W.I. LENIN

MARX-ENGELS-MARXISMUS

W.I.LENIN

MARX-ENGELS-MARXISMUS

GRUNDSÄTZLICHES

AUS SCHRIFTEN UND REDEN



DIETZ VERLAG BERLIN

1971

Die Zusammenstellung des Bandes folgt der deutschen Ausgabe des Verlags für fremdsprachige Literatur, Moskau 1955. Die Übersetzung ist der deutschen Ausgabe der Werke W. I. Lenins entnommen. Die Anmerkungen, auf die im Text durch hochgestellte Zahlen in eckigen Klammern hingewiesen wird, sind nach den Werken Lenins und aus anderen Quellen ergänzt worden.

Der Verlag

7. Auflage · Dietz Verlag Berlin · 1. Auflage 1957
Printed in the German Democratic Republic

Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: LVZ-Druckerei „Hermann Duncker“, Leipzig,
III 18 138 · ES 1 C · 6,50

Karl Marx[1]

(Kurzer biographischer Abriß
mit einer Darlegung des Marxismus)

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier (Rheinpreußen) geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt, ein Jude, der 1824 zum Protestantismus übertrat. Die Familie war wohlhabend, gebildet, jedoch nicht revolutionär. Nach Beendigung des Gymnasiums in Trier bezog Marx die Universität, erst in Bonn, dann in Berlin, und studierte Rechtswissenschaft, vor allem aber Geschichte und Philosophie. Er beendete 1841 die Universität mit einer Doktordissertation über die Philosophie Epikurs. Seinen Anschauungen nach war Marx zu dieser Zeit noch Hegelianer und Idealist. In Berlin gehörte er dem Kreis der „linken Hegelianer“ (Bruno Bauer und andere) an, die aus der Hegelschen Philosophie atheistische und revolutionäre Schlußfolgerungen zu ziehen suchten.

Nach beendetem Universitätsstudium übersiedelte Marx, auf eine Professur rechnend, nach Bonn. Allein die reaktionäre Politik der Regierung, die Ludwig Feuerbach 1832 um den Lehrstuhl gebracht, 1836 erneut seine Zulassung zur Universität verweigert und 1841 dem jungen Professor Bruno Bauer in Bonn das Vorlesungsrecht entzogen hatte, zwang Marx zum Verzicht auf die Gelehrtenlaufbahn. Die Entwicklung der Ansichten der linken Hegelianer in Deutschland machte zu dieser Zeit sehr rasche Fortschritte. Ludwig Feuerbach insbesondere begann von 1836 an die Theologie zu kritisieren und sich dem Materialismus zuzuwenden, der schließlich 1841 sein Denken völlig beherrschte („Das Wesen des Christentums“); 1843 erschienen seine „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“. „Man muß die befreiende Wirkung“ dieser Bücher „selbst erlebt haben“, schrieb Engels später über diese

Feuerbachschen Schriften. „Wir" (d. h. die linken Hegelianer, darunter auch Marx) „waren alle momentan Feuerbachianer."[1] Zu dieser Zeit wurde in Köln von radikalen Bürgern des Rheinlands, die Berührungspunkte mit den linken Hegelianern hatten, ein oppositionelles Blatt gegründet: die „Rheinische Zeitung"[2] (sie begann am 1. Januar 1842 zu erscheinen). Marx und Bruno Bauer wurden als Hauptmitarbeiter herangezogen; im Oktober 1842 wurde Marx Chefredakteur und übersiedelte von Bonn nach Köln. Die revolutionär-demokratische Richtung der Zeitung wurde unter der Redaktion von Marx immer bestimmter; die Regierung unterwarf sie zunächst einer doppelten und dreifachen Zensur und beschloß schließlich die gänzliche Unterdrückung der Zeitung am 1. Januar 1843. Marx sah sich daraufhin zur Niederlegung seines Redakteurpostens genötigt, aber sein Abgang rettete die Zeitung auch nicht, und sie mußte im März 1843 ihr Erscheinen einstellen. Unter den von Marx in der „Rheinischen Zeitung" veröffentlichten größeren Artikeln hebt Engels außer den weiter unten angegebenen *(siehe Literaturverzeichnis)* auch den über die Lage der Winzer im Moseltal hervor. Die journalistische Tätigkeit hatte Marx gezeigt, daß er mit der politischen Ökonomie nicht genügend vertraut war, und er machte sich daher eifrig an ihr Studium.

Im Jahre 1843 vermählte sich Marx in Kreuznach mit Jenny von Westphalen, seiner Jugendfreundin, mit der er schon als Student verlobt war. Seine Frau entstammte einer reaktionären preußischen Adelsfamilie. Ihr älterer Bruder war preußischer Innenminister in einer der reaktionärsten Epochen, 1850–1858. Im Herbst 1843 übersiedelte Marx nach Paris, um im Ausland, gemeinsam mit Arnold Ruge (1802–1880; linker Hegelianer, 1825 bis 1830 im Gefängnis, nach 1848 Emigrant; nach 1866–1870 Bismarckianer), eine radikale Zeitschrift herauszugeben. Es erschien nur das erste Heft dieser Zeitschrift, der „Deutsch-Französischen Jahrbücher"[3]. Schwierigkeiten bei ihrer geheimen Verbreitung in

[1] Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 272. *Die Red.*

Deutschland und Meinungsverschiedenheiten mit Ruge führten zu ihrer Einstellung. In seinen in dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsätzen tritt Marx bereits als Revolutionär auf, der die „rücksichtslose Kritik alles Bestehenden" und im besonderen die „Kritik der Waffen"[1] verkündet, der an die *Massen* und an das *Proletariat* appelliert.

Im September 1844 kam für einige Tage Friedrich Engels nach Paris und wurde seit dieser Zeit der nächste Freund von Marx. Beide nahmen gemeinsam den lebhaftesten Anteil an dem damals sehr regen Leben der revolutionären Gruppen in Paris (von besonderer Bedeutung war die Lehre Proudhons, mit der Marx in seinem „Elend der Philosophie", 1847, entschieden abrechnete). In scharfem Kampf gegen die verschiedenen Lehren des kleinbürgerlichen Sozialismus arbeiteten sie die Theorie und Taktik des revolutionären *proletarischen Sozialismus* oder Kommunismus (Marxismus) aus. Siehe die Marxschen Schriften aus dieser Epoche, 1844 bis 1848[4], weiter unten im *Literaturverzeichnis*. Im Jahre 1845 wurde Marx auf Betreiben der preußischen Regierung als gefährlicher Revolutionär aus Paris ausgewiesen. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Brüssel. Im Frühjahr 1847 schlossen sich Marx und Engels einer geheimen Propagandagesellschaft an, dem „Bund der Kommunisten"[5], nahmen hervorragenden Anteil am II. Kongreß dieses Bundes (November 1847 in London) und verfaßten in seinem Auftrag das berühmte, im Februar 1848 erschienene „Manifest der Kommunistischen Partei". Mit genialer Klarheit und Ausdruckskraft ist in diesem Werk die neue Weltanschauung umrissen: der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus, die Dialektik als die umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers einer neuen, der kommunistischen Gesellschaft.

[1] „Die Waffe der Kritik kann ... die Kritik der Waffen nicht ersetzen ..." Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung. In: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 1, S. 385. *Die Red.*

Als die Februarrevolution von 1848 ausbrach, wurde Marx aus Belgien ausgewiesen. Er kam wieder nach Paris, ging aber von hier nach der Märzrevolution nach Deutschland, und zwar nach Köln. Dort erschien vom 1. Juni 1848 bis zum 19. Mai 1849 die „Neue Rheinische Zeitung“[6]; ihr Chefredakteur war Marx. Die neue Theorie wurde durch den Verlauf der revolutionären Ereignisse von 1848/1849 glänzend bestätigt, wie sie auch später durch alle proletarischen und demokratischen Bewegungen in allen Ländern der Welt bestätigt worden ist. Von der siegreichen Konterrevolution wurde Marx zunächst vor Gericht gestellt (am 9. Februar 1849 freigesprochen) und dann aus Deutschland ausgewiesen (16. Mai 1849). Marx begab sich zuerst nach Paris, wurde nach der Demonstration vom 13. Juni 1849 auch von dort ausgewiesen und zog nach London, wo er bis zu seinem Tode lebte.

Die Bedingungen des Emigrantenlebens, die durch den Briefwechsel von Marx und Engels (herausgegeben 1913) besonders anschaulich aufgedeckt werden, waren äußerst schwer. Die Not lastete geradezu erdrückend auf Marx und seiner Familie; ohne die ständige aufopfernde finanzielle Unterstützung Engels' wäre Marx nicht nur außerstande gewesen, das „Kapital“ zu beenden, er wäre auch unvermeidlich in Not und Elend zugrunde gegangen. Außerdem war Marx durch die vorherrschenden Lehren und Strömungen des kleinbürgerlichen und überhaupt des nichtproletarischen Sozialismus ständig zu schonungslosem Kampf, zuweilen zur Abwehr der gehässigsten und absurdesten persönlichen Angriffe genötigt („Herr Vogt“[7]). Marx hielt sich abseits von den Emigrantenzirkeln und arbeitete in einer Reihe von historischen Schriften *(siehe Literaturverzeichnis*[8]*)* seine materialistische Theorie aus; mit besonderem Eifer widmete er sich dem Studium der politischen Ökonomie. Marx revolutionierte diese Wissenschaft (siehe weiter unten die Marxsche *Lehre*) in seinen Werken „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ (1859) und „Das Kapital“ (Bd. I, 1867).

Die Epoche des Neuauflebens der demokratischen Bewegungen Ende der fünfziger und in den sechziger Jahren rief Marx erneut

zu praktischer Tätigkeit. 1864 (am 28. September) wurde in London die berühmte I. Internationale gegründet, die „Internationale Arbeiterassoziation“. Marx war die Seele dieser Organisation, Verfasser ihrer ersten „Adresse“ und einer langen Reihe von Resolutionen, Erklärungen und Manifesten. Indem Marx die Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder zusammenfaßte und die verschiedenen Formen des nichtproletarischen, vormarxistischen Sozialismus (Mazzini, Proudhon, Bakunin[9], der englische liberale Trade-Unionismus, die lassalleanischen Rechtsschwankungen in Deutschland u. dgl. m.) in die Bahnen gemeinsamen Handelns zu lenken suchte, wobei er die Theorien aller dieser Sekten und Schulen bekämpfte, schmiedete er eine einheitliche Taktik des proletarischen Kampfes der Arbeiterklasse der verschiedenen Länder. Nach dem Fall der Pariser Kommune (1871), die Marx (im „Bürgerkrieg in Frankreich“ 1871) so tief, treffend, glänzend, *wirksam* und in revolutionärem Geiste gewürdigt hat, und nach der Spaltung der Internationale durch die Bakunisten war ihr Fortbestehen in Europa unmöglich geworden. Nach dem Haager Kongreß der Internationale (1872) setzte Marx die Verlegung des Generalrats der Internationale nach New York durch. Die I. Internationale hatte ihre historische Rolle erfüllt; sie räumte das Feld für eine Epoche unvergleichlich größeren Wachstums der Arbeiterbewegung in allen Ländern der Welt: die Epoche ihrer Entwicklung *in die Breite*, der Schaffung sozialistischer *Massen*parteien der Arbeiter auf dem Boden einzelner Nationalstaaten.

Die angestrengte Tätigkeit in der Internationale und die noch angestrengteren theoretischen Studien untergruben endgültig Marx' Gesundheit. Er setzte seine Neubearbeitung der politischen Ökonomie und die Fertigstellung des *„Kapitals“* fort, sammelte zu diesem Zweck eine Menge neuer Materialien und studierte mehrere Sprachen (z. B. die russische); doch Krankheit hinderte ihn, das *„Kapital“* zu vollenden.

Am 2. Dezember 1881 starb seine Frau. Am 14. März 1883 entschlief Marx still in seinem Lehnstuhl. Er ist neben seiner Frau auf dem Highgate-Friedhof in London beigesetzt. Von Marx'

Kindern starben einige im zarten Alter in London, als die Familie große Not litt. Die drei Töchter verheirateten sich mit englischen und französischen Sozialisten: Eleanor Aveling, Laura Lafargue und Jenny Longuet. Der Sohn der letzteren ist Mitglied der französischen Sozialistischen Partei.

DIE MARXSCHE LEHRE

Der *Marxismus* ist das System der Anschauungen und der Lehre von Marx. Marx war der Fortführer und geniale Vollender der drei geistigen Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts in den drei fortgeschrittensten Ländern der Menschheit: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus in Verbindung mit den französischen revolutionären Lehren überhaupt. Die selbst von Marx' Gegnern anerkannte bewundernswerte Folgerichtigkeit und Geschlossenheit seiner Anschauungen, die in ihrer Gesamtheit den modernen Materialismus und den modernen wissenschaftlichen Sozialismus als Theorie und Programm der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern der Welt ergeben, veranlassen uns, der Darlegung des Hauptinhalts des Marxismus, der ökonomischen Lehre von Marx, einen kurzen Abriß seiner Weltanschauung überhaupt vorauszuschicken.

Der philosophische Materialismus

Von 1844/1845 an, den Jahren, in denen sich Marx' Anschauungen geformt hatten, war er Materialist, und zwar im besonderen Anhänger L. Feuerbachs, dessen schwache Seiten er auch später ausschließlich darin erblickte, daß sein Materialismus nicht genügend folgerichtig und allseitig war. Marx sah die weltgeschichtliche „epochemachende" Bedeutung Feuerbachs gerade in dem entschiedenen Bruch mit dem Hegelschen Idealismus und in der Verkündung des Materialismus, der schon im 18. Jahrhundert, namentlich in Frankreich, „nicht nur ein Kampf gegen die bestehenden politischen Institutionen, wie gegen die bestehende Religion und Theologie war, sondern ebensosehr ... gegen alle Metaphysik" (im Sinne der „trunkenen Spekulation" zum Unterschied von der „nüchternen Philosophie") („Die heilige Familie" im „Literarischen Nachlaß"[1]). „Für Hegel", schrieb Marx, „ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg" (Schöpfer, Erzeuger) „des Wirklichen ... Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle." („Das Kapital", I, Nachwort zur 2. Auflage.[2]) In völliger Übereinstimmung mit dieser materialistischen Philosophie von Marx schrieb Fr. Engels, als er sie im „Anti-Dühring" darlegte *(siehe daselbst)* – Marx hatte sich mit diesem Werk im Manuskript bekannt gemacht –: „Die Einheit der Welt besteht nicht in ihrem Sein ... Die wirkliche Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität, und diese ist bewiesen ... durch eine lange und langwierige Entwicklung der Philosophie und der Naturwissenschaft ... Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie. Nie und nirgends hat es Materie ohne Bewegung gegeben, oder kann es sie geben ... Materie ohne Bewegung ist ebenso undenkbar wie Bewegung ohne Materie ... Fragt man ..., was denn Denken und Bewußtsein sind und woher sie stammen, so findet man, daß es Produkte des menschlichen Hirns und daß der Mensch selbst ein Naturprodukt, das sich in und mit seiner Umgebung entwickelt hat; wobei es sich dann von selbst versteht, daß die Erzeugnisse des menschlichen Hirns, die in letzter Instanz ja auch Naturprodukte sind, dem übrigen Naturzusammenhang nicht widersprechen, sondern entsprechen." „Hegel war Idealist, d. h., ihm galten die Gedanken seines Kopfs nicht als die mehr oder weniger abstrakten Abbilder" (zuweilen spricht Engels von „Abklatsch") „der wirklichen Dinge und Vorgänge, sondern umgekehrt galten ihm die Dinge und ihre Entwicklung nur als die verwirklichten Abbilder der irgendwo schon

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 2, S. 132. *Die Red.*

[2] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 27. *Die Red.*

vor der Welt existierenden ‚Idee'." [1] In seiner Schrift „Ludwig Feuerbach", in der Fr. Engels seine und Marx' Ansichten über die Philosophie Feuerbachs darlegt und die Engels erst nach erneuter Durchsicht ihres gemeinsamen alten Manuskripts aus den Jahren 1844/1845 über Hegel, Feuerbach und die materialistische Geschichtsauffassung in Druck gab, schreibt Engels: „Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein . . . des Geistes zur Natur . . . Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? . . . Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Weltschöpfung irgendeiner Art annahmen . . ., bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiednen Schulen des Materialismus." [2] Jeder andere Gebrauch der Begriffe Idealismus und Materialismus (im philosophischen Sinne) stiftet nur Verwirrung. Marx verwarf entschieden nicht nur den in dieser oder jener Weise stets mit der Religion verbundenen Idealismus, sondern auch den in unseren Tagen besonders verbreiteten Standpunkt von Hume und Kant, den Agnostizismus, Kritizismus, Positivismus in verschiedenen Lesarten; eine Philosophie dieser Art galt ihm als „reaktionäre" Konzession an den Idealismus und im besten Falle als „verschämte Weise, den Materialismus hinterrücks zu akzeptieren und vor der Welt zu verleugnen". Siehe zu dieser Frage außer den schon genannten Schriften von Engels und Marx den an Engels gerichteten Marxschen Brief vom 12. Dezember 1866[10], in dem Marx feststellt, daß der bekannte Naturforscher Th. Huxley „materialistischer" als sonst bei ihm üblich aufgetreten sei und zugegeben habe: „Solange wir wirklich beobachten und denken, können wir nie aus dem Materialismus hinaus"; zugleich wirft Marx ihm

[1] Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring"). In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 41, 55, 35 und 23. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 274 und 275. *Die Red.*

vor, er habe sich eine „Hintertür" zum Agnostizismus, Humeismus geöffnet. Besonders hervorgehoben werden muß Marx' Auffassung über das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit: „Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird . . . Die Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit" (Engels im „Anti-Dühring"[1]) = Anerkennung der objektiven Gesetzmäßigkeit der Natur und der dialektischen Verwandlung der Notwendigkeit in die Freiheit (zugleich mit der Verwandlung des unerkannten, aber erkennbaren „Dings an sich" in ein „Ding für uns", des „Wesens der Dinge" in „Erscheinungen"). Den Hauptmangel des „alten" Materialismus, darunter des Feuerbachschen (und erst recht des „vulgären" Materialismus der Büchner, Vogt und Moleschott), sahen Marx und Engels darin: 1. daß dieser Materialismus ein „vorwiegend mechanischer" war, der die neueste Entwicklung der Chemie und Biologie (in unseren Tagen wäre noch hinzuzufügen: der elektrischen Theorie der Materie) nicht berücksichtigte; 2. daß der alte Materialismus unhistorisch, undialektisch war (metaphysisch im Sinne von Antidialektik) und den Standpunkt der Entwicklung nicht konsequent und allseitig zur Geltung brachte; 3. daß man „das menschliche Wesen" als Abstraktum und nicht als „das Ensemble der" (konkret-historisch bestimmten) „gesellschaftlichen Verhältnisse" auffaßte und deshalb die Welt nur „interpretierte", während es darauf ankommt, sie „zu verändern", d. h., daß man die Bedeutung der „revolutionären, der praktischen Tätigkeit" nicht begriff.

Die Dialektik

In der Hegelschen Dialektik als der umfassendsten, inhaltsreichsten und tiefsten Entwicklungslehre sahen Marx und Engels die größte Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie. Jede andere Formulierung des Prinzips der Entwicklung, der Evolution, hielten sie für einseitig und inhaltsarm, für eine Entstellung und Verzerrung des wirklichen Verlaufs der (sich nicht selten in Sprün-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 106. *Die Red.*

gen, Katastrophen, Revolutionen vollziehenden) Entwicklung in Natur und Gesellschaft. „Marx und ich waren wohl ziemlich die einzigen, die . . . die bewußte Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur . . . hinübergerettet hatten“[1] (aus der Zerschlagung des Idealismus, einschließlich des Hegelianertums). „Die Natur ist die Probe auf die Dialektik, und wir müssen es der modernen Naturwissenschaft nachsagen, daß sie für diese Probe ein äußerst reichliches“ (geschrieben vor der Entdeckung des Radiums, der Elektronen, der Verwandlung der Elemente u. dgl. m.!), „sich täglich häufendes Material geliefert und damit bewiesen hat, daß es in der Natur, in letzter Instanz, dialektisch und nicht metaphysisch hergeht.“[2]

„Der große Grundgedanke“, schreibt Engels, „daß die Welt nicht als ein Komplex von fertigen Dingen zu fassen ist, sondern als ein Komplex von Prozessen, worin die scheinbar stabilen Dinge, nicht minder wie ihre Gedankenabbilder in unserm Kopf, die Begriffe, eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen . . . – dieser große Grundgedanke ist, namentlich seit Hegel, so sehr in das gewöhnliche Bewußtsein übergegangen, daß er in dieser Allgemeinheit wohl kaum noch Widerspruch findet. Aber ihn in der Phrase anerkennen und ihn in der Wirklichkeit im einzelnen auf jedem zur Untersuchung kommenden Gebiet durchführen, ist zweierlei.“ „Vor ihr“ (der dialektischen Philosophie) „besteht nichts Endgültiges, Absolutes, Heiliges; sie weist von allem und an allem die Vergänglichkeit auf, und nichts besteht vor ihr als der ununterbrochene Prozeß des Werdens und Vergehens, des Aufsteigens ohne Ende vom Niedern zum Höhern, dessen bloße Widerspiegelung im denkenden Hirn sie selbst ist.“ Demnach ist die Dialektik nach Marx „die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, sowohl der äußern Welt wie des menschlichen Denkens“.[3]

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 10. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 22. *Die Red.*

[3] Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach . . . In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 293, 267/268, 293. *Die Red.*

Diese, die revolutionäre Seite der Hegelschen Philosophie wurde von Marx übernommen und weiterentwickelt. Der dialektische Materialismus „braucht keine über den andern Wissenschaften stehende Philosophie mehr“. Was von der bisherigen Philosophie noch bestehenbleibt, ist „die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen – die formelle Logik und die Dialektik“.[1] Die Dialektik in der Marxschen ebenso wie in der Hegelschen Auffassung schließt aber in sich das ein, was man heute Erkenntnistheorie, Gnoseologie nennt, die ihren Gegenstand gleichfalls historisch betrachten muß, indem sie die Entstehung und Entwicklung der Erkenntnis, den Übergang von der *Un*kenntnis zur Erkenntnis erforscht und verallgemeinert.

In unserer Zeit ist die Idee der Entwicklung, der Evolution, nahezu restlos in das gesellschaftliche Bewußtsein eingegangen, jedoch auf anderen Wegen, nicht über die Philosophie Hegels. Allein in der Formulierung, die ihr Marx und Engels, ausgehend von Hegel, gegeben haben, ist diese Idee viel umfassender, viel inhaltsreicher als die landläufige Evolutionsidee. Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe („Negation der Negation“), eine Entwicklung, die nicht geradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht; eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene, revolutionäre Entwicklung; „Abbrechen der Allmählichkeit“; Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einen gegebenen Körper einwirken oder in den Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang *aller* Seiten jeder Erscheinung (wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozeß der Bewegung ergibt – das sind einige Züge der Dialektik als der (im Vergleich zur üblichen)

[1] Friedrich Engels: Anti-Dühring. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 24. *Die Red.*

inhaltsreicheren Entwicklungslehre. (Vgl. Marx' Brief an Engels vom 8. Januar 1868[1] mit dem Spott über Steins „hölzerne Trichotomien", die mit der materialistischen Dialektik zu verwechseln Unsinn wäre.)

Die materialistische Geschichtsauffassung

Die Erkenntnis der Inkonsequenz, Unzulänglichkeit und Einseitigkeit des alten Materialismus brachte Marx zu der Überzeugung von der Notwendigkeit, die „Wissenschaft von der Gesellschaft ... mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen und auf ihr zu rekonstruieren"[2]. Erklärt der Materialismus überhaupt das Bewußtsein aus dem Sein, und nicht umgekehrt, so forderte der Materialismus in seiner Anwendung auf das gesellschaftliche Leben der Menschheit die Erklärung des *gesellschaftlichen* Bewußtseins aus dem *gesellschaftlichen* Sein. „Die Technologie", sagt Marx („Das Kapital", I[3]), „enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen." Eine abgeschlossene Formulierung der Grundsätze des Materialismus, ausgedehnt auf die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte, gab Marx im Vorwort zu seinem Werk „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" in folgenden Worten:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.

Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 9. *Die Red.*

[2] Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach ... In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 280/281. *Die Red.*

[3] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 393. *Die Red.*

juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.

So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären ... In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden."[1] (Vgl. Marx' kurze Formulierung in seinem Brief an Engels vom 7. Juli 1866[2]: „Unsre Theorie von der Bestimmung der Arbeitsorganisation durch das Produktionsmittel.")

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 13, S. 8/9. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 234. *Die Red.*

Die Entdeckung der materialistischen Geschichtsauffassung oder richtiger: die konsequente Fortführung, die Ausdehnung des Materialismus auf das Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen hat zwei Hauptmängel der früheren Geschichtstheorien beseitigt. Diese hatten erstens im besten Falle nur die ideellen Motive des geschichtlichen Handelns der Menschen zum Gegenstand der Betrachtung gemacht, ohne nachzuforschen, wodurch diese Motive hervorgerufen werden, ohne die objektive Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfassen, ohne die Wurzeln dieser Verhältnisse im Entwicklungsgrad der materiellen Produktion zu erblicken; zweitens hatten die früheren Theorien gerade die Handlungen der *Massen* der Bevölkerung außer acht gelassen, während der historische Materialismus zum erstenmal die Möglichkeit gab, mit naturgeschichtlicher Exaktheit die gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Massen sowie die Veränderungen dieser Bedingungen zu erforschen. Die „Soziologie" und die Geschichtsschreibung vor Marx hatten im *besten* Falle eine Anhäufung von fragmentarisch gesammelten unverarbeiteten Tatsachen und die Schilderung einzelner Seiten des historischen Prozesses geliefert. Der Marxismus wies den Weg zur allumfassenden, allseitigen Erforschung des Prozesses der Entstehung, der Entwicklung und des Verfalls der ökonomischen Gesellschaftsformationen, indem er die *Gesamtheit* aller widerstreitenden Tendenzen untersuchte, diese auf die exakt bestimmbaren Lebens- und Produktionsverhältnisse der verschiedenen *Klassen* der Gesellschaft zurückführte, den Subjektivismus und die Willkür bei der Auswahl bzw. Auslegung der einzelnen „herrschenden" Ideen ausschaltete und die *Wurzeln* ausnahmslos aller Ideen und aller verschiedenen Tendenzen im gegebenen Stand der materiellen Produktivkräfte aufdeckte. Die Menschen machen ihre Geschichte selbst; aber wodurch die Motive der Menschen und namentlich der Massen der Menschen bestimmt, wodurch die Zusammenstöße der widerstreitenden Ideen und Bestrebungen verursacht werden, was die Gesamtheit aller dieser Zusammenstöße der ganzen Masse der menschlichen Gesellschaften darstellt, was die objektiven Produktionsbedingungen des

materiellen Lebens sind, die die Basis für alles geschichtliche Handeln der Menschen schaffen, welcherart das Entwicklungsgesetz dieser Bedingungen ist — auf all dies lenkte Marx die Aufmerksamkeit und wies den Weg zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte als eines einheitlichen, in all seiner gewaltigen Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit gesetzmäßigen Prozesses.

Der Klassenkampf

Daß die Bestrebungen der einen Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft den Bestrebungen der anderen zuwiderlaufen, daß das gesellschaftliche Leben voller Widersprüche ist, daß uns die Geschichte den Kampf zwischen Völkern und Gesellschaften wie auch den Kampf innerhalb derselben zeigt und außerdem noch den Wechsel der Perioden von Revolution und Reaktion, Frieden und Kriegen, Stagnation und schnellem Fortschritt oder Verfall — das sind allgemein bekannte Tatsachen. Der Marxismus gab uns den Leitfaden, der in diesem scheinbaren Labyrinth und Chaos eine Gesetzmäßigkeit zu entdecken erlaubt: die Theorie des Klassenkampfes. Nur die Untersuchung der Gesamtheit der Bestrebungen aller Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft oder einer Gruppe von Gesellschaften ermöglicht es, das Resultat dieser Bestrebungen wissenschaftlich zu bestimmen. Der Ursprung der gegensätzlichen Bestrebungen liegt aber in der Verschiedenheit der Lage und der Lebensbedingungen der *Klassen*, in die jede Gesellschaft zerfällt. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft", schreibt Marx im „Kommunistischen Manifest" (mit Ausnahme der ursprünglichen Gemeinwesen, fügt Engels nachträglich hinzu), „ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigner, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der

kämpfenden Klassen ... Die aus dem Untergange der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt. Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat."[1] Seit der Großen Französischen Revolution hat die Geschichte Europas mit besonderer Anschaulichkeit in einer Reihe von Ländern diesen wirklichen Hintergrund der Ereignisse, den Kampf der Klassen, enthüllt. Und schon die Restaurationsepoche in Frankreich brachte eine Reihe von Historikern (Thierry, Guizot, Mignet, Thiers) hervor, die bei der Verallgemeinerung der Geschehnisse nicht umhinkonnten, den Kampf der Klassen als den Schlüssel zum Verständnis der ganzen französischen Geschichte anzuerkennen. Die jüngste Epoche aber, die Epoche des vollen Sieges der Bourgeoisie, der Vertretungskörperschaften, des weitgehenden (wenn nicht allgemeinen) Wahlrechts, der billigen, in die Massen dringenden Tagespresse usw., die Epoche der mächtigen, sich immer mehr ausbreitenden Arbeiterverbände und Unternehmerverbände usw., zeigte noch anschaulicher (wenn auch mitunter in sehr einseitiger, „friedlicher", „konstitutioneller" Form) den Kampf der Klassen als die Triebfeder der Ereignisse. Die folgende Stelle aus dem Marxschen „Kommunistischen Manifest" wird uns zeigen, welche Forderungen nach einer objektiven Analyse der Stellung jeder Klasse in der modernen Gesellschaft, im Zusammenhang mit der Analyse der Entwicklungsbedingungen jeder Klasse, Marx an die Gesellschaftswissenschaft stellte: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt. Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 462/463. *Die Red.*

Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen."[1] In einer Reihe von historischen Schriften (siehe *Literaturverzeichnis*) gab uns Marx glänzende und tiefschürfende Musterbeispiele der materialistischen Geschichtsschreibung, der Analyse der Stellung *jeder* einzelnen Klasse, manchmal auch verschiedener Gruppen oder Schichten innerhalb der Klasse, und wies augenfällig nach, wie und warum „jeder Klassenkampf ein politischer Kampf" ist. Der von uns angeführte Auszug zeigt, welch kompliziertes Netz von gesellschaftlichen Verhältnissen und *Übergangs*stufen von einer Klasse zur anderen, von der Vergangenheit zur Zukunft Marx analysiert, um die Resultante der ganzen historischen Entwicklung zu ermitteln.

Die tiefgründigste, umfassendste und detaillierteste Bestätigung und Anwendung der Theorie von Marx ist seine ökonomische Lehre.

DIE ÖKONOMISCHE LEHRE VON MARX

„Es ist der letzte Endzweck dieses Werks", sagt Marx im Vorwort zum „Kapital", „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen"[2], d. h. der kapitalistischen, der bürgerlichen Gesellschaft. Die Erforschung der Produktionsverhältnisse der gegebenen, historisch bestimmten Gesellschaft in ihrer Entstehung, ihrer Entwicklung und ihrem Verfall — das ist

[1] Ebenda, S. 472. *Die Red.*

[2] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 15/16. *Die Red.*

der Inhalt der ökonomischen Lehre von Marx. In der kapitalistischen Gesellschaft herrscht die Produktion von *Waren*, und die Marxsche Analyse beginnt daher mit der Analyse der Ware.

Der Wert

Eine Ware ist erstens ein Ding, das irgendein menschliches Bedürfnis befriedigt; sie ist zweitens ein Ding, das gegen ein anderes austauschbar ist. Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum *Gebrauchswert*. Der Tauschwert (oder einfach Wert) ist vor allem ein Verhältnis, die Proportion, worin sich eine bestimmte Anzahl von Gebrauchswerten einer Art gegen eine bestimmte Anzahl von Gebrauchswerten anderer Art austauscht. Die tägliche Erfahrung zeigt uns, daß Millionen und Milliarden solcher Tauschakte alle, selbst die verschiedensten und miteinander nicht vergleichbaren Gebrauchswerte fortwährend einander gleichsetzen. Was haben nun diese verschiedenartigen Dinge miteinander gemein, die in einem bestimmten System gesellschaftlicher Verhältnisse fortwährend einander gleichgesetzt werden? Was sie miteinander gemein haben, ist, daß sie *Arbeitsprodukte* sind. Indem die Menschen Produkte austauschen, setzen sie die verschiedensten Arten von Arbeit einander gleich. Die Warenproduktion ist ein System von gesellschaftlichen Verhältnissen, bei dem die einzelnen Produzenten verschiedenartige Produkte erzeugen (gesellschaftliche Arbeitsteilung) und alle diese Produkte beim Austausch einander gleichgesetzt werden. Das Gemeinsame, das in allen Waren enthalten ist, ist also nicht die konkrete Arbeit eines bestimmten Produktionszweiges, nicht Arbeit einer bestimmten Art, sondern *abstrakte* menschliche Arbeit, menschliche Arbeit schlechthin. Die gesamte Arbeitskraft einer gegebenen Gesellschaft, die sich in der Summe der Werte aller Waren darstellt, gilt als ein und dieselbe menschliche Arbeitskraft: Milliarden von Tauschakten beweisen das. Folglich stellt jede einzelne Ware nur einen bestimmten Teil der *gesellschaftlich notwendigen* Arbeitszeit dar. Die Wertgröße wird

bestimmt durch das Quantum der gesellschaftlich notwendigen Arbeit oder die zur Herstellung einer gegebenen Ware, eines gegebenen Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. „Indem sie" (die Menschen) „ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiednen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es."[1] Der Wert ist ein Verhältnis zwischen Personen, wie ein alter Ökonom gesagt hat; er hätte bloß hinzusetzen müssen: ein unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältnis. Nur vom Standpunkt des Systems der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation, und zwar von Verhältnissen, die in der milliardenmal sich wiederholenden Massenerscheinung des Austausches zum Vorschein kommen, kann man begreifen, was der Wert ist. „Als Werte sind alle Waren nur bestimmte Maße festgeronnener Arbeitszeit."[2] Nach eingehender Analyse des Doppelcharakters der in den Waren verkörperten Arbeit geht Marx zur Analyse der *Wertform* und des *Geldes* über. Die Hauptaufgabe, die sich Marx dabei stellt, ist die Untersuchung der *Entstehung* der Geldform des Wertes, die Untersuchung des *historischen Prozesses* der Entwicklung des Austausches, von den einzelnen, zufälligen Tauschakten („einfache, einzelne oder zufällige Wertform": ein bestimmtes Quantum einer Ware wird gegen ein bestimmtes Quantum einer anderen Ware ausgetauscht) bis zur allgemeinen Wertform, bei der eine Reihe von verschiedenen Waren gegen ein und dieselbe bestimmte Ware ausgetauscht wird, und bis zur Geldform des Wertes, bei der als diese bestimmte Ware, als das allgemeine Äquivalent, das Gold auftritt. Das Geld als das höchste Produkt der Entwicklung des Austausches und der Warenproduktion vertuscht und verschleiert den gesellschaftlichen Charakter der privaten Arbeiten, den gesellschaftlichen Zusammenhang zwischen den einzelnen Produzenten, die durch den Markt vereinigt sind. Marx unterzieht die verschiedenen Funktionen des Geldes einer außerordentlich eingehenden Analyse, wobei es auch hier (wie überhaupt in den ersten

[1] Ebenda, S. 88. *Die Red.* — [2] Ebenda, S. 54. *Die Red.*

Kapiteln des „Kapitals") von besonderer Wichtigkeit ist, festzustellen, daß die abstrakte und mitunter scheinbar rein deduktive Form der Darstellung in Wirklichkeit ein gewaltiges Tatsachenmaterial zur Entwicklungsgeschichte des Austausches und der Warenproduktion wiedergibt. „... das Geld ... setzt ... eine gewisse Höhe des Warenaustausches voraus. Die besondren Geldformen, bloßes Warenäquivalent, oder Zirkulationsmittel, oder Zahlungsmittel, Schatz und Weltgeld, deuten, je nach dem verschiednen Umfang und dem relativen Vorwiegen einer oder der andren Funktion, auf sehr verschiedne Stufen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses." („Das Kapital", I.[1])

Der Mehrwert

Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Warenproduktion verwandelt sich Geld in Kapital. Die Formel der Warenzirkulation war: W (Ware)–G (Geld)–W (Ware), d. h. eine Ware verkaufen, um eine andere zu kaufen. Die allgemeine Formel des Kapitals dagegen ist: G–W–G, d. h. kaufen, um (mit Profit) zu verkaufen. Mehrwert nennt Marx diesen Zuwachs zum ursprünglichen Wert des in Umlauf gesetzten Geldes. Die Tatsache dieses „Zuwachses" des Geldes im kapitalistischen Umlauf ist allgemein bekannt. Eben dieser „Zuwachs" verwandelt Geld in *Kapital*, als ein besonderes, historisch bestimmtes gesellschaftliches Produktionsverhältnis. Der Mehrwert kann nicht aus der Warenzirkulation entspringen, denn diese kennt nur den Austausch von Äquivalenten; er kann auch nicht aus einem Preisaufschlag entspringen, denn die gegenseitigen Verluste und Gewinne der Käufer und Verkäufer würden sich ausgleichen, es handelt sich aber gerade um eine gesellschaftliche Massen- und Durchschnittserscheinung und nicht um eine individuelle Erscheinung. Um Mehrwert zu erhalten, muß der „Geldbesitzer ... auf dem Markte eine Ware ... entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle

[1] Ebenda, S. 184. *Die Red.*

von Wert zu sein"[1], eine Ware also, deren wirklicher Verbrauch zugleich Wertschöpfung wäre. Eine solche Ware gibt es. Es ist die Arbeitskraft des Menschen. Ihr Verbrauch ist Arbeit, Arbeit aber schafft Wert. Der Geldbesitzer kauft die Arbeitskraft zu ihrem Wert, der gleich dem Wert jeder anderen Ware durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird, die zu ihrer Herstellung erforderlich ist (d. h. durch die Unterhaltskosten des Arbeiters und seiner Familie). Hat der Geldbesitzer die Arbeitskraft gekauft, so hat er das Recht, sie zu gebrauchen, d. h., sie einen ganzen Tag, sagen wir 12 Stunden, arbeiten zu lassen. Indes erzeugt der Arbeiter im Laufe von 6 Stunden (der „notwendigen" Arbeitszeit) ein Produkt, durch das sein Lebensunterhalt gedeckt wird, im Laufe der übrigen 6 Stunden (der „Surplus"arbeitszeit) aber erzeugt er ein vom Kapitalisten nicht bezahltes „Mehr"produkt oder den Mehrwert. Folglich muß man vom Standpunkt des Produktionsprozesses zwei Teile des Kapitals unterscheiden: das konstante Kapital, das für die Produktionsmittel (Maschinen, Arbeitswerkzeuge, Rohmaterial usw.) verausgabt wird – sein Wert geht (auf einmal oder in Teilen) unverändert auf das fertige Produkt über –, und das variable Kapital, das für die Arbeitskraft verausgabt wird. Der Wert dieses Kapitals bleibt nicht unverändert, sondern nimmt im Arbeitsprozeß durch Schaffung des Mehrwerts zu. Um den Grad der Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital auszudrücken, hat man daher den Mehrwert nicht mit dem Gesamtkapital, sondern nur mit dem variablen Kapital zu vergleichen. Die Rate des Mehrwerts, wie Marx dieses Verhältnis nennt, wird also in unserem Beispiel 6:6, d. h. 100 Prozent, betragen.

Historische Voraussetzung für die Entstehung des Kapitals ist erstens die Akkumulation einer bestimmten Geldsumme in den Händen einzelner Personen bei verhältnismäßig hohem Entwicklungsniveau der Warenproduktion im allgemeinen, zweitens das Vorhandensein eines in doppeltem Sinne „freien" Arbeiters – frei von allen Behinderungen oder Einschränkungen beim Verkauf der Arbeitskraft und frei von Grund und Boden sowie von Produktions-

[1] Ebenda, S. 181. *Die Red.*

mitteln überhaupt –, eines an keinen Herrn gebundenen Arbeiters, eines „Proletariers", der nicht anders als vom Verkauf seiner Arbeitskraft existieren kann.

Der Mehrwert kann hauptsächlich durch zwei Methoden vergrößert werden: durch Verlängerung des Arbeitstags („absoluter Mehrwert") und durch Verkürzung des notwendigen Arbeitstags („relativer Mehrwert"). Bei der Analyse der ersten Methode entwirft Marx ein grandioses Bild vom Kampf der Arbeiterklasse für die Verkürzung des Arbeitstags und vom Eingreifen der Staatsgewalt zuerst zugunsten der Verlängerung des Arbeitstags (14. bis 17. Jahrhundert) und dann zugunsten seiner Verkürzung (die Fabrikgesetzgebung des 19. Jahrhunderts). Seit dem Erscheinen des „Kapitals" hat die Geschichte der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern der Welt Tausende und aber Tausende neuer Tatsachen geliefert, die dieses Bild vervollständigen.

Bei seiner Analyse der Produktion des relativen Mehrwerts untersucht Marx die drei historischen Hauptstadien der Erhöhung der Arbeitsproduktivität durch den Kapitalismus: 1. einfache Kooperation; 2. Teilung der Arbeit und Manufaktur; 3. Maschinerie und große Industrie. Wie tief Marx hier die grundlegenden, typischen Züge der kapitalistischen Entwicklung aufgedeckt hat, wird unter anderem daraus ersichtlich, daß die Untersuchungen über die sogenannte „Kustar"industrie[1] in Rußland sehr reiches Material zur Illustrierung der beiden ersten von den drei genannten Stadien liefern. Die revolutionierende Wirkung der großen maschinellen Industrie aber, wie sie von Marx im Jahre 1867 beschrieben worden ist, offenbarte sich im Laufe des seitdem verflossenen halben Jahrhunderts in einer ganzen Reihe „neuer" Länder (Rußland, Japan u. a.).

Weiter. Höchst wichtig und neu ist Marx' Analyse der **Akkumulation des Kapitals**, d. h. der Verwandlung eines Teil des Mehrwerts in Kapital, der Verwendung dieses Teils nicht für die persönlichen Bedürfnisse oder Launen des Kapitalisten,

[1] Kustarindustrie — vorwiegend ländliche Hausindustrie in Rußland. Siehe auch Werke, Bd. 3, Kapitel VI, Abschnitt VIII. *Die Red.*

sondern zu neuer Produktion. Marx wies den Fehler der ganzen früheren klassischen politischen Ökonomie (seit Adam Smith) nach, die angenommen hatte, daß aller Mehrwert, der in Kapital verwandelt wird, zu variablem Kapital geschlagen würde. In Wirklichkeit aber zerfällt er in *Produktionsmittel* plus variables Kapital. Von gewaltiger Bedeutung im Prozeß der Entwicklung des Kapitalismus und seiner Umwandlung in den Sozialismus ist die Tatsache, daß der Anteil des konstanten Kapitals (an der Gesamtsumme des Kapitals) rascher wächst als der des variablen Kapitals.

Indem die Akkumulation des Kapitals die Verdrängung der Arbeiter durch die Maschine beschleunigt und auf dem einen Pol Reichtum, auf dem Gegenpol Elend produziert, erzeugt sie auch die sogenannte „industrielle Reservearmee", den „relativen Überfluß" an Arbeitern oder die „kapitalistische Übervölkerung", die außerordentlich mannigfaltige Formen annimmt und dem Kapital die Möglichkeit bietet, die Produktion außerordentlich rasch zu erweitern. Diese Möglichkeit in Verbindung mit dem Kredit und der Akkumulation des Kapitals in Produktionsmitteln liefert unter anderem den Schlüssel zum Verständnis der *Krisen* durch Überproduktion, die in den kapitalistischen Ländern periodisch ausbrachen, anfänglich im Durchschnitt alle 10 Jahre, dann in längeren und weniger bestimmten Zeitabständen. Von der Akkumulation des Kapitals auf der Basis des Kapitalismus muß die sogenannte ursprüngliche Akkumulation unterschieden werden: die gewaltsame Trennung des Arbeitenden von den Produktionsmitteln, die Verjagung der Bauern von ihrem Boden, der Raub von Gemeindeländereien, das System der Kolonien, der Staatsschulden, des Schutzzolls usw. Die „ursprüngliche Akkumulation" erzeugt auf dem einen Pol den „freien" Proletarier, auf dem Gegenpol den Geldbesitzer, den Kapitalisten.

Die **„geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation"** wird von Marx in folgenden berühmten Worten charakterisiert: „Die Expropriation der unmittelbaren Produzenten wird mit schonungslosestem Vandalismus und unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehäs-

sigsten Leidenschaften vollbracht. Das selbst erarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen, unabhängigen Arbeitsindividuums" (des Bauern und Handwerkers) „mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit beruht ... Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts, und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert." („Das Kapital", I.[1])

[1] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 790/791. *Die Red.*

Höchst wichtig und neu ist ferner die von Marx im II. Band des „Kapitals" gegebene Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Auch hier untersucht Marx nicht eine individuelle, sondern eine Massenerscheinung, nicht einen Bruchteil der Ökonomie der Gesellschaft, sondern diese ganze Ökonomie in ihrer Gesamtheit. Den obenerwähnten Fehler der Klassiker korrigierend, teilt Marx die gesamte gesellschaftliche Produktion in zwei große Abteilungen: I. Produktion von Produktionsmitteln und II. Produktion von Konsumtionsmitteln, und untersucht eingehend an Hand von Zahlenbeispielen die Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals im ganzen, sowohl bei Reproduktion im ursprünglichen Umfang als auch bei Akkumulation. Im III. Band des „Kapitals" wird das Problem der Bildung der **Durchschnittsprofitrate** auf Grund des Wertgesetzes gelöst. Ein großer Fortschritt der ökonomischen Wissenschaft ist es, daß Marx bei seiner Analyse von den ökonomischen Massenerscheinungen, von der Gesamtheit der gesellschaftlichen Wirtschaft ausgeht, nicht aber von Einzelfällen oder von äußerlichen Erscheinungen der Konkurrenz, worauf sich die vulgäre politische Ökonomie oder die moderne „Grenznutzentheorie"[11] oft beschränken. Zunächst analysiert Marx die Entstehung des Mehrwerts, um erst dann zu dessen Spaltung in Profit, Zins und Grundrente überzugehen. Der Profit ist das Verhältnis des Mehrwerts zum gesamten in einem Unternehmen angelegten Kapital. Kapital von „hoher organischer Zusammensetzung" (d. h. mit Überwiegen des konstanten Kapitals über das variable in einem den gesellschaftlichen Durchschnitt übersteigenden Ausmaß) ergibt eine Profitrate, die niedriger ist als die durchschnittliche. Kapital von „niedriger organischer Zusammensetzung" ergibt eine Profitrate, die höher ist als die durchschnittliche. Die Konkurrenz zwischen den Kapitalen, ihr freies Abwandern aus einem Produktionszweig in den anderen gleichen in beiden Fällen die Profitrate zur durchschnittlichen aus. Die Summe der Werte aller Waren einer gegebenen Gesellschaft fällt mit der Summe der Warenpreise zusammen; aber in den einzelnen Unternehmungen und in den einzelnen Produktionszweigen werden die

Waren unter dem Einfluß der Konkurrenz nicht zu ihren Werten verkauft, sondern zu den *Produktionspreisen*, die dem aufgewandten Kapital plus Durchschnittsprofit gleich sind.

Die allgemein bekannte und unbestreitbare Tatsache des Abweichens der Preise von den Werten und der Gleichheit des Profits wird also von Marx auf Grund des Wertgesetzes vollauf erklärt, denn die Summe der Werte aller Waren fällt mit der Summe der Preise zusammen. Aber die Zurückführung des (gesellschaftlichen) Wertes auf die (individuellen) Preise ist kein einfacher, unmittelbarer, sondern ein sehr komplizierter Vorgang: Es ist ganz natürlich, daß in einer Gesellschaft zersplitterter Warenproduzenten, die nur durch den Markt miteinander verbunden sind, die Gesetzmäßigkeit sich nicht anders als in einer durchschnittlichen, gesellschaftlichen, massenhaften Gesetzmäßigkeit äußern kann, durch gegenseitige Aufhebung der individuellen Abweichungen nach der einen oder anderen Seite.

Steigerung der Arbeitsproduktivität bedeutet schnelleres Anwachsen des konstanten Kapitals im Vergleich zum variablen. Da aber der Mehrwert Funktion des variablen Kapitals allein ist, so ist es begreiflich, daß die Profitrate (das Verhältnis des Mehrwerts zum gesamten Kapital, nicht aber zu seinem variablen Teil allein) eine Tendenz zum Sinken hat. Marx analysiert eingehend diese Tendenz und eine Reihe sie verhüllender oder ihr entgegenwirkender Umstände. Ohne uns bei der Wiedergabe der außerordentlich interessanten Abschnitte des III. Bandes aufzuhalten, die dem Wucher-, Handels- und Geldkapital gewidmet sind, gehen wir zum Wichtigsten über: zur Theorie der **Grundrente**. Der Produktionspreis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird infolge der Beschränktheit der Bodenfläche, die in den kapitalistischen Ländern ganz von Einzelwirtschaften besetzt ist, durch die Produktionskosten nicht auf dem mittleren, sondern auf dem schlechtesten Boden, nicht unter den durchschnittlichen, sondern unter den schlechtesten Bedingungen bestimmt, unter denen das Erzeugnis auf den Markt gebracht wird. Die Differenz zwischen diesem Preis und dem Produktionspreis auf besserem Boden (bzw. unter besseren

Bedingungen) ergibt die Unterschieds- oder *Differential*rente. Marx analysiert eingehend die Differentialrente, weist nach, daß sie der unterschiedlichen Fruchtbarkeit der einzelnen Grundstücke, der unterschiedlichen Größe des im Boden angelegten Kapitals entspringt, und deckt dadurch (siehe auch die „Theorien über den Mehrwert", wo die Kritik an Rodbertus besondere Aufmerksamkeit verdient) restlos den Irrtum Ricardos auf, wonach die Differentialrente unbedingt sukzessiven Fortgang von besserem zu schlechterem Boden ergebe. Im Gegenteil, es findet auch ein umgekehrter Fortgang statt, die Umwandlung einer bestimmten Bodenart in eine andere (dank dem Fortschritt der Agrotechnik, dem Wachstum der Städte usw.), und das vielgerühmte „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag" erweist sich als ein tiefer Irrtum, als ein Versuch, die Unzulänglichkeiten, Beschränktheiten und Widersprüche des Kapitalismus auf die Natur abzuwälzen. Ferner setzt die Gleichheit des Profits in allen Zweigen der Industrie und der Volkswirtschaft überhaupt die volle Freiheit der Konkurrenz voraus, die Freiheit der Übertragung des Kapitals aus einem Produktionszweig in den anderen. Das Privateigentum an Grund und Boden erzeugt indes ein Monopol, eine Schranke für diese freie Übertragung. Infolge dieses Monopols gehen die Erzeugnisse der Landwirtschaft, die durch eine niedrigere Zusammensetzung des Kapitals und folglich durch eine individuell höhere Profitrate gekennzeichnet ist, nicht in den völlig freien Prozeß der Ausgleichung der Profitrate ein. Der Grundeigentümer als Monopolist erlangt die Möglichkeit, den Preis über dem Durchschnitt zu halten, und dieser Monopolpreis erzeugt die *absolute* Rente. Die Differentialrente kann, solange der Kapitalismus besteht, nicht abgeschafft werden, die absolute Rente dagegen *kann* es – z. B. wenn der Boden nationalisiert wird, wenn der Boden in Staatseigentum übergeht. Ein solcher Übergang würde die Untergrabung des Monopols der Privateigentümer und eine konsequentere, vollkommenere Durchführung der Konkurrenzfreiheit in der Landwirtschaft bedeuten. Aus diesem Grunde sind auch, wie Marx vermerkt, radikale Bourgeois in der Geschichte wiederholt mit dieser progressiven bürger-

lichen Forderung nach Nationalisierung des Bodens aufgetreten, die jedoch die Mehrheit der Bourgeoisie abschreckt, da sie noch einem anderen, in unserer Zeit besonders wichtigen und „empfindlichen" Monopol allzusehr „auf den Leib rückt": dem Monopol an den Produktionsmitteln überhaupt. (Unübertrefflich populär, gedrängt und klar hat Marx selbst seine Theorie des Durchschnittsprofits des Kapitals und der absoluten Grundrente in dem Brief an Engels vom 2. August 1862 dargelegt. Siehe „Briefwechsel", Bd. III, S. 77–81[1]; vgl. auch den Brief vom 9. August 1862, ebenda, S. 86/87[2].) Zur Geschichte der Grundrente ist es wichtig, auch auf die Analyse von Marx hinzuweisen, die zeigt, wie sich die Arbeitsrente (wobei der Bauer das Mehrprodukt durch seine Arbeit auf dem Boden des Grundherrn erzeugt) in Produkten- oder Naturalrente verwandelt (wobei der Bauer das Mehrprodukt auf seinem eigenen Boden erzeugt, es aber kraft „außerökonomischen Zwanges" an den Grundherrn abliefert), weiter in Geldrente (dieselbe Naturalrente, aber infolge der Entwicklung der Warenproduktion in Geld umgewandelt, der „obrok" im alten Rußland) und schließlich in kapitalistische Rente, wobei an Stelle des Bauern der landwirtschaftliche Unternehmer tritt, der den Boden mit Hilfe von Lohnarbeit bestellt. Im Zusammenhang mit dieser Analyse der „Genesis der kapitalistischen Grundrente" ist auf eine Reihe von tiefschürfenden (und für rückständige Länder wie Rußland besonders wichtigen) Marxschen Gedanken über die **Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft** zu verweisen. „Die Verwandlung der Naturalrente in Geldrente wird . . . nicht nur notwendig begleitet, sondern selbst antizipiert durch Bildung einer Klasse besitzloser und für Geld sich verdingender Taglöhner. Während ihrer Entstehungsperiode, wo diese neue Klasse nur noch sporadisch auftritt, hat sich daher notwendig bei den bessergestellten rentepflichtigen Bauern die Gewohnheit entwickelt, auf eigne Rechnung ländliche Lohnarbeiter zu exploitieren, ganz wie schon in der Feudalzeit die vermögenderen hörigen Bauern selbst wieder Hörige hielten. So entwickelt sich nach und nach bei ihnen die Möglichkeit, ein gewisses Vermögen anzusammeln und sich selbst in zukünftige Kapitalisten zu verwandeln. Unter den alten, selbstarbeitenden Besitzern des Bodens selbst entsteht so eine Pflanzschule von kapitalistischen Pächtern, deren Entwicklung durch die allgemeine Entwicklung der kapitalistischen Produktion außerhalb des flachen Landes bedingt ist . . ." („Das Kapital", III², 332.[1]) „Die Expropriation und Verjagung eines Teils des Landvolks setzt mit den Arbeitern nicht nur ihre Lebensmittel und ihr Arbeitsmaterial für das industrielle Kapital frei, sie schafft den innern Markt." („Das Kapital", I², 778.) Die Verelendung und Ruinierung der Landbevölkerung trägt ihrerseits dazu bei, daß eine Reservearmee von Arbeitern für das Kapital geschaffen wird. In jedem kapitalistischen Land „befindet sich daher ein Teil der Landbevölkerung fortwährend im Übergang zur Metamorphose in städtische oder Manufakturbevölkerung . . . (Manufaktur hier im Sinn aller nichtagrikolen Industrie.) Diese Quelle der relativen Übervölkerung fließt also beständig . . . Der Landarbeiter wird daher auf das Minimum des Salärs herabgedrückt und steht mit einem Fuß stets im Sumpf des Pauperismus." („Das Kapital", I², 668.[2]) Das Privateigentum des Bauern am Boden, den er bestellt, ist die Grundlage des Kleinbetriebs und die Bedingung seiner Blüte, die Voraussetzung dafür, daß er seine klassische Form erreicht. Aber dieser Kleinbetrieb ist nur mit engen, primitiven Schranken der Produktion und der Gesellschaft vereinbar. Im Kapitalismus „unterscheidet sich die Exploitation der Bauern von der Exploitation des industriellen Proletariats nur durch die Form. Der Exploiteur ist derselbe: das Kapital. Die einzelnen Kapitalisten exploitieren die einzelnen Bauern durch die Hypotheke und den Wucher, die Kapitalistenklasse exploitiert die Bauernklasse durch

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 30, S. 263–267. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 274/275. *Die Red.*

[1] Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 25, S. 807. *Die Red.*
[2] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Vgl. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 775 und 671/672. *Die Red.*

die Staatssteuer." („Die Klassenkämpfe in Frankreich".[1]) „Die Parzelle des Bauern ist nur noch der Vorwand, der dem Kapitalisten erlaubt, Profit, Zinsen und Rente von dem Acker zu ziehn und den Ackerbauer selbst zusehn zu lassen, wie er seinen Arbeitslohn herausschlägt." („Der achtzehnte Brumaire".[2]) In der Regel tritt der Bauer sogar der kapitalistischen Gesellschaft, d. h. der Kapitalistenklasse, einen Teil des Arbeitslohns ab und sinkt „auf die Stufe des irischen Pächters" herab – „und alles unter dem Vorwande, Privateigentümer zu sein". („Die Klassenkämpfe in Frankreich".[3]) Worin besteht nun „eine der Ursachen, warum der Getreidepreis in Ländern vorherrschenden Parzelleneigentums niedriger steht als in den Ländern kapitalistischer Produktionsweise"? („Das Kapital", III[2], 340.) Darin, daß der Bauer der Gesellschaft (d. h. der Kapitalistenklasse) einen Teil des Mehrprodukts umsonst abgibt. „Dieser niedrigere Preis" (des Getreides und anderer landwirtschaftlicher Produkte) „ist also ein Resultat der Armut der Produzenten und keineswegs der Produktivität ihrer Arbeit." („Das Kapital", III[2], 340.) Das Parzelleneigentum, die normale Form des Kleinbetriebs, wird unter dem Kapitalismus degradiert, zerstört und geht unter. „Das Parzelleneigentum schließt seiner Natur nach aus: Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, gesellschaftliche Formen der Arbeit, gesellschaftliche Konzentration der Kapitale, Viehzucht auf großem Maßstab, progressive Anwendung der Wissenschaft. Wucher und Steuersystem müssen es überall verelenden. Die Auslage des Kapitals im Bodenpreis entzieht dies Kapital der Kultur. Unendliche Zersplitterung der Produktionsmittel und Vereinzelung der Produzenten selbst." (Kooperativen, d. h. Genossenschaften von Kleinbauern, die eine außerordentlich große bürgerlich-progressive Rolle spielen, vermögen diese Tendenz nur abzuschwächen, ohne sie jedoch aufzuheben;

[1] Karl Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 7, S. 84. *Die Red.*

[2] Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 8, S. 201. *Die Red.*

[3] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 7, S. 84. *Die Red.*

man darf auch nicht vergessen, daß diese Genossenschaften den vermögenden Bauern viel, der Masse der Dorfarmut aber sehr wenig, fast gar nichts einbringen und daß die Genossenschaften überdies selbst zu Ausbeutern von Lohnarbeit werden.) „Ungeheure Verschwendung von Menschenkraft. Progressive Verschlechterung der Produktionsbedingungen und Verteuerung der Produktionsmittel ein notwendiges Gesetz des Parzelleneigentums."[1] In der Landwirtschaft gestaltet der Kapitalismus ebenso wie in der Industrie den Produktionsprozeß nur um den Preis der „Martyrologie der Produzenten" um. „Die Zerstreuung der Landarbeiter über größre Flächen bricht zugleich ihre Widerstandskraft, während Konzentration die der städtischen Arbeiter steigert. Wie in der städtischen Industrie wird in der modernen (kapitalistischen) Agrikultur die gesteigerte Produktivkraft und größre Flüssigmachung der Arbeit erkauft durch Verwüstung und Versiechung der Arbeitskraft selbst. Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben . . . Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter." (Das Kapital", I, Schluß des 13. Kapitels.[2])

DER SOZIALISMUS

Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß Marx die Unvermeidlichkeit der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische einzig und allein aus dem ökonomischen Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft ableitet. Die Vergesellschaftung der Arbeit, die in tausendfältiger Form mit ständig zu-

[1] Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 25, S. 814 und 815/816. *Die Red.*

[2] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 529/530. *Die Red.*

nehmender Geschwindigkeit vorwärtsschreitet und in dem halben Jahrhundert seit dem Tode von Marx besonders sinnfällig in Erscheinung tritt im Wachstum des Großbetriebs, der kapitalistischen Kartelle, Syndikate und Trusts, ebenso aber im gigantischen Anwachsen des Umfangs und der Macht des Finanzkapitals – das ist die hauptsächliche materielle Grundlage für das unvermeidliche Kommen des Sozialismus. Die intellektuelle und moralische Triebkraft, der physische Vollstrecker dieser Umwandlung ist das vom Kapitalismus selbst geschulte Proletariat. Sein Kampf gegen die Bourgeoisie, der sich in verschiedenen und immer inhaltsreicheren Formen äußert, wird unvermeidlich zum politischen Kampf, gerichtet auf die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat („Diktatur des Proletariats"). Die Vergesellschaftung der Produktion muß zum Übergang der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft führen, zur „Expropriation der Expropriateurs". Gewaltige Steigerung der Produktivität der Arbeit, Verkürzung des Arbeitstags, Ersetzung der Überbleibsel, der Trümmer des primitiven, vereinzelten Kleinbetriebs durch die vervollkommnete kollektive Arbeit – das sind die direkten Folgen dieses Übergangs. Der Kapitalismus zerreißt endgültig den Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie, bereitet aber zugleich in seiner höchsten Entwicklung neue Elemente vor für die Herstellung dieses Zusammenhangs, für die Vereinigung von Industrie und Landwirtschaft auf der Grundlage der bewußten Anwendung der Wissenschaft und der Kombinierung kollektiver Arbeit, für eine neue Siedlungsweise der Menschheit (mit Abschaffung sowohl der Öde, Weltabgeschiedenheit und Barbarei der Dörfer wie auch der widernatürlichen Zusammenballung gigantischer Massen in den großen Städten). Eine neue Form der Familie, neue Verhältnisse in der Stellung der Frau und in der Erziehung der heranwachsenden Generationen werden durch die höchsten Formen des modernen Kapitalismus vorbereitet: Die Frauen- und Kinderarbeit, die Auflösung der patriarchalischen Familie durch den Kapitalismus nehmen in der modernen Gesellschaft unvermeidlich die furchtbarsten, katastrophalsten und widerlichsten Formen an. Nichtsdestoweniger „schafft die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter. Es ist natürlich ebenso albern, die christlich germanische Form der Familie für absolut zu halten als die altrömische Form, oder die altgriechische oder die orientalische, die übrigens untereinander eine geschichtliche Entwicklungsreihe bilden. Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß." („Das Kapital", I, Schluß des 13. Kapitels.) Das Fabriksystem zeigt uns den „Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen" (ebenda[1]). Auf dieselbe historische Basis, nicht nur im Sinne bloßer Erklärung der Vergangenheit, sondern auch im Sinne furchtloser Voraussicht der Zukunft und kühner praktischer Tätigkeit für die Verwirklichung dieser Zukunft, stellt der Marxsche Sozialismus auch die Fragen der Nationalität und des Staates. Die Nationen sind ein unvermeidliches Produkt und eine unvermeidliche Form der bürgerlichen Epoche der gesellschaftlichen Entwicklung. Auch die Arbeiterklasse konnte nicht erstarken, ins Mannesalter eintreten und sich formieren, ohne „sich selbst als Nation zu konstituieren", ohne „national" zu sein („wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie"). Aber die Entwicklung des Kapitalismus zerstört mehr und mehr die nationalen Schranken,

[1] Ebenda, S. 514 und 508. *Die Red.*

hebt die nationale Absonderung auf und setzt an die Stelle der nationalen Antagonismen die Klassengegensätze. In den entwickelten kapitalistischen Ländern ist es daher volle Wahrheit, daß „die Arbeiter kein Vaterland haben" und daß die „vereinigte Aktion" der Arbeiter wenigstens der zivilisierten Länder für das Proletariat „eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung" ist. („Kommunistisches Manifest".[1]) Der Staat, diese organisierte Gewalt, wurde eine Notwendigkeit auf einer bestimmten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, als die Gesellschaft sich in unversöhnliche Klassen spaltete, als sie nicht mehr existieren konnte ohne eine „Macht", die scheinbar über der Gesellschaft steht und sich bis zu einem gewissen Grade von ihr abgesondert hat. Mitten im Konflikt der Klassen entstanden, wird der Staat zum „Staat der mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse, die vermittelst seiner auch politisch herrschende Klasse wird und so neue Mittel erwirbt zur Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse. So war der antike Staat vor allem Staat der Sklavenbesitzer zur Niederhaltung der Sklaven, wie der Feudalstaat Organ des Adels zur Niederhaltung der leibeignen und hörigen Bauern und der moderne Repräsentativstaat Werkzeug der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital." (Engels in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats"[2], worin er seine und Marx' Auffassung darlegt.) Selbst die freieste und fortschrittlichste Form des bürgerlichen Staates, die demokratische Republik, beseitigt keineswegs diese Tatsache, sondern ändert nur ihre Form (Allianz von Regierung und Börse, Korruption – direkte und indirekte – der Beamten und der Presse usw.). Der Sozialismus, der zur Aufhebung der Klassen führt, führt damit zugleich zur Aufhebung des Staates. „Der erste Akt", schreibt Engels im „Anti-Dühring", „worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt – die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft –, ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht ‚abgeschafft', er stirbt ab."[1] „Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt." (Engels in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats".[2])

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 479. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 166/167. *Die Red.*

Was schließlich die Stellung des Marxschen Sozialismus zur Kleinbauernschaft angeht, die in der Epoche der Expropriation der Expropriateure bestehenbleiben wird, so muß auf eine Erklärung von Engels hingewiesen werden, der Marx' Gedanken zum Ausdruck bringt: „. . . wenn wir im Besitz der Staatsmacht sind, können wir nicht daran denken, die Kleinbauern gewaltsam zu expropriieren (einerlei ob mit oder ohne Entschädigung), wie wir dies mit den Großgrundbesitzern zu tun genötigt sind. Unsre Aufgabe gegenüber dem Kleinbauer besteht zunächst darin, seinen Privatbetrieb und Privatbesitz in einen genossenschaftlichen überzuleiten, nicht mit Gewalt, sondern durch Beispiel und Darbietung von gesellschaftlicher Hilfe zu diesem Zweck. Und da haben wir allerdings Mittel genug, um dem Kleinbauer Vorteile in Aussicht zu stellen, die ihm schon jetzt einleuchten müssen." (Engels, „Zur Agrarfrage im Westen", herausgegeben von Alexejewa, S. 17, russische Übersetzung mit Fehlern. Original in der „Neuen Zeit"[12].[3])

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 262. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 168. *Die Red.*

[3] Friedrich Engels: Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 22, S. 499. *Die Red.*

DIE TAKTIK DES PROLETARISCHEN KLASSENKAMPFES

Marx, der es schon 1844/1845 als einen der Hauptmängel des alten Materialismus bezeichnet hatte, daß er die Bedingungen der revolutionären praktischen Tätigkeit nicht zu begreifen und deren Bedeutung nicht einzuschätzen wußte, widmete sein ganzes Leben hindurch neben den theoretischen Arbeiten den Fragen der Taktik des proletarischen Klassenkampfes unablässige Aufmerksamkeit. *Alle* Werke von Marx und besonders sein 1913 herausgegebener vierbändiger Briefwechsel mit Engels liefern in dieser Hinsicht ein gewaltiges Material. Dieses Material ist noch lange nicht vollständig gesammelt, noch lange nicht zusammengefaßt, erforscht und bearbeitet. Deshalb müssen wir uns hier auf ganz allgemeine und kurze Bemerkungen beschränken, wobei wir betonen, daß Marx den Materialismus ohne *diese* Seite mit Recht für halb, einseitig und leblos hielt. Die Hauptaufgabe der Taktik des Proletariats bestimmte Marx in strenger Übereinstimmung mit allen Leitsätzen seiner materialistisch-dialektischen Weltanschauung. Nur die objektive Berücksichtigung der Gesamtheit der Wechselbeziehungen ausnahmslos aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft, und folglich die Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaft, wie auch der Wechselbeziehungen zwischen ihr und anderen Gesellschaften, kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen. Dabei werden alle Klassen und alle Länder nicht in ihrer Statik, sondern in ihrer Dynamik betrachtet, d. h. nicht im starren Zustand, sondern in der Bewegung (deren Gesetze den ökonomischen Existenzbedingungen jeder Klasse entspringen). Die Bewegung wiederum wird nicht nur vom Standpunkt der Vergangenheit betrachtet, sondern auch vom Standpunkt der Zukunft, und zwar nicht nach der platten Auffassung der „Evolutionisten", die nur langsame Veränderungen sehen, sondern dialektisch. Man soll nicht glauben, schrieb Marx an Engels, „daß in dergleichen großen Entwicklungen 20 Jahre mehr als ein Tag sind, obgleich nachher wieder Tage kommen können, worin sich 20 Jahre

zusammenfassen". („Briefwechsel", Bd. III, S. 127.[1]) Auf jeder Entwicklungsstufe, in jedem Moment muß die Taktik des Proletariats diese objektiv unvermeidliche Dialektik der menschlichen Geschichte berücksichtigen, indem sie einerseits die Epochen der politischen Stagnation oder der schneckenhaft langsamen, sogenannten „friedlichen" Entwicklung ausnutzt, um das Bewußtsein, die Kraft und Kampffähigkeit der fortgeschrittenen Klasse zu entwickeln, und indem sie anderseits diese ganze Arbeit auf das „Endziel" der Bewegung der betreffenden Klasse ausrichtet und darauf einstellt, diese Klasse zur praktischen Lösung der großen Aufgaben in den großen Tagen zu befähigen, „worin sich 20 Jahre zusammenfassen". In dieser Frage sind zwei Erwägungen von Marx besonders wichtig: die eine im „Elend der Philosophie" über den ökonomischen Kampf und die ökonomischen Organisationen des Proletariats, die andere im „Kommunistischen Manifest" über seine politischen Aufgaben. Die erste lautet: „Die Großindustrie bringt eine Menge einander unbekannter Leute an einem Ort zusammen. Die Konkurrenz spaltet sie in ihren Interessen; aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsame Interesse gegenüber ihrem Meister, vereinigt sie in einem gemeinsamen Gedanken des Widerstandes – Koalition." Dann „formieren sich die anfangs isolierten Koalitionen ... zu Gruppen, und gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Assoziationen notwendiger für sie als die des Lohnes ... In diesem Kampfe – ein veritabler Bürgerkrieg – vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht. Einmal auf diesem Punkte angelangt, nimmt die Koalition einen politischen Charakter an."[2] Hier haben wir Programm und Taktik des ökonomischen Kampfes und der gewerkschaftlichen Bewegung auf einige Jahrzehnte hinaus, für die ganze lange Epoche der Vorbereitung der Kräfte des Proletariats „für eine kommende Schlacht". Hinzu kommen noch die zahlreichen Hinweise, in denen Marx und Engels am Beispiel der englischen Arbeiterbewegung zeigten, wie die industrielle „Prosperi-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 30, S. 342. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 180. *Die Red.*

tät" Versuche hervorruft, „das Proletariat zu kaufen" („Briefwechsel" mit Engels, I, 136[1]), es vom Kampf abzulenken; wie diese Prosperität überhaupt die Arbeiter „demoralisiert" (II, 218); wie das englische Proletariat „verbürgert, so daß diese bürgerlichste aller Nationen" (die englische) „es schließlich dahin bringen zu wollen scheint, eine bürgerliche Aristokratie und ein bürgerliches Proletariat neben der Bourgeoisie zu besitzen" (II, 290[2]); wie aus ihm die „revolutionäre Energie" „verduftet" (III, 124[3]); wie man mehr oder minder lange abwarten muß, bis „die englischen Arbeiter von ihrer scheinbaren Bourgeoisansteckung sich befreien" (III, 127[4]); wie der englischen Arbeiterbewegung „das mettle [das Feuer] der alten Chartisten [13]" fehlt (1866; III, 305[5]); wie die englischen Arbeiterführer eine Art Mittelding werden „zwischen den radikalen Bourgeois und den Arbeitern" (über Holyoake, IV, 209[6]); wie infolge der Monopolstellung Englands, und solange diese Monopolstellung nicht zusammenbricht, „der British working man [der britische Arbeiter] eben nicht weiter will" (IV, 433[7]). Die Taktik des ökonomischen Kampfes im Zusammenhang mit dem allgemeinen Gang *(und Ausgang)* der Arbeiterbewegung wird hier von einem bewundernswert umfassenden, allseitigen, dialektischen, wahrhaft revolutionären Standpunkt aus betrachtet.

Das „Kommunistische Manifest" stellte zur Taktik des politischen Kampfes die grundlegende These des Marxismus auf: „Sie" (die Kommunisten) „kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung." [8] Demgemäß unterstützte Marx im Jahre 1848 in

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 27, S. 180. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 29, S. 231 und 358. *Die Red.*
[3] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 30, S. 338. *Die Red.*
[4] Ebenda, S. 342. *Die Red.*
[5] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 198. *Die Red.*
[6] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 395. *Die Red.*
[7] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 33, S. 20. *Die Red.*
[8] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 492. *Die Red.*

Polen die Partei der „agrarischen Revolution", „dieselbe Partei, welche die Krakauer Insurrektion von 1846 ins Leben rief". In Deutschland unterstützte Marx in den Jahren 1848/1849 die extreme revolutionäre Demokratie, und er nahm in der Folge niemals zurück, was er damals über die Taktik gesagt hatte. Die deutsche Bourgeoisie betrachtete er als ein Element, das „von vornherein zum Verrat gegen das Volk" (nur ein Bündnis mit der Bauernschaft hätte der Bourgeoisie die volle Verwirklichung ihrer Aufgaben ermöglichen können) „und zum Kompromiß mit dem gekrönten Vertreter der alten Gesellschaft geneigt" war. Hier bringen wir die von Marx gegebene abschließende Analyse der Klassenstellung der deutschen Bourgeoisie in der Epoche der bürgerlich-demokratischen Revolution — übrigens ein Musterbeispiel des Materialismus, der die Gesellschaft in ihrer Bewegung betrachtet und dabei nicht nur von *der* Seite der Bewegung, die *rückwärts* gerichtet ist: „... ohne Glauben an sich selbst, ohne Glauben an das Volk, knurrend gegen oben, zitternd gegen unten ... eingeschüchtert vom Weltsturm ... Energie nach keiner Richtung, Plagiat nach allen Richtungen ... ohne Initiative ... ein vermaledeiter Greis, der sich dazu verdammt sah, die ersten Jugendströmungen eines robusten Volks in seinem eigenen altersschwachen Interesse zu leiten ..." („Neue Rheinische Zeitung", 1848[1]; siehe „Literarischer Nachlaß", Bd. III, S. 212.) Ungefähr 20 Jahre später bezeichnete Marx in einem Brief an Engels (III, 224[2]) als die Ursache für das Mißlingen der Revolution von 1848, daß die Bourgeoisie damals die Ruhe mit der Knechtschaft der bloßen Aussicht des Kampfes für die Freiheit vorgezogen habe. Als die Epoche der Revolutionen von 1848/1849 zu Ende war, trat Marx gegen jede Revolutionsspielerei auf (Schapper–Willich[14] und der Kampf gegen sie) und verlangte, daß man in der neuen Epoche zu arbeiten verstehe, die scheinbar „friedlich" neue Revolutionen vorbereite. In welchem Sinne Marx diese Arbeit geführt sehen wollte, wird ersichtlich aus seiner Einschätzung der Lage in Deutschland

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 6, S. 108/109. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 67/68. *Die Red.*

zur Zeit der schwärzesten Reaktion, im Jahre 1856: „The whole thing in Germany [Die ganze Sache in Deutschland] wird abhängen von der Möglichkeit, to back the Proletarian revolution by some second edition of the Peasants' war [die proletarische Revolution durch eine Art zweite Auflage des Bauernkriegs zu unterstützen]." („Briefwechsel" mit Engels, II, 108.[1]) Solange die demokratische (die bürgerliche) Revolution in Deutschland nicht vollendet war, richtete Marx in der Taktik des sozialistischen Proletariats die ganze Aufmerksamkeit auf die Entfaltung der demokratischen Energie der Bauernschaft. Er war der Ansicht, daß die Haltung Lassalles „objektiv ... ein Verrat der ganzen Arbeiterbewegung an die Preußen" war (III, 210[2]), unter anderem gerade deshalb, weil Lassalle den Junkern und dem preußischen Nationalismus Vorschub leistete. Bei einem Gedankenaustausch mit Marx anläßlich einer geplanten gemeinsamen Erklärung in der Presse schrieb Engels 1865, „daß in einem vorwiegenden Ackerbauland ... es eine Gemeinheit ist, im Namen des industriellen Proletariats über die Bourgeoisie ausschließlich herzufallen, daneben aber der patriarchalischen ‚Prügelexploitation' des Landproletariats durch den großen Feudaladel mit keinem Wort zu gedenken" (III, 217[3]). In der Periode von 1864 bis 1870, als die Epoche zu Ende ging, in der die bürgerlich-demokratische Revolution in Deutschland zum Abschluß kam, die Epoche, in der die Ausbeuterklassen in Preußen und Österreich dafür kämpften, diese Revolution auf die eine oder andere Weise *von oben* zum Abschluß zu bringen, verurteilte Marx nicht nur Lassalle, der mit Bismarck „geliebeleit" hatte, sondern wies auch Liebknecht[15] zurecht, der in „Östreicherei" verfiel und den Partikularismus verteidigte; Marx forderte eine revolutionäre Taktik, die mit gleicher Schonungslosigkeit sowohl gegen Bismarck wie auch gegen die Austrophilen kämpfte – eine Taktik, die sich dem „Sieger", dem preußischen Junker, nicht anpaßte, sondern unverzüglich den revolutionären Kampf gegen ihn von neuem aufnahm, *und*

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 29, S. 47. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 46. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 55. *Die Red.*

zwar auf dem Boden, der durch die militärischen Siege der Preußen gegeben war. („Briefwechsel" mit Engels, III, 134, 136, 147, 179, 204, 210, 215, 418, 437, 440/441.[1]) In der berühmten Adresse der Internationale vom 9. September 1870 warnte Marx das französische Proletariat vor einem vorzeitigen Aufstand; als der Aufstand aber dennoch ausbrach (1871), begrüßte Marx mit Begeisterung die revolutionäre Initiative der Massen, dieser „Himmelsstürmer" (Brief von Marx an Kugelmann[2]). Eine Niederlage der revolutionären Aktion in dieser Situation, wie in vielen anderen, war vom Standpunkt des Marxschen dialektischen Materialismus für den ganzen Gang *und Ausgang* des proletarischen Kampfes ein kleineres Übel als ein Verzicht auf die einmal eingenommene Position, als eine Kapitulation ohne Kampf: eine solche Kapitulation hätte das Proletariat demoralisiert, seine Kampffähigkeit untergraben. Marx, der die Ausnutzung legaler Kampfmittel in Epochen der politischen Stagnation und der Herrschaft der bürgerlichen Legalität sehr wohl zu würdigen wußte, verurteilte in den Jahren 1877/1878, nach Erlaß des Sozialistengesetzes[16], sehr scharf die „Revolutionsphrasen" eines Most, aber nicht minder heftig, wenn nicht noch heftiger, wandte er sich gegen den Opportunismus, der sich damals eine Zeitlang der offiziellen sozialdemokratischen Partei bemächtigt hatte, als diese nicht sofort Festigkeit, Standhaftigkeit, revolutionäre Haltung und Bereitschaft an den Tag legte, als Antwort auf das Ausnahmegesetz zum illegalen Kampf überzugehen. (Briefwechsel von Marx und Engels, IV, 397, 404, 418, 422, 424[3]; vgl. auch die Briefe an Sorge.)

Geschrieben Juli–November 1914.
Werke, Bd. 21, S. 34–68.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 30, S. 334, 337/338, 374/375, 429, und Bd. 31, S. 37/38, 45/46, 52/53, 371, 402 und 412. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 33, S. 205/206. *Die Red.*
[3] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 34, S. 54, 65, 92, 104/105 und 107/108. *Die Red.*

Friedrich Engels[17]

Welch' Leuchte der Vernunft ist nun erloschen,
Was für ein Herz hat aufgehört zu schlagen![18]

Am 5. August neuen Stils (24. Juli) 1895 verschied in London Friedrich Engels. Engels war nach seinem Freunde Karl Marx (der 1883 starb) der bedeutendste Gelehrte und Lehrer des modernen Proletariats in der ganzen zivilisierten Welt. Seitdem das Schicksal Karl Marx und Friedrich Engels zusammengeführt hatte, wurde die Lebensarbeit der beiden Freunde zu ihrer gemeinsamen Sache. Um zu verstehen, was Friedrich Engels für das Proletariat geleistet hat, muß man sich daher über die Bedeutung der Lehre und des Wirkens von Marx für die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung völlig im klaren sein. Marx und Engels wiesen als erste nach, daß die Arbeiterklasse mit ihren Forderungen ein notwendiges Produkt der modernen Wirtschaftsordnung ist, die mit der Bourgeoisie zwangsläufig auch das Proletariat erzeugt und organisiert; sie zeigten, daß nicht wohlgemeinte Versuche einzelner hochsinniger Persönlichkeiten, sondern der Klassenkampf des organisierten Proletariats die Menschheit von den Drangsalen erlösen wird, die sie heute bedrücken. Marx und Engels setzten in ihren wissenschaftlichen Arbeiten als erste auseinander, daß der Sozialismus kein Hirngespinst von Träumern ist, sondern Endziel und notwendiges Resultat der Entwicklung der Produktivkräfte in der modernen Gesellschaft. Alle bisherige schriftlich überlieferte Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen, die Aufeinanderfolge von Herrschaft und Sieg der einen Gesellschaftsklassen über

die anderen. Und das wird solange weitergehen, bis die Grundlagen des Klassenkampfes und der Klassenherrschaft verschwinden: das Privateigentum und die ungeregelte gesellschaftliche Produktion. Die Interessen des Proletariats fordern die Vernichtung dieser Grundlagen, und daher muß der bewußte Klassenkampf der organisierten Arbeiter gegen sie gerichtet werden. Jeder Klassenkampf aber ist ein politischer Kampf.

Diese Anschauungen von Marx und Engels sind heute Gemeingut des gesamten um seine Befreiung kämpfenden Proletariats. Aber in den vierziger Jahren, als die beiden Freunde an der sozialistischen Literatur mitzuarbeiten und an den sozialen Bewegungen ihrer Zeit teilzunehmen begannen, waren solche Anschauungen völlig neu. Es gab damals viele begabte und unbegabte, ehrliche und unehrliche Leute, die wohl für den Kampf um politische Freiheit, für den Kampf gegen die Willkürherrschaft der Monarchen, der Polizei und der Pfaffen schwärmten, aber den Gegensatz zwischen den Interessen der Bourgeoisie und denen des Proletariats nicht erkannten. Diesen Leuten lag sogar der Gedanke völlig fern, daß die Arbeiter als selbständige gesellschaftliche Kraft auftreten könnten. Anderseits gab es viele, zuweilen geniale Träumer, die der Meinung waren, es genüge, die Machthaber und die herrschenden Klassen von der Ungerechtigkeit der modernen Gesellschaftsordnung zu überzeugen; dann würde es ein leichtes sein, Frieden und allgemeines Wohlergehen auf Erden zu schaffen. Sie träumten von einem Sozialismus, der ohne Kampf erreicht werden könnte. Schließlich betrachteten damals fast alle Sozialisten und sonstigen Freunde der Arbeiterklasse das Proletariat nur als ein *Geschwür* und sahen mit Entsetzen, wie zugleich mit dem Wachstum der Industrie auch dieses Geschwür wächst. Deshalb sannen sie alle darüber nach, wie man die Entwicklung der Industrie und des Proletariats hemmen, wie man das „Rad der Geschichte" aufhalten könnte. Im Gegensatz zu der allgemeinen Furcht vor der Entwicklung des Proletariats setzten Marx und Engels alle ihre Hoffnungen auf das ununterbrochene Wachstum des Proletariats. Je mehr Proletarier, desto größer ihre Kraft als revolutionäre Klasse, desto näher und realer der Sozialis-

mus. In wenigen Worten lassen sich die Verdienste von Marx und Engels um die Arbeiterklasse wie folgt zusammenfassen: Sie erzogen die Arbeiterklasse zu Selbsterkenntnis und Selbstbewußtsein und setzten an die Stelle der Träumereien die Wissenschaft.

Daher muß jeder Arbeiter mit Engels' Namen und Leben bekannt sein, und daher müssen wir auch in unserem Sammelband, der ebenso wie alle unsere übrigen Veröffentlichungen den Zweck hat, das Klassenbewußtsein der russischen Arbeiter zu wecken, einen Abriß des Lebens und Wirkens von Friedrich Engels bringen, einem der beiden großen Lehrer des modernen Proletariats.

Engels wurde 1820 in der Stadt Barmen, in der zum Königreich Preußen gehörenden Rheinprovinz geboren. Sein Vater war Fabrikant. Im Jahre 1838 sah sich Engels durch Familienverhältnisse gezwungen, das Gymnasium vorzeitig zu verlassen und als Angestellter in ein Bremer Handelshaus einzutreten. Die kaufmännische Berufstätigkeit hinderte Engels nicht, an seiner wissenschaftlichen und politischen Bildung zu arbeiten. Schon als Gymnasiast hatte er den Absolutismus und die Beamtenwillkür hassen gelernt. Das Studium der Philosophie führte ihn weiter. Damals herrschte in der deutschen Philosophie die Lehre Hegels, und Engels wurde ihr Anhänger. Obwohl Hegel selber ein Anbeter des absolutistischen preußischen Staates war, in dessen Diensten er als Professor der Berliner Universität stand, war die *Lehre* Hegels revolutionär. Hegels Glaube an die menschliche Vernunft und ihre Rechte sowie die Grundthese der Hegelschen Philosophie, daß sich in der Welt ein ständiger Änderungs- und Entwicklungsprozeß vollziehe, brachten diejenigen Schüler des Berliner Philosophen, die sich mit der gegebenen Wirklichkeit nicht abfinden wollten, auf den Gedanken, daß auch der Kampf gegen diese Wirklichkeit, der Kampf gegen das bestehende Unrecht und das herrschende Übel im Weltgesetz der ewigen Entwicklung begründet sei. Wenn alles sich entwickelt, wenn die einen Einrichtungen durch andere abgelöst werden, warum sollen dann das autokratische Regiment des preußischen Königs oder des russischen Zaren, die Bereicherung einer verschwindenden Minderheit auf Kosten der übergroßen Mehrheit, die Herrschaft

der Bourgeoisie über das Volk ewig währen? Hegels Philosophie sprach von einer Entwicklung des Geistes und der Ideen, sie war eine *idealistische* Philosophie. Aus der Entwicklung des Geistes leitete sie die Entwicklung der Natur, des Menschen und der menschlichen Beziehungen, der gesellschaftlichen Verhältnisse ab. Marx und Engels, die den Hegelschen Begriff des ewigen Entwicklungsprozesses[1] bewahrten, verwarfen die vorgefaßte idealistische Anschauung; sie wandten sich dem Leben zu und erkannten, daß nicht die Entwicklung des Geistes die Entwicklung der Natur erklärt, sondern umgekehrt, daß der Geist aus der Natur, aus der Materie zu erklären ist . . . Im Gegensatz zu Hegel und anderen Hegelianern waren Marx und Engels Materialisten. Sie betrachteten die Welt und die Menschheit vom materialistischen Standpunkt aus und erkannten, daß, ebenso wie allen Naturerscheinungen materielle Ursachen zugrunde liegen, auch die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft durch die Entwicklung materieller Kräfte, der Produktivkräfte, bedingt ist. Von der Entwicklung der Produktivkräfte hängen die Verhältnisse ab, die die Menschen bei der Erzeugung der zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse notwendigen Güter eingehen. In diesen Verhältnissen aber liegt die Erklärung für alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, der menschlichen Bestrebungen, Ideen und Gesetze. Die Entwicklung der Produktivkräfte erzeugt gesellschaftliche Verhältnisse, die sich auf das Privateigentum gründen, jetzt aber sehen wir, wie ebendiese Entwicklung der Produktivkräfte die Mehrheit der Menschen ihres Eigentums beraubt und es in den Händen einer verschwindenden Minderheit zusammenballt. Diese Entwicklung der Produktivkräfte vernichtet das Eigentum, die Grundlage der modernen Gesellschaftsordnung, sie strebt selber dem gleichen Ziel zu, das sich die Sozialisten gesteckt haben. Die Sozialisten müssen nur verstehen, welche gesellschaftliche Kraft infolge ihrer Stellung in der moder-

[1] Marx und Engels haben des öfteren darauf hingewiesen, daß sie in ihrer geistigen Entwicklung den großen deutschen Philosophen und insbesondere Hegel vieles verdanken. „Ohne die deutsche Philosophie", sagte Engels, „gäbe es auch keinen wissenschaftlichen Sozialismus."[19]

nen Gesellschaft an der Verwirklichung des Sozialismus interessiert ist, und dieser Kraft ihre Interessen und ihre historische Mission zum Bewußtsein bringen. Diese Kraft ist das Proletariat. Engels lernte es kennen in England, in Manchester, dem Zentrum der englischen Industrie, wohin er 1842 übergesiedelt war, um als Angestellter in das Handelshaus einzutreten, dem sein Vater als Teilhaber angehörte. Engels verbrachte hier seine Zeit nicht nur im Fabrikkontor. Er durchwanderte die schmutzigen Stadtviertel, wo die Arbeiter hausten, und sah mit eigenen Augen ihr Elend und ihre Not. Aber er begnügte sich nicht mit persönlichen Beobachtungen; er las alles, was vor ihm über die Lage der englischen Arbeiterklasse geschrieben worden war, er studierte sorgfältig alle ihm zugänglichen amtlichen Dokumente. Die Frucht dieser Studien und Beobachtungen war das 1845 erschienene Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England". Wir haben oben bereits erwähnt, worin das Hauptverdienst von Engels als dem Verfasser der „Lage der arbeitenden Klasse in England" besteht. Auch vor Engels hatten sehr viele die Leiden des Proletariats geschildert und auf die Notwendigkeit hingewiesen, ihm zu helfen. Engels aber hat als *erster* gesagt, daß das Proletariat *nicht nur* eine leidende Klasse ist; daß gerade die schmachvolle wirtschaftliche Lage, in der sich das Proletariat befindet, es unaufhaltsam vorwärtstreibt und es zwingt, für seine endgültige Befreiung zu kämpfen. Das kämpfende Proletariat aber wird *sich selbst helfen*. Die politische Bewegung der Arbeiterklasse wird die Arbeiter unvermeidlich zu der Erkenntnis führen, daß es für sie keinen anderen Ausweg gibt als den Sozialismus. Anderseits wird der Sozialismus nur dann eine Macht sein, wenn er zum Ziel des *politischen* Kampfes der Arbeiter*klasse* geworden ist. Das sind die Grundgedanken des Buches von Engels über die Lage der Arbeiterklasse in England, Gedanken, die sich heute das gesamte denkende und kämpfende Proletariat zu eigen gemacht hat, die aber damals völlig neu waren. Diese Gedanken wurden in einem hinreißend geschriebenen Buche niedergelegt, das voll ist von wahrheitsgetreuen und erschütternden Bildern aus dem Elendsleben des englischen Proletariats. Dieses Buch war eine

furchtbare Anklage gegen den Kapitalismus und die Bourgeoisie. Der Eindruck, den es hervorrief, war sehr stark. Man begann sich allenthalben auf das Buch von Engels zu berufen als auf die beste Darstellung der Lage des modernen Proletariats. In der Tat: weder vor 1845 noch später ist eine so eindrucksvolle und wahrheitsgetreue Schilderung der Notlage der Arbeiterklasse erschienen.

Zum Sozialisten wurde Engels erst in England. Er trat in Manchester mit den Führern der damaligen englischen Arbeiterbewegung in Verbindung und begann in der englischen sozialistischen Presse mitzuarbeiten. Als Engels im Jahre 1844 nach Deutschland zurückkehrte, wurde er auf der Durchreise in Paris mit Marx bekannt, mit dem er schon früher in Briefwechsel gestanden hatte. Marx war in Paris unter dem Einfluß der französischen Sozialisten und des französischen Lebens ebenfalls zum Sozialisten geworden. Hier schrieben die Freunde gemeinsam das Buch „Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik". Dieses Buch, das ein Jahr vor der „Lage der arbeitenden Klasse in England" erschien und zum größten Teil von Marx geschrieben ist, enthält die Grundlagen des revolutionär-materialistischen Sozialismus, dessen Hauptgedanken wir oben dargelegt haben. „Die heilige Familie", das ist eine scherzhafte Bezeichnung für die Philosophen Gebrüder Bauer und ihre Anhänger. Diese Herren predigten eine Kritik, die über jeder Wirklichkeit steht, über den Parteien und der Politik, die jede praktische Tätigkeit verneint und sich damit begnügt, die Umwelt und die in ihr vor sich gehenden Ereignisse „kritisch" zu betrachten. Die Herren Bauer urteilten über das Proletariat von oben herab, als über eine unkritische Masse. Dieser unsinnigen und schädlichen Richtung traten Marx und Engels entschieden entgegen. Im Namen der wahren menschlichen Persönlichkeit, des von den herrschenden Klassen und vom Staate getretenen Arbeiters, fordern sie statt der Betrachtung den Kampf für eine bessere Gesellschaftsordnung. Die zu diesem Kampf fähige und an ihm interessierte Kraft sehen sie natürlich im Proletariat. Engels hatte schon vor der „Heiligen Familie", in den von Marx und Ruge herausgegebenen „Deutsch-Französischen Jahrbüchern", seine „Umrisse

zu einer Kritik der Nationalökonomie" veröffentlicht, in denen er vom sozialistischen Standpunkt aus die grundlegenden Erscheinungen der modernen Wirtschaftsordnung als zwangsläufige Folgen der Herrschaft des Privateigentums untersuchte. Der Umgang mit Engels trug zweifellos dazu bei, daß Marx den Entschluß faßte, sich mit der politischen Ökonomie zu befassen, jener Wissenschaft, in der seine Werke dann eine wahre Umwälzung hervorgerufen haben.

Die Zeit von 1845 bis 1847 verbrachte Engels in Brüssel und Paris, wo er wissenschaftliche Studien mit praktischer Tätigkeit unter den deutschen Arbeitern dieser beiden Städte verband. Hier knüpften Engels und Marx Beziehungen an zu dem geheimen deutschen „Bund der Kommunisten", der ihnen den Auftrag gab, die Grundprinzipien des von ihnen ausgearbeiteten Sozialismus darzulegen. So entstand das im Jahre 1848 veröffentlichte berühmte „Manifest der Kommunistischen Partei" von Marx und Engels. Dieses kleine Büchlein wiegt ganze Bände auf: Sein Geist beseelt und bewegt bis heute das gesamte organisierte und kämpfende Proletariat der zivilisierten Welt.

Die Revolution von 1848, die zuerst in Frankreich ausbrach und dann auch auf andere Länder Westeuropas übergriff, führte Marx und Engels in die Heimat zurück. Hier, in Rheinpreußen, leiteten sie die demokratische „Neue Rheinische Zeitung", die in Köln herausgegeben wurde. Die beiden Freunde waren die Seele aller revolutionär-demokratischen Bestrebungen in Rheinpreußen. Sie verteidigten bis zuletzt die Interessen des Volkes und der Freiheit gegen die Kräfte der Reaktion. Diese gewannen bekanntlich die Oberhand. Die „Neue Rheinische Zeitung" wurde verboten, und Marx, der während seines Emigrantenlebens die Rechte eines preußischen Staatsangehörigen verloren hatte, wurde ausgewiesen; Engels jedoch nahm an dem bewaffneten Volksaufstand teil, kämpfte in drei Gefechten für die Freiheit und flüchtete nach der Niederlage der Aufständischen über die Schweiz nach London.

Auch Marx ließ sich in London nieder. Engels wurde bald wieder Angestellter und später Teilhaber des Handelshauses in Manchester,

in welchem er schon in den vierziger Jahren tätig gewesen war. Bis 1870 lebte er in Manchester und Marx in London, was sie nicht hinderte, den lebhaftesten geistigen Verkehr zu pflegen: fast täglich wechselten sie Briefe. In diesem Briefwechsel tauschten die Freunde ihre Ansichten und Kenntnisse aus und arbeiteten gemeinsam an der Fortentwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus. Im Jahre 1870 siedelte Engels nach London über, und bis 1883, bis zum Tode von Marx, währte ihr von angestrengter Arbeit erfülltes gemeinsames geistiges Leben. Die Frucht dieser Arbeit war – was Marx anbelangt – „Das Kapital", das größte Werk unseres Zeitalters auf dem Gebiet der politischen Ökonomie, und, was Engels betrifft, eine ganze Reihe größerer und kleinerer Schriften. Marx arbeitete an der Untersuchung der komplizierten Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft. Engels beleuchtete in außerordentlich flüssig geschriebenen, oft polemischen Arbeiten die allgemeinsten wissenschaftlichen Fragen und die verschiedensten Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart im Geiste der materialistischen Geschichtsauffassung und der ökonomischen Theorie von Marx. Von diesen Engelsschen Arbeiten seien genannt: die polemische Schrift gegen Dühring (in ihr werden die tiefsten Probleme der Philosophie, der Natur- und Gesellschaftswissenschaft untersucht[1]), „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" (russische Übersetzung in 3. Auflage, St. Petersburg 1895), „Ludwig Feuerbach" (russische Übersetzung mit Anmerkungen von G. Plechanow, Genf 1892), ein Artikel über die Außenpolitik der russischen Regierung (in russischer Übersetzung im Genfer „Sozialdemokrat" Nr. 1 und 2[20]), die ausgezeichneten Artikel über die Wohnungsfrage und schließlich zwei kleine, aber sehr wertvolle Artikel über die ökonomische Entwicklung Rußlands („Friedrich Engels über Rußland", ins Russische übertragen von W. I. Sassu-

---

[1] Das ist ein erstaunlich inhaltsreiches und lehrreiches Buch. Ins Russische übertragen ist davon leider nur ein kleiner Teil, der einen historischen Abriß der Entwicklung des Sozialismus enthält. („Die Entwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus", 2. Aufl., Genf 1892.) („Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft [‚Anti-Dühring']". *Die Red.*)

litsch, Genf 1894). Marx starb, ohne sein gewaltiges Werk über das Kapital in endgültiger Form bearbeitet zu haben. Im Rohentwurf war es jedoch schon fertig. Und nun machte sich Engels nach dem Tode seines Freundes an die schwere Arbeit, Band II und III des „Kapitals" zu bearbeiten und herauszugeben. Im Jahre 1885 gab er Band II, 1894 Band III heraus (zur Bearbeitung von Band IV[21] kam er nicht mehr). Die Herausgabe dieser beiden Bände erforderte außerordentlich viel Arbeit. Der österreichische Sozialdemokrat Adler hat mit Recht gesagt, Engels habe seinem genialen Freunde mit der Herausgabe von Band II und III des „Kapitals" ein großartiges Denkmal gesetzt, auf dem er, ohne es beabsichtigt zu haben, seinen eigenen Namenszug mit unauslöschlichen Lettern eingetragen hat. In der Tat, diese beiden Bände des „Kapitals" sind das Werk von zweien: von Marx und von Engels. Antike Sagen berichten von manchen rührenden Beispielen der Freundschaft. Das europäische Proletariat kann sagen, daß seine Wissenschaft von zwei Gelehrten und Kämpfern geschaffen worden ist, deren Verhältnis die rührendsten Sagen der Alten über menschliche Freundschaft in den Schatten stellt. Engels hat stets — und im allgemeinen durchaus mit Recht — Marx den Vorrang gegeben. Einem alten Freund schrieb er: „Bei Marx' Lebzeiten habe ich die zweite Violine gespielt."[22] Seine Liebe zu dem lebenden Marx und seine Ehrfurcht vor dem Andenken des Verstorbenen waren grenzenlos. Dieser harte Kämpfer und strenge Denker konnte aus tiefstem Herzen lieben.

Nach der Bewegung von 1848/1849 beschäftigten sich Marx und Engels im Exil nicht nur mit wissenschaftlichen Arbeiten. Marx gründete 1864 die „Internationale Arbeiterassoziation" und leitete diese Vereinigung im Laufe eines vollen Jahrzehnts. Auch Engels nahm an ihrer Arbeit lebhaften Anteil. Die Tätigkeit der „Internationalen Arbeiterassoziation", die nach dem Plane von Marx die Proletarier aller Länder vereinigen sollte, war für die Entwicklung der Arbeiterbewegung von ungeheurer Tragweite. Aber auch nach der Auflösung der „Internationalen Arbeiterassoziation" in den siebziger Jahren hörten Marx und Engels nicht auf, als Einiger der Arbeiterklasse zu wirken. Im Gegenteil: man könnte sagen, daß

ihre Bedeutung als geistige Führer der Arbeiterbewegung immer größer wurde, weil auch die Bewegung selbst ununterbrochen wuchs. Nach dem Tode von Marx war es Engels allein, der fortfuhr, als Berater und Führer der europäischen Sozialisten zu wirken. Sowohl die deutschen Sozialisten, deren Kraft trotz der Regierungsverfolgungen schnell und ununterbrochen zunahm, als auch die Vertreter zurückgebliebener Länder, beispielsweise Spanier, Rumänen, Russen, die ihre ersten Schritte überlegen und erwägen mußten, wandten sich an ihn um Rat und Anleitung. Sie alle schöpften aus der reichen Schatzkammer der Kenntnisse und Erfahrungen des alten Engels.

Marx und Engels, die beide mit der russischen Sprache vertraut waren und russische Bücher lasen, interessierten sich lebhaft für Rußland. Sie verfolgten mit Sympathie die russische revolutionäre Bewegung und unterhielten Beziehungen zu russischen Revolutionären. Sie waren beide aus *Demokraten* zu Sozialisten geworden, und das demokratische Gefühl des *Hasses* gegen politische Willkür war bei ihnen außerordentlich stark. Dieses unmittelbare politische Gefühl, gepaart mit tiefem theoretischem Verständnis für den Zusammenhang zwischen politischer Willkür und wirtschaftlicher Unterdrückung, sowie ihre reichen Lebenserfahrungen machten Marx und Engels gerade in *politischer* Hinsicht außerordentlich feinfühlig. Der heroische Kampf des kleinen Häufleins russischer Revolutionäre gegen die mächtige Zarenregierung fand daher bei diesen bewährten Revolutionären den wärmsten Widerhall. Hingegen erschien ihnen die Tendenz, um vermeintlicher ökonomischer Vorteile willen sich von der unmittelbarsten und wichtigsten Aufgabe der russischen Sozialisten, der Eroberung der politischen Freiheit, abzuwenden, naturgemäß verdächtig, ja, sie wurde von ihnen geradezu als Verrat an der großen Sache der sozialen Revolution betrachtet. „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein", lehrten Marx und Engels ständig. Um aber für seine ökonomische Befreiung zu kämpfen, muß das Proletariat sich gewisse *politische* Rechte erobern. Außerdem haben sowohl Marx als auch Engels klar gesehen, daß die politische Revo-

lution in Rußland auch für die westeuropäische Arbeiterbewegung von ungeheurer Tragweite sein wird. Das absolutistische Rußland ist von jeher das Bollwerk der gesamten europäischen Reaktion gewesen. Die außerordentlich vorteilhafte internationale Lage Rußlands infolge des Krieges von 1870, der Deutschland und Frankreich für lange Zeit verfeindete, hat natürlich die Bedeutung des absolutistischen Rußlands als einer reaktionären Macht nur gesteigert. Nur ein freies Rußland, das nicht nötig hat, die Polen, Finnen, Deutschen, Armenier und andere kleine Völker zu unterdrücken noch Frankreich und Deutschland ständig gegeneinander zu hetzen, wird das jetzige Europa frei von Kriegsbürden aufatmen lassen, wird alle reaktionären Elemente in Europa schwächen und die Kraft der europäischen Arbeiterklasse mehren. Aus diesem Grunde hegte Engels auch im Interesse der Erfolge der Arbeiterbewegung im Westen den heißen Wunsch, in Rußland möge die politische Freiheit ihren Einzug halten. Die russischen Revolutionäre haben in ihm ihren besten Freund verloren.

Ewiges Gedenken dem großen Kämpfer und Lehrer des Proletariats Friedrich Engels!

Geschrieben im Herbst 1895.
Werke, Bd. 2, S. 1—14.

Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels[25]

Die längst angekündigte Ausgabe des Briefwechsels der berühmten Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus liegt endlich vor. Engels betraute mit der Herausgabe Bebel und Bernstein, und Bebel konnte seinen Anteil an der redaktionellen Arbeit noch kurz vor seinem Tode fertigstellen.

Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels, der vor wenigen Wochen bei Dietz in Stuttgart erschienen ist, umfaßt vier starke Bände. Sie enthalten insgesamt 1386 Briefe von Marx und Engels aus der gewaltigen Zeitspanne von 1844 bis 1883.

Die redaktionelle Arbeit, d. h. die Abfassung der Vorworte zum Briefwechsel aus den einzelnen Perioden, hat Ed. Bernstein besorgt. Wie zu erwarten war, ist diese Arbeit unbefriedigend sowohl in technischer als auch in ideologischer Hinsicht. Bernstein hätte — nach seiner traurig berühmten „Evolution" zu extrem opportunistischen Ansichten — nicht die Redaktion von Briefen übernehmen dürfen, die durch und durch revolutionären Geist atmen. Die Vorworte Bernsteins sind zum Teil inhaltlos, zum Teil direkt falsch — wir finden zum Beispiel statt einer genauen, klaren, offenen Charakteristik der von Marx und Engels entlarvten opportunistischen Fehler Lassalles und Schweitzers eklektische Phrasen und Ausfälle, wie etwa diesen: „Man kann mit Fug bestreiten, daß Marx und Engels Lassalles Politik immer richtig beurteilt haben" (Bd. III, S. XVIII), oder, sie hätten in ihrer Taktik derjenigen Schweitzers „viel näher" gestanden als derjenigen Liebknechts (Bd. IV, S. X). Außer Verschleierung und Beschönigung des Opportunismus besagen diese

Ausfälle absolut nichts. Leider greift in der heutigen deutschen Sozialdemokratie die eklektische Einstellung zum ideologischen Kampf Marx' gegen viele seiner Gegner immer mehr um sich.

Vom Technischen her gesehen ist das alle vier Bände erfassende Register unbefriedigend zusammengestellt (es fehlen zum Beispiel die Namen Kautsky und Stirling); die Anmerkungen zu den einzelnen Briefen sind zu spärlich und verlieren sich in den Vorworten des Redakteurs, statt daß sie im Anschluß an die betreffenden Briefe gebracht werden, wie dies Sorge gemacht hat, usw.

Der Preis des Briefwechsels ist unmäßig hoch – etwa 20 Rubel für alle vier Bände. Ohne Zweifel hätte man den vollständigen Briefwechsel weniger prunkvoll, zu einem erschwinglicheren Preis herausgeben können und müssen und außerdem – zur weiten Verbreitung unter den Arbeitern – einen Auszug der in prinzipieller Hinsicht wichtigsten Stellen.

Alle diese Mängel der Ausgabe werden das Bekanntwerden des Briefwechsels natürlich erschweren. Das ist bedauerlich, denn er ist von größtem wissenschaftlichen und politischen Wert. Nicht nur, daß Marx und Engels hier dem Leser mit besonderer Prägnanz in ihrer ganzen Größe sichtbar werden. Der überaus reiche theoretische Gehalt des Marxismus entfaltet sich hier höchst anschaulich, denn Marx und Engels kommen in den Briefen wiederholt auf die verschiedensten Seiten ihrer Lehre zurück, indem sie – manchmal gemeinsam beratend und einander überzeugend – das (früheren Ansichten gegenüber) Neueste, das Wichtigste und Schwierigste hervorheben und erläutern.

In erstaunlicher Lebendigkeit zieht die Geschichte der Arbeiterbewegung der ganzen Welt in ihren wichtigsten Momenten und wesentlichsten Punkten an dem Leser vorüber. Noch wertvoller ist die Geschichte der *Politik* der Arbeiterklasse. Aus den verschiedensten Anlässen in den verschiedenen Ländern der Alten Welt und in der Neuen Welt und zu verschiedenen geschichtlichen Zeitpunkten erörtern Marx und Engels das prinzipiell Wichtigste in bezug darauf, wie die Fragen zu *stellen* sind, die die *politischen* Aufgaben der Arbeiterklasse betreffen. Dabei ist die Epoche, die der Briefwechsel umfaßt, gerade die Epoche, in der sich die Arbeiterklasse von der bürgerlichen Demokratie löste, die Epoche, in der eine selbständige Arbeiterbewegung entstand, die Epoche, in der die Grundlagen der proletarischen Taktik und Politik ausgearbeitet wurden.

Je öfter wir in unserer Zeit beobachten müssen, wie die Arbeiterbewegung verschiedener Länder unter dem Opportunismus leidet – infolge der Stagnation und Fäulnis der Bourgeoisie, infolge der völligen Inanspruchnahme der Aufmerksamkeit der Arbeiterführer durch die Kleinarbeit des Tages usw. –, desto größeren Wert gewinnt das überaus reiche Material des Briefwechsels, das tiefstes Verständnis für die *grundlegenden*, weltverändernden Ziele des Proletariats sowie eine ungewöhnlich elastische Bestimmung der jeweiligen taktischen Aufgaben vom Standpunkt dieser revolutionären Ziele und ohne die geringsten Zugeständnisse an den Opportunismus oder an die revolutionäre Phrase offenbart.

Versucht man mit einem Wort auszudrücken, was sozusagen den Brennpunkt des ganzen Briefwechsels ausmacht, jenen zentralen Punkt, in dem alle Fäden des Netzes der geäußerten und erörterten Ideen zusammenlaufen, so wird dies das Wort *Dialektik* sein. Die Anwendung der materialistischen Dialektik bei der radikalen Umarbeitung der gesamten politischen Ökonomie, ihre Anwendung auf die Geschichte, auf die Naturwissenschaft, die Philosophie, die Politik und die Taktik der Arbeiterklasse – das ist es, was Marx und Engels vor allem interessiert, hierzu haben sie das Wesentlichste und Neueste beigetragen, das ist der geniale Schritt, den sie in der Geschichte des revolutionären Denkens vorwärts getan haben.

In der weiteren Darstellung wollen wir nach einem allgemeinen Überblick über den Briefwechsel die interessantesten Bemerkungen und Betrachtungen von Marx und Engels wiedergeben, wobei wir aber keineswegs Anspruch darauf erheben, den ganzen Inhalt der Briefe zu erschöpfen.

Den Briefwechsel eröffnen die Briefe des vierundzwanzigjährigen Engels an Marx aus dem Jahre 1844. Die damalige Situation in Deutschland tritt höchst plastisch hervor. Der erste Brief stammt von Ende September 1844 und kommt aus Engels' Geburtsort Barmen, wo die Familie Engels lebte. Engels war damals noch nicht ganz 24 Jahre alt. Das Familienmilieu bedrückt ihn, und es drängt ihn fort. Der Vater ist ein Despot, ein frommer Fabrikant, darüber empört, daß der Sohn in politische Versammlungen läuft und kommunistische Überzeugungen hat. „Wär's nicht um meiner Mutter willen, ... die ich wirklich liebe ...", schreibt Engels, „ich ... weiß kaum, wie ich die paar Wochen, die ich hier bin, noch aushalten soll."[1] „Du glaubst nicht", klagt er Marx, „was für kleinliche Rücksichten und abergläubische Befürchtungen" hier in der Familie meiner Abreise entgegengestellt werden.[2]

Solange Engels in Barmen ist — wo ihn eine Liebesgeschichte noch eine gewisse Zeit zurückhält —, gibt er dem Vater nach und arbeitet ungefähr zwei Wochen im Fabrikkontor (sein Vater war Fabrikant). „Der Schacher ist zu scheußlich", schreibt er an Marx, „Barmen ist zu scheußlich, die Zeitverschwendung ist zu scheußlich, und besonders ist es zu scheußlich, nicht nur Bourgeois, sondern sogar Fabrikant, aktiv gegen das Proletariat auftretender Bourgeois zu bleiben."[3] Er tröste sich, fährt Engels fort, mit der Arbeit an seinem Buch über die Lage der arbeitenden Klasse. (Das Buch erschien bekanntlich 1845 und ist eines der besten Werke der sozialistischen Weltliteratur.) „Man kann wohl als Kommunist der äußeren Lage nach Bourgeois und Schacherviech sein, wenn man nicht schreibt, aber kommunistische Propaganda im großen und zugleich Schacher und Industrie treiben, das geht nicht. Genug, Ostern geh ich hier fort. Dazu das erschlaffende Leben in einer ganz radikal-christlich-preußischen Familie — es geht nicht mehr, ich

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 27, S. 27. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 5. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 18. *Die Red.*

würde auf die Dauer ein deutscher Philister werden können und das Philisterium in den Kommunismus hineintragen."[1] So schrieb der junge Engels. Nach der Revolution von 1848 zwang ihn das Leben, in das Kontor des Vaters zurückzukehren und auf lange Jahre hinaus „Schacherviech" zu bleiben; doch verstand er es, dabei festzubleiben, sich nicht eine christlich-preußische, sondern eine ganz andere, eine Umgebung von Genossen zu schaffen, verstand es, für das ganze Leben ein unbarmherziger Feind des „Hineintragens des Philisteriums in den Kommunismus" zu werden.

Das gesellschaftliche Leben in der deutschen Provinz im Jahre 1844 ähnelt dem russischen am Anfang des 20. Jahrhunderts, vor der Revolution von 1905. Alles drängt sich zur Politik, alles lodert voll oppositioneller Empörung gegen die Regierung, die Pastoren donnern gegen die Jugend wegen ihres Atheismus, Kinder bürgerlicher Familien machen ihren Eltern Szenen, wenn diese „die Dienstboten oder Arbeiter aristokratisch behandeln"[2].

Die allgemeine oppositionelle Stimmung kommt darin zum Ausdruck, daß sich alle als Kommunisten bezeichnen: „In Barmen ist der Polizeikommissär Kommunist"[3], schreibt Engels an Marx. Ich war in Köln, Düsseldorf, Elberfeld — „man mag sich hindrehen und hinwenden, wohin man will, man stolpert über Kommunisten. Ein sehr wütender Kommunist, Karikaturen- und angehender Geschichtsmaler, namens Seel, geht in zwei Monaten nach Paris, ich werde ihn an Euch adressieren, der Kerl wird Euch durch sein enthusiastisches Wesen, seine ... Musikliebhaberei gefallen und ist sehr gut zu gebrauchen als Karikaturenmacher."[4]

„Hier in Elberfeld geschehen Wunderdinge. Wir haben gestern" (geschrieben am 22. Februar 1845) „im größten Saale und ersten Gasthof der Stadt unsre dritte kommunistische Versammlung abgehalten. Die erste 40, die zweite 130, die dritte wenigstens 200 Menschen stark. Ganz Elberfeld und Barmen, von der Geldaristokratie

[1] Ebenda. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 6. *Die Red.*
[3] Ebenda. *Die Red.*
[4] Ebenda, S. 7. *Die Red.*

bis zur épicerie [Krämerschaft], nur das Proletariat ausgeschlossen, war vertreten."[1]

So schreibt Engels wörtlich. In Deutschland waren damals alle Kommunisten — mit Ausnahme des Proletariats. Der Kommunismus war die Ausdrucksform der oppositionellen Stimmungen bei allen, und besonders bei der Bourgeoisie. „Das dümmste, indolenteste, philisterhafteste Volk, das sich für nichts in der Welt interessiert hat, fängt an, beinahe zu schwärmen für den Kommunismus."[2] Die Hauptverkünder des Kommunismus waren damals Leute vom Schlage unserer Volkstümler, „Sozialrevolutionäre", „Volkssozialisten" usw., d. h. im Grunde genommen biedere Bourgeois, die mehr oder minder gegen die Regierung aufgebracht waren.

Und unter solchen Umständen, inmitten einer unermeßlichen Zahl pseudosozialistischer Richtungen und Fraktionen, verstand es Engels, sich den Weg zum *proletarischen* Sozialismus zu bahnen, ohne den Bruch mit einer Menge guter Leute, glühender Revolutionäre, aber schlechter Kommunisten, zu scheuen.

Im Jahre 1846 ist Engels in Paris. Paris brodelte damals von Politik und Diskussionen über die verschiedenen sozialistischen Theorien. Engels studiert begierig den Sozialismus, lernt persönlich Cabet, Louis Blanc und andere namhafte Sozialisten kennen, läuft in Redaktionen und Zirkel.

Seine Aufmerksamkeit richtet sich vor allem auf die ernsteste und verbreitetste sozialistische Lehre jener Zeit, auf den Proudhonismus[24]. Noch *vor* Erscheinen des Proudhonschen Buches „Die Philosophie des Elends" (Oktober 1846; die Antwort von Marx, die berühmte Schrift „Das Elend der Philosophie", erschien 1847) kritisiert Engels mit schonungslosem Hohn und bewunderungswürdiger Tiefe die Grundideen Proudhons, von denen damals besonders der deutsche Sozialist Grün viel Aufhebens machte. Die ausgezeichnete Kenntnis der englischen Sprache (die Marx sich erst viel später aneignete) und der englischen Literatur ermöglichten es Engels, sofort (Brief vom 16. September 1846) auf die Beispiele des Bankrotts der famosen Proudhonschen „labour-bazars [Arbeiterbasare]" in England hinzuweisen.[1] Proudhon *blamiert* den Sozialismus, empört sich Engels, nach Proudhon sollen die Arbeiter das Kapital *aufkaufen!*

[1] Ebenda, S. 20. *Die Red.*

[2] Ebenda. *Die Red.*

Der sechsundzwanzigjährige Engels bereitet dem „wahren Sozialismus" — diesen Ausdruck finden wir in seinem Brief vom 23. Oktober 1846, lange vor dem „Kommunistischen Manifest" — eine geradezu vernichtende Niederlage, wobei er als dessen Hauptvertreter Grün nennt. Eine „antiproletarische, kleinbürgerliche, straubingische" Lehre, „bloße Duselei", allerhand „Menschheitsstreben", „abergläubische Gespensterfurcht vor dem ‚Löffelkommunismus'", „friedliche Beglückungspläne" für die Menschheit — das sind Äußerungen von Engels, die sich auf *alle* Arten des vormarxschen Sozialismus beziehen.

„Über den Proudhonschen Assoziationsplan wurde drei Abende diskutiert", schreibt Engels. „Anfangs hatte ich beinahe die ganze Clique, zuletzt nur noch Eisermann und die übrigen drei Grünianer gegen mich. Die Hauptsache dabei war, die Notwendigkeit der gewaltsamen Revolution nachzuweisen ..." (23. Oktober 1846.) „Zuletzt wurd' ich wütend ... und attackierte die Straubinger geradezu ..., wodurch ich" ihnen „einen offnen Angriff auf den Kommunismus entlockte ... Ich erklärte also, ehe ich mich auf weitere Diskussion einließe, müsse abgestimmt werden, ob wir hier qua [als] Kommunisten zusammenkämen oder nicht ... Dies erregte großes Entsetzen bei den Grünianern, sie seien hier ‚für das Wohl der Menschheit' zusammen ... Übrigens müßten sie erst wissen, *was* Kommunismus *eigentlich* sei ... Ich gab ihnen eine höchst simple Definition, die ... nichts enthielt, was Anlaß zu Abschweifungen und zur Umgehung der vorgeschlagenen Abstimmung geben könnte. Ich definierte also", schreibt Engels, „die Absichten der Kommunisten dahin: 1. die Interessen der Proletarier im Gegensatz zu denen der Bourgeois durchzusetzen; 2. dies durch Aufhebung des Privateigentums und Ersetzung desselben durch die Gütergemeinschaft zu tun; 3. kein andres Mittel zur Durchführung dieser

[1] Ebenda, S. 42. *Die Red.*

Absichten anzuerkennen als die gewaltsame, demokratische Revolution."[1] (Geschrieben anderthalb Jahre vor der Revolution von 1848.)

Die Diskussion endete damit, daß die Versammlung mit 13 Stimmen gegen 2 Grünianer die Definition von Engels annahm. Diese Versammlungen waren von ungefähr 20 Schreinergesellen besucht. So wurde vor 67 Jahren in Paris der Grundstein der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands gelegt.

Ein Jahr später, im Brief vom 23. November 1847, berichtet Engels an Marx über den von ihm verfaßten Entwurf des „Kommunistischen Manifestes", wobei er sich unter anderem gegen die früher vorgesehene Katechismusform ausspricht. Engels schreibt: „Ich fange an: Was ist der Kommunismus? und dann gleich das Proletariat — Entstehungsgeschichte, Unterschied von früheren Arbeitern, Entwicklung des Gegensatzes des Proletariats und der Bourgeoisie, Krisen, Folgerungen ... und schließlich die Parteipolitik der Kommunisten."[2]

Dieser historische Brief von Engels über den ersten Entwurf einer Schrift, die in der ganzen Welt verbreitet, bis heute in allem Grundlegenden richtig, lebendig und aktuell ist, als wäre sie gestern geschrieben, zeigt anschaulich, daß man die Namen Marx und Engels mit Recht nebeneinander stellt als die Namen der Begründer des modernen Sozialismus.

Geschrieben Ende 1913.
Werke, Bd. 19, S. 548—554.

---

[1] Ebenda, S. 60/61. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 107. *Die Red.*

Rede bei der Enthüllung eines Denkmals für Marx und Engels
7. November 1918

Wir enthüllen ein Denkmal für die Führer der proletarischen Weltrevolution, für Marx und Engels.

Viele Jahrhunderte lang hat die Menschheit unter dem Joch eines verschwindend kleinen Häufleins von Ausbeutern geschmachtet und gelitten, die mit den Millionen Werktätigen Schindluder trieben. Während aber die Ausbeuter der früheren Epoche — die Gutsbesitzer — die zerstreut und isoliert voneinander in Unwissenheit lebenden leibeigenen Bauern ausgeplündert und bedrückt haben, sind die Ausbeuter der Neuzeit — die Kapitalisten — bei den unterdrückten Massen auf deren Vortrupp gestoßen, auf die Industriearbeiter in den Städten. Die Fabrik hat sie zusammengeschlossen, das Leben in der Stadt hat sie aufgeklärt, die gemeinsamen Streikkämpfe und die revolutionären Aktionen haben sie gestählt.

Das große weltgeschichtliche Verdienst von Marx und Engels besteht darin, daß sie durch ihre wissenschaftliche Analyse den Beweis erbracht haben für die Unvermeidlichkeit des Zusammenbruchs des Kapitalismus sowie seines Übergangs zum Kommunismus, in dem es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr geben wird.

Das große weltgeschichtliche Verdienst von Marx und Engels besteht darin, daß sie den Proletariern aller Länder ihre Rolle, ihre Aufgabe, ihre Berufung aufgezeigt haben: sich als erste zum revolutionären Kampf gegen das Kapital zu erheben und in diesem Kampf *alle* Werktätigen und Ausgebeuteten um sich zu vereinigen.

Wir leben in einer glücklichen Zeit, in der sich das, was die gro-

ßen Sozialisten vorausgesagt haben, zu erfüllen beginnt. Wir alle sehen, wie in einer ganzen Reihe von Ländern die Morgenröte der internationalen sozialistischen Revolution des Proletariats aufsteigt. Die unsagbaren Greuel des imperialistischen Völkermordens rufen überall eine heldenhafte Erhebung der unterdrückten Massen hervor und verzehnfachen ihre Kräfte im Kampf um die Befreiung.

Mögen die Denkmäler für Marx und Engels die Millionen Arbeiter und Bauern immer wieder daran erinnern, daß wir in unserem Kampf nicht allein sind. An unserer Seite erheben sich die Arbeiter der fortgeschritteneren Länder. Ihrer und unser harren noch schwere Kämpfe. Im gemeinsamen Kampf werden wir das Joch des Kapitals zerbrechen, werden wir den Sozialismus endgültig erkämpfen!

Werke, Bd. 28, S. 160/161.

Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus[25]

Die Lehre von Marx stößt in der ganzen zivilisierten Welt auf die erbittertste Feindschaft und den größten Haß der gesamten bürgerlichen Wissenschaft (der offiziellen wie der liberalen), die im Marxismus eine Art „schädlicher Sekte" erblickt. Ein anderes Verhalten kann man auch nicht erwarten, denn eine „unparteiische" Sozialwissenschaft kann es in einer auf Klassenkampf aufgebauten Gesellschaft nicht geben. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die *gesamte* offizielle und liberale Wissenschaft die Lohnsklaverei *verteidigt*, während der Marxismus dieser Sklaverei schonungslosen Kampf angesagt hat. In einer Gesellschaft der Lohnsklaverei eine unparteiische Wissenschaft zu erwarten wäre eine ebenso törichte Naivität, wie etwa von den Fabrikanten Unparteilichkeit zu erwarten in der Frage, ob man nicht den Arbeitern den Lohn erhöhen sollte, indem man den Profit des Kapitals kürzt.

Doch nicht das allein. Die Geschichte der Philosophie und die Geschichte der Sozialwissenschaft zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Marxismus nichts enthält, was einem „Sektierertum" im Sinne irgendeiner abgekapselten, verknöcherten Lehre ähnlich wäre, die *abseits* von der Heerstraße der Entwicklung der Weltzivilisation entstanden ist. Im Gegenteil: Die ganze Genialität Marx' besteht gerade darin, daß er auf die Fragen Antwort gegeben hat, die das fortgeschrittene Denken der Menschheit bereits gestellt hatte. Seine Lehre entstand als direkte und unmittelbare *Fortsetzung* der Lehren der größten Vertreter der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus.

Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung, die sich mit keinerlei Aberglauben, keinerlei Reaktion, keinerlei Verteidigung bürgerlicher Knechtung vereinbaren läßt. Sie ist die rechtmäßige Erbin des Besten, was die Menschheit im 19. Jahrhundert in Gestalt der deutschen Philosophie, der englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus hervorgebracht hat.

Auf diese drei Quellen und gleichzeitig Bestandteile des Marxismus wollen wir denn auch kurz eingehen.

I

Die Philosophie des Marxismus ist der *Materialismus*. Im Laufe der gesamten neuesten Geschichte Europas und insbesondere Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich, wo eine entscheidende Schlacht gegen alles mittelalterliche Gerümpel, gegen den Feudalismus in den Einrichtungen und in den Ideen geschlagen wurde, erwies sich der Materialismus als die einzige folgerichtige Philosophie, die allen Lehren der Naturwissenschaften treu bleibt, die dem Aberglauben, der Frömmelei usw. feind ist. Die Feinde der Demokratie waren daher aus allen Kräften bemüht, den Materialismus „zu widerlegen", zu untergraben und zu diffamieren, und nahmen die verschiedenen Formen des philosophischen Idealismus in Schutz, der stets, auf diese oder jene Art, auf eine Verteidigung oder Unterstützung der Religion hinausläuft.

Marx und Engels verfochten mit aller Entschiedenheit den philosophischen Materialismus und legten zu wiederholten Malen dar, wie grundfalsch jede Abweichung von dieser Grundlage ist. Am klarsten und ausführlichsten sind ihre Anschauungen in Engels' Werken „Ludwig Feuerbach" und „Anti-Dühring" niedergelegt, die – wie das „Kommunistische Manifest" – Handbücher jedes klassenbewußten Arbeiters sind.

Aber Marx blieb nicht beim Materialismus des 18. Jahrhunderts stehen, er entwickelte die Philosophie weiter. Er bereicherte sie

durch die Errungenschaften der deutschen klassischen Philosophie und besonders des Hegelschen Systems, das seinerseits zum Materialismus Feuerbachs geführt hatte. Die wichtigste dieser Errungenschaften ist die *Dialektik*, d. h. die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt. Die neuesten Entdeckungen der Naturwissenschaft – das Radium, die Elektronen, die Verwandlung der Elemente – haben den dialektischen Materialismus von Marx glänzend bestätigt, entgegen den Lehren der bürgerlichen Philosophen mit ihrer ständig „neuen" Rückkehr zum alten und faulen Idealismus.

Marx, der den philosophischen Materialismus vertiefte und entwickelte, führte ihn zu Ende und dehnte dessen Erkenntnis der Natur auf die Erkenntnis der *menschlichen Gesellschaft* aus. Der *historische Materialismus* von Marx war eine gewaltige Errungenschaft des wissenschaftlichen Denkens. Das Chaos und die Willkür, die bis dahin in den Anschauungen über Geschichte und Politik geherrscht hatten, wurden von einer erstaunlich einheitlichen und harmonischen wissenschaftlichen Theorie abgelöst, die zeigt, wie sich aus einer Form des gesellschaftlichen Lebens, als Folge des Wachsens der Produktivkräfte, eine andere, höhere Form entwikkelt – wie zum Beispiel aus dem Feudalismus der Kapitalismus hervorgeht.

Genauso wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existierende Natur, d. h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so spiegelt die *gesellschaftliche Erkenntnis* des Menschen (d. h. die verschiedenen philosophischen, religiösen, politischen usw. Anschauungen und Lehren) die *ökonomische Struktur* der Gesellschaft wider. Die politischen Einrichtungen sind ein Überbau auf der ökonomischen Basis. Wir sehen zum Beispiel, wie die verschiedenen politischen Formen der heutigen europäischen Staaten dazu dienen, die Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat zu festigen.

Marx' Philosophie ist der vollendete philosophische Materialismus, der der Menschheit — insbesondere aber der Arbeiterklasse — mächtige Mittel der Erkenntnis gegeben hat.

II

Nachdem Marx erkannt hatte, daß die ökonomische Struktur die Basis ist, worauf sich der politische Überbau erhebt, wandte er seine Aufmerksamkeit vor allem dem Studium dieser ökonomischen Struktur zu. Das Hauptwerk von Marx — „Das Kapital" — ist der Erforschung der ökonomischen Struktur der modernen, d. h. der kapitalistischen Gesellschaft gewidmet.

Die vormarxsche klassische politische Ökonomie entstand in England, dem entwickeltsten kapitalistischen Land. Adam Smith und David Ricardo, die die ökonomische Struktur untersuchten, legten den Grundstein der *Arbeitswerttheorie*. Marx setzte ihr Werk fort. Er begründete diese Theorie exakt und entwickelte sie folgerichtig. Er zeigte, daß der Wert einer jeden Ware durch die Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt wird, die zur Produktion der Ware erforderlich ist.

Wo die bürgerlichen Ökonomen ein Verhältnis von Dingen sahen (Austausch von Ware gegen Ware), dort enthüllte Marx ein *Verhältnis von Menschen*. Der Austausch von Waren drückt die Verbindung zwischen den einzelnen Produzenten vermittels des Marktes aus. Das *Geld* bedeutet, daß diese Verbindung immer enger wird und das gesamte wirtschaftliche Leben der einzelnen Produzenten untrennbar zu einem Ganzen verknüpft. Das *Kapital* bedeutet eine weitere Entwicklung dieser Verbindung: Die Arbeitskraft des Menschen wird zur Ware. Der Lohnarbeiter verkauft seine Arbeitskraft dem Besitzer des Bodens, der Fabriken, der Arbeitsmittel. Einen Teil des Arbeitstages verwendet der Arbeiter darauf, die zu seinem und seiner Familie Unterhalt notwendigen Ausgaben zu decken (Arbeitslohn), den anderen Teil des Tages jedoch arbeitet der Arbeiter unentgeltlich; er schafft *Mehrwert* für den Kapitalisten, die Quelle des Profits, die Quelle des Reichtums der Kapitalistenklasse.

Die Lehre vom Mehrwert ist der Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx.

Das durch die Arbeit des Arbeiters geschaffene Kapital unterdrückt den Arbeiter, ruiniert die Kleinbesitzer und erzeugt eine Armee von Arbeitslosen. In der Industrie ist der Sieg des Großbetriebs auf den ersten Blick sichtbar, aber auch in der Landwirtschaft sehen wir die gleiche Erscheinung: Die Überlegenheit des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebs wächst, die Anwendung von Maschinen nimmt zu, die Bauernwirtschaft gerät in die Schlinge des Geldkapitals, sie verfällt unter der Last ihrer technischen Rückständigkeit dem Niedergang und Ruin. In der Landwirtschaft nimmt der Niedergang des Kleinbetriebs andere Formen an, doch der Niedergang selbst ist eine unbestreitbare Tatsache.

Durch die Zerschlagung der Kleinproduktion bewirkt das Kapital eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Schaffung einer Monopolstellung der Vereinigungen der Großkapitalisten. Die Produktion selbst wird immer mehr zur gesellschaftlichen Produktion — Hunderttausende und Millionen von Arbeitern werden zu einem planmäßigen Wirtschaftsorganismus zusammengefaßt —, das Produkt der gemeinsamen Arbeit aber eignet sich eine Handvoll Kapitalisten an. Es wachsen die Anarchie der Produktion, die Krisen, die tolle Jagd nach Märkten, die Existenzunsicherheit für die Masse der Bevölkerung.

Die kapitalistische Ordnung, die die Abhängigkeit der Arbeiter vom Kapital steigert, schafft gleichzeitig die gewaltige Macht der vereinigten Arbeit.

Von den ersten Anfängen der Warenwirtschaft, vom einfachen Austausch an, verfolgte Marx die Entwicklung des Kapitalismus bis zu seinen höchsten Formen, bis zur Großproduktion.

Und die Erfahrungen aller kapitalistischen Länder, der alten wie der neuen, zeigen einer von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl von Arbeitern anschaulich die Richtigkeit dieser Lehre von Marx.

Der Kapitalismus hat in der ganzen Welt gesiegt, aber dieser Sieg ist nur die Vorstufe zum Sieg der Arbeit über das Kapital.

III

Als der Feudalismus gestürzt und die *„freie“* kapitalistische Gesellschaft zur Welt gekommen war, zeigte es sich sogleich, daß diese Freiheit ein neues System der Unterdrückung und Ausbeutung der Werktätigen bedeutet. Alsbald kamen verschiedene sozialistische Lehren auf, als Widerspiegelung dieser Unterdrückung und als Protest gegen sie. Doch der ursprüngliche Sozialismus war ein *utopischer* Sozialismus. Er kritisierte die kapitalistische Gesellschaft, verurteilte und verfluchte sie, träumte von ihrer Vernichtung, phantasierte von einer besseren Ordnung und suchte die Reichen von der Unsittlichkeit der Ausbeutung zu überzeugen.

Der utopische Sozialismus war jedoch nicht imstande, einen wirklichen Ausweg zu zeigen. Er vermochte weder das Wesen der kapitalistischen Lohnsklaverei zu erklären noch die Gesetze der Entwicklung des Kapitalismus zu entdecken, noch jene *gesellschaftliche Kraft* zu finden, die fähig ist, Schöpfer einer neuen Gesellschaft zu werden.

Indessen enthüllten die stürmischen Revolutionen, von denen der Untergang des Feudalismus, der Leibeigenschaft, überall in Europa und besonders in Frankreich begleitet war, immer augenfälliger den *Kampf der Klassen* als Grundlage der gesamten Entwicklung und als ihre treibende Kraft.

Kein einziger Sieg der politischen Freiheit über die Klasse der Feudalherren wurde errungen ohne deren verzweifelten Widerstand. Kein einziges kapitalistisches Land bildete sich auf mehr oder weniger freier, demokratischer Grundlage, ohne daß ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den verschiedenen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft stattfand.

Die Genialität Marx' besteht darin, daß er es früher als alle anderen verstand, daraus jene Schlußfolgerung zu ziehen und konsequent zu entwickeln, die uns die Weltgeschichte lehrt. Diese Schlußfolgerung ist die Lehre vom *Klassenkampf*.

Die Menschen waren in der Politik stets die einfältigen Opfer von Betrug und Selbstbetrug, und sie werden es immer sein, solange

sie nicht lernen, hinter allen möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen Phrasen, Erklärungen und Versprechungen die *Interessen* dieser oder jener Klassen zu suchen. Die Anhänger von Reformen und Verbesserungen werden immer von den Verteidigern des Alten übertölpelt werden, solange sie nicht begreifen, daß sich jede alte Einrichtung, wie sinnlos und faul sie auch erscheinen mag, durch die Kräfte dieser oder jener herrschenden Klassen behauptet. Um aber den Widerstand dieser Klassen zu brechen, gibt es *nur ein* Mittel: innerhalb der uns umgebenden Gesellschaft selbst Kräfte zu finden, aufzuklären und zum Kampf zu organisieren, die imstande – und infolge ihrer gesellschaftlichen Lage *genötigt* – sind, die Kraft zu bilden, die das Alte hinwegzufegen und das Neue zu schaffen vermag.

Erst der philosophische Materialismus von Marx hat dem Proletariat den Ausweg aus der geistigen Sklaverei gewiesen, in der alle unterdrückten Klassen bisher ihr Leben fristeten. Erst die ökonomische Theorie von Marx hat die wirkliche Stellung des Proletariats im Gesamtsystem des Kapitalismus erklärt.

In der ganzen Welt, von Amerika bis Japan und von Schweden bis Südafrika, mehren sich die selbständigen Organisationen des Proletariats. Es schreitet in seiner Aufklärung und Erziehung fort, indem es seinen Klassenkampf führt, es entledigt sich der Vorurteile der bürgerlichen Gesellschaft, schließt sich immer enger zusammen und lernt, an seine Erfolge den richtigen Maßstab anzulegen, stählt seine Kräfte und wächst unaufhaltsam.

„Prosweschtschenije“ Nr. 3,
März 1913.
Werke, Bd. 19, S. 3–9.

Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx

Das Wichtigste in der Marxschen Lehre ist die Klarstellung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft. Hat nun der weitere Verlauf der Ereignisse in der ganzen Welt diese Lehre, wie sie von Marx dargelegt wurde, bestätigt?

Zum erstenmal formulierte sie Marx im Jahre 1844. Das im Jahre 1848 erschienene „Kommunistische Manifest" von Marx und Engels gibt bereits eine geschlossene, systematische, bis heute unübertroffene Darlegung dieser Lehre. Die Weltgeschichte läßt sich von dieser Zeit an deutlich in drei Hauptperioden einteilen: 1. von der Revolution 1848 bis zur Pariser Kommune (1871); 2. von der Pariser Kommune bis zur russischen Revolution (1905); 3. von der russischen Revolution an.

Werfen wir einen Blick auf das Schicksal der Marxschen Lehre in jeder dieser Perioden.

I

Zu Beginn der ersten Periode ist die Marxsche Lehre keineswegs die herrschende Lehre. Sie ist lediglich eine der äußerst zahlreichen Fraktionen oder Strömungen des Sozialismus. Vorherrschend sind Formen des Sozialismus, die im wesentlichen mit unserer Volkstümlerrichtung verwandt sind: man erkennt nicht die materialistische Grundlage der geschichtlichen Bewegung, man versteht nicht, die Rolle und Bedeutung jeder Klasse der kapitalistischen Gesellschaft zu umreißen, man bemäntelt das bürgerliche Wesen

der demokratischen Umgestaltungen mit verschiedenen scheinsozialistischen Phrasen über „Volk", „Gerechtigkeit", „Recht" u. dgl. m.

Die Revolution von 1848 versetzt allen diesen lärmenden, buntscheckigen, marktschreierischen Formen des *vor*marxschen Sozialismus den Todesstoß. Die Revolution zeigt in allen Ländern die verschiedenen Gesellschaftsklassen *in Aktion*. Die Niedermetzelung der Arbeiter durch die republikanische Bourgeoisie in den Junitagen 1848 in Paris zeigt endgültig, daß *nur* das Proletariat seiner Natur nach sozialistisch ist. Die liberale Bourgeoisie hat vor der Selbständigkeit dieser Klasse hundertmal mehr Angst als vor jeder beliebigen Reaktion. Der feige Liberalismus kriecht vor dieser auf dem Bauch. Die Bauernschaft begnügt sich mit der Beseitigung der Überreste des Feudalismus und schlägt sich auf die Seite der Ordnung, schwankt nur hin und wieder zwischen *Arbeiterdemokratie und bürgerlichem Liberalismus. Alle* Lehren von einem *nicht* klassengebundenen Sozialismus und einer *nicht* klassengebundenen Politik erweisen sich als purer Unsinn.

Die Pariser Kommune (1871) schließt diese Entwicklung der bürgerlichen Umgestaltungen ab; nur dem Heldenmut des Proletariats verdankt die Republik, d. h. diejenige Form der staatlichen Organisation, in der die Klassenverhältnisse am wenigsten verhüllt hervortreten, ihre Konsolidierung.

In allen anderen europäischen Ländern führt eine verworrenere und weniger abgeschlossene Entwicklung ebenfalls zur ausgebildeten bürgerlichen Gesellschaft. Gegen Ende der ersten Periode (1848 bis 1871), der Periode der Stürme und Revolutionen, *stirbt* der vormarxsche Sozialismus. Es entstehen selbständige *proletarische* Parteien: die I. Internationale (1864—1872) und die deutsche Sozialdemokratie.

II

Die zweite Periode (1872—1904) unterscheidet sich von der ersten durch ihren „friedlichen" Charakter, durch das Fehlen von Revolutionen. Der Westen hat die bürgerlichen Revolutionen abgeschlossen. Der Osten ist noch nicht reif für sie.

Der Westen tritt in die Phase der „friedlichen" Vorbereitung auf die Epoche künftiger Umgestaltungen. Überall entstehen sozialistische, ihrer Grundlage nach proletarische Parteien, die es lernen, den bürgerlichen Parlamentarismus auszunutzen, eine eigene Tagespresse, eigene Bildungsinstitutionen, eigene Gewerkschaften, eigene Genossenschaften zu schaffen. Die Marxsche Lehre trägt den vollen Sieg davon und — *wächst in die Breite*. Langsam, aber beharrlich geht der Prozeß der Sammlung und Zusammenfassung der Kräfte des Proletariats, seiner Vorbereitung auf die künftigen Schlachten vor sich.

Die Dialektik der Geschichte ist derart, daß der theoretische Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten zu *verkleiden*. Der innerlich verfaulte Liberalismus versucht, sich als sozialistischer *Opportunismus* neu zu beleben. Die Periode der Vorbereitung der Kräfte auf die großen Schlachten deuten sie im Sinne des Verzichts auf diese Schlachten. Die Verbesserung der Lage der Sklaven für den Kampf gegen die Lohnsklaverei wird von ihnen so erklärt, als verkauften die Sklaven ihre Rechte auf Freiheit für ein Butterbrot. Feige predigen sie den „sozialen Frieden" (d. h. den Frieden mit den Sklavenhaltern), den Verzicht auf den Klassenkampf usw. Unter den sozialistischen Parlamentariern, den verschiedenen Bürokraten der Arbeiterbewegung und der „sympathisierenden" Intelligenz haben sie sehr viele Anhänger.

III

Die Opportunisten waren noch des Lobes voll darüber, daß unter der „Demokratie" „sozialer Frieden" herrsche und Stürme nicht notwendig seien, als in Asien ein neuer Herd der heftigsten Weltstürme entstand. Auf die russische Revolution folgten die türkische, die persische, die chinesische. Wir leben heute gerade in der Epoche dieser Stürme und ihrer „Rückwirkung" auf Europa. Welches immer die Schicksale der großen chinesischen Republik sein mögen, gegen die jetzt die verschiedenen „zivilisierten" Hyänen die Zähne fletschen, keine Kraft in der Welt wird die alte Fronherrschaft in

Asien wiederherstellen, wird den heldenhaften demokratischen Geist der Volksmassen in den asiatischen und halbasiatischen Ländern vom Erdboden vertilgen können.

Manche Leute, die den Bedingungen der Vorbereitung und Entwicklung des Massenkampfes keine Aufmerksamkeit schenkten, wurden durch den langen Aufschub des entscheidenden Kampfes gegen den Kapitalismus in Europa zur Verzweiflung und zum Anarchismus getrieben. Wir sehen heute, wie kurzsichtig und kleinmütig die anarchistische Verzweiflung ist.

Nicht Verzweiflung, sondern Zuversicht müssen wir aus der Tatsache schöpfen, daß Asien mit seinen 800 Millionen in den Kampf um dieselben Ideale einbezogen wurde, um die in Europa gekämpft wird.

Die asiatischen Revolutionen haben uns die gleiche Charakterlosigkeit und Niedertracht des Liberalismus gezeigt, die gleiche außerordentliche Bedeutung der Selbständigkeit der demokratischen Massen, die gleiche deutliche Abgrenzung des Proletariats von jeglicher Bourgeoisie. Wer nach den Erfahrungen sowohl Europas als auch Asiens von einer *nicht* klassengebundenen Politik und einem *nicht* klassengebundenen Sozialismus spricht, der verdient, einfach in einen Käfig gesperrt und neben irgendeinem australischen Känguruh zur Schau gestellt zu werden.

Nach Asien begann sich auch Europa zu rühren — nur nicht auf asiatische Art. Die „friedliche" Periode 1872—1904 gehört unwiederbringlich der Vergangenheit an. Die Teuerung und der Druck der Trusts rufen eine unerhörte Verschärfung des ökonomischen Kampfes hervor, die sogar die durch den Liberalismus am stärksten demoralisierten englischen Arbeiter in Bewegung gebracht hat. Vor unseren Augen reift die politische Krise selbst in dem „hartgesottensten" bürgerlich-junkerlichen Land, in Deutschland, heran. Die wahnsinnigen Rüstungen und die Politik des Imperialismus schaffen im heutigen Europa einen „sozialen Frieden", der am ehesten einem Pulverfaß gleicht. Und die Zersetzung *aller* bürgerlichen Parteien und der Reifungsprozeß des Proletariats schreiten unaufhaltsam vorwärts.

Jede der drei großen Epochen der Weltgeschichte nach dem Aufkommen des Marxismus brachte ihm neue Bestätigungen und neue Triumphe. Einen noch größeren Triumph aber wird dem Marxismus als der Lehre des Proletariats die kommende geschichtliche Epoche bringen.

„Prawda" Nr. 50,
1. März 1913.

Werke, Bd. 18, S. 576–579.

Aus: Der „linke Radikalismus", die Kinderkrankheit im Kommunismus[26]

II
EINE DER GRUNDBEDINGUNGEN DES ERFOLGS DER BOLSCHEWIKI

Sicherlich sieht jetzt schon fast jeder, daß die Bolschewiki die Macht keine $2^1/_2$ Monate, geschweige denn $2^1/_2$ Jahre hätten behaupten können ohne die strengste, wahrhaft eiserne Disziplin in unserer Partei, ohne die vollste und grenzenlose Unterstützung der Partei durch die gesamte Masse der Arbeiterklasse, d. h. durch alle denkenden, ehrlichen, selbstlosen, einflußreichen Menschen dieser Klasse, die fähig sind, die rückständigen Schichten zu führen oder mit sich fortzureißen.

Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen einen *mächtigeren* Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand sich durch ihren Sturz (sei es auch nur in *einem* Lande) *verzehnfacht* und deren Macht nicht nur in der Stärke des internationalen Kapitals, in der Stärke und Festigkeit der internationalen Verbindungen der Bourgeoisie besteht, sondern auch in der *Macht der Gewohnheit*, in der Stärke der *Kleinproduktion*. Denn Kleinproduktion gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel; die Kleinproduktion aber *erzeugt* unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie. Aus allen diesen Gründen ist die Diktatur des Proletariats notwendig, und der Sieg über die Bourgeoisie ist unmöglich ohne einen langen, hartnäckigen, erbitterten

Krieg auf Leben und Tod, einen Krieg, der Ausdauer, Disziplin, Festigkeit, Unbeugsamkeit und einheitlichen Willen erfordert.

Ich wiederhole, die Erfahrungen der siegreichen Diktatur des Proletariats in Rußland haben denen, die nicht zu denken verstehen oder nicht in die Lage kamen, über diese Frage nachzudenken, deutlich gezeigt, daß unbedingte Zentralisation und strengste Disziplin des Proletariats eine der Hauptbedingungen für den Sieg über die Bourgeoisie sind.

Davon wird häufig gesprochen. Es wird aber lange nicht genug darüber nachgedacht, was das bedeutet, unter welchen Bedingungen das möglich ist. Sollte man nicht lieber die der Sowjetmacht und den Bolschewiki gezollten Beifallskundgebungen *häufiger* mit einer *sehr ernsten Analyse* der Ursachen verknüpfen, *die bewirkten, daß* die Bolschewiki die für das revolutionäre Proletariat notwendige Disziplin schaffen konnten?

Als Strömung des politischen Denkens und als politische Partei besteht der Bolschewismus seit dem Jahre 1903. Nur die Geschichte des Bolschewismus in der *ganzen* Zeit seines Bestehens vermag befriedigend zu erklären, warum er imstande war, die für den Sieg des Proletariats notwendige eiserne Disziplin zu schaffen und sie unter den schwierigsten Verhältnissen aufrechtzuerhalten.

Und da taucht vor allem die Frage auf: wodurch wird die Disziplin der revolutionären Partei des Proletariats aufrechterhalten? wodurch wird sie kontrolliert? wodurch gestärkt? Erstens durch das Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde und ihre Ergebenheit für die Revolution, durch ihre Ausdauer, ihre Selbstaufopferung, ihren Heroismus. Zweitens durch ihre Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen, in erster Linie mit den proletarischen, *aber auch mit den nichtproletarischen* werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern, ja, wenn man will, sich bis zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen. Drittens durch die Richtigkeit der politischen Führung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, daß sich die breitesten Massen *durch eigene Erfahrung* von dieser Richtigkeit überzeugen. Ohne diese Bedingungen kann in einer revolutionären Partei, die wirklich fähig ist, die Partei der fortgeschrittenen Klasse zu sein, deren Aufgabe es ist, die Bourgeoisie zu stürzen und die ganze Gesellschaft umzugestalten, die Disziplin nicht verwirklicht werden. Ohne diese Bedingungen werden die Versuche, eine Disziplin zu schaffen, unweigerlich zu einer Fiktion, zu einer Phrase, zu einer Farce. Diese Bedingungen können aber anderseits nicht auf einmal entstehen. Sie werden nur durch langes Bemühen, durch harte Erfahrung erarbeitet; ihre Erarbeitung wird erleichtert durch die richtige revolutionäre Theorie, die ihrerseits kein Dogma ist, sondern nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklichen Massenbewegung und einer wirklich revolutionären Bewegung endgültige Gestalt annimmt.

Wenn der Bolschewismus in den Jahren 1917–1920 unter unerhört schweren Bedingungen die strengste Zentralisation und eine eiserne Disziplin schaffen und erfolgreich verwirklichen konnte, so liegt die Ursache dafür ganz einfach in einer Reihe historischer Besonderheiten Rußlands.

Einerseits ist der Bolschewismus im Jahre 1903 auf der festen Grundlage der marxistischen Theorie entstanden. Daß aber diese – und nur diese – revolutionäre Theorie richtig ist, haben nicht nur die internationalen Erfahrungen des ganzen 19. Jahrhunderts, sondern insbesondere auch die Erfahrungen mit den Irrungen und Wirrungen, mit den Fehlern und Enttäuschungen des revolutionären Denkens in Rußland bewiesen. Im Laufe ungefähr eines halben Jahrhunderts, etwa von den vierziger und bis zu den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, suchte das fortschrittliche Denken in Rußland, unter dem Joch des unerhört barbarischen und reaktionären Zarismus, begierig nach der richtigen revolutionären Theorie und verfolgte mit erstaunlichem Eifer und Bedacht jedes „letzte Wort" Europas und Amerikas auf diesem Gebiet. Den Marxismus als die einzig richtige revolutionäre Theorie hat sich Rußland wahrhaft *in Leiden errungen*, durch ein halbes Jahrhundert unerhörter Qualen und Opfer, beispiellosen revolutionären Heldentums, unglaublicher Energie und hingebungsvollen Suchens,

Lernens, praktischen Erprobens, der Enttäuschungen, des Überprüfens, des Vergleichens mit den Erfahrungen Europas. Dank dem vom Zarismus aufgezwungenen Emigrantenleben verfügte das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über eine solche Fülle von internationalen Verbindungen, über eine so vortreffliche Kenntnis aller Formen und Theorien der revolutionären Bewegung der Welt wie kein anderes Land auf dem Erdball.

Anderseits hatte der Bolschewismus, der auf dieser granitnen theoretischen Grundlage entstanden war, eine fünfzehnjährige (1903–1917) praktische Geschichte hinter sich, die an Reichtum der Erfahrung nicht ihresgleichen kennt. Denn kein anderes Land hatte in diesen 15 Jahren auch nur annähernd soviel durchgemacht an revolutionärer Erfahrung, an rapidem und mannigfaltigem Wechsel der verschiedenen Formen der Bewegung: der legalen und illegalen, der friedlichen und stürmischen, der unterirdischen und offenen, der Zirkelarbeit und der Massenarbeit, der parlamentarischen und der terroristischen Form der Bewegung. In keinem anderen Lande war in einem so kurzen Zeitraum ein solcher Reichtum an Formen, Schattierungen und Methoden des Kampfes *aller* Klassen der modernen Gesellschaft konzentriert gewesen, und zwar eines Kampfes, der infolge der Rückständigkeit des Landes und des schweren Jochs des Zarismus besonders schnell heranreifte und sich besonders begierig und erfolgreich das entsprechende „letzte Wort" der amerikanischen und europäischen politischen Erfahrungen zu eigen machte.

Geschrieben April—Mai 1920.
Werke, Bd. 31, S. 8—10.

Aus: Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?[27]

(Antwort auf die gegen die Marxisten gerichteten Artikel des „Russkoje Bogatstwo"[28])

Überhaupt haben die russischen Kommunisten, die Anhänger des Marxismus, mehr als sonst jemand Anlaß, sich **SOZIALDEMOKRATEN** zu nennen und in ihrer Tätigkeit die gewaltige Bedeutung des **DEMOKRATISMUS** nie zu vergessen.[1]

In Rußland sind die Überreste der mittelalterlichen, halbfeudalen Einrichtungen noch so unendlich stark (verglichen mit Westeuropa), sie lasten als ein so drückendes Joch auf dem Proletariat und dem Volke überhaupt – wobei sie die Entwicklung des politischen Denkens in allen Ständen und Klassen aufhalten –, daß man unentwegt betonen muß, wie unerhört wichtig für die Arbeiter der Kampf gegen jegliche fronwirtschaftliche Einrichtung, gegen Absolutismus, Ständewesen und Bürokratie ist. Den Arbeitern muß in aller Ausführlichkeit gezeigt werden, welch furchtbare reaktionäre Kraft diese Einrichtungen darstellen, wie sie die Knechtung der Arbeit durch das Kapital verstärken, welche Erniedrigungen sie den Werktätigen bringen, wie sie das Kapital in seinen mittelalterlichen Formen erhalten, die den modernen industriellen Formen der Ausbeutung der Arbeit nicht nachstehen, bei dieser Ausbeutung aber den Kampf um die Befreiung schrecklich erschweren. Die Arbeiter

[1] Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Plechanow hat sehr recht, wenn er sagt, unsere Revolutionäre hätten „zwei Feinde: die noch nicht ganz überwundenen alten Vorurteile einerseits und die beschränkte Auffassung des neuen Programms anderseits". Siehe Anhang III (S. 96—99 des vorliegenden Bandes. *Die Red.*).

müssen wissen, daß sie, ohne diese Säulen der Reaktion[1] zu stürzen, unmöglich einen erfolgreichen Kampf gegen die Bourgeoisie führen können, da, solange diese Säulen bestehen, das russische Dorfproletariat, dessen Beistand eine notwendige Bedingung für den Sieg der Arbeiterklasse ist, niemals aus der Geducktheit und Verschüchterung herauskommen wird, die nur zu dumpfer Verzweiflung, nicht aber zu bewußtem und beharrlichem Protest und Kampf fähig ist. Und deshalb ist es die unmittelbare Pflicht der Arbeiterklasse, an der Seite der radikalen Demokratie gegen den Absolutismus und die reaktionären Stände und Einrichtungen zu kämpfen, und diese Pflicht müssen die Sozialdemokraten ihr einhämmern, ohne auch nur einen Augenblick lang aufzuhören, ihr dabei einzuschärfen, daß der Kampf gegen alle diese Einrichtungen lediglich als Mittel zur Erleichterung ihres Kampfes gegen die Bourgeoisie notwendig ist, daß der Arbeiter die Verwirklichung der allgemein-demokratischen Forderungen lediglich braucht, um den Weg frei zu machen, der zum Sieg über den Hauptfeind der Werktätigen führt — zum Sieg über eine ihrer Natur nach rein demokratische Einrichtung, das

[1] Eine besonders eindrucksvolle reaktionäre Einrichtung, die die Aufmerksamkeit unserer Revolutionäre verhältnismäßig wenig auf sich gelenkt hat, ist die einheimische *Bürokratie*, die de facto den russischen Staat regiert. Diese Bürokratie, die sich hauptsächlich aus Angehörigen nichtadliger Stände rekrutiert, ist sowohl ihrer Abstammung als auch der Bestimmung und dem Charakter ihrer Tätigkeit nach zutiefst bürgerlich, doch haben ihr der Absolutismus und die großen politischen Privilegien der wohlgeborenen Gutsbesitzer besonders schädliche Eigenschaften verliehen. Eine ständige Wetterfahne, erblickt sie ihre höchste Aufgabe in der Koordinierung der Interessen des Gutsherrn und des Bourgeois. Einem Juduschka[29] gleich, nutzt sie ihre fronherrlichen Sympathien und Verbindungen dazu aus, die Arbeiter und Bauern zu betrügen, indem sie unter dem Deckmantel des „Schutzes des ökonomisch Schwachen" und seiner „Bevormundung", die ihn vor dem Kulaken und Wucherer schützen soll, Maßnahmen durchführt, die die Werktätigen zu „gemeinem Pöbel" degradieren und sie mit Haut und Haaren dem Gutsbesitzer, dem Verfechter der Fronherrschaft ausliefern und der Bourgeoisie gegenüber um so wehrloser machen. Diese Bürokratie ist der gefährlichste Heuchler, der durch die Erfahrung der westeuropäischen Meister der Reaktion gewitzigt ist und seine Araktschejewschen[30] Gelüste hinter dem Feigenblatt volksfreundlicher Phrasen geschickt versteckt.

Kapital, das bei uns in Rußland besonders geneigt ist, seinen Demokratismus zu opfern und mit den Reaktionären ein Bündnis einzugehen, um die Arbeiter niederzuhalten und dem Aufkommen der Arbeiterbewegung stärkere Hindernisse in den Weg zu legen.

Diese Ausführungen dürften wohl genügen, um das Verhältnis der Sozialdemokraten zum Absolutismus und zur politischen Freiheit sowie ihr Verhältnis zu der in letzter Zeit besonders stark werdenden Strömung hinreichend zu kennzeichnen, die eine „Vereinigung" und ein „Bündnis" aller Fraktionen der Revolutionäre zur Eroberung der politischen Freiheit anstrebt.[31]

Das ist eine ziemlich originelle und charakteristische Strömung.

Originell ist sie deshalb, weil die „Bündnis"vorschläge nicht von einer bestimmten Gruppe oder von bestimmten Gruppen mit bestimmten Programmen ausgehen, die in diesen oder jenen Punkten übereinstimmen. Wäre das der Fall, so wäre ein Bündnis die Frage jedes Einzelfalles, eine konkrete Frage, die von den Repräsentanten der zu vereinigenden Gruppen zu entscheiden wäre. Dann könnte es auch gar keine besondere Strömung zugunsten einer „Vereinigung" geben. Eine solche Strömung ist aber vorhanden, und sie geht einfach von Leuten aus, die vom Alten abgekommen, aber zu nichts Neuem gelangt sind: die Theorie, auf die sich die Kämpfer gegen den Absolutismus bis jetzt gestützt haben, bricht unverkennbar zusammen, und dabei werden auch die für den Kampf notwendigen Bedingungen der Solidarität und Organisiertheit zerstört. Die Herren „Vereiniger" und Befürworter eines „Bündnisses" scheinen zu glauben, eine solche Theorie könne am leichtesten in der Weise geschaffen werden, daß man sie ganz und gar auf den Protest gegen den Absolutismus und auf die Forderung nach politischer Freiheit beschränkt und dabei alle übrigen sozialistischen und nichtsozialistischen Fragen übergeht. Natürlich muß sich dieser naive Irrtum schon bei den ersten Versuchen einer derartigen Vereinigung unvermeidlich von selbst widerlegen.

Charakteristisch aber ist diese Strömung zugunsten einer „Vereinigung" deshalb, weil sie eines der letzten Stadien des Prozesses widerspiegelt, in dessen Verlauf sich die streitbare, revolutionäre

Volkstümlerrichtung in einen politisch-radikalen Demokratismus verwandelt, welchen (Prozeß) ich weiter oben zu skizzieren versucht habe. Eine dauerhafte Vereinigung aller nichtsozialdemokratischen revolutionären Gruppen unter dem genannten Banner wird nur dann möglich sein, wenn ein festes Programm *demokratischer* Forderungen ausgearbeitet wird, das mit den Vorurteilen der alten russischen Eigenständigkeit aufräumt. In der Schaffung einer solchen demokratischen Partei sehen die Sozialdemokraten natürlich einen nützlichen Schritt vorwärts, und ihre Tätigkeit gegen die Volkstümlerrichtung soll dabei mithelfen, sie soll dazu beitragen, daß alle Vorurteile und Mythen überwunden werden, daß die Sozialisten sich unter dem Banner des Marxismus sammeln und daß die übrigen Gruppen eine demokratische Partei bilden.

Für die Sozialdemokraten, welche die selbständige Organisierung der Arbeiter in einer besonderen Arbeiterpartei für nötig halten, käme natürlich auch mit einer solchen Partei keine „Vereinigung" in Frage, doch würden die Arbeiter jeden Kampf der Demokraten gegen die reaktionären Einrichtungen tatkräftig unterstützen.

Die Entartung der Volkstümlerideologie zu einer Dutzendtheorie des kleinbürgerlichen Radikalismus, von der (Entartung) die „Volksfreunde" so anschaulich Zeugnis ablegen, zeigt uns, was für einen gewaltigen Fehler diejenigen begehen, die den Arbeitern zwar die Idee des Kampfes gegen den Absolutismus nahebringen, es aber unterlassen, ihnen gleichzeitig den antagonistischen Charakter unserer gesellschaftlichen Verhältnisse klarzumachen – infolgedessen auch Ideologen der Bourgeoisie für die politische Freiheit eintreten – und sie über die geschichtliche Rolle des russischen Arbeiters als des Kämpfers für die Befreiung der gesamten werktätigen Bevölkerung aufzuklären.

Man wirft den Sozialdemokraten häufig vor, sie wollten die Theorie von Marx ausschließlich für sich haben, während seine ökonomische Theorie doch von allen Sozialisten akzeptiert werde. Doch fragt es sich, welchen Sinn es denn haben sollte, den Arbeitern die Wertform, das Wesen der bürgerlichen Ordnung und die revolutionäre Rolle des Proletariats auseinanderzusetzen, wenn sich bei uns

in Rußland die Ausbeutung der Werktätigen allgemein und überall keineswegs mit der bürgerlichen Organisation der Volkswirtschaft erklären ließe, sondern, sagen wir, mit dem Bodenmangel, den Geldabgaben und der Knechtung durch die Bürokratie?

Welchen Zweck hätte es, den Arbeitern die Theorie des Klassenkampfes zu erläutern, wenn diese Theorie nicht einmal erklären könnte, in welchen Beziehungen sie zum Fabrikanten stehen (unser Kapitalismus wird doch angeblich von der Regierung künstlich aufgepfropft), schon ganz zu schweigen von der Masse des „Volkes", das nicht zu der Klasse der Fabrikarbeiter gehört, die sich bereits herausgebildet hat? Wie kann man die ökonomische Theorie von Marx mit ihrer Schlußfolgerung – von der revolutionären Rolle des Proletariats als Organisator des Kommunismus vermittels des Kapitalismus – akzeptieren, wenn man bei uns Wege zum Kommunismus suchen will, ohne den Kapitalismus und das von ihm erzeugte Proletariat zu berücksichtigen?

Unter solchen Umständen den Arbeiter zum Kampf für die politische Freiheit aufzurufen, ist offensichtlich gleichbedeutend damit, ihn aufzufordern, für die fortgeschrittene Bourgeoisie die Kastanien aus dem Feuer zu holen, da sich nicht bestreiten läßt (bezeichnenderweise haben selbst die Volkstümler und die Narodowolzen[32] dies nicht geleugnet), daß die politische Freiheit vor allem den Interessen der Bourgeoisie dienen und den Arbeitern keine Erleichterung ihrer Lage, sondern nur ... nur erleichterte Bedingungen für den Kampf ... *gegen eben diese Bourgeoisie* bringen wird. Ich wende mich hier gegen die Sozialisten, die, ohne die Theorie der Sozialdemokraten zu akzeptieren, sich dennoch mit ihrer Agitation an die Arbeiterschaft wenden, da sie sich durch die Erfahrung davon überzeugt haben, daß nur in ihr revolutionäre Elemente zu finden sind. Diese Sozialisten bringen ihre Theorie in einen Widerspruch zur Praxis und begehen einen sehr ernsten Fehler, da sie die Arbeiter von ihrer unmittelbaren Aufgabe, der **ORGANISIERUNG EINER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI**[1], ablenken.

[1] Zu der Schlußfolgerung, daß es notwendig ist, den Arbeiter zum Kampf gegen den Absolutismus zu mobilisieren, kann man auf zwei Wegen gelangen:

Zu diesem Fehler mußte es ganz naturgemäß damals kommen, als die Klassengegensätze in der bürgerlichen Gesellschaft noch gänzlich unentwickelt, vom Feudalismus niedergehalten waren, als dieser den solidarischen Protest und Kampf der gesamten Intelligenz hervorrief, wodurch die Illusion entstand, in unserer Intelligenz gebe es einen besonderen Demokratismus und zwischen den Ideen der Liberalen und denen der Sozialisten bestehe keine tiefe Kluft. Jetzt, da die ökonomische Entwicklung schon so weit fortgeschritten ist, daß selbst die Leute, die früher dem Kapitalismus in Rußland jede Existenzgrundlage abgesprochen haben, zugeben müssen, daß wir bereits den kapitalistischen Entwicklungsweg beschritten haben — jetzt sind derartige Illusionen schon nicht mehr möglich. Die Zusammensetzung der „Intelligenz" liegt ebenso offen zutage wie die Zusammensetzung der mit der Produktion der materiellen Werte beschäftigten Gesellschaft: herrscht und regiert in dieser der Kapitalist, so gibt in jener der immer größer werdende Haufe von Karrieristen und Mietlingen der Bourgeoisie den Ton an — eine zufriedene und geruhsame, allen Phantastereien abholde „Intelligenz", die sehr gut weiß, was sie will. Nicht nur, daß unsere Radikalen und Liberalen das nicht bestreiten, sie betonen es im Gegenteil noch besonders und versuchen mit aller Macht zu beweisen, wie unmoralisch das sei, sie verurteilen es und wettern dagegen, es sei eine Schande und ... es müßte aus der Welt geschafft werden. Dies naive Vorhaben, der bürgerlichen Intelligenz ihren bürgerlichen Charakter *vorzuhalten*, ist ebenso lächerlich wie das Bestreben der kleinbürgerlichen Ökonomen, unsere Bourgeoisie (unter Berufung auf

entweder indem man den Arbeiter als den einzigen Kämpfer für die sozialistische Ordnung anerkennt, in welchem Falle man in der politischen Freiheit eine der Voraussetzungen sieht, die ihm den Kampf erleichtern. So betrachten die Sozialdemokraten die Sache. *Oder* man wendet sich an ihn einfach als an den Menschen, der unter den heutigen Verhältnissen am meisten leidet, der nichts mehr zu verlieren hat und der am entschiedensten gegen den Absolutismus auftreten kann. Das würde aber gerade bedeuten, ihn zu zwingen, hinter den bürgerlichen Radikalen einherzutrotten, die wegen der Solidarität des gesamten „Volkes" gegen den Absolutismus den Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat nicht sehen wollen.

die Erfahrung der „älteren Brüder") damit zu schrecken, daß sie den Ruin des Volkes, Elend, Arbeitslosigkeit und Hungersnot der Massen herbeiführe; dieser Richterspruch über die Bourgeoisie und ihre Ideologen erinnert an den Richterspruch, der den Hecht dazu verurteilte, ins Wasser geworfen zu werden. Jenseits dieser Grenze beginnt die liberale und radikale „Intelligenz", die sich in unzähligen Phrasen über Fortschritt, Wissenschaft, Wahrheit, Volk usw. ergeht, die es liebt, mit Tränen in den Augen der sechziger Jahre zu gedenken, als es keine Zwistigkeiten, keinen Verfall, keine Trübsal und keine Apathie gab und alle Herzen von Demokratismus loderten.

Mit der ihnen eigenen Naivität wollen diese Herrschaften nun einmal nicht begreifen, daß die damalige Solidarität durch die damaligen materiellen Bedingungen hervorgerufen wurde, die nicht wiederkehren können: die Leibeigenschaft beengte gleichermaßen alle, sowohl den Gutsvogt, der einen Batzen Geld angehäuft hatte und sich nun gütlich tun wollte, als auch das „wirtschaftsstarke" Bäuerlein, das seinen Gutsherrn haßte, weil dieser die Abgaben eintrieb, sich in seine Angelegenheiten mischte und ihn von seiner Wirtschaft ablenkte, und ebenso das proletarische Hofgesinde und die verarmten Bauern, die dem Kaufmann in Knechtschaft ausgeliefert wurden; unter ihr litten sowohl der Kaufmann und Fabrikant als auch der Arbeiter, sowohl der Kustar als auch der kleine Meister. Alle diese Leute hielt überhaupt nur die Feindschaft gegenüber dem Feudalismus zusammen. Jenseits der Grenzen dieser Solidarität begann der schärfste wirtschaftliche Antagonismus. Wie sehr muß man sich doch in süßen Träumen wiegen, um diesen Antagonismus, der eine so gewaltige Entwicklung erfahren hat, bis heute nicht zu sehen, um die Rückkehr der Zeiten der Solidarität herbeizuwünschen, während die Wirklichkeit Kampf erheischt und verlangt, daß jeder, der nicht **FREIWILLIGER** oder **UNFREIWILLIGER** Handlanger der Bourgeoisie sein will, auf die Seite des Proletariats treten muß.

Glaubt man den schwülstigen Phrasen über die „Volksinteressen" nicht aufs Wort und versucht man, tiefer zu schürfen, so wird man sehen, daß man es mit Ideologen des Kleinbürgertums von reinstem

Wasser zu tun hat, eines Kleinbürgertums, das von einer Verbesserung, Unterstützung und Wiederherstellung seiner Wirtschaft (die in ihrer Sprache die „Volks"wirtschaft heißt) mittels verschiedener harmloser Fortschritte träumt und absolut nicht begreifen kann, daß auf dem Boden der gegebenen Produktionsverhältnisse alle diese Fortschritte die Massen nur immer gründlicher proletarisieren werden. Man muß den „Volksfreunden" unbedingt dankbar dafür sein, daß sie vieles zur Klarstellung des Klassencharakters unserer Intelligenz beigetragen und dadurch die Theorie der Marxisten von dem kleinbürgerlichen Charakter unserer Kleinproduzenten erhärtet haben; sie werden unvermeidlich dazu beitragen, daß die alten Illusionen und Mythen, die bei den russischen Sozialisten so lange Verwirrung gestiftet haben, rascher aussterben. Die „Volksfreunde" haben diese Theorien derart abgegriffen, abgenutzt und beschmutzt, daß die russischen Sozialisten, die sich an diese Theorien gehalten haben, unabweisbar vor dem Dilemma stehen: entweder diese Theorien neu zu überprüfen oder sie vollständig zu verwerfen und ausschließlich dem Gebrauch jener Herrschaften zu überlassen, die selbstzufrieden mit feierlicher Miene urbi et orbi[1] den Ankauf verbesserter Geräte durch reiche Bauern verkünden, die allen Ernstes versichern, man müsse die Leute willkommen heißen, die es satt haben, an den Spieltischen zu sitzen. In diesem Sinne schwätzen sie nicht nur allen Ernstes von „Volksordnung" und „Intelligenz", sondern auch mit anmaßenden tönenden Phrasen von großzügigen Idealen, von der idealen Art, lebenswichtige Fragen zu stellen! . . .

Die sozialistische Intelligenz kann nur dann auf eine fruchtbringende Arbeit rechnen, wenn sie mit den Illusionen Schluß macht und darangeht, ihre Stütze in der wirklichen, nicht aber in einer erwünschten Entwicklung Rußlands, in den wirklichen, nicht aber in den möglichen sozialökonomischen Verhältnissen zu suchen. Ihre **THEORETISCHE** Arbeit wird dabei in der *konkreten Untersuchung aller Formen des wirtschaftlichen Antagonismus in Rußland, in der Untersuchung ihres Zusammenhangs und ihrer folgerichtigen Entwicklung* bestehen müssen; sie muß *diesen Antagonismus*

[1] Vor aller Welt. *Die Red.*

überall bloßlegen, wo er durch die politische Geschichte, durch die Besonderheiten der Rechtsverhältnisse und durch eingewurzelte theoretische Vorurteile verhüllt wird. Sie muß *ein in sich geschlossenes Bild unserer Wirklichkeit als eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen geben, die Notwendigkeit der Exploitation und Expropriation der Werktätigen unter diesem System zeigen, sie muß den Ausweg aus diesen Zuständen zeigen, auf den die wirtschaftliche Entwicklung hinweist.*

Auf der detaillierten und eingehenden Untersuchung der russischen Geschichte und Gegenwart fußend, muß diese Theorie auf die Fragen Antwort geben, die das Proletariat stellt, und wenn sie den wissenschaftlichen Anforderungen genügt, so wird jeder erwachende Protest im Proletariat den Gedanken unvermeidlich in die Bahn des Sozialdemokratismus leiten. Je weiter die Ausarbeitung dieser Theorie fortschreitet, um so schneller wird der Sozialdemokratismus an Boden gewinnen, da auch die schlausten Hüter der heutigen Ordnung nicht imstande sind, das Erwachen der proletarischen Ideen zu verhindern, und zwar deshalb nicht, weil diese Ordnung selbst notwendigerweise und unvermeidlich eine stets zunehmende Expropriation der Produzenten, ein immer stärkeres Anwachsen des Proletariats und seiner Reservearmee mit sich bringt — und dies parallel mit dem Wachsen des gesellschaftlichen Reichtums, mit dem gewaltigen Wachstum der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus. Wieviel auch noch zur Ausarbeitung dieser Theorie zu tun übrigbleibt — ein Unterpfand dafür, daß die Sozialisten diese Arbeit vollenden werden, ist die Verbreitung des Materialismus in ihren Reihen, der einzig wissenschaftlichen Methode, der Methode, die erfordert, daß jedes Programm den tatsächlichen Prozeß genau formuliert; und ein Unterpfand dafür ist auch der Erfolg der Sozialdemokratie, die diese Ideen akzeptiert, ein Erfolg, der unsere Liberalen und Demokraten so aus dem Häuschen gebracht hat, daß ihre literarisch-publizistischen Zeitschriften, wie ein Marxist bemerkt hat, aufgehört haben langweilig zu sein.

Mit dieser Betonung der Notwendigkeit, Wichtigkeit und gewal-

tigen Bedeutung der theoretischen Arbeit der Sozialdemokraten will ich keineswegs sagen, diese Arbeit müsse an die erste Stelle, vor die **PRAKTISCHE** gestellt werden[1], noch weniger will ich sagen, daß die zweite bis zum Abschluß der ersten aufgeschoben werden soll. So könnten nur Verehrer der „subjektiven Methode in der Soziologie" oder Adepten des utopischen Sozialismus schlußfolgern. Wenn man freilich die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, „andere" (als die tatsächlichen) „Entwicklungswege" des Landes zu suchen, dann wird die praktische Arbeit natürlich erst dann möglich sein, wenn geniale Philosophen diese „anderen Wege" gefunden und gewiesen haben; und umgekehrt, sind einmal diese Wege gefunden und gewiesen, dann hört die theoretische Arbeit auf, und die Arbeit derer beginnt, die das „Vaterland" auf dem „neuentdeckten" „anderen Weg" führen sollen. Ganz anders ist es, wenn man die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, die ideologischen Führer des Proletariats in seinem wirklichen Kampf gegen die tatsächlichen, die echten Feinde zu sein, die ein Hindernis auf dem *wirklichen* Weg der gegebenen sozial-ökonomischen Entwicklung sind. Unter dieser Bedingung verschmelzen theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit, die der Veteran der deutschen Sozialdemokratie, Liebknecht, so treffend mit den Worten gekennzeichnet hat:

Studieren, Propagandieren, Organisieren.[2]

Ohne die obenerwähnte theoretische Arbeit kann man kein ideologischer Führer sein, wie man es auch nicht sein kann, ohne diese Arbeit den Erfordernissen der Sache anzupassen, ohne die Resultate dieser Theorie unter den Arbeitern zu propagieren und ihnen zu helfen, sich zu organisieren.

Diese Aufgabenstellung bewahrt die Sozialdemokratie vor den

[1] Im Gegenteil. An erster Stelle steht unbedingt stets die praktische Propaganda- und Agitationsarbeit, und zwar erstens, weil die theoretische Arbeit nur auf Fragen antwortet, die von der zweiten erhoben werden. Zweitens aber werden die Sozialdemokraten nur zu oft durch Umstände, die nicht von ihnen abhängen, dazu gezwungen, sich allein auf die theoretische Arbeit zu beschränken, als daß sie nicht jeden Augenblick zu schätzen wüßten, der die Möglichkeit zur praktischen Arbeit bietet.

[2] Diese Worte bei Lenin deutsch. *Die Red.*

Mängeln, an denen sozialistische Gruppen so oft leiden — vor Dogmatismus und Sektierertum.

Wo die Übereinstimmung mit dem wirklichen Prozeß der sozialökonomischen Entwicklung zum obersten und einzigen Kriterium einer Doktrin gemacht wird, da kann es keinen Dogmatismus geben; wenn die Aufgabe darin besteht, die Organisierung des Proletariats zu fördern, wenn folglich die Rolle der „Intelligenz" darin besteht, besondere, intellektuelle Führer überflüssig zu machen, kann es kein Sektierertum geben.

Trotz Meinungsverschiedenheiten unter den Marxisten in verschiedenen theoretischen Fragen sind deshalb die Methoden ihrer politischen Tätigkeit seit dem Augenblick des Entstehens der Gruppe bis heute dieselben geblieben.

Die politische Tätigkeit der Sozialdemokraten besteht darin, an der Entwicklung und Organisierung der Arbeiterbewegung Rußlands zu arbeiten und sie aus dem heutigen Zustand zersplitterter, einer führenden Idee entbehrender Protestversuche, „Rebellionen" und Streiks herauszuführen zum organisierten Kampf der **GESAMTEN** russischen Arbeiter**KLASSE** gegen das bürgerliche Regime, für die Expropriation der Expropriateure und für die Vernichtung der gesellschaftlichen Ordnung, die auf der Unterdrückung der Werktätigen fußt. Dieser Tätigkeit liegt die allgemeine Überzeugung der Marxisten zugrunde, daß der russische Arbeiter der einzige und natürliche Repräsentant der gesamten werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung Rußlands ist.[1]

Der natürliche Repräsentant deswegen — weil die Ausbeutung der Werktätigen in Rußland *ihrem Wesen nach überall kapitalistisch ist*, wenn man von den absterbenden Überresten der Fronwirtschaft absieht; nur erfolgt die Ausbeutung der Masse der Produzenten in kleinem Maßstab, ist sie zersplittert und unentwickelt,

[1] Der Mann der Zukunft ist in Rußland der Bauer, so dachten die Repräsentanten des Bauernsozialismus, die Volkstümler im weitesten Sinne des Wortes. Der Mann der Zukunft ist in Rußland der Arbeiter, so denken die Sozialdemokraten. So ist der Standpunkt der Marxisten im Manuskript einer Schrift formuliert worden.

während die Ausbeutung des Fabrikproletariats in großem Maßstab, vergesellschaftet und konzentriert, erfolgt. Im ersten Falle ist diese Ausbeutung noch in mittelalterliche Formen eingehüllt, überwuchert von verschiedenem politischem, juristischem und traditionell bedingtem Beiwerk, begleitet von Schlichen und Kniffen, die die Werktätigen und ihre Ideologen hindern, das Wesen der Zustände zu erkennen, die die Werktätigen bedrücken, und zu sehen, wo und wie ein Ausweg aus ihnen möglich ist. Im zweiten Falle dagegen ist die Ausbeutung schon vollständig entwickelt und tritt in ihrer reinen Gestalt hervor, ohne irgendwelche verwirrenden Besonderheiten. Dem Arbeiter kann schon nicht mehr verborgen bleiben, daß ihn das *Kapital* unterdrückt und daß es die *Klasse* der Bourgeoisie ist, gegen die der Kampf geführt werden muß. Dieser sein Kampf nun, der auf die Behebung der unmittelbarsten wirtschaftlichen Nöte, auf die Verbesserung seiner materiellen Lage gerichtet ist, verlangt von den Arbeitern unabweisbar, daß sie sich organisieren, er wird unvermeidlich zu einem Kampf nicht gegen Personen, sondern gegen eine *Klasse*, gegen diejenige Klasse, die nicht bloß in den Fabriken und Werken, sondern überall die Werktätigen unterdrückt und unterjocht. Eben deshalb ist der Fabrikarbeiter nichts anderes als der fortgeschrittene Repräsentant der gesamten ausgebeuteten Bevölkerung, und damit er diese seine Aufgabe in einem organisierten, beharrlichen Kampf verwirkliche, es ist keineswegs erforderlich, ihn durch irgendwelche „Perspektiven" mitzureißen — dazu ist nur erforderlich, daß man *ihn über seine Stellung aufklärt*, über die politisch-ökonomische Struktur des ihn unterdrückenden Systems und über die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Klassenantagonismus in diesem System. Diese Stellung des Fabrikarbeiters im Gesamtsystem der kapitalistischen Verhältnisse macht ihn zum einzigen Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse, denn erst das höchste Entwicklungsstadium des Kapitalismus, die maschinelle Großindustrie, bringt die für diesen Kampf notwendigen materiellen Bedingungen und sozialen Kräfte hervor. Auf allen übrigen Schauplätzen fehlen bei niedrigen Entwicklungsformen des Kapitalismus diese materiellen Bedingungen:

die Produktion ist in Tausende kleinste Wirtschaften zersplittert (die auch bei noch so ausgleichenden Formen des dorfgemeindlichen Boden*besitzes* nicht aufhören, zersplitterte *Wirtschaften* zu sein), der Ausgebeutete besitzt meistens noch eine kümmerliche Wirtschaft und wird so an dasselbe kapitalistische System gefesselt, gegen das er den Kampf führen muß. Das hindert und erschwert die Entwicklung der sozialen Kräfte, die imstande sind, den Kapitalismus zu stürzen. Die zersplitterte, vereinzelte Ausbeutung in kleinem Maßstab fesselt die Werktätigen an den Ort, isoliert sie voneinander und hindert sie daran, sich ihrer Klassensolidarität bewußt zu werden, hindert sie daran, sich zu vereinigen, auch wenn sie erkannt haben, daß die Ursache der Unterdrückung nicht diese oder jene Person, sondern das ganze Wirtschaftssystem ist. Der Großkapitalismus dagegen sprengt unvermeidlich jede Bindung der Arbeiter an die alte Gesellschaft, an einen bestimmten Ort und einen bestimmten Ausbeuter; er vereinigt sie, zwingt sie zum Denken und versetzt sie in Verhältnisse, die ihnen die Möglichkeit geben, zum organisierten Kampf überzugehen. Gerade der Arbeiterklasse wenden die Sozialdemokraten daher ihre ganze Aufmerksamkeit zu, auf sie richten sie ihre gesamte Tätigkeit aus. Wenn die fortgeschrittenen Repräsentanten der Arbeiterklasse sich die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus zu eigen gemacht haben, wenn sie sich der historischen Rolle des russischen Arbeiters bewußt geworden sind, wenn diese Ideen weite Verbreitung erlangt, die Arbeiter feste Organisationen gegründet und diese den heute zersplitterten ökonomischen Kampf der Arbeiter in bewußt geführten Klassenkampf verwandelt haben — dann wird sich der russische **ARBEITER** erheben, sich an die Spitze aller demokratischen Elemente stellen, den Absolutismus stürzen und das **RUSSISCHE PROLETARIAT** (Schulter an Schulter mit dem Proletariat **ALLER LÄNDER**) *auf dem direkten Wege des offenen politischen Kampfes der* **SIEGREICHEN KOMMUNISTISCHEN REVOLUTION** entgegenführen.

Ende
1894

Wenn ich von einer engen Auffassung des Marxismus spreche, so meine ich in diesem Zusammenhang die Marxisten selbst. Man kann dabei nicht unerwähnt lassen, daß, sobald unsere Liberalen und Radikalen darangehen, den Marxismus in den Spalten der legalen Presse darzustellen, er in ungeheuerlichster Weise eingeengt und entstellt wird. Was ist das für eine Darstellung! Man bedenke nur, wie man diese revolutionäre Doktrin verstümmeln muß, um sie in das Prokrustesbett der russischen Zensur zu zwängen! Unsere Publizisten aber vollziehen leichten Herzens diese Operation: der Marxismus reduziert sich in ihrer Darstellung nahezu restlos auf eine Lehre davon, wie unter dem kapitalistischen System das individuelle, auf der Arbeit des Eigentümers begründete Eigentum seine dialektische Entwicklung durchmacht, wie es sich in seine Negation verwandelt und dann vergesellschaftet wird. In diesem „Schema" nun soll, wie mit ernster Miene versichert wird, der ganze Inhalt des Marxismus zusammengefaßt sein, wobei man alle Besonderheiten seiner soziologischen Methode, die Lehre vom Klassenkampf und das direkte Ziel der Untersuchung außer acht läßt, nämlich alle Formen des Antagonismus und der Ausbeutung bloßzulegen, um dem Proletariat zu helfen, sie abzuschütteln. Kein Wunder, wenn dabei etwas derart Blasses und Dürftiges herauskommt, daß unsere Radikalen anfangen, die armen russischen Marxisten zu bedauern. Wie denn auch nicht! Der russische Absolutismus und die russische Reaktion wären nicht was sie sind, wenn es angesichts dieses Absolutismus und dieser Reaktion möglich wäre, den Marxismus vollständig, genau und lückenlos darzustellen und seine Schlußfolgerungen restlos auszusprechen! Würden unsere Liberalen und Radikalen den Marxismus kennen, wie es sich gehört (und sei es auch nur aus der deutschen Literatur), so würde ihnen das Gewissen nicht erlauben, ihn in den Spalten der zensurpflichtigen Presse derart zu verstümmeln. Kann man die Theorie nicht darlegen — dann schweige man oder mache den Vorbehalt, daß man bei weitem nicht alles darlege, daß man das Wesentlichste weglasse; warum aber nur

Bruchstücke darlegen und dabei in ein Geschrei über Dürftigkeit ausbrechen?

Nur so kann man sich ja in derart kuriose Situationen verrennen, wie sie nur in Rußland möglich sind, nämlich, daß man zu den Marxisten Leute zählt, die vom Klassenkampf, von dem unvermeidlichen Antagonismus, der der kapitalistischen Gesellschaft eigen ist, und von der Entwicklung dieses Antagonismus keine Ahnung haben; Leute, die von der revolutionären Rolle des Proletariats keine Vorstellung haben; Leute sogar, die direkt mit bürgerlichen Projekten auftreten, wenn bei ihnen nur die Wörtchen „Geldwirtschaft", deren „Notwendigkeit" und ähnliche Termini vorkommen, die bloß der ganze tiefe Scharfsinn eines Herrn Michailowski für spezifisch marxistisch zu halten vermag.

Marx dagegen erblickte den ganzen Wert seiner Theorie darin, daß sie „ihrem Wesen nach kritisch[1] und revolutionär"[2] ist. Und diese letztgenannte Eigenschaft ist dem *Marxismus* tatsächlich restlos und unbedingt eigen, weil diese Theorie es sich direkt zur Aufgabe macht, alle Formen des Antagonismus und der Ausbeutung in der modernen Gesellschaft *aufzudecken*, ihre Entwicklung zu verfolgen, ihren vorübergehenden Charakter und die Unvermeidlichkeit ihrer Verwandlung in eine andere Form nachzuweisen *und auf diese Weise dem Proletariat zu dienen, damit es möglichst bald und möglichst leicht jeglicher Ausbeutung ein Ende mache.* Die unwiderstehliche Anziehungskraft, die diese Theorie auf die Sozialisten aller Länder ausübt, besteht gerade darin, daß sie (als das letzte

[1] Man beachte, daß Marx hier von der materialistischen Kritik spricht, die er als allein wissenschaftlich betrachtet, d. h. von einer Kritik, die die politisch-juristischen, die sozialen, die traditionell bedingten und andere Tatsachen im Zusammenhang mit der Ökonomik, mit dem System der Produktionsverhältnisse, mit den Interessen der Klassen betrachtet, die auf der Basis aller antagonistischen gesellschaftlichen Verhältnisse unvermeidlich entstehen. Daß die russischen gesellschaftlichen Verhältnisse antagonistisch sind, daran hat wohl niemand zweifeln können. Aber noch niemand hat versucht, sie einer *solchen* Kritik zugrunde zu legen.

[2] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 28. *Die Red.*

Wort der Gesellschaftswissenschaft) strenge und höchste Wissenschaftlichkeit mit revolutionärem Geist vereint, und zwar nicht zufällig, nicht nur deshalb, weil der Begründer der Doktrin persönlich die Eigenschaften eines Gelehrten und eines Revolutionärs in sich vereinte, sondern, weil sie diese in der Theorie selbst innerlich und untrennbar vereint. In der Tat, als Aufgabe der Theorie, als Ziel der Wissenschaft wird hier direkt die Unterstützung der Klasse der Unterdrückten in ihrem ökonomischen Kampf gestellt, wie er sich in Wirklichkeit vollzieht.

> *„Wir sagen ihr“ (der Welt) „nicht: Laß ab von deinen Kämpfen, sie sind dummes Zeug, wir wollen dir die wahre Parole des Kampfes zuschrein.“*[1]

Folglich ist es nach Marx die unmittelbare Aufgabe der Wissenschaft, die wahre Parole des Kampfes zu geben, d. h., man muß es verstehen, diesen Kampf objektiv, als Ergebnis eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen, darzustellen, die Notwendigkeit dieses Kampfes, seinen Inhalt, seinen Verlauf und seine Entwicklungsbedingungen zu *begreifen*. Die „Parole des Kampfes“ kann man nicht geben, ohne aufs eingehendste jede einzelne Form dieses Kampfes zu untersuchen, ohne jeden seiner Schritte bei seinem Übergang aus einer Form in die andere zu verfolgen, um zu jedem gegebenen Zeitpunkt die Lage bestimmen zu können, ohne dabei den allgemeinen Charakter des Kampfes, sein allgemeines Ziel – die völlige und endgültige Beseitigung jeglicher Ausbeutung und jeglicher Unterdrückung – aus dem Auge zu verlieren.

Man versuche, mit der „kritischen und revolutionären“ Theorie von Marx jenes farblose Gewäsch zu vergleichen, das „unser bekannter“ N. K. Michailowski in seiner „Kritik“ dargestellt hat und gegen das er zu Felde gezogen ist – und man wird staunen, daß es tatsächlich Leute geben kann, die sich als „Ideologen der werktätigen Klasse“ betrachten und die sich . . . auf jene „abgegriffene Münze“ beschränken, zu der unsere Publizisten die Marxsche Theorie dadurch gemacht haben, daß sie alles Lebenskräftige von ihr abschliffen.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 1, S. 345. *Die Red.*

Man versuche, mit den Anforderungen dieser Theorie die Literatur unserer Volkstümler zu vergleichen, die ja ebenfalls von dem Wunsch ausgeht, die Ideologie der Werktätigen zu sein, eine Literatur, die der Geschichte und dem gegenwärtigen Zustand unserer ökonomischen Verhältnisse im allgemeinen und der Bauernschaft im besonderen gewidmet ist – und man wird staunen, wie sich Sozialisten mit einer derartigen Theorie zufriedengeben konnten, die sich darauf beschränkte, die Notlage zu untersuchen, zu beschreiben und darüber zu moralisieren. Die Leibeigenschaft wird nicht als bestimmte Form einer wirtschaftlichen Organisation dargestellt, die eine bestimmte Ausbeutung, bestimmte antagonistische Klassen, bestimmte politische, juristische und andere Zustände erzeugt hat, sondern einfach als Mißbrauch und Ungerechtigkeit der Gutsherren gegenüber den Bauern. Die Bauernreform wird nicht als Konflikt bestimmter Wirtschaftsformen und bestimmter ökonomischer Klassen, sondern als eine Maßnahme der Obrigkeit dargestellt, die irrtümlicherweise, trotz bester Absichten, den „falschen Weg gewählt“ hat. Das Rußland nach der Reform wird als Abweichung vom richtigen Weg dargestellt, die von Katastrophen für die Werktätigen begleitet ist, und nicht als ein bestimmtes System antagonistischer Produktionsverhältnisse, das sich in bestimmter Weise entwickelt.

Heute steht es übrigens unzweifelhaft fest, daß diese Theorie ihren Kredit einbüßt, und je rascher die russischen Sozialisten begreifen, daß es bei dem gegenwärtigen Stand des Wissens außer dem Marxismus keine revolutionäre Theorie geben kann, je rascher sie alle ihre Kräfte darauf richten, diese Theorie in theoretischer und praktischer Hinsicht auf Rußland anzuwenden, desto sicherer und schneller wird die revolutionäre Arbeit Erfolg haben.

Geschrieben Frühjahr–Sommer 1894.

Werke, Bd. 1, S. 293–304, 332–335.

Protest russischer Sozialdemokraten[33]

Eine Versammlung von siebzehn Sozialdemokraten eines Ortes (in Rußland) hat e i n s t i m m i g die folgende Resolution angenommen und beschlossen, sie zu veröffentlichen und allen Genossen zur Erörterung zu unterbreiten.

In der letzten Zeit sind unter den russischen Sozialdemokraten Abweichungen von jenen Grundprinzipien der russischen Sozialdemokratie zu bemerken, die sowohl von den Begründern und Vorkämpfern – den Mitgliedern der Gruppe „Befreiung der Arbeit“[34] – als auch in den sozialdemokratischen Veröffentlichungen der russischen Arbeiterorganisationen der neunziger Jahre verkündet wurden. Das unten wiedergegebene „Credo“ [Glaubensbekenntnis], das die Grundauffassungen einiger („junger“) russischer Sozialdemokraten zum Ausdruck bringen soll, stellt einen Versuch dar, die „neuen Anschauungen“ systematisch und eindeutig darzulegen. Wir lassen dieses „Credo“ in ungekürzter Form folgen:

„Die Zunft- und Manufakturperiode im Westen hat in der ganzen nachfolgenden Geschichte, insbesondere in der Geschichte der Sozialdemokratie, ihre tiefe Spur hinterlassen. Die für die Bourgeoisie bestehende Notwendigkeit, sich freie Formen zu erkämpfen, das Bestreben, sich von den die Produktion fesselnden Zunftreglements zu befreien, machten sie, die Bourgeoisie, zu einem revolutionären Element; überall im Westen beginnt sie mit liberté, fraternité, égalité (Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit), mit der Eroberung freier politischer Formen. Durch diese Eroberung aber hat sie, nach einem Ausdruck Bismarcks, ihrem Antipoden, der Arbeiterklasse, einen Wechsel auf die Zukunft ausgestellt. Fast überall im Westen hat die Arbeiterklasse als

Klasse die demokratischen Einrichtungen nicht erkämpft – sie hat sie benutzt. Man könnte uns entgegenhalten, sie habe an den Revolutionen teilgenommen. Die geschichtlichen Zeugnisse widerlegen diese Meinung, da gerade 1848, als sich im Westen die konstitutionelle Regierungsform festigte, die Arbeiterklasse ein handwerklich-städtisches Element, die kleinbürgerliche Demokratie, darstellte; ein Fabrikproletariat gab es kaum, und das Proletariat der Großproduktion (die Weber Deutschlands – Hauptmann, die Weber Lyons) war eine rohe Masse, die nur zu Rebellionen, keineswegs aber zur Aufstellung irgendwelcher politischer Forderungen fähig war. Man kann geradezu sagen, daß die Verfassungen des Jahres 1848 von der Bourgeoisie und dem Kleinbürgertum, den Artisans [Zunfthandwerkern], erobert worden sind. Anderseits war die Arbeiterklasse (die Artisans und die Manufakturarbeiter, die Buchdrucker, Weber, Uhrmacher u. a.) es noch vom Mittelalter her gewohnt, sich an Organisationen, an Hilfskassen, religiösen Vereinen usw. zu beteiligen. Dieser Organisationsgeist lebt bis heute noch bei den gelernten Arbeitern des Westens und unterscheidet sie scharf vom Fabrikproletariat, das sich nur schwer und langsam organisieren läßt und nur zu sogenannter loser Organisation fähig ist, nicht aber zu dauerhaften Organisationen mit Statuten und Reglements. Eben diese gelernten Manufakturarbeiter bildeten den Kern der sozialdemokratischen Parteien. So ergab sich folgendes Bild: einerseits verhältnismäßige Leichtigkeit und uneingeschränkte Möglichkeit des politischen Kampfes, anderseits die Möglichkeit planmäßiger Organisierung dieses Kampfes mit Hilfe der durch die Manufakturperiode erzogenen Arbeiter. Auf diesem Boden ist im Westen der theoretische und praktische Marxismus groß geworden. Der Ausgangspunkt war der parlamentarische politische Kampf mit der Perspektive – die nur äußerlich dem Blanquismus[35] ähnlich, ihrem Ursprung nach aber ganz anders beschaffen ist –, mit der Perspektive der Machtergreifung einerseits und des Zusammenbruchs[1] anderseits. Der Marxismus war der theoretische Ausdruck der herrschenden Praxis: des politischen Kampfes, der den ökonomischen überwog. Sowohl in Belgien als auch in Frankreich und besonders in Deutschland haben die Arbeiter mit unglaublicher Leichtigkeit den politischen Kampf, aber in schwerer Arbeit, unter gewaltigen Reibungen den ökonomischen Kampf organisiert. Noch heute leiden die ökonomischen Organisationen im Vergleich zu den politischen (von England abgesehen) an außerordentlicher Schwäche und Labilität, und überall laissent à désirer quelque chose (lassen sie einiges zu wünschen übrig). Solange die Energie nicht gänzlich im politischen Kampf aufgebraucht war, war der Zusammenbruch[1] ein notwendiges organisierendes Schlagwort[2], dem es beschieden war, eine gewaltige geschichtliche Rolle zu spielen. Das Grundgesetz,

[1] „Zusammenbruch“ im Original deutsch. *Die Red.*

[2] „Schlagwort“ im Original deutsch. *Die Red.*

das sich aus dem Studium der Arbeiterbewegung ableiten läßt, ist die Linie des geringsten Widerstands. Im Westen bestand diese Linie in der politischen Tätigkeit, und der Marxismus, in der Gestalt, wie er im ‚Kommunistischen Manifest' formuliert wurde, erwies sich als jene höchst glückliche Form, in die sich die Bewegung ergießen mußte. Als aber alle Energie in der politischen Tätigkeit erschöpft worden war, als die politische Bewegung einen solchen Grad der Anspannung erreicht hatte, über den hinaus sie zu führen schwer und fast unmöglich war (langsamer Stimmenzuwachs in der letzten Zeit, Apathie des Publikums in den Versammlungen, verzagter Ton in der Literatur), erzeugte dies in Verbindung mit der Ohnmacht der parlamentarischen Tätigkeit und dem Erscheinen der unwissenden Masse des unorganisierten und der Organisierung fast unzugänglichen Fabrikproletariats in der Arena im Westen das, was heute Bernsteiniade[36], Krise des Marxismus genannt wird. Ein logischerer Gang der Dinge als die Entwicklungsperiode der Arbeiterbewegung vom ‚Kommunistischen Manifest' bis zur Bernsteiniade läßt sich schwer vorstellen, und durch eine aufmerksame Untersuchung dieses ganzen Prozesses läßt sich mit astronomischer Genauigkeit der Ausgang dieser ‚Krise' bestimmen. Es handelt sich hier natürlich nicht um Niederlage oder Sieg der Bernsteiniade — das wäre von geringem Interesse; es handelt sich um eine grundlegende Änderung der praktischen Tätigkeit, die sich schon seit langem im Innern der Partei nach und nach vollzieht.

Diese Änderung wird nicht nur in der Richtung einer energischeren Führung des ökonomischen Kampfes, der Festigung der ökonomischen Organisationen erfolgen, sondern auch, und das ist das Wesentlichste, in der Richtung einer Änderung des Verhältnisses der Partei zu den übrigen oppositionellen Parteien. Der unduldsame Marxismus, der verneinende Marxismus, der primitive Marxismus (der eine allzu schematische Vorstellung von der Klassenteilung der Gesellschaft hat) wird dem demokratischen Marxismus Platz machen, und die soziale Stellung der Partei in der heutigen Gesellschaft muß sich radikal ändern. Die Partei wird die Gesellschaft *anerkennen*, ihre eng korporativen, in den meisten Fällen sektiererischen Aufgaben erweitern sich zu gesellschaftlichen Aufgaben, und ihr Streben nach Ergreifung der Macht wird zum Streben nach Änderung, Reformierung der heutigen Gesellschaft in demokratischer Richtung, angepaßt an die heutige Lage der Dinge, mit dem Ziel möglichst erfolgreicher, möglichst vollständiger Verteidigung der Rechte (jeder Art) der werktätigen Klassen. Der Inhalt des Begriffs ‚Politik' erweitert sich zu wahrhaft gesellschaftlicher Bedeutung, und die praktischen Forderungen des Augenblicks erhalten größeres Gewicht, können auf größere Beachtung rechnen, als es bis jetzt der Fall war.

Es ist nicht schwer, aus dieser kurzen Beschreibung des Entwicklungsgangs der Arbeiterbewegung im Westen die Schlußfolgerung für Rußland zu ziehen. Die Linie des geringsten Widerstands wird bei uns niemals auf die politische

Tätigkeit gerichtet sein. Das unerträgliche politische Joch wird dazu führen, daß viel von ihm gesprochen und gerade auf diese Frage die Aufmerksamkeit konzentriert wird, niemals aber wird es zur praktischen Tat führen. Erstarkten und formten sich im Westen die schwachen Kräfte der Arbeiter durch Einbeziehung in die politische Tätigkeit, so stehen bei uns hingegen diese schwachen Kräfte vor der Mauer der politischen Unterjochung, und es gibt für sie nicht nur keine praktischen Wege zum Kampf gegen dieses Joch und folglich auch zur eigenen Entwicklung, sondern sie werden von ihm sogar systematisch erstickt und können nicht einmal schwache Keime treiben. Wenn man hinzufügt, daß unsere Arbeiterklasse nicht jenen Organisationsgeist als Erbe übernommen hat, durch den sich die Kämpfer des Westens auszeichneten, so ergibt sich ein niederdrückendes Bild, wie es den optimistischsten Marxisten verzagt machen kann, der glaubt, daß jeder neue Fabrikschlot schon allein durch seine Existenz großen Wohlstand verheißt. Schwierig, unendlich schwierig ist auch der ökonomische Kampf, aber er ist möglich und wird schließlich von den Massen selbst praktiziert. Dadurch, daß sich der russische Arbeiter in diesem Kampf an die Organisation gewöhnt und im Kampf alle Augenblicke mit dem politischen Regime zusammenstößt, wird er schließlich das schaffen, was man eine Form der Arbeiterbewegung nennen kann, wird er die Organisation oder Organisationen schaffen, die den Verhältnissen der russischen Wirklichkeit am meisten entsprechen. Gegenwärtig läßt sich mit Gewißheit sagen, daß sich die russische Arbeiterbewegung noch in einem amöbenartigen Zustand befindet und noch keinerlei Form hervorgebracht hat. Die Streikbewegung, die es bei jeder Organisationsform gibt, kann noch nicht als kristallisierte Form der russischen Bewegung bezeichnet werden, während die illegalen Organisationen schon vom rein quantitativen Standpunkt aus keine Beachtung verdienen (von ihrer Nützlichkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen wollen wir nicht sprechen).

Das ist die Lage. Fügt man noch die Hungersnöte und den Verelendungsprozeß auf dem Lande hinzu, die das Streikbrechertum[1] fördern und damit der Hebung der Arbeitermassen auf ein erträglicheres kulturelles Niveau noch größere Schwierigkeiten bereiten ... was kann da der russische Marxist tun?! Das Gerede von einer selbständigen politischen Arbeiterpartei ist nichts anderes als ein Produkt der Übertragung fremder Aufgaben, fremder Resultate auf unseren Boden. Der russische Marxist ist vorläufig noch eine traurige Gestalt. Seine praktischen Aufgaben in der Gegenwart sind kläglich, seine theoretischen Kenntnisse, soweit er sie *nicht als Werkzeug der Forschung*, sondern als Schema des Handelns verwendet, sind für die Erfüllung selbst dieser kläglichen praktischen Aufgaben wertlos. Außerdem erweisen sich diese für einen Fremden zugeschnittenen Schemata in der Praxis als schädlich. Unsere Marxi-

[1] „Streikbrecher" im Original deutsch. *Die Red.*

sten, die vergessen haben, daß im Westen die Arbeiterklasse ein bereits gesäubertes politisches Tätigkeitsfeld betrat, bringen mehr als nötig der radikal- oder liberal-oppositionellen Tätigkeit aller anderen, nicht proletarischen Gesellschaftsschichten Verachtung entgegen. Die geringsten Versuche, die Aufmerksamkeit auf gesellschaftliche Äußerungen liberal-politischer Art zu konzentrieren, rufen den Protest der orthodoxen Marxisten hervor, die vergessen, daß eine ganze Reihe geschichtlicher Bedingungen uns hindert, Marxisten des Westens zu sein, und einen anderen, für die russischen Verhältnisse passenden und notwendigen Marxismus von uns verlangt. Der Mangel an politischem Gefühl und politischem Sinn bei allen Bürgern Rußlands kann offensichtlich nicht durch Gerede über Politik oder Aufrufe an eine nicht existierende Kraft wettgemacht werden. Dieser politische Sinn kann nur durch Erziehung geschaffen werden, d. h. durch Beteiligung an demjenigen Leben (wie unmarxistisch es auch sein möge), das die russische Wirklichkeit bietet. So angebracht die ‚Negation' im Westen (zeitweilig) war, so schädlich ist sie bei uns, weil eine Negation, die von etwas Organisiertem und wirkliche Kraft Besitzendem ausgeht, etwas anderes ist als eine Negation, die von einer formlosen Masse zerstreuter Einzelpersonen ausgeht.

Es gibt für den russischen Marxisten nur einen Ausweg: Beteiligung am wirtschaftlichen Kampf des Proletariats, d. h. Unterstützung dieses Kampfes, und Beteiligung an der liberal-oppositionellen Tätigkeit. Als ‚Negierer' ist der russische Marxist sehr früh aufgetreten, aber dieses Negieren hat in ihm das Maß von Energie geschwächt, das auf den politischen Radikalismus hätte gerichtet werden sollen. Einstweilen ist alles das nicht so schlimm, wenn aber das Klassenschema den russischen Intellektuellen daran hindert, aktiv am Leben teilzunehmen, und ihn allzuweit von den oppositionellen Kreisen entfernt, so wird das ein wesentlicher Nachteil für alle sein, die gezwungen sind, nicht in Gemeinschaft mit der Arbeiterklasse, die sich noch keine politischen Aufgaben gestellt hat, für Rechtsformen zu kämpfen. Die hinter wirklichkeitsfremden Betrachtungen über politische Themen versteckte politische Unschuld des russischen marxistischen Intellektuellen kann diesem selbst einen üblen Streich spielen."

Wir wissen nicht, ob sich viele russische Sozialdemokraten finden werden, die diese Ansichten teilen. Unzweifelhaft ist aber, daß im allgemeinen derartige Ideen Anhänger haben, und deshalb halten wir uns für verpflichtet, gegen solche Ansichten kategorisch zu protestieren und alle Genossen vor der Gefahr zu warnen, daß die russische Sozialdemokratie von dem Wege weggeführt wird, den sie sich bereits vorgezeichnet hat, nämlich von der Bildung einer selb-

ständigen politischen Arbeiterpartei, die untrennbar ist vom Klassenkampf des Proletariats und sich die Erkämpfung der politischen Freiheit als nächste Aufgabe stellt.

Das oben wiedergegebene „Credo" enthält erstens „eine kurze Beschreibung des Entwicklungsgangs der Arbeiterbewegung im Westen" und zweitens „Schlußfolgerungen für Rußland".

Völlig unrichtig sind vor allem die Vorstellungen der Verfasser des „Credo" von der Vergangenheit der westeuropäischen Arbeiterbewegung. Es ist nicht wahr, daß die Arbeiterklasse im Westen am Kampf für die politische Freiheit und an den politischen Revolutionen nicht teilgenommen hat. Die Geschichte des Chartismus, die Revolution von 1848 in Frankreich, Deutschland und Österreich beweisen das Gegenteil. Es ist völlig falsch, daß „der Marxismus der theoretische Ausdruck der herrschenden Praxis war: des politischen Kampfes, der den ökonomischen überwog". Im Gegenteil, der „Marxismus" trat auf, als der unpolitische Sozialismus („Owenismus", „Fourierismus"[37], der „wahre Sozialismus") herrschte, und das „Kommunistische Manifest" wandte sich sofort gegen den unpolitischen Sozialismus. Selbst als der Marxismus mit seinem ganzen theoretischen Rüstzeug auftrat („Das Kapital") und die berühmte Internationale Arbeiterassoziation gründete, war der politische Kampf keineswegs die herrschende Praxis (beschränkter Trade-Unionismus in England, Anarchismus und Proudhonismus in den romanischen Ländern). In Deutschland bestand das große historische Verdienst Lassalles darin, daß er die Arbeiterklasse aus einem Anhängsel der liberalen Bourgeoisie zu einer selbständigen politischen Partei machte. Der Marxismus hat den ökonomischen und den politischen Kampf der Arbeiterklasse zu einem unteilbaren Ganzen verbunden, und das Bestreben der Verfasser des „Credo", diese Formen des Kampfes voneinander zu trennen, gehört zu den schlechtesten und traurigsten Abweichungen vom Marxismus.

Völlig unrichtig sind ferner die Vorstellungen der Verfasser des „Credo" von der gegenwärtigen Lage der westeuropäischen Arbeiterbewegung und von der Theorie des Marxismus, unter dessen Banner diese Bewegung marschiert. Von einer „Krise des Marxis-

mus“ zu sprechen bedeutet, die sinnlosen Phrasen der bürgerlichen Schreiberlinge zu wiederholen, die mit aller Kraft bestrebt sind, jeden Streit unter den Sozialisten aufzubauschen und ihn in eine Spaltung der sozialistischen Parteien zu verwandeln. Die berüchtigte Bernsteiniade – in dem Sinne, wie sie gewöhnlich vom breiten Publikum im allgemeinen und von den Verfassern des „Credo“ im besonderen aufgefaßt wird – bedeutet den Versuch, die Theorie des Marxismus einzuengen, den Versuch, die revolutionäre Arbeiterpartei in eine Reformpartei zu verwandeln, und dieser Versuch ist, wie auch zu erwarten war, von der Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten entschieden verurteilt worden. In der deutschen Sozialdemokratie haben sich mehr als einmal opportunistische Strömungen gezeigt, und sie sind von der Partei, die das Vermächtnis der internationalen revolutionären Sozialdemokratie treu bewahrt, jedesmal zurückgewiesen worden. Wir sind überzeugt, daß alle Versuche, opportunistische Anschauungen nach Rußland zu übertragen, bei der erdrückenden Mehrheit der russischen Sozialdemokraten auf ebenso entschiedenen Widerstand stoßen werden.

Genauso kann auch, entgegen den Behauptungen der Verfasser des „Credo“, keine Rede sein von irgendeiner „grundlegenden Änderung der praktischen Tätigkeit“ der westeuropäischen Arbeiterparteien: der Marxismus hat die gewaltige Bedeutung des ökonomischen Kampfes des Proletariats und die Notwendigkeit eines solchen Kampfes von allem Anfang an erkannt, und schon in den vierziger Jahren polemisierten Marx und Engels gegen die utopischen Sozialisten, die die Bedeutung dieses Kampfes leugneten.

Als sich etwa zwanzig Jahre später die Internationale Arbeiterassoziation bildete, wurde gleich auf dem ersten Kongreß im Jahre 1866 in Genf die Frage nach der Bedeutung der Arbeitergewerkschaften und des ökonomischen Kampfes aufgeworfen. Die Resolution dieses Kongresses zeigte genau die Bedeutung des ökonomischen Kampfes auf, wobei sie die Sozialisten und die Arbeiter einerseits vor einer Übertreibung seiner Bedeutung (die zu jener Zeit bei den englischen Arbeitern zu bemerken war), anderseits vor einer Unterschätzung seiner Bedeutung warnte (die sich bei den Franzosen und

bei den Deutschen, besonders bei den Lassalleanern, bemerkbar machte). Die Resolution erkannte die Arbeitergewerkschaften nicht nur als gesetzmäßige, sondern auch als notwendige Erscheinung im Kapitalismus an; sie stellte fest, daß sie für die Organisierung der Arbeiterklasse in ihrem täglichen Kampf gegen das Kapital und für die Beseitigung der Lohnarbeit äußerst wichtig sind. Die Resolution stellte fest, daß die Arbeitergewerkschaften ihre Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf den „unmittelbaren Kampf gegen das Kapital“ lenken sollen, daß sie in der allgemeinen politischen und sozialen Bewegung der Arbeiterklasse nicht beiseite stehen dürfen; sie dürfen sich keine „eng begrenzten“ Ziele stecken, sie müssen vielmehr die allgemeine Befreiung der unterdrückten Millionen des arbeitenden Volkes erstreben. Seit jener Zeit wurde in den Arbeiterparteien der verschiedenen Länder wiederholt die Frage aufgeworfen – und sie wird natürlich noch mehr als einmal aufgeworfen werden –, ob im gegebenen Zeitpunkt dem ökonomischen oder dem politischen Kampf des Proletariats etwas mehr oder etwas weniger Aufmerksamkeit zu schenken sei; die allgemeine oder prinzipielle Frage steht jedoch auch heute so, wie sie vom Marxismus gestellt wurde. Die Überzeugung, daß der einheitliche Klassenkampf notwendigerweise den politischen und den ökonomischen Kampf in sich vereinigen muß, ist der internationalen Sozialdemokratie in Fleisch und Blut übergegangen. Die geschichtliche Erfahrung zeugt ferner unwiderleglich davon, daß das Fehlen der Freiheit oder die Unterdrückung der politischen Rechte des Proletariats es stets notwendig machen, den politischen Kampf in den Vordergrund zu stellen.

Noch weniger kann von einer irgendwie wesentlichen Änderung in der Stellung der Arbeiterpartei zu den übrigen oppositionellen Parteien die Rede sein. Auch hier hat der Marxismus die richtige Position gezeigt, die ebenso weit entfernt ist von einer Übertreibung der Bedeutung der Politik und von Verschwörertum (Blanquismus usw.) wie von einem geringschätzigen Verhalten zur Politik oder von ihrer Begrenzung auf ein opportunistisches, reformatorisches soziales Flickwerk (Anarchismus, utopischer und kleinbürgerlicher Sozialismus, Staatssozialismus, Kathedersozialismus usw.). Das Pro-

letariat muß die Bildung selbständiger politischer Arbeiterparteien anstreben, deren Hauptziel die Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat zwecks Aufbau der sozialistischen Gesellschaft sein muß. Die anderen Klassen und Parteien soll das Proletariat keineswegs als „*eine* reaktionäre Masse“[38] betrachten: es muß im Gegenteil am gesamten politischen und gesellschaftlichen Leben teilnehmen, die fortschrittlichen Klassen und Parteien gegen die reaktionären unterstützen, jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehende Ordnung unterstützen, der Verteidiger jeder unterdrückten Völkerschaft oder Rasse, jeder verfolgten Glaubenslehre, des rechtlosen Geschlechts usw. sein. Die Ausführungen der Verfasser des „Credo“ über dieses Thema zeugen nur von dem Bestreben, den Klassencharakter des Kampfes des Proletariats zu vertuschen, diesen Kampf durch irgendeine sinnlose „Anerkennung der Gesellschaft“ zu lähmen, den revolutionären Marxismus auf eine gewöhnliche Reformströmung zu reduzieren. Wir sind überzeugt, daß die gewaltige Mehrheit der russischen Sozialdemokraten eine derartige Entstellung der Grundprinzipien der Sozialdemokratie unbedingt ablehnen wird. Die unrichtigen Prämissen bezüglich der westeuropäischen Arbeiterbewegung führen die Verfasser des „Credo“ zu noch unrichtigeren „Schlußfolgerungen für Rußland“.

Die Behauptung, die russische Arbeiterklasse habe „sich noch keine politischen Aufgaben gestellt“, zeugt nur von Unkenntnis der russischen revolutionären Bewegung. Schon der im Jahre 1878 gegründete „Nordrussische Arbeiterbund“ und der im Jahre 1875 gegründete „Südrussische Arbeiterbund“[39] haben in ihrem Programm die Forderung nach politischer Freiheit aufgestellt. Nach der Reaktion der achtziger Jahre hat die Arbeiterklasse in den neunziger Jahren wiederholt dieselbe Forderung erhoben. Die Behauptung, „das Gerede von einer selbständigen politischen Arbeiterpartei ist nichts anderes als ein Produkt der Übertragung fremder Aufgaben, fremder Resultate auf unseren Boden“, zeugt nur von völliger Verkennung der historischen Rolle der russischen Arbeiterklasse und der dringendsten Aufgaben der russischen Sozialdemokratie. Das eigene Programm der Verfasser des „Credo“ läuft offenbar darauf hinaus, die Arbeiterklasse solle sich, die „Linie des geringsten Widerstands“ beschreitend, auf den ökonomischen Kampf beschränken, während die „liberal-oppositionellen Elemente“ unter „Beteiligung“ der Marxisten für „Rechtsformen“ kämpfen würden. Die Verwirklichung eines derartigen Programms wäre für die russische Sozialdemokratie gleichbedeutend mit politischem Selbstmord, gleichbedeutend mit einer ungeheuerlichen Hemmung und Herabwürdigung der russischen Arbeiterbewegung und der russischen revolutionären Bewegung (die beiden letzten Begriffe sind für uns gleichbedeutend). Schon allein die Tatsache, daß ein solches Programm auftauchen konnte, zeigt, wie begründet die Befürchtungen eines der Vorkämpfer der russischen Sozialdemokratie, P. B. Axelrods, waren, als er Ende 1897 von der Möglichkeit der folgenden Perspektive schrieb:

„Die Arbeiterbewegung verläßt nicht das enge Flußbett der rein wirtschaftlichen Zusammenstöße der Arbeiter mit den Unternehmern, und an und für sich, in ihrer Gesamtheit, fehlt ihr der politische Charakter; im Kampf für die politische Freiheit aber folgen die fortgeschrittenen Schichten des Proletariats den revolutionären Zirkeln und Fraktionen der sogenannten Intelligenz.“ (Axelrod, „Über die gegenwärtigen Aufgaben und die Taktik der russischen Sozialdemokraten“, Genf 1898, S. 19.)

Die russischen Sozialdemokraten müssen dem ganzen Ideenkreis, der im „Credo“ seinen Ausdruck gefunden hat, entschieden den Krieg erklären, da diese Ideen geradewegs zur Verwirklichung einer solchen Perspektive führen. Die russischen Sozialdemokraten müssen alle Kräfte anstrengen, damit die andere Perspektive verwirklicht werde, die von P. B. Axelrod in den folgenden Worten dargelegt wird:

„Die andere Perspektive: Die Sozialdemokratie organisiert das russische Proletariat zu einer selbständigen politischen Partei, die für die Freiheit kämpft, *zum Teil in einer Reihe und im Bunde* mit den bürgerlichen revolutionären Fraktionen (insofern solche vorhanden sein werden), zum anderen Teil aber, indem sie die Elemente aus der Intelligenz, die dem Volke am meisten ergeben und am revolutionärsten sind, direkt in ihre Reihen zieht oder mit sich reißt.“ (Ebenda, S. 20.)

Zu derselben Zeit, da P. B. Axelrod diese Zeilen schrieb, zeigten die Erklärungen der Sozialdemokraten in Rußland deutlich, daß sie in ihrer gewaltigen Mehrheit auf demselben Standpunkt stehen. Allerdings neigte eine Zeitung der Petersburger Arbeiter, die „Rabotschaja Mysl“[40], wie es schien, den Ideen der Verfasser des „Credo“ zu, da sie leider in ihrem programmatischen Leitartikel (Nr. 1, Oktober 1897) den völlig falschen und dem Sozialdemokratismus widersprechenden Gedanken aussprach, daß „die ökonomische Grundlage der Bewegung“ „durch das Bestreben, das politische Ideal niemals zu vergessen, verwischt werden“ könne. Gleichzeitig hat sich aber eine andere Zeitung der Petersburger Arbeiter, „S.-Peterburgski Rabotschi Listok“[41] (Nr. 2, September 1897), entschieden dafür ausgesprochen, daß „nur eine straff organisierte und zahlenmäßig starke Arbeiterpartei ... die Selbstherrschaft stürzen kann“, daß „die zu einer starken Partei organisierten“ Arbeiter „sich und ganz Rußland von jeglicher politischen und ökonomischen Unterdrückung befreien werden“. Die dritte Zeitung, die „Rabotschaja Gaseta“[42], schrieb im Leitartikel ihrer Nr. 2 (November 1897): „Der Kampf gegen die autokratische Regierung, der Kampf für politische Freiheit ist die nächste Aufgabe der russischen Arbeiterbewegung.“ „Die russische Arbeiterbewegung wird ihre Kräfte verzehnfachen, wenn sie als einheitliches, geschlossenes Ganzes mit einem gemeinsamen Namen und einer geschlossenen Organisation auftritt...“ „Die einzelnen Arbeiterzirkel müssen zu *einer* gemeinsamen Partei werden.“ „Die russische Arbeiterpartei wird eine sozialdemokratische Partei sein.“ Die völlige Übereinstimmung der überwältigenden Mehrheit der russischen Sozialdemokraten gerade mit dieser Überzeugung der „Rabotschaja Gaseta“ ist auch daraus ersichtlich, daß der im Frühjahr 1898 abgehaltene Parteitag der russischen Sozialdemokraten[43] die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands“ gründete, ihr Manifest veröffentlichte und die „Rabotschaja Gaseta“ als das offizielle Parteiorgan anerkannte. Die Verfasser des „Credo“ machen also einen gewaltigen Schritt zurück hinter den Stand der Entwicklung, den die russische Sozialdemokratie bereits erreicht hat und dem sie im „Manifest der

Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“ Ausdruck verlieh. Wenn die wütende Verfolgung seitens der russischen Regierung dazu geführt hat, daß die Tätigkeit der Partei jetzt vorübergehend schwächer geworden ist und ihr offizielles Organ zu erscheinen aufhörte, so besteht die Aufgabe aller russischen Sozialdemokraten darin, alle Kräfte anzustrengen, um die Partei endgültig zu festigen, ein Parteiprogramm auszuarbeiten und ihr offizielles Organ wieder herauszubringen. Angesichts des ideologischen Schwankens, von dem die Tatsache zeugt, daß solche Programme wie das oben untersuchte „Credo“ auftauchen können, halten wir es für besonders notwendig, die folgenden Grundprinzipien zu betonen, die im „Manifest“ dargelegt sind und für die russische Sozialdemokratie gewaltige Bedeutung haben. Erstens, die russische Sozialdemokratie „will eine Klassenbewegung der organisierten Arbeitermassen sein und bleiben“. Daraus folgt, daß die Devise der Sozialdemokratie sein muß: Unterstützung der Arbeiter nicht nur im ökonomischen, sondern auch im politischen Kampf; Agitation nicht nur auf der Grundlage der nächstliegenden wirtschaftlichen Nöte, sondern auch auf der Grundlage aller Erscheinungsformen politischer Unterdrückung; Propagierung nicht nur der Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus, sondern auch Propagierung der demokratischen Ideen. Das Banner der Klassenbewegung der Arbeiter kann nur die Theorie des revolutionären Marxismus sein, und die russische Sozialdemokratie muß für die Weiterentwicklung dieser Theorie und ihre Anwendung in der Praxis sorgen, wobei sie diese zugleich gegen jene Entstellungen und Verflachungen zu schützen hat, denen „zur Mode gewordene Theorien“ (und die Erfolge der revolutionären Sozialdemokratie in Rußland haben den Marxismus bereits zu einer „Mode“theorie gemacht) so oft unterliegen. Während sie gegenwärtig alle ihre Kräfte auf die Arbeit unter den Fabrik- und Bergarbeitern konzentriert, darf die Sozialdemokratie nicht vergessen, daß mit der Ausdehnung der Bewegung sowohl die Hausarbeiter als auch die Kustare, sowohl die Landarbeiter als auch die Millionen der ruinierten und Hungers sterbenden Bauernschaft in die Reihen der von ihr organisierten Arbeitermassen einbezogen werden müssen.

Zweitens: „Der russische Arbeiter muß und wird die Sache der Eroberung politischer Freiheit auf seinen starken Schultern zum Siege tragen.“ Die Sozialdemokratie, die den Sturz des Absolutismus zu ihrer nächsten Aufgabe macht, muß Vorkämpferin der Demokratie sein und schon allein deshalb allen demokratischen Elementen der russischen Bevölkerung jedwede Unterstützung erweisen und sie so als Verbündete für sich gewinnen. Nur eine selbständige Arbeiterpartei kann im Kampf gegen die Selbstherrschaft ein festes Bollwerk sein, und nur im Bunde mit einer solchen Partei, nur mit ihrer Unterstützung, können alle übrigen Kämpfer für die politische Freiheit aktiv hervortreten.

Drittens und letztens: „Als sozialistische Bewegung und Richtung führt die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands das Werk und die Traditionen der gesamten vorausgegangenen revolutionären Bewegung Rußlands weiter; die Sozialdemokratie geht, indem sie der Partei in ihrer Gesamtheit die Erringung der politischen Freiheit zur wichtigsten der nächstliegenden Aufgaben macht, dem Ziel entgegen, das schon die ruhmreichen Kämpfer der alten ‚Narodnaja Wolja‘ klar umrissen haben.“ Die Traditionen der gesamten vorausgegangenen revolutionären Bewegung verlangen, daß die Sozialdemokratie jetzt alle ihre Kräfte konzentriert auf die Organisierung der Partei, auf die Festigung der Disziplin in der Partei und auf die Entwicklung der konspirativen Technik. Wenn schon die Mitglieder der alten „Narodnaja Wolja“ in der russischen Geschichte eine gewaltige Rolle zu spielen vermochten, obgleich die wenigen Helden nur von einer dünnen Gesellschaftsschicht unterstützt wurden und obgleich eine keineswegs revolutionäre Theorie der Bewegung als Banner diente, dann wird die Sozialdemokratie, die sich auf den Klassenkampf des Proletariats stützt, fähig sein, unbesiegbar zu werden. „Das russische Proletariat wird das Joch der Selbstherrschaft abwerfen, um mit desto größerer Energie den Kampf gegen das Kapital und die Bourgeoisie bis zum vollen Siege des Sozialismus fortzusetzen.“

Wir fordern alle sozialdemokratischen Gruppen und alle Arbeiterzirkel in Rußland auf, das oben wiedergegebene „Credo“ sowie

unsere Resolution zu erörtern und zu der aufgeworfenen Frage in klarer Form Stellung zu nehmen, um alle Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und die Organisierung und Festigung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands zu beschleunigen.

Die Resolutionen der Gruppen und Zirkel könnten dem „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“[44] mitgeteilt werden, der gemäß Punkt 10 des vom Parteitag der russischen Sozialdemokraten im Jahre 1898 gefaßten Beschlusses ein Teil der Sozialdemokratischen Partei Rußlands und ihr Vertreter im Ausland ist.

Geschrieben im August 1899,
vor dem 22. (3. September).
Werke, Bd. 4, S. 159–175.

Unser Programm

Die internationale Sozialdemokratie macht gegenwärtig ideologische Schwankungen durch. Bisher galten die Lehren von Marx und Engels als die feste Grundlage der revolutionären Theorie – nunmehr werden überall Stimmen laut, diese Lehren seien unzulänglich und veraltet. Wer sich einen Sozialdemokraten nennt und mit einem sozialdemokratischen Organ an die Öffentlichkeit treten will, muß seine Haltung zu dieser Frage, die bei weitem nicht nur die deutschen Sozialdemokraten allein bewegt, genau bestimmen.

Wir stehen völlig auf dem Boden der Marxschen Theorie: erst sie hat den Sozialismus aus einer Utopie zur Wissenschaft gemacht, hat diese Wissenschaft auf feste Grundlagen gestellt und den Weg vorgezeichnet, der beschritten werden muß, um diese Wissenschaft weiterzuentwickeln und in allen Einzelheiten auszuarbeiten. Sie hat das Wesen der modernen kapitalistischen Wirtschaft aufgedeckt, indem sie klarstellte, auf welche Weise die Versklavung von Millionen Besitzloser durch eine Handvoll Kapitalisten, die den Grund und Boden, die Fabriken, die Bergwerke usw. besitzen, durch die Lohnarbeit, den Kauf der Arbeitskraft, verhüllt wird. Sie hat gezeigt, daß die ganze Entwicklung des modernen Kapitalismus dahin geht, den Kleinbetrieb durch den Großbetrieb zu verdrängen, und Bedingungen schafft, die eine sozialistische Gesellschaftsordnung möglich und notwendig machen. Sie hat gelehrt, unter der Hülle eingewurzelter Sitten, politischer Intrigen, verzwickter Gesetze, schlau erdachter Lehren den *Klassenkampf* zu sehen, den Kampf zwischen den besitzenden Klassen aller Art und der Masse der Besitzlosen,

dem *Proletariat*, das an der Spitze aller Besitzlosen steht. Sie hat die wirkliche Aufgabe der revolutionären sozialistischen Partei klargelegt: nicht Pläne zur Umgestaltung der Gesellschaft zu erfinden, nicht den Kapitalisten und ihren Lakaien Predigten zu halten über eine Verbesserung der Lage der Arbeiter, nicht Verschwörungen anzuzetteln, *sondern den Klassenkampf des Proletariats zu organisieren und diesen Kampf zu leiten, dessen Endziel die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Organisierung der sozialistischen Gesellschaft ist.*

Und nun fragen wir: Was haben denn jene großmäuligen „Erneuerer" der Theorie, die sich um den deutschen Sozialisten Bernstein gruppieren und gegenwärtig einen solchen Lärm schlagen, Neues zu dieser Theorie beigetragen? *Rein gar nichts:* sie haben die Wissenschaft, deren Weiterentwicklung uns das Vermächtnis von Marx und Engels zur Pflicht macht, nicht um einen Schritt vorwärtsgebracht; sie haben das Proletariat keine neuen Kampfmethoden gelehrt; sie sind lediglich zurückgegangen, haben Bruchstücke rückständiger Theorien übernommen und predigen dem Proletariat keine Theorie des Kampfes, sondern eine Theorie der Nachgiebigkeit, der Nachgiebigkeit gegenüber den ärgsten Feinden des Proletariats, den Regierungen und den bürgerlichen Parteien, die nicht müde werden, neue Mittel zur Hetze gegen die Sozialisten ausfindig zu machen. Plechanow, einer der Begründer und Führer der russischen Sozialdemokratie, hatte durchaus recht, als er schonungslose Kritik an der neuesten „Kritik" Bernsteins übte[45], dessen Ansichten jetzt auch von den Vertretern der deutschen Arbeiter (auf dem Parteitag in Hannover[46]) abgelehnt wurden.

Wir wissen, daß dieser Worte wegen eine Menge Anschuldigungen auf uns niederprasseln werden; man wird schreien, wir wollten die sozialistische Partei in einen Orden „Rechtgläubiger" verwandeln, der die „Ketzer" wegen Abweichung vom „Dogma", wegen jeder selbständigen Meinung verfolge usw. Wir kennen alle diese effektvollen modischen Phrasen. Nur enthalten sie nicht ein Gran Wahrheit und nicht ein Gran Vernunft. Es kann keine starke sozialistische Partei geben, wenn es keine revolutionäre Theorie gibt,

die alle Sozialisten vereinigt, aus der sie all ihre Überzeugungen schöpfen und die sie auf die Methoden ihres Kampfes und ihrer Tätigkeit anwenden; wenn man eine solche Theorie, die man nach bestem Wissen für richtig hält, vor unbegründeten Angriffen und Versuchen, sie zu verschlechtern, schützt, so heißt das noch keineswegs, ein Feind *jeder* Kritik zu sein. Wir betrachten die Theorie von Marx keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß sie nur das Fundament der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozialisten nach allen Richtungen weiterentwickeln *müssen*, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen. Wir sind der Meinung, daß es für die russischen Sozialisten besonders notwendig ist, die Theorie von Marx *selbständig* weiterzuentwickeln, denn diese Theorie liefert lediglich die allgemeinen *Leit*sätze, die *im einzelnen* auf England anders angewandt werden als auf Frankreich, auf Frankreich anders als auf Deutschland, auf Deutschland anders als auf Rußland. Darum werden wir in unserer Zeitung gern Artikel über theoretische Fragen bringen und fordern alle Genossen zu einer offenen Erörterung der strittigen Punkte auf.

Welches sind nun die Hauptfragen, die bei der Anwendung des allen Sozialdemokraten gemeinsamen Programms auf Rußland entstehen? Wir haben schon gesagt, daß das Wesen dieses Programms darin besteht, den Klassenkampf des Proletariats zu organisieren und diesen Kampf zu leiten, dessen Endziel die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft ist. Der Klassenkampf des Proletariats besteht aus dem ökonomischen Kampf (Kampf gegen einzelne Kapitalisten oder gegen einzelne Kapitalistengruppen für die Verbesserung der Lage der Arbeiter) und dem politischen Kampf (Kampf gegen die Regierung für die Erweiterung der Rechte des Volkes, d. h. für Demokratie, sowie für die Erweiterung der politischen Macht des Proletariats). Manche russischen Sozialdemokraten (zu ihnen gehören offenbar diejenigen, die die Zeitung „Rabotschaja Mysl" leiten) halten den ökonomischen Kampf für unvergleichlich wichtiger, den politischen Kampf aber vertagen sie offenbar auf eine

mehr oder weniger ferne Zukunft. Eine solche Ansicht ist völlig falsch. Alle Sozialdemokraten stimmen darin überein, daß es notwendig ist, den ökonomischen Kampf der Arbeiterklasse zu organisieren; daß es notwendig ist, auf diesem Gebiet unter den Arbeitern Agitation zu betreiben, d. h. den Arbeitern in ihrem täglichen Kampf gegen die Unternehmer zu helfen, ihr Augenmerk auf alle Arten und Fälle von Unterdrückung zu lenken und ihnen auf diese Weise die Notwendigkeit des Zusammenschlusses klarzumachen. Aber über dem ökonomischen Kampf den politischen Kampf vergessen hieße den grundlegenden Leitsatz der internationalen Sozialdemokratie aufgeben, hieße vergessen, was die ganze Geschichte der Arbeiterbewegung lehrt. Eingeschworene Parteigänger der Bourgeoisie und der in ihrem Dienst stehenden Regierung haben mehrmals sogar versucht, rein ökonomische Arbeitervereinigungen zu organisieren und die Arbeiter auf diese Weise von der „Politik", vom Sozialismus abzulenken. Es ist sehr wohl möglich, daß auch die russische Regierung imstande ist, etwas Ähnliches ins Werk zu setzen, denn sie hat stets versucht, dem Volk dürftige Almosen oder richtiger Scheinalmosen hinzuwerfen, nur um es vom Gedanken an seine Rechtlosigkeit und seine Unterdrückung abzulenken. Kein wirtschaftlicher Kampf kann den Arbeitern eine dauerhafte Verbesserung ihrer Lage bringen, ja, er kann nicht einmal in großem Ausmaß geführt werden, wenn die Arbeiter nicht das Recht haben, frei Versammlungen zu veranstalten und Verbände zu gründen, eigene Zeitungen zu haben und ihre Vertreter in die Volksvertretungen zu entsenden, wie es die Arbeiter Deutschlands und aller anderen europäischen Länder (mit Ausnahme der Türkei und Rußlands) tun. Um aber diese Rechte zu erlangen, muß man einen *politischen Kampf* führen. In Rußland sind nicht nur die Arbeiter, sondern alle Staatsbürger überhaupt der politischen Rechte beraubt. Rußland ist eine autokratische, eine absolute Monarchie. Der Zar allein erläßt Gesetze, setzt Beamte ein und überwacht sie. Infolgedessen hat es den *Anschein*, als seien in Rußland der Zar und die Zarenregierung unabhängig von allen Klassen und als sorgten sie für alle in gleichem Maße. *In Wirklichkeit* aber werden alle Beam-

ten ausschließlich aus der Klasse der Besitzenden genommen, und alle stehen unter dem Einfluß der Großkapitalisten, in deren Händen die Minister wie Wachs sind und die alles erreichen, was sie wollen. Auf der russischen Arbeiterklasse lastet ein doppeltes Joch: sie wird von den Kapitalisten und den Gutsbesitzern ausgeraubt und ausgeplündert, und damit sie gegen diese nicht kämpfen kann, fesselt die Polizei sie an Händen und Füßen, macht sie mundtot und verfolgt jeden Versuch, die Rechte des Volkes zu verteidigen. Jeder Streik gegen einen Kapitalisten führt dazu, daß Militär und Polizei auf die Arbeiter losgelassen werden. Jeder wirtschaftliche Kampf verwandelt sich zwangsläufig in einen politischen, und die Sozialdemokratie muß beide untrennbar zum *einheitlichen Klassenkampf des Proletariats* verbinden. Das erste und wichtigste Ziel dieses Kampfes muß die Eroberung politischer Rechte, *die Eroberung der politischen Freiheit* sein. Wenn die Petersburger Arbeiter mit geringer Unterstützung der Sozialisten allein imstande waren, in kurzer Frist von der Regierung ein Zugeständnis zu erringen: den Erlaß des Gesetzes über die Verkürzung des Arbeitstages[47], so wird die gesamte russische Arbeiterklasse, geführt von der einheitlichen „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands", durch beharrlichen Kampf weit wichtigere Zugeständnisse erringen können.

Die russische Arbeiterklasse ist imstande, ihren ökonomischen und politischen Kampf auch allein zu führen, selbst wenn ihr von keiner anderen Klasse geholfen werden sollte. Doch im politischen Kampf stehen die Arbeiter nicht allein. Die völlige Rechtlosigkeit des Volkes und die brutale Willkür der Beamtenbüttel empören auch alle einigermaßen ehrlichen gebildeten Menschen, die sich mit der Verfolgung jedes freien Wortes und jedes freien Gedankens nicht abfinden können, sie empören die verfolgten Polen, Finnen, Juden, die russischen Sektenanhänger, sie empören die kleinen Kaufleute, Gewerbetreibenden, Bauern, die vor den Bedrückungen durch die Beamten und die Polizei nirgends Schutz finden können. Alle diese Bevölkerungsgruppen sind, einzeln genommen, zu einem beharrlichen politischen Kampf unfähig, wenn aber die Arbeiterklasse das Banner dieses Kampfes entrollt, werden sich ihr von allen

Seiten hilfsbereite Hände entgegenstrecken. Die russische Sozialdemokratie wird sich an die Spitze aller Kämpfer für die Rechte des Volkes, aller Kämpfer für die Demokratie stellen, und dann wird sie unbesiegbar sein!

Das sind unsere grundlegenden Ansichten, die wir systematisch und allseitig in unserer Zeitung entwickeln werden. Wir sind davon überzeugt, daß wir damit den Weg gehen werden, der von der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands" in dem von ihr herausgegebenen „Manifest" vorgezeichnet worden ist.

Geschrieben nicht vor Oktober 1899.
Werke, Bd. 4, S. 204–208.

Aus: Was tun?

Brennende Fragen unserer Bewegung[48]

I

DOGMATISMUS UND „FREIHEIT DER KRITIK"

a) Was heißt „Freiheit der Kritik"?

„Freiheit der Kritik" ist heutzutage entschieden das modernste Schlagwort, das in den Diskussionen zwischen den Sozialisten und den Demokraten aller Länder am häufigsten gebraucht wird. Auf den ersten Blick kann man sich kaum etwas Seltsameres vorstellen als diese feierlichen Berufungen einer der streitenden Parteien auf die Freiheit der Kritik. Sind denn wirklich aus der Mitte der fortschrittlichen Parteien Stimmen gegen das verfassungsmäßige Gesetz der meisten europäischen Länder laut geworden, das die Freiheit der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Forschung garantiert? „Da stimmt etwas nicht!" – muß sich jeder Unbeteiligte sagen, der an allen Ecken und Enden das Modeschlagwort hört, aber in das Wesen der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Streitenden noch nicht eingedrungen ist. „Dieses Schlagwort gehört offenbar zu jenen konventionellen Wörtchen, die sich wie Spitznamen durch den Gebrauch einbürgern und fast zu Gattungsnamen werden."

In der Tat, es ist für niemand ein Geheimnis, daß in der heutigen internationalen[1] Sozialdemokratie zwei Richtungen entstanden sind,

[1] Beiläufig bemerkt: In der Geschichte des modernen Sozialismus ist es wohl eine einzig dastehende und in ihrer Art außerordentlich tröstliche Erscheinung, daß der Streit der verschiedenen Richtungen innerhalb des Sozia-

zwischen denen der Kampf bald entbrennt und in hellen Flammen auflodert, bald erlischt und unter der Asche eindrucksvoller „Waffenstillstands-Resolutionen" weiterglimmt. Worin die „neue" Richtung besteht, die dem „alten, dogmatischen" Marxismus „kritisch" gegenübersteht, das hat mit genügender Klarheit Bernstein *gesagt* und Millerand *gezeigt*.

Die Sozialdemokratie soll aus einer Partei der sozialen Revolution zu einer demokratischen Partei der sozialen Reformen werden. Diese politische Forderung hat Bernstein mit einer ganzen Batterie ziemlich gut aufeinander abgestimmter „neuer" Argumente und Betrachtungen umgeben. Geleugnet wurde die Möglichkeit, den Sozialismus wissenschaftlich zu begründen und vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung seine Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit zu beweisen; geleugnet wurde die zunehmende Verelendung, die Proletarisierung und die Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche; der Begriff *„Endziel"* selbst wurde für unhaltbar erklärt und die Idee der Diktatur des Proletariats völlig verworfen; geleugnet wurde der prinzipielle Gegensatz von Liberalismus und Sozialismus; geleugnet wurde die *Theorie des Klassenkampfes*, die auf eine streng demokratische, nach dem Willen der Mehrheit regierte Gesellschaft angeblich unanwendbar sei, usw.

Somit wurde die Forderung nach einer entschiedenen Schwenkung von der revolutionären Sozialdemokratie zum bürgerlichen

lismus zum erstenmal aus einem nationalen zu einem internationalen geworden ist. In früheren Zeiten blieb der Streit zwischen den Lassalleanern und Eisenachern[49], zwischen den Guesdisten und Possibilisten[50], zwischen den Fabiern[51] und Sozialdemokraten, zwischen den Narodowolzen und den Sozialdemokraten auf rein nationalen Rahmen beschränkt, spiegelte rein nationale Besonderheiten wider, spielte sich sozusagen auf verschiedenen Ebenen ab. Heute (jetzt ist das bereits deutlich zu erkennen) bilden die englischen Fabier, die französischen Ministerialisten[52], die deutschen Bernsteinianer und die russischen Kritiker eine einzige Familie, sie alle loben einander, lernen voneinander und ziehen gemeinsam gegen den „dogmatischen" Marxismus zu Felde. Vielleicht wird die internationale revolutionäre Sozialdemokratie in diesem ersten wirklich internationalen Ringen mit dem sozialistischen Opportunismus genügend erstarken, um der schon seit langem in Europa herrschenden politischen Reaktion ein Ende zu bereiten?

Sozialreformismus von einer nicht minder entschiedenen Schwenkung zur bürgerlichen Kritik an allen Grundideen des Marxismus begleitet. Da aber diese Kritik am Marxismus schon seit langem sowohl von der politischen Tribüne wie vom Katheder der Universität, sowohl in einer Unmenge von Broschüren wie in einer Reihe gelehrter Abhandlungen betrieben wurde, da die ganze heranwachsende Jugend der gebildeten Klassen jahrzehntelang systematisch im Geiste dieser Kritik erzogen wurde, ist es nicht verwunderlich, daß die „neue kritische“ Richtung in der Sozialdemokratie mit einem Schlag als etwas völlig Fertiges hervortrat, so wie Minerva dem Haupte Jupiters entstieg. Ihrem Inhalt nach brauchte sich diese Richtung nicht zu entwickeln und herauszubilden: sie wurde direkt aus der bürgerlichen Literatur in die sozialistische übertragen.

Weiter. Wenn die theoretische Kritik Bernsteins und seine politischen Aspirationen noch für irgend jemand unklar geblieben waren, so sorgten die Franzosen für eine anschauliche Demonstration der „neuen Methode“. Frankreich erwies sich auch diesmal, getreu seinem alten Ruf, als „das Land, wo die geschichtlichen Klassenkämpfe mehr als anderswo jedesmal bis zur Entscheidung durchgefochten wurden“ (Engels in der Vorrede zu Marx' Schrift „Der achtzehnte Brumaire“[1]). Die französischen Sozialisten theoretisierten nicht, sondern handelten einfach; die in demokratischer Hinsicht höher entwickelten politischen Verhältnisse Frankreichs gestatteten ihnen, sofort zum „praktischen Bernsteinianertum“ mit allen seinen Konsequenzen überzugehen. Millerand hat ein ausgezeichnetes Beispiel dieses praktischen Bernsteinianertums geliefert – nicht umsonst waren sowohl Bernstein als auch Vollmar sofort dabei, Millerand so eifrig zu verteidigen und ihm Lob zu spenden! In der Tat: Wenn die Sozialdemokratie im Grunde genommen einfach eine Reformpartei ist und den Mut haben muß, dies offen zu bekennen, dann hat ein Sozialist nicht nur das Recht, sondern muß sogar stets danach streben, in ein bürgerliches Kabinett einzutreten. Wenn die Demokratie im Grunde genommen die Aufhebung der Klassenherrschaft bedeutet, warum sollte dann ein

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 248. *Die Red.*

sozialistischer Minister nicht die ganze bürgerliche Welt mit Reden über Zusammenarbeit der Klassen entzücken? Warum sollte er nicht selbst dann noch in der Regierung bleiben, wenn die Niedermetzelung von Arbeitern durch Gendarmen zum hundertsten und tausendsten Male den wahren Charakter der demokratischen Klassenzusammenarbeit offenbart hat? Warum sollte er nicht persönlich an der Begrüßung des Zaren teilnehmen, den die französischen Sozialisten jetzt nur noch den Helden des Galgens, der Knute und der Verbannung (knouteur, pendeur et déportateur) nennen? Und als Entgelt für diese unsagbare Erniedrigung und Selbstbespeiung des Sozialismus vor der ganzen Welt, für die Korrumpierung des sozialistischen Bewußtseins der Arbeitermassen – das die einzige Grundlage ist, die uns den Sieg verbürgen kann –, als Entgelt dafür groß aufgemachte *Projekte* armseliger Reformen, armseliger noch als das, was unter bürgerlichen Regierungen schon errungen werden konnte!

Wer nicht absichtlich die Augen verschließt, der muß sehen, daß die neue „kritische“ Richtung im Sozialismus nichts anderes ist als eine neue Spielart des *Opportunismus*. Beurteilt man die Menschen nicht nach der glänzenden Uniform, die sie sich selber angelegt, nicht nach dem effektvollen Namen, den sie sich selber beigelegt haben, sondern danach, wie sie handeln und was sie in Wirklichkeit propagieren, so wird es klar, daß die „Freiheit der Kritik“ die Freiheit der opportunistischen Richtung in der Sozialdemokratie ist, die Freiheit, die Sozialdemokratie in eine demokratische Reformpartei zu verwandeln, die Freiheit, bürgerliche Ideen und bürgerliche Elemente in den Sozialismus hineinzutragen.

Freiheit ist ein großes Wort, aber unter dem Banner der Freiheit der Industrie wurden die räuberischsten Kriege geführt, unter dem Banner der Freiheit der Arbeit wurden die Werktätigen ausgeplündert. Dieselbe innere Verlogenheit steckt im heutigen Gebrauch des Wortes „Freiheit der Kritik“. Leute, die tatsächlich davon überzeugt sind, daß sie die Wissenschaft vorwärtsgebracht haben, würden nicht Freiheit für die neuen Auffassungen neben den alten fordern, sondern eine Ersetzung der alten durch die neuen. Das jetzt

laut gewordene Geschrei „Es lebe die Freiheit der Kritik!" erinnert allzusehr an die Fabel vom leeren Faß.

Wir schreiten als eng geschlossenes Häuflein, uns fest an den Händen haltend, auf steilem und mühevollem Wege dahin. Wir sind von allen Seiten von Feinden umgeben und müssen fast stets unter ihrem Feuer marschieren. Wir haben uns, nach frei gefaßtem Beschluß, eben zu dem Zweck zusammengetan, um gegen die Feinde zu kämpfen und nicht in den benachbarten Sumpf zu geraten, dessen Bewohner uns von Anfang an dafür schalten, daß wir uns zu einer besonderen Gruppe vereinigt und den Weg des Kampfes und nicht den der Versöhnung gewählt haben. Und nun beginnen einige von uns zu rufen: Gehen wir in diesen Sumpf! Will man ihnen ins Gewissen reden, so erwidern sie: Was seid ihr doch für rückständige Leute! und ihr schämt euch nicht, uns das freie Recht abzusprechen, euch auf einen besseren Weg zu rufen! — O ja, meine Herren, ihr habt die Freiheit, nicht nur zu rufen, sondern auch zu gehen, wohin ihr wollt, selbst in den Sumpf; wir sind sogar der Meinung, daß euer wahrer Platz gerade im Sumpf ist, und wir sind bereit, euch nach Kräften bei *eurer* Übersiedlung dorthin zu helfen. Aber laßt unsere Hände los, klammert euch nicht an uns und besudelt nicht das große Wort Freiheit, denn wir haben ja ebenfalls die „Freiheit", zu gehen, wohin wir wollen, die Freiheit, nicht nur gegen den Sumpf zu kämpfen, sondern auch gegen diejenigen, die sich dem Sumpfe zuwenden!

d) Engels über die Bedeutung des theoretischen Kampfes

„Dogmatismus, Doktrinarismus", „Verknöcherung der Partei als unvermeidliche Strafe für die gewaltsame Abschnürung des Denkens" — das seien die Feinde, gegen die die Verfechter der „Freiheit der Kritik" im „Rabotscheje Delo" so kühn zu Felde ziehen. Wir freuen uns sehr, daß diese Frage auf die Tagesordnung gesetzt wird, und möchten nur noch vorschlagen, sie durch eine andere Frage zu ergänzen:

Und wer sind die Richter?

Zwei Ankündigungen literarischer Ausgaben liegen vor uns. Die eine ist das „Programm des periodisch erscheinenden Organs des Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten, ‚Rabotscheje Delo'" (Abdruck aus Nr. 1 des „Rabotscheje Delo"). Die andere ist die „Mitteilung der Gruppe ‚Befreiung der Arbeit' über die Wiederaufnahme ihrer Publikationstätigkeit". Beide sind vom Jahre 1899 datiert, als die „Krise des Marxismus" schon seit langem auf der Tagesordnung stand. Und was sehen wir? In der ersten Schrift würde man vergeblich nach einem Hinweis auf diese Erscheinung und eine bestimmte Darlegung der Position suchen, die das neue Organ in dieser Frage einzunehmen gedenkt. Über die theoretische Arbeit und ihre dringendsten Aufgaben in der gegebenen Zeit ist weder in diesem Programm noch in jenen Ergänzungen zu ihm, die die dritte Konferenz des „Auslandsbundes" im Jahre 1901 angenommen hat, auch nur ein Wort zu finden („Zwei Konferenzen", S. 15–18). In dieser ganzen Zeit ließ die Redaktion des „Rabotscheje Delo" die theoretischen Fragen unbeachtet, obwohl diese Fragen die Sozialdemokraten der ganzen Welt bewegten.

Die zweite Ankündigung weist dagegen vor allem auf das in den letzten Jahren wahrzunehmende Nachlassen des Interesses für die Theorie hin, sie verlangt dringend „aufmerksame Beachtung der theoretischen Seite der revolutionären Bewegung des Proletariats" und fordert zur „schonungslosen Kritik an den Bernsteinschen und anderen antirevolutionären Tendenzen" in unserer Bewegung auf. Die erschienenen Nummern der „Sarja"[53] zeigen, wie dieses Programm erfüllt worden ist.

Wir sehen also, daß mit den tönenden Phrasen gegen die Verknöcherung des Denkens usw. nur Sorglosigkeit und Hilflosigkeit in der Entwicklung des theoretischen Denkens bemäntelt werden. Das Beispiel der russischen Sozialdemokraten illustriert besonders anschaulich die allgemeine europäische Erscheinung (die auch von den deutschen Marxisten schon seit langem festgestellt worden ist), daß die vielgerühmte Freiheit der Kritik nicht das Ablösen einer Theorie durch eine andere bedeutet, sondern das Freisein von jeder geschlossenen und durchdachten Theorie, daß sie Eklektizismus und

Prinzipienlosigkeit bedeutet. Wer den tatsächlichen Zustand unserer Bewegung einigermaßen kennt, der kann nicht umhin zu sehen, daß die weite Verbreitung des Marxismus von einem gewissen Absinken des theoretischen Niveaus begleitet war. Der Bewegung schlossen sich, angezogen von ihrer praktischen Bedeutung und ihren praktischen Erfolgen, viele Leute an, die sehr wenig oder gar keine theoretischen Kenntnisse hatten. Man kann danach beurteilen, welchen Mangel an Takt das „Rabotscheje Delo" zeigt, wenn es mit triumphierender Miene Marx' Ausspruch ins Treffen führt: „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme."[1] Diese Worte in einer Zeit der theoretischen Zerfahrenheit wiederholen ist dasselbe, als wolle man beim Anblick eines Leichenbegängnisses ausrufen: „Mögen euch immer so glückliche Tage beschieden sein!" Zudem sind die Worte von Marx seinem Brief über das Gothaer Programm entnommen, in dem er den bei der Formulierung der Prinzipien zugelassenen Eklektizismus *scharf verurteilt:* Wenn man sich schon vereinigen mußte, schrieb Marx an die Parteiführer, so hätte man einfach eine Übereinkunft abschließen sollen, um praktische Ziele der Bewegung zu befriedigen, sich aber auf keinen Prinzipienschacher einlassen, keine theoretischen „Zugeständnisse" machen dürfen. Das war Marx' Gedanke, bei uns aber finden sich Leute, die in seinem Namen die Bedeutung der Theorie herabzusetzen suchen!

Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben. Dieser Gedanke kann nicht genügend betont werden in einer Zeit, in der die zur Mode gewordene Predigt des Opportunismus sich mit der Begeisterung für die engsten Formen der praktischen Tätigkeit paart. Für die russische Sozialdemokratie aber wird die Bedeutung der Theorie noch durch drei Umstände erhöht, die man oft vergißt, nämlich: Erstens dadurch, daß sich unsere Partei eben erst herausbildet, erst ihr eigenes Gesicht herausarbeitet und die Auseinandersetzung mit den anderen Richtungen des revolutionären Denkens, die die Bewegung vom richtigen Wege abzulenken drohen, noch lange nicht abgeschlossen hat. Im Gegenteil,

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 13. *Die Red.*

gerade die allerletzte Zeit war durch eine Belebung der nichtsozialdemokratischen revolutionären Richtungen gekennzeichnet (wie das Axelrod den Ökonomisten seit langem prophezeit hatte). Unter solchen Umständen kann ein auf den ersten Blick „belangloser" Fehler die traurigsten Folgen haben, und nur Kurzsichtige können die fraktionellen Streitigkeiten und das strenge Auseinanderhalten von Schattierungen für unzeitgemäß oder überflüssig halten. Von der Konsolidierung dieser oder jener „Schattierung" kann die Zukunft der russischen Sozialdemokratie für viele, viele Jahre abhängen.

Zweitens ist die sozialdemokratische Bewegung ihrem ureigensten Wesen nach international. Das bedeutet nicht nur, daß wir den nationalen Chauvinismus zu bekämpfen haben. Das bedeutet auch, daß die in einem jungen Lande einsetzende Bewegung nur erfolgreich sein kann, wenn sie die Erfahrungen der anderen Länder verarbeitet. Für ein solches Verarbeiten aber genügt die einfache Kenntnis dieser Erfahrungen oder das einfache Abschreiben der jüngsten Resolutionen nicht. Dazu ist notwendig, daß man es versteht, diesen Erfahrungen kritisch gegenüberzutreten und sie selbständig zu überprüfen. Wer sich vergegenwärtigt, wie gewaltig die moderne Arbeiterbewegung gewachsen ist und sich verzweigt hat, der wird begreifen, welche Fülle an theoretischen Kräften und politischen (und auch revolutionären) Erfahrungen zur Bewältigung dieser Aufgabe erforderlich ist.

Drittens hat die russische Sozialdemokratie nationale Aufgaben, vor denen noch keine sozialistische Partei der Welt gestanden hat. Wir werden weiter unten auf die politischen und organisatorischen Pflichten zu sprechen kommen, die uns durch die Aufgabe, das ganze Volk vom Joch der Selbstherrschaft zu befreien, auferlegt werden. Jetzt möchten wir nur darauf hinweisen, daß *die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen kann, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird.* Um sich auch nur einigermaßen konkret vorzustellen, was das bedeutet, möge sich der Leser an solche Vorläufer der russischen Sozialdemokratie erinnern wie Herzen, Belinski, Tschernyschewski und die glanzvolle Plejade der Revolutionäre der siebziger Jahre; möge er an die Weltbedeutung

denken, die gegenwärtig die russische Literatur gewinnt, möge er . . . aber auch das genügt schon!

Wir wollen Engels' Bemerkungen über die Bedeutung der Theorie in der sozialdemokratischen Bewegung anführen, die aus dem Jahre 1874 stammen. Engels spricht *nicht von zwei* Formen des großen Kampfes der Sozialdemokratie (dem politischen und dem ökonomischen) – wie das bei uns üblich ist –, *sondern von drei, indem er neben diese auch den theoretischen Kampf stellt.* Die Worte, die er der praktisch und politisch erstarkten deutschen Arbeiterbewegung mit auf den Weg gibt, sind unter dem Gesichtspunkt der heutigen Probleme und Auseinandersetzungen so lehrreich, daß der Leser uns hoffentlich das lange Zitat aus der Vorbemerkung zur Broschüre „Der deutsche Bauernkrieg"[1] nicht verübeln wird, die seit langem eine der größten bibliographischen Seltenheiten geworden ist:

„Die deutschen Arbeiter haben vor denen des übrigen Europas zwei wesentliche Vorteile voraus. Erstens, daß sie dem theoretischsten Volk Europas angehören und daß sie sich den theoretischen Sinn bewahrt haben, der den sogenannten ‚Gebildeten' Deutschlands so gänzlich abhanden gekommen ist. Ohne Vorausgang der deutschen Philosophie, namentlich Hegels, wäre der deutsche wissenschaftliche Sozialismus – der einzige wissenschaftliche Sozialismus, der je existiert hat – nie zustande gekommen. Ohne theoretischen Sinn unter den Arbeitern wäre dieser wissenschaftliche Sozialismus nie so sehr in ihr Fleisch und Blut übergegangen, wie dies der Fall ist. Und welch ein unermeßlicher Vorzug dies ist, zeigt sich einerseits an der Gleichgültigkeit gegen alle Theorie, die eine der Hauptursachen ist, weshalb die englische Arbeiterbewegung, trotz aller ausgezeichneten Organisation der einzelnen Gewerke, so langsam vom Flecke kommt, und andererseits an dem Unfug und der Verwirrung, die der Proudhonismus in seiner ursprünglichen Gestalt bei Franzosen und Belgiern, in seiner durch Bakunin weiter karikierten Form bei Spaniern und Italienern angerichtet hat.

Der zweite Vorteil ist der, daß die Deutschen in der Arbeiterbewegung der Zeit nach ziemlich zuletzt gekommen sind. Wie der

[1] Dritter Abdruck, Leipzig 1875, Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.

deutsche theoretische Sozialismus nie vergessen wird, daß er auf den Schultern Saint-Simons, Fouriers und Owens steht, dreier Männer, die bei aller Phantasterei und bei allem Utopismus zu den bedeutendsten Köpfen aller Zeiten gehören und zahllose Dinge genial antizipierten, deren Richtigkeit wir jetzt wissenschaftlich nachweisen – so darf die deutsche praktische Arbeiterbewegung nie vergessen, daß sie auf den Schultern der englischen und französischen Bewegung sich entwickelt hat, ihre teuer erkauften Erfahrungen sich einfach zunutze machen, ihre damals meist unvermeidlichen Fehler jetzt vermeiden konnte. Ohne den Vorgang der englischen Trade-Unions und der französischen politischen Arbeiterkämpfe, ohne den riesenhaften Anstoß, den namentlich die Pariser Kommune gegeben, wo wären wir jetzt?

Man muß den deutschen Arbeitern nachsagen, daß sie die Vorteile ihrer Lage mit seltnem Verständnis ausgebeutet haben. Zum erstenmal, seit eine Arbeiterbewegung besteht, wird der Kampf nach seinen drei Seiten hin – nach der theoretischen, der politischen und der praktisch-ökonomischen (Widerstand gegen die Kapitalisten) – im Einklang und Zusammenhang und planmäßig geführt. In diesem sozusagen konzentrischen Angriffe liegt gerade die Stärke und Unbesiegbarkeit der deutschen Bewegung.

Einerseits durch diese ihre vorteilhafte Stellung, andererseits durch die insularen Eigentümlichkeiten der englischen und die gewaltsame Niederhaltung der französischen Bewegung sind die deutschen Arbeiter für den Augenblick in die Vorhut des proletarischen Kampfes gestellt worden. Wie lange die Ereignisse ihnen diesen Ehrenposten lassen werden, läßt sich nicht vorhersagen. Aber solange sie ihn einnehmen, werden sie ihn hoffentlich so ausfüllen, wie es sich gebührt. Dazu gehören verdoppelte Anstrengungen auf jedem Gebiet des Kampfes und der Agitation. Es wird namentlich die Pflicht der Führer sein, sich über alle theoretischen Fragen mehr und mehr aufzuklären, sich mehr und mehr von dem Einfluß überkommener, der alten Weltanschauung angehöriger Phrasen zu befreien und stets im Auge zu behalten, daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft

betrieben, d. h. studiert werden will. Es wird darauf ankommen, die so gewonnene, immer mehr geklärte Einsicht unter den Arbeitermassen mit gesteigertem Eifer zu verbreiten, die Organisation der Partei wie der Gewerksgenossenschaften immer fester zusammenzuschließen.

. . . Wenn die deutschen Arbeiter so vorangehen, so werden sie nicht gerade an der Spitze der Bewegung marschieren – es ist gar nicht im Interesse dieser Bewegung, daß die Arbeiter irgendeiner einzelnen Nation an ihrer Spitze marschieren –, aber doch einen ehrenvollen Platz in der Schlachtlinie einnehmen; und sie werden gerüstet dastehen, wenn entweder unerwartet schwere Prüfungen oder gewaltige Ereignisse von ihnen erhöhten Mut, erhöhte Entschlossenheit und Tatkraft erheischen."[1]

Engels' Worte haben sich als prophetisch erwiesen. Wenige Jahre später wurden die deutschen Arbeiter unerwartet von einer schweren Prüfung, dem Sozialistengesetz, betroffen. Die deutschen Arbeiter sind dieser Prüfung tatsächlich gerüstet entgegengetreten und haben es verstanden, aus ihr siegreich hervorzugehen.

Dem russischen Proletariat stehen noch unermeßlich härtere Prüfungen bevor, ihm steht der Kampf gegen ein Ungeheuer bevor, mit dem verglichen das Sozialistengesetz in einem konstitutionellen Lande als wahrer Zwerg erscheint. Die Geschichte hat uns jetzt die nächste Aufgabe gestellt, welche die *revolutionärste* von allen *nächsten* Aufgaben des Proletariats irgendeines anderen Landes ist. Die Verwirklichung dieser Aufgabe, die Zerstörung des mächtigsten Bollwerks nicht nur der europäischen, sondern (wir können jetzt sagen) auch der asiatischen Reaktion, würde das russische Proletariat zur Avantgarde des internationalen revolutionären Proletariats machen. Und wir haben das Recht anzunehmen, daß wir uns diesen Ehrennamen, den sich schon unsere Vorgänger, die Revolutionäre der siebziger Jahre, verdient haben, erwerben werden, wenn wir es verstehen, unsere tausendmal mehr in die Tiefe und in die Breite gehende Bewegung mit ebenso rückhaltloser Entschlossenheit und Tatkraft zu erfüllen.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 18, S. 516/517. *Die Red.*

II
SPONTANEITÄT DER MASSEN UND BEWUSSTHEIT DER SOZIALDEMOKRATIE

a) Der Beginn des spontanen Aufschwungs

Wir haben im vorhergehenden Kapitel hervorgehoben, daß die gebildete russische Jugend um die Mitte der neunziger Jahre von einer *allgemeinen* Begeisterung für die Theorie des Marxismus erfaßt war. Einen ebenso allgemeinen Charakter hatten um ungefähr dieselbe Zeit, nach dem berühmten Petersburger Industriekrieg von 1896, die Arbeiterstreiks angenommen. Ihre Ausbreitung über ganz Rußland zeugte deutlich von der Tiefe der neu einsetzenden Volksbewegung, und wenn man schon vom „spontanen Element" reden will, so wird man natürlich vor allem gerade diese Streikbewegung als spontan kennzeichnen müssen. Aber es gibt Spontaneität und Spontaneität. Streiks gab es in Rußland auch in den siebziger und in den sechziger Jahren (ja sogar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), und sie waren begleitet von „spontaner" Maschinenstürmerei u. dgl. Verglichen mit diesen „Rebellionen" kann man die Streiks der neunziger Jahre sogar als „bewußt" bezeichnen – so bedeutend ist der Schritt vorwärts, den die Arbeiterbewegung in dieser Zeit getan hat. Dies zeigt uns, daß das „spontane Element" eigentlich nichts anderes darstellt als die *Keimform* der Bewußtheit. Auch die primitiven Rebellionen brachten schon ein gewisses Erwachen des Bewußtseins zum Ausdruck: die Arbeiter verloren den uralten Glauben an die Unerschütterlichkeit der sie unterdrückenden Ordnung, sie begannen die Notwendigkeit einer kollektiven Abwehr . . . ich will nicht sagen zu verstehen, so doch zu empfinden, und brachen entschieden mit der sklavischen Unterwürfigkeit vor der Obrigkeit. Aber das war dennoch viel eher Ausdruck der Verzweiflung und Rache als *Kampf*. Die Streiks der neunziger Jahre zeigen schon viel mehr Symptome der Bewußtheit: es werden bestimmte Forderungen aufgestellt, es wird im voraus erwogen, welcher Zeitpunkt der beste ist, es werden be-

stimmte Fälle und Beispiele aus anderen Orten erörtert usw. Waren die Rebellionen lediglich eine Auflehnung unterdrückter Menschen, so stellten die systematischen Streiks bereits Keimformen des Klassenkampfes dar, aber eben nur Keimformen. An und für sich waren diese Streiks ein trade-unionistischer und noch kein sozialdemokratischer Kampf; sie kennzeichneten das Erwachen des Antagonismus zwischen den Arbeitern und den Unternehmern, aber den Arbeitern fehlte — und mußte auch fehlen — die Erkenntnis der unversöhnlichen Gegensätzlichkeit ihrer Interessen zu dem gesamten gegenwärtigen politischen und sozialen System, das heißt, es fehlte ihnen das sozialdemokratische Bewußtsein. In diesem Sinne blieben die Streiks der neunziger Jahre, trotz ihres gewaltigen Fortschritts im Vergleich zu den „Rebellionen", eine rein spontane Bewegung.

Wir haben gesagt, daß die Arbeiter ein sozialdemokratisches Bewußtsein *gar nicht haben konnten.* Dieses konnte ihnen nur von außen gebracht werden. Die Geschichte aller Länder zeugt davon, daß die Arbeiterklasse ausschließlich aus eigener Kraft nur ein trade-unionistisches Bewußtsein hervorzubringen vermag, d.h. die Überzeugung von der Notwendigkeit, sich in Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abzutrotzen u. a. m.[1] Die Lehre des Sozialismus ist hingegen aus den philosophischen, historischen und ökonomischen Theorien hervorgegangen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klassen, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden. Auch die Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, gehörten ihrer sozialen Stellung nach der bürgerlichen Intelligenz an. Ebenso entstand auch in Rußland die theoretische Lehre der Sozialdemokratie ganz unabhängig von dem spontanen Anwachsen der

[1] Der Trade-Unionismus schließt keineswegs, wie man manchmal glaubt, jede „Politik" aus. Die Trade-Unions haben stets eine gewisse (aber nicht sozialdemokratische) politische Agitation und einen gewissen politischen Kampf geführt. Vom Unterschied zwischen trade-unionistischer und sozialdemokratischer Politik sprechen wir im nächsten Kapitel.

Arbeiterbewegung, entstand als natürliches und unvermeidliches Ergebnis der ideologischen Entwicklung der revolutionären sozialistischen Intelligenz. Zu der Zeit, von der wir sprechen, d. h. um die Mitte der neunziger Jahre, war diese Lehre nicht nur das bereits völlig ausgereifte Programm der Gruppe „Befreiung der Arbeit", sondern sie hatte auch die Mehrheit der revolutionären Jugend in Rußland für sich gewonnen.

Es gab also sowohl ein spontanes Erwachen der Arbeitermassen, ein Erwachen zu bewußtem Leben und bewußtem Kampf, als auch eine mit der sozialdemokratischen Theorie gewappnete revolutionäre Jugend, die es stürmisch zu den Arbeitern hinzog. Dabei ist es besonders wichtig, die oft vergessene (und verhältnismäßig wenig bekannte) Tatsache festzuhalten, daß die *ersten* Sozialdemokraten dieser Periode, die sich *eifrig mit ökonomischer Agitation befaßten* (und in dieser Hinsicht den wirklich nützlichen Weisungen der damals erst als Manuskipt vorliegenden Broschüre „Über Agitation" durchaus Rechnung trugen), keineswegs diese Agitation als ihre einzige Aufgabe betrachteten, sondern, im Gegenteil, *von Anfang an* auch die weitestgehenden geschichtlichen Aufgaben der russischen Sozialdemokratie überhaupt und im besonderen die Aufgabe, die Selbstherrschaft zu stürzen, in den Vordergrund stellten. So wurde zum Beispiel von der Gruppe der Petersburger Sozialdemokraten, die den „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse"[54] gründete, schon Ende 1895 die erste Nummer einer Zeitung mit dem Titel „Rabotscheje Delo" zusammengestellt. Die bereits druckreife Nummer wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1895 während einer Haussuchung bei einem der Mitglieder der Gruppe, Anat. Alex. Wanejew[1], von Gendarmen beschlagnahmt, und das „Rabotscheje Delo" erster Fassung sollte nie das Licht der Welt

[1] A. A. Wanejew starb im Jahre 1899 in Ostsibirien an der Schwindsucht, die er sich in der Einzelhaft im Untersuchungsgefängnis geholt hatte. Wir hielten es deshalb für möglich, die hier angeführten Tatsachen zu veröffentlichen; für ihre Richtigkeit leisten wir Gewähr, denn sie stammen von Personen, die A. A. Wanejew unmittelbar gekannt und ihm sehr nahegestanden haben.

erblicken. Der Leitartikel dieses Blattes (den in dreißig Jahren vielleicht irgendeine „Russkaja Starina“[55] aus den Archiven des Polizeidepartements ausgraben wird) umriß die historischen Aufgaben der Arbeiterklasse in Rußland und stellte die Eroberung der politischen Freiheit an die Spitze dieser Aufgaben. Ferner standen in dieser Nummer ein Artikel, „Woran denken unsere Minister?“[1], der sich mit der Zerschlagung der Komitees für Elementarbildung durch die Polizei befaßte, sowie eine Reihe von Zuschriften nicht allein aus Petersburg, sondern auch aus anderen Gegenden Rußlands (z. B. über das Blutbad unter den Arbeitern im Gouvernement Jaroslawl). Dieser, wenn wir nicht irren, „erste Versuch“ der russischen Sozialdemokraten der neunziger Jahre war somit eine Zeitung, die keinen eng lokalen und noch weniger einen „ökonomischen“ Charakter trug, sondern bestrebt war, die Streitkräfte mit der revolutionären Bewegung gegen die Selbstherrschaft zu vereinigen und alle durch die Politik der reaktionären Dunkelmänner Unterdrückten für die Unterstützung der Sozialdemokratie zu gewinnen. Niemand, der den Zustand der Bewegung in jener Zeit auch nur einigermaßen kennt, wird daran zweifeln, daß eine solche Zeitung sowohl die ungeteilte Sympathie der Arbeiter der Hauptstadt und der revolutionären Intelligenz als auch weiteste Verbreitung gefunden hätte. Der Mißerfolg des Unternehmens bewies nur, daß die damaligen Sozialdemokraten nicht imstande waren, den dringenden Erfordernissen des Augenblicks gerecht zu werden, da es ihnen an revolutionärer Erfahrung und praktischer Schulung gebrach. Das gleiche ist von dem „S.-Peterburgski Rabotschi Listok“ und insbesondere von der „Rabotschaja Gaseta“ und dem „Manifest“ der im Frühjahr 1898 gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands zu sagen. Selbstverständlich fällt es uns nicht ein, diese mangelnde Schulung den damaligen Führern zum Vorwurf zu machen. Um aber die Erfahrungen der Bewegung auszunutzen und aus diesen Erfahrungen praktische Lehren zu ziehen, muß man sich über die Ursachen und die Bedeutung dieses oder jenes Mangels volle Rechenschaft geben. Darum ist es außerordentlich wichtig,

[1] W. I. Lenin: Werke, Bd. 2, S. 79–84. *Die Red.*

festzustellen, daß ein Teil (vielleicht sogar die Mehrheit) der in den Jahren 1895–1898 wirkenden Sozialdemokraten schon damals, ganz zu Beginn der „spontanen“ Bewegung, es durchaus mit Recht für möglich hielt, ein Programm und eine Kampftaktik mit weitgesteckten Zielen zu vertreten.[1] Die mangelnde Schulung der meisten Revolutionäre konnte, da sie eine durchaus natürliche Erscheinung war, keine besonderen Befürchtungen erregen. Waren einmal die Aufgaben richtig gestellt, war die Tatkraft vorhanden, um die Versuche, diese Aufgaben zu erfüllen, zu wiederholen, so konnten vorübergehende Mißerfolge nur ein halbes Übel sein. Revolutionäre Erfahrung und organisatorische Geschicklichkeit sind Dinge, die man erwerben kann. Man muß nur den Willen haben, die erforderlichen Eigenschaften in sich zu entwickeln! Man muß die Fehler nur einsehen, diese Einsicht ist in revolutionären Dingen schon mehr als die halbe Besserung!

Aber das halbe Übel wurde zu einem ganzen, als diese Einsicht zu schwinden begann (bei den Mitgliedern der obengenannten Gruppen war sie sehr lebendig gewesen), als Leute – und sogar sozialdemokratische Organe – auftauchten, die bereit waren, aus der Not eine Tugend zu machen, die versuchten, ihre *sklavische Anbetung der Spontaneität* sogar *theoretisch* zu begründen. Es ist jetzt

[1] „Zur Tätigkeit der Sozialdemokraten Ende der neunziger Jahre verhält sich die ‚Iskra‘[56] ablehnend und ignoriert, daß damals die Bedingungen für eine andere Arbeit als den Kampf für kleine Forderungen nicht gegeben waren“, erklären die Ökonomisten in ihrem „Brief an die russischen sozialdemokratischen Organe“ („Iskra“ Nr. 12). Die im Text angeführten Tatsachen beweisen, daß diese Behauptung, „es waren nicht die Bedingungen gegeben“, *im diametralen Gegensatz zur Wahrheit steht.* Nicht nur am Ende, sondern auch um die Mitte der neunziger Jahre waren durchaus alle Bedingungen für eine *andere* Tätigkeit, nicht nur für den Kampf um kleine Forderungen vorhanden, alle Bedingungen mit Ausnahme der ausreichenden Schulung der Führer. Aber anstatt nun offen einzugestehen, daß es uns, den Ideologen, den Führern, an Schulung mangelte, suchen die „Ökonomisten“ alles auf das „Fehlen der Bedingungen“ abzuwälzen, auf den Einfluß des materiellen Milieus, das den Weg bestimme, von dem kein Ideologe die Bewegung abbringen könne. Was ist das anderes als sklavische Kriecherei vor der Spontaneität? als ein Verliebtsein der „Ideologen“ in ihre Mängel?

an der Zeit, das Fazit aus dem Wirken dieser Richtung zu ziehen, deren Inhalt sehr ungenau mit dem für sie zu engen Begriff „Ökonomismus“ gekennzeichnet wird.

b) Die Anbetung der Spontaneität. Die „Rabotschaja Mysl“

Bevor wir zu den literarischen Äußerungen dieser Anbetung der Spontaneität übergehen, wollen wir folgende (uns von obengenannter Quelle mitgeteilte) charakteristische Tatsache feststellen, die ein gewisses Licht darauf wirft, wie unter den in Petersburg arbeitenden Genossen der Zwiespalt zwischen den beiden künftigen Richtungen der russischen Sozialdemokratie entstanden ist und sich entwickelt hat. Bevor A. A. Wanejew und einige seiner Genossen in die Verbannung geschickt wurden, hatten sie Anfang 1897 an einer privaten Versammlung[57] teilgenommen, in der die „alten“ und die „jungen“ Mitglieder des „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ zusammengekommen waren. Es wurde hauptsächlich über die Organisation und insbesondere über dasselbe „Statut einer Arbeiterkasse“ gesprochen, das in seiner endgültigen Fassung in Nr. 9/10 des „Listok ‚Rabotnika‘ “[58] (S. 46) veröffentlicht worden ist. Zwischen den „Alten“ (den „Dekabristen“, wie sie damals im Scherz von den Petersburger Sozialdemokraten genannt wurden) und einigen „Jungen“ (die später an der „Rabotschaja Mysl“ eng mitarbeiteten) traten sofort scharfe Meinungsverschiedenheiten zutage, und es entbrannte eine heftige Polemik. Die „Jungen“ verteidigten die Hauptgrundsätze des Statuts in der Form, in der es veröffentlicht wurde. Die „Alten“ meinten, daß wir in erster Linie gar nicht das brauchten, sondern die Konsolidierung des „Kampfbundes“ als Organisation der Revolutionäre, der die verschiedenen Arbeiterkassen, die Propagandazirkel der studierenden Jugend u. dgl. untergeordnet sein müßten. Selbstverständlich waren die Streitenden weit entfernt von dem Gedanken, in diesem Streit den Beginn einer tiefgehenden Meinungsverschiedenheit zu sehen, sie betrachteten ihn, im Gegenteil, als etwas Vereinzeltes und Zufälliges. Aber diese Tatsache zeigt, daß auch in Rußland die

Entstehung und Verbreitung des „Ökonomismus“ durchaus nicht ohne Kampf gegen die „alten“ Sozialdemokraten vor sich ging (das vergessen die heutigen Ökonomisten oft). Und wenn dieser Kampf zum größten Teil keine „dokumentarischen“ Spuren hinterlassen hat, so liegt der Grund *einzig und allein* darin, daß die Teilnehmer der arbeitenden Zirkel unglaublich oft wechselten, daß keine Kontinuität zustande kam und darum auch die Meinungsverschiedenheiten in keinerlei Dokumenten festgehalten worden sind.

Die Gründung der „Rabotschaja Mysl“ brachte den Ökonomismus ans Licht, aber das geschah auch nicht auf einmal. Man muß sich die Arbeitsbedingungen und die kurze Lebensdauer der meisten russischen Zirkel konkret vorstellen (konkret vorstellen kann sich dieses aber nur, wer es selbst miterlebt hat), um zu verstehen, von wieviel Zufälligkeiten der Erfolg oder Mißerfolg der neuen Richtung in den verschiedenen Städten abhing und wie lange weder die Anhänger noch die Gegner dieses „Neue“ feststellen konnten, wie sie buchstäblich keine Möglichkeit hatten, festzustellen, ob es sich tatsächlich um eine besondere Richtung oder nur um den Ausdruck der mangelnden Schulung einzelner Personen handelte. Die ersten hektographierten Nummern der „Rabotschaja Mysl“ zum Beispiel sind der übergroßen Mehrheit der Sozialdemokraten sogar gänzlich unbekannt geblieben, und wenn wir uns jetzt auf den Leitartikel ihrer ersten Nummer beziehen können, dann nur dank dem Umstand, daß er im Artikel von W. I-n[59] („Listok ‚Rabotnika‘ “ Nr. 9/10, S. 47 ff.) nachgedruckt worden ist, der es natürlich nicht verabsäumt hat, der neuen Zeitung, die sich von den oben von uns erwähnten Zeitungen und Zeitungsprojekten so scharf abhob, sehr eifrig – mehr eifrig als klug – Lob zu spenden[1]. Und es lohnt sich,

[1] Übrigens ging dieses Lob der „Rabotschaja Mysl“ im November 1898, als der Ökonomismus, besonders im Ausland, feste Gestalt angenommen hatte, von demselben W.I-n aus, der sehr bald einer der Redakteure des „Rabotscheje Delo“ wurde. Und das „Rabotscheje Delo“ leugnete noch das Vorhandensein zweier Richtungen in der russischen Sozialdemokratie, wie es auch heute noch fortfährt, es zu leugnen!

bei diesem Leitartikel zu verweilen, so prägnant ist in ihm der *ganze Geist* der „Rabotschaja Mysl“ und des Ökonomismus überhaupt zum Ausdruck gebracht.

Im Leitartikel wird erklärt, daß es dem Arm mit dem blauen Ärmelaufschlag nicht gelingen wird, die Entwicklung der Arbeiterbewegung aufzuhalten, und dann heißt es weiter: „... Eine solche Zählebigkeit verdankt die Arbeiterbewegung dem Umstand, daß der Arbeiter jetzt endlich selbst sein Schicksal in die Hand nimmt, nachdem er es den Händen der Führer entrissen hat“, und diese Grundthese wird dann weiter ausführlich entwickelt. In Wirklichkeit sind die Führer (d. h. die Sozialdemokraten, die Organisatoren des „Kampfbundes“) von der Polizei sozusagen den Händen der Arbeiter entrissen worden[1], die Sache wird aber so dargestellt, als hätten die Arbeiter gegen diese Führer einen Kampf geführt und sich von deren Joch befreit! Anstatt vorwärts zu rufen, zur Festigung der revolutionären Organisation und zur Erweiterung der politischen Tätigkeit, begann man *zurück* zu rufen, zum ausschließlich trade-unionistischen Kampf. Es wurde verkündet, daß „die ökonomische Grundlage der Bewegung verdunkelt werde durch das Bestreben, stets an das politische Ideal zu denken“, daß der Wahlspruch der Arbeiterbewegung „Kampf um die wirtschaftliche Lage“ (!) oder, noch besser, „Die Arbeiter für die Arbeiter“ sein müßte; es wurde verkündet, daß die Streikkassen „für die Bewegung wertvoller sind als hundert andere Organisationen“ (man vergleiche diese Behauptung, die im Oktober 1897 aufgestellt wurde, mit dem Streit zwischen den „Dekabristen“ und den Jungen zu Beginn des Jahres 1897) usw. Äußerungen von der Art, daß nicht die „Elite“ der Arbeiter, sondern der „Durchschnitts“arbeiter,

[1] Daß dieser Vergleich zutreffend ist, geht aus folgender charakteristischen Tatsache hervor: Als sich nach der Verhaftung der „Dekabristen“ unter den Arbeitern der Schlüsselburger Landstraße die Nachricht verbreitete, daß der Lockspitzel N. N. Michailow (ein Zahnarzt), der einer mit den „Dekabristen“ in Verbindung stehenden Gruppe nahestand, bei der Verhaftung mitgewirkt hatte, da waren diese Arbeiter so empört, daß sie Michailow umbringen wollten.

der Arbeiter aus der Masse, die Hauptsache sei, daß „die Politik immer gehorsam der Wirtschaft folgt“[1] usw. usw., wurden Mode und übten einen unwiderstehlichen Einfluß auf die Masse der der Bewegung zuströmenden Jugend aus, die in den meisten Fällen den Marxismus nur aus den Bruchstücken seiner legalen Darstellung kannte.

Das bedeutete die vollständige Unterdrückung der Bewußtheit durch die Spontaneität — durch die Spontaneität derjenigen „Sozialdemokraten“, die die „Ideen“ des Herrn W. W. wiederholten, durch die Spontaneität derjenigen Arbeiter, die dem Argument erlagen, daß eine Kopeke Zulage pro Rubel für sie nützlicher und wertvoller sei als aller Sozialismus und alle Politik, denn sie müßten „den Kampf führen im Bewußtsein, daß sie nicht für irgendwelche zukünftigen Generationen kämpfen, sondern für sich und ihre Kinder“ (Leitartikel in Nr. 1 der „Rabotschaja Mysl“). Solche Phrasen waren stets eine beliebte Waffe der westeuropäischen Bourgeois, die den Sozialismus hassen und selbst (wie der deutsche „Sozialpolitiker“ Hirsch) bemüht waren, den englischen Trade-Unionismus auf den heimatlichen Boden zu verpflanzen, wobei sie den Arbeitern einzureden suchten, daß der nur-gewerkschaftliche Kampf[2] eben der Kampf für sie selbst und für ihre Kinder sei, und nicht ein Kampf für irgendwelche zukünftigen Generationen mit irgendeinem zukünftigen Sozialismus. Und nun begannen „die W. W.s der russischen Sozialdemokratie“ diese bürgerlichen Phrasen zu wiederholen. Es ist wichtig, hier auf drei Umstände hinzuweisen, die uns

[1] Aus demselben Leitartikel der ersten Nummer der „Rabotschaja Mysl“. Danach kann man urteilen, wie die theoretische Schulung dieser „W.W.s der russischen Sozialdemokratie“[60] aussah, die die grobe Vulgarisierung des „ökonomischen Materialismus“ zu derselben Zeit wiederholten, als die Marxisten in der Literatur einen Krieg gegen den wirklichen Herrn W.W. führten, der schon seit langem wegen der *gleichen* Auffassung über das Verhältnis von Politik und Wirtschaft den Spitznamen „Spezialist für reaktionäre Angelegenheiten“ bekommen hatte!

[2] Die Deutschen haben sogar einen besonderen Ausdruck: „Nur-Gewerkschaftler“ [bei Lenin deutsch.], mit dem die Anhänger des „nur-gewerkschaftlichen“ Kampfes bezeichnet werden.

bei der weiteren Analyse der *heutigen*[1] Meinungsverschiedenheiten sehr von Nutzen sein werden.

Erstens ist die Unterdrückung der Bewußtheit durch die Spontaneität, auf die wir hingewiesen haben, ebenfalls auf *spontanem Wege* vor sich gegangen. Das scheint ein Wortspiel zu sein, ist aber – leider! – bittere Wahrheit. Sie erfolgte nicht dadurch, daß zwei völlig entgegengesetzte Anschauungen offen miteinander kämpften und die eine über die andere siegte, sondern dadurch, daß eine immer größere Zahl der revolutionären „Alten" von den Gendarmen „herausgerissen" wurde und immer mehr die „jungen" „W. W.s der russischen Sozialdemokratie" auf den Plan traten. Jeder, der an der *heutigen* russischen Bewegung, ich will nicht sagen teilgenommen, aber doch wenigstens eine Vorstellung von ihr hat, weiß sehr wohl, daß es sich so und nicht anders verhält. Und wenn wir trotzdem besonders darauf bestehen, daß der Leser sich über diese allgemein bekannte Tatsache völlig klar wird, wenn wir sozusagen der Anschaulichkeit halber Material über das „Rabotscheje Delo" erster Fassung und über die Meinungsverschiedenheiten zwischen den „Alten" und den „Jungen" zu Beginn des Jahres 1897 anführen, so tun wir es, weil die Leute, die mit ihrem „Demokratismus" protzen, darauf spekulieren, daß das breite Publikum (oder die blutjunge Generation) diese Tatsache nicht kennt. Wir werden weiter unten noch darauf zurückkommen.

Zweitens können wir schon bei der ersten literarischen Äußerung des Ökonomismus die höchst eigentümliche und für das Verständnis aller Meinungsverschiedenheiten unter den heutigen Sozialdemokraten äußerst charakteristische Erscheinung beobachten, daß die Anhänger der „reinen Arbeiterbewegung", die Anbeter der engsten und (nach einem Ausdruck des „Rabotscheje Delo") „organischsten" Verbindung mit dem proletarischen Kampf, die Gegner jeder nichtproletarischen Intelligenz (selbst wenn es sich um die sozialistische Intelligenz handelt) gezwungen sind, bei der Verteidigung ihrer Position zu den Argumenten der *bürgerlichen* „Nur-Gewerkschaftler" Zuflucht zu nehmen. Das zeigt uns, daß die „Rabotschaja Mysl" von Anfang an – ohne sich selber dessen bewußt zu sein – das Programm des „Credo" verwirklicht. Das beweist (was das „Rabotscheje Delo" durchaus nicht begreifen kann), daß *jede* Anbetung der Spontaneität der Arbeiterbewegung, jede Herabminderung der Rolle des „bewußten Elements", der Rolle der Sozialdemokratie, zugleich – *ganz unabhängig davon, ob derjenige, der diese Rolle herabmindert, das wünscht oder nicht – die Stärkung des Einflusses der bürgerlichen Ideologie auf die Arbeiter bedeutet.* Jeder, der von der „Überschätzung der Ideologie"[1], von der Übertreibung der Rolle des bewußten Elements[2] u. dgl. m. spricht, glaubt, die reine Arbeiterbewegung könne und werde sich von selbst eine selbständige Ideologie schaffen, wenn nur die Arbeiter „ihr Schicksal den Händen der Führer entreißen". Aber das ist ein schwerer Fehler. In Ergänzung zu dem oben Gesagten wollen wir noch folgende, sehr treffende und wertvolle Worte K. Kautskys über den Entwurf für das neue Programm der österreichischen Sozialdemokratischen Partei anführen[3]:

„Manche unserer revisionistischen Kritiker nehmen an, Marx hätte behauptet, die ökonomische Entwicklung und der Klassenkampf schüfen nicht bloß die Vorbedingungen sozialistischer Produktion, sondern auch direkt die *Erkenntnis*" (hervorgehoben von K. K.) „ihrer Notwendigkeit, und da sind die Kritiker gleich fertig mit dem Einwand, daß das Land der höchsten kapitalistischen Entwicklung, England, von allen modernen Ländern am freiesten von dieser Erkenntnis sei. Nach der neuen Fassung könnte man annehmen, daß auch die österreichische Programmkommission den auf diese Weise widerlegten angeblich ‚orthodox-marxistischen' Standpunkt teile. Denn es heißt da: ‚Je mehr die Entwicklung des Kapitalismus das Proletariat an-

[1] Wir unterstreichen das Wort *heutigen* im Hinblick auf diejenigen, die pharisäisch die Achseln zucken und sagen werden: Jetzt ist es leicht, an der „Rabotschaja Mysl" kein gutes Haar zu lassen, aber das ist doch ein Archaismus! Mutato nomine de te fabula narratur [unter anderem Namen wird in der Fabel von dir erzählt], antworten wir solchen modernen Pharisäern, deren völlige Versklavung durch die Ideen der „Rabotschaja Mysl" weiter unten *nachgewiesen* wird.

[1] Brief der „Ökonomisten" in Nr. 12 der „Iskra".

[2] „Rabotscheje Delo" Nr. 10.

[3] „Die Neue Zeit", 1901–1902, XX, I, Nr. 3, S. 79/80. Der Entwurf der Kommission, von dem K. Kautsky spricht, ist vom Wiener Parteitag (Ende vorigen Jahres) in etwas abgeänderter Form angenommen worden.[61]

schwellen macht, desto mehr wird es gezwungen und befähigt, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. Es kommt zum Bewußtsein' der Möglichkeit und Notwendigkeit des Sozialismus etc. In diesem Zusammenhang erscheint das sozialistische Bewußtsein als das notwendige direkte Ergebnis des proletarischen Klassenkampfes. Das ist aber falsch. Der Sozialismus als Lehre wurzelt allerdings ebenso in den heutigen ökonomischen Verhältnissen wie der Klassenkampf des Proletariats, entspringt ebenso wie dieser aus dem Kampfe gegen die Massenarmut und das Massenelend, das der Kapitalismus erzeugt; aber beide entstehen nebeneinander, nicht auseinander, und unter verschiedenen Voraussetzungen. Das moderne sozialistische Bewußtsein kann nur erstehen auf Grund tiefer wissenschaftlicher Einsicht. In der Tat bildet die heutige ökonomische Wissenschaft ebenso eine Vorbedingung sozialistischer Produktion wie etwa die heutige Technik, nur kann das Proletariat beim besten Willen die eine ebensowenig schaffen wie die andere; sie entstehen beide aus dem heutigen gesellschaftlichen Prozeß. Der Träger der Wissenschaft ist aber nicht das Proletariat, sondern die *bürgerliche Intelligenz*" (hervorgehoben von K. K.); „in einzelnen Mitgliedern dieser Schicht ist denn auch der moderne Sozialismus entstanden und durch sie erst geistig hervorragenden Proletariern mitgeteilt worden, die ihn dann in den Klassenkampf des Proletariats hineintragen, wo die Verhältnisse es gestatten. Das sozialistische Bewußtsein ist also etwas in den Klassenkampf des Proletariats von außen Hineingetragenes, nicht etwas aus ihm urwüchsig Entstandenes. Dem entsprechend sagt auch das alte Hainfelder Programm ganz richtig, daß es zu den Aufgaben der Sozialdemokratie gehöre, das Proletariat mit dem *Bewußtsein*" (hervorgehoben von K. K.) „seiner Lage und seiner Aufgabe zu erfüllen. Das wäre nicht notwendig, wenn dies Bewußtsein von selbst aus dem Klassenkampf entspränge. Die neue Fassung hat diesen Satz von dem alten Programm übernommen und dem eben besprochenen angehängt. Dadurch ist aber der Gedankengang völlig zerrissen worden . . ."

Kann nun von einer selbständigen, von den Arbeitermassen im Verlauf ihrer Bewegung selbst ausgearbeiteten Ideologie keine Rede sein[1], so kann die Frage *nur so* stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittelding gibt es hier nicht (denn eine „dritte" Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es überhaupt in einer Gesellschaft, die von Klassengegensätzen zerfleischt wird, niemals eine außerhalb der Klassen oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann). Darum bedeutet *jede* Herabminderung der sozialistischen Ideologie, *jedes Abschwenken* von ihr zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie. Man redet von Spontaneität. Aber die *spontane* Entwicklung der Arbeiterbewegung führt eben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie, sie *verläuft eben nach dem Programm* des „Credo", denn spontane Arbeiterbewegung ist Trade-Unionismus, ist Nur-Gewerkschaftlerei[1], Trade-Unionismus aber bedeutet eben ideologische Versklavung der Arbeiter durch die Bourgeoisie. Darum besteht unsere Aufgabe, die Aufgabe der Sozialdemokratie, im *Kampf gegen die Spontaneität*, sie besteht darin, die Arbeiterbewegung von dem spontanen Streben des Trade-Unionismus, sich unter die Fittiche der Bourgeoisie zu begeben, *abzubringen* und sie unter die Fittiche der revolutionären Sozialdemokratie zu bringen. Der Satz der Verfasser des „ökonomistischen" Briefes in Nr. 12 der „Iskra", daß die größten Anstrengungen der begeistertsten Ideologen die Arbeiterbewegung nicht von dem Weg abbringen könnten, der durch die Wechselwirkung der materiellen Elemente und des materiellen Milieus bestimmt werde, ist daher *völlig gleichbedeutend mit dem Verzicht auf den Sozialismus*, und wenn diese Verfasser fähig wären, das, was sie sagen, unerschrocken und konsequent bis zu Ende zu durchdenken, wie jeder seine Gedanken durchdenken muß, der die Arena der literarischen und öffentlichen Tätigkeit betritt, so würde

[1] Dies heißt selbstverständlich nicht, daß die Arbeiter an dieser Ausarbeitung nicht teilnehmen. Aber sie nehmen daran nicht als Arbeiter teil, sondern als Theoretiker des Sozialismus, als die Proudhon und Weitling, mit anderen Worten, sie nehmen nur dann und soweit daran teil, als es ihnen in höherem oder geringerem Maße gelingt, sich das Wissen ihres Zeitalters anzueignen und dieses Wissen zu bereichern. Damit aber den Arbeitern *dieses häufiger gelinge*, ist es notwendig, alles zu tun, um das Niveau der Bewußtheit der Arbeiter im allgemeinen zu heben; ist es notwendig, daß die Arbeiter sich nicht in dem künstlich eingeengten Rahmen einer *„Literatur für Arbeiter"* abschließen, sondern daß sie es immer mehr lernen, sich die *allgemeine Literatur* zu eigen zu machen. Es wäre sogar richtiger, anstatt „sich nicht abschließen" zu sagen: nicht abgeschlossen werden, denn die Arbeiter selbst lesen alles und wollen alles lesen, auch das, was für die Intelligenz geschrieben wird, und nur einige (schlechte) Intellektuelle glauben, „für Arbeiter" genüge es, wenn man ihnen von den Zuständen in der Fabrik erzählt und längst bekannte Dinge wiederkäut.

[1] Bei Lenin deutsch. *Die Red.*

ihnen nichts anderes übrigbleiben, als ihre „müßigen Hände auf der Brust zu verschränken“ und ... und den Herren Struve und Prokopowitsch, die die Arbeiterbewegung auf den „Weg des geringsten Widerstands“, d. h. den Weg des bürgerlichen Trade-Unionismus zerren, oder den Herren Subatow[62], die sie auf den Weg der Pfaffen- und Gendarmen-„Ideologie“ zerren, das Feld zu überlassen.

Man denke zum Beispiel an Deutschland. Worin bestand das historische Verdienst Lassalles um die deutsche Arbeiterbewegung? Darin, daß er diese Bewegung vom Weg des progressistischen Trade-Unionismus und Kooperativismus *hinwegführte*, den sie spontan *(unter gütiger Mitwirkung der Schulze-Delitzsch und ihresgleichen)* eingeschlagen hatte. Um diese Aufgabe zu erfüllen, war etwas ganz anderes notwendig als das Gerede von der Unterschätzung des spontanen Elements, von der Taktik als Prozeß, von der Wechselwirkung der Elemente und des Milieus u. dgl. Dazu war ein *erbitterter Kampf gegen die Spontaneität* notwendig, und erst im Ergebnis dieses lange, lange Jahre hindurch geführten Kampfes ist z. B. erreicht worden, daß die Arbeiterbevölkerung Berlins aus einer Stütze der Fortschrittspartei zu einer der stärksten Hochburgen der Sozialdemokratie geworden ist. Und dieser Kampf ist auch heute noch nicht beendet (wie es Leuten scheinen könnte, die die Geschichte der deutschen Bewegung nach Prokopowitsch und ihre Philosophie nach Struve studieren). Auch jetzt noch ist die deutsche Arbeiterklasse, wenn man so sagen darf, in mehrere Ideologien zersplittert: ein Teil der Arbeiter ist in den katholischen und den monarchistischen Arbeiterverbänden vereinigt, ein anderer Teil in den Hirsch-Dunckerschen[63], die von den bürgerlichen Anbetern des englischen Trade-Unionismus gegründet worden sind, der dritte in den sozialdemokratischen Verbänden. Dieser Teil ist unermeßlich größer als alle übrigen, diese führende Position aber konnte die sozialdemokratische Ideologie nur erreichen und wird sie nur aufrechterhalten können durch unentwegten Kampf gegen alle anderen Ideologien.

Warum aber, wird der Leser fragen, führt die spontane Bewegung, die Bewegung in der Richtung des geringsten Widerstands

gerade zur Herrschaft der bürgerlichen Ideologie? Aus dem einfachen Grunde, weil die bürgerliche Ideologie ihrer Herkunft nach viel älter ist als die sozialistische, weil sie vielseitiger entwickelt ist, weil sie über *unvergleichlich* mehr Mittel der Verbreitung verfügt.[1] Und je jünger die sozialistische Bewegung in einem Lande ist, desto energischer muß deshalb der Kampf gegen alle Versuche, die nichtsozialistische Ideologie zu festigen, geführt werden, desto entschiedener müssen die Arbeiter vor den schlechten Beratern gewarnt werden, die von einer „Überschätzung des bewußten Elements“ usw. zetern. Die Verfasser des ökonomistischen Briefes wettern im Einklang mit dem „Rabotscheje Delo“ gegen die Intoleranz, die der Kindheitsperiode der Bewegung eigen sei. Wir antworten darauf: Ja, unsere Bewegung befindet sich tatsächlich im Kindesalter, und um schneller mannbar zu werden, muß sie eben von Intoleranz gegen die Leute erfüllt werden, die ihr Wachstum durch Anbetung der Spontaneität aufzuhalten suchen. Es gibt nichts Lächerlicheres und Schädlicheres, als den alten Mann spielen zu wollen, der alle entscheidenden Episoden des Kampfes schon längst hinter sich hat!

Drittens zeigt uns die erste Nummer der „Rabotschaja Mysl“, daß die Bezeichnung „Ökonomismus“ (auf die wir natürlich nicht verzichten wollen, da dieser Name sich so oder so bereits eingebürgert hat) das Wesen der neuen Richtung nicht genügend präzis wiedergibt. Die „Rabotschaja Mysl“ lehnt den politischen Kampf nicht ganz ab: In dem in Nr. 1 der „Rabotschaja Mysl“ veröffentlichten Kassenstatut ist vom Kampf gegen die Regierung die Rede.

[1] Man sagt oft: Die Arbeiterklasse fühlt sich *spontan* zum Sozialismus hingezogen. Das ist vollkommen richtig in dem Sinne, daß die sozialistische Theorie tiefer und richtiger als jede andere die Ursachen des Elends der Arbeiterklasse aufzeigt; darum wird sie von den Arbeitern auch so leicht erfaßt, *falls* diese Theorie nur selber vor der Spontaneität nicht die Segel streicht, *falls* sie sich die Spontaneität unterordnet. Gewöhnlich versteht sich das von selbst, aber das *„Rabotscheje Delo“* vergißt und entstellt gerade diese selbstverständliche Tatsache. Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen, aber die am weitesten verbreitete (und in den mannigfaltigsten Formen ständig wiederauferstehende) bürgerliche Ideologie drängt sich trotzdem spontan dem Arbeiter am meisten auf.

Die „Rabotschaja Mysl“ ist nur der Ansicht, daß „die Politik immer gehorsam der Wirtschaft folgt“ (das „Rabotscheje Delo“ aber variiert diese These, indem es in seinem Programm versichert: „In Rußland ist der ökonomische Kampf mehr als in irgendeinem anderen Lande mit dem politischen *untrennbar* verbunden“). Diese Behauptungen der „Rabotschaja Mysl“ und des „Rabotscheje Delo“ sind absolut unzutreffend, *wenn man unter Politik sozialdemokratische Politik versteht.* Sehr oft ist der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter, wie wir bereits gesehen haben, mit der bürgerlichen, klerikalen usw. Politik (wenn auch nicht untrennbar) verbunden. Die Behauptungen des „Rabotscheje Delo“ sind zutreffend, wenn man unter Politik trade-unionistische Politik versteht, d. h. das gemeinsame Bestreben aller Arbeiter zu erreichen, daß der Staat diese oder jene Maßnahmen ergreift, die den mit ihrer Lage verbundenen Nöten abhelfen, aber diese Lage selbst nicht beseitigen, d. h. die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital nicht aufheben. Dieses Bestreben ist tatsächlich sowohl den englischen Trade-Unionisten, die dem Sozialismus feindlich gegenüberstehen, als auch den katholischen Arbeitern, den „Subatowschen“ Arbeitern usw. gemein. Es gibt Politik und Politik. Wir sehen also, daß die „Rabotschaja Mysl“ auch in bezug auf den politischen Kampf weniger eine Ablehnung dieses Kampfes zum Ausdruck bringt als vielmehr die Anbetung der *Spontaneität,* der Unbewußtheit dieses Kampfes. Sie erkennt durchaus den politischen Kampf an, der aus der eigentlichen Arbeiterbewegung elementar hervorwächst (richtiger: die politischen Wünsche und Ansprüche der Arbeiter), verzichtet aber gänzlich darauf, eine spezifische *sozialdemokratische Politik selbständig auszuarbeiten,* die den allgemeinen Aufgaben des Sozialismus und den heutigen russischen Verhältnissen entspricht. Weiter unten werden wir zeigen, daß das „Rabotscheje Delo“ den gleichen Fehler begeht.

Geschrieben Herbst 1901—Februar 1902.
Werke, Bd. 5, S. 361—365, 378—383, 384—399.

Aus: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück

(Die Krise in unserer Partei)[64]

r) EINIGES ÜBER DIALEKTIK. ZWEI UMWÄLZUNGEN

Werfen wir einen allgemeinen Blick auf die Entwicklung unserer Parteikrise, so sehen wir unschwer, daß die wesentliche Zusammensetzung der beiden kämpfenden Lager die ganze Zeit hindurch mit geringen Ausnahmen die gleiche blieb. Es war ein Kampf zwischen dem revolutionären und dem opportunistischen Flügel unserer Partei. Dieser Kampf durchlief aber die verschiedensten Stadien, und jeder, der sich in der bereits angesammelten riesigen Literatur, in der Masse fragmentarischer Hinweise, aus dem Zusammenhang gerissener Zitate, einzelner Anschuldigungen usw. usf. zurechtfinden will, muß die Besonderheiten jedes dieser Stadien genau kennen.

Zählen wir die Hauptstadien auf, die sich deutlich voneinander unterscheiden: 1. Die Auseinandersetzung über § 1 des Statuts. Ein rein ideologischer Kampf über die Grundprinzipien der Organisation. Plechanow und ich sind in der Minderheit. Martow und Axelrod schlagen eine opportunistische Formulierung vor und erweisen sich in der Umarmung der Opportunisten. 2. Die Spaltung der „Iskra“-Organisation in der Frage der Kandidatenlisten für das ZK: Fomin oder Wassiljew in einem Fünferkollegium, Trotzki oder Trawinski in einem Dreierkollegium. Plechanow und ich erobern die Mehrheit (neun gegen sieben), zum Teil gerade deshalb, weil wir bei § 1 in der Minderheit waren. Martows Koalition mit den Opportunisten bestätigte in der Praxis alle meine Befürchtungen,

die der Zwischenfall mit dem OK[65] hervorgerufen hatte. 3. Fortsetzung der Diskussion über Einzelheiten des Statuts. Martow wird wieder von den Opportunisten gerettet. Wir sind wieder in der Minderheit und treten für die Rechte der Minderheit in den Zentralstellen ein. 4. Sieben extreme Opportunisten verlassen den Parteitag. Wir sind nun in der Mehrheit und besiegen die Koalition (der iskristischen Minderheit, des „Sumpfes" und der Antiiskristen) bei den Wahlen. Martow und Popow lehnen die Sitze in unseren Dreierkollegien ab. 5. Das Gezänk um die Kooptation nach dem Parteitag. Die Hochflut anarchistischen Verhaltens und anarchistischer Phrasen. Die am wenigsten prinzipienfesten und standhaften Elemente der „Minderheit" gewinnen die Oberhand. 6. Plechanow geht, um eine Spaltung zu vermeiden, zur Politik des „kill with kindness" [deutsch etwa: durch Milde töten] über. Die „Minderheit" besetzt die Redaktion des ZO und den Rat und greift aus allen Kräften das ZK an. Noch immer dominiert allenthalben das Gezänk. 7. Der erste Angriff auf das ZK ist abgeschlagen. Das Gezänk scheint allmählich etwas nachzulassen. Es entsteht die Möglichkeit, verhältnismäßig ruhig zwei rein ideologische, die Partei tief erregende Fragen zu erörtern: a) Welches ist die politische Bedeutung und Erklärung jener Teilung unserer Partei in eine „Mehrheit" und eine „Minderheit", die auf dem zweiten Parteitag erfolgt ist und alle alten Teilungen ersetzt hat? b) Welches ist die prinzipielle Bedeutung der neuen Stellung der neuen „Iskra" zur Organisationsfrage?

Jedes dieser Stadien ist gekennzeichnet durch die wesentlich verschiedene Konjunktur des Kampfes und durch das unmittelbare Angriffsziel; jedes Stadium ist sozusagen eine besondere Schlacht in einem allgemeinen Feldzug. Man kann von unserem Kampf nichts verstehen, wenn man nicht die konkrete Lage in jeder Schlacht studiert. Studieren wir sie aber, so werden wir deutlich sehen, daß die Entwicklung tatsächlich den dialektischen Weg, den Weg der Widersprüche geht: die Minderheit wird zur Mehrheit, die Mehrheit zur Minderheit; jede Seite geht von der Verteidigung zum Angriff und vom Angriff zur Verteidigung über; der Ausgangspunkt

des ideologischen Kampfes (§ 1) wird „negiert" und macht einem alles dominierenden Gezänk Platz[1], dann aber beginnt die „Negation der Negation", wir „vertragen uns" irgendwie, schlecht und recht mit der angetrauten Ehefrau in den verschiedenen Zentralstellen und kehren zum Ausgangspunkt des rein ideologischen Kampfes zurück, aber diese „These" ist schon durch alle Ergebnisse der „Antithese" bereichert und hat sich in eine höhere Synthese verwandelt, nachdem sich der isolierte, zufällige Fehler bei § 1 zu einem Quasi-System opportunistischer Auffassungen in der Organisationsfrage ausgewachsen hat, nachdem die Verbindung zwischen dieser Erscheinung und der grundlegenden Teilung unserer Partei in einen revolutionären und einen opportunistischen Flügel immer anschaulicher vor aller Augen getreten ist. Kurzum, nicht nur die Gerste wächst nach Hegel, auch die russischen Sozialdemokraten bekämpfen sich gegenseitig nach Hegel.

Aber die große Hegelsche Dialektik, die der Marxismus übernahm, nachdem er sie auf die Füße gestellt hatte, darf niemals verwechselt werden mit der vulgären Methode, den Zickzackkurs politischer Führer zu rechtfertigen, die vom revolutionären zum opportunistischen Flügel hinüberwechseln, und mit der vulgären Manier, einzelne Erklärungen, einzelne Momente in der Entwicklung der verschiedenen Stadien eines einheitlichen Prozesses zu vermengen. Die wahre Dialektik rechtfertigt nicht persönliche Fehler, sie studiert vielmehr die unvermeidlichen Wendungen und beweist ihre Unvermeidlichkeit auf Grund eingehendster Erforschung der Entwicklung in ihrer ganzen Konkretheit. Ein Hauptgrundsatz der Dialektik lautet: Eine abstrakte Wahrheit gibt es nicht, die Wahrheit ist immer konkret . . . Und ferner darf man diese große Hegelsche Dialektik nicht mit der abgeschmackten Lebensweisheit verwechseln, die in dem italienischen Sprichwort zum Ausdruck kommt —

[1] Die schwierige Frage der Abgrenzung zwischen Gezänk und prinzipiellen Differenzen wird jetzt von selbst gelöst: alles, was sich auf die Kooptation bezieht, ist Gezänk; alles, was sich auf die Analyse des Kampfes auf dem Parteitag, auf die Auseinandersetzung über § 1 und über die Wendung zum Opportunismus und Anarchismus bezieht, sind prinzipielle Differenzen.

mettere la coda dove non va il capo (den Schwanz durchstecken, wo man den Kopf nicht durchzwängen kann).

Die dialektische Entwicklung unseres Parteikampfes läuft im Ergebnis auf zwei Umwälzungen hinaus. Der Parteitag war eine wirkliche Umwälzung, wie Gen. Martow in seiner Broschüre „Noch einmal in der Minderheit" richtig festgestellt hat. Recht haben auch jene Witzbolde aus der Minderheit, die da sagen: Die Welt wird durch Revolutionen vorwärtsgetrieben, nun, und wir haben eben eine Revolution gemacht! Sie haben tatsächlich nach dem Parteitag eine Revolution gemacht; richtig ist auch, daß die Welt, allgemein gesprochen, durch Revolutionen vorwärtsgetrieben wird. Doch die konkrete Bedeutung jeder konkreten Revolution wird durch diesen allgemeinen Ausspruch noch nicht bestimmt: Es gibt Revolutionen, die nach Reaktion riechen, um den unvergeßlichen Ausspruch des unvergeßlichen Gen. Machow zu paraphrasieren. Man muß wissen, ob der revolutionäre oder der opportunistische Flügel der Partei die reale Kraft war, die die Umwälzung vollzog; man muß wissen, ob die Kämpfer von revolutionären oder von opportunistischen Prinzipien beseelt waren, um bestimmen zu können, ob diese oder jene konkrete Revolution die „Welt" (unsere Partei) vorwärtsgetrieben oder zurückgezerrt hat.

Unser Parteitag war eine in seiner Art einzigartige, in der ganzen Geschichte der russischen revolutionären Bewegung noch nie dagewesene Erscheinung. Zum erstenmal ist es einer konspirativen revolutionären Partei gelungen, aus dem Dunkel der Illegalität ans Tageslicht zu treten und in aller Öffentlichkeit den ganzen Verlauf und Ausgang unseres inneren Parteikampfes, das wahre Antlitz unserer Partei und jedes einigermaßen bemerkbaren Teils dieser Partei in Fragen des Programms, der Taktik und der Organisation zu zeigen. Zum erstenmal ist es uns gelungen, uns von den Traditionen der dem Zirkelwesen eigenen Disziplinlosigkeit und der revolutionären Spießbürgerlichkeit frei zu machen und Dutzende der verschiedensten Gruppen zusammenzubringen, die häufig einander erbittert bekämpft hatten, die ausschließlich durch die Macht der Idee miteinander verbunden und (im Prinzip) bereit waren, all

und jede Gruppenausschließlichkeit und Gruppenselbständigkeit dem großen, zum erstenmal tatsächlich von uns geschaffenen Ganzen — *der Partei* — zu opfern. Aber in der Politik werden Opfer nicht leicht gebracht, man muß sie erkämpfen. Der Kampf wegen des „Mordes an den Organisationen" nahm unvermeidlich furchtbar erbitterte Formen an. Der frische Wind des offenen, freien Kampfes verwandelte sich in einen Wirbelsturm. Dieser Sturm fegte — und es ist sehr gut, daß er es tat! — sämtliche Überreste ausnahmslos aller Zirkelinteressen, -gefühle und -traditionen hinweg und schuf zum erstenmal wirkliche leitende Parteikollegien.

Aber es ist eine Sache, sich als etwas zu bezeichnen, eine andere Sache, es zu sein. Es ist eine Sache, im Prinzip das Zirkelwesen zugunsten der Partei zu opfern, eine andere Sache, auf seinen eigenen Zirkel zu verzichten. Der frische Wind blies allzu frisch für jene, die an muffige Spießbürgerlichkeit gewöhnt waren. „Die Partei hat ihren ersten Parteitag nicht ertragen", wie sich Gen. Martow in seiner Broschüre „Noch einmal in der Minderheit" richtig (unwillkürlich richtig) ausdrückte. Die Kränkung wegen des „Mordes an den Organisationen" war zu groß. Der tolle Wirbelsturm wühlte den ganzen Schlamm auf dem Grunde unseres Parteistromes auf, und dieser Schlamm rächte sich. Das alte verkrustete Zirkelwesen bezwang das noch junge Parteiprinzip. Der aufs Haupt geschlagene opportunistische Flügel der Partei gewann — natürlich vorübergehend — die Oberhand über den revolutionären Flügel, nachdem er durch den Zuzug Akimows zufällig Verstärkung erhalten hatte.

Das Ergebnis ist die neue „Iskra", die zwangsläufig den Fehler entwickeln und vertiefen muß, den ihre Redakteure auf dem Parteitag gemacht haben. Die alte „Iskra" lehrte die Wahrheiten des revolutionären Kampfes. Die neue „Iskra" lehrt die banale Lebensweisheit: Nachgiebigkeit und Verträglichkeit. Die alte „Iskra" war das Organ der streitbaren Orthodoxie. Die neue „Iskra" präsentiert uns eine Neuauflage des Opportunismus — hauptsächlich in Organisationsfragen. Die alte „Iskra" zog sich die ehrenvolle Feindschaft sowohl der russischen wie auch der westeuropäischen Opportunisten zu. Die neue „Iskra" ist „vernünftig" geworden und wird bald auf-

hören, sich des Lobes zu schämen, das ihr die extremen Opportunisten spenden. Die alte „Iskra" schritt unbeirrt ihrem Ziel zu, ihre Worte und ihre Taten gingen nicht auseinander. In der neuen „Iskra" erzeugt die innere Verlogenheit ihrer Stellung — sogar unabhängig vom Willen und vom Bewußtsein ganz gleich wessen — unvermeidlich politische Heuchelei. Sie wettert gegen das Zirkelwesen, um den Sieg des Zirkelwesens über das Parteiprinzip zu verdecken. Sie verurteilt pharisäisch die Spaltung, als könnte man sich in einer halbwegs organisierten Partei, die halbwegs ihren Namen verdient, irgendein anderes Mittel gegen die Spaltung vorstellen als die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit. Sie verkündet die Notwendigkeit, der revolutionären öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen, und befaßt sich, die Lobeshymnen der Akimow verheimlichend, mit kleinlichem Klatsch über die Komitees, die dem revolutionären Flügel der Partei angehören.[1] Welche Schmach! Wie haben sie unsere alte „Iskra" geschändet!

Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück . . . Das kommt sowohl im Leben von Individuen vor als auch in der Geschichte von Nationen und in der Entwicklung von Parteien. Es wäre verbrecherischer Kleinmut, wollte man auch nur einen Augenblick an dem unvermeidlichen und vollständigen Triumph der Prinzipien der revolutionären Sozialdemokratie, der proletarischen Organisation und der Parteidisziplin zweifeln. Wir haben schon sehr viel errungen, wir müssen auch weiterhin kämpfen, ohne bei Mißerfolgen den Mut zu verlieren, wir müssen standhaft kämpfen, voller Verachtung für die Spießermethoden der Zirkelbalgerei, um die mit so großer Mühe geschaffene einheitliche Parteibildung aller Sozialdemokraten Rußlands bis zur letzten Möglichkeit zu verteidigen und durch hartnäckige und systematische Arbeit zu erreichen, daß sich alle Parteimitglieder, insbesondere die Arbeiter, vollständig und verantwortungsbewußt vertraut machen mit den Parteipflichten und dem

[1] Für diese nette Beschäftigung ist schon eine stereotype Form ausgearbeitet worden: Unser eigener Korrespondent X teilt über das Mehrheitskomitee Y mit, daß es den Genossen Z von der Minderheit schlecht behandelt habe.

Kampf auf dem II. Parteitag, mit allen Ursachen und Wendepunkten unserer Differenzen, mit dem ganzen Unheil des Opportunismus, der auf organisatorischem Gebiet vor der bürgerlichen Mentalität ebenso hilflos die Waffen streckt, ebenso unkritisch den Standpunkt der bürgerlichen Demokratie übernimmt, ebenso die Waffe des proletarischen Klassenkampfes abstumpft wie auf dem Gebiet unseres Programms und unserer Taktik.

Das Proletariat besitzt keine andere Waffe im Kampf um die Macht als die Organisation. Durch die Herrschaft der anarchischen Konkurrenz in der bürgerlichen Welt gespalten, durch die unfreie Arbeit für das Kapital niedergedrückt, ständig in den „Abgrund" völliger Verelendung, der Verwilderung und Degradation hinabgestoßen, kann und wird das Proletariat unbedingt nur dadurch eine unbesiegbare Kraft werden, daß seine ideologische Vereinigung auf Grund der Prinzipien des Marxismus gefestigt wird durch die materielle Einheit der Organisation, die Millionen Werktätiger zur Armee der Arbeiterklasse zusammenschweißt. Dieser Armee wird weder die morsche Macht der russischen Selbstherrschaft noch die immer morscher werdende Macht des internationalen Kapitals standhalten. Diese Armee wird ihre Reihen immer enger schließen, trotz allen Zickzackkursen und allen Schritten zurück, trotz den opportunistischen Phrasen der Girondisten der heutigen Sozialdemokratie, trotz der selbstgefälligen Verherrlichung des rückständigen Zirkelwesens, trotz dem Flittergold und Schaumgebraus des *Intellektuellen*-Anarchismus.

Geschrieben Februar—Mai 1904.
Werke, Bd. 7, S. 414—420.

Marx über die amerikanische „schwarze Umteilung"

In Nr. 12 des „Wperjod"[66] war davon die Rede, daß Marx in der Agrarfrage gegen Kriege polemisierte. Das war nicht im Jahre 1848, wie es irrtümlich in dem Artikel des Genossen –n hieß, sondern im Jahre 1846. Ein Mitarbeiter von Marx, Hermann Kriege, damals noch ein sehr junger Mann, siedelte 1845 nach Amerika über und gründete dort als Organ zur Propagierung des Kommunismus die Zeitschrift „Der Volks-Tribun"[67]. Er betrieb jedoch diese Propaganda so, daß sich Marx gezwungen sah, im Namen der deutschen Kommunisten gegen die Kompromittierung der Kommunistischen Partei durch Hermann Kriege entschieden Stellung zu nehmen. Die Kritik an der von Kriege eingeschlagenen Richtung, 1846 im „Westphälischen Dampfboot"[68] veröffentlicht und im zweiten Band der von Mehring herausgegebenen Marxschen Schriften abgedruckt, ist heute für die russischen Sozialdemokraten von außerordentlichem Interesse.

Die Sache ist die, daß die Agrarfrage damals durch den Verlauf der amerikanischen sozialen Bewegung ebenso in den Vordergrund gerückt worden war wie jetzt in Rußland, wobei es sich eben nicht um eine entwickelte kapitalistische Gesellschaft, sondern um die Schaffung der elementaren, der Grundbedingungen für eine wirkliche Entwicklung des Kapitalismus handelte. Dieser letzte Umstand ist besonders wichtig, wenn man eine Parallele zwischen der Stellung von Marx zu den amerikanischen Ideen der „schwarzen Umteilung" und der Stellung der russischen Sozialdemokraten zu der heutigen Bauernbewegung ziehen will.

Kriege lieferte in seiner Zeitschrift keinerlei Material für ein Studium der konkreten sozialen Besonderheiten der amerikanischen Zustände und zur Aufklärung des wahren Charakters der damaligen Bewegung der Agrarreformer, die eine Beseitigung der Rente anstrebten. Dafür kleidete Kriege (ganz wie unsere „Sozialrevolutionäre") die Frage der Agrarrevolution in prunkvolle, hochtrabende Phrasen. „Jeder Arme", schrieb Kriege, „wird auf der Stelle in ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft verwandelt, sobald man ihm die Gelegenheit gibt, produzierend tätig zu sein. Diese ist ihm aber für immer gesichert, sobald ihm die Gesellschaft ein Stück Land gibt, darauf er sich und seine Familie ernähren kann... Wird diese ungeheure Bodenfläche (die 1400 Millionen Acres nordamerikanischer Staatsländereien) dem Handel entzogen und in begrenzten Quantitäten der Arbeit[1] zugesichert, so ist mit *einem* Schlage der Armut in Amerika ein Ende gemacht..."[2]

Dem entgegnet Marx: „Daß es nicht in der Macht der Gesetzgeber liegt, durch Dekrete die Fortentwicklung des von Kriege gewünschten patriarchalischen Zustandes zum industriellen Zustande zu hemmen, oder die industriellen und kommerziellen Staaten der Ostküste der Vereinigten Staaten in die patriarchalische Barbarei zurückzuwerfen, diese Einsicht wäre zu erwarten gewesen."[3]

Wir haben also den regelrechten Plan einer amerikanischen schwarzen Umteilung vor uns: eine große Bodenfläche dem Handel entziehen, das Recht auf Grund und Boden sichern, den Bodenbesitz oder die Bodennutzung begrenzen. Und Marx übt von Anfang an nüchterne Kritik an diesem Utopismus, er weist darauf hin, daß sich der patriarchalische Zustand unvermeidlich zum industriellen Zustand fortentwickelt, d. h., er verweist auf die Unvermeidlichkeit der Entwicklung des Kapitalismus, um in der heutigen Sprache zu

[1] Man erinnere sich, was die „Rewoluzionnaja Rossija"[69], von Nr. 8 angefangen, über das Abwandern des Bodens vom Kapital zur Arbeit, über die Bedeutung der Staatsländereien in Rußland, über die ausgleichende Bodennutzung, über die bürgerliche Idee der Einbeziehung des Grund und Bodens in den Handelsverkehr usw. geschrieben hat. Ganz wie Kriege!

[2] Vergleiche Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 5/6. *Die Red.*

[3] Ebenda. *Die Red.*

reden. Es wäre jedoch ein großer Fehler, zu glauben, daß die utopistischen Träume der Teilnehmer an der Bewegung Marx veranlaßt hätten, sich zu dieser Bewegung überhaupt ablehnend zu verhalten. Nichts dergleichen. Schon damals, ganz am Anfang seiner literarischen Tätigkeit, verstand es Marx, den realen fortschrittlichen Inhalt der Bewegung aus dem Flitterkram seiner ideologischen Umhüllungen herauszuschälen. Im zweiten Abschnitt seiner Kritik, betitelt: „Ökonomie" (d. h. politische Ökonomie) „des Volks-Tribunen und seine Stellung zum Jungen Amerika" schrieb Marx:

„Wir erkennen die Bewegung der amerikanischen Nationalreformer in ihrer historischen Berechtigung vollständig an. Wir wissen, daß diese Bewegung ein Resultat erstrebt, das zwar für den Augenblick den Industrialismus der modernen bürgerlichen Gesellschaft befördern würde, das aber als Resultat einer proletarischen Bewegung, als Angriff auf das Grundeigentum überhaupt und speziell unter den in Amerika bestehenden Verhältnissen durch seine eigenen Konsequenzen zum Kommunismus forttreiben muß. Kriege, der sich mit den deutschen Kommunisten in New York der Anti-Rent-Bewegung angeschlossen hat, überklebt diese dünne Tatsache mit seinen überschwenglichen Redensarten, ohne sich auf den Inhalt der Bewegung je einzulassen, und beweist dadurch, daß er über den Zusammenhang des Jungen Amerika mit den amerikanischen Verhältnissen sehr unklar ist. Wir führen hier noch ein Beispiel an, wie er eine agrarisch zugestutzte Parzellierung des Grundbesitzes in amerikanischem Maßstabe mit seiner Menschheitsbegeisterung überschüttet.

Nr. 10 des ‚Volks-Tribun' im Artikel ‚Was wir wollen' heißt es: ‚Die amerikanischen Nationalreformer nennen den Boden das gemeinschaftliche Erbteil aller Menschen ... und wollen durch die gesetzgebende Macht des Volkes Mittel getroffen wissen, die 1400 Millionen Acres Land, welche noch nicht in die Hände räuberischer Spekulanten gefallen sind, der ganzen Menschheit als unveräußerliches Gemeingut zu erhalten.' Um dies ‚gemeinschaftliche Erbteil', dies ‚unveräußerliche Gemeingut' in seiner Gemeinschaftlichkeit der ganzen Menschheit zu erhalten, adoptiert er den Plan der

Nationalreformer: ‚jedem Bauer, wes Landes er auch sei, 160 Acker amerikanischer Erde zu seiner Ernährung zu Gebote zu stellen', oder wie dies Nr. 14, ‚Antwort an Conze', ausgedrückt wird: ‚Von diesem noch unberührten Gute des Volks soll niemand mehr als 160 Acker in Besitz nehmen und auch diese nur, wenn er sie selbst bebaut'. Der Boden soll also dadurch ‚unveräußerliches Gemeingut', und zwar ‚der ganzen Menschheit' bleiben, daß man unverzüglich anfängt, ihn zu teilen; Kriege bildet sich dabei ein, er könne die notwendigen Folgen dieser Teilung, Konzentration, industriellen Fortschritt und dergleichen durch Gesetze verbieten. 160 Acres Land gelten ihm für ein stets gleich bleibendes Maß, als ob der Wert einer solchen Bodenfläche nicht nach ihrer Qualität verschieden sei. Die ‚Bauern' werden, wenn auch nicht ihren Boden, doch ihre Bodenprodukte untereinander und mit andern austauschen müssen, und wenn die Leute so weit gekommen sind, wird es sich bald zeigen, daß der eine ‚Bauer' auch ohne Kapital durch seine Arbeit und die größere ursprüngliche Produktivität seiner 160 Acres den andern wieder zu seinem Knechte herabdrückt. Und dann, ist es nicht einerlei, ob ‚der Boden' oder die Produkte des Bodens ‚in die Hände räuberischer Spekulanten fallen'? Nehmen wir einmal Krieges Geschenk an die Menschheit ernsthaft. 1400 Millionen Acres sollen ‚der ganzen Menschheit als unveräußerliches Gemeingut' erhalten werden. Und zwar sollen auf jeden ‚Bauer' 160 Acres kommen. Hiernach läßt sich berechnen, wie stark Krieges ‚ganze Menschheit' ist – genau 8¾ Millionen ‚Bauern', die als Familienväter jeder eine Familie von fünf Köpfen, also eine Gesamtmasse von 43¾ Millionen Menschen repräsentieren. Wir können ebenfalls berechnen, wie lange die ‚alle Ewigkeit' dauert, für deren Dauer ‚das Proletariat in seiner Eigenschaft als Menschheit die ganze Erde', wenigstens in den Vereinigten Staaten, in Anspruch nehmen kann. Wenn die Bevölkerung der Vereinigten Staaten in demselben Maße zunimmt, wie bisher, das heißt sich in fünfundzwanzig Jahren verdoppelt, so dauert diese ‚alle Ewigkeit' nicht volle vierzig Jahre; in dieser Zeit sind diese 1400 Millionen Acres okkupiert, und es bleibt den Nachfolgenden nichts mehr ‚in An-

spruch zu nehmen'. Da aber die Freigebung des Bodens die Einwanderung sehr vermehren würde, so könnte Krieges ‚Ewigkeit' schon eher ‚alle' werden; besonders wenn man bedenkt, daß Land für 44 Millionen Menschen nicht einmal für den jetzt existierenden europäischen Pauperismus ein zureichender Abzugskanal sein würde, da in Europa der zehnte Mann ein Pauper ist und die britischen Inseln allein 7 Millionen liefern. Eine ähnliche ökonomische Naivität findet sich in Nr. 13: ‚An die Frauen', wo Kriege meint, wenn die Stadt New York ihre 52 000 Acker auf Long Island freigäbe, so reiche das hin, um ‚mit einem Male' New York von allem Pauperismus, Elend und Verbrechen auf ewig zu befreien.

Hätte Kriege die Bodenbefreiungs-Bewegung als eine unter bestimmten Verhältnissen notwendige erste Form der proletarischen Bewegung, als eine Bewegung gefaßt, die durch die Lebensstellung der Klasse, von der sie ausgeht, notwendig zu einer kommunistischen sich fortentwickeln muß, hätte er gezeigt, wie die kommunistischen Tendenzen in Amerika ursprünglich in dieser scheinbar allem Kommunismus widerstrebenden agrarischen Form auftreten mußten: so wäre nichts dagegen zu sagen gewesen. So aber erklärt er eine allerdings noch untergeordnete Bewegungsform bestimmter wirklicher Menschen für eine Sache *der* Menschheit, stellt sie wider sein besseres Wissen als letztes höchstes Ziel aller Bewegung überhaupt hin und verwandelt dadurch die bestimmten Zwecke der Bewegung in baren überschwenglichen Unsinn. Er singt indes ungestört in demselben Aufsatz (Nr. 10) seinen Triumphgesang weiter: ‚Also damit gingen endlich die alten Träume der Europäer in Erfüllung, es würde ihnen auf dieser Seite des Ozeans eine Stätte bereitet, die sie nur zu beziehen und mit ihrer Hände Arbeit zu befruchten brauchten, um allen Tyrannen der Welt mit Stolz entgegenrufen zu können: Das ist *meine* Hütte, die ihr nicht gebaut, das ist *mein* Herd, um dessen Glut ihr mich beneidet.'

Er hätte hinzufügen können: Das ist *mein* Misthaufen, den ich und mein Weib, Kind, Knecht und Vieh produziert haben. Welche Europäer sind es denn aber, deren ‚Träume' hier in Erfüllung gehen? Nicht die kommunistischen Arbeiter, sondern bankerotte

Krämer und Handwerksmeister oder ruinierte Kotsassen, die nach dem Glücke streben, in Amerika wieder Kleinbürger und Bauern zu werden. Und was für ein ‚Wunsch' ist es, der durch die 1400 Millionen Acres realisiert werden soll? Kein anderer als der, alle Menschen in Privateigentümer zu verwandeln, ein Wunsch, der ebenso unausführbar und kommunistisch ist, wie der, alle Menschen in Kaiser, Könige und Päpste zu verwandeln."[1]

Die Kritik von Marx ist giftig und sarkastisch. Marx geißelt Kriege gerade wegen jener Züge in seinen Anschauungen, die wir jetzt bei unseren „Sozialrevolutionären" sehen: Herrschaft der Phrase, kleinbürgerliche Utopien, die als höherer revolutionärer Utopismus hingestellt werden, Verkennung der realen Grundlagen des modernen Wirtschaftssystems und seiner Entwicklung. Mit hervorragendem Scharfblick weist Marx, der damals erst *angehender* Ökonom war, auf die Rolle des Austauschs, der Warenwirtschaft hin. Wenn nicht den Boden, sagt er, so werden die Bauern doch ihre Bodenprodukte austauschen müssen, und damit ist bereits alles gesagt! Diese ganze Fragestellung ist in sehr, sehr vielem auf die russische Bauernbewegung und ihre kleinbürgerlichen „sozialistischen" Ideologen anwendbar.

Marx ist jedoch gleichzeitig weit entfernt von einer einfachen „Ablehnung", von einer doktrinären Ignorierung dieser kleinbürgerlichen Bewegung, von der vielen Buchstabengelehrten eigentümlichen Furcht, sich durch die Berührung mit der revolutionären kleinbürgerlichen Demokratie die Finger zu beschmutzen. Während Marx die Unsinnigkeit der ideologischen Umhüllungen der Bewegung schonungslos verspottet, sucht er materialistisch nüchtern ihren *wirklichen* historischen Inhalt, ihre unvermeidlichen Folgen zu bestimmen, die kraft der objektiven Bedingungen, unabhängig vom Willen und Bewußtsein, von den Wünschen und Theorien dieser oder jener Personen, eintreten müssen. Marx tadelt daher nicht, sondern billigt vielmehr durchaus die Unterstützung dieser Bewegung durch die Kommunisten. Auf dem dialektischen Standpunkt stehend, d. h. die Bewegung allseitig betrachtend, sowohl die Ver-

[1] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 8–10. *Die Red.*

gangenheit wie die Zukunft berücksichtigend, betont Marx die revolutionäre Seite des Angriffs gegen das Grundeigentum, erkennt er die kleinbürgerliche Bewegung als eine eigenartige erste Form der proletarischen, kommunistischen Bewegung an. Das, was ihr durch diese Bewegung zu erreichen hofft, sagt Marx zu Kriege, werdet ihr nicht erreichen: statt Brüderlichkeit wird kleinbürgerliche Absonderung eintreten, statt der Unveräußerlichkeit der Bauernanteile die Einbeziehung des Grund und Bodens in den Handel, statt eines Schlages gegen die räuberischen Spekulanten die Erweiterung der Basis für die kapitalistische Entwicklung. Aber jener kapitalistische Schaden, den ihr irrigerweise vermeiden zu können glaubt, ist ein historischer Nutzen, denn er wird die gesellschaftliche Entwicklung ungeheuer beschleunigen und neue, höhere Formen der kommunistischen Bewegung ganz erheblich näher bringen. Der dem Grundeigentum versetzte Schlag wird die unvermeidlichen weiteren Schläge gegen das Eigentum überhaupt erleichtern; das revolutionäre Auftreten der unteren Klasse mit einer Umgestaltung, die vorübergehend ein bescheidenes Wohlergehen für bei weitem nicht alle sichert, erleichtert das unausbleiblich bevorstehende revolutionäre Auftreten der untersten Klasse mit einer Umgestaltung, die tatsächlich allen Werktätigen das volle Menschenglück sichern wird.

Uns russischen Sozialdemokraten muß Marx' Fragestellung gegenüber Kriege Vorbild sein. Über den tatsächlichen, kleinbürgerlichen Charakter der gegenwärtigen Bauernbewegung in Rußland gibt es keinen Zweifel; wir müssen das mit allen Mitteln erläutern und rücksichtslos, unversöhnlich gegen alle diesbezüglichen Illusionen aller „Sozialrevolutionäre" oder primitiven Sozialisten kämpfen. Die besondere Organisation einer selbständigen Partei des Proletariats, die durch alle demokratischen Umwälzungen hindurch die vollständige sozialistische Revolution anstrebt, muß unser ständiges Ziel sein, das wir keinen Augenblick aus dem Auge verlieren dürfen. Aber deshalb der Bauernbewegung den Rücken kehren zu wollen, wäre hoffnungsloseste Philisterhaftigkeit und Pedanterie. Nein, der revolutionär-demokratische Charakter dieser Bewegung ist unzweifelhaft, und wir müssen sie mit allen Kräften unterstützen, entwickeln, sie zu einer politisch zielbewußten und klassenmäßig bestimmten Bewegung machen, sie vorwärtstreiben, mit ihr zusammengehen, Hand in Hand bis zum Ende – denn wir gehen viel weiter als bis zum Ende jeglicher Bauernbewegung, wir gehen bis zum äußersten Ende jeder Teilung der Gesellschaft in Klassen. Es dürfte kaum ein anderes Land auf der Welt geben, wo die Bauernschaft solche Leiden, solche Unterdrückung und Erniedrigung wie in Rußland auszustehen hätte. Je finsterer diese Unterdrückung war, um so machtvoller wird jetzt das Erwachen, um so unwiderstehlicher der revolutionäre Ansturm der Bauern sein. Es ist Sache des klassenbewußten revolutionären Proletariats, diesen Ansturm mit allen Kräften zu unterstützen, damit er von dem alten, fluchbeladenen, leibeigenschaftlich-absolutistischen Rußland der Sklaven nicht einen Stein auf dem anderen läßt, damit er eine neue Generation freier und kühner Menschen schafft, ein neues, republikanisches Land, in dem sich unser proletarischer Kampf für den Sozialismus frei entfalten kann.

„Wperjod" Nr. 15,
20. (7.) April 1905.
Werke, Bd. 8, S. 318–324.

Aus: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution[70]

Nachwort

NOCH EINMAL DAS OSWOBOSHDENZENTUM, NOCH EINMAL DER NEUISKRISMUS

III. Die vulgär-bürgerliche Darstellung der Diktatur und Marx' Ansicht über die Diktatur

Mehring erzählt in seinen einleitenden Bemerkungen zu den von ihm herausgegebenen Marxschen Artikeln aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom Jahre 1848, daß die bürgerliche Literatur dieser Zeitung unter anderem den Vorwurf machte, sie habe als einziges „Mittel zur Durchführung der Demokratie die sofortige Einführung der Diktatur verlangt" (Marx' Nachlaß, Bd. III, S. 53[1]). Vom vulgär-bürgerlichen Standpunkt schließen der Begriff Diktatur und der Begriff Demokratie einander aus. Der Bourgeois, der die Theorie des Klassenkampfes nicht begreift und gewöhnt ist, in der politischen Arena den kleinlichen Zank der verschiedenen Zirkel und Koterien der Bourgeoisie zu sehen, versteht unter Diktatur die Abschaffung aller Freiheiten und Garantien der Demokratie, jegliche Willkür, jeglichen Mißbrauch der Macht im persönlichen Interesse des Diktators. Im Grunde genommen schimmert eben dieser vulgär-bürgerliche Standpunkt auch bei unserm Martynow durch, der am Schluß seines „neuen Feldzugs" in der

[1] „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle", Stuttgart 1902. *Die Red.*

neuen „Iskra" die Vorliebe des „Wperjod" und des „Proletari"[71] für die Losung der Diktatur damit erklärt, daß Lenin „schrecklich gern sein Glück versuchen möchte" („Iskra" Nr. 103, S. 3, Spalte 2). Um Martynow den Begriff der Diktatur der Klasse zum Unterschied von der Diktatur einer Person und die Aufgaben der demokratischen Diktatur zum Unterschied von der sozialistischen zu erklären, wird es nicht ohne Nutzen sein, auf die Ansichten der „Neuen Rheinischen Zeitung" einzugehen.

„Jeder provisorische Staatszustand nach einer Revolution", schrieb die „Neue Rheinische Zeitung" vom 14. September 1848, „erfordert eine Diktatur, und zwar eine energische Diktatur. Wir haben es Camphausen" (preußischer Ministerpräsident nach dem 18. März 1848) „von Anfang an vorgeworfen, daß er nicht diktatorisch auftrat, daß er die Überbleibsel der alten Institutionen nicht sogleich zerschlug und entfernte. Während also Herr Camphausen sich in konstitutionellen Träumereien wiegte, verstärkte die geschlagene Partei" (d. h. die Partei der Reaktion) „die Positionen in der Bürokratie und in der Armee, ja, wagte hier und da selbst den offenen Kampf."[1]

„Die Zeitung faßt hier", sagt mit Recht Mehring, „in wenigen Sätzen zusammen, was sie in ihren langen Abhandlungen über das Ministerium Camphausen ausführlich begründete." Was sagen uns diese Worte von Marx? Daß eine provisorische revolutionäre Regierung diktatorisch vorgehen *muß* (ein Grundsatz, den die „Iskra", die sich vor der Losung der Diktatur scheute, durchaus nicht verstehen konnte) und daß die Aufgabe dieser Diktatur die Vernichtung der Überbleibsel der alten Institutionen ist (genau das, was in der Resolution des III. Parteitags der SDAPR über den Kampf gegen die Konterrevolution klar gesagt und in der Resolution der Konferenz, wie wir oben gezeigt haben, weggelassen ist). Drittens endlich folgt aus diesen Worten, daß Marx die bürgerlichen Demokraten wegen ihrer „konstitutionellen Träumereien" in der Epoche der Revolution und des offenen Bürgerkriegs geißelte. Welchen Sinn diese Worte haben, ist besonders anschaulich zu ersehen aus

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 5, S. 402. *Die Red.*

dem Artikel der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom 6. Juni 1848: „Eine konstituierende Nationalversammlung", schrieb Marx, „muß vor allem eine *aktive*, revolutionär-aktive Versammlung sein. Die Versammlung in Frankfurt macht parlamentarische Schulübungen und läßt die Regierungen handeln. Gesetzt, es gelänge diesem gelehrten Konzil nach allerreifster Überlegung, die beste Tagesordnung und die beste Verfassung auszuklügeln, was nutzt die beste Tagesordnung und die beste Verfassung, wenn die Regierungen unterdes die Bajonette auf die Tagesordnung gesetzt?"[1]

Das ist eben der Sinn der Losung: Diktatur. Man kann daraus ersehen, wie sich Marx zu Resolutionen verhalten hätte, die den „Beschluß, eine konstituierende Versammlung zu organisieren", einen entscheidenden Sieg nennen oder die dazu auffordern, „die Partei der äußersten revolutionären Opposition zu bleiben".

Große Fragen werden im Leben der Völker nur durch Gewalt entschieden. Die reaktionären Klassen greifen gewöhnlich als erste zur Gewalt, beginnen den Bürgerkrieg und „setzen die Bajonette auf die Tagesordnung", wie es die russische Selbstherrschaft tat und wie sie es seit dem 9. Januar systematisch und unentwegt überall und allenthalben tut. Ist aber einmal eine solche Lage geschaffen worden, sind die Bajonette wirklich an erster Stelle auf die politische Tagesordnung gesetzt worden, hat sich der Aufstand als notwendig und unaufschiebbar herausgestellt, dann werden konstitutionelle Träumereien und parlamentarische Schulübungen zum bloßen Deckmantel des bürgerlichen Verrats an der Revolution, zum Deckmantel für das „Abschwenken" der Bourgeoisie von der Revolution. Und dann muß die wirklich revolutionäre Klasse eben die Losung der Diktatur ausgeben.

Über die Aufgaben dieser Diktatur schrieb Marx schon in der „Neuen Rheinischen Zeitung": „Sie (die Nationalversammlung) brauchte nur überall den reaktionären Übergriffen überlebter Regierungen diktatorisch entgegenzutreten, und sie eroberte sich eine Macht in der Volksmeinung, an der alle Bajonette und Kolben zersplittert wären . . . Sie langweilt das deutsche Volk, statt es mit sich

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 5, S. 40. *Die Red.*

fortzureißen oder von ihm fortgerissen zu werden."[1] Die Nationalversammlung hätte nach der Meinung von Marx alles tun müssen, um „aus dem faktisch bestehenden Zustande Deutschlands alles zu entfernen, was dem Prinzip der Volkssouveränetät widersprach", um dann „den revolutionären Boden, auf dem sie steht, zu behaupten, um die Errungenschaft der Revolution, die Volkssouveränetät, vor allen Angriffen sicherzustellen"[2].

Folglich liefen die Aufgaben, die Marx 1848 der revolutionären Regierung oder der Diktatur stellte, ihrem Inhalt nach vor allem auf eine *demokratische* Umwälzung hinaus: Schutz vor der Konterrevolution und faktische Beseitigung alles dessen, was der Volkssouveränität widerspricht. Und das ist nichts anderes als die revolutionär-demokratische Diktatur.

Nun weiter: Welche Klassen konnten und mußten nach der Meinung von Marx diese Aufgaben verwirklichen (das Prinzip der Volkssouveränität wirklich restlos durchführen und die Angriffe der Konterrevolution abwehren)? Marx spricht vom „Volk". Wir wissen aber, daß er die kleinbürgerlichen Illusionen von der Einheit des „Volkes" und vom Nichtvorhandensein des Klassenkampfes innerhalb des Volkes stets schonungslos bekämpft hat. Das Wort „Volk" gebrauchte Marx, nicht um die Klassenunterschiede zu vertuschen, sondern um bestimmte Elemente zusammenzufassen, die fähig sind, die Revolution zu Ende zu führen.

Nach dem Sieg des Berliner Proletariats am 18. März, schrieb die „Neue Rheinische Zeitung", hätten sich zweierlei Resultate der Revolution gezeigt: „. . . auf der einen Seite die Volksbewaffnung, das Assoziationsrecht, die faktisch errungene Volkssouveränetät; auf der andern die Beibehaltung der Monarchie und das Ministerium Camphausen-Hansemann, d. h. die Regierung der Vertreter der hohen Bourgeoisie.

Die Revolution hatte also zwei Reihen von Resultaten, die notwendig auseinandergehen mußten. Das Volk hatte gesiegt, es hatte sich Freiheiten entschieden demokratischer Natur erobert; aber die

[1] Ebenda, S. 41. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 14. *Die Red.*

unmittelbare Herrschaft ging über, nicht in seine Hände, sondern in die der großen Bourgeoisie.

Mit einem Wort, die Revolution war nicht vollendet. Das Volk hatte die Bildung eines Ministeriums von großen Bourgeois zugelassen, und die großen Bourgeois bewiesen ihre Tendenzen sogleich dadurch, daß sie dem altpreußischen Adel und der Bürokratie eine Allianz anboten. Arnim, Kanitz, Schwerin traten ins Ministerium. *Die hohe Bourgeoisie, von jeher antirevolutionär, schloß aus Furcht vor dem Volk, d. h. vor den Arbeitern und der demokratischen Bürgerschaft, ein Schutz- und Trutzbündnis mit der Reaktion*"[1] (von uns hervorgehoben).

Also nicht nur der „Beschluß, eine konstituierende Versammlung zu organisieren", sondern selbst ihre wirkliche Einberufung ist für den entscheidenden Sieg der Revolution noch ungenügend! Sogar nach einem Teilsieg im bewaffneten Kampf (dem Sieg der Berliner Arbeiter über die Truppen am 18. März 1848) ist eine „nicht abgeschlossene", „nicht vollendete" Revolution möglich. Wovon hängt nun ihre Vollendung ab? Davon, in wessen Hände die unmittelbare Herrschaft übergeht: ob in die Hände der Petrunkewitsch und Roditschew, also unserer Camphausen und Hansemann, oder in die Hände des *Volkes*, d. h. der Arbeiter und der demokratischen Bürgerschaft. Im ersten Falle wird die Bourgeoisie die Macht haben, das Proletariat aber – „die Freiheit der Kritik", die Freiheit, „die Partei der äußersten revolutionären Opposition zu bleiben". Die Bourgeoisie wird sogleich nach dem Siege ein Bündnis mit der Reaktion schließen (das würde unvermeidlich auch in Rußland geschehen, wenn zum Beispiel die Petersburger Arbeiter im Straßenkampf gegen das Militär nur einen Teilsieg errängen und den Herren Petrunkewitsch und Co. die Bildung der Regierung überließen). Im zweiten Falle wäre eine revolutionär-demokratische Diktatur, d. h. der volle Sieg der Revolution möglich.

Es bleibt noch übrig, genauer zu bestimmen, was Marx eigentlich unter der „demokratischen Bürgerschaft" verstand, die er, zu-

[1] Ebenda, S. 64/65. *Die Red.*

sammen mit den Arbeitern, als Volk bezeichnete, im Gegensatz zur Großbourgeoisie.

Eine klare Antwort auf diese Frage gibt folgende Stelle aus dem Artikel der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom 29. Juli 1848: „Die deutsche Revolution von 1848 ist nur *die Parodie der französischen Revolution von 1789*.

Am 4. August 1789, drei Wochen nach dem Bastillensturm, wurde das französische Volk auf *einen* Tag mit den Feudallasten fertig.

Am 11. Juli 1848, vier Monate nach den Märzbarrikaden, werden die Feudallasten mit dem deutschen Volk fertig, teste Gierke cum Hansemanno.[1]

Die französische Bourgeoisie von 1789 ließ ihre Bundesgenossen, die Bauern, keinen Augenblick im Stich. Sie wußte, die Grundlage ihrer Herrschaft war Zertrümmerung des Feudalismus auf dem Lande, Herstellung der freien, grundbesitzenden Bauernklasse.

Die deutsche Bourgeoisie von 1848 verrät ohne allen Anstand diese Bauern, die ihre *natürlichsten Bundesgenossen*, die Fleisch von ihrem Fleisch sind, und ohne die sie machtlos ist gegenüber dem Adel.

Die Fortdauer, die Sanktion der Feudalrechte in der Form der (illusorischen) Ablösung, das ist also das Resultat der deutschen Revolution von 1848. Das ist die wenige Wolle von dem vielen Geschrei!"[2]

Das ist eine sehr lehrreiche Stelle, die uns vier wichtige Thesen

[1] „Zeugen: Gierke zusammen mit Hansemann." Hansemann war der Minister der Partei der Großbourgeoisie (also der preußische Trubezkoi oder Roditschew usw.). Gierke war Landwirtschaftsminister im Ministerium Hansemann und arbeitete einen Gesetzentwurf aus, einen „kühnen" Gesetzentwurf zur „Beseitigung aller Feudallasten", angeblich „ohne Entschädigung", in Wirklichkeit jedoch zur Beseitigung der kleinen und unwichtigen, aber zur Beibehaltung oder Ablösung der wesentlichen Lasten. Herr Gierke war so etwas wie die russischen Kablukow, Manuilow, Herzenstein und ihnen verwandte bürgerlich-liberale Bauernfreunde, die eine „Erweiterung des bäuerlichen Grundbesitzes" wünschen, aber die Gutsherren nicht kränken wollen.

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 5, S. 282/283. *Die Red.*

an die Hand gibt: 1. Die nichtvollendete deutsche Revolution unterscheidet sich von der vollendeten französischen dadurch, daß die Bourgeoisie nicht nur den Demokratismus im allgemeinen, sondern auch die Bauernschaft im besonderen verraten hat. 2. Die Grundlage für die völlige Verwirklichung der demokratischen Umwälzung bildet die Herstellung einer freien Bauernklasse. 3. Die Herstellung einer solchen Klasse bedeutet die Beseitigung der Feudallasten und die Vernichtung des Feudalismus, aber noch keineswegs eine sozialistische Umwälzung. 4. Die Bauern sind die „natürlichsten" Bundesgenossen der Bourgeoisie, nämlich der demokratischen Bürgerschaft, die ohne sie der Reaktion gegenüber „machtlos" ist.

Berücksichtigt man die entsprechenden konkreten nationalen Besonderheiten und setzt an die Stelle des Feudalismus die Leibeigenschaft, so sind alle diese Thesen auch auf das Rußland von 1905 voll anwendbar. Und zweifellos können wir, wenn wir aus der von Marx beleuchteten Erfahrung Deutschlands die Lehren ziehen, zu keiner anderen Losung für den entscheidenden Sieg der Revolution gelangen als zu der Losung: revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. Es steht außer Zweifel, daß die Hauptbestandteile des „Volkes", das Marx 1848 der Widerstand leistenden Reaktion und der Verrat übenden Bourgeoisie entgegengestellt hat, das Proletariat und die Bauernschaft sind. Es steht außer Zweifel, daß auch bei uns in Rußland die liberale Bourgeoisie und die Herren Oswoboshdenzen die Bauernschaft jetzt verraten und künftig verraten werden, d. h. sich durch eine Scheinreform aus der Affäre ziehen und im entscheidenden Kampf zwischen den Gutsbesitzern und der Bauernschaft auf die Seite der ersteren schlagen werden. Nur das Proletariat ist fähig, die Bauernschaft in diesem Kampfe bis zu Ende zu unterstützen. Schließlich steht außer Zweifel, daß auch bei uns in Rußland der Erfolg des Bauernkampfes, d. h. der Übergang des gesamten Grund und Bodens an die Bauernschaft, eine vollständige demokratische Umwälzung bedeuten und die soziale Stütze der vollendeten Revolution sein wird, keineswegs aber eine sozialistische Umwälzung und nicht die „Sozialisierung", von der die Ideologen des Kleinbürgertums,

die Sozialrevolutionäre, reden. Der Erfolg des Bauernaufstands, der Sieg der demokratischen Revolution wird erst den Weg ebnen zum wirklichen und entscheidenden Kampf für den Sozialismus auf dem Boden der demokratischen Republik. Die Bauernschaft wird als grundbesitzende Klasse in diesem Kampf dieselbe verräterische, schwankende Rolle spielen, wie die Bourgeoisie sie jetzt im Kampf für die Demokratie spielt. Das vergessen heißt den Sozialismus vergessen, heißt sich und andere über die wahren Interessen und Aufgaben des Proletariats betrügen.

Um die Marxschen Ansichten aus dem Jahre 1848 lückenlos wiederzugeben, ist es notwendig, auf *einen* wesentlichen Unterschied zwischen der damaligen deutschen Sozialdemokratie (oder der Kommunistischen Partei des Proletariats, um in der damaligen Sprache zu reden) und der heutigen russischen Sozialdemokratie hinzuweisen. Geben wir Mehring das Wort:

„. . . als ‚Organ der Demokratie' hatte sie" (die Neue Rheinische Zeitung) „die politische Bühne beschritten, und sowenig sich der rote Faden verkennen ließ, der sich durch ihre Arbeiten zog, so vertrat sie zunächst noch mehr die Interessen der bürgerlichen Revolution gegenüber dem Absolutismus und dem Feudalismus, als daß sie schon die Interessen des Proletariats gegen die Bourgeoisie vertreten hätte. Von der besonderen Arbeiterbewegung der Revolutionsjahre ist in ihren Spalten wenig zu finden, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß neben ihr unter der Leitung Molls und Schappers ein besonderes Organ des Kölner Arbeitervereins zweimal wöchentlich erschien. Immerhin fällt dem heutigen Leser auf, wie geringes Interesse die Neue Rheinische Zeitung der damaligen deutschen Arbeiterbewegung geschenkt hat, obgleich deren fähigster Kopf, Stephan Born, in Paris und Brüssel von Marx und Engels gelernt hatte und auch jetzt von Berlin aus für ihre Zeitung korrespondierte. In seinen Denkwürdigkeiten erzählt Born, daß sie ihm nie ein Wort der Mißbilligung über seine Arbeiteragitation gesagt hätten; dennoch machen es spätere Äußerungen von Engels wahrscheinlich, daß sie wenigstens mit der Art dieser Agitation unzufrieden gewesen sind, mit Recht, insofern als Born dem, in dem

weitaus größten Teile Deutschlands noch ganz unentwickelten Klassenbewußtsein des Proletariats manche Zugeständnisse machen mußte, die vor dem Kommunistischen Manifest nicht bestehen konnten, mit Unrecht, insofern als Born die von ihm geleitete Agitation doch auf einer verhältnismäßig sehr beträchtlichen Höhe zu halten wußte . . . Ohne Zweifel waren sie historisch und politisch auch in ihrem Rechte, wenn sie das wichtigste Interesse der Arbeiterklasse zunächst in dem möglichsten Vorantreiben der bürgerlichen Revolution sahen . . . Trotz alledem bleibt es ein merkwürdiger Beweis dafür, wie der elementare Instinkt der Arbeiterbewegung die Konzeptionen der genialsten Denker zu berichtigen weiß, daß sie im April 1849 sich für eine spezifische Arbeiterorganisation entschieden und die Beschickung des Arbeiterkongresses beschlossen, der besonders von dem ostelbischen Proletariat vorbereitet worden war."[1]

Also erst im April 1849, nach fast einjähriger Herausgabe der revolutionären Zeitung (die „Neue Rheinische Zeitung" begann am 1. Juni 1848 zu erscheinen), sprachen sich Marx und Engels für eine besondere Organisation der Arbeiter aus! Bis dahin leiteten sie einfach ein „Organ der Demokratie", das durch keinerlei organisatorische Bande mit einer selbständigen Arbeiterpartei verbunden war! Diese von unserem heutigen Standpunkt ungeheuerliche und unglaubliche Tatsache zeigt uns klar, welch großer Unterschied zwischen der damaligen deutschen und der heutigen russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei besteht. Diese Tatsache zeigt uns, um wieviel weniger in der deutschen demokratischen Revolution (infolge der Rückständigkeit des Deutschlands von 1848 sowohl in ökonomischer als auch in politischer Hinsicht – die staatliche Zersplitterung) die proletarischen Züge der Bewegung, die proletarische Strömung in ihr zutage getreten sind. Das darf nicht vergessen werden bei der Beurteilung der wiederholten Erklärungen von Marx aus dieser und der etwas späteren Epoche über die Notwendigkeit, eine selbständige Partei des Proletariats zu organisieren. Marx hat

[1] „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle", Stuttgart 1902, S. 81/82. *Die Red.*

erst aus der Erfahrung der demokratischen Revolution, fast ein Jahr nachher, praktisch diese Schlußfolgerung gezogen: so spießig, so kleinbürgerlich war damals die ganze Atmosphäre in Deutschland. Für uns ist diese Schlußfolgerung eine seit langem feststehende, aus der halbhundertjährigen Erfahrung der internationalen Sozialdemokratie gezogene Erkenntnis – eine Erkenntnis, mit der wir *begonnen* haben, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands zu organisieren. Bei uns kann z. B. keine Rede davon sein, daß die revolutionären Zeitungen des Proletariats außerhalb der sozialdemokratischen Partei des Proletariats stünden, daß sie auch nur für einen Augenblick einfach als „Organe der Demokratie" auftreten könnten.

Aber jener Gegensatz, der sich zwischen Marx und Stephan Born eben erst zu zeigen begann, besteht bei uns in um so entwickelterer Form, je mächtiger im demokratischen Strom unserer Revolution die proletarische Strömung hervortritt. Wenn Mehring davon spricht, daß Marx und Engels mit der Agitation von Stephan Born wahrscheinlich unzufrieden waren, so drückt er sich allzu mild und ausweichend aus. Man lese, was Engels 1885 (in der Einleitung zu den „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln", Zürich 1885) über Born schrieb:

Daß der „Bund der Kommunisten" eine vorzügliche Schule der revolutionären Tätigkeit gewesen, wurde dadurch bewiesen, daß überall Bundesmitglieder an der Spitze der extrem-demokratischen Bewegung standen. „In Berlin stiftete der Schriftsetzer Stephan Born, der in Brüssel und Paris als tätiges Bundesmitglied gewirkt hatte, eine ‚Arbeiterverbrüderung', die eine ziemliche Verbreitung erhielt und bis 1850 bestand. Born, ein sehr talentvoller junger Mann, der es aber mit seiner Verwandlung in eine politische Größe etwas zu eilig hatte, ‚verbrüderte' sich mit den verschiedenartigsten Krethi und Plethi, um nur einen Haufen zusammenzubekommen, und war keineswegs der Mann, der Einheit in die widerstrebenden Tendenzen, Licht in das Chaos bringen konnte. In den amtlichen Veröffentlichungen des Vereins laufen daher auch die im ‚Kommunistischen Manifest' vertretenen Ansichten kunterbunt durchein-

ander mit Zunfterinnerungen und Zunftwünschen, Abfällen von Louis Blanc und Proudhon, Schutzzöllnerei usw., kurz, man wollte allen alles sein. *Speziell wurden Streiks, Gewerksgenossenschaften, Produktivgenossenschaften ins Werk gesetzt und vergessen, daß es sich vor allem darum handelte, durch politische Siege sich erst das Gebiet zu erobern,* worauf allein solche Dinge auf die Dauer durchführbar waren" (von uns hervorgehoben). „Als dann die Siege der Reaktion den Leitern der Verbrüderung die Notwendigkeit fühlbar machten, direkt in den Revolutionskampf einzutreten, wurden sie von der verworrenen Masse, die sie um sich gruppiert, selbstredend im Stich gelassen. Born beteiligte sich am Dresdner Mai-Aufstand 1849 und entkam glücklich. Die ‚Arbeiterverbrüderung' aber hatte sich, gegenüber der großen politischen Bewegung des Proletariats, als ein reiner Sonderbund bewährt, der großenteils nur auf dem Papier bestand und eine so untergeordnete Rolle spielte, daß die Reaktion ihn erst 1850 und seine fortbestehenden Ableger erst mehrere Jahre nachher zu unterdrücken für nötig fand. Born, der eigentlich Buttermilch[1] heißt, wurde keine politische Größe, sondern ein kleiner Schweizer Professor, der nicht mehr den Marx ins Zünftlerische, sondern den sanften Renan in sein eignes süßliches Deutsch übersetzt."[2]

[1] Als ich Engels übersetzte, unterlief mir hier in der ersten Auflage ein Fehler, insofern ich das Wort Buttermilch nicht als Eigennamen, sondern als Gattungsnamen auffaßte. Dieser Fehler machte den Menschewiki natürlich ein Heidenvergnügen. Kolzow schrieb, ich hätte „Engels vertieft" (nachgedruckt in dem Sammelband „Zwei Jahre"), und Plechanow erinnert noch jetzt im „Towarischtsch"[72] daran — mit einem Wort, es fand sich ein *ausgezeichneter Vorwand, die Frage nach den zwei Tendenzen in der Arbeiterbewegung* des Jahres 1848 in Deutschland, der Tendenz Borns (der unseren Ökonomisten verwandt ist) und der marxistischen Tendenz, *zu umgehen.* Daß man den Fehler eines Opponenten, betreffe er auch nur den Familiennamen Borns, ausnutzt, ist nur allzu verständlich. Aber mittels Korrekturen an der Übersetzung die Frage nach dem Wesen der zwei Taktiken zu umgehen, das heißt in der Kernfrage des Streits kapitulieren. (Fußnote des Verfassers zur Ausgabe von 1907. *Die Red.*)

[2] Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21 S. 219. *Die Red.*

So beurteilte Engels die zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution!

Unsere Neuiskristen streben ebenfalls mit so unvernünftigem Eifer zum „Ökonomismus", daß sie für ihre „Erleuchtung" das Lob der monarchistischen Bourgeoisie verdienen. Sie sammeln ebenfalls ein buntscheckiges Publikum um sich, indem sie den „Ökonomisten" schmeicheln und die unaufgeklärte Masse mit Losungen von „Selbsttätigkeit", „Demokratismus", „Autonomie" u. dgl. m. demagogisch anlocken. Ihre Arbeiterverbände existieren ebenfalls oft nur in den Spalten der Chlestakowschen neuen „Iskra". Ihre Losungen und Resolutionen offenbaren ein ebensolches Unverständnis für die Aufgaben der „großen politischen Bewegung des Proletariats".

Geschrieben Juni—Juli 1905.
Werke, Bd. 9, S. 121—130.

Der Partisanenkrieg

Die Frage der Partisanenaktionen hat in unserer Partei und in den Arbeitermassen starkes Interesse geweckt. Wir haben diese Frage schon wiederholt gestreift und wollen jetzt die versprochene zusammenfassendere Darstellung unserer Ansichten geben.

I

Beginnen wir von vorn. Welches sind die Grundforderungen, die jeder Marxist bei der Untersuchung der Frage der Kampfformen stellen muß? Erstens unterscheidet sich der Marxismus von allen primitiven Formen des Sozialismus dadurch, daß er die Bewegung nicht an irgendeine bestimmte Kampfform bindet. Er erkennt die verschiedensten Kampfformen an, und zwar „erfindet" er sie nicht, sondern faßt nur die im Verlauf der Bewegung von selbst entstehenden Formen des Kampfes der revolutionären Klassen verallgemeinernd zusammen, organisiert sie und verleiht ihnen Bewußtheit. Der Marxismus lehnt alle abstrakten Formeln, alle doktrinären Rezepte entschieden ab und fordert ein aufmerksames Eingehen auf den sich tatsächlich abspielenden *Massen*kampf, der mit der fortschreitenden Entwicklung der Bewegung, mit dem wachsenden Bewußtsein der Massen, mit der Verschärfung der ökonomischen und politischen Krisen immer neue und mannigfaltigere Methoden der Verteidigung und des Angriffs hervorbringt. Deshalb denkt der Marxismus gar nicht daran, ein für allemal irgendwelche Kampfformen abzulehnen. Der Marxismus beschränkt sich keineswegs nur

auf die Kampfformen, die im gegebenen Augenblick allein möglich sind und angewandt werden, sondern hält es für *unvermeidlich*, daß bei Änderung der jeweiligen sozialen Situation neue, in der gegebenen Periode unbekannte Kampfformen aufkommen. Der Marxismus *lernt* in dieser Beziehung, wenn man sich so ausdrücken darf, aus der Massenpraxis und ist weit davon entfernt, darauf Anspruch zu erheben, die Massen Kampfformen zu *lehren*, die von Stuben„systematikern" ertüftelt werden. Wir wissen, sagte zum Beispiel Kautsky, als er die Formen der sozialen Revolution untersuchte, daß die kommende Krise uns neue Kampfformen bringen wird, die wir jetzt nicht voraussehen können.

Zweitens fordert der Marxismus unbedingt ein *historisches* Herangehen an die Frage der Kampfformen. Diese Frage außerhalb der historisch-konkreten Situation behandeln heißt das Abc des dialektischen Materialismus nicht verstehen. In verschiedenen Augenblicken der ökonomischen Evolution, in Abhängigkeit von den verschiedenen politischen, nationalkulturellen Bedingungen, den Lebensverhältnissen usw. treten verschiedene Kampfformen in den Vordergrund, werden zu Hauptformen des Kampfes, und im Zusammenhang hiermit erfahren wiederum auch die zweitrangigen Kampfformen, die Kampfformen von untergeordneter Bedeutung, eine Veränderung. Zu versuchen, die Frage der Anwendbarkeit eines bestimmten Kampfmittels zu bejahen oder zu verneinen, ohne eingehend die konkrete Situation der gegebenen Bewegung auf der gegebenen Stufe ihrer Entwicklung zu untersuchen, heißt den Boden des Marxismus völlig verlassen.

Das sind die beiden grundlegenden theoretischen Leitsätze, die wir zur Richtschnur nehmen müssen. Die Geschichte des Marxismus in Westeuropa gibt uns eine Unmenge von Beispielen, die das Gesagte bestätigen. Die europäische Sozialdemokratie hält gegenwärtig den Parlamentarismus und die Gewerkschaftsbewegung für die Hauptformen des Kampfes. Sie hat früher den Aufstand anerkannt und ist durchaus bereit, ihn auch in der Zukunft bei Änderung der Situation anzuerkennen – entgegen der Meinung der liberalen Bourgeois vom Schlage der russischen Kadetten und Bes-

saglawzen[73]. Die Sozialdemokratie hat in den siebziger Jahren den Generalstreik als ein soziales Allheilmittel, als Mittel zum sofortigen Sturz der Bourgeoisie auf unpolitischem Wege, abgelehnt – aber die Sozialdemokratie erkennt den politischen Massenstreik (besonders nach der Erfahrung Rußlands von 1905) als *eines* der Kampfmittel, das unter *bestimmten* Bedingungen notwendig ist, durchaus an. Die Sozialdemokratie hat in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts den Straßen- und Barrikadenkampf anerkannt, sie hat ihn auf Grund bestimmter Voraussetzungen am Ende des 19. Jahrhunderts abgelehnt – und sie hat ihre völlige Bereitschaft erklärt, diese letztere Ansicht zu revidieren und nach den Erfahrungen Moskaus, das nach den Worten K. Kautskys eine neue Barrikadentaktik hervorgebracht hat, den Barrikadenkampf als zweckmäßig anzuerkennen.

II

Nachdem wir diese allgemeinen Leitsätze des Marxismus festgestellt haben, wollen wir zur russischen Revolution übergehen. Erinnern wir uns an die geschichtliche Entwicklung der Kampfformen, die sie hervorgebracht hat. Zuerst wirtschaftliche Streiks der Arbeiter (1896 bis 1900), dann politische Demonstrationen der Arbeiter und Studenten (1901 und 1902), Bauernunruhen (1902), der Beginn von politischen Massenstreiks in verschiedenartigen Verbindungen mit Demonstrationen (Rostow 1902, die Sommerstreiks von 1903, der 9. Januar 1905), der politische Generalstreik in ganz Rußland mit Barrikadenkämpfen an einzelnen Orten (Oktober 1905), Barrikadenmassenkampf und bewaffneter Aufstand (Dezember 1905), friedlicher parlamentarischer Kampf (April bis Juni 1906), Teilaufstände in der Armee und in der Flotte (Juni 1905 bis Juli 1906), Teilaufstände der Bauern (Herbst 1905 bis Herbst 1906).

Das war der Stand der Dinge bis zum Herbst 1906 vom Standpunkt der Kampfformen schlechthin. Die Kampfform, mit der die Selbstherrschaft „antwortete", war der Schwarzhunderterpogrom[74], angefangen vom Kischinjower Pogrom im Frühjahr 1903 und endend mit dem Sedlezer Pogrom vom Herbst 1906. In dieser ganzen

Zeit macht die Organisierung der Schwarzhunderterpogrome und der blutigen Ausschreitungen gegen Juden, Studenten, Revolutionäre und klassenbewußte Arbeiter immer weitere Fortschritte, wird immer mehr vervollkommnet, zu den Gewalttätigkeiten eines gekauften Mobs gesellen sich die Gewalttätigkeiten von Schwarzhundertertruppen, es kommt zum Einsatz von Artillerie in Dörfern und Städten, Strafexpeditionen werden unternommen, auf den Bahnstrecken kursieren Strafzüge usw.

Das ist der allgemeine Hintergrund des Bildes. Von diesem Hintergrund hebt sich – zweifellos als ein einzelner Zug, als etwas Zweitrangiges, Untergeordnetes – die Erscheinung ab, deren Untersuchung und Bewertung der vorliegende Aufsatz gewidmet ist. Was ist das für eine Erscheinung? welches sind ihre Formen? ihre Ursachen? Zeit der Entstehung und Grad der Verbreitung? ihre Bedeutung im allgemeinen Gang der Revolution? ihre Beziehung zu dem von der Sozialdemokratie organisierten und geleiteten Kampf der Arbeiterklasse? Das sind die Fragen, zu denen wir jetzt übergehen müssen, nachdem wir den allgemeinen Hintergrund des Bildes entworfen haben.

Die Erscheinung, die uns hier interessiert, ist der *bewaffnete* Kampf. Er wird von einzelnen Personen und kleinen Gruppen geführt. Teils gehören sie revolutionären Organisationen an, teils (in manchen Gegenden Rußlands zum *größten* Teil) gehören sie keiner revolutionären Organisation an. Der bewaffnete Kampf verfolgt zwei *verschiedene* Ziele, die man *streng* auseinanderhalten muß: dieser Kampf hat erstens die Tötung von einzelnen Personen, Vorgesetzten und Subalternen im Polizei- und Heeresdienst, zweitens die Beschlagnahme von Geldmitteln sowohl bei der Regierung als auch bei Privatpersonen zum Ziel. Die beschlagnahmten Mittel fließen teils der Partei zu, teils werden sie speziell zur Bewaffnung und zur Vorbereitung des Aufstands, teils für den Unterhalt der Personen verwandt, die den von uns geschilderten Kampf führen. Die Mittel, die bei großen Expropriationen erbeutet wurden (mehr als 200 000 Rubel bei der kaukasischen, 875 000 Rubel bei der Moskauer Expropriation), flossen in erster Linie den revolutionären Parteien zu

— kleinere Expropriationen dienen vor allem, manchmal aber auch ausschließlich, dem Lebensunterhalt der „Expropriateure“. Einen besonderen Aufschwung und große Verbreitung erlangte diese Kampfform zweifellos erst im Jahre 1906, d. h. nach dem Dezemberaufstand. Die Verschärfung der politischen Krise bis zum bewaffneten Kampf und insbesondere die Verschärfung der Not, des Hungers und der Arbeitslosigkeit in Stadt und Land spielten unter den Ursachen, die den geschilderten Kampf hervorriefen, eine große Rolle. Als hauptsächliche und sogar *ausschließliche* Form des sozialen Kampfes wurde diese Kampfform von den deklassierten Elementen der Bevölkerung, von Lumpenproletariern und anarchistischen Gruppen aufgegriffen. Als Kampfform, mit der die Selbstherrschaft „antwortete“, sind der Ausnahmezustand, der Einsatz neuer Truppen, die Schwarzhunderterpogrome (Sedlez) und die Standgerichte zu betrachten.

III

Die Bewertung, die man dem hier betrachteten Kampf gewöhnlich zuteil werden läßt, läuft auf folgendes hinaus: das sei Anarchismus, Blanquismus, der alte Terror, es handle sich um Aktionen von Einzelpersonen, die von den Massen losgelöst sind, solche Aktionen demoralisierten die Arbeiter, stießen weite Kreise der Bevölkerung von ihnen ab, desorganisierten die Bewegung, schadeten der Revolution. Beispiele, die eine solche Bewertung zu bestätigen scheinen, lassen sich mit Leichtigkeit in den Ereignissen finden, über die die Zeitungen tagtäglich berichten.

Sind diese Beispiele aber beweiskräftig? Zur Prüfung diene ein Gebiet, in dem die geschilderte Kampfform die relativ *größte* Verbreitung erlangt hat — das lettische Gebiet. Da beklagt sich zum Beispiel das „Nowoje Wremja“[75] (in seinen Nummern vom 9. und 12. September) über die Tätigkeit der Lettischen Sozialdemokratie. Die Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (ein Teil der SDAPR) gibt ihre Zeitung regelmäßig in einer Auflage von 30 000 Exemplaren heraus. Im offiziellen Teil werden Listen von Spitzeln veröffentlicht, deren Vernichtung jedem ehrlichen Menschen zur Pflicht gemacht wird. Wer der Polizei Hilfe leistet, wird zum „Feind der Revolution“ erklärt und ist dem Tode verfallen, außerdem verantwortet er mit seinem Eigentum. Die Sozialdemokraten weisen die Bevölkerung an, Geld für die Partei nur gegen abgestempelte Quittungen auszuhändigen. In der letzten Abrechnung der Partei werden unter den 48 000 Rubel Jahreseinnahmen 5600 Rubel von der Libauer Abteilung angeführt, die für den Erwerb von Waffen durch Expropriation beschafft wurden. „Nowoje Wremja“ schäumt natürlich vor Wut über diese „revolutionäre Gesetzgebung“, diese „Schreckensherrschaft“.

Niemand wird wagen, diese Tätigkeit der lettischen Sozialdemokraten als Anarchismus, Blanquismus oder Terrorismus zu bezeichnen. Weshalb? Weil hier die Verbindung der neuen Kampfform mit dem Aufstand, der im Dezember stattgefunden hat und der von neuem heranreift, *klar* ist. Nimmt man Rußland als Ganzes, so ist diese Verbindung nicht so klar ersichtlich, aber sie ist vorhanden. Es ist unzweifelhaft, daß der „Partisanen“kampf gerade nach dem Dezember Verbreitung erlangt hat, daß er mit der Verschärfung nicht nur der ökonomischen, sondern auch der politischen Krise im Zusammenhang steht. Der alte russische Terrorismus war eine Sache von Verschwörern aus der Intelligenz; jetzt wird der Partisanenkampf in der Regel von Arbeitern aus den Kampfgruppen oder einfach von erwerbslosen Arbeitern geführt. Auf den Gedanken, dies wäre Blanquismus und Anarchismus, verfallen leicht Leute, die zur Schablonenhaftigkeit neigen; in der Situation des Aufstands, wie sie im lettischen Gebiet so klar hervortritt, sind solche auswendig gelernten Schlagworte jedoch ganz augenscheinlich nicht zu gebrauchen.

Am Beispiel der Letten kann man besonders deutlich erkennen, wie völlig unrichtig, unwissenschaftlich und unhistorisch es ist, den Partisanenkrieg, wie es bei uns gewöhnlich getan wird, unabhängig von der Situation des Aufstands zu analysieren. Man muß diese Situation in Betracht ziehen, muß bedenken, welche Eigenarten die Übergangszeit zwischen großen Aufstandsaktionen aufweist, muß begreifen, welche Kampfformen hierbei unvermeidlich entstehen,

und darf nicht mit ein paar auswendig gelernten Worten wie Anarchismus, Raub, Ausschreitungen des Pöbels darüber hinweggehen, Worten, die den Kadetten wie den Leuten vom „Nowoje Wremja" gleichermaßen geläufig sind.

Man sagt, die Partisanenaktionen desorganisieren unsere Arbeit. Untersuchen wir, wieweit dies Urteil auf die Situation nach dem Dezember 1905, auf die Epoche der Schwarzhunderterpogrome und des Belagerungszustands zutrifft. Was desorganisiert die Bewegung in einer *solchen* Epoche mehr: das Fehlen eines Widerstands oder ein organisierter Partisanenkampf? Man vergleiche Zentralrußland mit den westlichen Randgebieten, mit Polen und dem lettischen Gebiet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Partisanenkampf in den westlichen Randgebieten bedeutend weiter verbreitet und höher entwickelt ist. Und es unterliegt ebenso keinem Zweifel, daß die revolutionäre Bewegung überhaupt und die sozialdemokratische Bewegung im besonderen in Zentralrußland *desorganisierter* ist als in den westlichen Randgebieten. Es fällt uns natürlich gar nicht ein, hieraus den Schluß zu ziehen, die polnische und die lettische sozialdemokratische Bewegung wären *dank* dem Partisanenkrieg weniger desorganisiert. Nein. Hieraus folgt nur, daß der Partisanenkrieg an der Desorganisierung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Rußland im Jahre 1906 nicht schuld ist.

Man weist hier nicht selten auf die Besonderheit der nationalen Bedingungen hin. Dieser Hinweis aber offenbart ganz besonders deutlich die Schwäche der landläufigen Argumentation. Wenn die nationalen Bedingungen das Ausschlaggebende sind, dann handelt es sich eben nicht um Anarchismus, Blanquismus oder Terrorismus – um allgemein russische oder sogar speziell russische Sünden –, sondern um etwas anderes. Untersucht dies andere *konkret*, meine Herren! Ihr werdet dann sehen, daß die nationale Unterdrückung oder der nationale Antagonismus rein gar nichts erklären, denn diese hat es in den westlichen Randgebieten stets gegeben, den Partisanenkampf aber hat erst die gegebene historische Periode hervorgebracht. Es gibt viele Gebiete, wo es nationale Unterdrückung und nationalen Antagonismus gibt, aber nicht Partisanenkampf, der sich manch-

mal ohne jede nationale Unterdrückung entfaltet. Eine konkrete Untersuchung der Frage wird zeigen, daß nicht die nationale Unterdrückung, sondern die Bedingungen des Aufstands das Entscheidende sind. Der Partisanenkampf ist eine unvermeidliche Kampfform in einer Zeit, wo die Massenbewegung in der Praxis schon an den Aufstand heranreicht und mehr oder minder große Pausen zwischen den „großen Schlachten" des Bürgerkriegs eintreten.

Desorganisiert wird die Bewegung nicht durch Partisanenaktionen, sondern durch die Schwäche der Partei, die es nicht versteht, diese Aktionen *in die Hand zu nehmen*. Deshalb verbindet sich auch mit den bei uns Russen üblichen Bannflüchen gegen Partisanenaktionen die Tatsache, daß es geheime, zufällige, unorganisierte Partisanenaktionen gibt, die die Partei wirklich desorganisieren. Sind wir unfähig zu begreifen, welche geschichtlichen Bedingungen diesen Kampf hervorrufen, so sind wir auch unfähig, seine schlechten Seiten auszumerzen. Der Kampf aber nimmt nichtsdestoweniger seinen Fortgang. Gewichtige wirtschaftliche und politische Ursachen rufen ihn hervor. Wir sind nicht imstande, diese Ursachen und diesen Kampf zu beseitigen. Unsere Klagen über den Partisanenkampf, das sind Klagen über die Schwäche unserer Partei hinsichtlich des Aufstands.

Was wir über die Desorganisierung gesagt haben, gilt auch für die Demoralisierung. Nicht der Partisanenkrieg demoralisiert, sondern die *Unorganisiertheit*, die Systemlosigkeit der Partisanenaktionen, der Umstand, daß sie nicht von der Partei geleitet werden. Von dieser *ganz unzweifelhaften* Demoralisierung können wir uns auch nicht im geringsten dadurch frei machen, daß wir die Partisanenaktionen verurteilen und verfluchen, denn diese Urteile und Bannflüche sind durchaus nicht imstande, einer Erscheinung Einhalt zu gebieten, die durch tiefe wirtschaftliche und politische Ursachen hervorgerufen ist. Man wird entgegnen: Wenn wir nicht die Kraft haben, einer anormalen und demoralisierenden Erscheinung Einhalt zu gebieten, so ist das gar kein Argument dafür, daß die *Partei* zu anormalen und demoralisierenden Kampfmitteln übergeht. Ein solcher Einwand aber wäre bereits rein liberal-bürgerlich

und nicht marxistisch, denn der Marxist kann den Bürgerkrieg oder den Partisanenkrieg als eine seiner Formen nicht für *schlechthin* anormal und demoralisierend halten. Der Marxist steht auf dem Boden des Klassenkampfes und nicht des sozialen Friedens. In bestimmten Perioden scharfer ökonomischer und politischer Krisen entwickelt sich der Klassenkampf zum unmittelbaren Bürgerkrieg, d. h. zum bewaffneten Kampf zwischen zwei Teilen des Volkes. In solchen Perioden ist der Marxist *verpflichtet*, auf dem Standpunkt des Bürgerkriegs zu stehen. Jede moralische Verurteilung des Bürgerkriegs ist vom Standpunkt des Marxismus völlig unzulässig.

In der Epoche des Bürgerkriegs ist das Ideal der Partei des Proletariats eine *kriegführende Partei*. Das ist ganz unbestreitbar. Wir geben durchaus zu, daß man vom Standpunkt des Bürgerkriegs die *Unzweckmäßigkeit* dieser oder jener Formen des Bürgerkriegs in diesem oder jenem Augenblick zu beweisen suchen und in der Tat beweisen kann. Eine Kritik der verschiedenen Formen des Bürgerkriegs vom Standpunkt der *militärischen Zweckmäßigkeit* halten wir für durchaus richtig und erklären uns unbedingt damit einverstanden, daß die entscheidende Stimme in einer *solchen* Frage den sozialdemokratischen Praktikern jeder einzelnen Gegend zusteht. Im Namen der Grundsätze des Marxismus verlangen wir aber unbedingt, daß man sich nicht mit abgenutzten und schablonenhaften Phrasen von Anarchismus, Blanquismus und Terrorismus um eine Analyse der Bedingungen des Bürgerkriegs drückt, daß man sinnlose Methoden bei Partisanenaktionen, wie sie von dieser oder jener Organisation der PPS[76] in diesem oder jenem Augenblick angewandt worden sind, nicht zum Abschreckungsmittel gegen die Beteiligung der Sozialdemokraten am Partisanenkrieg überhaupt macht.

Die Hinweise auf eine Desorganisierung der Bewegung durch den Partisanenkrieg muß man kritisch betrachten. *Jede* neue Kampfform, die mit neuen Gefahren und neuen Opfern verbunden ist, wird unweigerlich die Organisationen, die auf diese neue Kampfform nicht vorbereitet sind, „desorganisieren". Unsere alten Propagandistenzirkel wurden durch den Übergang zur Agitation desorganisiert. Unsere Komitees wurden späterhin durch den Übergang zu Demonstrationen desorganisiert. Jede Kampfhandlung in jedem beliebigen Krieg trägt eine gewisse Desorganisation in die Reihen der Kämpfenden. Hieraus darf man aber nicht folgern, daß man nicht Krieg führen dürfe. Hieraus muß man folgern, daß man *lernen* muß, Krieg zu führen. Und weiter nichts.

Wenn ich Sozialdemokraten sehe, die stolz und selbstzufrieden erklären: Wir sind keine Anarchisten, keine Diebe, keine Räuber, wir sind darüber erhaben, wir lehnen den Partisanenkrieg ab, dann frage ich mich: Begreifen diese Leute, was sie reden? Im ganzen Lande finden bewaffnete Zusammenstöße und Kämpfe zwischen der Schwarzhunderterregierung und der Bevölkerung statt. Auf der gegebenen Entwicklungsstufe der Revolution ist diese Erscheinung durchaus unvermeidlich. Die Bevölkerung reagiert auf diese Erscheinung spontan, unorganisiert — und gerade deshalb häufig in unzweckmäßigen und *üblen* Formen —, ebenfalls mit bewaffneten Handstreichen und Überfällen. Ich verstehe, daß wir infolge der Schwäche und mangelnden Vorbereitung unserer Organisation in einer bestimmten Gegend und in einem bestimmten Augenblick von der Führung *dieses* spontanen Kampfes durch die Partei Abstand nehmen können. Ich verstehe, daß diese Frage von den örtlichen Praktikern entschieden werden muß, daß die Umgestaltung der schwachen und nicht vorbereiteten Organisationen keine leichte Sache ist. Wenn ich aber bei einem sozialdemokratischen Theoretiker oder Publizisten nicht Betrübnis über diese mangelnde Vorbereitung, sondern stolze Selbstzufriedenheit und selbstgefällig-begeisterte Wiederholung in früher Jugend auswendig gelernter Phrasen über Anarchismus, Blanquismus und Terrorismus sehe, dann kränkt mich diese Erniedrigung der allerrevolutionärsten Doktrin der Welt.

Man sagt, der Partisanenkrieg bringt das klassenbewußte Proletariat den heruntergekommenen Trunkenbolden und Lumpenproletariern nahe. Das ist richtig. Hieraus folgt aber nur, daß die Partei des Proletariats den Partisanenkrieg niemals als einziges oder gar wichtigstes Kampfmittel betrachten darf; daß dies Mittel anderen Mitteln untergeordnet, mit den wichtigsten Kampfmitteln in Einklang gebracht und durch den aufklärenden und organisierenden

Einfluß des Sozialismus veredelt werden muß. Ohne diese *letzte* Bedingung bringen in der bürgerlichen Gesellschaft *alle*, entschieden alle Kampfmittel das Proletariat verschiedenen über oder unter ihm stehenden nichtproletarischen Schichten nahe und werden, überläßt man sie dem spontanen Gang der Ereignisse, verdorben, verunstaltet, prostituiert. Streiks, die dem spontanen Gang der Ereignisse überlassen werden, sinken zu „Alliances" – Vereinbarungen der Arbeiter mit den Unternehmern *gegen* die Konsumenten – herab. Das Parlament entartet zum Bordell, in dem eine Bande von bürgerlichen Politikastern en gros und en détail mit „Volksfreiheit", „Liberalismus", „Demokratie", Republikanismus, Antiklerikalismus, Sozialismus und allen sonstigen gangbaren Waren handelt. Die Zeitung verwandelt sich in eine feile Kupplerin, in ein Werkzeug zur Korrumpierung der Massen, das den niedrigsten Instinkten der Menge grob schmeichelt usw. usw. Die Sozialdemokratie kennt keine universalen Kampfmittel, keine, die das Proletariat wie durch eine chinesische Mauer von den Schichten trennen, die etwas über oder etwas unter ihm stehen. Die Sozialdemokratie wendet in verschiedenen Epochen verschiedene Mittel an, wobei sie ihre Anwendung *stets* von *streng* festgelegten ideologischen und organisatorischen Bedingungen abhängig macht.[1]

[1] Die bolschewistischen Sozialdemokraten werden häufig einer leichtsinnig-parteiischen Stellungnahme zu den Partisanenaktionen beschuldigt. Es ist daher nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß im Entwurf der Resolution über die Partisanenaktionen (Nr. 2 der „Partinyje Iswestija" und Lenins Bericht über den Parteitag) der *Teil* der Bolschewiki, der sie verteidigt, für ihre Anerkennung folgende Bedingungen aufgestellt hat: Expropriationen von Privateigentum wurden überhaupt für unzulässig erklärt; Expropriationen von staatlichem Eigentum wurden nicht empfohlen, sondern nur unter der Bedingung *für zulässig erklärt*, daß sie *der Kontrolle der Partei* unterstehen und daß die erbeuteten Mittel *für Aufstandszwecke* verwandt werden. Terroristische Partisanenaktionen gegen Vertreter des Gewaltregimes und *aktive* Schwarzhunderter *wurden empfohlen*, jedoch unter folgenden Bedingungen: 1. daß man der Stimmung der breiten Massen Rechnung trägt; 2. daß die Bedingungen der Arbeiterbewegung in der betreffenden Gegend in Betracht gezogen werden; 3. daß dafür gesorgt wird, daß die Kräfte des Proletariats nicht unnütz vergeudet werden. Der praktische Unterschied zwischen der Resolution, die auf dem Vereinigungsparteitag angenommen wurde, und diesem Entwurf besteht *einzig und allein* darin, daß Expropriationen von staatlichem Eigentum für unzulässig erklärt wurden.

IV

Die Kampfformen der russischen Revolution unterscheiden sich von denen der bürgerlichen Revolutionen Europas durch ihre riesige Mannigfaltigkeit. Kautsky hat das zum Teil vorausgesagt, als er im Jahre 1902 davon sprach, daß die kommende Revolution (er fügte hinzu: *vielleicht* mit Ausnahme Rußlands) nicht so sehr ein Kampf des Volkes gegen die Regierung als ein Kampf des einen Teils des Volkes gegen den anderen sein wird. In Rußland sehen wir zweifellos eine breitere Entfaltung dieses *zweiten* Kampfes als in den bürgerlichen Revolutionen des Westens. Im Volk gibt es nur wenig Feinde unserer Revolution, aber sie organisieren sich mit der Verschärfung des Kampfes immer mehr und erhalten die Unterstützung der reaktionären Schichten der Bourgeoisie. Es ist daher durchaus natürlich und unvermeidlich, daß in einer *solchen* Epoche, in der Epoche der das ganze Volk erfassenden politischen Streiks, der *Aufstand* nicht die alte Form von Einzelaktionen annehmen kann, die sich auf eine sehr kurze Zeitspanne und auf ein sehr kleines Gebiet beschränken. Es ist ganz natürlich und unvermeidlich, daß der Aufstand die höheren und komplizierteren Formen eines langwierigen, das ganze Land erfassenden Bürgerkriegs, d. h. des bewaffneten Kampfes des einen Teils des Volkes gegen den anderen, annimmt. Einen solchen Krieg kann man sich nur vorstellen als eine Reihe von wenigen, durch verhältnismäßig große Zeitabstände voneinander getrennten großen Schlachten und eine Menge von kleineren Scharmützeln im Verlauf dieser Zwischenzeiten. Wenn das so ist – und zweifellos ist es so –, dann muß die Sozialdemokratie unbedingt ihre Aufgabe darin sehen, Organisationen zu schaffen, die in möglichst hohem Maße dazu befähigt sind, die Massen sowohl in diesen großen Schlachten als auch, nach Möglichkeit, in diesen kleineren Scharmützeln zu führen. Die Sozialdemokratie muß sich in einer Epoche, in der sich der Klassenkampf

zum Bürgerkrieg verschärft hat, die Aufgabe stellen, an *diesem Bürgerkrieg* nicht nur teilzunehmen, sondern auch die führende Rolle in ihm zu spielen. Die Sozialdemokratie muß ihre Organisationen dazu erziehen und vorbereiten, daß sie wirklich als *kriegführender Teil* handeln, der keine Gelegenheit unbenutzt läßt, die Kräfte des Gegners zu schwächen.

Das ist fraglos eine schwierige Aufgabe. Sie kann nicht mit einem Schlage gelöst werden. Wie das ganze Volk im Verlauf des Bürgerkriegs im Kampfe umerzogen wird und im Kampfe lernt, so müssen auch unsere Organisationen erzogen und auf Grund der gesamten Erfahrungen so umgebildet werden, daß sie dieser Aufgabe gerecht werden.

Wir erheben nicht den geringsten Anspruch darauf, den Genossen, die in der praktischen Arbeit stehen, irgendeine ausgeklügelte Kampfform aufzudrängen oder gar vom Schreibtisch aus die Frage zu entscheiden, welche Rolle die einen oder anderen Formen des Partisanenkriegs im Gesamtverlauf des Bürgerkriegs in Rußland spielen sollen. Uns liegt der Gedanke fern, in der konkreten Beurteilung der einen oder anderen Partisanenaktion die Frage einer *Richtung* in der Sozialdemokratie zu sehen. Aber wir sehen unsere Aufgabe darin, nach Maßgabe unserer Kräfte zu einer richtigen *theoretischen* Beurteilung der neuen Kampfformen beizutragen, die das Leben hervorbringt; wir sehen unsere Aufgabe darin, rücksichtslos die Schablonen und Vorurteile zu bekämpfen, die die bewußten Arbeiter daran hindern, diese neue und schwierige Frage in der richtigen Weise zu stellen und richtig an ihre Lösung heranzugehen.

„Proletari“[77] Nr. 5,
30. September 1906.
Werke, Bd. 11, S. 202–213.

Vorwort zur russischen Übersetzung der Briefe von K. Marx an L. Kugelmann

Mit der Herausgabe der in der deutschen sozialdemokratischen Wochenschrift „Die Neue Zeit“ veröffentlichten vollständigen Sammlung der Briefe von Marx an Kugelmann als Broschüre haben wir uns die Aufgabe gestellt, das russische Publikum mit Marx und dem Marxismus näher bekannt zu machen. In der Marxschen Korrespondenz ist, wie auch zu erwarten war, persönlichen Angelegenheiten sehr viel Platz eingeräumt. Für einen Biographen bietet das alles äußerst wertvolles Material. Dagegen sind für das breite Publikum im allgemeinen und für die Arbeiterklasse Rußlands im besonderen diejenigen Stellen der Briefe unendlich wichtiger, die theoretisches und politisches Material enthalten. Gerade für uns ist es in der revolutionären Epoche, die wir durchleben, besonders lehrreich, uns in das Material zu vertiefen, das uns vor Augen führt, wie Marx auf alle Fragen der Arbeiterbewegung und der Weltpolitik unmittelbar reagiert. Die Redaktion der „Neuen Zeit“ bemerkt durchaus mit Recht, „daß wir uns an dem Anblick von Männern erheben, die ihr Denken und Wollen in großen Umwälzungen gebildet haben“. Für einen russischen Sozialisten im Jahre 1907 ist diese Bekanntschaft doppelt notwendig, da sie eine Fülle wertvollster Hinweise auf die unmittelbaren Aufgaben der Sozialisten in allen und jeglichen Revolutionen vermittelt, die sein Land durchmacht. Gerade jetzt macht Rußland eine „große Umwälzung“ durch. Die Politik von Marx in den relativ stürmischen sechziger Jahren sollte oft, sehr oft als ein direktes Vorbild für die Politik eines Sozialdemokraten in der gegenwärtigen russischen Revolution dienen.

Wir erlauben uns daher, die theoretisch besonders wichtigen Stellen aus dem Marxschen Briefwechsel nur kurz zu erwähnen und auf die revolutionäre Politik von Marx als dem Vertreter des Proletariats ausführlicher einzugehen.

Von hervorragendem Interesse für alle, die sich eine vollständigere und tiefere Kenntnis des Marxismus aneignen wollen, ist der Brief vom 11. Juli 1868 (S. 42 ff.)[1]. In der Form von polemischen Bemerkungen gegen die Vulgärökonomen setzt Marx hier *seine* Auffassung von der sogenannten „Arbeits"werttheorie außerordentlich prägnant auseinander. Gerade diejenigen Einwände gegen die Marxsche Werttheorie, auf die der weniger geschulte Leser des „Kapitals" natürlicherweise am leichtesten verfällt und die daher von den Dutzendvertretern der „professoralen", bürgerlichen „Wissenschaft" am eifrigsten aufgegriffen werden, sind hier von Marx kurz, einfach, wunderbar klar analysiert worden. Marx zeigt hier, welchen Weg er einschlug und welcher Weg eingeschlagen werden muß, um das Wertgesetz zu erklären. Am Beispiel der allergewöhnlichsten Einwände lehrt er seine *Methode*. Er stellt den Zusammenhang klar zwischen einem (scheinbar) so rein theoretischen und abstrakten Problem wie der Werttheorie und dem „Interesse der herrschenden Klassen", die „*Konfusion zu verewigen*". Es wäre nur zu wünschen, daß jeder, der Marx zu studieren und „Das Kapital" zu lesen beginnt, gleichzeitig mit dem Studium der ersten und schwierigsten Kapitel des „Kapitals" auch den von uns erwähnten Brief läse und immer wieder läse.

Andere, in theoretischer Hinsicht besonders interessante Stellen der Briefe beziehen sich auf die Einschätzung verschiedener Schriftsteller durch Marx. Liest man diese lebendig geschriebenen, leidenschaftlichen, von tiefstem Interesse für alle bedeutenden geistigen Strömungen und deren Analyse zeugenden Äußerungen von Marx, so glaubt man, den genialen Denker selbst reden zu hören. Außer den beiläufig hingeworfenen Bemerkungen über Dietzgen[78] verdienen die Äußerungen über die Proudhonisten (S. 17)[2] die besondere Beachtung des Lesers. Die „strahlende" intellektuelle Jugend der Bourgeoisie, die sich in Zeiten gesellschaftlichen Aufschwungs „ins Proletariat" stürzt, aber unfähig ist, sich den Standpunkt der Arbeiterklasse zu eigen zu machen und zähe und ernst „in Reih und Glied" in den proletarischen Organisationen zu arbeiten, wird mit wenigen Strichen erstaunlich scharf charakterisiert.

Da haben wir eine Äußerung über Dühring (S. 35)[1], die den Inhalt des neun Jahre später von Engels (zusammen mit Marx) verfaßten berühmten Buches „Anti-Dühring" gleichsam vorwegnimmt. Es existiert eine russische Übersetzung von Zederbaum, die leider nicht nur Auslassungen aufweist, sondern geradezu schlecht und fehlerhaft ist. Ebenso findet sich hier eine Äußerung über Thünen, die ebenso auch die Rententheorie Ricardos berührt. Schon damals, im Jahre 1868, verwarf Marx entschieden die „Ricardoschen Borniertheiten", die er in dem 1894 erschienenen dritten Band des „Kapitals" endgültig widerlegte und die von den Revisionisten – angefangen von unserem ultrabourgeoisen und sogar „schwarzhunderterlichen" Herrn Bulgakow bis zu dem „fast orthodoxen" Maslow – bis auf den heutigen Tag wiederholt werden.

Interessant ist auch die Äußerung über Büchner mit der Einschätzung des Vulgärmaterialismus und des bei Lange (die übliche Quelle „professoraler" bürgerlicher Philosophie!) abgeschriebenen „oberflächlichen Geschwatzes" (S. 48)[2].

Wenden wir uns nun Marx' revolutionärer Politik zu. Bei uns in Rußland ist unter den Sozialdemokraten eine Art spießbürgerliche Vorstellung vom Marxismus erstaunlich weit verbreitet, als sei eine revolutionäre Periode mit ihren besonderen Kampfformen und speziellen Aufgaben des Proletariats schier eine Anomalie, „Konstitution" und „äußerste Opposition" dagegen die Regel. In keinem Land der Welt ist zur Zeit eine so tiefgehende revolutionäre Krise zu verzeichnen wie in Rußland, und in keinem anderen Lande gibt es (den Marxismus herabwürdigende und vulgarisierende) „Marxisten", deren Einstellung zur Revolution so skeptisch, so philister-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 552–554. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 529/530. *Die Red.*

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 538. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 579. *Die Red.*

haft wäre. Daraus, daß der Inhalt der Revolution bürgerlich ist, zieht man bei uns die platte Schlußfolgerung, die Bourgeoisie sei der *Motor* der Revolution, das Proletariat aber habe in dieser Revolution nur untergeordnete, unselbständige Aufgaben zu erfüllen, eine proletarische Führung der Revolution sei unmöglich!

Wie entlarvt Marx in den Briefen an Kugelmann diese platte Auffassung vom Marxismus! Da haben wir den Brief vom 6. April 1866. Marx hatte damals gerade sein Hauptwerk beendet. Eine abschließende Einschätzung der deutschen Revolution von 1848 hatte er schon 14 Jahre vor diesem Brief gegeben. Seine sozialistischen Illusionen über eine nahe bevorstehende sozialistische Revolution im Jahre 1848 hatte er 1850 selbst widerlegt. Kaum aber beginnt er im Jahre 1866 das Heranreifen neuer politischer Krisen zu beobachten, so schreibt er:

„Werden unsre Spießbürger" (es handelt sich um die deutschen liberalen Bourgeois) „endlich einsehn, daß ohne eine Revolution, welche Habsburg und Hohenzollern beseitigt..., es schließlich wieder zu einem dreißigjährigen Krieg ... kommen muß!" (S.13/14.)[1]

Keine Spur von Illusionen darüber, daß die nächste Revolution (sie erfolgte von oben, nicht von unten, wie Marx erwartet hatte) die Bourgeoisie und den Kapitalismus beseitigen werde. Die klarste und bestimmteste Feststellung dessen, daß sie nur die preußische und die österreichische Monarchie beseitigen werde. Und welcher Glaube an diese bürgerliche Revolution! Welch revolutionäre Leidenschaftlichkeit eines proletarischen Kämpfers, die die gewaltige Bedeutung der bürgerlichen Revolution für den sozialistischen Vormarsch versteht!

Drei Jahre später erklärt Marx, der am Vorabend des Zusammenbruchs des napoleonischen Kaiserreichs in Frankreich das Vorhandensein einer „sehr interessanten" gesellschaftlichen Bewegung konstatiert, *geradezu mit Begeisterung:* „Die Pariser studieren förmlich ihre jüngste revolutionäre Vergangenheit wieder ein, um sich für das bevorstehende neue Revolutionsgeschäft vorzubereiten." Und nach Schilderung des Klassenkampfes, der bei dieser Ein-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 514. *Die Red.*

schätzung der Vergangenheit hervorgetreten ist, schließt Marx (S. 56): „Und so brudelt der ganze historische Hexenkessel. Wann wird's *bei uns*" (in Deutschland) „so weit sein!"[1]

Das ist es, was die russischen marxistischen Intellektuellen von Marx lernen sollten, die, durch Skeptizismus entkräftet, durch Pedanterie stumpf geworden, zu bußfertigen Reden geneigt, der Revolution rasch müde werden und wie von einem Festtag davon träumen, die Revolution zu Grabe zu tragen und sie durch die konstitutionelle Prosa zu ersetzen. Sie sollten bei dem Theoretiker und Führer der Proletarier lernen, an die Revolution zu glauben, sollten bei ihm lernen, wie man die Arbeiterklasse aufruft, ihre unmittelbar revolutionären Aufgaben bis zu Ende auszukämpfen, sollten bei ihm die Charakterfestigkeit lernen, die kein kleinmütiges Lamentieren nach zeitweiligen Mißerfolgen der Revolution duldet.

Die Pedanten des Marxismus meinen, alles das sei ethisches Geschwätz, Romantik, Mangel an Realismus! Nein, meine Herren, das ist Verknüpfung der revolutionären Theorie mit revolutionärer Politik, jene Verknüpfung, ohne die der Marxismus zum Brentanoismus, zum Struvismus, zum Sombartismus wird. Die Doktrin von Marx hat Theorie und Praxis des Klassenkampfes zu einem unzertrennlichen Ganzen verbunden. Und der ist kein Marxist, der die Theorie, die nüchtern die objektive Lage konstatiert, entstellt, um das Bestehende zu rechtfertigen, und zu dem Bestreben hinabsinkt, sich recht schnell jedem zeitweiligen Niedergang der Revolution anzupassen, recht schnell die „revolutionären Illusionen" abzuwerfen und sich an die „reale" Kleinkrämerei zu machen.

Marx verstand es, in scheinbar friedlichsten, wie er sich ausdrückt, „idyllischen" Zeiten und (nach einem Wort der Redaktion der „Neuen Zeit") angesichts eines „trostlosen Sumpfes" das Nahen der Revolution herauszufühlen und das Proletariat auf eine Stufe zu *heben*, wo es sich seiner fortschrittlichen, revolutionären Aufgaben bewußt wird. Unsere russischen Intellektuellen, die Marx philisterhaft versimpeln, predigen dem Proletariat in den revolutionärsten Zeiten die Politik der Passivität, des gefügigen Schwimmens „mit

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 596 und 597. *Die Red.*

dem Strom", die Politik zaghafter Unterstützung der wankelmütigsten Elemente der liberalen Modepartei!

Die Marxsche Einschätzung der Kommune bildet die Krone der Briefe an Kugelmann. Und diese Einschätzung ist besonders lehrreich, wenn man ihr die Methoden des rechten Flügels der russischen Sozialdemokraten gegenüberstellt. Plechanow, der nach dem Dezember 1905 kleinmütig ausrief: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen", war so bescheiden, sich mit Marx zu vergleichen. Marx habe ja im Jahre 1870 die Revolution ebenfalls gebremst.

Gewiß, Marx hat sie *ebenfalls* gebremst. Aber man vergegenwärtige sich, was für ein Abgrund sich auftut bei diesem von Plechanow selbst herangezogenen Vergleich zwischen Plechanow und Marx.

Plechanow hatte im November 1905, einen Monat vor dem Höhepunkt der ersten revolutionären Welle in Rußland, weit davon entfernt, das Proletariat entschieden zu warnen, vielmehr direkt von der Notwendigkeit gesprochen, *den Gebrauch der Waffen zu erlernen und sich zu bewaffnen*. Als aber einen Monat darauf der Kampf ausbrach, beeilte sich Plechanow, ohne die Bedeutung dieses Kampfes, seine Rolle im Gesamtverlauf der Ereignisse, seinen Zusammenhang mit den vorhergehenden Kampfformen auch nur im geringsten zu analysieren, den bußfertigen Intellektuellen zu spielen: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen."

Marx hatte im *September 1870, ein halbes Jahr* vor der Kommune, die französischen Arbeiter direkt gewarnt: Ein Aufstand wäre eine *Torheit*, sagte er in der bekannten Adresse der Internationale. Er deckte *im voraus* die nationalistischen Illusionen hinsichtlich der Möglichkeit einer Bewegung im Geiste von 1792 auf. Er verstand es, *nicht hinterher*, sondern mehrere Monate vorher zu sagen: „Man sollte nicht zu den Waffen greifen."[1]

Und wie verhielt er sich, als dieses nach seiner eigenen Erklärung vom September *aussichtslose* Unternehmen im März 1871 dennoch

[1] Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 17, S. 277. *Die Red.*

Wirklichkeit zu werden begann? Hat es Marx vielleicht (wie Plechanow die Dezemberereignisse) bloß dazu benutzt, um seinen Widersachern, den Proudhonisten und Blanquisten, die die Kommune leiteten, „eins auszuwischen"? Begann er vielleicht wie eine Gouvernante zu nörgeln: Ich habe es ja gesagt, ich habe euch gewarnt, da habt ihr nun eure Romantik, eure revolutionären Phantastereien? Sagte er vielleicht zum Abschied den Kommunarden, wie Plechanow den Dezemberkämpfern, mit der Lehrhaftigkeit eines selbstzufriedenen Philisters: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen"?

Nein. Am 12. April 1871 schreibt Marx einen *begeisterten* Brief an Kugelmann, einen Brief, den wir gern jedem russischen Sozialdemokraten, jedem lesekundigen russischen Arbeiter an die Wand hängen würden.

Marx, der im September 1870 den Aufstand eine Torheit genannt hat, bringt im April 1871, da er eine Volksbewegung, eine Massenbewegung sieht, dieser die größte Aufmerksamkeit eines Teilnehmers an gewaltigen Ereignissen entgegen, die in der weltgeschichtlichen revolutionären Bewegung einen Schritt vorwärts bedeuten.

Das ist ein *Versuch*, sagt er, die bürokratisch-militärische Maschinerie zu zerbrechen und sie nicht einfach aus einer Hand in die andre zu übertragen. Und er singt den von Proudhonisten und Blanquisten geführten „*heroischen*" Pariser Arbeitern ein wahres Hosianna. „Welche Elastizität", schreibt er, „welche historische Initiative, welche Aufopferungsfähigkeit in diesen Parisern!" (S. 88.) ... „Die Geschichte hat kein ähnliches Beispiel ähnlicher Größe!"[1]

Marx stellt die *historische Initiative* der Massen über alles. Oh, wenn doch unsere russischen Sozialdemokraten in bezug auf die Einschätzung der *historischen Initiative* der russischen Arbeiter und Bauern im Oktober und Dezember 1905 bei Marx lernen wollten!

Die Verneigung des größten Denkers, der ein halbes Jahr zuvor den Mißerfolg vorausgesehen hatte, vor der *historischen Initiative* der Massen – und das leblose, seelenlose, pedantische: „Man hätte

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 33, S. 205.

nicht zu den Waffen greifen sollen!" Ist das nicht voneinander entfernt wie Himmel und Erde?

Als *Teilnehmer* des Massenkampfes, den er mit der ihm eigenen Glut und Leidenschaft im Londoner Exil miterlebte, macht sich Marx an die Kritik der *unmittelbaren Schritte* der „wahnwitzigkühnen" Pariser *„Himmelsstürmer"*.

Oh, wie hätten damals unsere heutigen „real denkenden" Weisen unter den Marxisten, die im Rußland der Jahre 1906 und 1907 die revolutionäre Romantik in Grund und Boden verdammen, Marx ausgelacht! Wie hätten sie den *Materialisten*, den *Ökonomen*, den Feind von Utopien verhöhnt, der sich vor einem „Versuch" verneigt, den *Himmel* zu stürmen! Wieviel Tränen herablassenden Lachens oder Mitleids hätten allerlei Menschen im Futteral[79] vergossen über Rebellionstendenzen, Utopismus usw. usf., über diese Einschätzung einer himmelstürmenden Bewegung!

Marx gab sich nicht der Weisheit neunmalweiser Gründlinge[80] hin, die sich scheuen, die *Technik* der höchsten Formen des revolutionären Kampfes zu erörtern. Er behandelt gerade die *technischen* Fragen des Aufstands. Verteidigung oder Angriff? fragt er, als ob es sich um Kampfhandlungen vor London handelte. Und er entscheidet: unbedingt Angriff, *„es galt, gleich nach Versailles zu marschieren..."*

Das wurde geschrieben im April 1871, wenige Wochen vor dem großen Blutmai . . .

„Es galt, gleich nach Versailles zu marschieren" – für die Aufständischen, die das „törichte" (September 1870) Unternehmen begonnen hatten, den Himmel zu stürmen.

„Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen" im Dezember 1905, um sich mit Gewalt gegen die ersten Anschläge auf die eroberten Freiheiten zu wehren . . .

Wahrhaftig, Plechanow verglich sich nicht umsonst mit Marx!

Marx fährt in seiner *technischen* Kritik fort: „Zweiter Fehler: Das Zentralkomitee" (man beachte, daß hier die *militärische Leitung* gemeint ist, es handelt sich um das Zentralkomitee der Nationalgarde) „gab seine Macht *zu früh* auf . . ."

Marx verstand es, die *Führer* vor einem verfrühten Aufstand zu

warnen. Dem himmelstürmenden *Proletariat* gegenüber aber war er ein praktischer Ratgeber, ein Teilnehmer am *Kampf* der Massen, die ungeachtet der falschen Theorien und der Fehler Blanquis und Proudhons die *ganze* Bewegung auf eine *höhere Stufe* hoben.

„Wie dem auch sei", schreibt er, „diese jetzige Erhebung von Paris – wenn auch unterliegend vor den Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden der alten Gesellschaft – ist die glorreichste Tat unsrer Partei seit der Pariser Juni-Insurrektion."[1]

Und ohne vor dem Proletariat auch nur *einen einzigen* Fehler der Kommune zu verheimlichen, widmete Marx dieser *glorreichen Tat* ein Werk, das *bis auf den heutigen Tag* die beste Anleitung zum Sturm des „Himmels" – und das fürchterlichste Schreckgespenst für die liberalen und radikalen „Schweine" ist.

Plechanow widmete dem Dezember ein „Werk", das fast zum Evangelium der Kadetten geworden ist.

Jaja, Plechanow verglich sich nicht umsonst mit Marx!

Kugelmann antwortete Marx offenbar mit irgendwelchen Äußerungen des Zweifels und mit Hinweisen auf die Aussichtslosigkeit der Sache, auf den Realismus im Gegensatz zur Romantik, zumindest verglich er die Kommune, einen *Aufstand*, mit der friedlichen Pariser Demonstration vom 13. Juni 1849.

Sofort (am 17. April 1871) wird Kugelmann dafür von Marx nachdrücklichst abgekanzelt:

„Die Weltgeschichte", schreibt er, *„wäre allerdings sehr bequem zu machen, wenn der Kampf nur unter der Bedingung unfehlbar günstiger Chancen aufgenommen würde."*[2]

Im September 1870 hatte Marx den Aufstand eine Torheit genannt. Als sich aber die *Massen* erhoben, will Marx mit ihnen marschieren, mit ihnen zusammen im Kampfe lernen, nicht aber kanzleimäßige Belehrungen verlesen. Er begreift, daß ein Versuch, die Chancen im voraus *mit absoluter Präzision* zu berechnen, entweder Scharlatanerie oder hoffnungslose Pedanterie wäre. *Über alles* stellt er die Tatsache, daß die Arbeiterklasse heldenmütig, aufopferungs-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 33, S. 205/206. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 209. *Die Red.*

voll, initiativ Weltgeschichte *macht*. Marx betrachtete diese Geschichte vom Standpunkt derer, die sie *machen*, ohne die Möglichkeit zu haben, die Chancen *unfehlbar* im voraus zu berechnen, nicht aber vom Standpunkt des spießerhaften Intellektuellen, der da moralisiert: „Es war leicht vorauszusehen . . . Man hätte nicht . . . greifen sollen."

Marx vermochte auch zu erkennen, daß es Augenblicke in der Geschichte gibt, wo ein verzweifelter Kampf der *Massen* sogar für eine aussichtslose Sache *notwendig* ist um der weiteren Erziehung dieser Massen und ihrer Vorbereitung zum *nächsten* Kampf willen.

Unseren heutigen Quasi-Marxisten, die so gern Marx zu Unrecht zitieren, nur um von ihm die Einschätzung der Vergangenheit zu entlehnen, nicht aber die Fähigkeit zur Gestaltung der Zukunft, ist eine solche Frage*stellung* völlig unverständlich, ja sogar im Prinzip fremd. Plechanow hat an diese Fragestellung nicht einmal gedacht, als er sich nach dem Dezember 1905 an die Aufgabe machte, zu „bremsen"...

Marx wirft jedoch gerade diese Frage auf, ohne im geringsten zu vergessen, daß er selber im September 1870 einen Aufstand als Torheit bezeichnet hatte.

„. . . die bürgerlichen Kanaillen von Versailles . . .", schreibt er, „stellten die Pariser in die Alternative, den Kampf aufzunehmen oder ohne Kampf zu erliegen. Die *Demoralisation der Arbeiterklasse* in dem letztren Fall wäre ein *viel größres* Unglück gewesen als der Untergang einer beliebigen Anzahl von ‚Führern'."[1]

Damit wollen wir unsere kurze Übersicht über die Lehren schließen, die Marx in den Briefen an Kugelmann über eine des Proletariats würdige Politik erteilt.

Die Arbeiterklasse Rußlands hat schon einmal bewiesen und wird noch öfters beweisen, daß sie fähig ist, „den Himmel zu stürmen".

5. Februar 1907

Werke, Bd. 12, S. 95–104.

[1] Ebenda. *Die Red.*

Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches: „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere"

Die Sammlung der Briefe von Marx, Engels, Dietzgen, Becker und anderen Führern der internationalen Arbeiterbewegung des vorigen Jahrhunderts, die dem russischen Publikum hier vorgelegt wird, bildet eine notwendige Ergänzung unserer führenden marxistischen Literatur.

Wir wollen hier nicht ausführlich auf die Wichtigkeit dieser Briefe für die Geschichte des Sozialismus und für die allseitige Beleuchtung der Tätigkeit von Marx und Engels eingehen. Diese Seite der Sache bedarf keiner Erläuterungen. Es sei lediglich festgestellt, daß zum Verständnis der vorliegenden Briefe die Kenntnis grundlegender Werke über die Geschichte der Internationale (siehe Jaeckh, „Die Internationale", russische Übersetzung im Verlag „Snanije"), ferner der deutschen und der amerikanischen Arbeiterbewegung (siehe Franz Mehring, „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie", und Morris Hillquit, „Geschichte des Sozialismus in Amerika") usw. notwendig ist.

Wir haben auch nicht die Absicht, zu versuchen, hier einen allgemeinen Abriß des Inhalts dieses Briefwechsels und eine Einschätzung der verschiedenen historischen Zeitabschnitte zu geben, auf die er sich bezieht. Das hat Mehring glänzend besorgt in seinem Artikel „Der Sorgesche Briefwechsel" („Die Neue Zeit", 25. Jahrg., Nr. 1 und 2), der wahrscheinlich dieser Übersetzung vom Verleger

beigegeben oder in einer besonderen russischen Ausgabe erscheinen wird.

Besonderes Interesse bieten für die russischen Sozialisten in der revolutionären Epoche, die wir jetzt durchleben, die Lehren, die das kämpfende Proletariat aus der Bekanntschaft mit den persönlichen Seiten der Tätigkeit von Marx und Engels im Verlaufe von fast 30 Jahren (1867–1895) ziehen muß. Kein Wunder daher, daß auch in unserer sozialdemokratischen Literatur die ersten Versuche, die Leser mit den Briefen von Marx und Engels an Sorge bekannt zu machen, im Zusammenhang mit „Kampf"fragen der sozialdemokratischen Taktik in der russischen Revolution unternommen wurden (die Plechanowsche „Sowremennaja Shisn", die menschewistischen „Otkliki"[81]). So wollen wir denn die Aufmerksamkeit der Leser auf die Würdigung derjenigen Stellen des vorliegenden Briefwechsels lenken, die vom Gesichtspunkt der heutigen Aufgaben der Arbeiterpartei in Rußland besonders wichtig sind.

Am häufigsten nahmen Marx und Engels in ihren Briefen Stellung zu den Tagesfragen der englisch-amerikanischen und der deutschen Arbeiterbewegung. Das ist auch begreiflich, denn sie waren Deutsche, die damals in England lebten und mit ihrem amerikanischen Genossen korrespondierten. Über die französische Arbeiterbewegung und besonders über die Pariser Kommune äußerte sich Marx viel häufiger und eingehender in seinen Briefen an den deutschen Sozialdemokraten Kugelmann.[1]

Ein Vergleich dessen, was Marx und Engels über Fragen der englisch-amerikanischen und über Fragen der deutschen Arbeiterbewegung geäußert haben, ist äußerst aufschlußreich. Zieht man in Betracht, daß Deutschland einerseits, England und Amerika anderseits verschiedene Stadien der kapitalistischen Entwicklung, verschiedene Formen der Herrschaft der Bourgeoisie als Klasse im ganzen politischen Leben dieser Länder darstellen, so gewinnt ein solcher Vergleich besonders große Bedeutung. Vom wissenschaftlichen

[1] Siehe „Briefe von K. Marx an Dr. Kugelmann". Übersetzt unter Redaktion und mit einem Vorwort von N. Lenin, St. Petersburg 1907. (Siehe den vorliegenden Band, S. 187–196. *Die Red.*)

Standpunkt aus sehen wir hier ein Musterbeispiel materialistischer Dialektik, die Fähigkeit, je nach den konkreten Besonderheiten dieser oder jener politischen und ökonomischen Verhältnisse verschiedene Punkte, verschiedene Seiten einer Frage in den Vordergrund zu rücken und hervorzuheben. Vom Standpunkt der praktischen Politik und Taktik der Arbeiterpartei aus sehen wir hier ein Musterbeispiel dafür, wie die Schöpfer des „Kommunistischen Manifests" die Aufgaben des kämpfenden Proletariats je nach den verschiedenen Etappen der nationalen Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder bestimmten.

Am englisch-amerikanischen Sozialismus kritisieren Marx und Engels am schärfsten seine Losgelöstheit von der Arbeiterbewegung. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle ihre zahlreichen Äußerungen über die „Sozialdemokratische Föderation" (Social Democratic Federation)[82] in England und über die amerikanischen Sozialisten die Beschuldigung, daß sie den Marxismus in ein Dogma, in „starre Orthodoxie" verwandelt haben, daß er ihnen „ein Credo, keine *Anleitung zum Handeln*"[1] ist, daß sie es nicht verstehen, sich der theoretisch hilflosen, aber lebendigen, von den Massen getragenen, machtvollen Arbeiterbewegung einzufügen, die neben ihnen abläuft. „Hätten wir", ruft Engels in dem Brief vom 27. Januar 1887 aus, „von 1864 bis 1873 darauf bestanden, nur mit denen zusammenzuarbeiten, die offen unsere Plattform anerkannten – wo wären wir heute?"[2] Und in einem vorhergehenden Brief (vom 28. Dezember 1886) schreibt er, auf den Einfluß der Ideen Henry Georges auf die Arbeiterklasse in Amerika eingehend:

> „Ein oder zwei Millionen Arbeiterstimmen im nächsten November für eine bona fide Arbeiterpartei sind augenblicklich unendlich viel mehr wert als hunderttausend Stimmen für eine doktrinär einwandfreie Plattform."[3]

Das sind sehr interessante Stellen. Bei uns fanden sich Sozialdemokraten, die sich beeilten, sie für die Verteidigung der Idee

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 578. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 598. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 590. *Die Red.*

eines „Arbeiterkongresses" oder einer Art Larinscher „breiter Arbeiterpartei auszunutzen. Warum denn nicht für die Verteidigung des „Linksblocks"? fragen wir solche voreiligen Engels-„Benutzer". Die Briefe, denen die Zitate entnommen sind, entstammen der Zeit, da die Arbeiter in Amerika bei den Wahlen für Henry George stimmten. Frau Wischnewetzky – eine Amerikanerin, die einen Russen geheiratet hatte und Schriften von Engels übersetzte – bat ihn, wie aus der Engelsschen Antwort an sie zu ersehen ist, Henry George tüchtig zu kritisieren. Engels schreibt (am 28. Dezember 1886), daß *die Zeit* dafür *noch nicht gekommen* sei, denn es sei viel wichtiger, daß sich die Arbeiterpartei konsolidiere, und sei es auch auf einer nicht ganz korrekten Plattform. Später würden die Arbeiter selbst erkennen, worauf es ankomme, sie würden es verstehen, „durch die eignen Fehler zu lernen", „aber alles, was jene nationale Festigung der Arbeiterpartei – gleichgültig auf welcher Plattform – verzögern oder verhindern kann, würde ich als großen Fehler ansehen . . ."[1]

Dabei verstand Engels natürlich ausgezeichnet, wie unsinnig und *reaktionär* die Ideen H. Georges vom *sozialistischen* Standpunkt aus waren, und stellte dies viele Male fest. Im Sorgeschen Briefwechsel gibt es einen überaus interessanten Brief von K. Marx vom 20. Juni 1881, worin er H. George als einen Ideologen der *radikalen Bourgeoisie* beurteilt. „Der Mann ist theoretisch total arrière" [zurückgeblieben], schrieb Marx.[2] Und mit diesem ausgesprochen *reaktionären Sozialisten* scheut Engels sich nicht, bei den Wahlen zusammenzugehen, wenn es nur Leute gibt, die den Massen „die Folgen ihrer eignen Fehler vorhersagen können" (Engels im Brief vom 29. November 1886)[3].

Über die „Ritter der Arbeit" (Knights of Labor)[83], die damalige Organisation der amerikanischen Arbeiter, schrieb Engels im gleichen Brief: „Die faulste Seite der Knights of Labor war ihre *politische Neutralität* . . . Der erste große Schritt, worauf es in jedem

[1] Ebenda, S. 589 und 590. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 35, S. 199. *Die Red.*

[3] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 579. *Die Red.*

neu in die Bewegung eintretenden Land ankommt, ist immer die Konstituierung der Arbeiter als selbständige politische Partei, einerlei wie, solange es nur eine distinkte Arbeiterpartei ist."[1]

Offensichtlich kann man hieraus rein gar nichts zur Verteidigung des Saltos *von* der Sozialdemokratie zum parteilosen Arbeiterkongreß u. dgl. folgern. Jeder jedoch, der sich nicht von Engels vorwerfen lassen will, daß er den Marxismus zu einem „Dogma", zur „Orthodoxie", zum „Sektierertum" u. dgl. herabwürdige, muß daraus den Schluß ziehen, daß es notwendig ist, zuweilen auf eine gemeinsame Wahlkampagne mit radikalen „Sozialreaktionären" einzugehen.

Interessanter ist es aber natürlich, nicht so sehr auf diese amerikanisch-russischen Parallelen einzugehen (wir mußten sie streifen, um den Gegnern zu antworten) als auf die *grundlegenden* Züge der englisch-amerikanischen Arbeiterbewegung. Diese Züge sind das Fehlen irgendwie bedeutender, gesamtnationaler *demokratischer* Aufgaben des Proletariats; die vollständige Unterordnung des Proletariats unter die bürgerliche Politik; die sektiererische Losgelöstheit der sozialistischen Grüppchen und Häuflein vom Proletariat; das Ausbleiben auch des geringsten Wahlerfolges der Sozialisten bei den Arbeitermassen usw. Wer diese grundlegenden Bedingungen übersieht und es unternimmt, weitgehende Schlußfolgerungen aus den „amerikanisch-russischen Parallelen" zu ziehen, der offenbart äußerste Oberflächlichkeit.

Wenn Engels unter derartigen Bedingungen solchen Nachdruck auf die ökonomischen Organisationen der Arbeiter legt, so deshalb, weil es sich um die am weitesten ausgebildeten demokratischen Zustände handelt, die dem Proletariat rein sozialistische Aufgaben stellen.

Wenn Engels die Wichtigkeit einer selbständigen Arbeiterpartei, selbst einer solchen mit schlechtem Programm, nachdrücklich betont, so deshalb, weil es sich um Länder handelt, in denen es bis dahin auch nicht die Spur einer politischen Selbständigkeit der Arbeiter gab, in denen sich die Arbeiter in der Politik am meisten von der

[1] Ebenda, S. 578/579. *Die Red.*

Bourgeoisie ins Schlepptau nehmen ließen und immer noch nehmen lassen.

Der Versuch, die Schlußfolgerungen aus solchen Ausführungen auf Länder oder auf geschichtliche Situationen auszudehnen, in denen das Proletariat früher als die liberalen Bourgeois seine eigene Partei geschaffen hat, wo beim Proletariat die Stimmabgabe für bürgerliche Politikaster auch nicht im mindesten Tradition geworden ist, wo auf der Tagesordnung unmittelbar nicht sozialistische, sondern bürgerlich-demokratische Aufgaben stehen — dieser Versuch wäre ein Hohn auf die historische Methode von Marx.

Unser Gedanke wird dem Leser noch klarer werden, wenn wir Engels' Äußerungen über die englisch-amerikanische Bewegung mit seinen Äußerungen über die deutsche Bewegung vergleichen.

Solche Äußerungen gibt es im vorliegenden Briefwechsel ebenfalls sehr viele und höchst interessante. Durch alle diese Äußerungen zieht sich wie ein roter Faden aber etwas ganz anderes: die Warnung vor dem „rechten Flügel" der Arbeiterpartei, der schonungslose (mitunter, wie bei Marx in den Jahren 1877—1879, *ungestüme*) Krieg gegen den *Opportunismus* in der Sozialdemokratie.

Belegen wir dies zuerst durch Zitate aus den Briefen, um dann eine Einschätzung dieser Erscheinung zu geben.

Vor allem muß hier auf die Äußerungen von K. Marx über Höchberg und Konsorten hingewiesen werden. Fr. Mehring bemüht sich in seinem Artikel „Der Sorgesche Briefwechsel", die Angriffe von Marx wie auch die späteren Angriffe von Engels auf die Opportunisten abzuschwächen — und zwar, unserer Ansicht nach, mit etwas zu großem Eifer. Speziell im Fall Höchberg und Konsorten verficht Mehring seine Meinung, Lassalle und die Lassalleaner seien von Marx falsch beurteilt worden. Uns jedoch interessiert hier, wir wiederholen das, nicht das historische Urteil, ob die Angriffe von Marx auf diese oder jene Sozialisten richtig oder übertrieben waren, sondern Marx' *prinzipielle* Einschätzung bestimmter *Strömungen* im Sozialismus überhaupt.

Marx beklagt sich über die Kompromisse der deutschen Sozialdemokraten mit den Lassalleanern und mit Dühring (Brief vom

19. Oktober 1877) und verurteilt auch das Kompromiß „mit einer ganzen Bande halbreifer Studiosen und überweiser Doctores" („Doktor" ist im Deutschen ein wissenschaftlicher Grad, der unserem „Kandidaten" oder einem „Universitätsabsolventen erster Kategorie" entspricht), „die dem Sozialismus eine ‚höhere, ideale' Wendung geben wollen, d. h. die materialistische Basis (die ernstes objektives Studium erheischt, wenn man auf ihr operieren will)" ersetzen wollen „durch moderne Mythologie, mit ihren Göttinnen der Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und fraternité" (Brüderlichkeit). „Herr Dr. Höchberg, der die ‚Zukunft' herausgibt, ist ein Vertreter dieser Richtung und hat sich in die Partei ‚eingekauft' – ich unterstelle mit den ‚edelsten' Absichten, aber ich pfeife auf ‚Absichten'. Etwas Miserableres wie sein Programm der ‚Zukunft' hat selten mit mehr ‚bescheidner Anmaßung' das Licht erblickt." (Brief Nr. 70.)[1]

In einem anderen Brief, geschrieben fast zwei Jahre später (am 19. September 1879), widerlegt Marx den Klatsch, daß er und Engels hinter *J. Most* stünden, und berichtet Sorge ausführlich über seine Haltung zu den Opportunisten in der deutschen sozialdemokratischen Partei. Die Zeitschrift „Zukunft" wurde von Höchberg, Schramm und Ed. Bernstein geleitet. Marx und Engels *lehnten es ab*, an einer solchen Publikation mitzuarbeiten, und als man von der Begründung eines neuen Parteiorgans unter Teilnahme des gleichen Höchberg und mit seiner materiellen Unterstützung zu sprechen begann, verlangten Marx und Engels zunächst – zur Kontrolle über dieses „Doktoren- und Studenten- etc. Pack und Kathedersozialistengesindel"[2] –, daß der von ihnen benannte verantwortliche Redakteur Hirsch akzeptiert werde. Dann richteten sie ein Rundschreiben direkt an Bebel, Liebknecht und andere Führer der Sozialdemokratischen Partei, worin sie drohten, gegen eine „solche" Herabwürdigung (deutsch „Verluderung" – ein *noch kräftigeres* Wort) „der Partei und der Theorie" offen zu kämpfen, wenn die Richtung Höchberg, Schramm und Bernstein sich nicht ändere.[3]

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 34, S. 302/303. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 411. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 413. *Die Red.*

Es war die Zeit in der deutschen sozialdemokratischen Partei, die Mehring in seiner „Geschichte“ „Ein Jahr der Verwirrung“ nannte. Nach dem „Ausnahmegesetz“ fand die Partei nicht sofort den richtigen Weg. Sie verfiel zunächst in den Anarchismus Mosts und in den Opportunismus von Höchberg und Konsorten. „Diese Burschen“, schreibt Marx über Höchberg, „theoretisch Null, praktisch unbrauchbar, wollen dem Sozialismus (den sie sich nach den Universitätsrezepten zurechtgemanscht) und namentlich der sozialdemokratischen Partei die Zähne ausbrechen, die Arbeiter aufklären oder, wie sie sagen, ihnen ‚Bildungselemente‘ durch ihre konfuse Halbwisserei zuführen, und vor allem die Partei in den Augen des Spießbürgers respektabel machen. Es sind arme konterrevolutionäre Zungendrescher.“[1]

Der „ungestüme“ Angriff von Marx führte dazu, daß die Opportunisten zurückwichen und . . . sich dünne machten. Im Brief vom 14. November 1879[2] teilt Marx mit, daß man Höchberg aus der Redaktionskommission entfernt habe und daß alle einflußreichen Führer der Partei – Bebel, Liebknecht, Bracke usw. – seine Ideen *desavouiert* haben. Der „Sozialdemokrat“, das Parteiorgan der Sozialdemokratie, erschien nunmehr unter der Redaktion Vollmars, der damals auf dem revolutionären Flügel der Partei stand. Nach einem weiteren Jahr (am 5. November 1880) berichtet Marx, wie er und Engels ständig gegen die „miserable“ Leitung dieses „Sozialdemokrat“ gekämpft haben, „wobei's oft *scharf hergeht*“[3]. Liebknecht war im Jahre 1880 bei Marx und versprach eine „Besserung“ *in jeder Beziehung*.

Der Frieden war wiederhergestellt, der Krieg war nicht nach außen geflammt. Höchberg trat ab, Bernstein wurde revolutionärer Sozialdemokrat . . . jedenfalls bis zum Tode von Engels im Jahre 1895.

In seinem Brief an Sorge vom 20. Juni 1882 behandelt Engels diesen Kampf bereits als etwas Vergangenes: „In Deutschland gehen

[1] Ebenda, S. 412. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 422. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 474. *Die Red.*

die Sachen im ganzen vortrefflich. Zwar haben die Herren Literaten der Partei versucht, eine reaktionär-bürgerlich-zahm-gebildete Schwenkung durchzuführen, aber sie ist glänzend gescheitert. Die Infamien, denen die sozialdemokratischen Arbeiter überall ausgesetzt sind, haben diese überall viel revolutionärer gemacht, als sie noch vor drei Jahren gewesen . . . Diese Leute“ (die Literaten der Partei) „möchten um jeden Preis das Sozialistengesetz durch Milde und Sanftmut, Kriecherei und Zahmheit wegbetteln, weil es mit ihrem literarischen Erwerb kurzen Prozeß macht. Sobald das Gesetz beseitigt . . . wird die Spaltung wahrscheinlich offen werden und die Viereck, Höchbergs einen separaten rechten Flügel bilden, wo man dann von Fall zu Fall mit ihnen verhandeln kann, bis sie endlich definitiv auf den Arsch fallen. Wir haben das schon gleich nach Erlaß des Sozialistengesetzes erklärt, als Höchberg und Schramm im ‚Jahrbuch‘ eine unter den Umständen ganz infame Beurteilung der bisherigen Parteitätigkeit losließen und ein mehr jebildetes“ („jebildetes“ statt „gebildetes“ – Engels zielt auf die Berliner Aussprache deutscher Literaten), „wohlanständiges, salonfähiges Betragen der Partei verlangten . . .“[1]

Die im Jahre 1882 gemachte Voraussage der Bernsteiniade sollte sich 1898 und in den folgenden Jahren glänzend bestätigen.

Seitdem, besonders nach dem Tode von Marx, ist Engels, man kann es ohne Übertreibung sagen, unermüdlich dabei, das von den deutschen Opportunisten Verbogene „geradezubiegen“.

Ende 1884. Engels verurteilt das „kleinbürgerliche Vorurteil“ der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die für die Dampfersubvention[84] (siehe in Mehrings „Geschichte“) gestimmt hatten. Engels teilt Sorge mit, daß ihm dies Korrespondenz genug mache (Brief vom 31. Dezember 1884).[2]

1885. Engels gibt eine Einschätzung der ganzen Geschichte mit der „Dampfersubvention“ und schreibt (am 3. Juni), daß „es fast zur Spaltung kam“, die „Spießbürgergelüste“ der sozialdemokratischen Abgeordneten seien „*kolossal*“ gewesen. „Eine kleinbürger-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 35, S. 333. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 265. *Die Red.*

lich-sozialistische Fraktion ist in einem Lande wie Deutschland unvermeidlich"[1], sagt Engels.

1887. Engels antwortet Sorge, der ihm geschrieben hat, daß die Partei sich blamiere, wenn Leute wie Viereck (ein Sozialdemokrat vom Schlage Höchbergs) als Abgeordnete gewählt werden. Das geht nicht anders – rechtfertigt sich Engels –, die Arbeiterpartei müsse die Kandidaten nehmen, wo sie sie findet und wie sie sie findet. „Die Herren vom rechten Flügel wissen, daß sie nur infolge des Sozialistengesetzes noch toleriert werden und sofort an die Luft fliegen an dem Tag, wo die Partei wieder Bewegungsfreiheit erhält." Es ist Engels überhaupt lieber, „wenn die Partei besser ist als ihre Parlamentshelden – als umgekehrt" (3. März 1887). Liebknecht ist ein Versöhnler, klagt Engels, er vertuscht dauernd die Gegensätze durch Phrasen, kommt es aber zur Spaltung, wird er im entscheidenden Moment mit uns sein.[2]

1889. Zwei internationale sozialdemokratische Kongresse in Paris. Die Opportunisten (mit den französischen Possibilisten an der Spitze) haben sich von den revolutionären Sozialdemokraten abgespalten. Engels (er war damals 68 Jahre alt) stürzt sich wie ein Jüngling in den Kampf. Eine Reihe von Briefen (vom 12. Januar bis zum 20. Juli 1889) ist dem Kampf gegen die Opportunisten gewidmet. Nicht nur sie, sondern auch die Deutschen, Liebknecht, Bebel usw., bekommen wegen ihres Versöhnlertums ihren Teil ab.

Die Possibilisten haben sich an die Regierung verkauft, schreibt Engels am 12. Januar 1889.[3] Die Mitglieder der englischen „Sozialdemokratischen Föderation" (SDF) überführt er des Bündnisses mit den Possibilisten. „Die Schreibereien und Laufereien wegen des verdammten Kongresses lassen mir keine Zeit zu etwas anderem." (11. Mai 1889.)[4] Die Possibilisten sind auf den Beinen, die Unsrigen schlafen, ärgert sich Engels. Jetzt verlangen Auer und Schippel sogar, daß wir auf den Possibilistenkongreß gehen. Dies aber hat

[1] Ebenda, S. 323/324. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 623. *Die Red.*
[3] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 37, S. 136. *Die Red.*
[4] Ebenda, S. 200. *Die Red.*

„endlich" Liebknecht die Augen geöffnet. Engels schreibt gemeinsam mit Bernstein Pamphlete gegen die Opportunisten (gezeichnet von Bernstein – Engels nennt sie „unsere Pamphlete").

„Die Possibilisten haben außer der Social Democratic Federation keine einzige sozialistische Organisation in ganz Europa." (8. Juni 1889.) „Sie fallen daher auf die nichtsozialistische Trade-Union zurück . . ." (Unseren Anbetern einer breiten Arbeiterpartei, des Arbeiterkongresses usw. zur Kenntnis!) „Von Amerika erhalten sie einen *Knight of Labor*." Der Gegner ist derselbe wie im Kampf gegen die Bakunisten: „. . . nur daß die anarchistische Flagge mit der possibilistischen vertauscht ist: Verkauf des Prinzips an die Bourgeoisie gegen Konzessionen im Detail und namentlich gegen gutbezahlte Posten für die Führer (Stadtrat, Arbeitsbörse usw.)." Brousse (der Führer der Possibilisten) und Hyndman (der Führer der SDF, die sich mit den Possibilisten vereinigt hat) greifen „le Marxisme autoritaire" [den autoritären Marxismus] an und wollen „den Kern der neuen Internationalen" bilden.

„Aber von der Naivität der Deutschen hast Du keinen Begriff. Es hat mich unendliche Mühe gekostet, selbst Bebel beizubringen, um was es sich eigentlich handelt . . ." (8. Juni 1889.)[1] Und als beide Kongresse stattfanden, als sich die revolutionären Sozialdemokraten zahlenmäßig stärker erwiesen als die Possibilisten (die sich *mit den Trade-Unionisten*, mit der SDF, mit einem Teil der Österreicher usw. *vereinigt* hatten), jubelt Engels (17. Juli 1889).[2] Es freut ihn, daß die versöhnlerischen Pläne und Anträge Liebknechts und anderer gescheitert sind (20. Juli 1889). „Recht aber ist es unseren sentimentalen Versöhnungsbrüdern, daß sie für alle ihre Freundschaftsbeteuerungen diesen derben Tritt auf den Allerwertesten erhalten. Das wird sie wohl auf einige Zeit kurieren."[3]

. . . Mehring hat recht („Der Sorgesche Briefwechsel"), wenn er sagt, daß Marx und Engels vom „guten Ton" wenig verstanden haben: „. . . wenn sie nicht lange jeden Puff überlegten, den sie aus-

[1] Ebenda, S. 231. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 250/251. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 253. *Die Red.*

teilten, so greinten sie auch nicht über jeden Puff, den sie empfingen . . . ‚Wenn sie glauben, daß ihre Nadelstiche mein altes, wohlgegerbtes und dickhäutiges Fell durchdringen können, so irren sie sich', schreibt Engels einmal." Und diese Unempfindlichkeit, die sie sich angeeignet hatten, schreibt Mehring über Marx und Engels, setzten sie auch bei anderen voraus.[1]

1893. Eine Abrechnung mit den „Fabians", die sich von selbst aufdrängt, wenn man . . . sich ein Urteil über die Bernsteinianer bilden will (hat doch Bernstein nicht umsonst seinen Opportunismus in England bei den „Fabians" „großgezogen"). „Die Fabians sind hier in London eine Bande von Strebern, die Verstand genug haben, die Unvermeidlichkeit der sozialen Umwälzung einzusehn, die aber dem rohen Proletariat unmöglich diese Riesenarbeit allein anvertrauen können und deshalb die Gewogenheit haben, sich an die Spitze zu stellen. Angst vor der Revolution ist ihr Grundprinzip. Sie sind die ‚Jebildeten' par excellence [in Reinkultur]. Ihr Sozialismus ist Munizipalsozialismus; die Kommune, nicht die Nation, soll wenigstens vorläufig Eigentümerin der Produktionsmittel werden. Dieser ihr Sozialismus wird dann dargestellt als eine äußerste, aber unvermeidliche Konsequenz des bürgerlichen Liberalismus, und daher folgt ihre Taktik, die Liberalen nicht als Gegner entschieden zu bekämpfen, sondern sie zu sozialistischen Konsequenzen fortzutreiben, ergo mit ihnen zu mogeln, to permeate Liberalism with Socialism [den Liberalismus mit Sozialismus zu durchdringen] und den Liberalen sozialistische Kandidaten nicht entgegenzustellen, sondern aufzuhängen und aufzuzwingen resp. aufzulügen. Daß sie dabei entweder selbst belogen und betrogen sind oder den Sozialismus belügen, sehn sie natürlich nicht ein.

Sie haben mit großem Fleiß unter allerlei Schund auch manche gute Propagandaschrift geleistet und in der Tat das Beste, was die Engländer in dieser Beziehung geleistet. Aber sowie sie auf ihre spezifische Taktik kommen: den Klassenkampf zu vertuschen, wird's

[1] Franz Mehring: Der Sorgesche Briefwechsel. In: Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Gesammelte Schriften, Bd. 4, Dietz Verlag, Berlin 1963, S. 53/54. *Die Red.*

faul. Daher auch ihr fanatischer Haß gegen Marx und uns alle – wegen des Klassenkampfs.

Die Leute haben natürlich viel bürgerlichen Anhang und daher Geld . . ."[1]

EINE KLASSISCHE BEURTEILUNG DES INTELLIGENZLER-OPPORTUNISMUS IN DER SOZIALDEMOKRATIE

1894. Die Bauernfrage. „Auf dem Kontinent", schreibt Engels am 10. November 1894, „wächst mit den Erfolgen die Lust nach noch mehr Erfolg, und die Bauernfängerei im buchstäblichen Sinn wird Mode. Erst erklären die Franzosen in Nantes durch Lafargue nicht nur . . ., daß wir keinen Beruf haben, den Ruin der Kleinbauern, den der Kapitalismus für uns besorgt, durch direktes Eingreifen unsrerseits zu beschleunigen, sondern auch, man müsse den Kleinbauer gegen Fiskus, Wucher und Großgrundbesitzer direkt schützen. Das können wir aber nicht mitmachen, weil es erstens dumm und zweitens unmöglich ist. Nun aber kommt Vollmar in Frankfurt und will den *Bauer überhaupt* bestechen, und zwar ist der Bauer, mit dem er in Oberbayern zu tun hat, nicht der verschuldete rheinische Kleinbauer, sondern der Mittel- und selbst Großbauer, der Knechte und Mägde exploitiert und Vieh und Getreide in Massen verkauft. Und das geht nicht ohne Aufgeben des ganzen Prinzips."[2]

1894. 4. Dezember: „. . . Die Bayern, die sehr, sehr opportunistisch geworden und fast schon eine ordinäre Volkspartei (das heißt die meisten Führer und viel neuer Parteizulauf) sind, hatten für das Gesamtbudget im bayerischen Landtag gestimmt, und namentlich Vollmar hatte eine Bauernagitation eingerichtet, um die oberbayerischen Großbauern – Leute mit 25 bis 80 Acres Land (10 bis 30 Hektaren), die also ohne Lohnarbeiter gar nicht fertig werden können – einzufangen, nicht aber ihre Knechte . . ."[3]

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 39, S. 8. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 309. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 334/335. *Die Red.*

Daraus sehen wir, daß Marx und Engels mehr als zehn Jahre systematisch, unentwegt gegen den Opportunismus in der deutschen sozialdemokratischen Partei kämpften und das intelligenzlerische Philistertum und Spießbürgertum im Sozialismus verfolgten. Das ist eine äußerst wichtige Tatsache. Weite Kreise wissen, daß die deutsche Sozialdemokratie als ein Vorbild marxistischer Politik und Taktik des Proletariats gilt, aber sie wissen nicht, welchen ständigen Krieg die Begründer des Marxismus gegen den „rechten Flügel" (ein Ausdruck von Engels) dieser Partei zu führen hatten. Daß dieser Krieg bald nach Engels' Tode aus einem versteckten zu einem offenen wurde, ist kein Zufall. Es ist das unvermeidliche Ergebnis der jahrzehntelangen historischen Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie.

Und heute erkennen wir besonders deutlich zwei Linien in den Ratschlägen, Hinweisen, Richtigstellungen, Drohungen und Ermahnungen von Engels (und Marx). Den englisch-amerikanischen Sozialisten legten sie mit größter Beharrlichkeit nahe, sich mit der Arbeiterbewegung zu verschmelzen, den engen und verknöcherten sektiererischen Geist aus ihren Organisationen auszumerzen. Die deutschen Sozialdemokraten lehrten sie mit größter Beharrlichkeit: Verfallt nicht in Philistertum, in „parlamentarischen Idiotismus" (ein Ausdruck von Marx im Brief vom 19. September 1879)[1], in kleinbürgerlich-intelligenzlerischen Opportunismus.

Ist es nicht charakteristisch, daß unsere sozialdemokratischen Klatschbasen sich über die Ratschläge der ersten Art des langen und breiten auslassen, über die Ratschläge der zweiten Art aber mit Schweigen hinweggehen? Zeigt *diese* Einseitigkeit in der Beurteilung der Briefe von Marx und Engels nicht am besten eine gewisse, uns eigene russische, sozialdemokratische . . . „Einseitigkeit"?

Heute, wo die internationale Arbeiterbewegung Symptome einer tiefen Gärung und großer Schwankungen offenbart, wo die Extreme des Opportunismus, des „parlamentarischen Idiotismus" und des philisterhaften Reformismus die entgegengesetzten Extreme des revolutionären Syndikalismus hervorgerufen haben – heute erlangt

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 34, S. 413. *Die Red.*

die gesamte Linie der Marxschen und Engelsschen „Richtigstellungen" am englisch-amerikanischen und am deutschen Sozialismus außerordentliche Bedeutung.

In Ländern, wo es *keine* sozialdemokratische Arbeiterpartei, *keine* sozialdemokratischen Abgeordneten in den Parlamenten, *keine* systematische, prinzipienfeste sozialdemokratische Politik bei den Wahlen, in der Presse usw. gibt – in solchen Ländern, lehrten Marx und Engels, müssen die Sozialisten *um jeden Preis* mit dem engen Sektierertum aufräumen und sich der Arbeiterbewegung *anschließen*, um das Proletariat *politisch aufzurütteln*. Denn in England wie in Amerika zeigte das Proletariat im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts *fast keine* politische Selbständigkeit. Der politische Schauplatz in diesen Ländern – in denen es fast keine bürgerlich-demokratischen historischen Aufgaben gibt – wurde *ausschließlich* von der triumphierenden, selbstzufriedenen Bourgeoisie eingenommen, die in der Kunst, die Arbeiter zu betrügen, zu demoralisieren und zu bestechen, in der Welt nicht ihresgleichen findet.

Zu glauben, daß diese Ratschläge von Marx und Engels für die englisch-amerikanische Arbeiterbewegung einfach und direkt auf die russischen Verhältnisse angewandt werden können – heißt sich den Marxismus zunutze machen, nicht um sich über seine *Methode* klarzuwerden, nicht um die konkreten historischen Besonderheiten der Arbeiterbewegung in bestimmten Ländern zu untersuchen, sondern um ihn zu kleinlichen fraktionellen, intelligenzlerischen Zwecken zu mißbrauchen.

In einem Lande dagegen, wo die bürgerlich-demokratische Revolution unvollendet geblieben ist, wo „ein mit parlamentarischen Formen verbrämter Militärdespotismus" (ein Ausdruck von Marx in seiner „Kritik des Gothaer Programms")[1] herrschte und herrscht, wo das Proletariat bereits seit langem in die Politik einbezogen ist und eine sozialdemokratische Politik betreibt – in einem solchen Land fürchteten Marx und Engels vor allem die parlamentarische Verflachung, die philisterhafte Herabwürdigung der Aufgaben und des Schwungs der Arbeiterbewegung.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 29. *Die Red.*

In der Epoche der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland *diese* Seite des Marxismus zu betonen und in den Vordergrund zu rücken, sind wir um so mehr verpflichtet, als bei uns eine weitverbreitete, „glänzende", reiche bürgerlich-liberale Presse mit Tausenden Stimmen dem Proletarier die „vorbildliche" Loyalität, die parlamentarische Legalität, die Bescheidenheit und Mäßigung der benachbarten deutschen Arbeiterbewegung anpreist.

Diese eigennützige Lüge der bürgerlichen Verräter an der russischen Revolution entsprang nicht einem Zufall und nicht der persönlichen Verderbtheit irgendwelcher ehemaliger oder künftiger Minister aus dem kadettischen Lager, sondern den tiefgreifenden, ökonomischen Interessen der liberalen Gutsbesitzer und der liberalen Bourgeois in Rußland. Und im Kampf gegen diese Lüge, diese „Massenverdummung" (ein Ausdruck von Engels in dem Brief vom 29. November 1886)[1] müssen die Briefe von Marx und Engels allen russischen Sozialisten als eine unersetzliche Waffe dienen.

Die eigennützige Lüge der liberalen Bourgeois verweist das Volk auf die vorbildliche „Bescheidenheit" der deutschen Sozialdemokraten. Die Führer dieser Sozialdemokraten, die Begründer der Theorie des Marxismus, sagen aus:

„Die revolutionäre Sprache und Aktion der Franzosen hat die Heulmeierei der Virecks u. Co." (opportunistische Sozialdemokraten in der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion) „erst recht matt erscheinen lassen" (es handelt sich um die Bildung einer Arbeiterpartei in der französischen Kammer und um den Decazeviller Streik[85], der die französischen Radikalen vom französischen Proletariat abspaltete), „und so sind in der letzten Sozialistengesetzdebatte nur Bebel und Liebknecht aufgetreten, und beide sehr gut. Mit dieser Debatte können wir uns wieder in anständiger Gesellschaft sehen lassen, was keineswegs mit allen der Fall war. Überhaupt ist es gut, daß den Deutschen, namentlich seitdem sie so viel Philisterelemente gewählt (was freilich unvermeidlich war), die Führung" (der internationalen sozialistischen Bewegung) „etwas streitig gemacht wird. *In Deutschland wird alles in ruhigen Zeiten*

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 579. *Die Red.*

philisterhaft; da ist der Stachel der französischen Konkurrenz *absolut nötig* . . ." (Brief vom 29. April 1886.)[1]

Das sind die Lehren, die sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands, die unter dem ideologischen Einfluß vor allem der deutschen Sozialdemokratie steht, am gründlichsten zu eigen machen muß.

Diese Lehren werden uns nicht vermittelt durch diese oder jene vereinzelte Stelle aus dem Briefwechsel der größten Männer des 19. Jahrhunderts, sondern durch den ganzen Geist und den ganzen Inhalt ihrer kameradschaftlichen, offenen, jeder Diplomatie und kleinlichen Erwägungen abgeneigten Kritik an den internationalen Erfahrungen des Proletariats.

Wie sehr alle Briefe von Marx und Engels in der Tat von diesem Geist durchdrungen sind, zeigen auch folgende Stellen, die zwar Fragen verhältnismäßig spezieller Art betreffen, dafür aber höchst charakteristisch sind.[86]

Im Jahre 1889 begann in England eine junge, frische, von neuem, revolutionärem Geist erfüllte Bewegung ungelernter, unqualifizierter, einfacher Arbeiter (Arbeiter der Gaswerke, Hafenarbeiter usw.). Engels war davon begeistert. Er hebt triumphierend die Rolle der Tochter von Marx, Tussy, hervor, die unter ihnen Agitation betrieb. „Das Widerwärtigste hier ist", schreibt er aus London am 7. Dezember 1889, „die den Arbeitern tief ins Fleisch gewachsne bürgerliche ‚respectability' [Wohlanständigkeit]. Sozial ist die Gliederung der Gesellschaft in zahllose, unbestritten anerkannte, Abstufungen, von denen jede ihren eignen Stolz, aber auch ihren angebornen Respekt vor ihren ‚betters' [Bessergestellten] und ‚superiors' [Übergeordneten] hat, so alt und festgegründet, daß die Bourgeois noch immer das Ködern ziemlich leicht haben. Ich bin keineswegs sicher, z. B., daß John Burns nicht auf seine Popularität bei Kardinal Manning, dem Lord Mayor [Oberbürgermeister] und den Bourgeois überhaupt im stillen stolzer ist als auf die bei seiner eignen Klasse. Und Champion – Exleutnant – hat vor Jahren mit bürgerlichen, namentlich konservativen Elementen gemogelt, auf dem pfäffischen Church Congress [Kirchenkongreß] Sozialismus gepredigt etc. Und

[1] Ebenda, S. 479. *Die Red.*

selbst Tom Mann, den ich für den bravsten halte, spricht gern davon, daß er mit dem Lord Mayor lunchen wird. Wenn man dagegen die Franzosen hält, merkt man doch, wozu eine Revolution gut ist." [1]

Kommentar überflüssig.

Ein weiteres Beispiel. Im Jahre 1891 bestand die Gefahr eines europäischen Krieges. Engels korrespondierte darüber mit Bebel, und sie waren sich darüber einig, daß sich die deutschen Sozialisten bei einem Angriff Rußlands auf Deutschland verzweifelt mit den Russen und mit allen Verbündeten der Russen werden schlagen müssen. „Wird Deutschland erdrückt, dann auch wir, während der Kampf im günstigsten Falle ein so heftiger wird, daß Deutschland sich nur durch revolutionäre Mittel halten kann und daß daher sehr möglicherweise wir gezwungen werden, ans Ruder zu kommen und 1793 zu spielen." (Brief vom 24. Oktober 1891.)[2]

Mögen sich das jene Opportunisten merken, die vor aller Welt das Geschrei erhoben, die „jakobinischen" Perspektiven der russischen Arbeiterpartei im Jahre 1905 seien etwas Nichtsozialdemokratisches! Engels wies Bebel geradezu auf die Möglichkeit hin, daß sich die Sozialdemokraten an einer provisorischen Regierung werden beteiligen müssen.

Es ist durchaus natürlich, daß Marx und Engels bei solchen Auffassungen von den Aufgaben der sozialdemokratischen Arbeiterparteien vom freudigsten Glauben an die russische Revolution und ihre gewaltige Bedeutung für die ganze Welt erfüllt waren. Durch eine Zeitspanne von fast 20 Jahren können wir in dem vorliegenden Briefwechsel dieses leidenschaftliche Warten auf die Revolution in Rußland verfolgen.

Da ist der Brief von Marx vom 27. September 1877. Die orientalische Krise löst bei Marx helle Freude aus. „Rußland ... stand schon lang an der Schwelle einer Umwälzung; alle Elemente dazu fertig. Die braven Türken haben die Explosion um Jahre beschleunigt durch die Keile, die sie ... höchsteigen persönlich erteilt. Die Umwälzung wird secundum artem" („nach allen Regeln der Kunst")

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 37, S. 321. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 38, S. 184. *Die Red.*

„mit *Konstitutionsspielereien* beginnen, et puis il y aura un beau tapage" (und dann wird es einen schönen Spektakel geben). „Wenn uns Mutter Natur nicht besonders ungünstig, erleben wir den Jubel noch!" [1] (Marx war damals 59 Jahre alt.)

Mutter Natur ließ Marx „den Jubel" nicht erleben – und konnte es wohl auch nicht. Aber die „Konstitutionsspielereien" hat er *vorausgesagt*, und seine Worte erwecken den Eindruck, als wären sie erst gestern über die erste und über die zweite russische Duma geschrieben worden. Und die Warnung des Volkes vor „Konstitutionsspielereien" bildete ja den „lebendigen Odem" der den Liberalen und den Opportunisten so verhaßten Boykottaktik ...

Da ist der Brief von Marx vom 5. November 1880. Er frohlockt über den Erfolg des „Kapitals" in Rußland und ergreift Partei für die Narodowolzen gegen die damals eben entstandene Gruppe der „schwarzen Umteiler" [87]. Marx erfaßte richtig die anarchistischen Elemente in ihren Ansichten, und da er damals von der sich anbahnenden Evolution der volkstümlerischen „schwarzen Umteiler" zu Sozialdemokraten nicht wußte und auch nicht wissen konnte, griff er die „schwarzen Umteiler" mit aller Schärfe seines beißenden Sarkasmus an:

> „Diese Herrn sind gegen alle politisch-revolutionäre Aktion. Rußland soll durch einen Salto mortale ins anarchistisch-kommunistisch-atheistische Millennium springen! Unterdes bereiten sie diesen Sprung vor durch ennuyanten Doktrinarismus, dessen sogenannte principes courent la rue depuis feu Bakounine [Prinzipien seit Bakunin selig auf der Straße streunen]." [2]

Man kann daraus ersehen, wie Marx für das Rußland des Jahres 1905 und der nachfolgenden Jahre die Wichtigkeit „politisch-revolutionärer Aktionen" der *Sozialdemokratie* eingeschätzt hätte.[3]

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 34, S. 296. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 477. *Die Red.*

[3] Apropos. Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, erzählten mir Plechanow oder W. I. Sassulitsch 1900–1903 von einem Brief Engels' an Plechanow über „Unsere Meinungsverschiedenheiten" und über den Charakter der in Rußland bevorstehenden Revolution. Es wäre interessant, genau zu erfahren, ob es einen solchen Brief gab, ob er erhalten ist und ob es nicht an der Zeit wäre, ihn zu veröffentlichen.[88]

Da ist der Brief von Engels vom 6. April 1887. „Dagegen scheint die Krisis in Rußland bevorzustehn. Die letzten Attentate haben dem Faß den Boden so ziemlich ausgeschlagen . . ."[1] Ein Brief vom 9. April 1887 – dasselbe . . . „Die Armee ist voll malkontenter konspirierender Offiziere." (Engels stand damals unter dem Eindruck des revolutionären Kampfes der Narodowolzen, er setzte seine Hoffnungen auf die Offiziere und sah noch nicht den revolutionären Geist des russischen Soldaten und Matrosen, der sich achtzehn Jahre später so glänzend offenbaren sollte . . .) „. . . Ich glaube nicht, daß es noch dies Jahr vorhält; wenn es erst in Rußland losgeht, dann Hurra!"[2]

Der Brief vom 23. April 1887: „In Deutschland Verfolgung über Verfolgung" (gegen die Sozialisten). „Es scheint, Bismarck will alles fertig haben, damit bei Ausbruch der Revolution in Rußland, die jetzt wohl nur noch eine Frage von Monaten, auch in Deutschland gleich losgeschlagen werden kann."[3]

Die Monate zogen sich sehr, sehr in die Länge. Kein Zweifel, daß sich Philister finden werden, die stirnrunzelnd, mit strenger Miene Engels' „Revolutionarismus" scharf verurteilen oder sich herablassend über die alten Utopien des alten revolutionären Emigranten lustig machen.

Jawohl, Marx und Engels irrten viel und häufig in der Bestimmung der Zeit bis zur Revolution, in ihren Hoffnungen auf den Sieg der Revolution (z. B. 1848 in Deutschland), in dem Glauben an die nahe bevorstehende deutsche „Republik" („Für Republik zu sterben", schrieb Engels[4] über diese Epoche, sich an seine Stimmung als Teilnehmer der militärischen Reichsverfassungskampagne 1848/49 erinnernd). Sie irrten im Jahre 1871, als sie dabei waren, „das südliche Frankreich zum Aufstand zu bringen, und dafür haben" sie (Becker schreibt „wir" und meint damit sich und

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 636. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 638. *Die Red.*

[3] Ebenda, S. 643. *Die Red.*

[4] Friedrich Engels: Die deutsche Reichsverfassungskampagne. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 7, S. 162. *Die Red.*

seine nächsten Freunde: Brief Nr. 14 vom 21. Juli 1871) „was menschenmöglich ist gewirkt, geopfert und gewagt". In dem gleichen Brief: „Hätten wir im März und April über mehr Mittel verfügt, so hätten wir das ganze mittägliche Frankreich zur Schilderhebung gebracht und die Kommune in Paris gerettet." (S. 29.)[1] Aber solche Fehler der Giganten des revolutionären Denkens, die das Proletariat der ganzen Welt über die kleinlichen, alltäglichen Groschenaufgaben zu erheben suchten und erhoben, sind tausendmal edler, erhabener, *historisch wertvoller und wahrhafter* als die banale Weisheit des faden Liberalismus, der deklamiert, lamentiert, trompetet und orakelt über die Eitelkeit der revolutionären Eitelkeiten, über die Vergeblichkeit des revolutionären Kampfes, über den Zauber konterrevolutionärer „konstitutioneller" Hirngespinste . . .

Die russische Arbeiterklasse wird sich durch ihre mit vielen Fehlern behafteten revolutionären Aktionen die Freiheit erkämpfen und Europa einen Anstoß geben – fade Tröpfe aber mögen sich brüsten mit der Unfehlbarkeit ihrer revolutionären Untätigkeit.

6. April 1907

Werke, Bd. 12, S. 357–376.

[1] Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere, Stuttgart 1921, S. 23 und 25. *Die Red.*

Aus: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland

Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE[89]

Die vorliegende Schrift wurde in der Periode verfaßt, die der russischen Revolution voranging, in einer gewissen Ruhepause, die auf das Aufflammen der großen Streiks von 1895/1896 folgte. Die Arbeiterbewegung zog sich damals gewissermaßen in sich selbst zurück, wuchs in die Breite und in die Tiefe und bereitete die Demonstrationsbewegung des Jahres 1901 vor.

Die in der vorliegenden Schrift auf Grund einer ökonomischen Untersuchung und kritischen Bearbeitung statistischer Angaben vorgenommene Analyse der sozialökonomischen Ordnung und somit auch der Klassenstruktur Rußlands wird jetzt durch das offene politische Auftreten aller Klassen im Verlauf der Revolution bestätigt. Die führende Rolle des Proletariats ist klar zutage getreten. Zutage getreten ist auch, daß seine Kraft in der geschichtlichen Bewegung unermeßlich größer ist als sein Anteil an der Gesamtbevölkerung. Die ökonomische Grundlage der einen wie der anderen Erscheinung wird in der vorliegenden Arbeit nachgewiesen.

Ferner deckt die Revolution jetzt immer deutlicher die zwiespältige Stellung und die zwiespältige Rolle der Bauernschaft auf. Einerseits geben die starken Überreste der Fronwirtschaft und alle möglichen Überbleibsel der Leibeigenschaft bei unerhörter Verarmung und Ruinierung der armen Bauernschaft vollauf die Erklärung für die tiefen Quellen der revolutionären Bauernbewegung, die tiefen Wurzeln des revolutionären Charakters der Bauernschaft

als Masse. Anderseits zeigen sich sowohl im Verlauf der Revolution als auch im Charakter der verschiedenen politischen Parteien und in vielen politischen Ideenströmungen die innerlich widerspruchsvolle Klassenstruktur dieser Masse, ihre Kleinbürgerlichkeit, der Antagonismus der Besitzertendenzen und der proletarischen Tendenzen in ihr. Das Schwanken des verarmten Kleinbesitzers zwischen der konterrevolutionären Bourgeoisie und dem revolutionären Proletariat ist ebenso unvermeidlich, wie in jeder kapitalistischen Gesellschaft die Erscheinung unvermeidlich ist, daß eine verschwindende Minderheit von Kleinproduzenten reich wird, „emporkommt“, zu Bourgeois wird, während die erdrückende Mehrheit entweder gänzlich ruiniert wird und sich in Lohnarbeiter oder Paupers verwandelt oder aber ewig an der Grenze eines proletarischen Daseins lebt. Die ökonomische Grundlage beider Strömungen in der Bauernschaft ist in der vorliegenden Arbeit nachgewiesen.

Auf dieser ökonomischen Grundlage ist natürlich die Revolution in Rußland unausbleiblich eine bürgerliche Revolution. Diese These des Marxismus ist völlig unanfechtbar. Man darf sie niemals vergessen. Sie muß stets auf alle ökonomischen und politischen Fragen der russischen Revolution angewandt werden.

Aber man muß sie anzuwenden verstehen. Es bedarf einer konkreten Analyse der Lage und der Interessen der verschiedenen Klassen, um die genaue Bedeutung dieser Erkenntnis bei ihrer Anwendung auf diese oder jene Frage zu bestimmen. Das umgekehrte Verfahren aber, das man nicht selten bei den Sozialdemokraten des rechten Flügels, mit Plechanow an der Spitze, antrifft, d. h. das Streben, die Antwort auf konkrete Fragen in einer rein logischen Entwicklung der allgemeinen Erkenntnis vom Grundcharakter unserer Revolution zu suchen, ist eine Vulgarisierung des Marxismus und ein einziger Hohn auf den dialektischen Materialismus. Mit Bezug auf jene Leute, die aus der allgemeinen Erkenntnis vom Charakter dieser Revolution z. B. die führende Rolle der „Bourgeoisie“ in der Revolution oder die Notwendigkeit einer Unterstützung der Liberalen durch die Sozialisten ableiten, würde Marx wahr-

scheinlich die schon einmal von ihm zitierten Worte Heines wiederholen: „Ich habe Drachenzähne gesäet und Flöhe geerntet.“[90]

Auf der gegebenen ökonomischen Grundlage der russischen Revolution sind objektiv zwei Grundlinien ihrer Entwicklung und ihres Ausgangs möglich:

Entweder bleibt die alte, durch tausend Fäden mit der Leibeigenschaft verknüpfte gutsherrliche Wirtschaft erhalten und wird allmählich zu einer rein kapitalistischen, „junkerlichen“ Wirtschaft. Die Grundlage für den endgültigen Übergang von der Abarbeit zum Kapitalismus bildet dann die innere Umbildung der fronherrlichen Gutswirtschaft. Die ganze Agrarverfassung des Staates wird kapitalistisch, behält aber noch lange Zeit fronherrliche Züge. Oder aber die Revolution zerbricht die alte gutsherrliche Wirtschaft, vernichtet alle Überreste der Leibeigenschaft und vor allem den Großgrundbesitz. Die Grundlage für den endgültigen Übergang vom System der Abarbeit zum Kapitalismus bildet dann die freie Entwicklung des bäuerlichen Kleinbetriebs, der durch die Expropriation der gutsherrlichen Ländereien zugunsten der Bauernschaft einen gewaltigen Impuls erhält. Die ganze Agrarverfassung wird kapitalistisch, denn die Auflösung der Bauernschaft wird um so schneller voranschreiten, je vollständiger die Reste der Leibeigenschaft beseitigt sein werden. Mit anderen Worten: Entweder die Hauptmasse des gutsherrlichen Grundbesitzes und die hauptsächlichen Grundfesten des alten „Überbaus“ bleiben erhalten; das bedeutet: vorherrschende Rolle der liberal-monarchistischen Bourgeois und Gutsbesitzer, rascher Übergang der wohlhabenden Bauernschaft auf deren Seite, Herabdrückung der Bauernmasse, die nicht nur in gewaltigem Maße expropriiert, sondern obendrein durch diese oder jene kadettischen Ablösezahlungen geknechtet, durch die Herrschaft der Reaktion eingeschüchtert und abgestumpft wird; Testamentsvollstrecker dieser bürgerlichen Revolution werden Politiker sein, die ihrem Typus nach den Oktobristen[91] nahestehen. Oder Zerstörung des gutsherrlichen Grundbesitzes und aller hauptsächlichen Grundfesten des entsprechenden alten „Überbaus“; vorherrschende Rolle des Proletariats und der Bauernmasse bei Neutralisierung der schwankenden oder konterrevolutionären Bourgeoisie; rascheste und freieste Entwicklung der Produktivkräfte auf kapitalistischer Grundlage, wobei sich die Arbeiter- und Bauernmasse in der günstigsten Lage befinden wird, die unter den Verhältnissen der Warenproduktion überhaupt denkbar ist; das bedeutet: Schaffung der günstigsten Bedingungen, unter denen die Arbeiterklasse dann ihre wahre und grundlegende Aufgabe, die sozialistische Umgestaltung, verwirklichen kann. Möglich sind natürlich unendlich verschiedenartige Kombinationen aus den Elementen einer kapitalistischen Entwicklung des einen oder des anderen Typus, und nur hoffnungslose Pedanten könnten die hierbei entstehenden eigenartigen und verwickelten Fragen allein mit Zitaten aus dieser oder jener Stellungnahme von Marx zu einer anderen historischen Epoche zu lösen suchen.

Die dem Leser vorgelegte Schrift ist der Analyse der vorrevolutionären Ökonomik Rußlands gewidmet. In einer revolutionären Epoche lebt ein Land so schnell und ungestüm, daß es in der Hitze des politischen Kampfes unmöglich ist, die großen Resultate der ökonomischen Entwicklung festzustellen. Die Herren Stolypin[92] auf der einen Seite, die Liberalen auf der anderen (und keineswegs nur Kadetten à la Struve, sondern die Kadetten überhaupt) arbeiten systematisch, hartnäckig und konsequent an der Vollendung der Revolution nach dem ersten Muster. Der Staatsstreich vom 3. Juni 1907[93], den wir eben erst erlebt haben, dokumentiert den Sieg der Konterrevolution, die den Gutsherren in der sogenannten russischen Volksvertretung das volle Übergewicht sichern will. Inwieweit jedoch dieser „Sieg“ von Dauer sein wird, ist eine andere Frage, und der Kampf für den zweiten Ausgang der Revolution geht weiter. Mehr oder weniger entschlossen, mehr oder weniger konsequent, mehr oder weniger bewußt erstreben diesen Ausgang nicht nur das Proletariat, sondern auch die breiten Bauernmassen. Wie sehr die Konterrevolution sich auch bemüht, den direkten Massenkampf mit offener Gewalt abzuwürgen, wie sehr die Kadetten sich auch bemühen, ihn durch ihre niederträchtigen und heuchlerischen konterrevolutionären Ideechen abzuwürgen, er bricht bald hier,

bald dort immer wieder durch und drückt der Politik der „trudowikischen", volkstümlerischen Parteien seinen Stempel auf, obgleich die Spitzenschicht der kleinbürgerlichen Politiker (besonders die „Volkssozialisten" und Trudowiki[94]) zweifellos vom kadettischen Geist des Verrats, der Moltschalinerei[95] und der Selbstzufriedenheit gemäßigter und pedantischer Philister oder Bürokraten angesteckt ist.

Womit dieser Kampf enden, was für ein endgültiges Ergebnis der erste Ansturm der russischen Revolution haben wird – läßt sich heute noch nicht sagen. Darum ist die Zeit für eine völlige Umarbeitung der vorliegenden Schrift noch nicht gekommen[1] (auch lassen einem, steht man in der Arbeiterbewegung, die unmittelbaren Parteipflichten dafür keine Muße). Die zweite Auflage kann den Rahmen einer Charakterisierung der *vor*revolutionären Ökonomik Rußlands nicht überschreiten. Der Verfasser mußte sich auf Durchsicht und Verbesserung des Textes sowie auf die *allernotwendigsten* Ergänzungen aus dem neuesten statistischen Material beschränken. Hierzu gehören die Daten der letzten Pferdezählungen und der Erntestatistik, die Ergebnisse der Volkszählung des Russischen Reichs von 1897, die *neuen Daten* der Fabrik- und Werkstatistik usw.

Juli 1907

Der Verfasser

Werke, Bd. 3, S. 17–21.

[1] Möglicherweise wird es eine solche Umarbeitung erforderlich machen, eine Fortsetzung der vorliegenden Arbeit zu schreiben: der erste Band müßte sich dann auf die Analyse der vorrevolutionären Ökonomik Rußlands beschränken, der zweite Band wäre der Untersuchung der Ergebnisse der Revolution zu widmen.

Aus: Gegen den Boykott

(Aus den Notizen eines sozialdemokratischen Publizisten)[96]

V

Der Boykott gehört zu den besten revolutionären Traditionen der ereignisreichsten und heldenhaftesten Periode der russischen Revolution. Wir sagten oben, daß eine unserer Aufgaben darin besteht, diese Traditionen überhaupt sorgfältig zu hüten, sie zu pflegen und von den liberalen (und opportunistischen) Schmarotzern zu säubern. Es erscheint geboten, ein wenig bei der Analyse dieser Aufgabe zu verweilen, um ihren Inhalt richtig zu bestimmen und leicht möglichen Mißdeutungen und Mißverständnissen vorzubeugen.

Der Marxismus unterscheidet sich von allen anderen sozialistischen Theorien durch eine hervorragende Vereinigung von absoluter wissenschaftlicher Nüchternheit in der Analyse der objektiven Sachlage und des objektiven Entwicklungsganges mit der entschiedensten Anerkennung der Bedeutung der revolutionären Energie, der revolutionären Schaffenskraft, der revolutionären Initiative der Massen und natürlich auch der einzelnen Personen, Gruppen, Organisationen und Parteien, die es verstehen, Verbindungen mit den einen oder anderen Klassen ausfindig zu machen und zu realisieren. Die hohe Wertung der revolutionären Perioden in der Entwicklung der Menschheit ergibt sich aus der Gesamtheit der historischen Auffassungen von Marx: Gerade in solchen Perioden werden jene zahlreichen Widersprüche gelöst, die sich in den Perioden der sogenannten friedlichen Entwicklung langsam anhäufen. Gerade in solchen Perioden offenbart sich mit größter Stärke die unmittelbare Rolle der verschiedenen Klassen bei der Bestimmung der Formen des sozialen Lebens, werden die Grundlagen des politischen „Überbaus" geschaffen, der sich nachher auf der Basis der erneuerten Produktionsverhältnisse noch lange hält. Zum Unterschied von den

Theoretikern der liberalen Bourgeoisie hat Marx gerade solche Perioden nicht als Abweichungen vom „normalen" Wege, nicht als Erscheinungen einer „sozialen Krankheit", nicht als traurige Resultate von Extremen und Fehlern, sondern als die lebendigsten, wichtigsten, wesentlichsten, entscheidendsten Momente in der Geschichte der menschlichen Gesellschaften betrachtet. In der Tätigkeit von Marx und Engels selbst tritt die Periode ihrer Beteiligung am revolutionären Massenkampf 1848/1849 als zentraler Punkt hervor. Von diesem Punkte gehen sie aus bei der Beurteilung der Geschicke der Arbeiterbewegung und der Demokratie der verschiedenen Länder. Zu diesem Punkt kehren sie stets zurück, um das innere Wesen der verschiedenen Klassen und ihrer Tendenzen in klarster und reinster Form zu bestimmen. Vom Standpunkt der damaligen, revolutionären Epoche beurteilen sie stets die späteren, weniger bedeutenden politischen Gebilde, Organisationen, politischen Aufgaben und politischen Konflikte. Die geistigen Führer des Liberalismus, wie etwa Sombart, hassen nicht umsonst diesen Zug in der Tätigkeit und den literarischen Werken von Marx aus tiefstem Herzen und schreiben ihn dem „Emigrantengrimm" zu. Es entspricht ganz dem Niveau der Wanzen der polizeilich-bürgerlichen Universitätswissenschaft, wenn sie der persönlichen Erbitterung, den persönlichen Mühsalen des Emigrantendaseins das zuschreiben, was bei Marx und Engels den unlösbarsten Bestandteil ihrer ganzen revolutionären Weltanschauung ausmacht!

In einem seiner Briefe, ich glaube an Kugelmann, macht Marx nebenbei eine außerordentlich charakteristische und für die uns beschäftigende Frage besonders interessante Bemerkung. Er schreibt, daß es der Reaktion in Deutschland gelungen sei, die Erinnerungen und die Traditionen der Revolutionszeit von 1848 aus dem Volksbewußtsein fast zu vertilgen.[1] Hier werden die Aufgaben der Reaktion und die Aufgaben der Partei des Proletariats hinsichtlich der revolutionären Traditionen des betreffenden Landes einander plastisch gegenübergestellt. Aufgabe der Reaktion ist es, diese Traditionen auszumerzen, die Revolution als „wahnwitzige Raserei"

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 596. *Die Red.*

hinzustellen – wie Struve den deutschen Ausdruck „das tolle Jahr" übersetzt („das tolle Jahr" ist ein Ausdruck, der von deutschen polizeilich-bürgerlichen Geschichtsschreibern, mehr sogar: der deutschen professoralen, an den Universitäten gelehrten Geschichtsschreibung über das Jahr 1848 gebraucht wird). Aufgabe der Reaktion ist es, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung jene Formen des Kampfes, jene Formen der Organisation, jene Ideen, jene Losungen vergißt, die die revolutionäre Epoche in solcher Fülle und Mannigfaltigkeit geboren hat. Ebenso wie die bornierten Lobredner des englischen Spießertums, die Webbs, bemüht sind, den Chartismus, die revolutionäre Periode der englischen Arbeiterbewegung, als einfache Kinderei hinzustellen, als „Jugendsünde", als Naivität, die keine ernsthafte Beachtung verdient, als zufällige und anomale Abweichung – ebenso verunglimpfen die deutschen bürgerlichen Geschichtsschreiber das Jahr 1848 in Deutschland. Genauso ist die Stellung der Reaktion zur Großen Französischen Revolution, die bis auf den heutigen Tag die Lebendigkeit und Kraft ihres Einflusses auf die Menschheit dadurch beweist, daß sie bis jetzt noch den wütendsten Haß erweckt. Ebenso wetteifern auch unsere Helden der Konterrevolution, besonders jene, die gestern noch „Demokraten" waren, wie Struve, Miljukow, Kiesewetter und tutti quanti[1], miteinander in der niederträchtigsten Begeiferung der revolutionären Traditionen der russischen Revolution. Noch sind keine zwei Jahre verflossen, seitdem im unmittelbaren Massenkampf des Proletariats jenes Stückchen Freiheit errungen wurde, von dem die liberalen Knechte des alten Regimes entzückt sind, und schon ist in unserer Publizistik eine gewaltige Strömung entstanden, die sich *liberal* (!!) nennt, die in der Kadettenpresse gepflegt wird und sich ausschließlich der Aufgabe widmet, unsere Revolution, die revolutionären Kampfmethoden, die revolutionären Losungen, die revolutionären Traditionen als etwas Niedriges, Elementares, Naives, Spontanes, Wahnwitziges usw. – ja sogar Verbrecherisches – hinzustellen . . . von Miljukow bis Kamyschanski il n'y a qu'un pas[2]!

[1] alle ihresgleichen. *Die Red.*
[2] ist es nur ein Schritt. *Die Red.*

Die Erfolge der Reaktion dagegen, die das Volk zuerst aus den Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten in die Dumas der Dubassow und Stolypin getrieben hat und es jetzt in die oktobristische Duma treibt, diese Erfolge erscheinen den Helden des russischen Liberalismus als „Prozeß des Wachstums des *konstitutionellen* Bewußtseins in Rußland".

Der russischen Sozialdemokratie fällt unzweifelhaft die Pflicht zu, unsere Revolution sorgfältigst und allseitig zu erforschen, in den Massen die Kenntnis ihrer Kampfformen, Organisationsformen usw. zu verbreiten, die revolutionären Traditionen im Volke zu festigen, die Massen zu überzeugen, daß man einzig und allein durch revolutionären Kampf einigermaßen ernsthafte und einigermaßen dauerhafte Verbesserungen erringen kann, sowie unentwegt die ganze Niedertracht jener selbstzufriedenen Liberalen zu enthüllen, die die gesellschaftliche Atmosphäre mit dem Gifthauch der „konstitutionellen" Liebedienerei, Verräterei und Moltschalinerei verpesten. Ein Tag des Oktoberstreiks oder des Dezemberaufstands bedeutete und bedeutet in der Geschichte des Befreiungskampfes hundertmal mehr als Monate lakaienhaften Geredes der Kadetten in der Duma über den nichtverantwortlichen Monarchen und das konstitutionell-monarchistische Regime. Wir müssen dafür sorgen – außer uns wird niemand dafür sorgen –, daß das Volk diese lebenserfüllten, inhaltsreichen und in ihrer Bedeutung und ihren Folgen großen Tage viel genauer, eingehender und gründlicher kenne als jene Monate „konstitutioneller" Stickluft und Balalaikin[97]-Moltschalinscher Blüte, von denen dank der wohlwollenden Nachsicht Stolypins und seines Zensur- und Gendarmeriegefolges die Organe unserer liberalen Parteipresse und parteilos-„demokratischen" (man höre und staune!) Presse so eifrig posaunen.

Gewiß, die Sympathien für den Boykott werden bei vielen gerade durch dieses durchaus achtenswerte Bestreben der Revolutionäre geweckt, die Tradition der besten revolutionären Vergangenheit aufrechtzuerhalten, den trostlosen Sumpf des jetzigen grauen Alltags zu beleben durch einen Funken mutigen, offenen, entschlossenen Kampfes. Aber gerade weil uns eine sorgfältige Behandlung

der revolutionären Traditionen am Herzen liegt, müssen wir entschieden gegen die Auffassung protestieren, man könnte durch Verwendung einer Losung einer speziellen historischen Epoche zum Wiedererstehen der wesentlichen Bedingungen dieser Epoche beitragen. Die Wahrung der Traditionen der Revolution, die Fähigkeit, sie auszunutzen für eine ständige Propaganda und Agitation, für die Aufklärung der Massen über die Bedingungen des unmittelbaren und offensiven Kampfes gegen die alte Gesellschaft, ist etwas ganz anderes als die Wiederholung irgendeiner Losung, losgelöst von der Gesamtheit der Bedingungen, unter denen sie entstanden war und Erfolg hatte, als die Anwendung dieser Losung auf wesentlich andere Verhältnisse.

Derselbe Marx, der die revolutionären Traditionen so hoch schätzte und schonungslos jede renegatenhafte und philisterhafte Einstellung zu ihnen geißelte, forderte zugleich von den Revolutionären die Fähigkeit zu *denken*, die Fähigkeit, die Bedingungen der Anwendbarkeit der alten Kampfmethoden zu *analysieren* und nicht einfach bekannte Losungen zu wiederholen. Die „nationalen" Traditionen des Jahres 1792 in Frankreich werden möglicherweise für immer ein *Vorbild* bestimmter revolutionärer Kampfmethoden bleiben, aber dies hinderte Marx nicht daran, 1870, in der berühmten „Adresse" der Internationale, das französische Proletariat vor einer falschen Übertragung dieser Traditionen auf die Verhältnisse einer anderen Epoche zu warnen.[1]

So ist es auch bei uns. Wir müssen die Bedingungen für die Anwendbarkeit des Boykotts erforschen, müssen unter den Massen den Gedanken verbreiten, daß der Boykott in Momenten des revolutionären Aufschwungs eine durchaus gerechtfertigte und mitunter notwendige Methode ist (was immer die Pedanten reden mögen, die den Namen Marx zu Unrecht im Munde führen). Ob aber dieser Aufschwung, diese Grundbedingung für die Proklamierung des Boykotts, vorhanden ist – diese Frage muß man selbständig zu stellen verstehen und auf Grund einer ernsthaften Analyse der Tatsachen beantworten. Es ist unsere Pflicht, den Moment eines solchen

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 17, S. 277. *Die Red.*

Aufschwungs vorzubereiten, soweit dies in unseren Kräften liegt, und einen Boykott im entsprechenden Moment nicht abzulehnen, aber zu glauben, daß die Losung des Boykotts allgemein für jede schlechte oder eine ganz schlechte Vertretungskörperschaft anwendbar sei, wäre unbedingt ein Fehler.

Man betrachte die Motivierung, mit der in den „Tagen der Freiheit" der Boykott verfochten und unterstützt wurde, und man wird sofort sehen, daß es unmöglich ist, diese Argumente einfach auf die jetzigen Verhältnisse zu übertragen.

Die Wahlbeteiligung drücke auf die Stimmung, trete dem Feinde eine Position ab, verwirre das revolutionäre Volk, erleichtere die Verständigung des Zarismus mit der konterrevolutionären Bourgeoisie usw., sagten wir, als wir 1905 und Anfang 1906 den Boykott verfochten. Was ist die grundlegende Voraussetzung dieser Argumente, die nicht immer ausgesprochen wurde, die man aber immer als etwas *zu jener Zeit* Selbstverständliches im Auge hatte? Diese Voraussetzung ist die reiche revolutionäre Energie der Massen, die *unmittelbare* Auswege sucht und findet, abseits von allen „konstitutionellen" Kanälen. Diese Voraussetzung ist die ununterbrochene *Offensive* der Revolution gegen die Reaktion, eine Offensive, die wir verbrecherisch geschwächt hätten, hätten wir eine Position bezogen und verteidigt, die uns vom Feinde absichtlich überlassen wurde, um den allgemeinen Ansturm zu schwächen. Man versuche, diese Argumente *außerhalb* der Bedingungen dieser grundlegenden Voraussetzung zu wiederholen, und man wird sofort den falschen Ton in dieser ganzen „Musik", die Unrichtigkeit des Grundtons empfinden.

Aussichtslos wäre auch der Versuch, den Boykott mit dem Unterschied zwischen der zweiten und der dritten Duma rechtfertigen zu wollen. Den Unterschied zwischen den Kadetten (die in der zweiten Duma das Volk endgültig an die Schwarzhunderter auslieferten) und den Oktobristen für ernsthaft und grundsätzlich zu halten, der berüchtigten „Konstitution", die durch den Staatsstreich vom 3. Juni zunichte gemacht wurde, eine einigermaßen reale Bedeutung beizumessen – all das entspricht überhaupt viel mehr dem Geiste eines

vulgären Demokratismus als dem Geiste der revolutionären Sozialdemokratie. Wir sagten, behaupteten und wiederholten stets, daß die „Konstitution" der I. und der II. Duma nur ein Trugbild, daß das Geschwätz der Kadetten nur ein Ablenkungsmanöver zur Bemäntelung ihrer oktobristischen Natur, daß die Duma ein absolut unbrauchbares Mittel zur Befriedigung der Forderungen des Proletariats und der Bauernschaft ist. Für uns ist der 3. Juni 1907 das natürliche und unvermeidliche Resultat der Niederlage vom Dezember 1905. Wir waren niemals „entzückt" von den Herrlichkeiten der „Dumaverfassung", und auch der Übergang von der geschminkten und mit Roditschewschen Phrasen verbrämten Reaktion zur nackten, offenen, groben Reaktion kann uns nicht besonders enttäuschen. Diese letztere ist vielleicht sogar ein viel besseres Mittel, um sämtliche knechtsseligen liberalen Hohlköpfe oder die Bevölkerungsgruppen, die sich von ihnen haben irreführen lassen, zu ernüchtern . . .

Man vergleiche die Stockholmer menschewistische und die Londoner bolschewistische Resolution über die Reichsduma. Man wird sehen, daß die erste hochtrabend, phrasenhaft ist, voll pompöser Worte über die Bedeutung der Duma, aufgeblasen von dem Bewußtsein, wie erhaben die Arbeit in der Duma sei. Die zweite ist einfach, trocken, nüchtern, bescheiden. Die erste Resolution ist erfüllt vom Geiste spießbürgerlichen Triumphes über die Vermählung der Sozialdemokratie mit dem Konstitutionalismus („der neuen Macht, aus dem Schoße des Volkes" und so weiter und so fort im Geiste derselben bürokratischen Lüge). Die zweite kann ungefähr so wiedergegeben werden: Wenn die verdammte Konterrevolution uns in diesen verfluchten Saustall getrieben hat, dann werden wir eben auch hier zu Nutz und Frommen der Revolution arbeiten, ohne zu jammern, aber auch ohne zu prahlen.

Als die Menschewiki, noch in der Periode des unmittelbaren revolutionären Kampfes, die Duma gegen den Boykott verteidigten, übernahmen sie dem Volke gegenüber sozusagen die Bürgschaft, daß die Duma eine Art Werkzeug der Revolution sein werde. Und sie sind mit dieser Bürgschaft glänzend durchgefallen. Wenn wir

Bolschewiki aber für etwas die Bürgschaft übernommen haben, so doch nur dafür, daß die Duma eine Ausgeburt der Konterrevolution und daß von ihr nichts Ernsthaftes zu erwarten ist. Unser Standpunkt wurde bisher großartig bestätigt, und man kann garantieren, daß er durch die künftigen Ereignisse weiter bestätigt werden wird. Ohne „Korrektur" und Wiederholung der von Oktober bis Dezember angewandten Strategie auf Grund der neuen Tatsachen wird es in Rußland keine Freiheit geben.

Wenn man mir deshalb sagt, die III. Duma könne man nicht ausnutzen wie die zweite, man könne den Massen nicht klarmachen, daß es notwendig sei, sich an ihr zu beteiligen, so möchte ich darauf antworten: Wenn unter „Ausnutzung" etwas Menschewistisch-Hochtrabendes verstanden wird, etwa Werkzeug der Revolution u. dgl. m., dann natürlich nicht. Aber auch die ersten zwei Dumas waren ja in Wirklichkeit nur Stufen zur oktobristischen Duma, und doch nutzten wir sie aus für das einfache und bescheidene[1] Ziel (Propaganda und Agitation, Kritik und Aufklärung der Massen über die Geschehnisse), für das wir stets auch die übelsten Vertretungskörperschaften auszunutzen verstehen werden. Eine Rede in der Duma ruft keine „Revolution" hervor, und die Propaganda *in Verbindung mit der Duma* weist keine besonderen Vorzüge auf, aber Nutzen wird die Sozialdemokratie aus der einen wie aus der anderen nicht weniger, mitunter noch mehr ziehen als aus manch einer gedruckten oder in einer sonstigen Versammlung gehaltenen Rede.

Unsere Beteiligung an der oktobristischen Duma müssen wir den Massen ebenso einfach erklären. Infolge der Niederlage im Dezember 1905 und des Scheiterns der Versuche in den Jahren 1906/1907, diese Niederlage zu „korrigieren", hat uns die Reaktion unvermeidlich in immer schlimmere quasikonstitutionelle Institutionen

[1] Vergleiche im (Genfer) „Proletari" von 1905 den Aufsatz über den Boykott der Bulyginschen Duma[98] (Werke, Bd. 9, S. 172–180. *Die Red.*), wo betont wird, daß wir nicht ein für allemal auf ihre Ausnutzung verzichten, *jetzt* aber eine andere Aufgabe zu lösen haben: die Aufgabe des Kampfes für den unmittelbar-revolutionären Weg. Vergleiche auch den Aufsatz „Über den Boykott" im (russischen) „Proletari", 1906, Nr. 1 (Werke, Bd. 11, S. 127–135. *Die Red.*), wo das *bescheidene* Ausmaß des Nutzens der Dumaarbeit betont wird.

getrieben und *wird uns* weiterhin ständig *dorthin treiben*. Wir werden stets und überall unsere Überzeugung vertreten und unsere Anschauungen in die Tat umsetzen, immer wiederholen, daß nichts Gutes erwartet werden kann, solange sich die alte Macht behauptet, solange sie nicht mit der Wurzel ausgerottet ist. Wir wollen die Bedingungen des neuen Aufschwungs vorbereiten, aber bis er eintritt und damit er eintrete, heißt es, beharrlicher arbeiten und nicht Losungen ausgeben, die nur unter den Verhältnissen des Aufschwungs einen Sinn haben.

Falsch wäre es auch, den Boykott als *taktische Linie* zu betrachten, die das Proletariat und einen Teil der revolutionären bürgerlichen Demokratie dem Liberalismus mitsamt der Reaktion entgegenstellt. Der Boykott ist keine taktische Linie, sondern ein besonderes Mittel des Kampfes, das unter besonderen Umständen anwendbar ist. Bolschewismus und „Boykottismus" gleichzusetzen wäre ebenso falsch, als wollte man Bolschewismus und „Gewaltanbetung" gleichsetzen. Der Unterschied zwischen der *taktischen Linie* der Menschewiki und der Bolschewiki ist bereits ganz klar zutage getreten und hat seinen Ausdruck gefunden in den prinzipiell verschiedenen Resolutionen im Frühjahr 1905 auf dem bolschewistischen III. Parteitag in London und der menschewistischen Konferenz in Genf. Weder von Boykott noch von „Gewaltanbetung" war damals die Rede und konnte damals die Rede sein. Wie alle Welt weiß, war sowohl bei den Wahlen zur II. Duma, als wir keine Boykottisten waren, wie auch in der II. Duma unsere *taktische Linie* ganz und gar von der menschewistischen verschieden. Die *taktischen Linien* gehen bei allen Methoden und Mitteln des Kampfes, auf jedem Gebiet des Kampfes auseinander, ohne jedoch irgendwelche speziellen, dieser oder jener Linie eigentümlichen Formen des Kampfes zu erzeugen. Wollte man einen Boykott der III. Duma rechtfertigen mit dem Fiasko der an die *erste oder zweite Duma* geknüpften *revolutionären* Erwartungen, mit dem Fiasko der „gesetzlichen", „starken", „festen" und „wahren" Konstitution, oder würde ein solcher Boykott dadurch ausgelöst werden, so wäre das Menschewismus schlimmster Sorte.

Fassen wir zusammen. Die Boykottlosung ist aus einer besonderen geschichtlichen Periode heraus geboren. 1905 und Anfang 1906 stellte die objektive Situation die kämpfenden sozialen Kräfte vor die Wahl des nächsten Weges: unmittelbar revolutionärer Weg oder konstitutionell-monarchistische Wendung. Den Inhalt der Boykottagitation bildete dabei in der Hauptsache der Kampf gegen die konstitutionellen Illusionen. Bedingung für den Erfolg des Boykotts war der umfassende, allgemeine, rasche und starke revolutionäre Aufschwung.

In jeder dieser Beziehungen erheischt die Lage der Dinge für den Herbst 1907 keineswegs eine solche Losung und vermag sie auch nicht zu rechtfertigen.

Während wir unsere Tagesarbeit zur Vorbereitung der Wahlen fortsetzen und auf die Beteiligung an noch so reaktionären Vertretungskörperschaften nicht von vornherein verzichten, müssen wir unsere ganze Propaganda und Agitation darauf richten, das Volk über den Zusammenhang zwischen der Niederlage im Dezember einerseits und dem ganzen darauffolgenden Verfall der Freiheit und der Verhöhnung der Verfassung anderseits aufzuklären. Wir müssen in den Massen die feste Überzeugung durchsetzen, daß ohne den unmittelbaren Massenkampf eine solche Verhöhnung unvermeidlich fortgesetzt und gesteigert werden wird.

Ohne ein für allemal die Anwendung der Boykottlosung in Augenblicken des Aufschwungs abzulehnen, wo ein ernstes Bedürfnis nach einer solchen Losung entstehen könnte, müssen wir gegenwärtig all unsere Kräfte darauf richten, vermittels direkter und unmittelbarer Einwirkung diesen oder jenen Aufschwung der Arbeiterbewegung in eine allgemeine, breite, revolutionäre und offensive Bewegung gegen die Reaktion in ihrer Gesamtheit, gegen ihre Grundpfeiler zu verwandeln.

26. Juni 1907

Werke, Bd. 13, S. 23–31, 36/37.

Marxismus und Revisionismus

Ein bekannter Ausspruch lautet: Würden geometrische Axiome an menschliche Interessen rühren, so würde man sicherlich versuchen, sie zu widerlegen. Naturgeschichtliche Theorien, die an alte theologische Vorurteile rührten, wurden und werden bis zum heutigen Tage aufs schärfste bekämpft. Kein Wunder, daß die Lehre von Marx, die unmittelbar der Aufklärung und Organisierung der fortgeschrittensten Klasse der modernen Gesellschaft dient, die die Aufgaben dieser Klasse zeigt und die – infolge der ökonomischen Entwicklung – unausbleibliche Ablösung der heutigen Ordnung durch eine neue nachweist, kein Wunder, daß diese Lehre sich jeden Schritt auf ihrem Lebensweg erst erkämpfen mußte.

Von der bürgerlichen Wissenschaft und Philosophie, die von staatlich ausgehaltenen Professoren in staatserhaltendem Geiste gelehrt werden, um die heranwachsende Jugend der besitzenden Klassen zu verdummen und sie auf den äußeren und inneren Feind zu „dressieren", braucht man gar nicht erst zu reden. Diese Wissenschaft will vom Marxismus nichts wissen, erklärt ihn für widerlegt und vernichtet; junge Wissenschaftler, die durch die Widerlegung des Sozialismus Karriere machen, wie Mummelgreise, treue Hüter der verschiedensten verschimmelten „Systeme", sie alle fallen mit gleichem Eifer über Marx her. Das Wachstum des Marxismus, die Verbreitung und das Erstarken seiner Ideen in der Arbeiterklasse führen unausbleiblich zu immer häufigerer Wiederkehr und zur Verschärfung solcher bürgerlichen Ausfälle gegen den Marxismus, der aber aus jeder „Vernichtung" durch die offizielle Wissenschaft immer stärker, gestählter und lebenskräftiger hervorgeht.

Doch selbst unter den Lehren, die mit dem Kampf der Arbeiterklasse zusammenhängen und vornehmlich unter dem Proletariat verbreitet sind, hat sich der Marxismus bei weitem nicht mit einem Schlage durchgesetzt. In den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens (von den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts an) kämpfte der Marxismus gegen Theorien, die ihm von Grund aus feindlich waren. In der ersten Hälfte der vierziger Jahre rechneten Marx und Engels mit den radikalen Junghegelianern ab, die auf dem Standpunkt des philosophischen Idealismus standen. Ende der vierziger Jahre trat der Kampf auf dem Gebiet der ökonomischen Lehren in den Vordergrund – der Kampf gegen den Proudhonismus. Die fünfziger Jahre bildeten den Abschluß dieses Kampfes: Kritik an den Parteien und Lehren, die im stürmischen Jahr 1848 in Erscheinung getreten waren. In den sechziger Jahren verschob sich der Kampf vom Gebiet der allgemeinen Theorie auf ein der unmittelbaren Arbeiterbewegung näherliegendes Gebiet: Vertreibung des Bakunismus aus der Internationale. Anfang der siebziger Jahre trat in Deutschland kurze Zeit der Proudhonist Mülberger in den Vordergrund, Ende der siebziger Jahre der Positivist Dühring. Doch der Einfluß des einen wie des anderen auf das Proletariat war schon verschwindend gering. Der Marxismus trug bereits unbestreitbar über alle anderen Ideologien in der Arbeiterbewegung den Sieg davon.

An der Schwelle der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war dieser Sieg in den Hauptzügen vollendet. Selbst in den romanischen Ländern, wo die proudhonistischen Traditionen sich am längsten behaupteten, hatten die Arbeiterparteien ihre Programme und ihre Taktik faktisch auf marxistischer Grundlage aufgebaut. Die neuerstandene internationale Organisation der Arbeiterbewegung – in Gestalt periodischer internationaler Kongresse – stellte sich in allen wesentlichen Punkten von Anfang an und fast kampflos auf den Boden des Marxismus. Doch als der Marxismus alle einigermaßen in sich geschlossenen, ihm feindlichen Lehren verdrängt hatte, begannen die Tendenzen, die in diesen Lehren zum Ausdruck kamen, nach anderen Wegen zu suchen. Formen und Anlässe des

Kampfes änderten sich, doch der Kampf selbst ging weiter. Und das zweite Halbjahrhundert der Existenz des Marxismus begann (in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) mit dem Kampf einer dem Marxismus feindlichen Strömung innerhalb des Marxismus.

Der ehemals orthodoxe Marxist Bernstein, der sich am lautesten gebärdete und den Korrekturen an Marx, der Überprüfung Marx', den ausgeprägtesten Ausdruck verlieh, gab dieser Richtung, dem Revisionismus, den Namen. Selbst in Rußland, wo sich der nichtmarxistische Sozialismus naturgemäß – infolge der ökonomischen Rückständigkeit des Landes, infolge des Überwiegens der von den Überresten der Leibeigenschaft niedergedrückten bäuerlichen Bevölkerung – am längsten behauptete, selbst in Rußland wächst er vor unseren Augen offenkundig in den Revisionismus hinüber. In der Agrarfrage (Programm der Munizipalisierung des gesamten Grund und Bodens) wie in allgemeinen programmatischen und taktischen Fragen ersetzen unsere Sozialvolkstümler die absterbenden, verfallenden Überreste des alten, in seiner Art geschlossenen und dem Marxismus von Grund aus feindlichen Systems immer mehr durch „Korrekturen" an Marx.

Der vormarxistische Sozialismus ist zerschlagen. Er kämpft weiter, doch nicht mehr auf eigenständigem Boden, sondern auf dem allgemeinen Boden des Marxismus, als Revisionismus. Untersuchen wir, worin der Ideengehalt des Revisionismus besteht.

Auf dem Gebiet der Philosophie segelte der Revisionismus im Kielwasser der bürgerlichen professoralen „Wissenschaft". Die Professoren gingen „zurück zu Kant" – und der Revisionismus trottete hinter den Neukantianern her; die Professoren käuten die abgedroschenen pfäffischen Banalitäten gegen den philosophischen Materialismus wieder – und die Revisionisten murmelten mit herablassendem Lächeln (Wort für Wort nach dem letzten Handbuch), der Materialismus sei längst „widerlegt"; die Professoren behandelten Hegel als „toten Hund"[1], zuckten über die Dialektik verächtlich

[1] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 27. *Die Red.*

die Achseln, obwohl sie selber Idealismus predigten, aber einen tausendmal seichteren und vulgäreren als den Hegelschen – und die Revisionisten folgten ihnen in den Sumpf der philosophischen Verflachung der Wissenschaft, indem sie die „raffinierte" (und revolutionäre) Dialektik durch die „einfache" (und ruhige) „Evolution" ersetzten; die Professoren arbeiteten ihr Staatsgehalt ab, indem sie ihre idealistischen wie ihre „kritischen" Systeme der herrschenden mittelalterlichen „Philosophie" (d. h. Theologie) anpaßten – und die Revisionisten rückten ihnen an die Seite, bemüht, die Religion nicht dem modernen Staat, sondern der Partei der fortgeschrittensten Klasse gegenüber zur „Privatsache" zu machen.

Auf die wahre Klassenbedeutung derartiger an Marx vorgenommener „Korrekturen" braucht nicht erst hingewiesen zu werden – sie liegt auf der Hand. Wir wollen nur hervorheben, daß der einzige Marxist in der internationalen Sozialdemokratie, der vom Standpunkt des konsequenten dialektischen Materialismus aus an den unglaublichen Plattheiten, die die Revisionisten zusammenredeten, Kritik übte, Plechanow war. Dies muß um so nachdrücklicher betont werden, als gegenwärtig ganz fehlerhafte Versuche unternommen werden, unter der Flagge einer Kritik an Plechanows taktischem Opportunismus alten und reaktionären philosophischen Plunder durchzuschmuggeln.[1]

Geht man zur politischen Ökonomie über, so ist vor allem zu bemerken, daß auf diesem Gebiet die „Korrekturen" der Revisionisten noch weitaus vielseitiger und tiefgehender waren; man suchte durch „neues Material über die Wirtschaftsentwicklung" auf das Publikum Eindruck zu machen. Man erklärte, in der Landwirtschaft vollziehe sich überhaupt keine Konzentration und keine Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb, und auf dem

[1] Siehe das Buch „Beiträge zur Philosophie des Marxismus" von Bogdanow, Basarow u. a. Hier ist nicht der geeignete Ort, auf dieses Buch näher einzugehen, und ich muß mich vorläufig auf die Erklärung beschränken, daß ich in nächster Zukunft in einer Reihe von Aufsätzen oder in einer besonderen Broschüre nachweisen werde, daß *alles*, was im Text über die neokantianischen Revisionisten gesagt ist, im Grunde auch für diese „neuen", neohumeistischen und neoberkeleyanischen Revisionisten gilt. (Siehe Werke, Bd. 14. *Die Red.*)

Gebiet des Handels und der Industrie gehe sie nur äußerst langsam vor sich. Man erklärte, die Krisen seien jetzt seltener und schwächer geworden, und die Trusts und Kartelle würden es wahrscheinlich dem Kapital ermöglichen, die Krisen gänzlich zu beseitigen. Man erklärte, die „Theorie des Zusammenbruchs", dem der Kapitalismus entgegengehe, sei unhaltbar, denn es trete eine Tendenz zur Abstumpfung und Milderung der Klassengegensätze zutage. Man erklärte schließlich, daß es nicht schaden könne, auch die Marxsche Werttheorie nach Böhm-Bawerk zu korrigieren.

Der Kampf gegen die Revisionisten in diesen Fragen führte zu einer ebenso fruchtbaren Belebung des theoretischen Denkens des internationalen Sozialismus wie zwanzig Jahre zuvor die Polemik Engels' gegen Dühring. Die Beweisgründe der Revisionisten wurden an Hand von Zahlen und Tatsachen widerlegt. Es wurde nachgewiesen, daß die Revisionisten in bezug auf den heutigen Kleinbetrieb systematisch Schönfärberei treiben. Die Tatsache der technischen und kommerziellen Überlegenheit der Groß*produktion* über die Kleinproduktion nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft wird durch unwiderlegliche Tatsachen bewiesen. Aber in der Landwirtschaft ist die Warenproduktion ungleich schwächer entwickelt, und die heutigen Statistiker und Ökonomen verstehen es gewöhnlich schlecht, jene besonderen Zweige (manchmal sogar einzelne Arbeiten) der Landwirtschaft herauszugreifen, in denen sich die fortschreitende Einbeziehung der Landwirtschaft in den *Austauschverkehr* der Weltwirtschaft ausdrückt. Der Kleinproduzent hält sich auf den Trümmern der Naturalwirtschaft nur durch außerordentliche Verschlechterung der Ernährung, durch chronisches Hungern, durch Verlängerung des Arbeitstags, durch Verschlechterung der Qualität des Viehs und der Viehhaltung, kurz, durch dieselben Mittel, mit deren Hilfe sich auch die Hausindustrie gegen die kapitalistische Manufaktur behauptete. Jeder Schritt vorwärts, den Wissenschaft und Technik machen, untergräbt unvermeidlich und unerbittlich die Grundlagen des Kleinbetriebs in der kapitalistischen Gesellschaft, und Aufgabe der sozialistischen Ökonomie ist es, diesen Prozeß in allen seinen oft

komplizierten und verworrenen Formen zu untersuchen und dem Kleinproduzenten die Unmöglichkeit nachzuweisen, sich unter dem Kapitalismus zu behaupten, ihm die Ausweglosigkeit der Bauernwirtschaft unter dem Kapitalismus, die Notwendigkeit des Übergangs des Bauern auf den Standpunkt des Proletariers zu zeigen. Die Revisionisten sündigten in dieser Frage in wissenschaftlicher Beziehung durch oberflächliche Verallgemeinerung einseitig herausgegriffener Tatsachen, die sie aus ihrem Zusammenhang mit der ganzen kapitalistischen Ordnung herausrissen, in politischer Beziehung dadurch, daß sie unvermeidlich, bewußt oder unbewußt, den Bauern auf den Eigentümerstandpunkt (d. h. auf den Standpunkt der Bourgeoisie) lockten oder stießen, statt ihn auf den Standpunkt des revolutionären Proletariers zu drängen.

Mit der Krisen- und Zusammenbruchstheorie war es beim Revisionismus noch schlechter bestellt. Nur ganz kurzsichtige Leute konnten – und nur für ganz kurze Zeit – unter dem Einfluß einiger Jahre des industriellen Aufschwungs und der Prosperität an eine Umgestaltung der Grundlagen der Marxschen Lehre denken. Daß die Krisen sich noch lange nicht überlebt haben, zeigte die Wirklichkeit den Revisionisten sehr rasch: Auf die Prosperität folgte die Krise. Die Formen, die Aufeinanderfolge, das Bild der einzelnen Krisen wandelten sich, doch die Krisen blieben ein unvermeidlicher Bestandteil der kapitalistischen Ordnung. Die Kartelle und Trusts, die die Produktion konzentrierten, steigerten zugleich vor aller Augen die Anarchie der Produktion, die Existenzunsicherheit des Proletariats und den Druck des Kapitals und verschärften so in noch nie dagewesenem Maße die Klassengegensätze. Daß der Kapitalismus dem Zusammenbruch entgegengeht – im Sinne einzelner politischer und ökonomischer Krisen wie im Sinne des völligen Zusammenbruchs der ganzen kapitalistischen Ordnung –, das haben gerade die neuesten Riesentrusts mit besonderer Anschaulichkeit und in besonders großem Ausmaß bewiesen. Die jüngste Finanzkrise in Amerika, die erschreckende Zunahme der Arbeitslosigkeit in ganz Europa, ganz abgesehen von der herannahenden Krise der Industrie, auf die viele Anzeichen hindeuten – dies alles hatte zur

Folge, daß die erst vor kurzem aufgestellten „Theorien" der Revisionisten von aller Welt und, wie es scheint, sogar von vielen Revisionisten selbst vergessen wurden. Nur darf man die Lehren nicht vergessen, die diese intelligenzlerische Wankelmütigkeit der Arbeiterklasse erteilt hat.

Hinsichtlich der Werttheorie ist nur zu sagen, daß die Revisionisten hier, außer höchst unklaren Andeutungen und Anspielungen auf Böhm-Bawerk, rein gar nichts geleistet und daher in der Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens keinerlei Spuren hinterlassen haben.

Auf dem Gebiet der Politik hat der Revisionismus versucht, nun wirklich die Grundlage des Marxismus, nämlich die Lehre vom Klassenkampf, zu revidieren. Politische Freiheit, Demokratie, allgemeines Wahlrecht entzögen dem Klassenkampf den Boden, sagte man uns, und dadurch werde der alte Satz des „Kommunistischen Manifests": die Arbeiter haben kein Vaterland – unrichtig. In der Demokratie dürfe man, da ja der „Wille der Mehrheit" herrsche, weder den Staat als Organ der Klassenherrschaft betrachten noch auf Bündnisse mit der fortschrittlichen, sozialreformerischen Bourgeoisie gegen die Reaktionäre verzichten.

Unbestreitbar liefen diese Einwände der Revisionisten auf ein ziemlich geschlossenes System von Anschauungen hinaus – nämlich auf die längst bekannten bürgerlich-liberalen Anschauungen. Die Liberalen haben stets gesagt, Klassen und Klassenteilung würden durch den bürgerlichen Parlamentarismus aufgehoben, da unterschiedslos alle Bürger das Stimmrecht, das Recht der Mitwirkung an den Staatsgeschäften besäßen. Die ganze Geschichte Europas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die ganze Geschichte der russischen Revolution zu Anfang des 20. Jahrhunderts zeigt mit aller Deutlichkeit, wie widersinnig solche Ansichten sind. Unter der Freiheit des „demokratischen" Kapitalismus werden die ökonomischen Unterschiede nicht geringer, sondern größer und tiefer. Der Parlamentarismus beseitigt nicht das Wesen der allerdemokratischsten bürgerlichen Republiken als Organe der Klassenunterdrückung, sondern er enthüllt es. Dadurch, daß der Parlamentaris-

mus dazu beiträgt, unvergleichlich größere Bevölkerungsmassen, als früher je an den politischen Ereignissen aktiv beteiligt waren, aufzuklären und zu organisieren, bereitet er nicht etwa die Beseitigung der Krisen und der politischen Revolutionen vor, sondern die äußerste Verschärfung des Bürgerkriegs während dieser Revolutionen. Die Pariser Ereignisse im Frühjahr 1871 und die russischen im Winter 1905 zeigten so klar wie noch niemals, wie unausbleiblich eine solche Verschärfung eintritt. Um die proletarische Bewegung niederzuwerfen, ging die französische Bourgeoisie, ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken, ein Abkommen mit dem Feind der gesamten Nation ein, mit den fremdländischen Truppen, die ihr Vaterland verheert hatten. Wer die zwangsläufige innere Dialektik des Parlamentarismus und des bürgerlichen Demokratismus nicht begreift, die eine noch heftigere Austragung des Streites durch Massengewalt mit sich bringt als in früheren Zeiten, der wird niemals imstande sein, auf dem Boden dieses Parlamentarismus eine prinzipienfeste Propaganda und Agitation zu betreiben, die die Arbeitermassen tatsächlich auf eine siegreiche Beteiligung an solchem „Streit" vorbereitet. Die Erfahrungen der Bündnisse, Abkommen und Blocks mit dem sozialreformerischen Liberalismus im Westen und mit dem liberalen Reformismus (Kadetten) in der russischen Revolution haben überzeugend erwiesen, daß diese Abkommen das Bewußtsein der Massen nur abstumpfen und die wirkliche Bedeutung ihres Kampfes nicht verstärken, sondern abschwächen, weil sie die Kämpfenden an die am wenigsten kampffähigen, an die wankelmütigsten und am meisten verräterisch gesinnten Elemente binden. Der französische Millerandismus — der bedeutsamste Versuch, die revisionistische politische Taktik in breitem, wirklich nationalem Maßstab anzuwenden — hat zu einem praktischen Urteil über den Revisionismus geführt, das das Proletariat der ganzen Welt niemals vergessen wird.

Die natürliche Ergänzung der ökonomischen und politischen Tendenzen des Revisionismus bildete seine Stellung zum Endziel der sozialistischen Bewegung. „Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts" — dieses geflügelte Wort Bernsteins läßt das Wesen des

Revisionismus besser erfassen als viele langatmige Ausführungen. Die Haltung von Fall zu Fall festlegen, sich an Tagesereignisse, an das Auf und Ab im politischen Kleinkram anpassen, die Grundinteressen des Proletariats, die Grundzüge der ganzen kapitalistischen Ordnung und die gesamte kapitalistische Entwicklung vergessen, diese Grundinteressen um wirklicher oder vermeintlicher Augenblicksvorteile willen opfern — darin besteht die revisionistische Politik. Und aus dem Wesen dieser Politik selbst geht augenfällig hervor, daß sie unendlich mannigfaltige Formen annehmen kann und daß jede irgendwie „neue" Frage, jede irgendwie unerwartete und unvorhergesehene Wendung der Ereignisse, selbst wenn diese Wendung die grundlegende Entwicklungslinie auch nur ganz unbedeutend und für allerkürzeste Zeit ändern würde, stets und unvermeidlich die eine oder andere Spielart des Revisionismus ins Leben rufen wird.

Die Unvermeidlichkeit des Revisionismus ist durch seine Klassenwurzeln in der modernen Gesellschaft bedingt. Der Revisionismus ist eine internationale Erscheinung. Für jeden einigermaßen erfahrenen und denkenden Sozialisten kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß das Verhältnis zwischen Orthodoxen und Bernsteinianern in Deutschland, Guesdisten und Jaurèsisten (jetzt besonders Broussisten) in Frankreich, zwischen der Sozialdemokratischen Föderation und der Unabhängigen Arbeiterpartei in England, zwischen de Brouckère und Vandervelde in Belgien, Integralisten und Reformisten in Italien, Bolschewiki und Menschewiki in Rußland im Grunde genommen überall von gleicher Art ist, trotz größter Mannigfaltigkeit der nationalen Bedingungen und der geschichtlichen Momente in der gegenwärtigen Situation aller dieser Länder. Die „Scheidung" innerhalb des heutigen internationalen Sozialismus verläuft in den verschiedenen Ländern der Welt heute schon im Grunde genommen auf *einer* Linie und dokumentiert damit den gewaltigen Fortschritt gegenüber der Lage vor 30—40 Jahren, als sich in den verschiedenen Ländern innerhalb des einheitlichen internationalen Sozialismus verschiedenartige Tendenzen bekämpften. Und jener „Revisionismus von links", der heute in

romanischen Ländern als „revolutionärer Syndikalismus"[99] auftritt, paßt sich ebenfalls dem Marxismus an, indem er ihn „korrigiert": Labriola in Italien, Lagardelle in Frankreich appellieren auf Schritt und Tritt vom falsch verstandenen an den richtig verstandenen Marx.

Wir können hier keine Analyse des ideologischen Inhalts *dieses* Revisionismus vornehmen, der bei weitem noch nicht zu solcher Entfaltung gelangt, noch nicht zu einer internationalen Erscheinung geworden ist wie der opportunistische Revisionismus und der in der Praxis noch keine einzige große Schlacht mit einer sozialistischen Partei auch nur eines Landes bestanden hat. Wir beschränken uns daher auf den oben umrissenen „Revisionismus von rechts".

Worin besteht seine Unvermeidlichkeit in der kapitalistischen Gesellschaft? Warum ist er tiefer als die Unterschiede in den nationalen Besonderheiten und in den verschiedenen Entwicklungsstufen des Kapitalismus? Weil es in jedem kapitalistischen Land neben dem Proletariat immer auch große Schichten des Kleinbürgertums, der Kleineigentümer gibt. Der Kapitalismus entstand und entsteht immer wieder aus der Kleinproduktion. Eine ganze Anzahl von „Mittelschichten" wird vom Kapitalismus unausbleiblich immer wieder neu geschaffen (Anhängsel der Fabrik, Heimarbeit, kleine Werkstätten, die infolge der Bedürfnisse der Großindustrie, zum Beispiel der Fahrrad- und Automobilindustrie, über das ganze Land verstreut sind, usw.). Diese neuen Kleinproduzenten werden ebenso unausbleiblich wieder in die Reihen des Proletariats geschleudert. Es ist ganz natürlich, daß die kleinbürgerliche Weltanschauung in den großen Arbeiterparteien immer wieder zum Durchbruch kommt. Es ist ganz natürlich, daß es bis zu den Peripetien der proletarischen Revolution so sein muß und stets so sein wird; denn es wäre ein großer Fehler zu glauben, die „volle" Proletarisierung der Mehrheit der Bevölkerung sei notwendig, damit diese Revolution durchführbar werde. Was wir heute oft nur auf ideologischem Gebiet erleben: Auseinandersetzungen mit theoretischen Korrekturen an Marx – was heute in der Praxis nur in einzelnen Teilfragen der Arbeiterbewegung zum Durchbruch kommt, als taktische

Meinungsverschiedenheiten mit den Revisionisten und die Spaltungen auf dieser Grundlage –, das alles wird die Arbeiterklasse fraglos in noch viel größerem Maßstab durchzumachen haben, wenn die proletarische Revolution alle Streitfragen verschärfen, alle Meinungsverschiedenheiten auf Punkte von unmittelbarster Bedeutung für die Bestimmung der Haltung der Massen konzentrieren, wenn sie das Proletariat zwingen wird, im Feuer des Kampfes Feind von Freund zu scheiden und die schlechten Bundesgenossen von sich abzuschütteln, um entscheidende Schläge gegen den Feind führen zu können.

Der ideologische Kampf des revolutionären Marxismus gegen den Revisionismus am Ausgang des 19. Jahrhunderts bedeutete nur eine Vorstufe zu den großen revolutionären Schlachten des Proletariats, das trotz aller Schwankungen und Schwächen des Spießbürgertums dem vollen Sieg seiner Sache entgegenschreitet.

Geschrieben nicht nach dem
3. (16.) April 1908.
Werke, Bd. 15, S. 17–28.

Aus: Materialismus und Empiriokritizismus

Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie [100]

Kapitel VI

EMPIRIOKRITIZISMUS UND HISTORISCHER MATERIALISMUS

4. Parteien in der Philosophie und philosophische Wirrköpfe

Es bleibt uns noch die Frage nach dem Verhältnis des Machismus [101] zur Religion zu untersuchen. Diese Frage erweitert sich aber zu der anderen, ob es überhaupt Parteien in der Philosophie gibt und welche Bedeutung die Unparteilichkeit in der Philosophie hat.

Im Verlauf der ganzen vorangegangenen Darstellung, bei jeder von uns berührten erkenntnistheoretischen Frage, bei jeder philosophischen Frage, die durch die moderne Physik aufgerollt wurde, konnten wir den Kampf zwischen *Materialismus* und *Idealismus* verfolgen. Hinter einem Haufen neuer terminologischer Spitzfindigkeiten, hinter dem Schutt gelahrter Scholastik fanden wir immer, ausnahmslos, die *zwei* Grundlinien, die zwei Grundrichtungen bei der Lösung der philosophischen Fragen. Ob man als das Primäre die Natur, die Materie, das Physische, die Außenwelt ansieht und Bewußtsein, Geist, Empfindung (nach der heutzutage *verbreiteten* Terminologie: Erfahrung), Psychisches u. dgl. als das Sekundäre betrachtet – das ist die Grundfrage, die *in der Tat* nach wie vor die Philosophen *in zwei große Lager* trennt. Die Quelle der tausend und aber tausend Fehler und der Konfusion auf diesem Gebiet liegt gerade darin, daß man hinter der Äußerlichkeit von Termini, Definitionen, scholastischen Schrullen und Worttüfteleien diese zwei Grundtendenzen *übersieht* (Bogdanow zum Beispiel will

seinen Idealismus nicht zugeben, weil er statt der angeblich „metaphysischen“ Begriffe „Natur“ und „Geist“ die „erfahrungsgemäßen“, nämlich Physisches und Psychisches genommen hat. Ein Wort hat er geändert!).

Die Genialität von Marx und Engels liegt gerade darin, daß sie im Laufe einer sehr langen Periode, *fast eines halben Jahrhunderts*, den Materialismus weiterentwickelt, die eine philosophische Grundrichtung vorwärtsgetrieben, sich nicht bei der Wiederholung bereits gelöster erkenntnistheoretischer Probleme aufgehalten, sondern den Materialismus konsequent durchgesetzt haben – daß sie gezeigt haben, *wie* man *denselben* Materialismus auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften durchsetzen muß, und den Unsinn, den gespreizten, prätentiösen Galimathias, die zahllosen Versuche, eine „neue“ Linie in der Philosophie zu „entdecken“, eine „neue“ Richtung zu erfinden usw., wie Kehricht schonungslos hinwegfegten. Der rein sprachliche Charakter derartiger Versuche, die scholastische Spielerei mit neuen philosophischen „Ismen“, die Verdunkelung des Wesentlichen durch verschrobene Spitzfindigkeiten, das Unvermögen, den Kampf der beiden erkenntnistheoretischen Grundrichtungen zu begreifen und klar darzustellen – das war es, was Marx und Engels während ihrer ganzen Tätigkeit verfolgten und unerbittlich bekämpften.

Wir sagten: im Laufe fast eines halben Jahrhunderts. In der Tat, schon im Jahre 1843, als Marx eben erst begann, Marx zu werden, d. h. zum Begründer des Sozialismus als Wissenschaft, zum Begründer des *modernen Materialismus*, der unermeßlich gehaltreicher und unvergleichlich konsequenter ist als alle vorhergegangenen Formen des Materialismus – schon zu jener Zeit umriß Marx mit erstaunlicher Klarheit die Grundlinien der Philosophie. K. Grün zitiert einen Brief von Marx an Feuerbach vom 20. Oktober 1843 [102], in dem Marx Feuerbach auffordert, für die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ einen Artikel gegen Schelling zu schreiben. Dieser Schelling, schreibt Marx, ist ein Windbeutel, mit seinen Ansprüchen, alle früheren philosophischen Richtungen umfassen und übertreffen zu wollen. „Den französischen Romantikern und Mystikern

ruft er" (Schelling) „zu: Ich – die Vereinigung von Philosophie und Theologie; den französischen Materialisten: Ich – die Vereinigung von Fleisch und Idee; den französischen Skeptikern: Ich – der Zerstörer der Dogmatik."[1] Daß die „Skeptiker" – ob sie sich nun Humeisten oder Kantianer (oder im 20. Jahrhundert Machisten) nennen – gegen die „Dogmatik" sowohl des Materialismus wie des Idealismus zetern, sah Marx damals schon, und ohne sich durch eines der tausend armseligen philosophischen Systemchen ablenken zu lassen, verstand er es, über Feuerbach direkt den materialistischen Weg gegen den Idealismus einzuschlagen. Dreißig Jahre später, im Nachwort zur zweiten Auflage des ersten Bandes des „Kapitals", stellt Marx ebenso klar und eindeutig *seinen Materialismus* dem Hegelschen, d. h. dem konsequentesten, am weitesten entwickelten *Idealismus* entgegen, er lehnt den Comteschen „Positivismus" verächtlich ab und erklärt die zeitgenössischen Philosophen für jämmerliche Epigonen, die sich einbilden, Hegel vernichtet zu haben, während sie in Wirklichkeit zur Wiederholung der vorhegelschen Fehler von Kant und Hume zurückgekehrt sind. In seinem Brief an Kugelmann vom 27. Juni 1870 behandelt Marx „Büchner, Lange, Dühring, Fechner usw." nicht minder verächtlich, weil sie Hegels Dialektik nicht zu begreifen vermochten und Hegel geringschätzten.[2] Man nehme schließlich die einzelnen philosophischen Bemerkungen von Marx im „Kapital" und in anderen Werken, überall findet man ein *unveränderliches* Grundmotiv: Verteidigung des *Materialismus* und verächtlichen Spott über jede Vertuschung, jede Konfusion, alle Abweichungen zum *Idealismus* hin. Um diese beiden grundlegenden Gegensätze drehen sich *sämtliche* philosophischen Bemerkungen von Marx; vom Standpunkt der

[1] *Karl Grün*, „Ludwig Feuerbach in seinem Briefwechsel und Nachlaß sowie in seiner philosophischen Charakterentwicklung", I. Bd., Leipzig 1874, S. 361. (Vgl. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 27, S. 420. *Die Red.*)

[2] Über den Positivisten Beesly schreibt Marx in einem Brief vom 13. Dezember 1870: „Professor Beesly ist Comtist und ist als solcher verpflichtet, allerlei crotchets" (Grillen) „geltend zu machen." (Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 686; Bd. 33, S. 162. *Die Red.*) Man vergleiche damit Engels' Einschätzung der Positivisten à la Huxley im Jahre 1892.

Professorenphilosophie liegt in dieser „Enge" und „Einseitigkeit" eben ihr Mangel. In Wirklichkeit ist gerade dieses bewußte Ignorieren der zwitterhaften Projekte zur Versöhnung von Materialismus und Idealismus das größte Verdienst von Marx, der auf einem exakt bestimmten philosophischen Weg *vorwärts*schritt.

Ganz im Geiste von Marx und in enger Zusammenarbeit mit ihm stellt Engels in all seinen philosophischen Arbeiten kurz und bündig in *allen* Fragen die materialistische und die idealistische Linie einander gegenüber, wobei er weder im Jahre 1878 noch 1888, noch 1892[103] die endlosen krampfhaften Bemühungen ernst nahm, die „Einseitigkeit" von Materialismus und Idealismus zu „überwinden", eine *neue* Linie, irgendeinen „Positivismus", „Realismus" oder einen anderen Professorenscharlatanismus zu verkünden. Den ganzen Kampf gegen Dühring führte Engels *vollständig* unter der Losung der konsequenten Einhaltung des Materialismus, wobei er den Materialisten Dühring beschuldigte, daß dieser das Wesen der Sache durch Wortschwall verdunkelte, daß er Phrasen drosch, daß er sich einer Betrachtungsweise bediente, die eine Konzession an den Idealismus, den Übergang auf die Position des Idealismus zum Ausdruck brachte. Entweder bis zu Ende konsequenter Materialismus oder die Lüge und Konfusion des philosophischen Idealismus – das ist die Fragestellung, wie sie in *jedem Absatz* des „Anti-Dühring" gegeben ist und die nur Leute mit einem von der reaktionären Professorenphilosophie bereits angefressenen Hirn übersehen konnten. Und bis zum Jahre 1894, wo das letzte Vorwort zu dem vom Verfasser nochmals durchgesehenen und zum letztenmal ergänzten „Anti-Dühring" geschrieben wurde, beharrte Engels, der sowohl die neue Philosophie als auch die neue Naturwissenschaft ständig verfolgte, mit der alten Entschiedenheit bei seiner klaren und festen Stellungnahme und fuhr fort, den Kehricht der neuen Systeme und Systemchen hinwegzufegen.

Daß Engels die neue Philosophie verfolgte, ist aus seinem „Ludwig Feuerbach" ersichtlich. In der Vorbemerkung vom Jahre 1888 ist sogar von einer solchen Erscheinung die Rede wie der Wiedergeburt der klassischen deutschen Philosophie in England und Skan-

dinavien; für den herrschenden Neukantianismus und Humeismus aber hat Engels (sowohl in der Vorbemerkung als auch im Text des Buches) nur Worte äußerster Verachtung. Es liegt auf der Hand, daß Engels, der die Wiederholung der alten, vorhegelschen, Fehler des Kantianismus und Humeismus in der *Mode gewordenen* deutschen und englischen Philosophie beobachtete, bereit war, selbst *von einer Wendung* (in England und Skandinavien) *zu Hegel* Gutes zu erwarten, in der Hoffnung, daß der große Idealist und Dialektiker dazu verhelfen werde, die seichten idealistischen und metaphysischen Irrtümer zu erkennen.

Ohne sich auf eine Betrachtung der Unmenge von Nuancen des Neukantianismus in Deutschland und des Humeismus in England einzulassen, verwirft Engels *von vornherein* ihre grundsätzliche Abweichung vom Materialismus. Engels erklärt, daß *die gesamte Richtung* beider Schulen einen *„wissenschaftlichen Rückschritt“* bedeutet. Und wie bewertet er die vom Standpunkt der landläufigen Terminologie zweifellos „positivistische“, zweifellos „realistische“ Tendenz dieser Neukantianer und Humeisten, von denen er zum Beispiel Huxley gewiß kennen mußte? Den „Positivismus“ und den „Realismus“, der zahllose Wirrköpfe verführte und verführt, erklärt Engels für ein *im besten Falle philisterhaftes Verfahren, den Materialismus hinterrücks zu akzeptieren* und ihn vor der Welt zu beschimpfen und zu verleugnen. Es genügt, über eine *solche* Bewertung Th. Huxleys, des prominentesten Naturforschers und unvergleichlich realistischeren Realisten und positivistischeren Positivisten, als Mach, Avenarius und Co. es sind, auch nur ein klein wenig nachzudenken, um sich eine Vorstellung zu machen, mit welcher Verachtung Engels die heutige Begeisterung einer Handvoll Marxisten für den „neuesten Positivismus“ oder den „neuesten Realismus“ usw. aufgenommen hätte.

Marx und Engels waren von Anfang bis zu Ende parteilich in der Philosophie, sie verstanden es, die Abweichungen vom Materialismus und die Nachgiebigkeit gegenüber dem Idealismus und Fideismus in allen möglichen „neuesten“ Richtungen aufzudecken. Deshalb bewerteten sie Huxley *ausschließlich* vom Standpunkt der

konsequenten Einhaltung des Materialismus. Deshalb machten sie Feuerbach den Vorwurf, daß er den Materialismus nicht bis zu Ende einhält, daß er den Materialismus wegen der Fehler einzelner Materialisten fallengelassen hat, daß er gegen die Religion kämpfte mit dem Ziel, sie zu erneuern oder eine neue Religion zu schaffen, daß er in der Soziologie nicht vermochte, sich von der idealistischen Phrase frei zu machen und Materialist zu werden.

Und diese größte und wertvollste Tradition seiner Lehrmeister wußte J. Dietzgen vollauf zu schätzen, und er übernahm sie, welcher Art die einzelnen Fehler in seiner Darstellung des dialektischen Materialismus auch sein mögen. J. Dietzgen hat durch seine ungeschickten Abweichungen vom Materialismus viel gesündigt, doch hat er niemals den Versuch gemacht, sich prinzipiell vom Materialismus abzusondern, eine „neue“ Fahne zu hissen, stets erklärte er im entscheidenden Augenblick fest und kategorisch: Ich bin Materialist, unsere Philosophie ist die materialistische. „Unter allen Parteien“, sagte mit Recht unser Josef Dietzgen, „ist die Partei der Mitte die abscheulichste . . . Wie in der Politik die Parteien mehr und mehr sich in nur zwei Lager gruppieren . . . so teilt sich auch die Wissenschaft in zwei [Generalklassen]: in Metaphysiker dort und in Physiker oder Materialisten hier.[1] Die Zwischenglieder und vermittlungssüchtigen Quacksalber mit allerlei Namen, Spiritualisten, Sensualisten, Realisten usw. usw., fallen unterwegs in die Strömung. Wir steuern der Entschiedenheit, der Klarheit zu. Idealisten[2] nennen sich die reaktionären [Retraitebläser], und Materialisten sollen alle diejenigen heißen, welche sich angelegen sein lassen, den menschlichen Intellekt vom metaphysischen Zauber zu erlösen . . . Vergleichen wir die beiden Parteien mit dem Festen und Flüssigen, dann liegt Breiartiges in der Mitte.“[3]

[1] Auch hier wieder ein ungeschickter, ungenauer Ausdruck: statt „Metaphysiker“ müßte es „Idealisten“ heißen. J. Dietzgen selbst stellt die Metaphysiker an anderen Stellen den Dialektikern gegenüber.

[2] Man beachte, daß J. Dietzgen sich schon verbessert und *genauer* erklärt hat, wer die Gegenpartei des Materialismus ist.

[3] Siehe den Artikel „Sozialdemokratische Philosophie“, geschrieben 1876. „Kleinere philosophische Schriften“, 1903, S. 135.

Richtig! Die „Realisten" u. dgl., darunter auch die „Positivisten", Machisten usw., das alles ist jämmerlicher Brei, die schmähliche *Partei der Mitte* in der Philosophie, die in jeder einzelnen Frage die materialistische und idealistische Richtung durcheinanderwirft. Die Versuche, aus diesen beiden Grundrichtungen der Philosophie herauszuspringen, sind nichts anderes als „vermittlungssüchtige Quacksalberei".

Daß die „wissenschaftliche Pfafferei" der idealistischen Philosophie die bloße Vorstufe zum direkten Pfaffentum ist, daran zweifelte J. Dietzgen nicht im geringsten. „Wissenschaftliche Pfafferei", schrieb er, „versucht es ernstlich, der religiösen Vorschub zu leisten." (l. c., 51.) „Vornehmlich bildet das Gebiet der Erkenntnistheorie, das Mißverständnis des menschlichen Geistes eine solche [Lausgrube]", in welche diese wie jene Pfaffen „ihre Eier hineinlegen". „Diplomierte Lakaien" mit Reden über „ideale Güter", die „mit einem [geschraubten] Idealismus Volksbetörung treiben" (53) – das sind für J. Dietzgen die Professoren der Philosophie. „Wie der liebe Gott seinen Antipoden im Teufel, so hat der [Kathederpfaff] seinen Gegenfüßler im Materialisten." Die Erkenntnistheorie des Materialismus ist „eine Universalwaffe wider den religiösen Glauben" (55), und nicht nur „notorisch" wider „die förmliche, die gemeine Religion der Pfaffen, sondern auch die reinste, erhabenste Professorenreligion [benebelter] Idealisten" (58).

Gegenüber der „Halbheit" der freigeistigen Professoren war Dietzgen bereit, die „alte religiöse Ehrbarkeit" vorzuziehen (69). Dort „herrscht System", dort gibt es ganze Menschen, die Theorie und Praxis nicht auseinanderreißen. „Die Philosophie ist keine Wissenschaft, sondern ein Schutzmittel wider die Sozialdemokratie" (107) – für die Herren Professoren. „Was sich Philosoph schreibt, Professor und Privatdozent, alles steckt trotz der scheinbaren Freigeisterei mehr oder minder im Aberglauben, in der Mystik . . . und bildet gegenüber der Sozialdemokratie eine einzige . . . reaktionäre Masse." (108.) „Um nun dem rechten Wege, unbeirrt von allem religiösen und philosophischen [Welsch], folgen zu können, soll man [den Holzweg der Holzwege], das ist Philosophie, studieren." (103.)

Und nun sehe man sich einmal vom Standpunkt der Parteien in der Philosophie Mach und Avenarius mit ihrer Schule an. Oh, diese Herren *rühmen sich* ihrer *Unparteilichkeit*, und wenn sie überhaupt einen Antipoden haben, so nur einen einzigen und *nur . . . den Materialisten*. Wie ein roter Faden zieht sich durch *alle* Schriften *sämtlicher* Machisten die stumpfsinnige Anmaßung, über Materialismus und Idealismus „erhaben zu sein", diese „veraltete" Gegenüberstellung zu überwinden, während *in Wirklichkeit* diese ganze Kumpanei *alle Augenblicke* in den Idealismus hineingerät und einen unaufhörlichen und unentwegten Kampf gegen den Materialismus führt. Die raffinierten erkenntnistheoretischen Schrullen eines Avenarius bleiben eine Professorenerfindung, der Versuch zur Gründung einer kleinen „eigenen" Philosophensekte, *tatsächlich* aber ist bei der allgemeinen Konstellation des Kampfes zwischen den Ideen und Richtungen der modernen Gesellschaft die *objektive* Rolle dieser erkenntnistheoretischen Spitzfindigkeiten einzig und allein diese: dem Idealismus und Fideismus den Weg freizulegen, ihnen treue Dienste zu leisten. Es kann doch wirklich kein Zufall sein, daß sowohl die englischen Spiritualisten vom Schlage eines Ward als auch die französischen Neokritizisten, die Mach wegen seines Kampfes gegen den Materialismus loben, als auch die deutschen Immanenzphilosophen sich alle an die winzige Schule der Empiriokritiker klammern! J. Dietzgens Formel: „diplomierte Lakaien des Fideismus" trifft auf Mach, Avenarius und ihre ganze Schule haargenau zu.[1]

---

[1] Hier noch ein Beispiel dafür, wie die weitverbreiteten Strömungen der reaktionären bürgerlichen Philosophie sich den Machismus tatsächlich zunutze machen. Wohl die „letzte Mode" der allerneuesten amerikanischen Philosophie ist der „Pragmatismus" (vom griechischen Wort pragma = Tat, Handlung; also Philosophie der Tat). Über den Pragmatismus wird in den philosophischen Zeitschriften wohl am meisten gesprochen. Der Pragmatismus verspottet die Metaphysik sowohl des Materialismus als auch des Idealismus, preist die Erfahrung und nur die Erfahrung, erkennt als einziges Kriterium die Praxis an, beruft sich überhaupt auf die positivistische Strömung und *stützt sich speziell auf Ostwald, Mach, Pearson, Poincaré, Duhem*, stützt sich auf die Behauptung, daß die Wissenschaft keine „absolute Kopie der

Das Unglück der russischen Machisten, die sich vorgenommen haben, den Machismus mit dem Marxismus zu „versöhnen", besteht gerade darin, daß sie sich auf die reaktionären Philosophieprofessoren verlassen haben und dadurch auf die schiefe Ebene geraten sind. Die Methoden der diversen Versuche, Marx weiterzuentwickeln und zu ergänzen, waren recht naiv. Lesen sie Ostwald, dann glauben sie Ostwald, geben Ostwald wieder und nennen das Marxismus. Lesen sie Mach, dann glauben sie Mach, geben Mach wieder und nennen das Marxismus. Lesen sie Poincaré, dann glauben sie Poincaré, geben Poincaré wieder und nennen das Marxismus! *Keinem einzigen* dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern können, *darf man auch nur ein einziges Wort glauben*, sobald er auf Philosophie zu sprechen kommt. Warum? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man *keinem einzigen* Professor der politischen Ökonomie, der imstande ist, auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, *auch nur ein einziges Wort* glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese letztere ist eine ebenso *parteiliche* Wissenschaft in der modernen Gesellschaft wie die *Erkenntnistheorie*. Im großen und ganzen sind die Professoren der politischen Ökonomie nichts anderes als die gelehrten Kommis der Kapitalistenklasse und die Philosophieprofessoren die gelehrten Kommis der Theologen.

Die Aufgabe der Marxisten ist nun hier wie dort, zu verstehen,

---

Realität" ist, und ... leitet glücklich aus alledem einen Gott ab für praktische Zwecke, nur für die Praxis, ohne jede Metaphysik, ohne irgendwie die Grenzen der Erfahrung zu überschreiten (vgl. *William James*, „Pragmatism. A new name for some old ways of thinking", New York and London 1907, p. 57 und bes. 106). Die Unterschiede zwischen Machismus und Pragmatismus sind vom Standpunkt des Materialismus aus ebenso nichtig und zehntrangig wie die Unterschiede zwischen Empiriokritizismus und Empiriomonismus. Man vergleiche nur die Bogdanowsche und die pragmatistische Definition der Wahrheit: „Wahrheit ist für den Pragmatisten ein Gattungsname für alle Arten von bestimmten Arbeitswerten (working-values) in der Erfahrung." (Ib., p. 68.)

sich die von diesen „Kommis" gemachten Errungenschaften anzueignen und sie zu verarbeiten (man kann zum Beispiel, wenn man die neuen ökonomischen Erscheinungen studieren will, keinen Schritt tun, ohne sich der Werke dieser Kommis zu bedienen), und zu *verstehen*, die reaktionäre Tendenz derselben zu verwerfen, der *eigenen* Linie zu folgen und *die ganze Linie* der uns feindlichen Kräfte und Klassen zu bekämpfen. Gerade das aber haben unsere Machisten, die *sklavisch* der reaktionären Professorenphilosophie folgen, nicht verstanden. „Vielleicht irren wir, aber wir suchen", schrieb im Namen der Verfasser der „Beiträge" Lunatscharski. Nicht *ihr* sucht, sondern *man sucht euch*, das ist das Unglück! Nicht ihr tretet von eurem, d. h. dem marxistischen (denn ihr möchtet ja Marxisten sein) Standpunkt an jede Wendung der bürgerlich-philosophischen Mode heran, sondern diese Mode tritt an euch heran, sie drängt euch ihre neuen Fälschungen, wie sie dem Idealismus genehm sind, auf, heute à la Ostwald, morgen à la Mach, übermorgen à la Poincaré. Jene törichten „theoretischen" Mätzchen (mit der „Energetik", den „Elementen", der „Introjektion" usw.), denen ihr naiverweise Glauben schenkt, verbleiben in den Grenzen einer ganz engen, winzigen Schule, während die geistige und *gesellschaftliche Tendenz* dieser Mätzchen sofort von den Ward, den Neokritizisten, den Immanenzphilosophen, von den Lopatin, von den Pragmatisten aufgegriffen wird und *ihren Dienst tut*. Die Begeisterung für den Empiriokritizismus und den „physikalischen" Idealismus vergeht ebenso rasch wie die Begeisterung für den Neukantianismus und den „physiologischen" Idealismus, doch der Fideismus holt sich von jeder derartigen Begeisterungswelle seine Beute, wobei er auf tausenderlei Art seine Kniffe verändert zu Nutz und Frommen des philosophischen Idealismus.

Das Verhältnis zur Religion und das Verhältnis zur Naturwissenschaft illustriert trefflich, wie die bürgerliche Reaktion den Empiriokritizismus *tatsächlich* im Klasseninteresse ausnutzt.

Nehmen wir die erste Frage. Glaubt man etwa, es sei Zufall, daß sich Lunatscharski in dieser Kollektivarbeit *gegen* die Philosophie des Marxismus bis zur „Vergottung der höchsten menschlichen

Potenzen", bis zum „religiösen Atheismus"[1] usw. verstiegen hat? Wenn man das glaubt, so lediglich deshalb, weil die russischen Machisten die Öffentlichkeit über die *gesamte* machistische Strömung in Europa und über das Verhältnis dieser Strömung zur Religion falsch informiert haben. Nicht nur hat dieses Verhältnis nichts gemein mit dem Verhältnis von Marx, Engels, J. Dietzgen, ja selbst Feuerbach, zur Religion, sondern es ist *das direkte Gegenteil*, angefangen von der Erklärung Petzoldts: der Empiriokritizismus „widerstreitet weder dem Theismus überhaupt noch dem Atheismus" („Einführung in die Philosophie der reinen Erfahrung", I, 351) oder der Machs: „die religiösen Ansichten sind Privatsache" (franz. Übers., p. 434 [S. 494]), und endend mit dem *offenen Fideismus*, mit dem unverhüllten *Schwarzhundertertum* sowohl eines Cornelius, der Mach überschwenglich lobt und von Mach ebenso gelobt wird, als auch eines Carus und aller Immanenzphilosophen. Neutralität eines *Philosophen* in dieser Frage, das *ist schon* Lakaientum gegenüber dem Fideismus, und über die Neutralität kommen Mach und Avenarius nicht hinaus und können sie nicht hinauskommen infolge der Ausgangspunkte ihrer Erkenntnistheorie.

Sobald ihr die uns in der Empfindung gegebene objektive Realität leugnet, habt ihr schon jede Waffe gegen den Fideismus eingebüßt, denn ihr seid bereits zum Agnostizismus oder Subjektivismus hinabgeglitten, und mehr braucht er gar nicht. Ist die sinnliche Welt eine objektive Realität, dann ist jeder andern „Realität" oder Quasirealität (man erinnere sich, daß Basarow an den „Realismus" der Immanenzphilosophen, die Gott für einen „realen Begriff" erklären, geglaubt hat) das Tor versperrt. Ist die Welt sich bewegende Materie, so kann und muß man sie fortwährend studieren in den unendlich komplizierten und detaillierten Erscheinungen und Verästelungen *dieser* Bewegung, der Bewegung *dieser* Materie, doch außerhalb dieser, außerhalb der „physischen", allen bekannten

[1] „Beiträge", S. 157, 159. In der „Sagranitschnaja Gaseta" spricht der gleiche Verfasser von „wissenschaftlichem Sozialismus in seiner religiösen Bedeutung" (Nr. 3, S. 5), und im „Obrasowanije"[104], 1908, Nr. 1, S. 164, schreibt er unumwunden: „Schon lange reift in mir eine neue Religion . . ."

Außenwelt kann nichts sein. Feindseligkeit gegen den Materialismus, Lawinen von Verleumdungen gegen die Materialisten – das alles ist im zivilisierten und demokratischen Europa an der Tagesordnung. Das alles geht bis zum heutigen Tag so weiter. Das alles wird der Öffentlichkeit von den russischen Machisten *vorenthalten*, die *nicht ein einziges Mal* versucht haben, die gegen den Materialismus gerichteten Ausfälle von Mach, Avenarius, Petzoldt und Co. mit den Erklärungen von Feuerbach, Marx, Engels und J. Dietzgen *zugunsten* des Materialismus auch nur einfach zu vergleichen.

Doch das „Verhehlen" der Beziehungen von Mach und Avenarius zum Fideismus nützt nichts. Die Tatsachen sprechen für sich. Keine Anstrengung der Welt vermag diese reaktionären Professoren von der Schande zu befreien, die ihnen die Umarmungen Wards, der Neokritizisten, Schuppes, Schubert-Solderns, Leclairs, der Pragmatisten usw. eingebracht haben. Und der Einfluß der eben genannten Personen als Philosophen und Professoren, der Grad der Verbreitung ihrer Ideen unter dem „gebildeten", d. h. bürgerlichen Publikum, die von ihnen geschaffene Fachliteratur sind zehnmal so groß und so zahlreich wie das besondere Schülchen von Mach und Avenarius. Das Schülchen dient, wem es zu dienen hat. Man bedient sich dieses Schülchens nach Bedarf.

Die schändlichen Dinge, zu denen Lunatscharski hinabgesunken ist, sind keine Ausnahme, sondern eine Ausgeburt des Empiriokritizismus, des russischen wie des deutschen. Es geht nicht an, sie mit den „guten Absichten" des Verfassers, mit dem „besonderen Sinn" seiner Worte zu verteidigen: wäre dieser Sinn der direkte und übliche, d. h. unmittelbar fideistische, so würden wir mit dem Verfasser überhaupt nicht diskutieren; denn es würde sich bestimmt kein einziger Marxist finden, den derartige Erklärungen *nicht* veranlassen würden, Anatoli Lunatscharski *ganz und gar* auf eine Stufe mit Peter Struve zu stellen. Wenn das nicht der Fall ist (und es ist *noch* nicht der Fall), so ist dies ausschließlich dem Umstand zu verdanken, daß wir den „besonderen" Sinn sehen, und *wir kämpfen, solange noch eine Grundlage* für kameradschaftlichen Kampf

vorhanden ist. Das ist ja das Schändliche an den Erklärungen Lunatscharskis, daß er sie mit seinen „guten" Absichten verbinden *konnte*. Das ist ja das Schlimme in seiner „Theorie", daß sie *solche* Mittel bzw. *solche* Schlußfolgerungen bei der Realisierung guter Absichten zuläßt. Das ist ja das Pech, daß die „guten" Absichten *bestenfalls* eine subjektive Angelegenheit eines Karp, Pjotr oder Sidor bleiben, während die *gesellschaftliche Bedeutung* derartiger Erklärungen unbedingt und unbestreitbar ist und durch keinerlei Vorbehalte und Erläuterungen abgeschwächt werden kann.

Man müßte blind sein, um die geistige Verwandtschaft zwischen der „Vergottung der höchsten menschlichen Potenzen" bei Lunatscharski und der „universalen Substition" des Psychischen für die ganze physische Natur bei Bogdanow nicht zu sehen. Es ist ein und derselbe Gedanke, ausgedrückt in dem einen Fall vornehmlich vom ästhetischen, in dem andern vom erkenntnistheoretischen Standpunkt aus. Die „Substitution" *vergottet ja bereits, stillschweigend* und von einer anderen Seite her, die „höchsten menschlichen Potenzen", indem sie das „Psychische" vom Menschen lostrennt und das unermeßlich erweiterte, abstrakte, göttlich-tote „Psychische überhaupt" für *die ganze physische Natur* substituiert. Und wie steht es mit dem „Logos" Juschkewitschs, der „in den irrationalen Fluß des Gegebenen" hineingetragen wird?

Reiche dem Teufel den kleinen Finger, und er nimmt die ganze Hand. Unsere Machisten stecken alle tief im Idealismus, d. h. in einem abgeschwächten, raffinierten Fideismus, und zwar seit dem Augenblick, wo sie die „Empfindung" nicht für das Abbild der Außenwelt, sondern für ein besonderes „Element" genommen haben. Niemandes Empfindung, niemandes Psyche, niemandes Geist, niemandes Wille – dahin muß man unvermeidlich gelangen, wenn man die materialistische Theorie, nach der das menschliche Bewußtsein die *Widerspiegelung* der objektiv-realen Außenwelt ist, nicht anerkennt.

Geschrieben Februar—Oktober 1908.
Werke, Bd. 14, S. 339—350.

Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion

Die Rede des Abgeordneten Surkow in der Reichsduma bei der Behandlung des Budgets des Synods und die unten veröffentlichten Diskussionsreden in unserer Dumafraktion bei der Erörterung des Entwurfs dieser Rede haben eine gerade jetzt höchst wichtige und aktuelle Frage aufgeworfen. Ein Interesse für alles, was mit der Religion zusammenhängt, hat heute zweifellos weite Kreise der „Gesellschaft" erfaßt und hat sich auch in der der Arbeiterbewegung nahestehenden Intelligenz sowie in gewissen Kreisen der Arbeiter ausgebreitet. Die Sozialdemokratie ist unbedingt verpflichtet, ihr Verhältnis zur Religion klar darzulegen.

Die ganze Weltanschauung der Sozialdemokratie ist auf dem wissenschaftlichen Sozialismus, d. h. dem Marxismus aufgebaut. Die philosophische Grundlage des Marxismus bildet, wie sowohl Marx als auch Engels wiederholt erklärt haben, der dialektische Materialismus, der die historischen Traditionen des Materialismus des 18. Jahrhunderts in Frankreich sowie Feuerbachs (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts) in Deutschland in vollem Umfang aufgegriffen hat – eines Materialismus, der unbedingt atheistisch und jeder Religion entschieden feind ist. Wir erinnern daran, daß der ganze „Anti-Dühring" von Engels, den Marx im Manuskript gegelesen hat, den Materialisten und Atheisten Dühring des inkonsequenten Materialismus überführt, daß er nachweist, wie Dühring der Religion und einer Religionsphilosophie Hintertürchen offenläßt. Wir erinnern daran, daß Engels in seinem Werk über Ludwig Feuerbach diesem vorwirft, er habe die Religion bekämpft, nicht

um sie abzuschaffen, sondern um sie zu erneuern, um eine neue, „höhere" Religion zu konstruieren u. dgl. m. Die Religion ist das Opium des Volkes — dieser Ausspruch von Marx bildet den Eckpfeiler der ganzen Weltanschauung des Marxismus in der Frage der Religion.[1] Der Marxismus betrachtet alle heutigen Religionen und Kirchen, alle religiösen Organisationen stets als Organe der bürgerlichen Reaktion, die die Ausbeutung verteidigen und die Arbeiterklasse verdummen und umnebeln sollen.

Zugleich verurteilte Engels jedoch wiederholt die Versuche von Leuten, die „linker" oder „revolutionärer" sein wollten als die Sozialdemokratie, in das Programm der Arbeiterpartei ein direktes Bekenntnis zum Atheismus im Sinne einer Kriegserklärung an die Religion hineinzubringen. Im Jahre 1874 stellte er, als er über das berühmte Manifest der blanquistischen Kommuneflüchtlinge sprach, die als Emigranten in London lebten, deren lärmende Kriegserklärung an die Religion als Dummheit hin und erklärte, eine solche Kriegsansage sei das beste Mittel, das Interesse für die Religion zu beleben und das wirkliche Absterben der Religion zu erschweren. Engels warf den Blanquisten vor, sie vermöchten nicht zu begreifen, daß allein der Klassenkampf der Arbeitermassen, der die breitesten Schichten des Proletariats allseitig in die bewußte und revolutionäre gesellschaftliche *Praxis* einbezieht, imstande sei, die unterdrückten Massen vom Joch der Religion wirklich zu befreien, während es eine anarchistische Phrase sei, den Krieg gegen die Religion zur politischen Aufgabe der Arbeiterpartei zu proklamieren.[2] Und im Jahre 1877 brandmarkte Engels im „Anti-Dühring" schonungslos selbst die geringsten Zugeständnisse des Philosophen Dühring an den Idealismus und die Religion, verurteilte aber zugleich nicht minder entschieden die angeblich revolutionäre Idee Dührings, in der sozialistischen Gesellschaft die Religion zu verbieten. Der Religion einen solchen Krieg ansagen heißt nach Engels „den Bismarck überbismarcken", d. h. die Torheit des Bis-

[1] Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 1, S. 378. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 18, S. 532. *Die Red.*

marckschen Kampfes gegen die Klerikalen wiederholen (der berüchtigte „Kulturkampf"[1], d. h. der Kampf, den Bismarck in den siebziger Jahren durch polizeiliche Verfolgungen des Katholizismus gegen die deutsche Partei der Katholiken, die „Zentrums"partei, führte). Durch diesen Kampf hat Bismarck den streitbaren Klerikalismus der Katholiken nur *gestärkt*, hat er der Sache der wirklichen Kultur nur Abbruch getan, denn statt der politischen Scheidewände rückte er die religiösen Scheidewände in den Vordergrund und lenkte so die Aufmerksamkeit gewisser Schichten der Arbeiterklasse und der Demokratie von den dringenden Aufgaben des revolutionären und des Klassenkampfes auf einen ganz oberflächlichen und bürgerlich-verlogenen Antiklerikalismus ab. Engels erhob gegen Dühring, der ultrarevolutionär sein wollte, den Vorwurf, dieselbe Torheit Bismarcks in anderer Form wiederholen zu wollen, und forderte von der Arbeiterpartei, sie müsse es verstehen, geduldig an der Organisierung und Aufklärung des Proletariats zu arbeiten — das werde zum Absterben der Religion führen, sie dürfe sich aber nicht in das Abenteuer eines politischen Krieges gegen die Religion stürzen.[2] Diese Auffassung ist der deutschen Sozialdemokratie in Fleisch und Blut übergegangen; sie hat sich zum Beispiel für die freie Betätigung der Jesuiten, für ihre Zulassung in Deutschland, für die Aufhebung aller polizeilichen Kampfmaßnahmen gegen irgendeine Religion ausgesprochen. „Erklärung der Religion zur Privatsache" — in diesem berühmten Punkt des Erfurter Programms (1891) wurde die dargelegte politische Taktik der Sozialdemokratie verankert.

Inzwischen ist diese Taktik aber zur Schablone geworden und hat bereits eine neue Verfälschung des Marxismus in der entgegengesetzten Richtung, in Richtung des Opportunismus, erzeugt. Man begann den Satz des Erfurter Programms so auszulegen, als ob wir Sozialdemokraten, als ob unsere Partei die Religion als Privatsache *betrachten*, als ob für uns als Sozialdemokraten, für uns als Partei die Religion Privatsache sei. Ohne sich in eine direkte Polemik

[1] „Kulturkampf" bei Lenin deutsch. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 294/295. *Die Red.*

gegen diese opportunistische Auffassung einzulassen, hat Engels es in den neunziger Jahren für notwendig befunden, entschieden gegen sie Stellung zu nehmen, nicht in polemischer, sondern in positiver Form. Und zwar hat er es in Form einer von ihm bewußt hervorgehobenen Erklärung getan, die Sozialdemokratie betrachte die Religion *dem Staat gegenüber* als Privatsache[1], keineswegs aber sich selbst, keineswegs dem Marxismus, keineswegs der Arbeiterpartei gegenüber.

Das ist die äußere Geschichte der Stellungnahmen von Marx und Engels zur Frage der Religion. Leuten, die sich dem Marxismus gegenüber oberflächlich verhalten, Leuten, die nicht denken können oder wollen, erscheint diese Geschichte als ein Knäuel sinnloser Widersprüche und Schwankungen des Marxismus: sozusagen als ein Mischmasch aus „konsequentem" Atheismus und „Nachsicht" gegenüber der Religion, als irgendein „prinzipienloses" Schwanken zwischen dem r-r-revolutionären Krieg gegen Gott und dem feigen Bestreben, den gläubigen Arbeitern „nach dem Munde zu reden", der Furcht, sie abzuschrecken usw. usf. In der Literatur der anarchistischen Phrasendrescher kann man gar manche Ausfälle dieser Art gegen den Marxismus finden.

Wer jedoch auch nur halbwegs fähig ist, den Marxismus ernsthaft zu ergründen, sich in seine philosophischen Grundlagen und in die Erfahrungen der internationalen Sozialdemokratie hineinzudenken, der wird leicht erkennen, daß die Taktik des Marxismus gegenüber der Religion ganz konsequent und von Marx und Engels gründlich durchdacht ist, daß das, was Dilettanten oder Ignoranten für Schwankungen halten, eine direkte und unumgängliche Schlußfolgerung aus dem dialektischen Materialismus ist. Es wäre grundfalsch zu glauben, daß sich die vermeintliche „Mäßigung" des Marxismus gegenüber der Religion aus sogenannten „taktischen" Erwägungen — im Sinne des Bestrebens, „nicht abzuschrecken" usw. — erkläre. Im Gegenteil, die politische Linie des Marxismus

[1] Gemeint ist die „Einleitung" von Friedrich Engels zur Broschüre von Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 17, S. 620. *Die Red.*

steht auch in dieser Frage in untrennbarem Zusammenhang mit seinen philosophischen Grundlagen.

Marxismus ist Materialismus. Als solcher steht er der Religion ebenso schonungslos feindlich gegenüber wie der Materialismus der Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts oder der Materialismus Feuerbachs. Das steht außer Zweifel. Aber der dialektische Materialismus von Marx und Engels geht weiter als jener der Enzyklopädisten und Feuerbachs, denn er wendet die materialistische Philosophie auf das Gebiet der Geschichte, auf das Gebiet der Gesellschaftswissenschaften an. Wir müssen die Religion bekämpfen. Das ist das Abc des *gesamten* Materialismus und folglich auch des Marxismus. Aber der Marxismus ist kein Materialismus, der beim Abc stehengeblieben ist. Der Marxismus geht weiter. Er sagt: Man muß *verstehen*, die Religion zu bekämpfen, dazu aber ist es notwendig, den Ursprung, den Glauben und Religion unter den Massen haben, *materialistisch* zu erklären. Den Kampf gegen die Religion darf man nicht auf abstrakt-ideologische Propaganda beschränken, darf ihn nicht auf eine solche Propaganda reduzieren, sondern er muß in Zusammenhang gebracht werden mit der konkreten Praxis der Klassenbewegung, die auf die Beseitigung der sozialen Wurzeln der Religion abzielt. Warum findet die Religion in den rückständigen Schichten des städtischen Proletariats, in breiten Schichten des Halbproletariats und auch in der Hauptmasse der Bauernschaft noch Boden? Wegen der Unwissenheit des Volkes, antwortet der bürgerliche Fortschrittler, der Radikale oder der bürgerliche Materialist. Also, nieder mit der Religion, es lebe der Atheismus, die Verbreitung atheistischer Anschauungen ist unsere Hauptaufgabe. Der Marxist sagt: Das ist falsch. Eine solche Auffassung ist oberflächliche, bürgerlich beschränkte Kulturbringerei. Eine solche Auffassung erklärt die Wurzeln der Religion nicht gründlich genug, nicht materialistisch, sondern idealistisch. In den modernen kapitalistischen Staaten sind diese Wurzeln hauptsächlich *sozialer* Natur. Die soziale Unterdrückung der werktätigen Massen, ihre scheinbar völlige Ohnmacht gegenüber den blind waltenden Kräften des Kapitalismus, der den einfachen arbeitenden Menschen täglich und

stündlich tausendmal mehr entsetzlichste Leiden und unmenschlichste Qualen bereitet als irgendwelche außergewöhnlichen Ereignisse wie Kriege, Erdbeben usw. – darin liegt heute die tiefste Wurzel der Religion. „Die Furcht hat die Götter erzeugt.“ Die Furcht vor der blind wirkenden Macht des Kapitals, blind, weil ihr Wirken von den Volksmassen nicht vorausgesehen werden kann und dem Proletarier und dem Kleineigentümer bei jedem Schritt ihres Lebens den „plötzlichen“, „unerwarteten“, „zufälligen“ Ruin, den Untergang, die Verwandlung in einen Bettler, einen Pauper, eine Prostituierte, den Hungertod zu bringen droht und auch tatsächlich bringt – das ist jene *Wurzel* der heutigen Religion, die der Materialist vor allem und am meisten beachten muß, wenn er nicht ein Abc-Schütze des Materialismus bleiben will. Keine Aufklärungsschrift wird die Religion aus den Massen austreiben, die, niedergedrückt durch die kapitalistische Zwangsarbeit, von den blind waltenden, zerstörerischen Kräften des Kapitalismus abhängig bleiben, solange diese Massen nicht selbst gelernt haben werden, diese *Wurzel* der Religion, die *Herrschaft des Kapitals* in all ihren Formen vereint, organisiert, planmäßig, bewußt zu bekämpfen.

Folgt daraus etwa, daß eine Aufklärungsschrift gegen die Religion schädlich oder überflüssig wäre? Keineswegs. Daraus ergibt sich etwas ganz anderes. Daraus folgt, daß die atheistische Propaganda der Sozialdemokratie ihrer Hauptaufgabe *untergeordnet* sein muß: der Entfaltung des Klassenkampfes der ausgebeuteten *Massen* gegen die Ausbeuter.

Jemand, der sich nicht in die Grundlagen des dialektischen Materialismus, d. h. der Philosophie von Marx und Engels, vertieft hat, wird diese These möglicherweise nicht begreifen (oder zumindest nicht sofort begreifen). Wie soll das möglich sein? Die ideologische Propaganda, die Propagierung bestimmter Ideen, der Kampf gegen den Feind der Kultur und des Fortschritts, der sich seit Jahrtausenden am Leben hält (d. h. gegen die Religion), soll dem Klassenkampf, d. h. dem Kampf für bestimmte praktische Ziele auf ökonomischem und politischem Gebiet, untergeordnet werden?

Ein solcher Einwand gehört zu den landläufigen Einwänden

gegen den Marxismus, die nur davon zeugen, daß man die Marxsche Dialektik ganz und gar nicht verstanden hat. Der Widerspruch, der alle jene verwirrt, die solche Einwände erheben, ist ein lebendiger Widerspruch des lebendigen Lebens, d. h. ein dialektischer Widerspruch und kein Widerspruch in Worten, kein ausgedachter Widerspruch. Die theoretische Propaganda des Atheismus, d. h. die Zerstörung des religiösen Glaubens bei gewissen Schichten des Proletariats, durch eine absolute, unüberschreitbare Grenze von dem Erfolg, dem Verlauf, den Bedingungen des Klassenkampfes dieser Schichten trennen heißt undialektisch denken, heißt das zu einer absoluten Grenze machen, was eine bewegliche, relative Grenze ist, heißt etwas gewaltsam auseinanderreißen, was in der lebendigen Wirklichkeit untrennbar miteinander verbunden ist. Nehmen wir ein Beispiel. Gesetzt, das Proletariat eines bestimmten Gebiets und eines bestimmten Industriezweigs zerfalle in eine fortgeschrittene Schicht ziemlich bewußter Sozialdemokraten, die selbstverständlich Atheisten sind, und in ziemlich rückständige, noch mit dem Dorf und der Bauernschaft verbundene Arbeiter, die an Gott glauben, in die Kirche gehen oder sogar unter dem direkten Einfluß des Ortsgeistlichen stehen, der, sagen wir, einen christlichen Arbeiterverein gründet. Gesetzt ferner, der ökonomische Kampf habe in einem solchen Ort zu einem Streik geführt. Der Marxist ist verpflichtet, den Erfolg der Streikbewegung in den Vordergrund zu stellen, einer Aufspaltung der Arbeiter in diesem Kampf in Atheisten und Christen entschieden entgegenzuwirken und gegen eine solche Aufspaltung entschieden zu kämpfen. Atheistische Propaganda kann unter diesen Umständen ganz überflüssig, ja schädlich sein – nicht vom Standpunkt spießerlicher Erwägungen über die Abschreckung der rückständigen Schichten, über einen Mandatsverlust bei den Wahlen usw., sondern vom Standpunkt des wirklichen Fortschritts des Klassenkampfes, der unter den Verhältnissen der modernen kapitalistischen Gesellschaft die christlichen Arbeiter hundertmal besser zur Sozialdemokratie und zum Atheismus führen wird als die bloße atheistische Propaganda. Ein Propagandist des Atheismus würde in einem solchen Augenblick und unter solchen Umständen

nur dem Pfaffen und dem Pfaffentum *Vorschub* leisten, die nichts sehnlicher wünschen als eine Aufspaltung der Arbeiter nach dem Glauben an Gott anstatt ihrer Scheidung nach der Streikbeteiligung. Ein Anarchist, der den Krieg gegen Gott um jeden Preis predigt, würde dadurch in Wirklichkeit den Pfaffen und der Bourgeoisie helfen (wie ja die Anarchisten *in Wirklichkeit* stets der Bourgeoisie helfen). Ein Marxist muß Materialist sein, d. h. ein Feind der Religion, doch ein dialektischer Materialist, d. h. ein Materialist, der den Kampf gegen die Religion nicht abstrakt, nicht auf dem Boden einer abstrakten, rein theoretischen, sich stets gleichbleibenden Propaganda führt, sondern konkret, auf dem Boden des Klassenkampfes, wie er sich *in Wirklichkeit* abspielt, der die Massen am meisten und am besten erzieht. Ein Marxist muß es verstehen, die ganze konkrete Situation zu berücksichtigen, stets die Grenze zwischen Anarchismus und Opportunismus zu finden (diese Grenze ist relativ, beweglich, veränderlich, aber sie existiert), er darf weder in das abstrakte, phrasenhafte, in Wirklichkeit hohle „Revoluzzertum" des Anarchisten verfallen noch in das Spießertum und den Opportunismus des Kleinbürgers oder des liberalen Intellektuellen, der sich nicht traut, gegen die Religion zu kämpfen, der diese seine Aufgabe vergißt, sich mit dem Glauben an Gott abfindet, sich nicht von den Interessen des Klassenkampfes leiten läßt, sondern von der kleinlichen, kläglichen Berechnung: niemand kränken, niemand abstoßen, niemand abschrecken – von der neunmalweisen Regel „Leben und leben lassen" usw. usf.

Von diesem Standpunkt aus müssen alle Einzelfragen gelöst werden, die das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Religion betreffen. Oft wird zum Beispiel die Frage aufgeworfen, ob ein Geistlicher Mitglied der sozialdemokratischen Partei sein kann, und diese Frage wird gewöhnlich ohne jeden Vorbehalt bejahend beantwortet, wobei man sich auf die Erfahrungen der europäischen sozialdemokratischen Parteien beruft. Doch diese Erfahrungen sind nicht nur durch die Anwendung der Doktrin des Marxismus auf die Arbeiterbewegung zustande gekommen, sondern auch durch die besonderen historischen Verhältnisse des Westens, die in Rußland nicht gegeben sind (wir werden auf diese Verhältnisse noch zu sprechen kommen), so daß eine bedingungslos bejahende Antwort hier falsch wäre. Man kann nicht ein für allemal und für alle Verhältnisse erklären, daß Geistliche nicht Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sein können, aber man kann auch nicht ein für allemal die entgegengesetzte Regel aufstellen. Kommt ein Geistlicher zu uns zwecks gemeinsamer politischer Arbeit und leistet er gewissenhaft Parteiarbeit, ohne gegen das Parteiprogramm aufzutreten, so können wir ihn in die Reihen der Sozialdemokratie aufnehmen, denn der Widerspruch zwischen dem Geist und den Grundlagen unseres Programms einerseits und der religiösen Überzeugung des Geistlichen anderseits könnte unter solchen Umständen ein nur ihn allein betreffender, persönlicher Widerspruch bleiben, und eine politische Organisation kann ihre Mitglieder nicht daraufhin examinieren, ob zwischen ihren Anschauungen und dem Parteiprogramm nicht ein Widerspruch besteht. Aber selbstverständlich dürfte ein solcher Fall sogar in Europa eine seltene Ausnahme sein, während er in Rußland schon ganz unwahrscheinlich ist. Und träte z. B. ein Geistlicher in die sozialdemokratische Partei ein und begänne in dieser Partei als seine wichtigste und fast ausschließliche Arbeit eine aktive Propaganda religiöser Anschauungen zu betreiben, so müßte die Partei ihn unbedingt aus ihrer Mitte entfernen. Wir müssen es nicht nur allen Arbeitern, die den Glauben an Gott noch bewahrt haben, gestatten, der sozialdemokratischen Partei beizutreten, sondern müssen sie zielstrebig für sie gewinnen; wir sind unbedingt gegen die geringste Verletzung ihrer religiösen Überzeugungen, doch wir suchen sie zu gewinnen, um sie im Geiste unseres Programms zu erziehen, nicht aber, damit sie dieses Programm bekämpfen. Wir lassen *innerhalb* der Partei Meinungsfreiheit gelten, jedoch in gewissen, durch die Freiheit der Gruppierung bestimmten Grenzen: Wir sind nicht verpflichtet, mit solchen Leuten zusammenzugehen, die von der Mehrheit der Partei abgelehnte Anschauungen aktiv propagieren.

Ein anderes Beispiel: Kann man unter allen Umständen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in gleicher Weise verurteilen,

wenn sie erklären: „Der Sozialismus ist meine Religion", und wenn sie Auffassungen propagieren, die einer solchen Erklärung entsprechen? Nein. Eine Abweichung vom Marxismus (und folglich auch vom Sozialismus) liegt hier zweifellos vor, aber die Bedeutung dieser Abweichung, sozusagen ihr spezifisches Gewicht kann in verschiedenen Situationen verschieden sein. *Eine* Sache ist es, wenn ein Agitator oder jemand, der vor Arbeitermassen auftritt, so spricht, um verständlicher zu sein, um seine Darlegung zu beginnen, um seine Ansichten faßbarer darzustellen in Ausdrücken, die der unaufgeklärten Masse am geläufigsten sind. Eine *andere* Sache ist es, wenn ein Schriftsteller beginnt, „Gottbildnertum"[105] oder einen gottbildnerischen Sozialismus zu predigen (im Sinne etwa unserer Lunatscharski und Co.). Während im ersten Falle eine Verurteilung nur Nörgelei oder sogar eine unangebrachte Beschränkung der Freiheit des Agitators, der Freiheit des „pädagogischen" Einwirkens sein könnte, ist im zweiten Falle eine Verurteilung durch die Partei notwendig und unbedingt geboten. Die These „Der Sozialismus ist eine Religion" ist für die einen eine Form des Übergangs von der Religion zum Sozialismus, für die anderen – *vom* Sozialismus zur Religion.

Behandeln wir nun die Bedingungen, die im Westen eine opportunistische Auslegung der These von der „Erklärung der Religion zur Privatsache" aufkommen ließen. Natürlich haben wir es dort mit dem Einfluß allgemeiner Ursachen zu tun, die den Opportunismus überhaupt als Opferung der fundamentalen Interessen der Arbeiterbewegung zugunsten augenblicklicher Vorteile entstehen lassen. Die Partei des Proletariats fordert *vom Staat*, die Religion zur Privatsache zu erklären, wobei sie den Kampf gegen das Opium des Volkes, den Kampf gegen den religiösen Aberglauben usw., keineswegs als „Privatsache" betrachtet. Die Opportunisten verdrehen die Sache so, als *halte die sozialdemokratische* Partei die Religion für eine Privatsache!

Aber neben der üblichen opportunistischen Verfälschung (die in der Diskussion unserer Dumafraktion über die Rede zur Frage der Religion ganz ungeklärt blieb) gibt es noch besondere historische

Bedingungen, die die gegenwärtige, wenn man sich so ausdrücken darf, außerordentliche Gleichgültigkeit der europäischen Sozialdemokraten gegenüber der Frage der Religion hervorgerufen haben. Diese Bedingungen sind von zweierlei Art. Erstens stellt die Aufgabe, die Religion zu bekämpfen, historisch eine Aufgabe der revolutionären Bourgeoisie dar, und im Westen hat die bürgerliche Demokratie in der Epoche *ihrer* Revolutionen oder ihres Ansturms gegen den Feudalismus und das Mittelalter diese Aufgabe in hohem Maße erfüllt (oder suchte es jedenfalls zu tun). Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland gibt es eine Tradition des bürgerlichen Kampfes gegen die Religion, der lange vor der Entstehung der sozialistischen Bewegung aufgenommen wurde (die Enzyklopädisten, Feuerbach). In Rußland fällt, entsprechend den Bedingungen unserer bürgerlich-demokratischen Revolution, auch diese Aufgabe fast völlig der Arbeiterklasse zu. Die kleinbürgerliche (volkstümlerische) Demokratie hat bei uns in dieser Hinsicht nicht (wie die neugebackenen Schwarzhunderterkadetten oder kadettischen Schwarzhunderter von den „Wechi"[106] glauben) zuviel, sondern im Vergleich zu Europa *zuwenig* getan.

Anderseits hat aber die Tradition des bürgerlichen Kampfes gegen die Religion in Europa auch eine spezifisch bürgerliche *Verzerrung* dieses Kampfes durch den Anarchismus hervorgebracht, der, wie die Marxisten schon längst und wiederholt klargestellt haben, bei aller „Heftigkeit" seiner Angriffe gegen die Bourgeoisie doch auf dem Boden der bürgerlichen Weltanschauung steht. Die Anarchisten und Blanquisten in den romanischen Ländern, Most (der übrigens ein Schüler Dührings war) und Co. in Deutschland und die Anarchisten der achtziger Jahre in Österreich haben die revolutionäre Phrase im Kampf gegen die Religion bis zum nec plus ultra[1] getrieben. Kein Wunder, daß die europäischen Sozialdemokraten jetzt auf die Überspitzungen der Anarchisten mit *Überspitzungen nach der anderen Seite* reagieren. Das ist begreiflich und in gewissem Maße gesetzmäßig, aber es ist nicht angängig, daß wir

[1] zur äußersten Grenze. *Die Red.*

russischen Sozialdemokraten die besonderen historischen Bedingungen des Westens vergessen.

Zweitens war im Westen *nach* Abschluß der nationalen bürgerlichen Revolutionen, *nach* Herstellung einer mehr oder weniger vollständigen Glaubensfreiheit die Frage des demokratischen Kampfes gegen die Religion durch den Kampf der bürgerlichen Demokratie gegen den Sozialismus historisch schon so sehr in den Hintergrund gedrängt, daß die bürgerlichen Regierungen *bewußt* versuchten, durch einen quasiliberalen „Feldzug" gegen den Klerikalismus die Aufmerksamkeit der Massen vom Sozialismus abzulenken. Einen solchen Charakter trug sowohl der Kulturkampf[1] in Deutschland als auch der Kampf der bürgerlichen Republikaner Frankreichs gegen den Klerikalismus. Der bürgerliche Antiklerikalismus als Mittel, die Aufmerksamkeit der Arbeitermassen vom Sozialismus abzulenken, ging im Westen der Verbreitung der gegenwärtigen „Gleichgültigkeit" gegenüber dem Kampf gegen die Religion, wie sie heute unter den Sozialdemokraten zu finden ist, voraus. Und das ist wiederum verständlich und gesetzmäßig, denn dem bürgerlichen und dem Bismarckschen Antiklerikalismus mußten die Sozialdemokraten eben die *Unterordnung* des Kampfes gegen die Religion unter den Kampf für den Sozialismus entgegensetzen.

In Rußland liegen die Verhältnisse ganz anders. Das Proletariat ist der Führer unserer bürgerlich-demokratischen Revolution. Seine Partei muß der ideologische Führer im Kampf gegen alles Mittelalterliche sein, darunter auch gegen die alte Staatsreligion und gegen alle Versuche, sie aufzufrischen, sie neu oder in anderer Weise zu begründen usw. Engels hat den Opportunismus der deutschen Sozialdemokraten, die die Forderung der Arbeiterpartei, der *Staat* solle die Religion zur Privatsache erklären, durch die *Erklärung* der Religion zur Privatsache für die Sozialdemokraten selbst und für die sozialdemokratische Partei ersetzten, verhältnismäßig sanft korrigiert, aber es ist begreiflich, daß die Übernahme dieser deutschen Entstellung durch die russischen Opportunisten eine *hundertfach* schärfere Verurteilung durch Engels erfahren würde.

[1] „Kulturkampf" bei Lenin deutsch. *Die Red.*

Als unsere Fraktion von der Dumatribüne herab erklärte, die Religion sei das Opium des Volkes, handelte sie völlig richtig und schuf damit einen Präzedenzfall, der für alle Äußerungen russischer Sozialdemokraten zur Frage der Religion die Grundlage abgeben muß. Hätte man noch weiter gehen und noch ausführlicher atheistische Schlußfolgerungen ableiten sollen? Wir glauben, nein. Das hätte die Gefahr einer Überbetonung des Kampfes der politischen Partei des Proletariats gegen die Religion mit sich bringen, hätte zu einer Verwischung der Grenze zwischen dem bürgerlichen und dem sozialistischen Kampf gegen die Religion führen können. Die erste Aufgabe, die die sozialdemokratische Fraktion in der Schwarzhunderterduma zu erfüllen hatte, hat sie in Ehren erfüllt.

Die zweite und für die Sozialdemokratie wohl die wichtigste – nämlich herauszuarbeiten, welche Klassenfunktion die Kirche und die Geistlichkeit bei der Unterstützung der Schwarzhunderterregierung und der Bourgeoisie in deren Kampf gegen die Arbeiterklasse ausüben – ist gleichermaßen in Ehren erfüllt worden. Natürlich läßt sich über dieses Thema noch sehr viel sagen, und in weiteren Reden werden die Sozialdemokraten schon wissen, wodurch sie die Rede des Gen. Surkow zu ergänzen haben, aber dennoch war seine Rede ausgezeichnet, und ihre Verbreitung durch alle Parteiorganisationen ist direkte Pflicht unserer Partei.

Zum dritten hätte man ganz ausführlich den *richtigen* Sinn der von den deutschen Opportunisten so oft entstellten These „Erklärung der Religion zur Privatsache" erläutern sollen. Das hat Gen. Surkow leider nicht getan. Das ist um so mehr zu bedauern, als die Fraktion bereits in ihrer früheren Tätigkeit hinsichtlich dieser Frage den seinerzeit vom *„Proletari"* angeprangerten Fehler des Gen. Beloussow begangen hat. Die Diskussion in der Fraktion zeigt, daß die Frage nach der richtigen Darlegung der sattsam bekannten Forderung, die Religion zur Privatsache zu erklären, hier durch die Auseinandersetzung über den Atheismus überschattet worden ist. Wir werden die Schuld an diesem Fehler der gesamten Fraktion nicht Gen. Surkow allein geben. Mehr noch. Wir bekennen offen, daß hier eine Schuld der ganzen Partei vorliegt, die diese Frage

nicht genügend erläutert und die Bedeutung der an die deutschen Opportunisten gerichteten Bemerkung Engels' den Sozialdemokraten nicht genügend zum Bewußtsein gebracht hat. Wie die Diskussion innerhalb der Fraktion beweist, handelt es sich hier darum, daß die Frage nicht klar verstanden wurde, keineswegs aber darum, daß man die Lehre von Marx nicht hätte berücksichtigen wollen, und wir sind überzeugt, daß der Fehler in den folgenden Reden der Fraktion korrigiert werden wird.

Im großen und ganzen, wir wiederholen es, ist die Rede des Gen. Surkow ausgezeichnet und muß von allen Organisationen verbreitet werden. Mit der Erörterung dieser Rede hat die Fraktion bewiesen, daß sie ihre sozialdemokratische Pflicht durchaus gewissenhaft erfüllt. Es bleibt zu wünschen, daß in der Parteipresse häufiger Korrespondenzen über die Diskussionen innerhalb der Fraktion erscheinen, damit die Fraktion der Partei nähergebracht, damit die Partei mit der von der Fraktion geleisteten schwierigen innerfraktionellen Arbeit vertraut gemacht und die ideologische Einheit in der Tätigkeit der Partei und der Fraktion hergestellt wird.

„Proletari" Nr. 45,
13. (26.) Mai 1909.
Werke, Bd. 15, S. 404–415.

Die Differenzen in der europäischen Arbeiterbewegung[107]

I

Die grundlegenden taktischen Differenzen in der modernen Arbeiterbewegung Europas und Amerikas laufen auf den Kampf gegen zwei größere Richtungen hinaus, die vom Marxismus, der faktisch zur herrschenden Theorie in dieser Bewegung geworden ist, abweichen. Diese zwei Richtungen sind der Revisionismus (Opportunismus, Reformismus) und der Anarchismus (Anarchosyndikalismus, Anarchosozialismus). Diese beiden Abweichungen von der in der Arbeiterbewegung herrschenden marxistischen Theorie und marxistischen Taktik sind während der mehr als fünfzigjährigen Geschichte der proletarischen Massenbewegung in verschiedenen Formen und verschiedenen Schattierungen in allen zivilisierten Ländern zu beobachten.

Schon diese Tatsache allein erhellt, daß sich diese Abweichungen weder aus Zufälligkeiten noch aus Irrtümern einzelner Personen oder Gruppen, noch selbst aus dem Einfluß nationaler Besonderheiten oder Traditionen usw. erklären lassen. Es muß tiefer liegende Ursachen geben, die in der Wirtschaftsordnung und im Charakter der Entwicklung aller kapitalistischen Länder wurzeln und diese Abweichungen ständig erzeugen. Die im vorigen Jahr erschienene kleine Schrift des holländischen Marxisten Anton Pannekoek „Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung" (Hamburg, Erdmann Dubber, 1909) stellt einen interessanten Versuch dar, diese Ursachen wissenschaftlich zu erforschen. Wir wollen in den weite-

ren Ausführungen den Leser mit Pannekoeks Schlußfolgerungen bekannt machen, die man als durchaus richtig anerkennen muß.

Eine der tiefsten Ursachen, die periodisch taktische Differenzen erzeugen, ist die Tatsache des Wachstums der Arbeiterbewegung selbst. Mißt man diese Bewegung nicht mit dem Maß irgendeines phantastischen Ideals, sondern betrachtet sie als praktische Bewegung gewöhnlicher Menschen, dann wird klar, daß die Gewinnung immer neuer „Rekruten", die Einbeziehung neuer Schichten der werktätigen Masse unvermeidlich von Schwankungen in Theorie und Taktik, von Wiederholungen alter Fehler, von einer zeitweiligen Rückkehr zu veralteten Anschauungen und veralteten Methoden usw. begleitet sein muß. Auf die „Ausbildung" der Rekruten verwendet die Arbeiterbewegung jedes Landes periodisch größere oder kleinere Mengen von Energie, Aufmerksamkeit und Zeit.

Weiter. Die Entwicklung des Kapitalismus geht in den verschiedenen Ländern und auf den verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft nicht gleich schnell vor sich. Die Arbeiterklasse und ihre Ideologen machen sich den Marxismus am leichtesten, schnellsten, vollständigsten und dauerhaftesten unter den Bedingungen der stärksten Entwicklung der Großindustrie zu eigen. Rückständige oder in ihrer Entwicklung zurückbleibende ökonomische Verhältnisse führen stets dazu, daß Anhänger der Arbeiterbewegung auftauchen, die sich lediglich einige Seiten des Marxismus, lediglich einzelne Teile der neuen Weltanschauung oder einzelne Losungen und Forderungen zu eigen machen, ohne imstande zu sein, mit allen Traditionen der bürgerlichen Weltanschauung im allgemeinen und der bürgerlich-demokratischen Weltanschauung im besonderen entschieden zu brechen.

Eine ständige Quelle der Differenzen bildet ferner der dialektische Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung, die sich in Widersprüchen und durch Widersprüche vollzieht. Der Kapitalismus ist fortschrittlich, denn er vernichtet die alten Produktionsweisen und entwickelt die Produktivkräfte, zugleich aber hemmt er auf einer bestimmten Entwicklungsstufe das Wachstum der Produktivkräfte. Er entwickelt, organisiert und diszipliniert die Arbeiter – und er unterdrückt, unterjocht, führt zu Degeneration, Elend usw. Der Kapitalismus erzeugt selbst seinen Totengräber, schafft selbst die Elemente der neuen Ordnung, aber diese einzelnen Elemente ändern ohne einen „Sprung" nichts an der allgemeinen Sachlage, rühren nicht an die Herrschaft des Kapitals. Der Marxismus als Theorie des dialektischen Materialismus vermag diese Widersprüche des lebendigen Lebens, der lebendigen Geschichte des Kapitalismus und der Arbeiterbewegung zu erfassen. Aber es versteht sich von selbst, daß die Massen aus dem Leben und nicht aus Büchern lernen, und darum pflegen einzelne Personen oder Gruppen bald diesen, bald jenen Zug der kapitalistischen Entwicklung, bald die eine, bald die andere „Lehre" dieser Entwicklung aufzubauschen und zu einer einseitigen Theorie, zu einem einseitigen System der Taktik zu erheben.

Bürgerliche Ideologen, Liberale und Demokraten, die den Marxismus und die moderne Arbeiterbewegung nicht verstehen, fallen ständig hilflos von einem Extrem ins andere. Bald suchen sie alles daraus zu erklären, daß böse Menschen eine Klasse gegen die andere „aufhetzen", bald trösten sie sich damit, daß die Arbeiterpartei eine „friedliche Reformpartei" sei. Als direktes Produkt dieser bürgerlichen Weltanschauung und ihres Einflusses sind sowohl der Anarchosyndikalismus als auch der Reformismus zu betrachten; sie klammern sich an *eine* Seite der Arbeiterbewegung, erheben die Einseitigkeit zur Theorie und erklären Tendenzen oder Züge dieser Bewegung, die eine spezifische Besonderheit dieser oder jener Periode, dieser oder jener Bedingungen des Wirkens der Arbeiterklasse darstellen, für einander ausschließend. Das wirkliche Leben aber, die wirkliche Geschichte *schließt* diese verschiedenen Tendenzen in sich *ein*, ähnlich wie das Leben und die Entwicklung in der Natur sowohl langsame Evolution als auch jähe Sprünge, Abbrechen der Allmählichkeit in sich einschließen.

Die Revisionisten halten alle Betrachtungen über „Sprünge" und über den prinzipiellen Gegensatz der Arbeiterbewegung zur ganzen alten Gesellschaft für Phrasen. Sie halten Reformen für eine teilweise Verwirklichung des Sozialismus. Der Anarchosyndikalist lehnt

die „Kleinarbeit", insbesondere die Ausnutzung der Parlamentstribüne, ab. In Wirklichkeit läuft diese Taktik darauf hinaus, die „großen Tage" abzuwarten, ohne zu verstehen, die Kräfte zu sammeln, die die großen Ereignisse hervorbringen. Die einen wie die anderen hemmen die wichtigste, die dringendste Arbeit: den Zusammenschluß der Arbeiter zu großen, starken, gut funktionierenden Organisationen, die imstande sind, unter *allen* Bedingungen gut zu funktionieren, die vom Geist des Klassenkampfes durchdrungen sind, klar ihre Ziele erkennen und in wahrhaft marxistischer Weltanschauung erzogen werden.

Hier erlauben wir uns eine kleine Abschweifung und bemerken in Parenthese, um eventuellen Mißverständnissen vorzubeugen, daß Pannekoek seine Analyse *ausschließlich* mit Beispielen aus der westeuropäischen Geschichte, besonders der Geschichte Deutschlands und Frankreichs, illustriert, *ohne im geringsten* an Rußland zu denken. Wenn es mitunter scheint, als spiele er auf Rußland an, so kommt dies nur daher, daß die Grundtendenzen, die bestimmte Abweichungen von der marxistischen Taktik erzeugen, auch bei uns in Erscheinung treten, ungeachtet der gewaltigen Unterschiede, die in Kultur und Lebensformen sowie in Geschichte und Wirtschaft zwischen Rußland und dem Westen bestehen.

Eine außerordentlich wichtige Ursache, die unter den Teilnehmern der Arbeiterbewegung Differenzen erzeugt, sind schließlich die Veränderungen in der Taktik der herrschenden Klassen im allgemeinen und der Bourgeoisie im besonderen. Wäre die Taktik der Bourgeoisie immer die gleiche oder zumindest immer gleichartig, so würde die Arbeiterklasse rasch lernen, sie mit einer ebenso gleichbleibenden oder gleichartigen Taktik zu beantworten. In Wirklichkeit bildet die Bourgeoisie in allen Ländern unvermeidlich zwei Systeme des Regierens heraus, zwei Methoden des Kampfes für ihre Interessen und für die Verteidigung ihrer Herrschaft, wobei diese zwei Methoden bald einander ablösen, bald sich miteinander in verschiedenartigen Kombinationen verflechten. Die erste Methode ist die Methode der Gewalt, die Methode der Verweigerung jeglicher Zugeständnisse an die Arbeiterbewegung, die Methode der Aufrechterhaltung aller alten und überlebten Institutionen, die Methode der unnachgiebigen Ablehnung von Reformen. Darin besteht das Wesen der konservativen Politik, die in Westeuropa immer mehr aufhört, die Politik der Grundbesitzerklassen zu sein, die immer mehr zu einer der Spielarten der allgemeinen bürgerlichen Politik wird. Die zweite Methode ist die Methode des „Liberalismus", der Schritte in der Richtung auf die Entfaltung politischer Rechte, in der Richtung auf Reformen, Zugeständnisse usw.

Nicht aus böser Absicht einzelner Personen und nicht zufällig geht die Bourgeoisie von der einen Methode zur anderen über, sondern infolge der radikalen Widersprüche ihrer eigenen Lage. Die normale kapitalistische Gesellschaft kann sich nicht erfolgreich entwickeln ohne ein gefestigtes Repräsentativsystem, ohne gewisse politische Rechte der Bevölkerung, die selbstverständlich verhältnismäßig hohe Ansprüche in „kultureller" Hinsicht stellt. Diese Ansprüche auf ein bestimmtes Minimum an Kultur werden erzeugt durch die Verhältnisse der kapitalistischen Produktionsweise selbst mit ihrer hohen Technik, ihrer Kompliziertheit, Elastizität, Beweglichkeit, mit der raschen Entwicklung der Weltkonkurrenz usw. Schwankungen in der Taktik der Bourgeoisie, Übergänge vom System der Gewaltanwendung zum System von Scheinzugeständnissen sind infolgedessen charakteristisch für die Geschichte aller europäischen Länder im letzten halben Jahrhundert, wobei die verschiedenen Länder in bestimmten Perioden vorwiegend die eine oder die andere Methode entwickeln. So war zum Beispiel in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts England das klassische Land der „liberalen" bürgerlichen Politik, das Deutschland der siebziger und achtziger Jahre hielt sich an die Methode der Gewalt usf.

Als diese Methode in Deutschland herrschte, war der einseitige Widerhall auf dieses bürgerliche Regierungssystem das Anwachsen des Anarchosyndikalismus oder, wie er damals genannt wurde, des Anarchismus in der Arbeiterbewegung (die „Jungen"[108] zu Beginn der neunziger, Johann Most zu Beginn der achtziger Jahre[109]). Als 1890 eine Wendung zu „Zugeständnissen" eintrat, erwies sich

— wie immer — diese Wendung als noch gefährlicher für die Arbeiterbewegung, da sie den ebenso einseitigen Widerhall auf das bürgerliche „Reformertum" hervorrief: den Opportunismus in der Arbeiterbewegung. „Das positive, reale Ziel der liberalen Politik der Bourgeoisie", sagt Pannekoek, „ist die Irreführung der Arbeiter, ist das Hineintragen von Spaltung in ihre Mitte, ist das Verwandeln ihrer Politik in ein ohnmächtiges Anhängsel des ohnmächtigen, stets ohnmächtigen und ephemeren Scheinreformertums."

Nicht selten erreicht die Bourgeoisie für eine gewisse Zeit ihr Ziel mit Hilfe der „liberalen" Politik, die — wie Pannekoek richtig bemerkt — eine „schlauere" Politik darstellt. Ein Teil der Arbeiter, ein Teil ihrer Vertreter läßt sich mitunter durch Scheinzugeständnisse täuschen. Die Revisionisten erklären die Lehre vom Klassenkampf für „veraltet" oder schlagen eine Politik ein, die in der Praxis die Abkehr vom Klassenkampf bedeutet. Die Zickzackwege der bürgerlichen Taktik haben eine Stärkung des Revisionismus in der Arbeiterbewegung zur Folge und steigern nicht selten die Differenzen innerhalb der Arbeiterbewegung bis zur direkten Spaltung.

Alle Ursachen der genannten Art erzeugen innerhalb der Arbeiterbewegung, innerhalb der proletarischen Reihen Differenzen über die Taktik. Zwischen dem Proletariat und den Schichten des Kleinbürgertums einschließlich der Bauernschaft, die mit dem Proletariat in Berührung kommen, gibt es aber keine chinesische Mauer und kann es auch keine geben. Es ist begreiflich, daß der Übergang einzelner Personen, Gruppen und Schichten vom Kleinbürgertum zum Proletariat seinerseits Schwankungen in der Taktik des Proletariats hervorrufen muß.

Die Erfahrung der Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder hilft, an Hand konkreter Fragen der Praxis Klarheit über das Wesen der marxistischen Taktik zu schaffen; sie hilft den jüngeren Ländern, die wahre Klassenbedeutung der Abweichungen vom Marxismus klarer zu unterscheiden und diese Abweichungen erfolgreicher zu bekämpfen.

„Swesda" Nr. 1, 16. Dezember 1910.
Werke, Bd. 16, S. 353—358.

Über einige Besonderheiten der historischen Entwicklung des Marxismus

Unsere Lehre, sagte Engels von sich und seinem berühmten Freund, ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln. In diesem klassischen Satz ist mit wunderbarer Kraft und Prägnanz jene Seite des Marxismus hervorgehoben, die sehr oft außer acht gelassen wird. Wenn wir sie aber außer acht lassen, machen wir den Marxismus zu einer einseitigen, mißgestalteten, toten Lehre, nehmen wir ihm die lebendige Seele, untergraben wir seine fundamentale theoretische Grundlage — die Dialektik, die Lehre von der allseitigen und widerspruchsvollen historischen Entwicklung, untergraben wir seinen Zusammenhang mit den bestimmten praktischen Aufgaben der Epoche, die sich bei jeder neuen Wendung der Geschichte ändern können.

Namentlich in unserer Zeit trifft man unter denjenigen, die sich für die Geschicke des Marxismus in Rußland interessieren, besonders häufig Leute, die gerade diese Seite des Marxismus außer acht lassen. Es ist indes jedermann klar, daß Rußland in den letzten Jahren solch jähe Wendungen durchgemacht hat, die mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und ungewöhnlich schroff die Situation veränderten, die soziale und politische Situation, die in erster Linie und unmittelbar die Bedingungen des Handelns und folglich auch die Aufgaben des Handelns bestimmt. Ich spreche natürlich nicht von den allgemeinen und grundlegenden Aufgaben, die sich bei den Wendungen der Geschichte nicht verändern, falls sich das grundlegende Verhältnis der Klassen zueinander nicht verändert. Es ist ganz offensichtlich, daß sich die allgemeine Richtung der ökono-

mischen (und nicht nur der ökonomischen) Evolution Rußlands ebenso wie das grundlegende Verhältnis der verschiedenen Klassen der russischen Gesellschaft zueinander in den letzten, sagen wir, sechs Jahren nicht gewandelt hat.

Aber die Aufgaben des nächsten und unmittelbaren Handelns änderten sich in dieser Zeit sehr schroff, so wie sich die konkrete soziale und politische Situation änderte, und *folglich mußten* auch im Marxismus als einer lebendigen Lehre jeweils *verschiedene* seiner Seiten in den Vordergrund treten.

Um diesen Gedanken zu erläutern, wollen wir die Veränderung der konkreten sozialen und politischen Situation in den letzten sechs Jahren näher untersuchen. Vor uns zeichnen sich sofort zwei Zeitabschnitte von je drei Jahren ab, in die sich diese Periode gliedert: einer, der etwa mit dem Sommer 1907, und einer, der mit dem Sommer 1910 abschließt. Die ersten drei Jahre sind, rein theoretisch betrachtet, durch rasche Veränderungen der Grundzüge der Staatsordnung Rußlands charakterisiert, wobei der Gang dieser Veränderungen sehr ungleichmäßig, der Ausschlag der Schwankungen nach beiden Seiten sehr groß war. Die soziale und ökonomische Basis dieser Veränderungen des „Überbaus" waren so offene, eindrucksvolle Massenaktionen *aller* Klassen der russischen Gesellschaft auf den *verschiedensten* Gebieten (Tätigkeit in und außerhalb der Duma, Presse, Verbände, Versammlungen usw.), wie sie in der Geschichte nicht oft zu beobachten sind.

Dagegen sind die zweiten drei Jahre – wir beschränken uns diesmal, wie gesagt, auf den rein theoretischen „soziologischen" Gesichtspunkt – durch eine so langsame Evolution gekennzeichnet, daß sie beinah einem Stillstand gleichkommt. Keine irgendwie merklichen Veränderungen in der Staatsordnung. Keine oder fast keine offenen und verschiedenartigen Aktionen der *Klassen* auf den meisten jener „Schauplätze", auf denen sich diese Aktionen in der vorhergehenden Periode abgespielt hatten.

Die Ähnlichkeit der beiden Perioden besteht darin, daß die Evolution Rußlands während der einen wie der anderen Periode die frühere, kapitalistische Evolution blieb. Der Widerspruch zwischen

dieser ökonomischen Evolution und dem Bestehen einer ganzen Reihe feudaler, mittelalterlicher Institutionen wurde nicht beseitigt; er blieb ebenfalls der frühere und wurde durch das teilweise Eindringen eines gewissen bürgerlichen Inhalts in diese oder jene einzelnen Institutionen nicht ausgeglichen, sondern eher verschärft.

Der Unterschied zwischen dieser und jener Periode besteht darin, daß in der ersten Periode im Vordergrund des historischen Handelns die Frage stand, wie sich das Resultat der obengenannten schnellen und ungleichmäßigen Veränderungen gestalten wird. Der Inhalt dieser Veränderungen mußte infolge des kapitalistischen Charakters der Evolution Rußlands ein bourgeoiser sein; aber es gibt Bourgeoisie und Bourgeoisie. Die mittlere und die Großbourgeoisie, die einen mehr oder weniger gemäßigten Liberalismus vertritt, fürchtete allein schon auf Grund ihrer Klassenstellung jähe Veränderungen und strebte die Erhaltung bedeutender Überreste der alten Institutionen sowohl in der Agrarordnung als auch im politischen „Überbau" an. Die ländliche Kleinbourgeoisie, verflochten mit der von „ihrer Hände Arbeit" lebenden Bauernschaft, mußte unbedingt *anders geartete* bürgerliche Umgestaltungen anstreben, die für allen möglichen mittelalterlichen Plunder viel weniger Platz übriglassen. Die Lohnarbeiter mußten, soweit sie zu dem, was um sie her vorging, ein bewußtes Verhältnis hatten, unbedingt eine bestimmte Einstellung zu dieser Kollision zweier verschiedener Tendenzen gewinnen, die beide im Rahmen der bürgerlichen Ordnung blieben, die aber ganz unterschiedliche Formen dieser Ordnung, ein ganz unterschiedliches Tempo ihrer Entwicklung, eine unterschiedliche Reichweite ihrer fortschrittlichen Einflüsse bedingten.

Auf diese Weise hat die Epoche der weiter zurückliegenden drei Jahre nicht zufällig, sondern zwangsläufig im Marxismus jene Fragen in den Vordergrund gerückt, die man als Fragen der Taktik zu bezeichnen pflegt. Es gibt nichts Irrigeres als die Meinung, die Diskussionen und Differenzen wegen dieser Fragen wären „Intellektuellen"diskussionen, wären „ein Kampf um den Einfluß auf das unreife Proletariat" gewesen, sie hätten die „Anpassung der Intel-

ligenz an das Proletariat" zum Ausdruck gebracht, wie das alle möglichen „Wechi"-Leute glauben. Im Gegenteil, gerade weil die betreffende Klasse reif geworden war, konnte sie nicht gleichgültig bleiben gegenüber der Kollision der zwei verschiedenen Tendenzen in der gesamten bürgerlichen Entwicklung Rußlands, und die Ideologen dieser Klasse mußten unbedingt theoretische Formulierungen finden, die (unmittelbar oder mittelbar, in direkter oder umgekehrter Widerspiegelung) diesen verschiedenen Tendenzen entsprachen.

In den zweiten drei Jahren stand die Kollision der verschiedenen Tendenzen in der bürgerlichen Entwicklung Rußlands *nicht* auf der Tagesordnung, denn diese *beiden* Tendenzen wurden von den Erzreaktionären niedergehalten, zurückgedrängt, nach innen getrieben und für einige Zeit zum Schweigen gebracht. Die mittelalterlichen Erzreaktionäre drängten sich nicht nur in den Vordergrund, sie erfüllten auch die Herzen breitester Schichten der bürgerlichen Gesellschaft mit einer „Wechi"-Stimmung, mit dem Geist der Resignation, der Entsagung. Nicht eine Kollision zweier Methoden der Umgestaltung des Alten, sondern der Verlust des Glaubens an jedwede Umgestaltung, ein Geist des „Sichfügens" und der „Reue", eine Passion für antisoziale Lehren, die Mode des Mystizismus usw. kamen an die Oberfläche.

Und dieser auffallend schroffe Wechsel war weder ein Zufall noch das Resultat bloßen „äußeren" Druckes. Die vorhergehende Epoche hatte Bevölkerungsschichten, die Generationen, Jahrhunderte hindurch abseits der ihnen fremden politischen Fragen gestanden hatten, so intensiv aufgerüttelt, daß eine „Umwertung aller Werte", eine neue Arbeit an den Grundproblemen, ein neues Interesse für die Theorie, für die Anfangsgründe, für das Lernen von Grund auf natürlich und unausbleiblich waren. Die Millionen, die plötzlich aus langem Schlaf geweckt waren und sich mit einem Male vor die wichtigsten Probleme gestellt sahen, konnten sich nicht lange auf dieser Höhe halten, konnten nicht ohne eine Pause auskommen, ohne eine Rückkehr zu den elementaren Fragen, ohne eine neue Vorbereitung, die helfen würde, die unerhört reichen Lehren „zu verdauen" und einer unvergleichlich breiteren Masse

die Möglichkeit zu geben, von neuem, aber schon bei weitem fester, bewußter, zuversichtlicher, standhafter vorwärtszuschreiten.

Die Dialektik der historischen Entwicklung gestaltete sich so, daß in der ersten Periode die Durchführung der unmittelbaren Umgestaltungen auf allen Lebensgebieten des Landes auf der Tagesordnung stand, in der zweiten dagegen die Verarbeitung der Erfahrungen, ihre Aneignung durch breitere Schichten, das Eindringen dieser Erfahrungen — wenn man sich so ausdrücken darf — in die Untergründe, in die zurückgebliebenen Reihen der verschiedenen Klassen.

Gerade weil der Marxismus kein totes Dogma, nicht irgendeine abgeschlossene, fertige, unveränderliche Lehre, sondern eine lebendige Anleitung zum Handeln ist, gerade deshalb mußte er unbedingt den auffallend schroffen Wechsel der Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens widerspiegeln. Als Widerspiegelung dieses Wechsels traten tiefgehender Zerfall, Zerfahrenheit, alles mögliche Wanken und Schwanken, mit einem Wort — eine sehr ernste *innere* Krise des Marxismus in Erscheinung. Die entschiedene Abwehr dieses Zerfalls, der entschlossene und hartnäckige Kampf für die *Grundlagen* des Marxismus trat wieder auf die Tagesordnung. Außerordentlich breite Schichten jener Klassen, die bei der Formulierung ihrer Aufgaben den Marxismus nicht übergehen können, hatten sich in der vorhergehenden Epoche den Marxismus höchst einseitig und entstellt angeeignet, indem sie sich diese oder jene „Losungen", diese oder jene Antworten auf taktische Fragen eingeprägt hatten, *ohne* die marxistischen Kriterien dieser Antworten *begriffen* zu haben. Die „Umwertung aller Werte" auf den verschiedenen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens führte zu einer „Revision" der abstraktesten und allgemeinsten philosophischen Grundlagen des Marxismus. Der Einfluß der bürgerlichen Philosophie in ihren mannigfaltigen idealistischen Schattierungen fand seinen Niederschlag in der machistischen Seuche unter den Marxisten. Die Wiederholung der auswendig gelernten, aber nicht verstandenen, nicht durchdachten „Losungen" führte zu einer starken Verbreitung hohler Phrasen, die in der Praxis auf absolut unmarxi-

stische, kleinbürgerliche Strömungen hinausliefen, von der Art des offenen oder des verschämten „Otsowismus“[110] oder der Anerkennung des Otsowismus als „berechtigter Schattierung“ des Marxismus.

Anderseits drang der „Wechi“-Geist, der Geist der Entsagung, von dem breiteste Schichten der Bourgeoisie erfaßt worden waren, auch in jene Strömung ein, die bestrebt ist, die marxistische Theorie und Praxis in den Rahmen der „Mäßigung und Akkuratesse“ hineinzuzwängen. Marxistisch ist hier nur noch die Phraseologie geblieben, die die ganz und gar von liberalem Geist durchdrungenen Betrachtungen über „Hierarchie“ und „Hegemonie“ usw. verhüllt.

Es kann natürlich nicht die Aufgabe des vorliegenden Artikels sein, diese Betrachtungen zu analysieren. Es genügt, auf sie hinzuweisen, um das zu illustrieren, was oben über die Tiefe der Krise gesagt wurde, die der Marxismus durchmacht, über ihren Zusammenhang mit der ganzen gesellschaftlichen und ökonomischen Situation der gegenwärtigen Periode. Über die Fragen, die durch diese Krise aufgeworfen worden sind, kann man nicht mit einer Handbewegung hinweggehen. Es gibt nichts Schädlicheres und Prinzipienloseres als Versuche, diese Fragen mit Phrasen abzutun. Es gibt nichts Wichtigeres als den Zusammenschluß *aller* Marxisten, die die Tiefe der Krise und die Notwendigkeit, sie zu bekämpfen, erkannt haben, um die theoretischen Grundlagen des Marxismus und seine Fundamentalsätze zu verteidigen, welche von ganz entgegengesetzten Seiten her, infolge der Ausbreitung des bürgerlichen Einflusses auf die verschiedensten „Mitläufer“ des Marxismus, verzerrt werden.

Die vorhergehenden drei Jahre haben breite Schichten zur bewußten Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erweckt; in vielen Fällen beginnen sie jetzt zum erstenmal, den Marxismus richtig kennenzulernen. Die bürgerliche Presse erzeugt in dieser Beziehung viel mehr irrige Ansichten als früher und verbreitet sie in weiteren Kreisen. Ein Zerfall innerhalb des Marxismus ist unter solchen Umständen besonders gefährlich. Die Ursachen für die Unvermeidlichkeit dieses Zerfalls in der gegenwärtigen Zeit zu begreifen und

sich zu seiner konsequenten Bekämpfung zusammenzuschließen ist deshalb für die Marxisten im unmittelbarsten und genauesten Sinne des Wortes die Aufgabe der Epoche.

„Swesda“ Nr. 2,
23. Dezember 1910.
Werke, Bd. 17, S. 23–28.

Der Reformismus in der russischen Sozialdemokratie

Der gewaltige Fortschritt des Kapitalismus in den letzten Jahrzehnten und das rasche Wachstum der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern haben zu einer großen Veränderung des früheren Verhältnisses der Bourgeoisie zum Proletariat geführt. Anstatt offen, prinzipiell und direkt alle Grundsätze des Sozialismus im Namen der absoluten Unantastbarkeit des Privateigentums und der freien Konkurrenz zu bekämpfen, geht die europäische und amerikanische Bourgeoisie, vertreten durch ihre Ideologen und Politiker, immer häufiger dazu über, die sogenannten sozialen Reformen gegen die Idee der sozialen Revolution zu verfechten. Nicht Liberalismus gegen Sozialismus, sondern Reformismus gegen sozialistische Revolution – das ist die Formel der modernen „fortgeschrittenen", gebildeten Bourgeoisie. Und je höher die Entwicklung des Kapitalismus in einem bestimmten Land, je reiner die Herrschaft der Bourgeoisie, je größer die politische Freiheit, desto weiter ist das Anwendungsfeld der „neuesten" bürgerlichen Losung: Reformen *gegen* Revolution, stückweises Flicken des untergehenden Regimes zur Spaltung und Schwächung der Arbeiterklasse, zur Behauptung der Macht der Bourgeoisie *gegen* den revolutionären Sturz dieser Macht.

Vom Standpunkt der internationalen Entwicklung des Sozialismus muß die erwähnte Veränderung unbedingt als ein gewaltiger Schritt vorwärts betrachtet werden. Zunächst kämpfte der Sozialismus für seine Existenz, und gegen ihn stand die auf ihre Stärke vertrauende Bourgeoisie, die kühn und konsequent den Liberalismus als ein in sich geschlossenes System ökonomischer und politischer Anschauungen verteidigte. Der Sozialismus ist groß geworden, er hat schon in der ganzen zivilisierten Welt seine Daseinsberechtigung erfochten, er kämpft heute *um die Macht*, und die in Zersetzung begriffene Bourgeoisie, die die Unvermeidlichkeit ihres Untergangs erkennt, strengt alle Kräfte an, um diesen Untergang um den Preis halber und heuchlerischer Zugeständnisse hinauszuzögern, um auch unter den neuen Bedingungen ihre Macht zu behaupten.

Die Zuspitzung des Kampfes zwischen Reformismus und revolutionärer Sozialdemokratie *innerhalb* der Arbeiterbewegung ist das ganz unvermeidliche Resultat der dargelegten Veränderungen in der gesamten ökonomischen und politischen Situation aller zivilisierten Länder der Welt. Das Wachstum der Arbeiterbewegung zieht unvermeidlich eine gewisse Anzahl kleinbürgerlicher Elemente in den Kreis ihrer Anhänger, Elemente, die, der bürgerlichen Ideologie verfallen, sich mühevoll von ihr frei zu machen suchen und ständig von neuem in sie zurückfallen. Es ist unmöglich, sich die soziale Revolution des Proletariats ohne diesen Kampf vorzustellen, ohne eine klare prinzipielle Scheidung in einen sozialistischen „Berg" und eine sozialistische „Gironde"[111] *vor* dieser Revolution – ohne den völligen Bruch zwischen den opportunistischen, kleinbürgerlichen und den proletarischen, revolutionären Elementen der neuen historischen Kraft *während* dieser Revolution.

In Rußland ändert sich die Sache dem Wesen nach nicht, aber sie wird kompliziert, verschleiert, modifiziert infolge des Umstands, daß wir gegenüber Europa (und sogar gegenüber dem fortgeschrittenen Teil Asiens) zurückgeblieben sind, daß wir erst die Epoche der bürgerlichen Revolutionen durchleben. Daher weist der russische Reformismus einen besonders hartnäckigen Charakter auf, ist er sozusagen eine bösartigere Krankheit, fügt er der Sache des Proletariats und der Sache der Revolution weitaus größeren Schaden zu. Der Reformismus entspringt bei uns gleichzeitig zwei Quellen. Erstens ist Rußland ein weitaus kleinbürgerlicheres Land als die westeuropäischen Länder. Darum treten bei uns besonders häufig

Leute, Gruppen, Strömungen in Erscheinung, die sich durch jenes widerspruchsvolle, labile, schwankende Verhältnis zum Sozialismus (bald „heiße Liebe", bald niederträchtiger Verrat) auszeichnen, das jeglichem Kleinbürgertum eigen ist. Zweitens läßt bei uns die Masse des Kleinbürgertums am leichtesten und schnellsten den Mut sinken und überläßt sich Renegatenstimmungen bei jedem Mißerfolg in *einer* der Phasen unserer bürgerlichen Revolution, schwört am schnellsten der Aufgabe einer vollständigen demokratischen Umwälzung ab, die Rußland restlos von allen Überbleibseln des Mittelalters und der Fronherrschaft säubern würde.

Auf die erste Quelle werden wir nicht ausführlich eingehen. Wir wollen lediglich darauf verweisen, daß es in der Welt sicher kein einziges Land gibt, wo sich die „Wendungen" von der Sympathie für den Sozialismus zur Sympathie für den konterrevolutionären Liberalismus so schnell vollzogen wie bei unseren Herren Struve, Isgojew, Karaulow usw. usf. Dabei sind diese Herren keine Ausnahmen, keine Einzelgänger, sondern Repräsentanten weitverbreiteter Strömungen! Gefühlsduselige Leute, deren es viele außerhalb der Reihen der Sozialdemokratie gibt, aber auch nicht wenige in ihr, die gerne gegen die „maßlose" Polemik, gegen die „Leidenschaft für Abgrenzungen" usw. predigen, offenbaren völliges Unverständnis dafür, von welchen historischen Bedingungen in Rußland die „maßlose" „Leidenschaft" für die Sprünge vom Sozialismus zum Liberalismus erzeugt wird.

Wenden wir uns der zweiten Quelle des Reformismus in Rußland zu.

Die bürgerliche Revolution ist bei uns nicht abgeschlossen. Die Selbstherrschaft *versucht*, auf neue Weise die Aufgaben zu lösen, die ihr von der bürgerlichen Revolution hinterlassen worden sind und die sich durch den ganzen objektiven Verlauf der ökonomischen Entwicklung aufdrängen, *aber sie kann sie nicht lösen*. Der neue Schritt zur Umwandlung des alten Zarismus in eine modernisierte bürgerliche Monarchie wie auch die Organisierung des Adels und der Spitzen der Bourgeoisie im Maßstab des ganzen Landes (III. Duma) und ebenso die bürgerliche Agrarpolitik, die von den

Landeshauptleuten betrieben wird — all diese „äußersten" Maßnahmen, all diese „letzten" Anstrengungen des Zarismus auf dem *letzten* ihm verbliebenen Kampffeld, dem Kampffeld der Anpassung an die bürgerliche Entwicklung, erweisen sich als ungenügend. Auch so geht's nicht! Ein durch *solche* Methoden „modernisiertes" Rußland kann nicht nur die Japaner nicht einholen, sondern beginnt wohl auch gar hinter China zurückzubleiben. Auf der Basis der ungelösten bürgerlich-demokratischen Aufgaben bleibt die revolutionäre Krise unvermeidlich. Sie reift von neuem heran, wir gehen ihr wiederum entgegen, gehen ihr auf neue Art entgegen, *nicht so* wie früher, nicht in jenem Tempo, nicht in den alten Formen allein, aber wir gehen ihr zweifellos entgegen.

Die Aufgaben des Proletariats ergeben sich aus dieser Lage mit ganz eindeutiger, unabänderlicher Bestimmtheit. Als die einzige konsequent revolutionäre Klasse der modernen Gesellschaft muß das Proletariat der Führer sein, der Hegemon im Kampf des ganzen Volkes für die vollständige demokratische Umwälzung, im Kampf *aller* Werktätigen und Ausgebeuteten gegen die Unterdrücker und Ausbeuter. Das Proletariat ist nur insofern revolutionär, als es sich dieser Idee der Hegemonie bewußt ist und sie in die Tat umsetzt. Der Proletarier, der sich dieser Aufgabe bewußt geworden ist, ist ein Sklave, der sich gegen die Sklaverei erhoben hat. Der Proletarier, der sich der Idee der Hegemonie seiner Klasse nicht bewußt geworden ist oder diese Idee verleugnet, ist ein Sklave, der seinen Sklavenzustand nicht begreift; im günstigsten Fall ist er ein Sklave, der für die Verbesserung seines Sklavenzustands, *nicht aber* für die Beseitigung der Sklaverei kämpft.

Hieraus wird begreiflich, daß die berühmte Formel eines der jüngsten Häupter unseres Reformismus, des Herrn Lewizki von der „Nascha Sarja"[112], der erklärte, die russische Sozialdemokratie solle „*keine* Hegemonie, *sondern* eine Klassenpartei" sein, die Formel des konsequentesten Reformismus ist. Mehr noch. Es ist die Formel des vollständigen Renegatentums. Zu sagen: „*Keine* Hegemonie, *sondern* Klassenpartei", heißt auf die Seite der Bourgeoisie übergehen, auf die Seite des Liberalen, der dem Sklaven unserer

Zeit, dem Lohnarbeiter, sagt: Kämpfe für die Verbesserung deiner Lage als Sklave, aber betrachte den Gedanken an die Beseitigung der Sklaverei als schädliche Utopie! Man vergleiche Bernsteins berüchtigte Formel „Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts" mit der Formel Lewizkis, und man wird sehen, daß das Varianten ein und derselben Idee sind. In beiden Fällen ist das die Anerkennung *lediglich* der Reformen und die Negierung der Revolution. Die Formel Bernsteins ist umfassender, denn sie hat die sozialistische Revolution im Auge (= das Endziel der Sozialdemokratie als einer Partei der bürgerlichen Gesellschaft). Die Formel Lewizkis ist enger, denn sie verwirft die Revolution überhaupt und ist speziell darauf berechnet, auf das zu verzichten, was den Liberalen in den Jahren 1905—1907 am meisten verhaßt war, nämlich darauf, daß das Proletariat den Liberalen die Führung der Volksmassen (insbesondere der Bauernschaft) im Kampf für die vollständige demokratische Umwälzung *entrissen* hatte.

Den Arbeitern predigen, daß sie „*keine* Hegemonie, *sondern* eine Klassenpartei" brauchen, heißt die Sache des Proletariats an die Liberalen verraten, heißt die Ersetzung der *sozialdemokratischen* Arbeiterpolitik durch eine *liberale* Arbeiterpolitik predigen.

Aber der Verzicht auf die Idee der Hegemonie ist die gröbste Art von Reformismus in der russischen Sozialdemokratie, und darum entschließen sich nicht alle Liquidatoren, ihre Gedanken offen in einer so bestimmten Form auszusprechen. Manche von ihnen (wie etwa Herr Martow) versuchen sogar, der Wahrheit zum Hohn, den Zusammenhang zwischen dem Verzicht auf die Hegemonie und dem Liquidatorentum zu leugnen.

Einen „raffinierteren" Versuch, die reformistischen Ansichten „zu begründen", bildet folgende Argumentation: die bürgerliche Revolution in Rußland sei abgeschlossen; nach 1905 könne es keine zweite bürgerliche Revolution, keinen zweiten gesamtnationalen Kampf für eine demokratische Umwälzung mehr geben; Rußland stehe darum *keine* revolutionäre, sondern eine „Verfassungs"krise bevor, und der Arbeiterklasse bleibe nichts anderes übrig, als auf dem Boden dieser „Verfassungskrise" für die Verteidigung ihrer

Rechte und Interessen zu sorgen. So argumentiert der Liquidator J. Larin im „Delo Shisni" (und früher im „Wosroshdenije")[113].

„Ein Oktober 1905 steht nicht auf der Tagesordnung", schrieb Herr Larin. „Nach Abschaffung der Duma würde man sie noch schneller wiederherstellen als im nachrevolutionären Österreich, wo man 1851 die Verfassung aufhob, um sie 1860, nach neun Jahren, ohne jede Revolution" (man beachte das!) „wieder anzuerkennen, einfach kraft der Interessen des einflußreichsten Teils der herrschenden Klassen, der seine Wirtschaft auf kapitalistische Weise umgestellt hatte." „In dem Stadium, das wir durchleben, ist eine gesamtnationale revolutionäre Bewegung, wie sie 1905 vor sich ging, unmöglich."

Alle diese Erwägungen Larins stellen nichts anderes dar als eine umständliche Nacherzählung der Ausführungen des Herrn Dan auf der Konferenz der SDAPR im Dezember 1908. Gegen die Resolution, die besagt, daß „die *grundlegenden* Faktoren des ökonomischen und politischen Lebens, die die Revolution von 1905 hervorgerufen haben, *fortwirken*", daß von neuem eben eine *revolutionäre* und keine „konstitutionelle" Krise heranreift, gegen diese Resolution erhob der Redakteur des „Golos"[114] der Liquidatoren seine Stimme: „sie" (d. h. die SDAPR) „streben dorthin, wo sie schon einmal geschlagen worden sind".

Wieder zur Revolution „streben", unermüdlich auch in der veränderten Situation daran arbeiten, die Revolution zu propagieren, die Kräfte der Arbeiterklasse zur Revolution vorzubereiten — eben darin besteht das Hauptverbrechen der SDAPR, eben darin liegt die *Schuld* des revolutionären Proletariats vom Standpunkt der Reformisten. Es hat keinen Zweck, „dorthin zu streben, wo man schon einmal geschlagen worden ist" — das ist die Weisheit von Renegaten und Leuten, die nach jeder Niederlage den Mut sinken lassen.

In Ländern, die älter und „erfahrener" als Rußland sind, vermochte es das revolutionäre Proletariat jedoch zwei-, drei- und viermal, „dorthin zu streben, wo es schon einmal geschlagen worden ist", vermochte es (wie in Frankreich), sich von 1789 bis 1871 *viermal* zur Revolution zu erheben, sich nach den schwersten Nieder-

lagen immer wieder zum Kampf aufzuraffen und sich die Republik zu erkämpfen, in der es seinem *letzten* Feind — der fortgeschrittenen Bourgeoisie — Auge in Auge gegenübersteht, die Republik, die allein die Staatsform sein kann, die den Bedingungen des Endkampfs für den Sieg des Sozialismus entspricht.

Das ist der Unterschied zwischen Sozialisten und Liberalen, d. h. Anhängern der Bourgeoisie. Die Sozialisten lehren, daß die Revolution unvermeidlich ist und daß das Proletariat *alle* Widersprüche im gesellschaftlichen Leben, jegliche Schwäche seiner Feinde oder der Zwischenschichten ausnutzen muß, um den neuen revolutionären Kampf vorzubereiten, um die Revolution auf breiterem Schauplatz, unter den Bedingungen einer höheren Entwicklung der Bevölkerung zu wiederholen. Die Bourgeoisie und die Liberalen lehren, daß Revolutionen unnötig und schädlich seien für die Arbeiter, die nicht zur Revolution „streben" dürfen, sondern als brave Kinder bescheiden an Reformen arbeiten sollen.

Darum berufen sich die Reformisten — in bürgerlichen Ideen befangen — *ständig gerade* auf das Beispiel Österreichs (und auch Preußens) der sechziger Jahre, um die russischen Arbeiter vom Sozialismus *abzulenken*. Warum ziehen sie diese Beispiele so gern heran? J. Larin hat das Geheimnis ausgeplaudert: weil in diesen Ländern nach der „mißlungenen" Revolution von 1848 die bürgerliche Umgestaltung des Landes *„ohne jede Revolution"* vollendet wurde.

Das ist des Pudels Kern! Das eben erfüllt das Herz mit Freude. Also ist die bürgerliche Umgestaltung möglich *ohne* Revolution!! Wenn dem aber so ist, wozu sollen wir Russen uns dann mit dem Gedanken an die Revolution abplagen? Warum sollten nicht auch wir es den Gutsbesitzern und Fabrikanten überlassen, die bürgerliche Umgestaltung Rußlands „ohne jede Revolution" durchzuführen!?

Die Schwäche des Proletariats in Preußen und Österreich war der Grund dafür, daß das Proletariat die Agrarier und die Bourgeoisie nicht daran hindern konnte, die Umgestaltung *entgegen* den Interessen der Arbeiter durchzuführen, in einer Form, die für die Arbeiter *am unvorteilhaftesten* ist, unter Erhaltung sowohl der Monarchie als auch der Adelsprivilegien, der Rechtlosigkeit im Dorfe und einer Menge anderer mittelalterlicher Überreste.

Die russischen Reformisten ziehen — nachdem unser Proletariat 1905 eine Stärke bewiesen hat, wie sie noch in keiner bürgerlichen Revolution des Westens gesehen worden ist — Beispiele der Schwäche der Arbeiterklasse in anderen Ländern vor vierzig und fünfzig Jahren heran, um *ihr* Renegatentum zu rechtfertigen, um *ihre* Renegatenpropaganda „zu begründen"!

Das Österreich und Preußen der sechziger Jahre, auf die sich unsere Reformisten so gern berufen, sind das Beispiel, welches am besten beweist, daß ihre Argumentation theoretisch nicht stichhaltig ist und sie praktisch-politisch auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

In der Tat, wenn Österreich die nach der Niederlage der Revolution von 1848 aufgehobene Verfassung wiederherstellte, wenn in Preußen in den sechziger Jahren die „Ära der Krise" anbrach — was beweist das? Vor allen Dingen, daß die bürgerliche Umgestaltung dieser Länder nicht abgeschlossen war. Davon sprechen, daß in Rußland die Macht *schon* zu einer bürgerlichen geworden sei (wie Larin erklärt), daß bei uns heute von einem feudalen Charakter der Macht nicht mehr gesprochen werden könne (siehe bei demselben Larin) — und sich gleichzeitig auf Österreich und Preußen berufen, heißt sich selber schlagen! Allgemein gesprochen, zu bestreiten, daß die bürgerliche Umgestaltung Rußlands nicht abgeschlossen ist, wäre lächerlich: Sogar die Politik der bürgerlichen Parteien der Kadetten und Oktobristen beweist das klipp und klar, und Larin selbst gibt (wie wir weiter unten sehen werden) seine Position auf. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Monarchie noch einen Schritt auf dem Wege der Anpassung an die bürgerliche Entwicklung macht, wie wir das schon gesagt haben und wie es die Resolution der Partei (Dezember 1908) anerkannt hat — aber noch weniger ist zu bezweifeln, daß *selbst* diese Anpassung, *selbst* die bürgerliche Reaktion sowie die III. Duma und das Agrargesetz vom 9. XI. 1906 (14. VI. 1910) die Aufgaben der bürgerlichen Umgestaltung Rußlands *nicht* lösen.

Gehen wir weiter. Warum *erwiesen sich* die „Krisen" in Österreich und Preußen in den sechziger Jahren als „Verfassungs"krisen und nicht als revolutionäre Krisen? Darum, weil eine Reihe besonderer Umstände die schwierige Lage der Monarchie erleichterte (die „Revolution von oben" in Deutschland, seine Einigung mit „Blut und Eisen"), darum, weil das Proletariat der genannten Länder damals noch überaus schwach und unentwickelt war und die liberale Bourgeoisie sich durch ebensolche erbärmliche Feigheit und Verrätereien auszeichnete wie die russischen Kadetten.

Um zu illustrieren, wie deutsche Sozialdemokraten selbst, die diese Epoche durchgemacht haben, diese Lage der Dinge einschätzten, wollen wir einige Äußerungen Bebels anführen, der im vergangenen Jahr den ersten Teil seiner „Erinnerungen" herausgegeben hat. Über das Jahr 1862, das Jahr der „Verfassungs"krise in Preußen, erzählte Bismarck – wie in der Folgezeit bekannt geworden ist –, daß der König damals sehr niedergeschlagen war und ihm, Bismarck, gegenüber in Klagen ausgebrochen sei über das ihnen beiden drohende Schafott. Bismarck beschämte den Feigling und redete ihm zu, den Kampf nicht zu fürchten.

„Diese Vorgänge zeigen", erklärte Bebel dazu, „was die Liberalen hätten erreichen können, wenn sie die Lage auszunützen verstanden. Aber sie fürchteten bereits die hinter ihnen stehenden Arbeiter. Bismarcks Wort, wenn man ihn zum Äußersten dränge, werde er den Acheron in Bewegung setzen" (d. h. die Volksbewegung der unteren Schichten, der Masse, auslösen), „jagte ihnen einen heillosen Schrecken ein."[1]

Der Führer der deutschen Sozialdemokratie verweist ein halbes Jahrhundert nach der „Verfassungs"krise, die „ohne jede Revolution" die Umwandlung seines Landes in eine bürgerlich-junkerliche Monarchie vollendete, auf den *revolutionären Charakter* der damaligen Lage, die von den Liberalen aus Furcht vor den Arbeitern nicht ausgenutzt wurde. Die Führer der russischen Reformisten sagen den russischen Arbeitern: Wenn die deutsche Bourgeoisie

[1] August Bebel: Aus meinem Leben, Dietz Verlag, Berlin 1961, S. 72. *Die Red.*

so erbärmlich war, daß sie Angst bekam vor einem König, der selbst die Courage verloren hatte, warum sollten wir dann nicht *auch* versuchen, diese ausgezeichnete Taktik der deutschen Bourgeoisie zu wiederholen? Bebel macht der Bourgeoisie mit ihrer Ausbeuterfurcht vor der Volksbewegung den Vorwurf, daß sie die „Verfassungs"krise nicht für die Revolution „ausgenutzt" habe. Larin und Co. beschuldigen die russischen Arbeiter, daß sie die Hegemonie angestrebt hätten (d. h. die Einbeziehung der Massen in die Revolution, entgegen den Liberalen), und geben den Arbeitern den Rat, sich „*nicht* für die Revolution", *sondern* „für die Verteidigung ihrer Interessen bei der bevorstehenden konstitutionellen Erneuerung Rußlands" zu organisieren. Die faulen Ansichten des faulen deutschen Liberalismus werden den russischen Arbeitern von den Liquidatoren als „sozialdemokratische" Ansichten aufgetischt! Nun, kann man denn solche Sozialdemokraten anders als Stolypinsche Sozialdemokraten bezeichnen?

Bei der Einschätzung der „Verfassungs"krise der sechziger Jahre in Preußen beschränkt sich Bebel nicht darauf zu zeigen, daß die Bourgeoisie, weil sie die Arbeiter fürchtete, Angst hatte vor dem Kampf mit der Monarchie. Er legt auch dar, was damals in den Reihen der Arbeiter vor sich ging. „Die unerquicklichen öffentlichen Zustände", sagte er, „die den Arbeitern immer mehr zum Bewußtsein kamen, wirkten naturgemäß auch auf deren Stimmung. Alle verlangten nach Änderung. Aber da keine klare und zielbewußte Führung vorhanden war, zu der man Vertrauen hatte, auch keine mächtige Organisation bestand, die die Kräfte zusammenfaßte, verpuffte die Stimmung. Nie verlief resultatloser eine im Kern vortreffliche Bewegung. Alle Versammlungen waren überfüllt, und wer am schärfsten sprach, war der Mann des Tages. Diese Stimmung herrschte vor allem im Leipziger Arbeiterbildungsverein."[1] In einer von 5000 Personen besuchten Versammlung in Leipzig, am 8. Mai 1866, wurde einstimmig die Resolution Liebknechts und Bebels angenommen, die die Einberufung eines aus allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung her-

[1] Ebenda, S. 132. *Die Red.*

Gehen wir weiter. Warum *erwiesen sich* die „Krisen" in Österreich und Preußen in den sechziger Jahren als „Verfassungs"krisen und nicht als revolutionäre Krisen? Darum, weil eine Reihe besonderer Umstände die schwierige Lage der Monarchie erleichterte (die „Revolution von oben" in Deutschland, seine Einigung mit „Blut und Eisen"), darum, weil das Proletariat der genannten Länder damals noch überaus schwach und unentwickelt war und die liberale Bourgeoisie sich durch ebensolche erbärmliche Feigheit und Verrätereien auszeichnete wie die russischen Kadetten.

Um zu illustrieren, wie deutsche Sozialdemokraten selbst, die diese Epoche durchgemacht haben, diese Lage der Dinge einschätzten, wollen wir einige Äußerungen Bebels anführen, der im vergangenen Jahr den ersten Teil seiner „Erinnerungen" herausgegeben hat. Über das Jahr 1862, das Jahr der „Verfassungs"krise in Preußen, erzählte Bismarck – wie in der Folgezeit bekannt geworden ist –, daß der König damals sehr niedergeschlagen war und ihm, Bismarck, gegenüber in Klagen ausgebrochen sei über das ihnen beiden drohende Schafott. Bismarck beschämte den Feigling und redete ihm zu, den Kampf nicht zu fürchten.

„Diese Vorgänge zeigen", erklärte Bebel dazu, „was die Liberalen hätten erreichen können, wenn sie die Lage auszunützen verstanden. Aber sie fürchteten bereits die hinter ihnen stehenden Arbeiter. Bismarcks Wort, wenn man ihn zum Äußersten dränge, werde er den Acheron in Bewegung setzen" (d. h. die Volksbewegung der unteren Schichten, der Masse, auslösen), „jagte ihnen einen heillosen Schrecken ein."[1]

Der Führer der deutschen Sozialdemokratie verweist ein halbes Jahrhundert nach der „Verfassungs"krise, die „ohne jede Revolution" die Umwandlung seines Landes in eine bürgerlich-junkerliche Monarchie vollendete, auf den *revolutionären Charakter* der damaligen Lage, die von den Liberalen aus Furcht vor den Arbeitern nicht ausgenutzt wurde. Die Führer der russischen Reformisten sagen den russischen Arbeitern: Wenn die deutsche Bourgeoisie

[1] August Bebel: Aus meinem Leben, Dietz Verlag, Berlin 1961, S. 72. *Die Red.*

so erbärmlich war, daß sie Angst bekam vor einem König, der selbst die Courage verloren hatte, warum sollten wir dann nicht *auch* versuchen, diese ausgezeichnete Taktik der deutschen Bourgeoisie zu wiederholen? Bebel macht der Bourgeoisie mit ihrer Ausbeuterfurcht vor der Volksbewegung den Vorwurf, daß sie die „Verfassungs"krise nicht für die Revolution „ausgenutzt" habe. Larin und Co. beschuldigen die russischen Arbeiter, daß sie die Hegemonie angestrebt hätten (d. h. die Einbeziehung der Massen in die Revolution, entgegen den Liberalen), und geben den Arbeitern den Rat, sich „*nicht* für die Revolution", *sondern* „für die Verteidigung ihrer Interessen bei der bevorstehenden konstitutionellen Erneuerung Rußlands" zu organisieren. Die faulen Ansichten des faulen deutschen Liberalismus werden den russischen Arbeitern von den Liquidatoren als „sozialdemokratische" Ansichten aufgetischt! Nun, kann man denn solche Sozialdemokraten anders als Stolypinsche Sozialdemokraten bezeichnen?

Bei der Einschätzung der „Verfassungs"krise der sechziger Jahre in Preußen beschränkt sich Bebel nicht darauf zu zeigen, daß die Bourgeoisie, weil sie die Arbeiter fürchtete, Angst hatte vor dem Kampf mit der Monarchie. Er legt auch dar, was damals in den Reihen der Arbeiter vor sich ging. „Die unerquicklichen öffentlichen Zustände", sagte er, „die den Arbeitern immer mehr zum Bewußtsein kamen, wirkten naturgemäß auch auf deren Stimmung. Alle verlangten nach Änderung. Aber da keine klare und zielbewußte Führung vorhanden war, zu der man Vertrauen hatte, auch keine mächtige Organisation bestand, die die Kräfte zusammenfaßte, verpuffte die Stimmung. Nie verlief resultatloser eine im Kern vortreffliche Bewegung. Alle Versammlungen waren überfüllt, und wer am schärfsten sprach, war der Mann des Tages. Diese Stimmung herrschte vor allem im Leipziger Arbeiterbildungsverein."[1] In einer von 5000 Personen besuchten Versammlung in Leipzig, am 8. Mai 1866, wurde einstimmig die Resolution Liebknechts und Bebels angenommen, die die Einberufung eines aus allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung her-

[1] Ebenda, S. 132. *Die Red.*

vorgegangenen Parlaments, unterstützt durch allgemeine Volkswehr forderte und die Erwartung aussprach, „daß das deutsche Volk nur solche Männer zu seinen Vertretern erwählt, die jede erbliche Zentralgewalt verwerfen".[1] Die Resolution Liebknechts und Bebels trug mithin einen völlig bestimmten republikanischen und revolutionären Charakter.

Also, *der Führer der deutschen Sozialdemokraten* bringt während einer „Verfassungs"krise auf Massenversammlungen Resolutionen republikanischen und revolutionären Charakters durch. Ein halbes Jahrhundert später, als er in Erinnerung an seine Jugend der neuen Generation von den Geschehnissen längst vergangener Tage erzählt, betont er am meisten das Bedauern darüber, daß keine genügend zielbewußte Führung vorhanden war, die die revolutionären Aufgaben begriffen hätte *(d. h., daß es keine revolutionäre sozialdemokratische Partei gegeben hat, die die Aufgabe der Hegemonie begriffen hätte)*, daß keine mächtigere Organisation bestand, daß die revolutionäre Stimmung „verpuffte". Die Führer der russischen Reformisten aber berufen sich mit dem Scharfsinn des kleinen Moritz auf das Österreich und Preußen der sechziger Jahre als Beweis dafür, daß man auch „ohne jede Revolution" auskommen könne! Und diese dem konterrevolutionären Taumel verfallenen, vom Liberalismus geistig versklavten Philisterseelen wagen es noch, den Namen SDAPR zu schänden!

Freilich gibt es unter den Reformisten, die mit dem Sozialismus brechen, Leute, die, statt den offenherzigen Opportunismus eines Larin zu bekunden, um die wichtigsten prinzipiellen Fragen der Arbeiterbewegung durch Diplomatie herumzukommen suchen. Solche Leute tragen Verwirrung in das Wesen der Sache, verunreinigen die ideologischen Auseinandersetzungen, verunglimpfen sie, wie z. B. Herr Martow, der in der legalen Presse (d. h. von Stolypin vor dem direkten Auftreten von Mitgliedern der SDAPR geschützt) die Behauptung aufzustellen versucht, als ob Larin und „die orthodoxen Bolschewiki in den Resolutionen von 1908" das *gleiche* „Schema" geben. Das ist einfach eine Entstellung der Wahrheit, würdig eines

[1] Ebenda, S. 145. *Die Red.*

Autors von Schund- und Schmutzschriften. Derselbe Martow, der angeblich gegen Larin polemisiert, erklärt in der Presse, „Larin selbstverständlich nicht reformistischer Tendenzen zu verdächtigen". Larin, der *rein* reformistische Ansichten entwickelt, wird von Martow *nicht* des Reformismus *verdächtigt!!* — ein Musterbeispiel für die Winkelzüge der Diplomaten des Reformismus[1]. Derselbe Martow, den gewisse Einfaltspinsel für einen „linkeren", zuverlässigeren Revolutionär als Larin halten, faßte seine „Differenzen" mit Larin folgendermaßen zusammen:

„Ich resümiere. Für die theoretische Begründung und politische Rechtfertigung dessen, was augenblicklich die dem Marxismus treu gebliebenen Menschewiki tun, genügt vollauf die Tatsache, daß das gegenwärtige Regime eine innerlich widerspruchsvolle Kombination von Absolutismus und Konstitutionalismus darstellt und daß die russische Arbeiterklasse die Reife erlangt hat, um, ähnlich wie die Arbeiter der fortgeschrittenen Länder des Westens, dieses Regime an der Achillesferse dieser Widersprüche zu packen."

Wie Martow sich auch drehen und wenden mag, schon der erste Versuch, eine Zusammenfassung zu geben, hat dazu geführt, daß alle Ausflüchte von selbst zusammengebrochen sind. Die von uns angeführten Worte bedeuten eine völlige Verleugnung des Sozialismus und seine Ersetzung durch Liberalismus. Als „vollauf genügend" erklärt Martow das, was *nur* den Liberalen, *nur* der Bourgeoisie genügt. Ein Proletarier, der es „vollauf genügend" findet, den Widerspruch einer Kombination von Absolutismus und Konstitutionalismus anzuerkennen, steht auf dem Standpunkt einer *liberalen Arbeiter*politik. Er ist *kein* Sozialist, er hat die Aufgaben seiner *Klasse nicht* verstanden, die darin bestehen, die Massen des Volkes, die Massen der Werktätigen und Ausgebeuteten gegen den Absolutismus in allen seinen Formen zur Erhebung zu bringen, zur *selbständigen* Einmischung in das historische Schicksal des Landes, trotz allen Schwankens oder aller Gegenwirkung der Bourgeoisie. Das selbständige historische Handeln der Massen aber, die sich von

[1] Vgl. die richtigen Bemerkungen über den Reformismus Larins und über die Ausflüchte Martows bei dem parteitreuen Menschewik Dnewnizki in Nr. 3 des „Diskussionny Listok" (Beilage zum ZO[115] unserer Partei).

der Hegemonie der Bourgeoisie frei machen, verwandelt die „Verfassungs"krise in eine *Revolution*. Die Bourgeoisie fürchtet (besonders nach 1905) die Revolution und haßt sie; das Proletariat erzieht die Volksmassen zur Hingabe an die Idee der Revolution, erläutert deren Aufgaben, bereitet die Massen zu immer neuen revolutionären Schlachten vor. Ob die Revolution kommt, wann, in welcher Situation, das hängt nicht von dem Willen dieser oder jener Klasse ab, aber die revolutionäre Arbeit unter den Massen geht niemals spurlos verloren. Nur eine solche Arbeit ist eine Tätigkeit, die die Massen auf den Sieg des Sozialismus vorbereitet. Diese elementaren, diese Binsenwahrheiten des Sozialismus vergessen die Herren Larin und Martow.

Der erstere, der die Ansichten der Gruppe russischer Liquidatoren zum Ausdruck bringt, die völlig mit der SDAPR gebrochen hat, geniert sich nicht, seinen Reformismus ohne Umschweife bis zu Ende auszusprechen. Hier seine Worte aus dem „Delo Shisni" (1911, Nr. 2), die es verdienen, daß jeder sie sich einprägt, dem die Prinzipien der Sozialdemokratie teuer sind:

„Einen Zustand der Ratlosigkeit und Ungewißheit, wo die Menschen einfach nicht wissen, was sie vom morgigen Tag zu erwarten haben, welche Aufgaben sie sich stellen sollen — das eben bedeutet die ungewisse abwartende Stimmung, bedeuten die vagen Hoffnungen, sei es auf eine Wiederholung der Revolution, sei es darauf, daß ‚man dann schon sehen' werde. Die nächste Aufgabe besteht darin, nicht ziellos auf bessere Zeiten zu warten, sondern weite Kreise mit der leitenden Idee zu durchdringen, daß sich die Arbeiterklasse in der angebrochenen neuen historischen Periode des russischen Lebens nicht ‚für die Revolution', nicht ‚in Erwartung der Revolution' zu organisieren hat, sondern eben einfach ..." (man beachte dieses: *eben einfach ...*) „um ihre besonderen Interessen auf allen Gebieten des Lebens standhaft und planmäßig zu verteidigen; um durch diese vielseitige und komplizierte Tätigkeit ihre Kräfte zu sammeln und zu schulen; um auf diese Weise das sozialistische Bewußtsein im allgemeinen zu erziehen und zu heben; um insbesondere imstande zu sein, sich zu orientieren (sich zurechtzufinden) — und seinen Mann zu stehen! — in den komplizierten Wechselbeziehungen der Gesellschaftsklassen bei der konstitutionellen Erneuerung Rußlands, die nach der ökonomisch unvermeidlichen Selbsterschöpfung der feudalen Reaktion bevorsteht."

Da haben wir den vollendeten, aufrichtigen, selbstzufriedenen Reformisten von reinstem Wasser. Kriegsansage an die Idee der Revolution, an die „Hoffnung" auf die Revolution (dem Reformisten scheinen diese „Hoffnungen" *vage*, denn er erfaßt nicht die Tiefe der gegenwärtigen ökonomischen und politischen Widersprüche), Kriegsansage an jede Tätigkeit, die in der Organisierung der Kräfte und Schulung der Köpfe für die Revolution besteht, Krieg in der legalen Presse, die von Stolypin vor dem direkten Auftreten revolutionärer Sozialdemokraten geschützt wird, Kriegsansage im Namen der Gruppe der Legalisten, die völlig mit der SDAPR gebrochen haben — das ist das Programm und die Taktik einer Stolypinschen Arbeiterpartei, wie sie von den Herren Potressow, Lewizki, Larin und Co. aufgebaut wird. Das wirkliche Programm, die wirkliche Taktik dieser Leute ist in dem angeführten Zitat exakt ausgedrückt — zum Unterschied von ihren heuchlerischen offiziellen Versicherungen, daß sie „*auch* Sozialdemokraten" seien, daß sie „auch" zur „unversöhnlichen Internationale" gehörten. Diese Versicherungen sind nur Lippenbekenntnis. Dieses Programm, das den Sozialismus völlig durch liberale Arbeiterpolitik ersetzt — das sind ihre Taten, das ist ihr reales gesellschaftliches Wesen.

Man betrachte nur die lächerlichen Widersprüche, in die sich die Reformisten verstricken. Wenn die bürgerliche Revolution in Rußland abgeschlossen ist (wie Larin erklärt), dann ist die sozialistische Revolution auf die Tagesordnung gesetzt. Das versteht sich von selbst, das ist für jeden offensichtlich, der sich nicht deswegen zu den Sozialisten zählt, weil er die Arbeiter durch einen populären Namen täuschen will. *Dann* müssen wir uns organisieren *gerade* „für die Revolution" (die sozialistische), gerade „in Erwartung" der Revolution, gerade wegen der „Hoffnung" (nicht einer vagen, sondern einer auf exakten und sich mehrenden Ergebnissen der Wissenschaft begründeten, einer „Hoffnung", die *Gewißheit* ist) *auf* die *sozialistische* Revolution.

Aber da liegt gerade des Pudels Kern: für den Reformisten ist das Geschwätz von der abgeschlossenen bürgerlichen Revolution

(wie für Martow das Geschwätz von der Achillesferse u. dgl.) lediglich die sophistische Bemäntelung *des Verzichts auf jede Revolution.* Auf die bürgerlich-demokratische Revolution verzichtet er unter dem Vorwand, sie sei abgeschlossen – bzw. es „genüge vollauf“, den Widerspruch zwischen Absolutismus und Konstitutionalismus anzuerkennen –, und auf die sozialistische Revolution verzichtet er unter dem Vorwand, wir müßten uns „einstweilen“ „schlechthin“ für die Teilnahme an der „bevorstehenden konstitutionellen Erneuerung Rußlands“ organisieren!

Aber wenn Sie, geehrter Kadett, der Sie sich mit sozialistischen Federn schmücken, die „bevorstehende konstitutionelle Erneuerung“ Rußlands als unvermeidlich anerkennen, dann schlagen Sie sich selbst, indem Sie eben dadurch anerkennen, daß die bürgerlich-demokratische Revolution bei uns *nicht abgeschlossen ist.* Sie verraten immer wieder Ihre bürgerliche Natur, indem Sie über die unvermeidliche *„Selbsterschöpfung* der feudalen Reaktion“ reden und die proletarische Idee bespeien, daß nicht nur die feudale *Reaktion,* sondern *alle* Überreste des Feudalismus durch die revolutionäre Bewegung *des Volkes vernichtet* werden müssen.

Ganz entgegen der liberalen Predigt unserer Helden von der Stolypinschen Arbeiterpartei wird das russische Proletariat seine *ganze* schwierige, mühevolle, alltägliche, unscheinbare Kleinarbeit, zu der es von der Periode der Konterrevolution verurteilt ist, stets und ständig in Treue zur demokratischen Revolution und zur sozialistischen Revolution vollbringen, wird es sich für die Revolution organisieren und für sie Kräfte sammeln, wird es den Verrätern und Renegaten eine schonungslose Abfuhr erteilen, wird es sich nicht von der „vagen Hoffnung“, sondern von der wissenschaftlich begründeten Überzeugung leiten lassen, daß die Revolution wiederholt wird.

„Sozial-Demokrat“ Nr. 23,
14. (1.) September 1901.
Werke, Bd. 17, S. 216–229.

Aus: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen

8. DER UTOPIST KARL MARX UND DIE PRAKTISCHE ROSA LUXEMBURG

Rosa Luxemburg, die die Unabhängigkeit Polens für eine „Utopie“ erklärt und dies bis zum Überdruß oft wiederholt, ruft dabei ironisch aus: Warum sollte man nicht die Forderung nach der Unabhängigkeit Irlands stellen?

Offenbar ist der „praktischen“ Rosa Luxemburg unbekannt, wie sich Karl Marx zur Frage der Unabhängigkeit Irlands verhalten hat. Es lohnt sich, darauf einzugehen, um die Analyse einer *konkreten* Forderung nach nationaler Unabhängigkeit vom wirklich marxistischen und nicht opportunistischen Standpunkt aufzuzeigen.

Marx hatte die Gewohnheit, seinen Bekannten unter den Sozialisten, wie er sich ausdrückte, „auf den Zahn zu fühlen“, sie auf ihre Zielklarheit und Überzeugungstreue zu prüfen. Nachdem er Lopatin kennengelernt hat, schreibt er am 5. Juli 1870 an Engels ein im höchsten Grade schmeichelhaftes Urteil über den jungen russischen Sozialisten, fügt dem jedoch hinzu:

„Schwacher Punkt: *Polen.* Hier spricht er ganz wie ein Engländer – say an English chartist of the old school“ [etwa wie ein englischer Chartist der alten Schule] „ – von Irland.“ [1]

Marx fragt einen Sozialisten, der einer Unterdrückernation angehört, über seine Stellung zu der unterdrückten Nation aus und legt sofort den Fehler bloß, der den Sozialisten der herrschenden Nation (der englischen und der russischen) *gemeinsam* ist: das Unverständnis für ihre sozialistischen Pflichten gegenüber den unterdrückten Nationen, das Wiederkäuen von Vorurteilen, übernommen von der „Großmacht“bourgeoisie.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 520. *Die Red.*

Ehe wir uns den positiven Erklärungen von Marx über Irland zuwenden, muß vorausgeschickt werden, daß sich Marx und Engels zur nationalen Frage allgemein streng kritisch verhielten, sie als historisch bedingt einzuschätzen wußten. So schrieb Engels am 23. Mai 1851 an Marx, daß er durch das Studium der Geschichte zu pessimistischen Schlüssen hinsichtlich Polens gekommen sei, daß Polen zeitweilig, nur bis zur Agrarrevolution in Rußland, von Bedeutung sei. Die Rolle der Polen in der Geschichte sei, „tapfre krakeelsüchtige Dummheit" zu spielen. „Auch nicht ein einziger Moment ist anzugeben, wo Polen, selbst nur gegen Rußland, den Fortschritt mit Erfolg repräsentierte oder irgend etwas von historischer Bedeutung tat." In Rußland gebe es viel mehr Elemente der Zivilisation, der Bildung, der Industrie, des Bürgertums als in dem „chevaleresk-bärenhäuternden Polen". „Was ist Warschau und Krakau gegen Petersburg, Moskau, Odessa usw.!"[1] Engels glaubt nicht an den Erfolg polnischer Adelsinsurrektionen.

Aber alle diese Gedanken, in denen so viel genialer Weitblick steckt, haben Engels und Marx nicht im geringsten gehindert, zwölf Jahre später, als Rußland immer noch schlief, Polen aber brodelte, den tiefsten und glühendsten Anteil an der polnischen Bewegung zu nehmen.

Im Jahre 1864, als Marx die Inauguraladresse für die Internationale verfaßte, schrieb er an Engels (am 4. November 1864), daß man gegen den Nationalismus Mazzinis kämpfen müsse. Marx schreibt: „Soweit in der Adresse International Politics" [internationale Politik] „vorkommt, spreche ich von countries" [Ländern], „nicht von nationalities" [Nationalitäten] „und denunziere Rußland, nicht die minores gentium" [kleineren Länder][2]. Es unterlag für Marx keinem Zweifel, daß im Vergleich mit der „Arbeiterfrage" die nationale Frage von untergeordneter Bedeutung ist. Aber von einer Ignorierung der nationalen Bewegungen ist seine Theorie himmelweit entfernt.

Es kam das Jahr 1866. Marx schreibt an Engels über die

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 27, S. 267. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 15. *Die Red.*

„Proudhonclique" in Paris: Sie „erklärt . . . Nationalitäten für Unsinn, attackiert Bismarck und Garibaldi usw. Als Polemik gegen den Chauvinismus ist ihr Treiben nützlich und erklärlich. Aber als Proudhongläubige (meine hiesigen sehr guten Freunde Lafargue und Longuet gehören auch dazu), die meinen, ganz Europa müsse und werde still auf dem Hintern sitzen, bis die Herren in Frankreich ‚La misère et l'ignorance' " („Das Elend und die Unwissenheit"] „abgeschafft, . . . sind sie grotesk." (Brief vom 7. Juni 1866.)[1]

„Gestern", schreibt Marx am 20. Juni 1866, „war im International Council" [Internationalen Rat] „Debatte über die jetzige Kriegssache . . . Die Diskussion was wound up" [schloß ab], „wie vorherzusehn, mit der ‚question of nationality' " [„Nationalitätenfrage"] „überhaupt und der Stellung, die wir dazu einzunehmen . . . Übrigens rückten die (*Nichtarbeiter*) Repräsentanten der ‚jeune France' " [des „jungen Frankreich"] „damit heraus, daß alle Nationalität und Nationen selbst ‚des préjugés surannés' " [„veraltete Vorurteile"] „sind. Proudhonisierter Stirnerianismus . . . die ganze Welt wartet, bis die Franzosen reif sind, eine soziale Revolution zu machen . . . Die Engländer lachten sehr, als ich meinen speech" [Rede] „damit eröffnete, daß unser Freund Lafargue etc., der die Nationalitäten abgeschafft hat, uns ‚französisch', i. e. in einer Sprache angeredet, die 9/10 des Auditoriums nicht verstand. Ich deutete weiter an, daß gänzlich unbewußt er unter Negation der Nationalitäten ihre Absorption in die französische Musternation zu verstehn scheine."[2]

Die Schlußfolgerung aus allen diesen kritischen Bemerkungen von Marx ist klar: Die Arbeiterklasse darf am allerwenigsten aus der nationalen Frage einen Fetisch machen, denn die Entwicklung des Kapitalismus erweckt nicht unbedingt *alle* Nationen zu selbständigem Leben. Sich aber, wenn nationale Massenbewegungen einmal entstanden sind, von ihnen abwenden, auf eine Unterstützung des Fortschrittlichen in ihnen verzichten, hieße in Wirklichkeit *nationalistischen* Vorurteilen unterliegen, nämlich: in der „eigenen" Nation die „Musternation" sehen (oder, fügen wir von

[1] Ebenda, S. 222. *Die Red.* — [2] Ebenda, S. 228/229. *Die Red.*

uns aus hinzu, die Nation, die das ausschließliche Privileg auf staatliche Konstituierung besitzt).[1]

Aber kehren wir zur Frage Irland zurück.

Am klarsten kommt die Stellungnahme von Marx zu dieser Frage in folgenden Auszügen aus seinen Briefen zum Ausdruck:

„Diese Demonstration der englischen Arbeiter für Fenianismus [116] habe ich auf alle Art zu provozieren gesucht ... Ich habe früher Trennung Irlands von England für unmöglich gehalten. Ich halte sie jetzt für unvermeidlich, obgleich nach der Trennung Föderation kommen mag." Das schrieb Marx im Brief an Engels vom 2. November 1867.[2]

Im Brief vom 30. November desselben Jahres fügte er hinzu:

„... was sollen wir den *englischen* Arbeitern raten? Nach meiner Ansicht müssen sie Repeal der Union" (Irlands mit England, d. h. die Lostrennung Irlands von England), „(kurz den Witz von 1783, nur demokratisiert und den Zeitumständen angepaßt) zu einem Artikel ihres Pronunziamento" [Kampfprogramms] „machen. Es ist dies die einzig legale und daher einzig mögliche Form der irischen Emanzipation, die in das Programm einer *englischen* Partei aufgenommen werden kann. Die Erfahrung muß später zeigen, ob die bloße Personalunion zwischen den 2 Ländern fortexistieren könnte ...

Was die Irländer brauchen, ist:

1. Selbstregierung und Unabhängigkeit von England.
2. Agrarische Revolution ..."[3]

Marx, der der irischen Frage ungeheure Wichtigkeit beimaß, hielt in einem Londoner deutschen Arbeiterverein einen anderthalbstündigen Vortrag über dieses Thema. (Brief vom 17. Dezember 1867.)

Engels erwähnt in seinem Brief vom 20. November 1868 den

[1] Vgl. noch den Brief von Marx an Engels vom 3. Juni 1867: „Mit wahrem Vergnügen aus der Pariser Korrespondenz der *Times* die polenfreundlichen Exklamationen der Pariser wider Alex[ander] etc. ersehn. Herr Proudhon und seine kleine doktrinäre Clique sind nicht das French People" [französische Volk]. (Ebenda, S. 302. *Die Red.*)

[2] Ebenda, S. 376. *Die Red.* — [3] Ebenda, S. 400. *Die Red.*

„Haß gegen die Irländer unter den englischen Arbeitern"[1], und fast ein Jahr später (24. Oktober 1869) schreibt er, auf dasselbe Thema zurückkommend:

„Von Irland nach Rußland il n'y a qu'un pas" [ist es nur ein Schritt] „... An der irischen Geschichte kann man sehen, welch ein Pech es für ein Volk ist, wenn es ein andres unterjocht hat. Alle englischen Schweinereien haben ihren Ursprung in der irischen Pale[117]. Die Cromwellsche Zeit muß ich noch ochsen, soviel aber scheint mir gewiß, daß die Sache auch in England eine andre Wendung genommen, wenn nicht in Irland die Notwendigkeit gewesen, militärisch zu herrschen und eine neue Aristokratie zu schaffen."[2]

Erwähnen wir beiläufig noch den Brief von Marx an Engels vom 18. August 1869:

„In Posen ... haben die *polnischen* Arbeiter ... siegreich einen strike beendet durch Hilfe ihrer Berliner Kollegen. Dieser Kampf gegen Monsieur le Capital – selbst in der untergeordneten Form des strike – wird anders mit den nationalen Vorurteilen fertig als die Friedensdeklamationen der Herrn Bourgeois."[3]

Die von Marx in der Internationale vertretene Politik in der irischen Frage läßt sich aus folgendem ersehen:

Am 18. November 1869 schreibt Marx an Engels, daß er im Generalrat der Internationale eine Rede von ungefähr fünf Viertelstunden über das Verhalten des britischen Ministeriums zur irischen Amnestiefrage gehalten und dazu die folgende Resolution vorgeschlagen habe:

„Es wird erklärt,

daß Herr Gladstone in seiner Antwort auf die irischen Forderungen nach Freilassung der eingekerkerten irischen Patrioten ... die irische Nation bewußt beleidigt;

daß er die politische Amnestie an Bedingungen knüpft, die gleicherweise erniedrigend für die Opfer der Mißregierung wie für das Volk sind, dem sie angehören;

daß er, der trotz seiner verantwortlichen Stellung der Rebellion

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 209. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 378/379. *Die Red.* — [3] Ebenda, S. 368. *Die Red.*

der amerikanischen Sklavenhalter öffentlich und begeistert Beifall gespendet hat, jetzt auftritt, um dem irischen Volk die Doktrin der passiven Unterwerfung zu predigen;

daß sein ganzes Verhalten in der irischen Amnestiefrage das wahre und echte Produkt jener ‚*Eroberungspolitik*' ist, durch deren leidenschaftliche Brandmarkung Herr Gladstone seine Tory-Rivalen aus dem Amt gedrängt hat;

daß der Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation seiner Bewunderung Ausdruck gibt für die tapfere, entschlossene und hochherzige Art, in der das irische Volk seine Amnestiebewegung führt;

daß diese Resolutionen allen Sektionen der Internationalen Arbeiterassoziation und allen mit ihr in Verbindung stehenden Arbeitergesellschaften in Europa und Amerika zur Kenntnis gebracht werden sollen." [1]

Am 10. Dezember 1869 schreibt Marx, er werde die irische Sache im Generalrat der Internationale in folgender Art vorbringen:

„... daß, ganz abgesehn von aller ‚internationalen' und ‚humanen' justice for Ireland-Phrase" [Gerechtigkeit für Irland] – „die sich im international council" [Internationalen Rat] „von selbst versteht –, es *das direkte, absolute Interesse der English Working Class* ist, to get rid *of their present connexion with Ireland*" [von ihrer gegenwärtigen Verbindung mit Irland loszukommen]. „Und dies ist meine vollste Überzeugung, und aus Gründen, die ich teilweis den englischen Arbeitern selbst nicht mitteilen kann. Ich habe lange geglaubt, es sei möglich, das irische Regime durch English Working Class ascendancy" [Aufstieg der englischen Arbeiterklasse] „zu stürzen. Ich habe stets diese Ansicht in der New York Tribune" (amerikanische Zeitung, an der Marx lange Zeit mitarbeitete) „vertreten. Tieferes Studium hat mich nun vom Gegenteil überzeugt. Die englische Working Class wird *nie was ausrichten*, before it has got rid of Ireland" [ehe sie sich von Irland gelöst hat] „... die englische Reaktion in England wurzelt in der Unterjochung Irlands." [2] (Hervorhebungen von Marx.)

[1] Ebenda, S. 393. *Die Red.* — [2] Ebenda, S. 414/415. *Die Red.*

Jetzt dürfte den Lesern die Marxsche Politik in der irischen Frage völlig klar sein.

Der „Utopist" Marx ist so „unpraktisch", für die Lostrennung Irlands einzutreten, die auch ein halbes Jahrhundert später nicht verwirklicht ist. Wodurch wurde nun diese Marxsche Politik hervorgerufen, und war sie nicht ein Fehler?

Anfangs hatte Marx geglaubt, daß nicht die nationale Bewegung der unterdrückten Nation, sondern die Arbeiterbewegung in der unterdrückenden Nation Irland befreien werde. Marx macht aus den nationalen Bewegungen nichts Absolutes, denn er weiß, daß nur der Sieg der Arbeiterklasse die volle Befreiung aller Nationalitäten bringen kann. Im voraus alle möglichen Wechselbeziehungen zwischen den bürgerlichen Befreiungsbewegungen der unterdrückten Nationen und der proletarischen Befreiungsbewegung in der unterdrückenden Nation in Betracht zu ziehen (gerade das Problem, das die nationale Frage im heutigen Rußland so schwierig macht), ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Umstände fügten sich jedoch so, daß die englische Arbeiterklasse auf recht lange Zeit unter den Einfluß der Liberalen geriet, ihr Nachtrab wurde und sich durch eine liberale Arbeiterpolitik selbst enthauptete. Die bürgerliche Befreiungsbewegung in Irland erstarkte und nahm revolutionäre Formen an. Marx überprüft seine Auffassung und berichtigt sie. „Welch ein Pech ist es für ein Volk, wenn es ein andres unterjocht hat." Die Arbeiterklasse Englands wird sich nicht befreien, solange Irland nicht von der englischen Unterdrückung befreit ist. Die Reaktion in England wird gestärkt und genährt durch die Versklavung Irlands (wie die Reaktion in Rußland durch die Versklavung einer Reihe von Nationen genährt wird!).

Marx, der in der Internationale eine Sympathieresolution für die „irische Nation", das „irische Volk" zur Annahme bringt (der kluge L. Wl.[118] hätte den armen Marx wegen Vergessens des Klassenkampfes wahrscheinlich in Grund und Boden gedonnert!), propagiert die *Lostrennung* Irlands von England, „obgleich nach der Trennung Föderation kommen mag".

Welches sind die theoretischen Prämissen dieser Marxschen Schlußfolgerung? In England ist die bürgerliche Revolution im allgemeinen längst abgeschlossen. In Irland aber ist sie noch nicht beendet; sie wird erst jetzt, ein halbes Jahrhundert später, durch die Reformen der englischen Liberalen zu Ende geführt. Wäre der Kapitalismus in England so rasch gestürzt worden, wie Marx anfänglich erwartete, so wäre in Irland für eine bürgerlich-demokratische, gesamtnationale Bewegung kein Raum gewesen. Nachdem sie aber einmal entstanden ist, gibt Marx den englischen Arbeitern den Rat, sie zu unterstützen, ihr einen revolutionären Anstoß zu geben und sie im Interesse *ihrer eigenen* Freiheit zu Ende zu führen.

Die ökonomischen Bindungen Irlands mit England in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren gewiß noch enger als die Bindungen Rußlands mit Polen, der Ukraine usw. Das „Unpraktische" und die „Undurchführbarkeit" einer Lostrennung Irlands (allein schon infolge der geographischen Verhältnisse und infolge der unermeßlichen kolonialen Macht Englands) waren augenfällig. Obwohl grundsätzlicher Gegner des Föderalismus, will Marx in diesem Falle sogar einer Föderation[1] zustimmen, *wenn nur* die Befreiung Irlands nicht auf reformistischem, sondern auf revolutionärem Wege erfolge, kraft der Bewegung der Volksmassen in Irland, unterstützt von der englischen Arbeiterklasse. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß nur eine solche Lösung der geschichtlichen Aufgabe für die Interessen des Proletariats und für eine schnelle gesellschaftliche Entwicklung am günstigsten wäre.

[1] Übrigens ist leicht zu begreifen, weshalb vom sozialdemokratischen Standpunkt aus unter Recht der Nationen auf „Selbstbestimmung" *weder* eine Föderation *noch* Autonomie verstanden werden kann (obwohl, abstrakt gesprochen, das eine wie das andere unter den Begriff „Selbstbestimmung" fällt). Recht auf Föderation ist überhaupt Unsinn, denn eine Föderation ist ein Vertrag zwischen zwei Partnern. Die Marxisten können unmöglich die Verteidigung des Föderalismus schlechthin in ihr Programm aufnehmen; davon kann gar nicht die Rede sein. Was die Autonomie anbelangt, so verteidigen die Marxisten nicht das „Recht auf" Autonomie, sondern die Autonomie *selbst* als allgemeines, universales Prinzip eines demokratischen Staates mit bunter nationaler Zusammensetzung und schroffen Unterschieden in den geographischen u. a. Bedingungen. Daher wäre es ebenso unsinnig, das „Recht der Nationen auf Autonomie" wie das „Recht der Nationen auf Föderation" anzuerkennen.

Es kam anders. Sowohl das irische Volk als auch das englische Proletariat erwiesen sich als zu schwach. Erst jetzt wird die irische Frage in einem kläglichen Schacher der englischen Liberalen mit der irischen Bourgeoisie *gelöst* (und das Beispiel Ulsters zeigt, wie schwer das geht) durch eine Bodenreform (mit Loskauf) und eine (bis jetzt noch nicht eingeführte) Autonomie. Was heißt das? Folgt daraus etwa, daß Marx und Engels „Utopisten" waren, daß sie „undurchführbare" nationale Forderungen stellten, daß sie dem Einfluß der irischen kleinbürgerlichen Nationalisten unterlagen (der kleinbürgerliche Charakter der Bewegung der „Fenier" ist nicht zu bezweifeln) u. dgl. m.?

Nein. Marx und Engels betrieben auch in der irischen Frage eine konsequent proletarische Politik, die die Massen wirklich im Geist des Demokratismus und Sozialismus erzog. Nur diese Politik war geeignet, es sowohl Irland als auch England zu ersparen, daß die notwendigen Umgestaltungen ein halbes Jahrhundert verschleppt und durch die Liberalen der Reaktion zuliebe verunstaltet wurden.

Die Politik von Marx und Engels in der irischen Frage hat ein höchst bedeutsames Beispiel, das bis auf den heutigen Tag gewaltige *praktische* Bedeutung bewahrt hat, dafür gegeben, wie sich das Proletariat der unterdrückenden Nationen zu nationalen Bewegungen zu verhalten hat; sie hat gewarnt vor jener „knechtischen Eilfertigkeit", mit der die Spießbürger aller Länder, Hautfarben und Sprachen bereit sind, jede Veränderung der Staatsgrenzen, die durch die Gewalttaten und die Privilegien der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie *einer* Nation gezogen worden sind, als „utopisch" zu bezeichnen. Hätte das irische und das englische Proletariat die Marxsche Politik nicht angenommen, die Lostrennung Irlands nicht als ihre Losung aufgestellt, so wäre das ihrerseits der schlimmste Opportunismus, ein Vergessen der Aufgaben eines Demokraten und Sozialisten, eine Konzession an die *englische* Reaktion und Bourgeoisie gewesen.

Geschrieben Februar–Mai 1914. Werke, Bd. 20, S. 439–447.

Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa

In Nr. 40 des „Sozial-Demokrat" teilten wir mit, daß die Konferenz der Auslandssektionen unserer Partei beschlossen hat, die Frage der Losung „Vereinigte Staaten von Europa" bis zur Erörterung ihrer *ökonomischen* Seite in der Presse zu vertagen.[1]

Die Diskussion über diese Frage hatte auf unserer Konferenz einseitig politischen Charakter angenommen. Das war zum Teil vielleicht dadurch hervorgerufen, daß diese Losung im Manifest des Zentralkomitees direkt als politische Losung formuliert ist („die nächste *politische* Losung . . ." – heißt es dort), wobei nicht nur von republikanischen Vereinigten Staaten von Europa gesprochen, sondern noch speziell betont wird, daß diese Losung sinnlos und verlogen ist, „wenn die deutsche, die österreichische und die russische Monarchie nicht auf revolutionärem Wege beseitigt werden".

Gegen eine solche Fragestellung im *Rahmen* der politischen Beurteilung dieser Losung zu polemisieren – z. B. von dem Standpunkt aus, daß sie die Losung der sozialistischen Revolution verdunkle oder abschwäche u. dgl. m., wäre vollkommen falsch. Politische Umgestaltungen in wahrhaft demokratischer Richtung, erst recht aber politische Revolutionen können keinesfalls und niemals, unter keinen Umständen die Losung der sozialistischen Revolution verdunkeln oder abschwächen. Im Gegenteil, sie bringen sie stets näher, verbreitern ihre Basis, ziehen neue Schichten des Kleinbürgertums und der halbproletarischen Massen in den sozialistischen Kampf hinein. Anderseits aber sind politische Revolutionen un-

[1] W. I. Lenin: Werke, Bd. 21, S. 147. *Die Red.*

vermeidlich im Verlauf der sozialistischen Revolution, die man nicht als einzelnen Akt betrachten darf, sondern als eine Epoche stürmischer politischer und ökonomischer Erschütterungen, des schärfsten Klassenkampfes, des Bürgerkriegs, der Revolutionen und Konterrevolutionen betrachten muß.

Ist jedoch die Losung der republikanischen Vereinigten Staaten von Europa im Zusammenhang mit dem revolutionären Sturz der drei reaktionärsten Monarchien Europas, an ihrer Spitze der russischen, völlig unanfechtbar als politische Losung, so bleibt doch noch die sehr wichtige Frage nach dem ökonomischen Inhalt und Sinn dieser Losung. Vom Standpunkt der ökonomischen Bedingungen des Imperialismus, d. h. des Kapitalexports und der Aufteilung der Welt durch die „fortgeschrittenen" und „zivilisierten" Kolonialmächte, sind die Vereinigten Staaten von Europa unter kapitalistischen Verhältnissen entweder unmöglich oder reaktionär.

Das Kapital ist international und monopolistisch geworden. Die Welt ist aufgeteilt unter ein Häuflein von Großmächten, d. h. von Staaten, die in der großangelegten Ausplünderung und Unterdrükkung der Nationen die größten Erfolge zu verzeichnen haben. Die vier Großmächte Europas: England, Frankreich, Rußland und Deutschland, mit einer Bevölkerung von 250–300 Millionen und einem Territorium von etwa 7 Millionen Quadratkilometern, verfügen über Kolonien mit einer Bevölkerung von *fast einer halben Milliarde* (494,5 Millionen) und einem Territorium von 64,6 Millionen Quadratkilometern, d. h. fast über den halben Erdball (133 Millionen Quadratkilometer ohne Polargebiet). Man nehme noch die drei asiatischen Staaten China, die Türkei und Persien hinzu, die jetzt von den einen „Befreiungs"krieg führenden Räubern, nämlich von Japan, Rußland, England und Frankreich, in Stücke gerissen werden. Diese drei asiatischen Staaten, die man als Halbkolonien bezeichnen kann (in Wirklichkeit sind sie jetzt zu neun Zehnteln Kolonien), haben eine Bevölkerung von 360 Millionen und eine Gesamtfläche von 14,5 Millionen Quadratkilometern (d. h. fast eineinhalbmal soviel wie die Gesamtfläche von ganz Europa).

Ferner haben England, Frankreich und Deutschland im Aus-

land mindestens 70 Milliarden Rubel Kapital untergebracht. Um die „legitimen" Einkünfte aus dieser hübschen runden Summe – Einkünfte von über drei Milliarden Rubel jährlich – einzutreiben, sind die nationalen Millionärsausschüsse da, Regierungen genannt, die über Heere und Kriegsflotten verfügen und in den Kolonien und Halbkolonien die ganze Sippschaft des „Herrschers Kapital" in der Eigenschaft von Vizekönigen, Konsuln, Botschaftern, Beamten aller Art, Pfaffen und sonstigen Blutegeln „unterbringen".

So ist in der Epoche der höchsten Entwicklung des Kapitalismus die Ausraubung von rund einer Milliarde Erdbewohnern durch ein Häuflein von Großmächten organisiert. Und unter dem Kapitalismus ist jede andere Organisation unmöglich. Auf Kolonien, auf „Einflußsphären", auf Kapitalexport verzichten? Daran zu denken hieße auf das Niveau des Pfäffleins herabsteigen, das jeden Sonntag den Reichen die Erhabenheit des Christentums predigt und ihnen rät, den Armen zu geben ... nun, wenn nicht ein paar Milliarden, so wenigstens ein paar hundert Rubel im Jahr.

Vereinigte Staaten von Europa sind unter kapitalistischen Verhältnissen gleichbedeutend mit Übereinkommen über die Teilung der Kolonien. Unter kapitalistischen Verhältnissen ist jedoch jede andere Basis, jedes andere Prinzip der Teilung als das der Macht unmöglich. Der Milliardär kann das „Nationaleinkommen" eines kapitalistischen Landes mit jemand anderem nur in einer bestimmten Proportion teilen: „entsprechend dem Kapital" (überdies noch mit einem Zuschlag, damit das größte Kapital mehr bekommt, als ihm zusteht). Kapitalismus bedeutet Privateigentum an den Produktionsmitteln und Anarchie der Produktion. Auf solcher Basis eine „gerechte" Verteilung des Einkommens zu predigen ist Proudhonismus, ist kleinbürgerlicher, philiströser Stumpfsinn. Es kann nicht anders geteilt werden als „entsprechend der Macht". Die Machtverhältnisse ändern sich aber mit dem Gang der ökonomischen Entwicklung. Nach 1871 erstarkte Deutschland etwa drei- bis viermal so rasch wie England und Frankreich, Japan annähernd zehnmal so rasch wie Rußland. Um die tatsächliche Macht eines kapitalistischen Staates zu prüfen, gibt es kein anderes Mittel und

kann es kein anderes Mittel geben als den Krieg. Der Krieg steht in keinem Widerspruch zu den Grundlagen des Privateigentums, er stellt vielmehr eine direkte und unvermeidliche Entwicklung dieser Grundlagen dar. Unter dem Kapitalismus ist ein gleichmäßiges Wachstum in der ökonomischen Entwicklung einzelner Wirtschaften und einzelner Staaten unmöglich. Unter dem Kapitalismus gibt es keine anderen Mittel, das gestörte Gleichgewicht von Zeit zu Zeit wiederherzustellen, als Krisen in der Industrie und Kriege in der Politik.

Natürlich sind *zeitweilige* Abkommen zwischen den Kapitalisten und zwischen den Mächten möglich. In diesem Sinne sind auch die Vereinigten Staaten von Europa möglich als Abkommen der *europäischen* Kapitalisten ... worüber? Lediglich darüber, wie man gemeinsam den Sozialismus in Europa unterdrücken, gemeinsam die geraubten Kolonien *gegen* Japan und Amerika verteidigen könnte, die durch die jetzige Aufteilung der Kolonien im höchsten Grade benachteiligt und die im letzten halben Jahrhundert unvergleichlich rascher erstarkt sind als das rückständige, monarchistische, von Altersfäulnis befallene Europa. Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet Europa im ganzen genommen ökonomischen Stillstand. Auf der heutigen ökonomischen Basis, d. h. unter kapitalistischen Verhältnissen, würden die Vereinigten Staaten von Europa die Organisation der Reaktion zur Hemmung der rascheren Entwicklung Amerikas bedeuten. Die Zeiten, in denen die Sache der Demokratie und die Sache des Sozialismus nur mit Europa verknüpft war, sind unwiderruflich dahin.

Die Vereinigten Staaten der Welt (nicht aber Europas) sind jene staatliche Form der Vereinigung und der Freiheit der Nationen, die wir mit dem Sozialismus verknüpfen – solange nicht der vollständige Sieg des Kommunismus zum endgültigen Verschwinden eines jeden, darunter auch des demokratischen, Staates geführt haben wird. Als selbständige Losung wäre jedoch die Losung Vereinigte Staaten der Welt wohl kaum richtig, denn erstens fällt sie mit dem Sozialismus zusammen, und zweitens könnte sie die falsche Auffassung von der Unmöglichkeit des Sieges des Sozialismus in

einem Lande und eine falsche Auffassung von den Beziehungen eines solchen Landes zu den übrigen entstehen lassen.

Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist. Das siegreiche Proletariat dieses Landes würde sich nach Enteignung der Kapitalisten und nach Organisierung der sozialistischen Produktion im eigenen Lande der übrigen, der kapitalistischen Welt *entgegenstellen*, würde die unterdrückten Klassen der anderen Länder auf seine Seite ziehen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapitalisten entfachen und notfalls sogar mit Waffengewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen. Die politische Form der Gesellschaft, in der das Proletariat siegt, indem es die Bourgeoisie stürzt, wird die demokratische Republik sein, die die Kräfte des Proletariats der betreffenden Nation oder der betreffenden Nationen im Kampfe gegen die Staaten, die noch nicht zum Sozialismus übergegangen sind, immer mehr zentralisiert. Die Abschaffung der Klassen ist unmöglich ohne die Diktatur der unterdrückten Klasse, des Proletariats. Die freie Vereinigung der Nationen im Sozialismus ist unmöglich ohne einen mehr oder minder langwierigen, hartnäckigen Kampf der sozialistischen Republiken gegen die rückständigen Staaten.

Aus eben diesen Erwägungen heraus, im Ergebnis vielfacher Erörterung der Frage auf der Konferenz der Auslandssektionen der SDAPR und nach dieser Konferenz, ist die Redaktion des Zentralorgans zu dem Schluß gelangt, daß die Losung der Vereinigten Staaten von Europa eine falsche Losung ist.

„Sozial-Demokrat" Nr. 44,
23. August 1915.
Werke, Bd. 21, S. 342–346.

Zur Frage der Dialektik[119]

Spaltung des Einheitlichen und Erkenntnis seiner widersprechenden Bestandteile (siehe Zitat aus Philo über Heraklit am Anfang von Teil III („Vom Erkennen") des Lassalleschen Heraklit[1]) ist das *Wesen* (eine der „Wesenheiten", eine der grundlegenden, wenn nicht die grundlegende Besonderheit oder Seite) der Dialektik. Geradeso stellt auch Hegel die Frage (Aristoteles *ringt* damit beständig in seiner „Metaphysik" und *kämpft* gegen Heraklit resp. die heraklitischen Ideen).

Die Richtigkeit dieser Seite des Inhalts der Dialektik muß an Hand der Geschichte der Wissenschaft geprüft werden. Dieser Seite der Dialektik wird gewöhnlich (zum Beispiel bei Plechanow) nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet: die Identität der Gegensätze wird als Summe von *Beispielen* genommen [„zum Beispiel das Gerstenkorn"; „zum Beispiel der Urkommunismus". Auch bei Engels. Jedoch „aus Gründen der Gemeinverständlichkeit" ...], nicht aber als *Gesetz der Erkenntnis* (*und* Gesetz der objektiven Welt).

In der Mathematik + und —. Differential und Integral.
„ „ Mechanik Wirkung und Gegenwirkung.
„ „ Physik positive und negative Elektrizität.
„ „ Chemie Verbindung und Dissoziation der Atome.
„ „ Gesellschaftswissenschaft Klassenkampf.

Identität der Gegensätze (vielleicht richtiger: deren „Einheit"? obwohl der Unterschied der Termini Identität und Einheit hier nicht besonders wesentlich ist. In gewissem Sinne sind beide richtig) bedeutet Anerkennung (Aufdeckung) widersprechender, *einander ausschließender*, gegensätzlicher Tendenzen in *allen* Erschei-

[1] Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 38, S. 332. *Die Red.*

nungen und Vorgängen der Natur (*darunter* auch des Geistes und der Gesellschaft). Bedingung der Erkenntnis aller Vorgänge in der Welt in ihrer *„Selbstbewegung"*, in ihrer spontanen Entwicklung, in ihrem lebendigen Leben ist die Erkenntnis derselben als Einheit von Gegensätzen. Entwicklung ist „Kampf" der Gegensätze. Die beiden grundlegenden (oder die beiden möglichen? oder die beiden in der Geschichte zu beobachtenden?) Konzeptionen der Entwicklung (Evolution) sind: Entwicklung als Abnahme und Zunahme, als Wiederholung, *und* Entwicklung als Einheit der Gegensätze (Spaltung des Einheitlichen in einander ausschließende Gegensätze und das Wechselverhältnis zwischen ihnen).

Bei der ersten Konzeption der Bewegung bleibt die *Selbst*-bewegung, ihre *treibende* Kraft, ihre Quelle, ihr Motiv im Dunkel (oder diese Quelle wird *nach außen* verlegt – Gott, Subjekt etc.). Bei der zweiten Konzeption richtet sich die Hauptaufmerksamkeit gerade auf die Erkenntnis der *Quelle* der *„Selbst"*-bewegung.

Die erste Konzeption ist tot, farblos, trocken. Die zweite lebendig. *Nur* die zweite liefert den Schlüssel zu der „Selbstbewegung" alles Seienden; nur sie liefert den Schlüssel zu den „Sprüngen", zum „Abbrechen der Allmählichkeit", zum „Umschlagen in das Gegenteil", zum Vergehen des Alten und Entstehen des Neuen.

Die Einheit (Kongruenz, Identität, Wirkungsgleichheit) der Gegensätze ist bedingt, zeitweilig, vergänglich, relativ. Der Kampf der einander ausschließenden Gegensätze ist absolut, wie die Entwicklung, die Bewegung absolut ist.

NB: Der Unterschied zwischen Subjektivismus (Skeptizismus und Sophistik etc.) und Dialektik besteht unter anderem darin, daß in der (objektiven) Dialektik auch der Unterschied zwischen Relativem und Absolutem relativ ist. Für die objektive Dialektik ist *im* Relativen Absolutes *enthalten*. Für den Subjektivismus und die Sophistik ist das Relative nur relativ und schließt das Absolute aus.

Marx analysiert im „Kapital" zunächst das einfachste, gewöhnlichste, grundlegendste, massenhafteste, alltäglichste, milliardenfach zu beobachtende *Verhältnis* der bürgerlichen (Waren-) Gesellschaft: den Warenaustausch. Die Analyse deckt in dieser einfachsten Erscheinung (in dieser „Zelle" der bürgerlichen Gesellschaft) *alle* Widersprüche (resp. die Keime *aller* Widersprüche) der modernen Gesellschaft auf. Die weitere Darstellung zeigt uns die Entwicklung (*sowohl* das Wachstum *als auch* die Bewegung) dieser Widersprüche und dieser Gesellschaft im Σ ihrer einzelnen Teile, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende.

Dieser Art muß auch die Methode der Darstellung (resp. Erforschung) der Dialektik überhaupt sein (denn die Dialektik der bürgerlichen Gesellschaft bei Marx ist nur ein spezieller Fall der Dialektik). Beginnen mit dem Einfachsten, Gewöhnlichsten, Massenhaftesten etc., mit einem **beliebigen** *Satz:* die Blätter des Baumes sind grün; Iwan ist ein Mensch; Shutschka ist ein Hund u. dgl. Schon hierin ist (wie Hegel genial bemerkt hat) *Dialektik:* **Einzelnes ist** *Allgemeines.* (Vgl. Aristoteles, Metaphysik, Übers. von Schwegler, Bd. II, S. 40, 3. Buch, 4. Kapitel, 8/9: „denn natürlich kann man nicht der Meinung sein, daß es ein Haus" – ein Haus überhaupt – „gebe außer den sichtbaren Häusern", „οὐ γὰρ ἄν θεὶημεν εἶναί τινα οἰκίαν παρὰ τὰς τινὰς οἰκίας".) Somit sind die Gegensätze (das Einzelne ist dem Allgemeinen entgegengesetzt) identisch: das Einzelne existiert nicht anders als in dem Zusammenhang, der zum Allgemeinen führt. Das Allgemeine existiert nur im Einzelnen, durch das Einzelne. Jedes Einzelne ist (auf die eine oder andere Art) Allgemeines. Jedes Allgemeine ist (ein Teilchen oder eine Seite oder das Wesen) des Einzelnen. Jedes Allgemeine umfaßt nur annähernd alle einzelnen Gegenstände. Jedes Einzelne geht unvollständig in das Allgemeine ein usw. usw. Jedes Einzelne hängt durch Tausende von Übergängen mit einer anderen **Art** Einzelner (Dinge, Erscheinungen, Prozesse) zusammen usw. *Schon hier* haben wir Elemente, Keime des Begriffes der *Notwendigkeit*, des objektiven Zusammenhangs in der Natur etc. Zufälliges und Notwendiges, Erscheinung und Wesen sind schon hier vorhanden, denn

wenn wir sagen: Iwan ist ein Mensch, Shutschka ist ein Hund, *dies* ist ein Baumblatt usw., so *lassen* wir eine Reihe von Merkmalen als *zufällige beiseite*, trennen wir das Wesentliche vom Erscheinenden und stellen das eine dem anderen entgegen.

Auf diese Weise kann (und soll) man in jedem *beliebigen* Satz, wie in einer „Zelle", die Keime *aller* Elemente der Dialektik aufdecken und so zeigen, daß der gesamten menschlichen Erkenntnis überhaupt die Dialektik eigen ist. Die Naturwissenschaft aber zeigt uns (und das muß wiederum an einem *beliebigen* ganz einfachen Beispiel gezeigt werden) die objektive Natur mit denselben Eigenschaften, Verwandlung des Einzelnen in das Allgemeine, des Zufälligen in das Notwendige, die Übergänge, das Überfließen, den wechselseitigen Zusammenhang der Gegensätze. Die Dialektik *ist eben* die Erkenntnistheorie (Hegels und) des Marxismus: gerade diese „Seite" der Sache (es ist nicht eine „Seite", sondern das *Wesen* der Sache) ließ Plechanow, von anderen Marxisten ganz zu schweigen, unbeachtet.

*

Sowohl Hegel (siehe Logik) als auch Paul Volkmann (siehe seine Erkenntnistheoretischen Grundzüge, S.), der moderne „Erkenntnistheoretiker" der Naturwissenschaft, Eklektiker und Feind des Hegelianertums (das er nicht begriffen hat!), stellen die Erkenntnis in Form einer Reihe von Kreisen dar.

„Kreise" in der Philosophie: [ist Chronologie in bezug auf *Personen* erforderlich? Nein!]
Antike: von Demokrit bis zu Plato und zur Dialektik Heraklits.
Renaissance: Descartes versus Gassendi (Spinoza?).
Neuere: Holbach – Hegel (über Berkeley, Hume, Kant).
Hegel – Feuerbach – Marx.

Die Dialektik als *lebendige*, vielseitige (wobei die Anzahl der Seiten ewig zunimmt) Erkenntnis mit einer Unzahl von Schattierungen jedes Herangehens, jeder Annäherung an die Wirklichkeit

(mit einem philosophischen System, das aus jeder Schattierung zu einem Ganzen erwächst) – das ist der Inhalt, unermeßlich reich im Vergleich zum „metaphysischen" Materialismus, dessen Haupt*übel* in der Unfähigkeit besteht, die Dialektik auf die Bildertheorie[1], auf den Prozeß und die Entwicklung der Erkenntnis anzuwenden.

Der philosophische Idealismus ist *nur* Unsinn vom Standpunkt des groben, einfachen, metaphysischen Materialismus. Dagegen ist der philosophische Idealismus vom Standpunkt des *dialektischen* Materialismus eine *einseitige*, übertriebene, überschwengliche[1] (Dietzgen) Entwicklung (Aufbauschen, Aufblähen) eines der Züge, einer der Seiten, der Grenzen der Erkenntnis zu einem von der Materie, von der Natur *losgelösten*, vergotteten Absolutum. Idealismus ist Pfaffentum. Richtig. Doch ist der philosophische Idealismus („*richtiger*" und „*außerdem*") ein *Weg* zum Pfaffentum *über* ***eine der Schattierungen*** der unendlich komplizierten (dialektischen) menschlichen *Erkenntnis*.

NB diesen Aphorismus

Die menschliche Erkenntnis ist nicht (resp. beschreibt nicht) eine gerade Linie, sondern eine Kurve, die sich einer Reihe von Kreisen, einer Spirale unendlich nähert. Jedes Bruchstück, Teilchen, Stückchen dieser Kurve kann verwandelt (einseitig verwandelt) werden in eine selbständige, ganze, gerade Linie, die (wenn man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht) dann in den Sumpf, zum Pfaffentum führt (wo sie durch das Klasseninteresse der herrschenden Klassen *verankert* wird). Geradlinigkeit und Einseitigkeit, Erstarrung und Verknöcherung, Subjektivismus und subjektive Blindheit, voilà die erkenntnistheoretischen Wurzeln des Idealismus. Und das Pfaffentum (= philosophischer Idealismus) besitzt natürlich *erkenntnistheoretische* Wurzeln, ist nicht ohne Boden, es ist zwar unstreitig eine *taube Blüte*, aber eine taube Blüte, die wächst am lebendigen Baum der lebendigen, fruchtbaren, wahren, machtvollen, allgewaltigen, objektiven, absoluten menschlichen Erkenntnis.

Geschrieben 1915.
Werke, Bd. 38, S. 338–344.

[1] „Bildertheorie" und „überschwengliche" bei Lenin deutsch. *Die Red.*

Aus: Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen

(Thesen)[120]

3. DIE BEDEUTUNG DES SELBSTBESTIMMUNGSRECHTS DER NATIONEN UND SEINE BEZIEHUNG ZUR FÖDERATION

Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bedeutet ausschließlich das Recht auf Unabhängigkeit im politischen Sinne, auf die Freiheit der politischen Abtrennung von der unterdrückenden Nation. Konkret bedeutet diese Forderung der politischen Demokratie die volle Freiheit der Agitation für die Abtrennung und die Lösung der Frage über die Abtrennung durch das Referendum der betreffenden, d. h. der unterdrückten Nation, so daß diese Forderung nicht der Forderung der Abtrennung, der Zerstückelung, der Bildung kleiner Staaten gleich ist. Sie ist nur ein folgerichtiger Ausdruck für den Kampf gegen jegliche nationale Unterjochung. Je mehr die demokratische Organisation des Staates bis zur vollständigen Freiheit der Abtrennung ausgestaltet ist, desto seltener und schwächer wird in der Praxis das Bestreben nach Abtrennung sein, denn die Vorteile der großen Staaten sind sowohl vom Standpunkt des ökonomischen Fortschritts als auch von demjenigen der Interessen der Massen zweifellos, wobei diese Vorteile mit dem Kapitalismus steigen. Die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts ist nicht gleichbedeutend mit der Anerkennung des Prinzips der Föderation. Man kann ein entschiedener Gegner dieses Prinzips, ein Anhänger des demokratischen Zentralismus sein, aber der nationalen Nichtgleichberechtigung die Föderation als den einzigen Weg zum vollständigen demokratischen Zentralismus vorziehen.

Eben von diesem Standpunkt aus zog der Zentralist Marx sogar die Föderation zwischen Irland und England der Gewaltunterjochung Irlands durch England vor.

Das Ziel des Sozialismus ist nicht nur Aufhebung der Kleinstaaterei und jeder Absonderung von Nationen, nicht nur Annäherung der Nationen, sondern auch ihre Verschmelzung. Und eben, um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir einerseits die Massen über den reaktionären Charakter der Idee von Renner und Bauer (sogenannte „national-kulturelle Autonomie") aufklären, anderseits aber die Befreiung der unterdrückten Nationen nicht in allgemeinen weitschweifigen Phrasen, nicht in nichtssagenden Deklamationen, nicht in der Form der Vertröstung auf den Sozialismus, sondern in einem klar und präzis formulierten politischen Programm fordern, und zwar in spezieller Bezugnahme auf die Feigheit und Heuchelei der „Sozialisten" der unterdrückenden Nationen. Wie die Menschheit zur Abschaffung der Klassen nur durch die Übergangsperiode der Diktatur der unterdrückten Klasse kommen kann, so kann sie zur unvermeidlichen Verschmelzung der Nationen nur durch die Übergangsperiode der völligen Befreiung, das heißt Abtrennungsfreiheit aller unterdrückten Nationen kommen.

5. MARXISMUS UND PROUDHONISMUS IN DER NATIONALFRAGE

Im Gegensatz zu den kleinbürgerlichen Demokraten sah Marx in allen demokratischen Forderungen ausnahmslos nicht etwas Absolutes, sondern einen historischen Ausdruck des von der Bourgeoisie geleiteten Kampfes der Volksmassen gegen den Feudalismus. Es gibt keine der demokratischen Forderungen, die nicht unter bestimmten Umständen als Werkzeug des Betruges gegen die Arbeiter von seiten der Bourgeoisie dienen konnte oder gedient hätte. Daher wäre es theoretisch grundsätzlich falsch, eine der politischen Forderungen der Demokratie, nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, in dieser Hinsicht auszusondern und den übrigen Forde-

rungen entgegenzustellen. In der Praxis kann das Proletariat nur dann seine Selbständigkeit bewahren, wenn es den Kampf für alle demokratischen Forderungen, die Republik nicht ausgenommen, dem revolutionären Kampf für die Niederwerfung der Bourgeoisie unterordnet. Anderseits, im Gegensatz zu den Proudhonisten, die das nationale Problem „im Namen der sozialen Revolution“ verneinten, hob Marx in erster Linie, indem er hauptsächlich die Interessen des Klassenkampfes des Proletariats in den fortgeschrittenen Ländern im Auge hatte, das grundlegende Prinzip des Internationalismus und des Sozialismus hervor: Nie kann ein Volk, das andre Völker unterdrückt, frei sein.

Eben vom Standpunkt des Interesses der revolutionären Bewegung der deutschen Arbeiter forderte Marx im Jahre 1848, daß die siegreiche Demokratie Deutschlands die Freiheit der von den Deutschen unterjochten Völker verkünden und verwirklichen solle. Eben vom Standpunkt des revolutionären Kampfes der englischen Arbeiter forderte Marx im Jahre 1869 die Abtrennung Irlands von England, wobei er hinzufügte: „obgleich nach der Trennung *Federation* kommen mag“[1]. Nur durch die Aufstellung einer solchen Forderung erzog Marx die Arbeiter Englands im wirklich internationalen Geiste. Nur auf diese Weise konnte er den Opportunisten und dem bürgerlichen Reformismus, der bis heute, nach Ablauf eines halben Jahrhunderts, diese irländische „Reform“ nicht verwirklicht hat, eine revolutionäre Lösung der gegebenen historischen Aufgabe entgegenstellen. Nur so war Marx imstande, im Gegensatz zu den Verteidigern des Kapitals, welche die Freiheit der Abtrennung der kleinen Nationen als eine Utopie und als undurchführbar erklärten und nicht nur die ökonomische, sondern auch die politische Konzentration als fortschrittlich bezeichneten, die Fortschrittlichkeit dieser Konzentration *nicht* imperialistisch zu vertreten. Nur so war er imstande, die Annäherung der Nationen nicht auf dem Wege der Vergewaltigung, sondern der freien Vereinigung der Proletarier aller Länder zu verteidigen. Nur so war es Marx möglich, der äußerlichen, oft heuchlerischen Anerkennung der Gleich-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 31, S. 376. *Die Red.*

berechtigung und des Selbstbestimmungsrechts der Nationen den revolutionären Kampf der Massen *auch* auf dem Gebiete der nationalen Frage entgegenzustellen.

Der imperialistische Krieg der Jahre 1914—1916 und der durch ihn aufgedeckte Augiasstall von Heuchelei der Opportunisten und Kautskyaner haben aufs anschaulichste die Richtigkeit dieser Politik von Marx bewiesen. Diese Politik soll als Muster für alle fortgeschrittenen Länder gelten, denn jedes von ihnen unterdrückt jetzt fremde Nationen.[1]

Geschrieben Januar—Februar 1916.
Werke, Bd. 22, S. 147/148, 150—152.

[1] Oft wird behauptet — zum Beispiel letzthin von dem deutschen Chauvinisten Lensch in Nr. 8 und 9 der „Glocke“[121] —, daß das negative Verhalten von Marx zur Nationalbewegung einiger Völker, wie zum Beispiel zur Bewegung der Tschechen im Jahre 1848, die Unnötigkeit des Anerkennens des Selbstbestimmungsrechts vom Standpunkt des Marxismus beweise. Das ist aber falsch. Denn im Jahre 1848 waren ebenso historische wie politische Gründe vorhanden, um zwischen „reaktionären und revolutionären demokratischen“ Nationen zu unterscheiden. Marx hatte recht, als er die ersten verurteilte und für die zweiten Partei ergriff. Das Selbstbestimmungsrecht ist eine der Forderungen der Demokratie, die natürlich dem Kriterium der *Gesamt*interessen der Demokratie unterliegt. In den Jahren 1848 und den folgenden forderten diese Gesamtinteressen in erster Linie den Kampf gegen den Zarismus.

Aus: Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung[122]

7. MARXISMUS ODER PROUDHONISMUS?

Unseren Hinweis auf Marx' Stellung zur Lostrennung Irlands parieren die polnischen Genossen ausnahmsweise einmal nicht indirekt, sondern direkt. Worin besteht nun ihre Entgegnung? Die Hinweise auf die Stellungnahme von Marx in den Jahren 1848 bis 1871 haben, ihrer Meinung nach, „nicht den geringsten Wert". Diese ungewöhnlich erboste und entschiedene Erklärung wird damit motiviert, daß Marx „gleichzeitig" gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen „der Tschechen, Südslawen usw." aufgetreten sei.

Diese Motivierung ist gerade darum besonders erbost, weil sie besonders haltlos ist. Den polnischen Marxisten zufolge war Marx einfach ein Wirrkopf, der „gleichzeitig" entgegengesetzte Dinge sagte! Das ist ganz falsch, und das ist ganz und gar kein Marxismus. Gerade die Forderung der „konkreten" Analyse, die die polnischen Genossen aufstellen, *um sie nicht anzuwenden*, verpflichtet uns zu untersuchen, ob die verschiedenartige Einstellung Marx' zu den verschiedenen konkreten „nationalen" Bewegungen nicht *ein und derselben* sozialistischen Weltanschauung entsprang.

Bekanntlich war Marx für die Unabhängigkeit Polens vom Standpunkt der Interessen der *europäischen* Demokratie in ihrem Kampf gegen die Macht und den Einfluß – man kann sagen: gegen die Allmacht und den vorherrschenden reaktionären Einfluß – des Zarismus. Die Richtigkeit dieser Ansicht erhielt ihre höchst anschauliche und faktische Bestätigung 1849, als das russische Leibeigenenheer den national-freiheitlichen und revolutionär-demokratischen Aufstand in Ungarn niederwarf. Von dieser Zeit an bis zum Tode von Marx, ja sogar später, bis 1890, als ein reaktionärer Krieg des Zarismus im Bündnis mit Frankreich gegen das *nichtimperialistische*, aber national unabhängige Deutschland drohte, trat Engels vor allem und am stärksten für den Kampf gegen den Zarismus ein. Aus diesem und nur aus diesem Grunde waren Marx und Engels gegen die nationale Bewegung der Tschechen und Südslawen. Ein kurzer Einblick in das, was Marx und Engels in den Jahren 1848/1849 geschrieben haben, wird jedem, der sich für den Marxismus nicht nur interessiert, um ihn mit einer Handbewegung abzutun, zeigen, daß Marx und Engels damals klar und eindeutig „ganze reaktionäre Völker", die als „russische Vorposten" in Europa dienten, den „revolutionären Völkern" – Deutschen, Polen und Ungarn – *gegenüberstellten*. Das ist eine Tatsache. Und auf diese Tatsache ist *damals zweifellos* richtig hingewiesen worden, denn 1848 fochten die revolutionären Völker für die Freiheit, deren Hauptfeind der Zarismus war, während die Tschechen usw. wirklich reaktionäre Völker, Vorposten des Zarismus waren.

Was sagt uns dieses konkrete Beispiel, das wir *konkret* analysieren müssen, wenn wir dem Marxismus treu bleiben wollen? Nur, daß 1. die Interessen der Befreiung einiger großer und größter Völker Europas höher stehen als die Interessen der Befreiungsbewegung kleiner Nationen; 2. daß die Forderung der Demokratie im gesamteuropäischen Ausmaß – jetzt muß man sagen: im Weltausmaß – betrachtet werden muß und nicht isoliert.

Und sonst nichts. Nicht die Spur einer Widerlegung jenes elementaren sozialistischen Prinzips, das die Polen vergessen haben und dem Marx *stets* treu geblieben ist: Ein Volk kann nicht frei sein, das andre Völker unterdrückt. Wenn die konkrete Situation, vor der Marx in der Epoche des vorherrschenden Einflusses des Zarismus in der internationalen Politik stand, sich wiederholen sollte, z. B. in der Form, daß einige Völker die sozialistische Revolution beginnen (wie 1848 in Europa die bürgerlich-demokratische Revolution begonnen wurde), *andere* Völker sich aber als Stützpfeiler

der bürgerlichen Reaktion erweisen sollten – so müßten auch wir für einen revolutionären Krieg gegen sie sein, für ihre „Niederwerfung", für die Zerstörung aller ihrer Vorposten eintreten, ganz gleich, welche kleinen nationalen Bewegungen hier auch hervortreten mögen. Folglich dürfen wir die Beispiele der Marxschen Taktik nicht beiseite werfen – das hieße sich in Worten zum Marxismus bekennen, in der Tat aber mit ihm brechen –, sondern müssen aus der konkreten Analyse dieser Beispiele unschätzbare Lehren für die Zukunft ziehen. Die einzelnen Forderungen der Demokratie, darunter das Selbstbestimmungsrecht, sind nichts Absolutes, sondern ein *kleiner Teil* der allgemein-demokratischen (jetzt: allgemein-sozialistischen) *Welt*bewegung. Es ist möglich, daß in einzelnen konkreten Fällen der Teil dem Ganzen widerspricht, dann muß man den Teil verwerfen. Es ist möglich, daß die republikanische Bewegung in einem Lande nur das Werkzeug einer klerikalen oder einer finanzkapitalistisch-monarchistischen Intrige anderer Länder ist – dann dürfen wir diese gegebene, konkrete Bewegung *nicht* unterstützen; es wäre aber lächerlich, aus diesem Grunde die Losung der Republik aus dem Programm der internationalen Sozialdemokratie hinauswerfen zu wollen.

Wie hat sich die konkrete Situation seit 1848–1871 bis zu 1898 bis 1916 geändert (ich wähle die wichtigsten Marksteine des Imperialismus als Periode: vom Spanisch-Amerikanischen imperialistischen Krieg bis zum europäischen imperialistischen Krieg)? Der Zarismus hat ganz zweifellos aufgehört, die Hauptstütze der Reaktion zu sein, erstens infolge der Unterstützung durch das internationale Finanzkapital, besonders das Frankreichs, und zweitens infolge des Jahres 1905. Damals verhieß das System der großen Nationalstaaten – der Demokratien Europas – der Welt, trotz des Zarismus, die Demokratie und den Sozialismus.[1] Marx und Engels haben den Im-

[1] Rjasanow hat in Grünbergs „Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung" (1916, I) einen äußerst interessanten Artikel von Engels aus dem Jahre 1866 über die polnische Frage veröffentlicht. Engels betont darin die Notwendigkeit für das Proletariat, die politische Unabhängigkeit und das „Selbstbestimmungsrecht" (right to dispose of itself) der

perialismus nicht mehr erlebt. Jetzt hat sich das System einer Handvoll (5–6 an der Zahl) imperialistischer „Groß"mächte herausgebildet, von denen jede fremde Nationen unterdrückt, wobei diese Unterdrückung mit dazu dient, den Sturz des Kapitalismus künstlich aufzuhalten und den Opportunismus und Sozialchauvinismus der die Welt beherrschenden imperialistischen Nationen künstlich zu unterstützen. Damals war die westeuropäische Demokratie, die die größten Nationen befreite, gegen den Zarismus, der einzelne kleine nationale Bewegungen zu reaktionären Zwecken ausnutzte. Jetzt steht das *Bündnis* des zaristischen Imperialismus mit dem fortgeschrittenen kapitalistischen europäischen Imperialismus auf der Basis ihrer gemeinsamen Unterdrückung einer Reihe von Nationen dem sozialistischen Proletariat entgegen, das in ein chauvinistisches, „sozialimperialistisches" und ein revolutionäres Proletariat gespalten ist.

Darin besteht die konkrete Änderung der Lage, die von den polnischen Sozialdemokraten ignoriert wird, trotz ihres Versprechens, konkret zu sein! Hieraus ergibt sich die konkrete Änderung in der *Anwendung* ein und derselben sozialistischen Prinzipien: *Damals* ging es vor allen Dingen „gegen den Zarismus" (und gegen einige von *ihm* in antidemokratischer Richtung ausgenutzte Bewegungen kleiner Nationen) und für die zu den großen Nationen gehörenden revolutionären Völker des Westens. *Jetzt* geht es gegen die ausgerichtete Einheitsfront der imperialistischen Mächte, der imperialistischen Bourgeoisie, der Sozialimperialisten, *für* die Ausnutzung *aller* nationalen Bewegungen gegen den Imperialismus im Inter-

großen Nationen Europas anzuerkennen, und stellt die Sinnlosigkeit des „Nationalitätenprinzips" fest (besonders in seiner bonapartistischen Anwendung), d. h. der Gleichsetzung einer beliebigen kleinen Nation mit diesen großen Nationen. „Was Rußland betrifft", sagt Engels, „so ist es nur erwähnenswert als Besitzer einer riesigen Menge gestohlenen Gutes" (d. h. unterdrückter Nationen), „das am Tag der Abrechnung herausgegeben werden muß." (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 16, S. 157. *Die Red.*) Sowohl der Bonapartismus als auch der Zarismus *nutzen* die kleinen nationalen Bewegungen zu *ihren* Gunsten, *gegen* die europäische Demokratie aus.

esse der sozialistischen Revolution. Je *reiner* der Kampf des Proletariats gegen die gesamte imperialistische Front jetzt ist, um so aktueller wird offenbar das internationalistische Prinzip: Ein Volk kann nicht frei sein, das andre Völker unterdrückt.

Die Proudhonisten ignorierten *im Namen* der doktrinär aufgefaßten sozialen Revolution die internationale Rolle Polens und taten die nationalen Bewegungen mit einer Handbewegung ab. Genauso doktrinär handeln die polnischen Sozialdemokraten, die die internationale Kampffront gegen die Sozialimperialisten dadurch *zerschlagen*, daß sie die letzteren durch ihr Schwanken in der Frage der Annexionen (objektiv) unterstützen. Denn gerade die internationale Front des proletarischen Kampfes hat sich geändert, was die konkrete Stellung der kleinen Nationen betrifft: Damals (1848 bis 1871) hatten die kleinen Nationen eine Bedeutung als mögliche Bundesgenossen entweder der „westlichen Demokratie" und der revolutionären Völker oder aber des Zarismus; jetzt (1898–1914) haben die kleinen Nationen diese Bedeutung verloren; ihre Bedeutung ist es jetzt, mit ein Nährboden des Parasitismus und folglich des Sozialimperialismus der „Großmachtnationen" zu sein. Wichtig ist nicht, ob ein Fünfzigstel oder ein Hundertstel der kleinen Völker sich schon vor der sozialistischen Revolution befreien wird, wichtig ist vielmehr, daß das Proletariat in der imperialistischen Epoche, kraft objektiver Ursachen, sich in zwei internationale Lager geteilt hat, von denen das eine durch die Brocken, die vom Tische der Bourgeoisie der Großmächte abfallen – unter anderem auch infolge der doppelten und dreifachen Ausbeutung der kleinen Nationen –, korrumpiert worden ist, das andere aber sich nicht selbst befreien kann, ohne die kleinen Nationen zu befreien und ohne die Massen in antichauvinistischem, d. h. antiannexionistischem Geist, d. h. im Geist der „Selbstbestimmung" zu erziehen.

Diese wichtigste Seite der Sache ignorieren die polnischen Genossen, die die Dinge *nicht* von dem in der Epoche des Imperialismus zentralen Standpunkt, nicht vom Standpunkt der zwei Lager des internationalen Proletariats aus betrachten.

Hier noch einige anschauliche Beispiele ihres Proudhonismus:

1. die Stellung zum irischen Aufstand von 1916, wovon weiter unten noch die Rede sein wird, 2. die Erklärung in den Thesen (II, 3, am Ende von Punkt 3), daß die Losung der sozialistischen Revolution „durch nichts verhüllt werden" dürfe. Es ist gerade eine zutiefst antimarxistische Idee, anzunehmen, daß die Losung der sozialistischen Revolution dadurch „verhüllt" werden könne, daß man sie mit dem konsequent-revolutionären Standpunkt in jeder, darunter auch in der nationalen, Frage *verbindet*.

Die polnischen Sozialdemokraten finden unser Programm „national-reformistisch". Man vergleiche die beiden praktischen Vorschläge miteinander: 1. für die Autonomie (die polnischen Thesen III, 4) und 2. für die Freiheit der Lostrennung. Dadurch und nur dadurch unterscheiden sich unsere Programme voneinander! Ist es nicht klar, daß gerade das erste Programm zum Unterschied vom zweiten reformistisch ist? Reformistisch ist eine Veränderung, welche die Grundlagen der Macht der herrschenden Klasse nicht untergräbt, sondern nur ein Zugeständnis ihrerseits unter Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft ist. Das Revolutionäre untergräbt die Grundlage der Macht. Das Reformistische im nationalen Programm hebt *nicht alle* Privilegien der herrschenden Nation auf, schafft *keine* volle Gleichberechtigung, beseitigt *nicht jedwede* nationale Unterdrückung. Die „autonome" Nation ist mit der „herrschenden" Nation nicht gleichberechtigt; die polnischen Genossen hätten das unbedingt bemerken müssen, wenn sie nicht (genauso wie unsere alten „Ökonomisten") die Analyse der *politischen* Begriffe und Kategorien hartnäckig außer acht ließen. Das autonome Norwegen hat als ein Teil Schwedens bis zum Jahre 1905 weitestgehende Autonomie genossen, aber gleichberechtigt mit Schweden war es nicht. Nur seine freie Lostrennung drückte *in der Tat* seine Gleichberechtigung aus und stellte sie unter Beweis (wobei – das wollen wir in Klammern hinzufügen – gerade diese freie Lostrennung die Grundlage für eine viel engere, viel demokratischere, auf Gleichberechtigung beruhende Annäherung geschaffen hat). Solange Norwegen nur autonom war, besaß die schwedische Aristokratie *ein* zusätzliches Privileg, und dieses Privileg wurde nicht

„abgeschwächt" (das Wesen des Reformismus besteht in der *Abschwächung* des Übels und nicht in seiner Beseitigung), sondern durch die Lostrennung *vollständig beseitigt* (das grundlegende Merkmal des Revolutionären im Programm).

Nebenbei bemerkt: Die Autonomie als Reform ist von der Freiheit der Lostrennung als revolutionärer Maßnahme prinzipiell verschieden. Das unterliegt keinem Zweifel. Aber die Reform ist bekanntlich in der Praxis oft nur ein Schritt zur Revolution. Eben die Autonomie gestattet der Nation, die gewaltsam in den Grenzen des vorhandenen Staates festgehalten wird, sich endgültig als Nation zu konstituieren, ihre Kräfte zu sammeln, kennenzulernen, zu organisieren und den günstigsten Augenblick zu einer *Erklärung* ... im „norwegischen" Geiste zu wählen: Wir, das autonome Parlament dieser oder jener Nation, dieses oder jenes Gebiets, erklären, daß der Kaiser aller Reußen aufgehört hat, König von Polen zu sein, u. dgl. m. Dagegen wird gewöhnlich „eingewendet": Solche Fragen werden durch Kriege und nicht durch Deklarationen entschieden. Richtig: in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle durch Kriege (wie die Fragen der Regierungsform der großen Staaten in der übergroßen Mehrzahl der Fälle nur durch Kriege oder Revolutionen entschieden werden). Es schadet jedoch nicht, darüber nachzudenken, ob ein *derartiger* „Einwand" gegen das politische Programm einer revolutionären Partei logisch ist. Sind wir denn etwa Gegner von Kriegen und Revolutionen *für* das, was gerecht und dem Proletariat nützlich ist, *für* Demokratie und Sozialismus?

„Aber wir können doch nicht für einen Krieg zwischen den großen Völkern sein, für das Hinschlachten von 20 Millionen Menschen um der problematischen Befreiung einer kleinen Nation willen, deren Bevölkerung vielleicht 10–20 Millionen zählt!" Natürlich können wir das nicht! Aber nicht deshalb nicht, weil wir die vollständige nationale Gleichberechtigung aus unserem Programm hinauswerfen, sondern weil die Interessen der Demokratie *eines* Landes den Interessen der Demokratie *mehrerer und aller* Länder untergeordnet werden müssen. Nehmen wir an, daß sich zwischen zwei großen Monarchien eine kleine befindet, deren Landesfürst

durch verwandtschaftliche und andere Bande mit den Monarchen beider Nachbarländer „versippt" ist. Nehmen wir weiter an, daß die Ausrufung der Republik in dem kleinen Lande, die Vertreibung *seines* Monarchen, in der Praxis einen Krieg zwischen den zwei großen Nachbarländern um die Wiedereinsetzung dieses oder jenes Monarchen in dem kleinen Lande bedeuten würde. Kein Zweifel, daß die gesamte internationale Sozialdemokratie wie auch der wahrhaft internationalistische Teil der Sozialdemokratie des kleinen Landes in diesem Falle *gegen die Ersetzung der Monarchie durch die Republik wäre*. Die Ersetzung der Monarchie durch die Republik ist nichts Absolutes, sondern nur eine der demokratischen Forderungen, die den Interessen der Demokratie (und natürlich in noch höherem Maße des sozialistischen Proletariats) als Ganzes untergeordnet ist. Sicherlich würde ein solcher Fall nicht die geringste Meinungsverschiedenheit unter den Sozialdemokraten beliebiger Länder hervorrufen. Aber würde auf Grund *dessen* irgendein Sozialdemokrat den Vorschlag machen, die Losung der Republik überhaupt aus dem Programm der internationalen Sozialdemokratie zu streichen, so würde man ihn gewiß für verrückt halten. Man würde ihm sagen: Es geht nicht an, die elementare logische Unterscheidung zwischen dem *Besonderen* und dem *Allgemeinen* zu vergessen.

Dieses Beispiel führt uns, von einer etwas anderen Seite, zur Frage der *internationalistischen* Erziehung der Arbeiterklasse. Kann diese Erziehung – über deren Notwendigkeit und äußerste Dringlichkeit in der Zimmerwalder Linken[123] Meinungsverschiedenheiten undenkbar sind – *konkret die gleiche sein* für die großen, unterdrückenden und für die kleinen, unterdrückten Nationen, für die annektierenden und für die annektierten Nationen?

Offenbar nicht. Der Vormarsch zum gemeinsamen Ziel: zur vollen Gleichberechtigung, zur engsten Annäherung und weiteren *Verschmelzung aller* Nationen erfolgt hier offenbar auf verschiedenen konkreten Wegen, ebenso wie, sagen wir, der Weg zu einem Punkt, der sich in der Mitte dieser Buchseite befindet, von einem Rande aus nach links, vom gegenüberliegenden Rande aus nach

rechts führt. Wenn ein Sozialdemokrat einer großen, unterdrückenden und annektierenden Nation, der sich im allgemeinen zur Verschmelzung der Nationen bekennt, auch nur eine Minute lang vergißt, daß „sein" Nikolaus II., „sein" Wilhelm, Georg, Poincaré usw. *ebenfalls für die Verschmelzung* mit den kleinen Nationen ist (mittels Annexionen) – Nikolaus II. für die „Verschmelzung" mit Galizien, Wilhelm II. für die „Verschmelzung" mit Belgien usw. –, so ist ein solcher Sozialdemokrat ein lächerlicher Doktrinär in der Theorie und ein Helfershelfer des Imperialismus in der Praxis.

Der Schwerpunkt der internationalistischen Erziehung der Arbeiter in den unterdrückenden Ländern muß unbedingt darin liegen, daß sie die Freiheit der Lostrennung der unterdrückten Länder propagieren und verfechten. Ohne das *gibt es keinen* Internationalismus. Wir haben das Recht und die Pflicht, jeden Sozialdemokraten einer unterdrückenden Nation, der *keine* solche Propaganda treibt, als Imperialisten und Schurken zu behandeln. Das ist eine unbedingte Forderung, selbst wenn der *Fall* der Lostrennung vor der Errichtung des Sozialismus nur in einem von tausend Fällen möglich und „durchführbar" wäre.

Wir sind verpflichtet, die Arbeiter zur „Gleichgültigkeit" den nationalen Unterschieden gegenüber zu erziehen. Das ist unbestreitbar. Aber nicht zur Gleichgültigkeit von *Annexionisten.* Dem Angehörigen einer unterdrückenden Nation muß es „gleichgültig" sein, ob die kleinen Nationen *seinem* Staat *oder dem Nachbar*staat oder sich selbst angehören, je nach ihren Sympathien: ohne diese „Gleichgültigkeit" ist er *kein* Sozialdemokrat. Um ein internationalistischer Sozialdemokrat zu sein, darf man *nicht* nur an seine eigene Nation denken, sondern muß *höher als sie* die Interessen aller Nationen, ihre allgemeine Freiheit und Gleichberechtigung stellen. In der „Theorie" sind alle damit einverstanden, in der Praxis jedoch zeigt man gerade eine annexionistische Gleichgültigkeit. Das ist die Wurzel des Übels.

Umgekehrt muß der Sozialdemokrat einer kleinen Nation den Schwerpunkt seiner Agitation auf das *zweite* Wort unserer allgemeinen Formel legen: „freiwillige *Vereinigung*" der Nationen. Er

kann, ohne seine Pflichten als Internationalist zu verletzen, *sowohl* für die politische Unabhängigkeit seiner Nation *als auch* für ihren Anschluß an den Nachbarstaat X, Y, Z usw. sein. In allen Fällen aber muß er *gegen* die kleinnationale Beschränktheit, Abgeschlossenheit und Isolation kämpfen, für die Berücksichtigung des Ganzen und Allgemeinen, für die Unterordnung der Interessen des Teils unter die Interessen der Gesamtheit.

Leute, die sich nicht in diese Frage hineingedacht haben, finden es „widerspruchsvoll", wenn die Sozialdemokraten der unterdrückenden Nationen auf der „Freiheit der *Lostrennung*" beharren, die Sozialdemokraten der unterdrückten Nationen dagegen auf der „Freiheit der *Vereinigung*". Etwas Überlegung zeigt jedoch, daß es einen *anderen* Weg zum Internationalismus und zur Verschmelzung der Nationen, einen anderen Weg *aus der gegebenen* Lage zu diesem Ziel nicht gibt und nicht geben kann.

9. EIN BRIEF ENGELS' AN KAUTSKY

In seiner Broschüre „Sozialismus und Kolonialpolitik" (Berlin 1907) veröffentlichte Kautsky, der damals noch Marxist war, einen Brief Engels' an ihn vom 12. September 1882, der für die uns interessierende Frage von größtem Interesse ist. Hier der wichtigste Teil dieses Briefes:

„Meiner Ansicht nach werden die eigentlichen Kolonien, d. h. die von europäischer Bevölkerung besetzten Länder, Kanada, Kap, Australien, alle selbständig werden; dagegen die bloß beherrschten, von Eingebornen bewohnten Länder, Indien, Algier, die holländischen, portugiesischen und spanischen Besitzungen vom Proletariat vorläufig übernommen werden und so rasch wie möglich der Selbständigkeit entgegengeführt werden müssen. Wie sich dieser Prozeß entwickeln wird, ist schwer zu sagen, Indien macht vielleicht Revolution, sogar sehr wahrscheinlich, und da das sich befreiende Proletariat keine Kolonialkriege führen kann, würde man es gewähren lassen müssen, wobei es natürlich nicht ohne allerhand Zer-

störung abgehen würde, aber dergleichen ist eben von allen Revolutionen unzertrennlich. Dasselbe könnte sich auch noch anderwärts abspielen, z.B. in Algier und Ägypten, und wäre *für uns* sicher das beste. Wir werden genug zu Hause zu tun haben. Ist Europa erst reorganisiert und Nordamerika, so gibt das eine so kolossale Macht und ein solches Exempel, daß die halbzivilisierten Länder ganz von selbst ins Schlepptau kommen; das besorgen allein schon die ökonomischen Bedürfnisse. Welche sozialen und politischen Phasen aber diese Länder dann durchzumachen haben, bis sie ebenfalls zur sozialistischen Organisation kommen, darüber, glaube ich, können wir heute nur ziemlich müßige Hypothesen aufstellen. Nur das eine ist sicher: *Das siegreiche Proletariat kann keinem fremden Volk irgendwelche Beglückung aufzwingen, ohne damit seinen eignen Sieg zu untergraben.* Womit natürlich Verteidigungskriege verschiedner Art keineswegs ausgeschlossen sind."[1]

Engels nimmt keineswegs an, daß das „Ökonomische" von selbst und unmittelbar alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen würde. Die wirtschaftliche Umwälzung wird *alle* Völker veranlassen, sich dem Sozialismus *zuzuwenden*, doch sind dabei auch Revolutionen – gegen den sozialistischen Staat – und Kriege möglich. Die Anpassung der Politik an die Ökonomik wird unvermeidlich eintreten, aber nicht auf einmal und nicht ganz glatt, nicht einfach, nicht unmittelbar. Als „sicher" stellt Engels nur ein einziges, unbedingt internationalistisches Prinzip auf, das er auf *alle* „fremden Völker", d. h. nicht nur auf die Kolonialvölker, anwendet: ihnen Beglückung aufzwingen wollen hieße den Sieg des Proletariats untergraben.

Das Proletariat wird nicht heilig und gegen Fehler und Schwächen gefeit werden, nur weil es die soziale Revolution vollbringen wird. Aber mögliche Fehler (und eigennützige Interessen – der Versuch, auf Kosten anderer zu leben) werden es unvermeidlich zur Erkenntnis dieser Wahrheit führen.

Wir, die Zimmerwalder Linken, sind alle davon überzeugt, wo-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 35, S. 357/358. Hervorhebung von Lenin. *Die Red.*

von z. B. auch Kautsky bis zu seiner 1914 erfolgten Wendung vom Marxismus zur Verteidigung des Chauvinismus überzeugt war, nämlich, daß die sozialistische Revolution in *allernächster* Zukunft, „von heute auf morgen", wie sich einmal derselbe Kautsky ausdrückte, durchaus möglich ist. Die nationalen Antipathien werden nicht so rasch verschwinden; der Haß – der durchaus berechtigte Haß – der unterdrückten Nation gegen die unterdrückende Nation wird noch eine Zeitlang *weiterbestehen*; er wird erst *nach* dem Sieg des Sozialismus und *nach* der endgültigen Herstellung völlig demokratischer Beziehungen zwischen den Nationen verschwinden. Wenn wir dem Sozialismus treu bleiben wollen, so müssen wir schon jetzt für die internationalistische Erziehung der Massen Sorge tragen, die bei den unterdrückenden Nationen unmöglich ist ohne die Propagierung der Freiheit der Lostrennung für die unterdrückten Nationen.

Geschrieben im Juli 1916.
Werke, Bd. 22, S. 347–355, 359–361.

Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Imperialismus und jenem ungeheuerlich widerwärtigen Sieg, den der Opportunismus (in Gestalt des Sozialchauvinismus) über die Arbeiterbewegung in Europa davongetragen hat?

Das ist die Grundfrage des heutigen Sozialismus. Und nachdem wir 1. den imperialistischen Charakter unserer Epoche und des gegenwärtigen Krieges, 2. den unlösbaren historischen Zusammenhang zwischen Sozialchauvinismus und Opportunismus wie auch ihren gleichen ideologisch-politischen Gehalt in unserer Parteiliteratur einwandfrei festgestellt haben, können und müssen wir zur Analyse dieser Grundfrage übergehen.

Wir müssen mit einer möglichst genauen und vollständigen Definition des Imperialismus beginnen. Der Imperialismus ist ein besonderes historisches Stadium des Kapitalismus. Diese Besonderheit ist eine dreifache: der Imperialismus ist: 1. monopolistischer Kapitalismus; 2. parasitärer oder faulender Kapitalismus; 3. sterbender Kapitalismus. Die Ablösung der freien Konkurrenz durch das Monopol ist der ökonomische Grundzug, das *Wesen* des Imperialismus. Der Monopolismus tritt in fünf Hauptformen zutage: 1. Kartelle, Syndikate und Truste; die Konzentration der Produktion hat eine solche Stufe erreicht, daß sie diese monopolistischen Kapitalistenverbände hervorgebracht hat; 2. die Monopolstellung der Großbanken: drei bis fünf Riesenbanken beherrschen das ganze Wirtschaftsleben Amerikas, Frankreichs, Deutschlands; 3. die Besitzergreifung der *Rohstoff*quellen durch die Truste und die Finanz-

oligarchie (Finanzkapital ist das mit dem Bankkapital verschmolzene monopolistische Industriekapital); 4. die (ökonomische) Aufteilung der Welt durch internationale Kartelle *hat begonnen*. Solcher internationalen Kartelle, die den *gesamten* Weltmarkt beherrschen und ihn „gütlich“ unter sich teilen – solange er durch den Krieg nicht *neu* verteilt wird –, gibt es schon über *hundert!* Der Kapitalexport, als besonders charakteristische Erscheinung zum Unterschied vom Warenexport im nichtmonopolistischen Kapitalismus, steht in engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen und der politisch-territorialen Aufteilung der Welt; 5. die territoriale Aufteilung der Welt (Kolonien) *ist abgeschlossen*.

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus Amerikas und Europas und in der Folge auch Asiens hat sich in den Jahren 1898 bis 1914 voll herausgebildet. Der Spanisch-Amerikanische Krieg (1898), der Burenkrieg (1899–1902), der Russisch-Japanische Krieg (1904–1905) und die Wirtschaftskrise in Europa im Jahre 1900 – das sind die wichtigsten historischen Marksteine der neuen Epoche der Weltgeschichte.

Daß der Imperialismus parasitärer oder faulender Kapitalismus ist, zeigt sich vor allem in der Tendenz zur Fäulnis, die *jedes* Monopol auszeichnet, wenn Privateigentum an den Produktionsmitteln besteht. Der Unterschied zwischen der republikanisch-demokratischen und der monarchistisch-reaktionären imperialistischen Bourgeoisie verwischt sich gerade deshalb, weil die eine wie die andere bei lebendigem Leibe verfault (was eine erstaunlich rasche Entwicklung des Kapitalismus in einzelnen Industriezweigen, in einzelnen Ländern, in einzelnen Perioden keineswegs ausschließt). Zweitens zeigt sich der Fäulnisprozeß des Kapitalismus in der Entstehung einer gewaltigen Schicht von *Rentiers*, Kapitalisten, die vom „Kuponschneiden“ leben. In den vier fortgeschrittensten imperialistischen Ländern – England, Nordamerika, Frankreich und Deutschland – beträgt das in Wertpapieren angelegte Kapital je 100 bis 150 *Milliarden* Francs, was ein Jahreseinkommen von nicht weniger als 5 bis 8 Milliarden je Land bedeutet. Drittens ist Kapitalexport Parasitismus ins Quadrat erhoben. Viertens „will das Finanzkapital

nicht Freiheit, sondern Herrschaft". Politische Reaktion auf der *ganzen* Linie ist eine Eigenschaft des Imperialismus. Korruption, Bestechung im Riesenausmaß, Panamaskandale jeder Art. Fünftens verwandelt die Ausbeutung der unterdrückten Nationen, die untrennbar mit Annexionen verbunden ist, und insbesondere die Ausbeutung der Kolonien durch ein Häuflein von „Groß"mächten die „zivilisierte" Welt immer mehr in einen Schmarotzer am Körper der nichtzivilisierten Völker, die viele hundert Millionen Menschen zählen. Der römische Proletarier lebte auf Kosten der Gesellschaft. Die heutige Gesellschaft lebt auf Kosten des modernen Proletariers. Dieses treffende Wort Sismondis pflegte Marx besonders hervorzuheben.[1] Der Imperialismus verändert die Sache etwas. Die privilegierte Oberschicht des Proletariats der imperialistischen Mächte lebt zum Teil auf Kosten der vielen hundert Millionen Menschen der nichtzivilisierten Völker.

Es ist begreiflich, warum der Imperialismus *sterbender* Kapitalismus ist, den *Übergang* zum Sozialismus bildet: das *aus* dem Kapitalismus hervorwachsende Monopol ist *bereits* das Sterben des Kapitalismus, der Beginn seines Übergangs in den Sozialismus. Die gewaltige *Vergesellschaftung* der Arbeit durch den Imperialismus (das, was seine Apologeten, die bürgerlichen Ökonomen, „Verflechtung" nennen) hat dieselbe Bedeutung.

Mit dieser Definition des Imperialismus geraten wir in vollen Widerspruch zu K. Kautsky, der es ablehnt, im Imperialismus eine „Phase des Kapitalismus" zu sehen, und der den Imperialismus als die *Politik* definiert, die vom Finanzkapital „bevorzugt" wird, als das Streben der „industriellen" Länder, „agrarische" Länder zu annektieren.[2] Diese Definition Kautskys ist theoretisch durch und

[1] Siehe Karl Marx: Vorwort zur Zweiten Ausgabe (1869) „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte". In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 16, S. 359. *Die Red.*

[2] „Der Imperialismus ist ein Produkt des hochentwickelten industriellen Kapitalismus. Er besteht in dem Drange jeder industriellen kapitalistischen Nation, sich ein immer größeres *agrarisches* Gebiet zu unterwerfen und anzugliedern, ohne Rücksicht darauf, von welchen Nationen es bewohnt wird." (Kautsky in der „Neuen Zeit", 11. IX. 1914.)

durch falsch. Die Besonderheit des Imperialismus ist die Herrschaft eben *nicht* des Industrie-, sondern des Finanzkapitals, das Streben, eben *nicht* nur Agrarländer, sondern *beliebige* Länder zu annektieren. Kautsky *trennt* die Politik des Imperialismus von seiner Ökonomik, trennt den Monopolismus in der Politik von dem Monopolismus in der Ökonomik, um seinem platten bürgerlichen Reformismus wie „Abrüstung", „Ultraimperialismus" und ähnlichem Unsinn den Weg zu ebnen. Sinn und Zweck dieser theoretischen Fälschung läuft einzig und allein darauf hinaus, die *tiefsten* Widersprüche des Imperialismus zu vertuschen und auf diese Weise die Theorie der „Einheit" mit den Apologeten des Imperialismus, den offenen Sozialchauvinisten und Opportunisten, zu rechtfertigen.

Auf diesen Bruch Kautskys mit dem Marxismus sind wir sowohl im „Sozial-Demokrat" wie auch im „Kommunist"[124] schon hinreichend eingegangen. Unsere russischen Kautskyaner, die OK-Leute[125] mit Axelrod und Spectator an der Spitze, Martow und in beträchtlichem Maße Trotzki nicht ausgenommen, haben es vorgezogen, die Frage des Kautskyanertums als Richtung mit Schweigen zu übergehen. Was Kautsky während des Krieges geschrieben hat, wagten sie nicht zu verteidigen und versuchten die Sache entweder einfach mit einem Loblied auf Kautsky abzutun (Axelrod in seiner deutschen Broschüre, die das OK russisch zu veröffentlichen *versprach*) oder (wie Spectator) mit Hinweisen auf Privatbriefe Kautskys, in denen er versichert, daß er zur Opposition gehöre, und wie ein Jesuit seine chauvinistischen Erklärungen zu bagatellisieren sucht.

Es sei erwähnt, daß Kautskys „Auffassung" vom Imperialismus – die gleichbedeutend ist mit Beschönigung des Imperialismus – nicht nur im Vergleich zu Hilferdings „Finanzkapital" ein Rückschritt ist (wie eifrig auch Hilferding jetzt Kautsky und die „Einheit" mit den Sozialchauvinisten verteidigen mag!), sondern auch im Vergleich zu dem *Sozialliberalen* J. A. Hobson. Dieser englische Ökonom, der nicht den leisesten Anspruch darauf erhebt, Marxist zu sein, gibt uns in seinem Werk aus dem Jahre 1902 eine viel tiefer schürfende Definition des Imperialismus und enthüllt viel gründ-

licher dessen Widersprüche.[1] Sehen wir, was dieser Schriftsteller (bei dem man fast alle pazifistischen und „versöhnlerischen" Plattheiten Kautskys finden kann) zu der besonders wichtigen Frage des parasitären Charakters des Imperialismus schreibt:

Zweierlei Umstände haben nach Hobsons Meinung die Macht der alten Imperien geschwächt: 1. der „ökonomische Parasitismus" und 2. die Aufstellung von Armeen aus Angehörigen der abhängigen Völker. „Der erste Umstand ist die Gepflogenheit des ökonomischen Parasitismus, die darin besteht, daß der herrschende Staat seine Provinzen, Kolonien und die abhängigen Länder ausnutzt, um seine herrschende Klasse zu bereichern und die Fügsamkeit seiner unteren Klassen durch Bestechung zu erkaufen." Über den zweiten Umstand schreibt Hobson:

„Zu den seltsamsten Symptomen der Blindheit des Imperialismus" (im Munde des Sozialliberalen Hobson ist dieses Liedchen von der „Blindheit" der Imperialisten eher am Platz als bei dem „Marxisten" Kautsky) „gehört die Sorglosigkeit, mit der Großbritannien, Frankreich und andere imperialistische Nationen diesen Weg beschreiten. Großbritannien ist am weitesten gegangen. Die meisten Schlachten, durch die wir unser indisches Reich erobert haben, sind von unseren Eingeborenenarmeen ausgefochten worden; in Indien, und in letzter Zeit auch in Ägypten, sind große stehende Heere dem Kommando von Briten unterstellt; fast alle unsere Kriege, die mit der Unterwerfung Afrikas – mit Ausnahme seines südlichen Teils – zusammenhängen, wurden von Eingeborenen für uns geführt."

Die Perspektive einer Aufteilung Chinas veranlaßte Hobson zu folgender ökonomischer Einschätzung: „Der größte Teil Westeuropas könnte dann das Aussehen und den Charakter annehmen, die einige Gegenden in Südengland, an der Riviera sowie in den von Touristen am meisten besuchten und von reichen Leuten bewohnten Teilen Italiens und der Schweiz bereits haben: ein Häuflein reicher Aristokraten, die Dividenden und Pensionen aus dem Fernen Osten beziehen, mit einer etwas größeren Gruppe von Angestellten und Händlern und einer noch größeren Anzahl von Dienstboten und

[1] J. A. Hobson, „Imperialism", London 1902.

Arbeitern im Transportgewerbe und in den letzten Stadien der Produktion leicht verderblicher Waren; die wichtigsten Industrien wären verschwunden, die Lebensmittel und Industriefabrikate für den Massenkonsum würden als Tribut aus Asien und Afrika kommen." „Wir haben die Möglichkeit einer noch umfassenderen Vereinigung der westlichen Länder angedeutet, eine europäische Föderation der Großmächte, die, weit entfernt, die Sache der Weltzivilisation voranzubringen, die ungeheure Gefahr eines westlichen Parasitismus heraufbeschwören könnte: eine Gruppe fortgeschrittener Industrienationen, deren obere Klassen aus Asien und Afrika gewaltige Tribute beziehen und mit Hilfe dieser Tribute große Massen gefügigen Personals unterhalten, die nicht mehr in der Produktion von landwirtschaftlichen und industriellen Massenerzeugnissen, sondern mit persönlichen Dienstleistungen oder untergeordneter Industriearbeit unter der Kontrolle einer neuen Finanzaristokratie beschäftigt werden. Mögen diejenigen, die eine solche Theorie" (es müßte heißen: Perspektive) „als nicht der Erwägung wert verächtlich abtun, die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in jenen Bezirken Südenglands untersuchen, die schon jetzt in eine solche Lage versetzt sind, und mögen sie darüber nachdenken, welch gewaltiges Ausmaß ein derartiges System annehmen würde, wenn China der ökonomischen Herrschaft ähnlicher Gruppen von Finanziers, Investoren" (Rentiers), „von Beamten in Staat und Wirtschaft unterworfen würde, die das größte potentielle Profitreservoir, das die Welt je gekannt hat, ausschöpfen würden, um diesen Profit in Europa zu verzehren. Die Situation ist viel zu kompliziert, das Spiel der Weltkräfte viel zu unberechenbar, als daß diese oder irgendeine andere Zukunftsdeutung als einzige mit Sicherheit zutreffen müßte. Aber die Einflüsse, die den Imperialismus Westeuropas gegenwärtig beherrschen, bewegen sich in dieser Richtung, und wenn sie nicht auf Widerstand stoßen, wenn sie nicht in eine andere Richtung gedrängt werden, dann bewegen sie sich auf dieses Ziel zu."

Der Sozialliberale Hobson sieht nicht, daß diesen „Widerstand" *nur* das revolutionäre Proletariat leisten kann, und *nur* in der Form

der sozialen Revolution. Dafür ist er eben ein Sozialliberaler! Aber er erfaßte schon im Jahre 1902 ausgezeichnet die Bedeutung sowohl der Frage der „Vereinigten Staaten von Europa" (dem Kautskyaner Trotzki zur Kenntnis!) als auch alles dessen, was die *heuchlerischen Kautskyaner* der verschiedenen Länder vertuschen, nämlich, daß die *Opportunisten* (Sozialchauvinisten) zusammen mit der imperialistischen Bourgeoisie *eben* darauf hinarbeiten, ein imperialistisches Europa auf dem Rücken Asiens und Afrikas zu schaffen, daß die *Opportunisten* objektiv jenen Teil der Kleinbourgeoisie und gewisser Schichten der Arbeiterklasse darstellen, der mittels der imperialistischen Extraprofite *bestochen* wird und in *Kettenhunde* des Kapitalismus, in *Verderber* der Arbeiterbewegung verwandelt worden ist.

Auf diesen ökonomischen, diesen tiefsten Zusammenhang zwischen gerade der imperialistischen Bourgeoisie und dem Opportunismus, der jetzt (auf wie lange wohl?) über die Arbeiterbewegung den Sieg davongetragen hat, haben wir nicht nur in Artikeln, sondern auch in den Resolutionen unserer Partei wiederholt hingewiesen. Wir folgerten daraus unter anderem die Unvermeidlichkeit des Bruchs mit dem Sozialchauvinismus. Unsere Kautskyaner zogen es vor, dieser Frage aus dem Wege zu gehen! Martow z. B. setzte schon in seinen Vorträgen jenen Sophismus in Umlauf, der in den „Iswestija Sagranitschnowo Sekretariata OK"[126] (Nr. 4 vom 10. April 1916) folgendermaßen ausgedrückt ist:

„. . . Es wäre um die Sache der revolutionären Sozialdemokratie sehr schlecht, ja hoffnungslos bestellt, wenn sich von ihr die in der geistigen Entwicklung der ‚Intelligenz' am nächsten stehenden und qualifiziertesten Gruppen der Arbeiter fatalerweise abwendeten und zum Opportunismus übergingen . . ."

Mit Hilfe des einfältigen Wörtchens „fatalerweise" und einer „kleinen Schiebung" wird die *Tatsache umgangen*, daß *gewisse* Schichten der Arbeiter zum Opportunismus und zur imperialistischen Bourgeoisie *übergegangen sind!* Die Sophisten des OK brauchen diese Tatsache ja nur *zu umgehen!* Sie versuchen die Sache mit jenem „amtlichen Optimismus" abzutun, mit dem jetzt auch der

Kautskyaner Hilferding und viele andere paradieren: die objektiven Bedingungen verbürgen ja die Einheit des Proletariats und den Sieg der revolutionären Strömung! Wir sind ja in bezug auf das Proletariat „Optimisten"!

Aber in Wirklichkeit sind sie, alle diese Kautskyaner, Hilferding, die OK-Leute, Martow und Co., *Optimisten* . . . in bezug auf den *Opportunismus*. Das ist des Pudels Kern!

Das Proletariat ist ein Produkt des Kapitalismus – des Weltkapitalismus und nicht nur des europäischen, nicht nur des imperialistischen Kapitalismus. Im Weltmaßstab – ob 50 Jahre früher oder 50 Jahre später, das ist, in *diesem* Maßstab gesehen, eine Nebenfrage – „wird" das „Proletariat" selbstverständlich einheitlich sein, und innerhalb des Proletariats wird die revolutionäre Sozialdemokratie „unvermeidlich" siegen. Nicht das ist die Frage, ihr Herren Kautskyaner, sondern es handelt sich darum, daß *ihr* jetzt in den imperialistischen Ländern Europas *die Lakaien spielt* für die Opportunisten, die dem Proletariat als Klasse *fremd* sind, die Diener, Agenten der Bourgeoisie, Schrittmacher ihres Einflusses sind, von denen sich die Arbeiterbewegung *befreien muß*, wenn sie nicht eine *bürgerliche Arbeiterbewegung* bleiben soll. Eure Predigt der „Einheit" mit den Opportunisten, mit den Legien und David, den Plechanow oder Tschchenkeli und Potressow usw. ist objektiv eine Verteidigung der *Versklavung* der Arbeiter durch die imperialistische Bourgeoisie mit Hilfe ihrer besten Agenten in der Arbeiterbewegung. Der Sieg der revolutionären Sozialdemokratie im Weltmaßstab ist absolut unvermeidlich, aber nur *gegen* euch wird er sich anbahnen und vorwärtsschreiten, wird er erkämpft und errungen werden, er wird ein Sieg *über* euch sein.

Jene zwei Tendenzen, ja *zwei* Parteien in der modernen Arbeiterbewegung, die sich von 1914 bis 1916 in der ganzen Welt so deutlich voneinander geschieden haben, wurden von *Engels und Marx in England* im Verlauf mehrerer *Jahrzehnte*, ungefähr von 1858 bis 1892, *beobachtet*.

Weder Marx noch Engels haben die imperialistische Epoche des Weltkapitalismus erlebt, die erst in den Jahren 1898–1900 begon-

nen hat. Aber es war eine Besonderheit Englands schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, daß dort mindestens *zwei* der wichtigsten Merkmale des Imperialismus vorhanden waren: 1. unermeßliche Kolonien und 2. Monopolprofite (infolge der Monopolstellung auf dem Weltmarkt). Sowohl in dieser wie in jener Beziehung war England damals eine Ausnahme unter den kapitalistischen Ländern, und Engels und Marx, die diese Ausnahmestellung Englands analysierten, zeigten klar und bestimmt ihren *Zusammenhang* mit dem (zeitweiligen) Sieg des Opportunismus in der englischen Arbeiterbewegung.

In einem Brief an Marx vom 7. Oktober 1858 schrieb Engels, daß „das englische Proletariat faktisch mehr und mehr verbürgert, so daß diese bürgerlichste aller Nationen es schließlich dahin bringen zu wollen scheint, eine bürgerliche Aristokratie und ein bürgerliches Proletariat *neben* der Bourgeoisie zu besitzen. Bei einer Nation, die die ganze Welt exploitiert, ist das allerdings gewissermaßen gerechtfertigt."[1] In einem Brief an Sorge vom 21. September 1872 berichtet Engels, Hales habe im Föderalrat der Internationale „großen Skandal geschlagen" und „Marx ein Tadelsvotum angehängt, weil er sagte, die englischen Arbeiterführer wären verkauft"[2]. Marx schreibt an Sorge am 4. August 1874: „Was die städtischen Arbeiter" (in England) „betrifft, so ist zu bedauern, daß das ganze Führerpack nicht ins Parlament kam. Es ist der sicherste Weg, sich des Gesindels zu entledigen."[3] Engels spricht in einem Brief an Marx vom 11. August 1881 von jenen „schlechtesten englischen Gewerkschaften", „die sich führen lassen von an die Bourgeoisie verkauften oder zumindest von ihr bezahlten Leuten"[4]. In einem Brief an Kautsky vom 12. September 1882 schrieb Engels: „Sie fragen mich, was die englischen Arbeiter von der Kolonialpolitik denken? Nun, genau dasselbe, was sie von der Politik überhaupt denken ... Es gibt hier ja keine Arbeiterpartei, es gibt nur

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 29, S. 358. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 33, S. 524. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 635. *Die Red.*
[4] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 35, S. 20. *Die Red.*

Konservative und Liberal-Radikale, und die Arbeiter zehren flott mit von dem Weltmarkts- und Kolonialmonopol Englands."[1]

Am 7. Dezember 1889 schreibt Engels an Sorge: „Das widerwärtigste hier" (in England) „ist die den Arbeitern tief ins Fleisch gewachsne bürgerliche ‚respectability' (Ehrbarkeit) ... selbst Tom Mann, den ich für den bravsten halte, spricht gern davon, daß er mit dem Lord Mayor lunchen wird. Wenn man dagegen die Franzosen hält, merkt man doch, wozu eine Revolution gut ist."[2] In einem Brief vom 19. April 1890: „... die Bewegung" (der Arbeiterklasse in England) „geht *unter* der Oberfläche fort, ergreift immer weitere Schichten, und grade meist unter der bisher stagnierenden *untersten*" (hervorgehoben von Engels) „Masse, und der Tag ist nicht mehr fern, wo diese Masse plötzlich *sich selbst findet*, wo es ihr aufleuchtet, daß sie diese kolossale sich bewegende Masse ist"[3]. Am 4. März 1891: Mißerfolg des gesprengten Dockerverbandes, die „alten konservativen Trade-Unions, die *reichen* und eben deswegen feigen, bleiben allein auf dem Plan"[4]. Am 14. September 1891: Auf dem Newcastler Kongreß der Trade-Union sind die alten Unionisten, die Gegner des Achtstundentags, gescheitert, „und die Bourgeoisblätter erkennen die Niederlage der *bürgerlichen Arbeiterpartei* vollständig ... an"[5]. (Hervorhebungen überall von Engels.)

Daß Engels diese Gedanken, die er im Verlaufe von Jahrzehnten oft wiederholte, auch öffentlich, in der Presse, zum Ausdruck gebracht hat, beweist sein Vorwort zur zweiten Auflage der „Lage der arbeitenden Klasse in England", aus dem Jahre 1892.[6] Hier wird von einer „Aristokratie in der Arbeiterklasse", von einer „bevorrechteten Minderheit" der Arbeiter im Gegensatz zur „großen Masse" der Arbeiter gesprochen. Eine „kleine privilegierte, ge-

[1] Ebenda, S. 357. *Die Red.*
[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 37, S. 321. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 394/395. *Die Red.*
[4] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 38, S. 46. *Die Red.*
[5] Ebenda, S. 155. *Die Red.*
[6] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 22, S. 265–278. *Die Red.*

schützte Minorität" der Arbeiterklasse allein hatte „dauernden Vorteil" von der privilegierten Lage Englands in den Jahren 1848 bis 1868, während die „große Masse im besten Fall nur eine vorübergehende Verbesserung ihrer Lage erfuhr" ... „Mit dem Zusammenbruch des Industriemonopols wird die englische Arbeiterklasse diese bevorrechtete Stellung verlieren ..." Die Mitglieder der „neuen" Unionen, der Organisationen ungelernter Arbeiter, „haben diesen einen unermeßlichen Vorteil: Ihre Gemüter sind noch jungfräulicher Boden, gänzlich frei von den ererbten, ‚respektablen' Bourgeoisvorurteilen, die die Köpfe der bessergestellten ‚alten Unionisten' verwirren" ... Die „sogenannten Arbeitervertreter" sind in England Leute, „denen man ihre Arbeiterqualität verzeiht, weil sie selbst sie gern im Ozean ihres Liberalismus ertränken möchten ..."

Wir haben mit Absicht ziemlich ausführliche Auszüge aus direkten Äußerungen von Marx und Engels gebracht, damit die Leser sie in ihrer *Gesamtheit* studieren können. Und man muß sie studieren, es lohnt, sie aufmerksam zu durchdenken. Denn hier liegt der *Angelpunkt* jener Taktik in der Arbeiterbewegung, die von den objektiven Verhältnissen der imperialistischen Epoche diktiert wird.

Kautsky hat auch hier schon versucht, „das Wasser zu trüben" und den Marxismus durch süßliches Versöhnlertum gegenüber den Opportunisten zu ersetzen. In der Polemik gegen die offenen, naiven Sozialimperialisten (vom Schlage eines Lensch), die den Krieg von seiten Deutschlands als Zerstörung der Monopolstellung Englands rechtfertigen, *„korrigiert"* Kautsky diesen offensichtlichen Schwindel durch einen anderen, ebenso offensichtlichen Schwindel. Zynischen Schwindel ersetzt er durch den süßlichen Schwindel! Das *Industrie*monopol Englands sei längst gebrochen, sagt er, längst zerstört, man brauche und man könne es nicht mehr zerstören.

Worin besteht die Verlogenheit dieses Arguments?

Erstens wird das *Kolonial*monopol Englands mit Schweigen übergangen. Engels hat aber, wie wir gesehen haben, schon im Jahre 1882, also vor 34 Jahren, mit aller Deutlichkeit auf dieses Monopol hingewiesen! Wenn das Industriemonopol Englands zerstört ist, so

ist das Kolonialmonopol nicht nur geblieben, sondern hat sich noch außerordentlich verstärkt, denn die ganze Erde ist bereits aufgeteilt! Mit Hilfe seiner zuckersüßen Lüge schmuggelt Kautsky den bürgerlich-pazifistischen und opportunistisch-kleinbürgerlichen Gedanken ein, daß „es nichts gebe, worum Krieg zu führen wäre". Im Gegenteil, es gibt heute nicht nur etwas, worum die *Kapitalisten* Krieg zu führen haben, sondern sie *können* auch *nicht anders*, sie müssen Krieg führen, wenn sie den Kapitalismus erhalten wollen, denn ohne eine gewaltsame Neuverteilung der Kolonien können die *neuen* imperialistischen Länder nicht die Privilegien erlangen, die die älteren *(und weniger starken)* imperialistischen Mächte genießen.

Zweitens. Warum liefert die Monopolstellung Englands die Erklärung für den (zeitweiligen) Sieg des Opportunismus in England? Weil durch ein Monopol *Extraprofit* erzielt wird, d. h. ein Profitüberschuß über den in der ganzen Welt üblichen, normalen kapitalistischen Profit. Von diesem Extraprofit *können* die Kapitalisten einen Teil (und durchaus keinen geringen!) verwenden, um *ihre* Arbeiter zu bestechen, um eine Art Bündnis (man erinnere sich an die berühmten „Allianzen" der englischen Trade-Unions mit ihren Unternehmern, die von den Webbs beschrieben wurden) der Arbeiter der betreffenden Nation mit ihren Kapitalisten *gegen* die übrigen Länder zu schaffen. Das Industriemonopol Englands ist bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts vernichtet worden. Das steht fest. Aber *wie* ist diese Vernichtung vor sich gegangen? Etwa so, daß *jedes* Monopol verschwunden ist?

Wenn dem so wäre, dann würde dies Kautskys versöhnlerische (dem Opportunismus gegenüber versöhnlerische) „Theorie" in einem gewissen Grade rechtfertigen. Aber das ist es ja gerade, daß dem *nicht* so ist. Imperialismus *ist* monopolistischer Kapitalismus. Jedes Kartell, jeder Trust, jedes Syndikat, jede der Riesenbanken *ist* ein Monopol. Der Extraprofit ist nicht verschwunden, sondern geblieben. Die Ausbeutung *aller* übrigen Länder durch ein privilegiertes, finanziell reiches Land ist geblieben und hat sich verstärkt. Ein Häuflein reicher Länder – es gibt ihrer im ganzen vier, wenn man selbständigen und wirklich riesengroßen „modernen" Reich-

tum im Auge hat: England, Frankreich, die Vereinigten Staaten und Deutschland –, dieses Häuflein Länder hat Monopole in unermeßlichen Ausmaßen entwickelt, bezieht einen *Extra*profit in Höhe von Hunderten Millionen, wenn nicht von Milliarden, saugt die anderen Länder, deren Bevölkerung nach Hunderten und aber Hunderten Millionen zählt, erbarmungslos aus und kämpft untereinander um die Teilung der besonders üppigen, besonders fetten, besonders bequemen Beute.

Eben darin besteht das ökonomische und politische Wesen des Imperialismus, dessen überaus tiefe Widersprüche Kautsky nicht aufdeckt, sondern vertuscht.

Die Bourgeoisie einer imperialistischen „Groß"macht ist *ökonomisch in der Lage*, die oberen Schichten „ihrer" Arbeiter zu bestechen und dafür ein- oder zweihundert Millionen Francs im Jahr auszuwerfen; denn ihr *Extra*profit beträgt wahrscheinlich rund eine Milliarde. Und die Frage, wie dieses kleine Almosen verteilt wird unter die Arbeiterminister, die „Arbeitervertreter" (man erinnere sich der ausgezeichneten Analyse dieses Begriffs bei Engels), die Arbeitermitglieder der Kriegsindustriekomitees[127], die Arbeiterbürokraten, die Arbeiter, die in eng zünftlerischen Gewerkschaften organisiert sind, die Angestellten usw. usw. – das ist schon eine Frage zweiter Ordnung.

In den Jahren 1848–1868 und zum Teil auch danach hatte nur England eine Monopolstellung inne; *darum* konnte dort der Opportunismus auf Jahrzehnte hinaus die Oberhand gewinnen; andere Länder mit sehr reichen Kolonien oder mit einem Industriemonopol *gab es nicht*.

Das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts war der Übergang zur neuen, imperialistischen Epoche. Nutznießer des Monopols ist das Finanzkapital *nicht eines* Landes, sondern einiger, sehr weniger Großmächte. (In Japan und Rußland wird das Monopol des heutigen, modernen Finanzkapitals zum Teil ergänzt, zum Teil ersetzt durch das Monopol der militärischen Macht, des unermeßlichen Gebiets oder der besonders günstigen Gelegenheit, nationale Minderheiten, China usw. auszuplündern.) Aus diesem Unterschied

folgt, daß die Monopolstellung Englands jahrzehntelang *unumstritten* existieren *konnte*. Die Monopolstellung des modernen Finanzkapitals wird wütend umstritten; die Epoche der imperialistischen Kriege hat begonnen. Damals war es möglich, die Arbeiterklasse *eines* Landes zu bestechen, für Jahrzehnte zu korrumpieren. Heute ist das unwahrscheinlich und eigentlich kaum möglich, dafür aber kann *jede* imperialistische „Groß"macht *kleinere* (als in England 1848–1868) Schichten der „Arbeiteraristokratie" bestechen und besticht sie auch. Damals konnte sich die *„bürgerliche Arbeiterpartei"*, um das außerordentlich treffende Wort von Engels zu gebrauchen, nur in einem einzigen Land, dafür aber für lange Zeit, herausbilden, denn nur ein Land besaß eine Monopolstellung. Jetzt ist die *„bürgerliche Arbeiterpartei" unvermeidlich* und typisch für *alle* imperialistischen Länder, aber in Anbetracht des verzweifelten Kampfes dieser Länder um die Teilung der Beute ist es unwahrscheinlich, daß eine solche Partei auf lange Zeit in mehreren Ländern die Oberhand behalten könnte. Denn die Truste, die Finanzoligarchie, die Teuerung usw., die die Bestechung einer dünnen Oberschicht *ermöglichen*, unterdrücken, unterjochen, ruinieren und quälen die *Masse* des Proletariats und Halbproletariats immer mehr.

Einerseits haben Bourgeoisie und Opportunisten die Tendenz, das Häuflein der reichsten und privilegierten Nationen in „ewige" Schmarotzer am Körper der übrigen Menschheit zu verwandeln, „auf den Lorbeeren" der Ausbeutung der Neger, Inder usw., „auszuruhen" und diese Völker mit Hilfe des modernen Militarismus, der mit einer großartigen Vernichtungstechnik ausgestattet ist, in Botmäßigkeit zu halten. Anderseits haben die *Massen*, die stärker denn je unterdrückt werden und alle Qualen der imperialistischen Kriege erdulden, die Tendenz, dieses Joch abzuwerfen und die Bourgeoisie zu stürzen. Die Geschichte der Arbeiterbewegung wird sich jetzt unvermeidlich im Kampf zwischen diesen beiden Tendenzen entwickeln. Denn die erste Tendenz besteht nicht zufällig, sondern ist ökonomisch „begründet". Die Bourgeoisie hat schon in *allen* Ländern „bürgerliche Arbeiterparteien" der Sozialchauvinisten hervor-

gebracht, aufgezogen und sich dienstbar gemacht. Die Unterschiede zwischen einer voll ausgebildeten Partei, zum Beispiel der Partei Bissolatis in Italien, einer ausgesprochen sozialimperialistischen Partei, und, sagen wir, der nur halbausgebildeten, halbfertigen Partei der Potressow, Gwosdew, Bulkin, Tschcheïdse, Skobelew und Co. – diese Unterschiede sind unwesentlich. Wichtig ist, daß die Abspaltung der Schicht der Arbeiteraristokratie und ihr Übergang zur Bourgeoisie ökonomisch herangereift ist und sich vollzogen hat; eine politische Form aber, sei es dieser oder jener Art, wird dieses ökonomische Faktum, diese Verlagerung in den Beziehungen der Klassen zueinander, ohne besondere „Mühe" finden.

Auf der geschilderten ökonomischen Grundlage haben die politischen Institutionen des neuesten Kapitalismus – Presse, Parlament, Verbände, Kongresse usw. – die den ökonomischen Privilegien und Almosen entsprechenden *politischen* Privilegien und Almosen für die respektvollen, braven, reformistischen und patriotischen Angestellten und Arbeiter geschaffen. Einträgliche und ruhige Pöstchen im Ministerium oder im Kriegsindustriekomitee, im Parlament und in verschiedenen Kommissionen, in den Redaktionen der „soliden" legalen Zeitungen oder in den Vorständen der nicht weniger soliden und „bürgerlich-folgsamen" Arbeiterverbände – damit lockt und belohnt die imperialistische Bourgeoisie die Vertreter und Anhänger der „bürgerlichen Arbeiterparteien".

Die Mechanik der politischen Demokratie wirkt in der gleichen Richtung. Ohne Wahlen geht es in unserem Zeitalter nicht; ohne die Massen kommt man nicht aus, die Massen aber *können* im Zeitalter des Buchdrucks und des Parlamentarismus *nicht* geführt werden ohne ein weitverzweigtes, systematisch angewandtes, solide ausgerüstetes System von Schmeichelei, Lüge, Gaunerei, das mit populären Modeschlagworten jongliert, den Arbeitern alles mögliche, beliebige Reformen und beliebige Wohltaten verspricht – wenn diese nur auf den revolutionären Kampf für den Sturz der Bourgeoisie verzichten. Ich möchte dieses System Lloyd-Georgeismus nennen, nach einem der maßgebendsten und geschicktesten Vertreter dieses Systems in dem klassischen Land der „bürgerlichen

Arbeiterpartei", nach dem englischen Minister Lloyd George. Als erstklassiger bürgerlicher Geschäftsmann und politischer Roßtäuscher, als populärer Redner, der es versteht, beliebige, sogar rrrevolutionäre Reden vor einem Arbeiterauditorium zu halten, der imstande ist, für folgsame Arbeiter ziemlich beträchtliche Almosen in Form von sozialen Reformen (Versicherung usw.) zu erwirken, dient Lloyd George der Bourgeoisie ausgezeichnet[1] und dient ihr gerade *unter* den Arbeitern, setzt den Einfluß der Bourgeoisie *gerade* im Proletariat durch, dort, wo es am notwendigsten und am schwersten ist, sich die Massen moralisch unterzuordnen.

Ist aber der Unterschied zwischen Lloyd George und den Scheidemann, Legien, Henderson, den Hyndman, Plechanow, Renaudel und Co. so groß? Von den letzteren, wird man uns erwidern, werden einige zum revolutionären Sozialismus Marx' zurückkehren. Das ist möglich, aber das ist ein winziger gradueller Unterschied, wenn man die Frage im politischen, d. h. im Massenmaßstab betrachtet. Einzelne von den jetzigen sozialchauvinistischen Führern mögen zum Proletariat zurückkehren. Aber die sozialchauvinistische oder (was dasselbe ist) opportunistische *Strömung* kann weder verschwinden noch zum revolutionären Proletariat „zurückkehren". Wo unter den Arbeitern der Marxismus populär ist, dort wird diese politische Strömung, diese „bürgerliche Arbeiterpartei" auf den Namen Marx schwören. Man kann ihnen das nicht verbieten, wie man einer Handelsfirma nicht verbieten kann, ein beliebiges Etikett, ein beliebiges Aushängeschild, eine beliebige Reklame zu benutzen. Es ist in der Geschichte oft genug so gewesen, daß die Namen der revolutionären Führer, die bei den unterdrückten Klassen populär waren, nach dem Tode dieser Führer von ihren Feinden ausgenutzt wurden, um die unterdrückten Klassen irrezuführen.

Tatsache ist, daß „bürgerliche Arbeiterparteien" als politische

[1] Ich stieß unlängst in einer englischen Zeitschrift auf den Artikel eines Tory, eines politischen Gegners von Lloyd George: „Lloyd George, wie ein Tory ihn sieht." Der Krieg hat diesem Gegner die Augen darüber geöffnet, welch ausgezeichneter Kommis der Bourgeoisie dieser Lloyd George ist! Die Tories haben sich mit ihm ausgesöhnt!

Erscheinung schon in *allen* fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern entstanden sind, daß ohne entschiedenen, schonungslosen Kampf auf der ganzen Linie gegen diese Parteien – oder auch Gruppen, Richtungen usw. – weder von einem Kampf gegen den Imperialismus noch von Marxismus, noch von einer sozialistischen Arbeiterbewegung die Rede sein kann. Die Fraktion Tschcheïdse[128], „Nasche Delo", „Golos Truda"[129] in Rußland und die OK-Leute im Ausland sind nichts weiter als die Abart einer *solchen* Partei. Wir haben nicht den geringsten Grund zur Annahme, daß diese Parteien *vor* der sozialen Revolution verschwinden können. Im Gegenteil, je näher wir dieser Revolution sein werden, je machtvoller sie entbrennen wird, je schroffer und heftiger die Übergänge und Sprünge im Prozeß der Revolution sein werden, eine um so größere Rolle wird in der Arbeiterbewegung der Kampf des revolutionären Stroms, des Stroms der Massen gegen den opportunistischen, den kleinbürgerlichen Strom spielen. Das Kautskyanertum ist keine selbständige Strömung, denn es wurzelt weder in den Massen noch in der zur Bourgeoisie übergegangenen privilegierten Schicht. Gefährlich ist das Kautskyanertum deshalb, weil es unter Ausnutzung der Ideologie der Vergangenheit bemüht ist, das Proletariat mit der „bürgerlichen Arbeiterpartei" zu versöhnen, die Einheit des Proletariats mit ihr durchzusetzen und dadurch die Autorität der „bürgerlichen Arbeiterpartei" zu heben. Den offenen Sozialchauvinisten folgen die Massen schon nicht mehr: Lloyd George ist in England in Arbeiterversammlungen ausgepfiffen worden, Hyndman ist aus der Partei ausgetreten, die Renaudel und Scheidemann, Potressow und Gwosdew werden von der Polizei geschützt. Die verkappte Verteidigung der Sozialchauvinisten durch die Kautskyaner ist am gefährlichsten.

Einer der meistverbreiteten Sophismen des Kautskyanertums ist die Berufung auf die „Massen". Wir wollen uns doch nicht, so sagen sie, von den Massen und den Massenorganisationen trennen! Man denke aber darüber nach, wie Engels diese Frage gestellt hat. Die „Massenorganisationen" der englischen Trade-Unions standen im 19. Jahrhundert auf der Seite der bürgerlichen Arbeiterpartei. Das

war für Marx und Engels nicht etwa ein Grund, sich mit ihr auszusöhnen, sondern vielmehr sie zu entlarven. Erstens vergaßen sie nicht, daß die Organisationen der Trade-Unions unmittelbar nur eine *Minderheit des Proletariats* erfassen. In England war damals, wie jetzt in Deutschland, nicht mehr als ein Fünftel des Proletariats organisiert. Es liegt kein Grund vor, ernsthaft anzunehmen, daß im Kapitalismus die Mehrheit der Proletarier in Organisationen zusammengefaßt werden könne. Zweitens – und das ist die Hauptsache – handelt es sich nicht so sehr um die Mitgliederzahl der Organisation, als vielmehr um die reale, objektive Bedeutung ihrer Politik: vertritt diese Politik die Massen, dient sie den Massen, d. h. der Befreiung der Massen vom Kapitalismus, oder vertritt sie die Interessen der Minderheit, ihre Versöhnung mit dem Kapitalismus? Gerade das letztere traf für England im 19. Jahrhundert und trifft jetzt für Deutschland u. a. zu.

Von der „bürgerlichen Arbeiterpartei" der *alten* Trade-Unions, von der privilegierten Minderheit, unterscheidet Engels die „*unterste* Masse", die tatsächliche Mehrheit, und an sie, die von der „bürgerlichen Ehrbarkeit" *nicht* angesteckt ist, appelliert er. Das ist das Wesen der marxistischen Taktik!

Wir können nicht – und niemand kann – genau ausrechnen, welcher Teil des Proletariats den Sozialchauvinisten und Opportunisten folgt und folgen wird. Das wird erst der Kampf zeigen, das wird endgültig nur die sozialistische Revolution entscheiden. Aber wir wissen mit Bestimmtheit, daß die „Vaterlandsverteidiger" im imperialistischen Krieg nur eine Minderheit *darstellen*. Und es ist daher unsere Pflicht, wenn wir Sozialisten bleiben wollen, *tiefer*, zu den *untersten*, zu den wirklichen Massen zu gehen: darin liegt die ganze Bedeutung des Kampfes gegen den Opportunismus und der ganze Inhalt dieses Kampfes. Indem wir enthüllen, daß die Opportunisten und Sozialchauvinisten in Wirklichkeit die Interessen der Massen verraten und verkaufen, daß sie die zeitweiligen Privilegien einer Minderheit der Arbeiter verteidigen, daß sie Mittler bürgerlicher Ideen und Einflüsse, daß sie in Wirklichkeit Verbündete und Agenten der Bourgeoisie sind, lehren wir die Massen, ihre wirklichen

politischen Interessen zu erkennen und durch all die langen und qualvollen Wechselfälle der imperialistischen Kriege und der imperialistischen Waffenstillstände hindurch für den Sozialismus und die Revolution zu kämpfen.

Den Massen die Unvermeidlichkeit und Notwendigkeit des Bruchs mit dem Opportunismus klarmachen, sie durch schonungslosen Kampf gegen den Opportunismus zur Revolution erziehen, die Erfahrungen des Krieges ausnutzen, um alle Niederträchtigkeiten der nationalliberalen Arbeiterpolitik aufzudecken und nicht zu bemänteln – das ist die einzig marxistische Linie in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt.

Im nächsten Artikel werden wir versuchen, die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale dieser Linie im Gegensatz zum Kautskyanertum zusammenzufassen.

Geschrieben im Oktober 1916.
Werke, Bd. 23, S. 102–118.

Aus: Das Militärprogramm der proletarischen Revolution[130]

In Holland, Skandinavien, in der Schweiz hört man aus der Mitte der revolutionären Sozialdemokraten, die gegen die Lüge der Sozialchauvinisten von der „Landesverteidigung" in diesem imperialistischen Kriege kämpfen, Stimmen, man solle den alten Punkt des sozialdemokratischen Minimalprogramms: „Miliz" oder „Volksbewaffnung" durch einen neuen ersetzen: „Entwaffnung". Die „Jugend-Internationale" eröffnete die Diskussion über diese Frage und brachte in Nr. 3 einen redaktionellen Artikel für die Entwaffnung. In den neuesten Thesen des Genossen R. Grimm[131] ist leider auch der Entwaffnungsidee eine Konzession gemacht worden. In den Revuen „Neues Leben"[132] und „Vorbote" ist die Diskussion eröffnet. Wir wollen die Argumente der Entwaffnungsanhänger untersuchen.

I

Das grundlegende Argument besteht darin, die Forderung der Entwaffnung sei der klarste, entschiedenste, konsequenteste Ausdruck des Kampfes gegen jeden Militarismus und gegen jeden Krieg.

In diesem grundlegenden Argument besteht eben der Grundirrtum der Entwaffnungsanhänger. Die Sozialisten können nicht gegen jeden Krieg sein, ohne aufzuhören, Sozialisten zu sein.

Erstens waren die Sozialisten niemals und können niemals Gegner revolutionärer Kriege sein. Die Bourgeoisie der „großen" imperialistischen Mächte ist durch und durch reaktionär geworden, und wir

erkennen den Krieg, den *diese* Bourgeoisie jetzt führt, für einen reaktionären, sklavenhalterischen, verbrecherischen Krieg an. Nun, wie steht es aber mit einem Kriege *gegen* diese Bourgeoisie? Zum Beispiel mit einem Kriege der von dieser Bourgeoisie unterdrückten, von ihr abhängigen oder kolonialen Völker für ihre Befreiung? In den „Leitsätzen" der Gruppe „Internationale"[133] lesen wir in Paragraph 5: „In der Ära dieses entfesselten Imperialismus kann es keine nationalen Kriege mehr geben." Das ist offenbar unrichtig.

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts, dieses Jahrhunderts des „entfesselten Imperialismus", ist voll von Kolonialkriegen. Aber das, was wir Europäer, imperialistische Unterdrücker der Mehrzahl der Völker der Welt, mit dem uns eigentümlichen niederträchtigen europäischen Chauvinismus „Kolonialkriege" nennen, das sind oft nationale Kriege oder nationale Aufstände von seiten dieser unterdrückten Völker. Eine der grundlegendsten Eigenschaften des Imperialismus besteht eben darin, daß er die Entwicklung des Kapitalismus in den rückständigsten Ländern beschleunigt und dadurch den Kampf gegen die nationale Unterdrückung ausbreitet und verschärft. Das ist Tatsache. Und daraus folgt unvermeidlich, daß der Imperialismus nationale Kriege öfters erzeugen muß. *Junius*[134], der in seiner Broschüre die genannten „Leitsätze" verteidigt, sagt, in der imperialistischen Epoche führe jeder nationale Krieg gegen eine von den imperialistischen Großmächten zum Eingreifen einer andern, mit der ersten konkurrierenden, ebenfalls imperialistischen Großmacht, und dadurch werde jeder nationale Krieg in einen imperialistischen verwandelt. Dieses Argument ist aber auch unrichtig. Es *kann* so sein, es ist aber nicht immer so. Mehrere Kolonialkriege in den Jahren 1900 bis 1914 gingen nicht diesen Weg. Und es wäre einfach lächerlich, wenn wir erklärten, daß z. B. nach dem jetzigen Krieg, wenn er mit der äußersten Erschöpfung der kriegführenden Länder endigt, es „keinen" nationalen, fortschrittlichen, revolutionären Krieg meinetwegen seitens Chinas im Bunde mit Indien, Persien, Siam usw. gegen die Großmächte geben „kann".

Die Verneinung jeder Möglichkeit nationaler Kriege unter dem Imperialismus ist theoretisch unrichtig, historisch offenkundig falsch, praktisch gleicht sie dem europäischen Chauvinismus: Wir, die wir zu den Nationen gehören, die Hunderte Millionen Menschen in Europa, Afrika, Asien usw. unterdrücken, wir sollen den unterdrückten Völkern erklären, ihr Krieg gegen „unsere" Nationen sei „unmöglich"!

Zweitens. Bürgerkriege sind auch Kriege. Wer den Klassenkampf anerkennt, der kann nicht umhin, auch Bürgerkriege anzuerkennen, die in jeder Klassengesellschaft eine natürliche, unter gewissen Umständen unvermeidliche Weiterführung, Entwicklung und Verschärfung des Klassenkampfes darstellen. Alle großen Revolutionen bestätigen das. Bürgerkriege zu verneinen oder zu vergessen hieße in den äußersten Opportunismus verfallen und auf die sozialistische Revolution verzichten.

Drittens schließt der in einem Lande siegreiche Sozialismus keineswegs mit einem Male alle Kriege überhaupt aus. Im Gegenteil, er setzt solche voraus. Die Entwicklung des Kapitalismus geht höchst ungleichmäßig in verschiedenen Ländern vor sich. Das kann nicht anders sein bei der Warenproduktion. Daraus die unvermeidliche Schlußfolgerung: Der Sozialismus kann nicht gleichzeitig in *allen* Ländern siegen. Er wird zuerst in einem oder einigen Ländern siegen, andere werden für eine gewisse Zeit bürgerlich oder vorbürgerlich bleiben. Das muß nicht nur Reibungen, sondern auch direktes Streben der Bourgeoisie anderer Länder erzeugen, das siegreiche Proletariat des sozialistischen Staates zu zerschmettern. In solchen Fällen wäre ein Krieg unsererseits legitim und gerecht, es wäre ein Krieg für den Sozialismus, für die Befreiung anderer Völker von der Bourgeoisie. Engels hatte vollständig recht, als er in seinem Briefe an Kautsky vom 12. September 1882 ausdrücklich die *Möglichkeit* von „Verteidigungskriegen" des Sozialismus, *der schon gesiegt hat*, anerkannte.[1] Er meinte nämlich die Verteidigung des siegreichen Proletariats gegen die Bourgeoisie anderer Länder.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 35, S. 358. *Die Red.*

Erst nachdem wir die Bourgeoisie in der ganzen Welt, und nicht nur in einem Lande niedergeworfen, vollständig besiegt und expropriiert haben, werden Kriege unmöglich werden. Und es ist wissenschaftlich gar nicht richtig – und gar nicht revolutionär –, wenn wir eben das Wichtigste, die Niederwerfung des Widerstandes der Bourgeoisie, das Schwierigste, das am meisten Kampf Erfordernde im *Übergange* zum Sozialismus umgehen oder vertuschen. Die „sozialen" Pfaffen und die Opportunisten sind gerne bereit, von dem zukünftigen friedlichen Sozialismus zu träumen, sie unterscheiden sich aber von den revolutionären Sozialdemokraten eben dadurch, daß sie von erbitterten Klassenkämpfen und Klassen*kriegen*, um diese schöne Zukunft zur Wirklichkeit zu machen, nicht denken und sorgen wollen.

Wir dürfen uns nicht durch Worte täuschen lassen. Zum Beispiel ist der Begriff „Landesverteidigung" manchem verhaßt, weil dadurch die offenen Opportunisten und die Kautskyaner die Lüge der Bourgeoisie im *gegebenen* Räuberkriege verdecken und vertuschen. Das ist Tatsache. Aber daraus folgt nicht, daß wir verlernen sollen, über die Bedeutung der politischen Schlagworte nachzudenken. „Landesverteidigung" im gegebenen Kriege anerkennen heißt diesen Krieg für einen „gerechten", dem Interesse des Proletariats dienlichen halten, weiter nichts und abermals nichts. Denn Invasion ist in keinem Kriege ausgeschlossen. Es wäre einfach dumm, „Landesverteidigung" *seitens* unterdrückter Völker in ihrem Kriege *gegen* die imperialistischen Großmächte oder seitens des siegreichen Proletariats in *seinem* Kriege gegen irgendeinen Galliffet eines bürgerlichen Landes nicht anerkennen zu wollen.

Es wäre theoretisch grundfalsch, zu vergessen, daß jeder Krieg nur die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln ist; der jetzige imperialistische Krieg ist die Fortsetzung der imperialistischen Politik zweier Gruppen von Großmächten, und diese Politik wurde durch die Gesamtheit der Verhältnisse der imperialistischen Epoche erzeugt und genährt. Aber dieselbe Epoche muß notwendig die Politik des Kampfes gegen nationale Unterdrückung und des Kampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie erzeugen und daher die Möglichkeit und die Unvermeidlichkeit erstens der revolutionären nationalen Aufstände und Kriege, zweitens der Kriege und Aufstände des Proletariats *gegen* die Bourgeoisie, drittens der Vereinigung beider Arten von revolutionären Kriegen usw.

Geschrieben im September 1916.
Werke, Bd. 23, S. 72–75.

Aus: Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution

(Entwurf einer Plattform der proletarischen Partei)

WIE MUSS DER WISSENSCHAFTLICH RICHTIGE UND DIE KLÄRUNG DES KLASSENBEWUSSTSEINS DES PROLETARIATS POLITISCH FÖRDERNDE NAME UNSERER PARTEI LAUTEN?

19. Ich komme zum letzten, zum Namen unserer Partei. Wir müssen uns *Kommunistische Partei* nennen, so wie Marx und Engels sich Kommunisten nannten.

Wir müssen wiederholen, daß wir Marxisten sind und auf dem Boden des „Kommunistischen Manifests" stehen, das von der Sozialdemokratie in zwei Hauptpunkten entstellt und verraten wurde: 1. die Arbeiter haben kein Vaterland, die „Vaterlandsverteidigung" im imperialistischen Krieg ist Verrat am Sozialismus; 2. die Lehre des Marxismus vom Staat ist von der II. Internationale entstellt worden.

Der Name „Sozialdemokratie" ist *wissenschaftlich* unrichtig, wie Marx mehrfach, unter anderem in der „Kritik des Gothaer Programms" von 1875, gezeigt und wie Engels es 1894 in populärerer Weise wiederholt hat.[1] Vom Kapitalismus kann die Menschheit unmittelbar nur zum Sozialismus übergehen, d. h. zum Gemeinbesitz an den Produktionsmitteln und zur Verteilung der Produkte nach dem Maße der Arbeitsleistung jedes einzelnen. Unsere Partei blickt weiter: der Sozialismus muß unvermeidlich allmählich in den Kommunismus hinüberwachsen, auf dessen Banner geschrieben steht: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen."

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 11–32, und Bd. 22, S. 417/418. *Die Red.*

Das ist mein erstes Argument.

Das zweite: Wissenschaftlich unrichtig ist auch der zweite Teil des Namens unserer Partei (Sozial*demokraten*). Die Demokratie ist eine der Formen des *Staates*. Indes sind wir Marxisten Gegner *jedes* Staates.

Die Führer der II. Internationale (1889–1914), die Herren Plechanow, Kautsky und ihresgleichen, haben den Marxismus verflacht und entstellt.

Der Marxismus unterscheidet sich dadurch vom Anarchismus, daß er die *Notwendigkeit des Staates* für den Übergang zum Sozialismus anerkennt, aber (und das unterscheidet ihn von Kautsky und Co.) *nicht eines Staates in der Art* der gewöhnlichen parlamentarischen bürgerlichen demokratischen Republik, sondern eines Staates wie die Pariser Kommune von 1871, wie die Sowjets der Arbeiterdeputierten von 1905 und 1917.

Mein drittes Argument: Das *Leben*, die Revolution hat bei uns *schon praktisch*, wenn auch nur in schwach entwickelter Form, in Keimform eben diesen neuen „Staat" geschaffen, der kein Staat im eigentlichen Sinne des Wortes ist.

Es ist das *bereits* eine Frage der Praxis der Massen und nicht nur eine Theorie der Führer.

Der Staat im eigentlichen Sinne ist die Machtausübung über die Massen durch Formationen bewaffneter Menschen, die vom Volke getrennt sind.

Unser *im Werden begriffener*, neuer Staat ist auch ein Staat, denn wir brauchen Formationen bewaffneter Menschen, brauchen die *strengste* Ordnung, brauchen die *schonungslose* gewaltsame Unterdrückung aller Anschläge der Konterrevolution, sowohl der zaristischen als auch der bürgerlich-Gutschkowschen.

Aber unser *im Werden begriffener*, neuer Staat ist schon *kein* Staat mehr im eigentlichen Sinne des Wortes, denn in verschiedenen Orten Rußlands sind diese Formationen bewaffneter Menschen die *Masse selbst*, das ganze Volk und nicht irgendwelche über das Volk gestellte, von ihm getrennte, privilegierte, praktisch unabsetzbare Leute.

Nicht rückwärtszublicken gilt es, sondern vorwärts, nicht auf die

Demokratie von gewöhnlichem bürgerlichem Typus, die die Herrschaft der Bourgeoisie mit Hilfe der alten, *monarchistischen* Verwaltungsorgane, der Polizei, des Heeres, der Beamtenschaft festigte.

Es gilt vorwärtszublicken auf die im Werden begriffene neue Demokratie, die schon aufhört, eine Demokratie zu sein, denn Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, das bewaffnete Volk selbst aber kann nicht über sich herrschen.

Das Wort Demokratie, angewandt auf die kommunistische Partei, ist nicht nur wissenschaftlich unrichtig. Es ist jetzt, nach dem März 1917, eine *Scheuklappe*, die man dem revolutionären Volk anlegt und die es *hindert*, frei, kühn, nach eigenem Ermessen das Neue aufzubauen: die Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und aller anderen Deputierten, als *einzige Macht* im „Staate", als Vorboten des „Absterbens" *jedes* Staates.

Mein viertes Argument: Man muß mit der objektiven Lage des Sozialismus in der ganzen Welt rechnen.

Diese Lage ist nicht mehr dieselbe wie in der Zeit von 1871 bis 1914, in der Marx und Engels sich bewußt mit der unrichtigen, opportunistischen Bezeichnung „Sozialdemokratie" abfanden. Denn *damals*, nach der Niederlage der Pariser Kommune, hatte die Geschichte die langsame Organisations- und Aufklärungsarbeit auf die Tagesordnung gesetzt. Eine andere Arbeit gab es nicht. Die Anarchisten waren (und bleiben) nicht nur theoretisch, sondern auch ökonomisch und politisch vollständig im Unrecht. Die Anarchisten beurteilten die Lage falsch, da sie die internationale Situation nicht begriffen: der durch die imperialistischen Profite korrumpierte Arbeiter Englands, die niedergeschlagene Kommune in Paris, die eben (1871) Sieger gewordene bürgerlich-nationale Bewegung in Deutschland, das einen jahrhundertelangen Schlaf schlafende, halb in Leibeigenschaft steckende Rußland.

Marx und Engels beurteilten die Lage richtig, sie verstanden die internationale Situation, sie erkannten die Aufgabe: das *langsame* Vorwärtsschreiten zum Beginn der sozialen Revolution.

Begreifen denn auch wir die Aufgaben und Besonderheiten der neuen Epoche. Wir wollen nicht jene Jammermarxisten nachahmen,

von denen Marx sagte: „Ich habe Drachenzähne gesäet und Flöhe geerntet." [135]

Der Kapitalismus, der in den Imperialismus übergegangen ist, hat mit objektiver Notwendigkeit den imperialistischen Krieg erzeugt. Der Krieg hat die ganze Menschheit *an den Rand des Abgrunds* gebracht, er droht, zum Untergang aller Kultur, zur Barbarei, zur Vernichtung weiterer Millionen und aber Millionen Menschen zu führen.

Es gibt *keinen* Ausweg außer der Revolution des Proletariats.

Und in einem solchen Augenblick, wo diese Revolution beginnt, wo sie ihre ersten, zaghaften, unsicheren, unbewußten, der Bourgeoisie gegenüber allzu vertrauensseligen Schritte macht – in einem solchen Augenblick ist die Mehrheit (das ist wahr, das ist Tatsache) der „sozialdemokratischen" Führer, der „sozialdemokratischen" Parlamentarier, der „sozialdemokratischen" Zeitungen – und das sind ja gerade die *Organe* zur Beeinflussung der Massen –, ist ihre Mehrheit dem Sozialismus *untreu* geworden, hat den Sozialismus *verraten*, hat sich auf die Seite der „eigenen" nationalen Bourgeoisie geschlagen.

Diese Führer haben die Massen verwirrt, irregemacht, betrogen.

Und wir sollen diesem Betrug Vorschub leisten, ihn erleichtern, indem wir uns an jenen alten und veralteten Namen klammern, der ebenso verfault ist wie die II. Internationale!

Mag sein, daß „viele" Arbeiter die Bezeichnung Sozialdemokratie ehrlich *auffassen*. Es ist aber an der Zeit, zu lernen, das Subjektive vom Objektiven zu unterscheiden.

Subjektiv sind diese sozialdemokratischen Arbeiter treueste Führer der proletarischen Massen.

Die objektive Lage, die Lage in der ganzen Welt ist aber so, daß der alte Name unserer Partei den Betrug an den Massen *erleichtert* und die Vorwärtsbewegung *hemmt*, denn auf Schritt und Tritt, in jeder Zeitung, in jeder Parlamentsfraktion sieht die Masse die *Führer*, d. h. Leute, deren Worte weithin hörbar, deren Taten weithin sichtbar sind – und sie alle sind „Auch-Sozialdemokraten", sind „für die Einheit" mit den Verrätern am Sozialismus, mit den So-

zialchauvinisten, sie alle weisen von der „Sozialdemokratie" ausgestellte alte Wechsel zur Einlösung vor . . .

Und die Gegenargumente? . . . „Man wird uns mit den Anarcho-Kommunisten verwechseln" . . .

Warum fürchten wir denn nicht die Verwechslung mit den Sozialnationalen und Sozialliberalen, mit den Radikalsozialisten, dieser im bürgerlichen Massenbetrug fortgeschrittensten und geschicktesten bürgerlichen Partei der französischen Republik? . . . „Die Massen haben sich daran gewöhnt, die Arbeiter haben *ihre* sozialdemokratische Partei ‚liebgewonnen' " . . .

Das ist das einzige Argument, aber das ist doch ein Argument, das sowohl die Wissenschaft des Marxismus ignoriert als auch die Zukunftsaufgaben in der Revolution, die objektive Lage des Weltsozialismus, den schmachvollen Zusammenbruch der II. Internationale und die Schädigung der praktischen Arbeit durch die das Proletariat in Scharen umgebenden „Auch-Sozialdemokraten".

Das ist ein Argument des Festhaltens am Gewohnten, ein Argument der Lethargie, ein Argument der Trägheit.

Wir aber wollen die Welt umgestalten. Wir wollen Schluß machen mit dem imperialistischen Weltkrieg, in den Hunderte Millionen von Menschen hineingezogen, mit dem die Interessen von Hunderten und aber Hunderten Milliarden Kapital verstrickt sind, der ohne die gewaltigste Umwälzung in der Geschichte der Menschheit – ohne die proletarische Revolution – nicht durch einen wirklich demokratischen Frieden beendet werden kann.

Und wir fürchten uns vor uns selber. Wir wollen das „gewohnte", „liebgewordene", schmutzige Hemd anbehalten . . .

Es ist an der Zeit, sich des schmutzigen Hemdes zu entledigen, es ist an der Zeit, saubere Wäsche anzuziehen.

Petrograd, den 10. April 1917

Werke, Bd. 24, S. 70–74.

Aus: Briefe über die Taktik[136]

Erster Brief

DIE EINSCHÄTZUNG DER GEGENWÄRTIGEN LAGE

Der Marxismus verlangt von uns die genaueste, objektiv nachprüfbare Analyse des Wechselverhältnisses der Klassen und der konkreten Besonderheiten jedes geschichtlichen Zeitpunkts. Wir Bolschewiki waren stets bestrebt, dieser vom Standpunkt jeder wissenschaftlichen Begründung der Politik ganz unerläßlichen Forderung gerecht zu werden.

„Unsere Lehre ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln" – das betonten Marx und Engels ständig[1], wobei sie sich mit vollem Recht über das Einochsen und einfache Wiederholen von „Formeln" lustig machten, die bestenfalls nur geeignet sind, die *allgemeinen* Aufgaben vorzuzeichnen, die durch die *konkrete* ökonomische und politische Situation in jedem besonderen *Zeitabschnitt* des geschichtlichen Prozesses zwangsläufig modifiziert werden.

Von welchen genau festgestellten, objektiven *Tatsachen* muß die Partei des revolutionären Proletariats jetzt ausgehen, um die Aufgaben und Formen ihres Handelns zu bestimmen?

Sowohl in meinem in der „Prawda" Nr. 14 und 15 vom 21. und 22. März 1917 veröffentlichten ersten „Brief aus der Ferne" („Die

[1] Siehe zum Beispiel Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 578. *Die Red.*

erste Etappe der ersten Revolution") als auch in meinen Thesen definiere ich „die Eigenart der gegenwärtigen Lage in Rußland" als Periode des *Übergangs* von der ersten Etappe der Revolution zur zweiten. Und deshalb erachtete ich als Hauptlosung, als „Aufgabe des Tages", zu *diesem* Zeitpunkt folgendes: „Arbeiter! Ihr habt im Bürgerkrieg gegen den Zarismus Wunder an proletarischem Heldentum, an Volksheldentum vollbracht. Ihr müßt Wunder an Organisation des Proletariats und des gesamten Volkes vollbringen, um euren Sieg in der zweiten Etappe der Revolution vorzubereiten." („Prawda" Nr. 15.)[1]

Worin besteht nun die erste Etappe?

Im Übergang der Staatsmacht an die Bourgeoisie.

Bis zur Februar–März–Revolution 1917 befand sich die Staatsmacht in Rußland in den Händen einer alten Klasse: der Klasse der adligen fronherrlichen Gutsbesitzer, mit Nikolaus Romanow an der Spitze.

Nach dieser Revolution befindet sich die Staatsmacht in den Händen einer *anderen*, neuen Klasse: der *Bourgeoisie*.

Der Übergang der Staatsmacht aus den Händen einer *Klasse* in die einer anderen ist das erste, wichtigste, grundlegende Merkmal einer *Revolution*, sowohl in der streng wissenschaftlichen wie auch in der praktisch-politischen Bedeutung dieses Begriffs.

Insoweit ist die bürgerliche bzw. bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland *abgeschlossen*.

Hier erhebt sich lärmender Widerspruch, und zwar von Leuten, die sich gern „alte Bolschewiki" nennen: Haben wir denn nicht stets gesagt, daß die bürgerlich-demokratische Revolution erst durch die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" abgeschlossen wird? Ist denn etwa die Agrarrevolution, die ja auch eine bürgerlich-demokratische Revolution ist, abgeschlossen? Ist es nicht, im Gegenteil, Tatsache, daß sie *noch nicht* begonnen hat?

Ich antworte: Die bolschewistischen Losungen und Ideen sind *im allgemeinen* durch die Geschichte vollauf bestätigt worden,

[1] W. I. Lenin: Werke, Bd. 23, S. 321. *Die Red.*

konkret aber haben sich die Dinge *anders* gestaltet, als ich (oder wer auch immer) es erwarten konnte — origineller, eigenartiger, bunter.

Diese Tatsache ignorieren, sie vergessen, hieße es jenen „alten Bolschewiki" gleichzutun, die schon mehr als einmal eine traurige Rolle in der Geschichte unserer Partei gespielt haben, indem sie sinnlos eine *auswendig gelernte* Formel wiederholten, anstatt die Eigenart der neuen, der lebendigen Wirklichkeit zu *studieren*.

Die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" ist in der russischen Revolution *schon* Wirklichkeit geworden[1], denn diese „Formel" beinhaltet lediglich das *Wechselverhältnis der Klassen*, nicht aber die *konkrete politische Institution*, die dieses Verhältnis, dieses Zusammenwirken *realisiert*. Der „Sowjet der Arbeiter- und Soldatendeputierten" — da habt ihr die vom Leben bereits verwirklichte „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft".

Diese Formel ist bereits veraltet. Aus dem Reich der Formeln hat das Leben sie in das Reich der Wirklichkeit versetzt, sie zu Fleisch und Blut werden lassen, sie konkretisiert und sie *eben dadurch* modifiziert.

Auf der Tagesordnung steht bereits eine andere, eine neue Aufgabe: die Abspaltung der proletarischen (die „Vaterlandsverteidigung" verwerfenden, internationalistischen, „kommunistischen", für den Übergang zur Kommune eintretenden) Elemente *innerhalb* dieser Diktatur von den *Kleineigentümer-* oder *kleinbürgerlichen* Elementen (den Tschcheïdse, Zereteli, Steklow, den Sozialrevolutionären und dergleichen revolutionären Vaterlandsverteidigern, den Gegnern des Fortschreitens auf dem Wege zur Kommune, den Anhängern der „Unterstützung" der Bourgeoisie und der bürgerlichen Regierung).

Wer *jetzt* lediglich von „revolutionär-demokratischer Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" spricht, der ist hinter dem Leben zurückgeblieben, der ist damit faktisch zum Kleinbürgertum *übergegangen*, der ist gegen den proletarischen Klassenkampf,

[1] In einer gewissen Form und bis zu einem gewissen Grade.

der gehört in ein Archiv für „bolschewistische“ vorrevolutionäre Raritäten (Archiv „alter Bolschewiki“ könnte man es nennen).

Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ist bereits Wirklichkeit geworden, aber auf eine außerordentlich originelle Weise, mit einer Reihe höchst wichtiger Modifikationen. Auf diese werde ich in einem der weiteren Briefe besonders zu sprechen kommen. Jetzt gilt es, sich die unbestreitbare Wahrheit zu eigen zu machen, daß der Marxist mit dem lebendigen Leben, mit den exakten Tatsachen der *Wirklichkeit* rechnen muß, statt sich an die Theorie von gestern zu klammern, die, wie jede Theorie, bestenfalls nur das Grundlegende, Allgemeine aufzeigt und die Kompliziertheit des Lebens nur *annähernd* erfaßt.

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.“[1]

Wer die Frage, ob die bürgerliche Revolution „abgeschlossen“ sei, in der *alten* Weise stellt, der opfert den lebendigen Marxismus dem toten Buchstaben.

Nach der alten Weise ergibt sich: *nach* der Herrschaft der Bourgeoisie kann und muß die Herrschaft des Proletariats und der Bauernschaft, ihre Diktatur folgen.

Im lebendigen Leben aber ist es *bereits anders* gekommen: entstanden ist eine höchst originelle, neue, noch nie dagewesene *Verflechtung des einen mit dem anderen.* Es besteht nebeneinander, zusammen, zu ein und derselben Zeit *sowohl* die Herrschaft der Bourgeoisie (die Regierung Lwow und Gutschkow) *als auch* die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, die die Macht *freiwillig* an die Bourgeoisie abtritt, freiwillig zu ihrem Anhängsel wird.

Denn man darf nicht vergessen, daß faktisch in Petrograd die Macht in den Händen der Arbeiter und Soldaten liegt; Gewalt wendet die neue Regierung gegen sie *nicht* an und kann sie auch nicht anwenden: gibt es doch *weder* eine Polizei *noch* ein vom Volk getrenntes Heer, *noch* ein allmächtig *über* dem Volke stehendes Beamtentum. Das ist eine Tatsache. Und zwar eine Tatsache, die für

[1] Goethe, „Faust“, Erster Teil. *Die Red.*

einen Staat vom Typus der Pariser Kommune charakteristisch ist. Diese Tatsache läßt sich nicht in die alten Schemata zwängen. Man muß die Schemata dem Leben anzupassen wissen, anstatt ständig die sinnlos gewordenen Worte von der „Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ *schlechthin* zu wiederholen.

Gehen wir nun an die Frage, um sie besser zu beleuchten, von einer anderen Seite heran.

Der Marxist darf den festen Boden der Analyse des Wechselverhältnisses der Klassen nicht verlassen. An der Macht ist die Bourgeoisie. Aber ist denn die Masse der Bauern nicht *auch* eine Bourgeoisie, nur einer anderen Schicht, einer anderen Art, anderen Charakters? Woraus folgt denn, daß *diese* Schicht *nicht* zur Macht gelangen, nicht die bürgerlich-demokratische Revolution „vollenden“ *kann?* Warum ist das unmöglich?

So urteilen oft alte Bolschewiki.

Ich antworte: Möglich ist das durchaus. Aber der Marxist soll bei der Analyse der Lage *nicht* vom Möglichen ausgehen, sondern vom Wirklichen.

Die Wirklichkeit aber zeigt uns die *Tatsache*, daß frei gewählte Soldaten- und Bauerndeputierte frei der zweiten, der Nebenregierung angehören, sie frei ergänzen, weiter entwickeln und ausbauen. Und ebenso frei *treten* sie die Macht an die Bourgeoisie *ab* — eine Erscheinung, die der Theorie des Marxismus durchaus nicht „widerspricht“, denn wir haben es stets gewußt und viele Male darauf hingewiesen, daß die Bourgeoisie sich *nicht* nur mittels der Gewalt hält, sondern auch infolge der mangelnden Bewußtheit der Massen, ihrer Unfähigkeit, vom Althergebrachten loszukommen, ihrer Verschüchterung, ihrer Unorganisiertheit.

Angesichts dieser Wirklichkeit des heutigen Tages nun ist es geradezu lächerlich, sich von der gegebenen Tatsache abzuwenden und von „Möglichkeiten“ zu reden.

Es ist möglich, daß die Bauernschaft vom ganzen Grund und Boden und von der ganzen Macht Besitz ergreift. Ich vergesse diese Möglichkeit durchaus nicht und beschränke mein Blickfeld keineswegs nur auf den heutigen Tag, sondern formuliere vielmehr das

Agrarprogramm genau und exakt unter Berücksichtigung einer *neuen* Erscheinung: der sich vertiefenden Kluft zwischen den Landarbeitern und armen Bauern einerseits und den besitzenden Bauern anderseits.

Aber möglich ist auch etwas anderes: es ist möglich, daß die Bauern den Ratschlägen der kleinbürgerlichen Partei der Sozialrevolutionäre folgen, die dem Einfluß der Bourgeois erlegen, zum Standpunkt der Vaterlandsverteidigung übergegangen ist und die Konstituierende Versammlung abzuwarten empfiehlt, obwohl bis zur Stunde noch nicht einmal deren Einberufungstermin festgesetzt ist![1]

Es ist möglich, daß die Bauern ihren Pakt mit der Bourgeoisie *aufrechterhalten* und fortsetzen, einen Pakt, den sie gegenwärtig durch die Vermittlung der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten nicht nur formell, sondern auch faktisch geschlossen haben.

Möglich ist verschiedenes. Es wäre der größte Fehler, die Agrarbewegung und das Agrarprogramm zu vergessen. Ein ebensolcher Fehler aber wäre es, die *Wirklichkeit* zu vergessen, die uns die *Tatsache des Abkommens* oder – um einen genaueren, weniger juristischen, mehr ökonomisch-klassenmäßigen Ausdruck zu gebrauchen – die Tatsache der *Klassenzusammenarbeit* der Bourgeoisie und der Bauernschaft vor Augen führt.

Wenn diese Tatsache aufhören wird, eine Tatsache zu sein, wenn sich die Bauernschaft von der Bourgeoisie loslösen, wenn sie wider die Bourgeoisie vom Grund und Boden und von der Macht Besitz ergreifen wird – dann beginnt eine neue Etappe der bürgerlich-demokratischen Revolution, und von ihr wird besonders zu sprechen sein.

[1] Um Mißdeutungen vorzubeugen, will ich vorgreifend schon hier feststellen: Ich bin unbedingt dafür, daß die *Sowjets* der Landarbeiter und Bauern *sofort* den *gesamten* Grund und Boden in ihre Hände nehmen, daß sie aber hierbei *selbst* strengste Ordnung und Disziplin wahren, nicht die geringste Beschädigung von Maschinen und Gebäuden, nicht die geringste Schädigung des Viehbestands dulden, unter keinen Umständen die Wirtschaft und die Getreideproduktion desorganisieren, sondern sie *entwickeln*, denn die Soldaten brauchen das *Doppelte* an Brot, und das Volk soll nicht hungern.

Ein Marxist, der im Hinblick auf die Möglichkeit einer solchen zukünftigen Etappe seine Pflichten *heute* vergißt, wo die Bauernschaft mit der Bourgeoisie *paktiert*, würde sich in einen Kleinbürger verwandeln. Würde er doch in Wirklichkeit dem Proletariat *Vertrauen* zum Kleinbürgertum predigen („sie, die Kleinbürger, die Bauern müssen sich noch im Rahmen der bürgerlich-demokratischen Revolution von der Bourgeoisie trennen"). Im Hinblick auf die „Möglichkeit" einer angenehmen und lieblichen Zukunft, in der die Bauernschaft *nicht* den Nachtrab der Bourgeoisie bilden wird, in der die Sozialrevolutionäre, die Tschcheïdse, Zereteli, Steklow *nicht* ein Anhängsel der bürgerlichen Regierung sein werden, im Hinblick auf die „Möglichkeit" einer angenehmen Zukunft vergäße er die *unangenehme Gegenwart*, in der die Bauernschaft vorläufig noch den Nachtrab der Bourgeoisie bildet, in der die Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten noch immer die Rolle eines Anhängsels der bürgerlichen Regierung, einer „Opposition Seiner Majestät"[137] Lwow spielen.

Ein Mensch wie der von uns angenommene wäre eher ein fader Louis Blanc, ein fader Kautskyaner, keineswegs aber ein revolutionärer Marxist.

Aber laufen wir nicht Gefahr, in Subjektivismus zu verfallen, in den Wunsch, über die unvollendete – noch in der bäuerlichen Bewegung befangene – Revolution bürgerlich-demokratischen Charakters in die sozialistische Revolution „hinüberzuspringen"?

Hätte ich gesagt: „Weg mit dem Zaren, her mit der *Arbeiter*regierung"[138], so würde mir diese Gefahr drohen. Doch ich habe das *nicht* gesagt, ich habe etwas anderes gesagt. Ich habe gesagt, daß es (von der bürgerlichen Regierung abgesehen) *außer* den Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten *keine* andere Regierung in Rußland geben *kann*. Ich habe gesagt, daß jetzt in Rußland die Macht von Gutschkow und Lwow *nur* an diese Sowjets übergehen kann, daß in diesen aber *gerade* die Bauernschaft überwiegt, die Soldaten überwiegen, daß in ihnen – um einen wissenschaftlichen, marxistischen Ausdruck zu gebrauchen und statt der gemeinhin gebrauchten, alltäglichen Berufskenn-

zeichnung eine Klassencharakteristik zu geben – das Kleinbürgertum überwiegt.

Ich habe mich in meinen Thesen entschieden von jedem Überspringen der noch nicht überwundenen bäuerlichen oder überhaupt kleinbürgerlichen Bewegung, von jedem *Spiel* mit der „Machtergreifung" durch eine Arbeiterregierung, von jedem blanquistischen Abenteuer abgegrenzt, denn ich habe direkt auf die Erfahrungen der Pariser Kommune verwiesen. Diese Erfahrungen haben aber bekanntlich, wie Marx 1871 und Engels 1891 eingehend nachgewiesen haben[1], gezeigt, daß für Blanquismus kein Platz war, sie haben klar gezeigt, daß die direkte, unmittelbare, unbedingte Herrschaft der *Mehrheit* und die Aktivität der Massen nur in dem Maße gesichert waren, wie die Mehrheit selbst *bewußt* auftrat.

Ich habe in den Thesen mit größter Bestimmtheit den *Kampf um den Einfluß innerhalb* der Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten in den Mittelpunkt gestellt. Um auch nicht den leisesten Zweifel in dieser Beziehung aufkommen zu lassen, habe ich in den Thesen *zweimal* die Notwendigkeit der geduldigen, beharrlichen, „den *praktischen* Bedürfnissen der *Massen* angepaßten" „Aufklärungs"arbeit betont.

Mögen Ignoranten oder Renegaten des Marxismus vom Schlage des Herrn Plechanow und seinesgleichen über Anarchismus, Blanquismus usw. zetern. Wer gewillt ist zu denken und zu lernen, der wird zweifellos begreifen, daß Blanquismus Machtergreifung durch eine Minderheit bedeutet, während es doch *offenkundig* ist, daß die Sowjets der Arbeiter- usw. Deputierten die direkte und unmittelbare Organisation der *Mehrheit* des Volkes sind. Eine Arbeit, die auf den Kampf um den Einfluß *innerhalb* dieser Sowjets gerichtet ist, kann nicht, *kann* ganz und gar *nicht* in den Sumpf des Blanquismus führen. Sie kann auch nicht in den Sumpf des Anarchismus führen, denn der Anarchismus ist die Verneinung der *Notwendigkeit des Staates und der Staatsmacht* für die Epoche des *Übergangs* von der Herrschaft der Bourgeoisie zur Herrschaft des Proletariats. Ich aber trete mit einer Bestimmtheit, die jede Möglichkeit eines Mißverständnisses ausschließt, *für* die Notwendigkeit des Staates in dieser Epoche ein, jedoch – in Übereinstimmung mit Marx und mit den Erfahrungen der Pariser Kommune – nicht des gewöhnlichen bürgerlich-parlamentarischen Staates, sondern eines Staates *ohne* stehendes Heer, *ohne* eine gegen das Volk gerichtete Polizei, *ohne* eine über das Volk gestellte Beamtenschaft.

Wenn Herr Plechanow in seinem „Jedinstwo"[139] aus Leibeskräften über Anarchismus zetert, so ist das nur ein weiterer Beweis für seinen Bruch mit dem Marxismus. Auf meine Aufforderung in der „Prawda" (Nr. 26), doch darzulegen, was Marx und Engels in den Jahren 1871, 1872 und 1875 über den Staat gelehrt haben[1], bleibt Herrn Plechanow nichts anderes übrig – und wird ihm auch weiterhin nichts anderes übrigbleiben –, als über den Kern der Sache mit Schweigen hinwegzugehen und mit Gezeter im Geiste der erzürnten Bourgeoisie zu antworten.

Die marxistische Lehre vom Staat hat der ehemalige Marxist Herr Plechanow *absolut* nicht begriffen. Keime dieses Nichtverstehens sind, nebenbei gesagt, auch in seiner deutschen Broschüre über den Anarchismus[140] zu erkennen.

Geschrieben zwischen dem 8. und 13.
(21. und 26.) April 1917.
Werke, Bd. 24, S. 25–32.

---

[1] Siehe Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 17, S. 335–350, und die Einleitung von Friedrich Engels zu dieser Schrift. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 22, S. 188–199. *Die Red.*

[1] Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 24, S. 8. *Die Red.*

Aus: Staat und Revolution

Die Lehre des Marxismus vom Staat
und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution[141]

II. Kapitel
STAAT UND REVOLUTION.
DIE ERFAHRUNGEN DER JAHRE
1848—1851

3. Marx' Fragestellung im Jahre 1852[1]

Im Jahre 1907 veröffentlichte Mehring in der „Neuen Zeit" (XXV, 2, 164) Auszüge aus einem Brief von Marx an Weydemeyer vom 5. März 1852. In diesem Brief findet sich unter anderem folgende bemerkenswerte Betrachtung:

> „Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur der Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet."[2]

[1] In der zweiten Auflage hinzugefügt.

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 28, S. 507/508. *Die Red.*

In diesen Worten ist es Marx gelungen, mit erstaunlicher Prägnanz erstens den Haupt- und Grundunterschied seiner Lehre von der Lehre der führenden und tiefsten Denker der Bourgeoisie und zweitens das Wesen seiner Lehre vom Staat zum Ausdruck zu bringen.

Das Wesentliche der Lehre von Marx sei der Klassenkampf. Das wird sehr oft gesagt und geschrieben. Doch das ist unrichtig, und aus dieser Unrichtigkeit ergibt sich auf Schritt und Tritt eine opportunistische Entstellung des Marxismus, seine Verfälschung in einem Geiste, der ihn für die Bourgeoisie annehmbar macht. Denn die Lehre vom Klassenkampf ist *nicht* von Marx, *sondern vor* ihm von der Bourgeoisie geschaffen worden und ist, allgemein gesprochen, für die Bourgeoisie *annehmbar*. Wer *nur* den Klassenkampf anerkennt, ist noch kein Marxist, er kann noch in den Grenzen bürgerlichen Denkens und bürgerlicher Politik geblieben sein. Den Marxismus auf die Lehre vom Klassenkampf beschränken heißt den Marxismus stutzen, ihn entstellen, ihn auf das reduzieren, was für die Bourgeoisie annehmbar ist. Ein Marxist ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der *Diktatur des Proletariats erstreckt*. Hierin besteht der tiefste Unterschied des Marxisten vom durchschnittlichen Klein-(und auch Groß-) Bourgeois. Das muß der Prüfstein für das *wirkliche* Verstehen und Anerkennen des Marxismus sein. Und es ist nicht verwunderlich, daß, als die Geschichte Europas *praktisch* die Arbeiterklasse vor diese Frage stellte, nicht nur alle Opportunisten und Reformisten, sondern auch alle „Kautskyaner" (Leute, die zwischen Reformismus und Marxismus pendeln) sich als erbärmliche Philister und kleinbürgerliche Demokraten erwiesen, die die Diktatur des Proletariats *ablehnen*. Kautskys Broschüre „Die Diktatur des Proletariats", die im August 1918, d. h. lange nach der ersten Auflage des vorliegenden Buches, erschien, ist ein Musterstück kleinbürgerlicher Entstellung des Marxismus, der niederträchtigen Verleugnung des Marxismus *in der Tat*, bei heuchlerischer Anerkennung des Marxismus *in Worten* (siehe meine Broschüre „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky", Petrograd und Moskau 1918).

Der heutige Opportunismus, verkörpert in der Person seines Hauptvertreters, des früheren Marxisten K. Kautsky, fällt voll und ganz unter die angeführte Marxsche Charakteristik der *bürgerlichen* Haltung, denn dieser Opportunismus beschränkt das Gebiet der Anerkennung des Klassenkampfes auf das Gebiet bürgerlicher Verhältnisse. (Und innerhalb dieses Gebiets, im Rahmen dieses Gebiets, wird es kein einziger gebildeter Liberaler ablehnen, den Klassenkampf „prinzipiell" anzuerkennen!) Der Opportunismus *macht* in der Anerkennung des Klassenkampfes gerade vor der Hauptsache *halt*, vor der Periode des *Übergangs* vom Kapitalismus zum Kommunismus, vor der Periode des *Sturzes* der Bourgeoisie und ihrer völligen *Vernichtung*. In Wirklichkeit ist diese Periode unvermeidlich eine Periode unerhört erbitterten Klassenkampfes, unerhört scharfer Formen dieses Kampfes, und folglich muß auch der Staat dieser Periode unvermeidlich *auf neue Art* demokratisch (für die Proletarier und überhaupt für die Besitzlosen) und *auf neue Art* diktatorisch (gegen die Bourgeoisie) sein.

Weiter. Das Wesen der Marxschen Lehre vom Staat hat nur erfaßt, wer begriffen hat, daß die Diktatur *einer* Klasse nicht nur schlechthin für jede Klassengesellschaft notwendig ist, nicht nur für das *Proletariat*, das die Bourgeoisie gestürzt hat, sondern auch für die ganze *historische Periode*, die den Kapitalismus von der „klassenlosen Gesellschaft", vom Kommunismus, trennt. Die Formen der bürgerlichen Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, ihr Wesen ist aber ein und dasselbe: Alle diese Staaten sind so oder so, aber in letzter Konsequenz unbedingt eine *Diktatur der Bourgeoisie*. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das *eine* sein: *die Diktatur des Proletariats*.

V. Kapitel

DIE ÖKONOMISCHEN GRUNDLAGEN FÜR DAS ABSTERBEN DES STAATES

Am ausführlichsten erörtert Marx diese Frage in seiner „Kritik des Gothaer Programms" (Brief an Bracke vom 5. Mai 1875, veröffentlicht erst 1891 in der „Neuen Zeit", Jahrgang IX, 1, in russischer Sprache als Broschüre erschienen).[1] Der polemische Teil dieses bedeutenden Werkes, der aus einer Kritik am Lassalleanertum besteht, hat seinen positiven Teil, nämlich die Analyse des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung des Kommunismus und dem Absterben des Staates, sozusagen in den Schatten gestellt.

1. *Die Fragestellung bei Marx*

Bei einem oberflächlichen Vergleich des Briefes von Marx an Bracke vom 5. Mai 1875 mit dem oben besprochenen Brief von Engels an Bebel vom 28. März 1875[2] könnte es scheinen, als wäre Marx viel mehr „Staatsanhänger" als Engels und als bestünde zwischen den Auffassungen der beiden Verfasser über den Staat ein ganz erheblicher Unterschied.

Engels empfiehlt Bebel, das ganze Gerede vom Staat überhaupt fallenzulassen, das Wort „Staat" gänzlich aus dem Programm zu entfernen und es durch das Wort „Gemeinwesen" zu ersetzen; Engels erklärt sogar, die Kommune sei kein Staat im eigentlichen Sinne mehr gewesen. Marx dagegen spricht sogar vom „zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft", d. h., er erkennt scheinbar die Notwendigkeit des Staates selbst im Kommunismus an.

Eine derartige Auffassung wäre jedoch grundfalsch. Eine nähere

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 11—32. Weiter unten, auf S. 377, 378 und 384—388, zitiert Lenin dieselbe Schrift von Karl Marx, S. 28 und 20/21. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 3—9. *Die Red.*

Betrachtung ergibt, daß sich die Ansichten von Marx und die von Engels über den Staat und dessen Absterben durchaus decken, der erwähnte Ausdruck von Marx bezieht sich doch gerade auf dieses *absterbende* Staatswesen.

Es ist klar, daß von einer Bestimmung des Zeitpunkts des *künftigen* „Absterbens" nicht einmal die Rede sein kann, um so mehr, als es sich offenkundig um einen langwierigen Prozeß handelt. Der scheinbare Unterschied zwischen Marx und Engels erklärt sich aus der Verschiedenheit der Themen, die sie behandelten, der Aufgaben, die sie verfolgten. Engels machte es sich zur Aufgabe, Bebel anschaulich, scharf umrissen, in großen Zügen die ganze Unsinnigkeit der landläufigen (und in nicht geringem Maße von Lassalle geteilten) Vorurteile in bezug auf den Staat nachzuweisen. Marx streift *diese* Frage nur nebenbei; ihn interessiert ein anderes Thema: die *Entwicklung* der kommunistischen Gesellschaft.

Die ganze Theorie von Marx ist eine Anwendung der Entwicklungstheorie — in ihrer konsequentesten, vollkommensten, durchdachtesten und inhaltsreichsten Form — auf den modernen Kapitalismus. Es ist nur natürlich, daß sich für Marx die Frage nach der Anwendung dieser Theorie auch auf den *bevorstehenden* Zusammenbruch des Kapitalismus und die *künftige* Entwicklung des *künftigen* Kommunismus erhob.

Auf Grund welcher *Unterlagen* aber kann die Frage nach der künftigen Entwicklung des künftigen Kommunismus aufgeworfen werden?

Auf Grund der Tatsache, daß er aus dem Kapitalismus *hervorgeht*, sich historisch aus dem Kapitalismus entwickelt, das Resultat der Wirkungen einer gesellschaftlichen Kraft ist, die der Kapitalismus *erzeugt* hat. Bei Marx findet sich auch nicht die Spur eines Versuchs, Utopien zu konstruieren, ins Blaue hinein Mutmaßungen anzustellen über das, was man nicht wissen kann. Marx stellt die Frage des Kommunismus so, wie der Naturforscher die Frage der Entwicklung einer neuen, sagen wir, biologischen Abart stellen würde, wenn man weiß, daß sie so und so entstanden ist und sich in der und der bestimmten Richtung modifiziert.

Marx räumt vor allem mit der Konfusion auf, die durch das Gothaer Programm in die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Gesellschaft hineingetragen wird.

„Die ‚heutige Gesellschaft' ist die kapitalistische Gesellschaft", schreibt er, „die in allen Kulturländern existiert, mehr oder weniger frei von mittelaltrigem Beisatz, mehr oder weniger durch die besondre geschichtliche Entwicklung jedes Landes modifiziert, mehr oder weniger entwickelt. Dagegen der ‚heutige Staat' wechselt mit der Landesgrenze. Er ist ein andrer im preußisch-deutschen Reich als in der Schweiz, ein andrer in England als in den Vereinigten Staaten. ‚*Der* heutige Staat' ist also eine Fiktion.

Jedoch haben die verschiednen Staaten der verschiednen Kulturländer trotz ihrer bunten Formverschiedenheit alle das gemein, daß sie auf dem Boden der modernen bürgerlichen Gesellschaft stehn, nur einer mehr oder minder kapitalistisch entwickelten. Sie haben daher auch gewisse wesentliche Charaktere gemein. In diesem Sinne kann man von ‚heutigem Staatswesen' sprechen, im Gegensatz zur Zukunft, worin seine jetzige Wurzel, die bürgerliche Gesellschaft, abgestorben ist.

Es fragt sich dann: Welche Umwandlung wird das Staatswesen in einer kommunistischen Gesellschaft erleiden? In andern Worten, welche gesellschaftlichen Funktionen bleiben dort übrig, die jetzigen Staatsfunktionen analog sind? Diese Frage ist nur wissenschaftlich zu beantworten, und man kommt dem Problem durch tausendfache Zusammensetzung des Wortes Volk mit dem Wort Staat auch nicht um einen Flohsprung näher."

Nachdem Marx auf diese Weise alles Gerede vom „Volksstaat" lächerlich gemacht hat, gibt er die Problemstellung und warnt gewissermaßen davor, bei der wissenschaftlichen Beantwortung der Frage anders als mit feststehenden wissenschaftlichen Angaben zu operieren.

Das erste, was durch die ganze Entwicklungstheorie, die ganze Wissenschaft überhaupt ganz genau festgestellt wurde, was die

Utopisten vergaßen und die jetzigen Opportunisten, die sich vor der sozialistischen Revolution fürchten, vergessen, ist der Umstand, daß es geschichtlich zweifellos ein besonderes Stadium oder eine besondere Etappe des *Übergangs* vom Kapitalismus zum Kommunismus geben muß.

2. *Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus*

> „Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft", fährt Marx fort, „liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts andres sein kann als *die revolutionäre Diktatur des Proletariats.*"

Diese Schlußfolgerung beruht bei Marx auf der Analyse der Rolle, die das Proletariat in der modernen kapitalistischen Gesellschaft spielt, auf den Tatsachen der Entwicklung dieser Gesellschaft und der Unversöhnlichkeit der einander entgegengesetzten Interessen des Proletariats und der Bourgeoisie.

Früher wurde die Frage so gestellt: Das Proletariat muß, um seine Befreiung zu erlangen, die Bourgeoisie stürzen, die politische Macht erobern und seine revolutionäre Diktatur errichten.

Jetzt wird die Frage etwas anders gestellt: Der Übergang von der kapitalistischen Gesellschaft, die sich zum Kommunismus hin entwickelt, zur kommunistischen Gesellschaft ist unmöglich ohne eine „politische Übergangsperiode", und der Staat dieser Periode kann nur die revolutionäre Diktatur des Proletariats sein.

In welchem Verhältnis steht nun diese Diktatur zur Demokratie?

Wir haben gesehen, daß das „Kommunistische Manifest" einfach zwei Begriffe nebeneinander stellt: „Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse" und „Erkämpfung der Demokratie". Auf Grund alles oben Gesagten läßt sich genauer bestimmen, wie sich die Demokratie beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus verändert.

In der kapitalistischen Gesellschaft, ihre günstigste Entwicklung vorausgesetzt, haben wir in der demokratischen Republik einen

mehr oder weniger vollständigen Demokratismus. Dieser Demokratismus ist jedoch durch den engen Rahmen der kapitalistischen Ausbeutung stets eingeengt und bleibt daher im Grunde genommen stets ein Demokratismus für die Minderheit, nur für die besitzenden Klassen, nur für die Reichen. Die Freiheit der kapitalistischen Gesellschaft bleibt immer ungefähr die gleiche, die sie in den antiken griechischen Republiken war: Freiheit für die Sklavenhalter. Die modernen Lohnsklaven bleiben infolge der Bedingungen der kapitalistischen Ausbeutung so von Not und Elend bedrückt, daß ihnen „nicht nach Demokratie", „nicht nach Politik" der Sinn steht, so daß bei dem gewöhnlichen, friedlichen Gang der Ereignisse die Mehrheit der Bevölkerung von der Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben ausgeschlossen ist.

Die Richtigkeit dieser Behauptung wird vielleicht am anschaulichsten durch Deutschland bestätigt, da gerade in diesem Staat die verfassungsmäßige Legalität sich erstaunlich lange und stabil, nahezu ein halbes Jahrhundert (1871–1914), behauptet hat, während die Sozialdemokratie es verstanden hat, in dieser Zeit viel mehr als in anderen Ländern die „Legalität auszunutzen" und einen so großen Teil der Arbeiter in der politischen Partei zu organisieren, wie das sonst nirgends in der Welt der Fall war.

Wie groß ist nun dieser höchste in der kapitalistischen Gesellschaft je beobachtete Teil der politisch bewußten und aktiven Lohnsklaven? Eine Million Mitglieder der sozialdemokratischen Partei – von fünfzehn Millionen Lohnarbeitern! Drei Millionen gewerkschaftlich Organisierte – von fünfzehn Millionen!

Demokratie für eine verschwindende Minderheit, Demokratie für die Reichen – so sieht der Demokratismus der kapitalistischen Gesellschaft aus. Sieht man sich den Mechanismus der kapitalistischen Demokratie genauer an, so findet man überall, sowohl in den „geringfügigen", angeblich geringfügigen, Einzelheiten des Wahlrechts (Ansässigkeitsklausel, Ausschließung der Frauen usw.) als auch in der Technik der Vertretungskörperschaften, in den tatsächlichen Behinderungen des Versammlungsrechts (die öffentlichen Gebäude sind nicht für „Habenichtse" da!) oder in der rein kapi-

talistischen Organisation der Tagespresse und so weiter und so fort – überall, wo man hinblickt, Beschränkungen auf Beschränkungen des Demokratismus. Diese Beschränkungen, Ausnahmen, Ausschließungen und Behinderungen für die Armen erscheinen gering, besonders demjenigen, der selbst nie Not gekannt hat und mit dem Leben der unterdrückten Klassen in ihrer Masse nicht in Berührung gekommen ist (und das trifft für neun Zehntel, wenn nicht gar für neunundneunzig Hundertstel der bürgerlichen Publizisten und Politiker zu) – aber zusammengenommen bewirken diese Beschränkungen, daß die arme Bevölkerung von der Politik, von der aktiven Teilnahme an der Demokratie ausgeschlossen, verdrängt wird.

Marx hat dieses *Wesen* der kapitalistischen Demokratie glänzend erfaßt, als er in seiner Analyse der Erfahrungen der Kommune sagte: den Unterdrückten wird in mehreren Jahren einmal gestattet, darüber zu entscheiden, welcher Vertreter der unterdrückenden Klasse sie im Parlament ver- und zertreten soll!

Doch von dieser kapitalistischen Demokratie – die unvermeidlich eng ist, die die Armen im stillen beiseite schiebt und daher durch und durch heuchlerisch und verlogen ist – führt die weitere Entwicklung nicht einfach, geradeswegs und glatt, „zu immer größerer Demokratie", wie die liberalen Professoren und kleinbürgerlichen Opportunisten die Sache darzustellen pflegen. Nein. Die weitere Entwicklung, d. h. die Entwicklung zum Kommunismus, geht über die Diktatur des Proletariats und kann auch gar nicht anders gehen, denn außer dem Proletariat ist niemand imstande, den *Widerstand* der kapitalistischen Ausbeuter *zu brechen*, und auf anderem Wege ist er nicht zu brechen.

Die Diktatur des Proletariats aber, d. h. die Organisierung der Avantgarde der Unterdrückten zur herrschenden Klasse, um die Unterdrücker niederzuhalten, kann nicht einfach nur eine Erweiterung der Demokratie ergeben. *Zugleich* mit der gewaltigen Erweiterung des Demokratismus, der *zum erstenmal* ein Demokratismus für die Armen, für das Volk wird und nicht ein Demokratismus für die Reichen, bringt die Diktatur des Proletariats eine Reihe von Freiheitsbeschränkungen für die Unterdrücker, die Aus-

beuter, die Kapitalisten. Diese müssen wir niederhalten, um die Menschheit von der Lohnsklaverei zu befreien, ihr Widerstand muß mit Gewalt gebrochen werden, und es ist klar, daß es dort, wo es Unterdrückung, wo es Gewalt gibt, keine Freiheit, keine Demokratie gibt.

Engels hat das ausgezeichnet in seinem Brief an Bebel zum Ausdruck gebracht, wenn er, wie der Leser sich entsinnen wird, sagt: ‚Solange das Proletariat den Staat noch gebraucht, gebraucht es ihn nicht im Interesse der Freiheit, sondern der Niederhaltung seiner Gegner, und sobald von Freiheit die Rede sein kann, hört der Staat als solcher auf zu bestehen."[1]

Demokratie für die riesige Mehrheit des Volkes und gewaltsame Niederhaltung der Ausbeuter, der Unterdrücker des Volkes, d. h. ihr Ausschluß von der Demokratie – diese Modifizierung erfährt die Demokratie beim *Übergang* vom Kapitalismus zum Kommunismus.

Erst in der kommunistischen Gesellschaft, wenn der Widerstand der Kapitalisten schon endgültig gebrochen ist, wenn die Kapitalisten verschwunden sind, wenn es keine Klassen (d. h. keinen Unterschied zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft in ihrem Verhältnis zu den gesellschaftlichen Produktionsmitteln) mehr gibt – *erst* dann „hört der Staat auf zu bestehen, und *es kann von Freiheit die Rede sein*". Erst dann ist eine tatsächlich vollkommene Demokratie, tatsächlich ohne jede Ausnahme, möglich und wird verwirklicht werden. Und erst dann beginnt die Demokratie *abzusterben*, infolge des einfachen Umstands, daß die von der kapitalistischen Sklaverei, von den ungezählten Greueln, Brutalitäten, Widersinnigkeiten und Gemeinheiten der kapitalistischen Ausbeutung befreiten Menschen sich nach und nach *gewöhnen werden*, die elementaren, von alters her bekannten und seit Jahrtausenden in allen Vorschriften gepredigten Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens einzuhalten, sie ohne Gewalt, ohne Zwang, ohne Unterordnung, *ohne den besonderen* Zwangs*apparat*, der sich Staat nennt, einzuhalten.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 7. *Die Red.*

Der Ausdruck „der Staat *stirbt ab*" ist sehr treffend gewählt, denn er deutet sowohl auf das Allmähliche als auch auf das Elementare des Prozesses hin. Nur die Gewöhnung kann und wird zweifellos eine solche Wirkung ausüben, denn wir beobachten rings um uns millionenfach, wie leicht sich Menschen an die Einhaltung der für sie notwendigen Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens gewöhnen, wenn die Ausbeutung fehlt, wenn nichts vorhanden ist, was sie empört, sie zu Protest und Auflehnung herausfordert, was die Notwendigkeit der *Niederhaltung* schafft.

Also: In der kapitalistischen Gesellschaft haben wir eine gestutzte, dürftige, falsche Demokratie, eine Demokratie nur für die Reichen, für eine Minderheit. Die Diktatur des Proletariats, die Periode des Übergangs zum Kommunismus, wird zum erstenmal Demokratie für das Volk, für die Mehrheit bringen, aber zugleich wird sie notwendigerweise eine Minderheit, die Ausbeuter, niederhalten. Einzig und allein der Kommunismus ist imstande, eine wahrhaft vollständige Demokratie zu bieten, und je vollständiger diese sein wird, um so schneller wird sie entbehrlich werden, wird sie von selbst absterben.

Mit anderen Worten: Im Kapitalismus haben wir den Staat im eigentlichen Sinne des Wortes, eine besondere Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, und zwar der Mehrheit durch eine Minderheit. Damit eine solche Sache wie die systematische Unterdrückung der Mehrheit der Ausgebeuteten durch die Minderheit der Ausbeuter erfolgreich ist, bedarf es natürlich der größten Grausamkeit und bestialischer Unterdrückung, sind Meere von Blut nötig, durch die denn auch die Menschheit im Zustand der Sklaverei, der Leibeigenschaft und der Lohnarbeit ihren Weg geht.

Weiter. Beim *Übergang* vom Kapitalismus zum Kommunismus ist die Unterdrückung *noch* notwendig, aber es ist das bereits eine Unterdrückung der Minderheit der Ausbeuter durch die Mehrheit der Ausgebeuteten. Ein besonderer Apparat, eine besondere Maschine zur Unterdrückung, ein „Staat" ist *noch* notwendig, aber es ist das bereits ein Übergangsstaat, kein Staat im eigentlichen Sinne

mehr, denn die Niederhaltung der Minderheit der Ausbeuter durch die Mehrheit der Lohnsklaven *von gestern* ist eine so verhältnismäßig leichte, einfache und natürliche Sache, daß sie viel weniger Blut kosten wird als die Unterdrückung von Aufständen der Sklaven, Leibeigenen und Lohnarbeiter, daß sie der Menschheit weit billiger zu stehen kommen wird. Und sie ist vereinbar mit der Ausdehnung der Demokratie auf eine so überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, daß die Notwendigkeit einer *besonderen Maschine* zur Unterdrückung zu schwinden beginnt. Die Ausbeuter sind natürlich nicht imstande, das Volk niederzuhalten ohne eine sehr komplizierte Maschine zur Erfüllung dieser Aufgabe, das *Volk* aber vermag die Ausbeuter mit einer sehr einfachen „Maschine", ja nahezu ohne „Maschine", ohne einen besonderen Apparat niederzuhalten, durch die einfache *Organisation der bewaffneten Massen* (in der Art der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, sei vorgreifend bemerkt).

Schließlich macht allein der Kommunismus den Staat völlig überflüssig, denn es ist *niemand* niederzuhalten, „niemand" im Sinne einer *Klasse*, im Sinne des systematischen Kampfes gegen einen bestimmten Teil der Bevölkerung. Wir sind keine Utopisten und leugnen durchaus nicht die Möglichkeit und Unvermeidlichkeit von Ausschreitungen *einzelner Personen* und ebensowenig die Notwendigkeit, *solche* Ausschreitungen zu unterdrücken. Aber erstens bedarf es dazu keiner besonderen Maschine, keines besonderen Unterdrückungsapparates; das wird das bewaffnete Volk selbst mit der gleichen Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit bewerkstelligen, mit der eine beliebige Gruppe zivilisierter Menschen sogar in der heutigen Gesellschaft Raufende auseinander bringt oder eine Frau vor Gewalt schützt. Zweitens wissen wir, daß die soziale Grundursache der Ausschreitungen, die eine Verletzung der Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens bedeuten, in der Ausbeutung der Massen, ihrer Not und ihrem Elend zu suchen ist. Mit der Beseitigung dieser Hauptursache werden die Ausschreitungen unvermeidlich „*abzusterben*" beginnen. Wir wissen nicht, wie rasch und in welcher Folge das geschehen wird, aber wir wissen, daß sie ab-

sterben werden. Mit dem Absterben der Ausschreitungen wird auch der Staat *absterben*.

Ohne sich auf Utopien einzulassen, hat Marx das näher bestimmt, was sich *jetzt* über diese Zukunft bestimmen läßt, nämlich den Unterschied zwischen der niederen und der höheren Phase (Stufe, Etappe) der kommunistischen Gesellschaft.

3. Die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft

In der „Kritik des Gothaer Programms" widerlegt Marx eingehend die Lassallesche Idee, der Arbeiter werde im Sozialismus den „unverkürzten" oder „vollen Arbeitsertrag" erhalten. Marx zeigt, daß von dem gesellschaftlichen Gesamtprodukt ein Reservefonds abzuziehen ist, ein Fonds für die Ausdehnung der Produktion, ferner für Ersatz der „verbrauchten" Maschinen u. dgl. m., sodann aus den Konsumtionsmitteln ein Fonds für Verwaltungskosten, für Schulen, Krankenhäuser, Altersheime usw.

An Stelle der nebelhaften, unklaren, allgemeinen Phrase Lassalles („dem Arbeiter den vollen Arbeitsertrag") gibt Marx eine nüchterne Berechnung, wie die sozialistische Gesellschaft zu wirtschaften gezwungen sein wird. Marx analysiert *konkret* die Lebensbedingungen einer solchen Gesellschaft, in der es keinen Kapitalismus geben wird, und sagt:

> „Womit wir es hier zu tun haben" (bei der Erörterung des Programms der Arbeiterpartei), „ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eigenen Grundlage *entwickelt* hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft *hervorgeht*; die also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt."

Eben diese kommunistische Gesellschaft, die gerade aus dem Schoße des Kapitalismus ans Tageslicht tritt, die in jeder Beziehung mit den Muttermalen der alten Gesellschaft behaftet ist, bezeichnet Marx als die „erste" oder niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft.

Die Produktionsmittel sind schon nicht mehr Privateigentum einzelner Personen. Die Produktionsmittel gehören der ganzen Gesellschaft. Jedes Mitglied der Gesellschaft leistet einen gewissen Teil gesellschaftlich notwendiger Arbeit und erhält von der Gesellschaft einen Schein darüber, daß es ein gewisses Quantum Arbeit geliefert hat. Auf diesen Schein erhält es ein entsprechendes Quantum Produkte aus den gesellschaftlichen Vorräten an Konsumtionsmitteln. Nach Abzug des Arbeitsquantums, das für die gemeinschaftlichen Fonds bestimmt ist, erhält jeder Arbeiter also von der Gesellschaft so viel zurück, wie er ihr gegeben hat.

Es herrscht gewissermaßen „Gleichheit".

Wenn aber Lassalle von dieser Gesellschaftsordnung (die gewöhnlich als Sozialismus bezeichnet wird, während Marx sie als erste Phase des Kommunismus bezeichnet) meint, das wäre eine „gerechte Verteilung", das wäre „gleiches Recht eines jeden auf den gleichen Arbeitsertrag", so irrt er, und Marx deckt seinen Irrtum auf.

„Gleiches Recht", sagt Marx, haben wir hier allerdings, es ist aber *noch* das „bürgerliche Recht", das, wie alles Recht, *Ungleichheit voraussetzt*. Jedes Recht besteht in Anwendung von *gleichem* Maßstab auf *ungleiche* Individuen, die in Wirklichkeit verschieden, untereinander ungleich sind; das „gleiche Recht" ist daher eine Verletzung der Gleichheit und eine Ungerechtigkeit. In der Tat erhält jeder, der den gleichen Teil gesellschaftlicher Arbeit geleistet hat wie die anderen, den gleichen Anteil am gesellschaftlichen Produkt (nach den erwähnten Abzügen).

Indes sind die einzelnen Menschen nicht gleich: Der eine ist stärker, der andere schwächer; der eine ist verheiratet, der andere nicht; der eine hat mehr Kinder als der andere usw.

> „Bei gleicher Arbeitsleistung", folgert Marx, „und daher gleichem Anteil an dem gesellschaftlichen Konsumtionsfonds erhält also der eine faktisch mehr als der andre, ist der eine reicher als der andre etc. Um alle diese Mißstände zu vermeiden, müßte das Recht, statt gleich, ungleich sein."

Gerechtigkeit und Gleichheit kann also die erste Phase des Kom-

munismus noch nicht bringen: Unterschiede im Reichtum, und zwar ungerechte Unterschiede bleiben bestehen, unmöglich aber wird die *Ausbeutung* des Menschen durch den Menschen sein, denn es wird nicht mehr möglich sein, die *Produktionsmittel*, die Fabriken, Maschinen, den Grund und Boden usw., als Privateigentum an sich zu reißen. Marx zerschlägt die kleinbürgerliche, unklare Phrase Lassalles von „Gleichheit" und „Gerechtigkeit" *schlechthin* und zeigt dabei den *Entwicklungsgang* der kommunistischen Gesellschaft, die *gezwungen* ist, zunächst *nur* die „Ungerechtigkeit" zu beseitigen, daß die Produktionsmittel von einzelnen Personen angeeignet sind, und vorerst *nicht imstande* ist, mit einem Schlag auch die weitere Ungerechtigkeit zu beseitigen, die in der Verteilung der Konsumtionsmittel „nach der Arbeitsleistung" (und nicht nach den Bedürfnissen) besteht.

Die Vulgärökonomen, darunter bürgerliche Professoren mitsamt „unserm" Tugan, machen den Sozialisten ständig zum Vorwurf, daß sie die Ungleichheit der Menschen vergessen und von einer Beseitigung dieser Ungleichheit „träumen". Ein solcher Vorwurf beweist, wie wir sehen, nur grenzenlose Ignoranz der Herren bürgerlichen Ideologen.

Marx zieht nicht nur auf das genaueste die unvermeidliche Ungleichheit der Menschen in Betracht, er berücksichtigt auch, daß der bloße Übergang der Produktionsmittel in das Gemeineigentum der gesamten Gesellschaft („Sozialismus" im landläufigen Gebrauch des Wortes) die Mängel der Verteilung und die Ungleichheit des „bürgerlichen Rechts" *nicht beseitigt*, das *weiter herrscht*, solange die Produkte „nach der Arbeitsleistung" verteilt werden.

> „Aber diese Mißstände", fährt Marx fort, „sind unvermeidbar in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist. Das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft."

Somit wird in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft (die gewöhnlich Sozialismus genannt wird) das „bürgerliche Recht"

nicht vollständig abgeschafft, sondern nur zum Teil, nur entsprechend der bereits erreichten ökonomischen Umwälzung, d. h. lediglich in bezug auf die Produktionsmittel. Das „bürgerliche Recht" sieht in ihnen das Privateigentum einzelner Individuen. Der Sozialismus macht sie zum *Gemein*eigentum. *Insofern* — und nur insofern — fällt das „bürgerliche Recht" fort.

Es bleibt jedoch in seinem anderen Teil bestehen, es bleibt als Regulator (Ordner) bei der Verteilung der Produkte und der Arbeit unter die Mitglieder der Gesellschaft. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", dieses sozialistische Prinzip ist *schon* verwirklicht; „für das gleiche Quantum Arbeit das gleiche Quantum Produkte" — auch dieses sozialistische Prinzip ist *schon* verwirklicht. Das ist jedoch noch nicht Kommunismus, und das beseitigt noch nicht das „bürgerliche Recht", das ungleichen Individuen für ungleiche (faktisch ungleiche) Arbeitsmengen die gleiche Menge Produkte zuweist.

Das ist ein „Mißstand", sagt Marx, aber er ist in der ersten Phase des Kommunismus unvermeidbar, denn will man nicht in Utopien verfallen, so darf man nicht annehmen, daß die Menschen sofort nach dem Sturz des Kapitalismus lernen werden, *ohne alle Rechtsnormen* für die Allgemeinheit zu arbeiten, sind doch die ökonomischen Voraussetzungen für eine *solche* Änderung durch die Abschaffung des Kapitalismus *nicht sofort gegeben*.

Andere Normen aber als die des „bürgerlichen Rechts" sind nicht vorhanden. Insofern bleibt noch die Notwendigkeit des Staates bestehen, der unter Wahrung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln die Gleichheit der Arbeitsleistung und die Gleichheit bei der Verteilung der Produkte zu schützen hat.

Der Staat stirbt ab, insofern es keine Kapitalisten, keine Klassen mehr gibt und man daher auch keine *Klasse* mehr *unterdrücken* kann.

Der Staat ist aber noch nicht ganz abgestorben, denn noch bleibt die Wahrung des „bürgerlichen Rechts", das die faktische Ungleichheit sanktioniert. Zum vollständigen Absterben des Staates bedarf es des vollständigen Kommunismus.

4. *Die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft*

Marx fährt fort:

„In einer höhern Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen – erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!"

Erst jetzt können wir die ganze Richtigkeit der Bemerkungen von Engels einschätzen, in denen er unerbittlich die Verbindung der Wörter „Freiheit" und „Staat" als unsinnig verspottete. Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit. Wenn es Freiheit geben wird, wird es keinen Staat geben.

Die ökonomische Grundlage für das vollständige Absterben des Staates ist eine so hohe Entwicklung des Kommunismus, daß der Gegensatz von geistiger und körperlicher Arbeit verschwindet, folglich eine der wichtigsten Quellen der heutigen *gesellschaftlichen* Ungleichheit beseitigt wird, und zwar eine Quelle, die durch den bloßen Übergang der Produktionsmittel in Gemeineigentum, durch die bloße Expropriation der Kapitalisten keinesfalls mit einem Schlag aus der Welt geschafft werden kann.

Diese Expropriation wird eine enorme Entwicklung der Produktivkräfte *ermöglichen*. Und wenn wir sehen, wie schon jetzt der Kapitalismus in unglaublicher Weise diese Entwicklung *aufhält*, wie vieles auf Grund der heutigen, bereits erreichten Technik vorwärtsgebracht werden könnte, so sind wir berechtigt, mit voller Überzeugung zu sagen, daß die Expropriation der Kapitalisten unausbleiblich eine gewaltige Entwicklung der Produktivkräfte der menschlichen Gesellschaft zur Folge haben wird. Wie rasch aber diese Entwicklung weitergehen wird, wie schnell sie zur Aufhebung der Arbeitsteilung, zur Beseitigung des Gegensatzes von geistiger und körperlicher Arbeit, zur Verwandlung der Arbeit in „das erste Lebensbedürfnis" führen wird, das wissen wir nicht und *können* wir *nicht* wissen.

Wir sind daher auch nur berechtigt, von dem unvermeidlichen Absterben des Staates zu sprechen. Dabei betonen wir, daß dieser Prozeß von langer Dauer ist und vom Entwicklungstempo der *höheren Phase* des Kommunismus abhängt, wobei wir die Frage der Fristen oder der konkreten Formen des Absterbens vollkommen offenlassen, denn Unterlagen zur Entscheidung dieser Fragen *gibt es nicht*.

Der Staat wird dann völlig absterben können, wenn die Gesellschaft den Grundsatz „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" verwirklicht haben wird, d. h. wenn die Menschen sich so an das Befolgen der Grundregeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens gewöhnt haben werden und ihre Arbeit so produktiv sein wird, daß sie freiwillig *nach ihren Fähigkeiten* arbeiten werden. Der „enge bürgerliche Rechtshorizont", der dazu zwingt, mit der Hartherzigkeit eines Shylock[142] bedacht zu sein, nur ja nicht eine halbe Stunde länger zu arbeiten als der andere und keine geringere Bezahlung zu erhalten als der andere – dieser enge Horizont wird dann überschritten sein. Die Verteilung der Produkte wird dann von der Gesellschaft keine Normierung der jedem einzelnen zukommenden Menge erfordern; jeder wird frei „nach seinen Bedürfnissen" nehmen.

Vom bürgerlichen Standpunkt aus ist es leicht, eine solche Gesellschaftsstruktur als „reine Utopie" hinzustellen und darüber zu spotten, daß die Sozialisten jedem das Recht zusichern, von der Gesellschaft ohne jegliche Kontrolle über die Arbeitsleistung des einzelnen Bürgers eine beliebige Menge Trüffeln, Autos, Klaviere u. dgl. m. zu erhalten. Die meisten bürgerlichen „Gelehrten" beschränken sich auch bis auf den heutigen Tag auf dieses Spotten

und verraten dadurch nur ihre Ignoranz und ihre eigennützige Verteidigung des Kapitalismus.

Ignoranz, denn es ist keinem Sozialisten je eingefallen, „zuzusichern“, daß die höhere Phase der Entwicklung des Kommunismus eintreten wird; die *Voraussicht* der großen Sozialisten aber, daß sie eintreten wird, hat nicht die heutige Arbeitsproduktivität und *nicht* den *heutigen* Spießer zur Voraussetzung, der es fertigbrächte, etwa wie die Seminaristen bei Pomjalowski[143], „für nichts und wieder nichts“ Magazine gesellschaftlicher Vorräte zu beschädigen und Unmögliches zu verlangen.

Bis die „höhere“ Phase des Kommunismus eingetreten sein wird, fordern die Sozialisten die *strengste* Kontrolle seitens der Gesellschaft *und seitens des Staates* über das Maß der Arbeit und das Maß der Konsumtion, aber diese Kontrolle muß mit der Expropriation der Kapitalisten *beginnen*, mit der Kontrolle der Arbeiter über die Kapitalisten, und darf nicht von einem Beamtenstaat durchgeführt werden, sondern von dem Staat der *bewaffneten Arbeiter*.

Die eigennützige Verteidigung des Kapitalismus durch die bürgerlichen Ideologen (und ihre Schleppenträger vom Schlage der Herren Zereteli, Tschernow und Co.) besteht gerade darin, daß sie die dringende, aktuelle Frage der *heutigen* Politik in Diskussionen und Gerede über die ferne Zukunft *umfälschen*, und zwar die Frage der Expropriation der Kapitalisten, der Umwandlung *aller* Bürger in Arbeiter und Angestellte *eines* großen „Syndikats“, nämlich des ganzen Staates, und der völligen Unterordnung der gesamten Arbeit dieses ganzen Syndikats unter den wahrhaft demokratischen Staat, *den Staat der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten*.

Wenn der gelehrte Professor und mit ihm der Spießer und die Herren Zereteli und Tschernow von hirnverbrannten Utopien, von demagogischen Versprechungen der Bolschewiki, von der Unmöglichkeit der „Einführung“ des Sozialismus reden, dann meinen sie im Grunde genommen das höhere Stadium, die höhere Phase des Kommunismus, die „einzuführen“ niemand versprochen, ja nicht einmal im Sinn gehabt hat, denn „einführen“ läßt sie sich überhaupt nicht.

Hier sind wir bei der Frage des wissenschaftlichen Unterschieds zwischen Sozialismus und Kommunismus angelangt, die Engels in seiner obenerwähnten Betrachtung über die Unrichtigkeit der Bezeichnung „Sozialdemokraten“ berührt. Politisch wird der Unterschied zwischen der ersten oder niederen und der höheren Phase des Kommunismus mit der Zeit wahrscheinlich ungeheuer groß sein, doch wäre es lächerlich, jetzt, im Kapitalismus, diesen Unterschied hervorzuheben; ihn in den Vordergrund rücken könnten höchstens vereinzelte Anarchisten (falls unter den Anarchisten noch Leute übriggeblieben sind, die nichts hinzugelernt haben, nachdem sich die Kropotkin, Grave, Cornelissen und andere „Leuchten“ des Anarchismus auf „Plechanowsche“ Art in Sozialchauvinisten oder in Schützengraben-Anarchisten verwandelt haben — wie sich Ge, einer der wenigen Anarchisten, die noch Ehre und Gewissen bewahrt haben, ausgedrückt hat).

Doch der wissenschaftliche Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus ist klar. Was gewöhnlich als Sozialismus bezeichnet wird, nannte Marx die „erste“ oder niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft. Insofern die Produktionsmittel *Gemein*eigentum werden, ist das Wort „Kommunismus“ auch hier anwendbar, wenn man nicht vergißt, daß es *kein* vollkommener Kommunismus ist. Die große Bedeutung der Erörterungen von Marx besteht darin, daß er auch hier konsequent die materialistische Dialektik, die Entwicklungslehre, anwendet, indem er den Kommunismus als etwas betrachtet, das sich *aus* dem Kapitalismus entwickelt. An Stelle scholastisch ausgeklügelter, „erdachter“ Definitionen und fruchtloser Wortklaubereien (was Sozialismus, was Kommunismus sei) gibt Marx eine Analyse dessen, was man als Stufen der ökonomischen Reife des Kommunismus bezeichnen könnte.

In seiner ersten Phase, auf seiner ersten Stufe kann der Kommunismus ökonomisch noch *nicht* völlig reif, völlig frei von den Traditionen, von den Spuren des Kapitalismus sein. Daraus erklärt sich eine so interessante Erscheinung wie das Fortbestehen des „engen *bürgerlichen* Rechtshorizonts“ während der ersten Phase des Kommunismus. Das bürgerliche Recht setzt natürlich in bezug auf die

Verteilung der *Konsumtions*mittel unvermeidlich auch den *bürgerlichen Staat* voraus, denn Recht ist nichts ohne einen Apparat, der imstande wäre, die Einhaltung der Rechtsnormen zu *erzwingen*.

So ergibt sich, daß im Kommunismus nicht nur das bürgerliche Recht eine gewisse Zeit fortbesteht, sondern sogar auch der bürgerliche Staat – ohne Bourgeoisie!

Das mag paradox oder einfach als dialektisches Gedankenspiel erscheinen, wie das vielfach dem Marxismus von Leuten zum Vorwurf gemacht wird, die sich nicht im geringsten die Mühe genommen haben, seinen überaus tiefen Gehalt zu ergründen.

In Wirklichkeit zeigt uns doch das Leben auf Schritt und Tritt, sowohl in der Natur als auch in der Gesellschaft, Überreste des Alten im Neuen. Und Marx hat nicht willkürlich ein Stückchen „bürgerlichen" Rechts in den Kommunismus hineingebracht, sondern hat das genommen, was wirtschaftlich und politisch in einer *aus dem Schoß* des Kapitalismus hervorgehenden Gesellschaft unvermeidlich ist.

Die Demokratie ist im Befreiungskampf der Arbeiterklasse gegen die Kapitalisten von gewaltiger Bedeutung. Die Demokratie ist aber durchaus keine unüberschreitbare Grenze, sondern lediglich eine der Etappen auf dem Wege vom Feudalismus zum Kapitalismus und vom Kapitalismus zum Kommunismus.

Demokratie bedeutet Gleichheit. Es ist begreiflich, welch große Bedeutung der Kampf des Proletariats um die Gleichheit und die Losung der Gleichheit haben, wenn man sie richtig, im Sinne der Aufhebung der *Klassen* auffaßt. Aber Demokratie bedeutet nur *formale* Gleichheit. Und sofort nach der Verwirklichung der Gleichheit aller Mitglieder der Gesellschaft *in bezug* auf den Besitz der Produktionsmittel, d. h. der Gleichheit der Arbeit, der Gleichheit des Arbeitslohnes, wird sich vor der Menschheit unvermeidlich die Frage erheben, wie sie von der formalen zur tatsächlichen Gleichheit, d. h. zur Verwirklichung des Satzes „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" weiterschreiten soll. Welche Etappen die Menschheit auf dem Wege zu diesem höheren Ziel durchschreiten wird, welche praktischen Maßnahmen sie hierzu

ergreifen wird, wissen wir nicht und können wir nicht wissen. Es ist aber wichtig, daß wir uns darüber klarwerden, wie grenzenlos verlogen die landläufige bürgerliche Vorstellung ist, der Sozialismus sei etwas Totes, Erstarrtes, ein für allemal Gegebenes, während in Wirklichkeit *erst* mit dem Sozialismus die rasche, wirkliche, wahrhafte Vorwärtsbewegung der Massen auf allen Gebieten des öffentlichen und persönlichen Lebens, zunächst unter Teilnahme der *Mehrheit* der Bevölkerung und später der gesamten Bevölkerung, einsetzen wird.

Die Demokratie ist eine Staatsform, eine der Spielarten des Staates. Folglich ist sie, wie jeder Staat, eine organisierte, systematische Gewaltanwendung gegenüber Menschen. Das ist die eine Seite. Anderseits bedeutet Demokratie aber die formale Anerkennung der Gleichheit zwischen den Bürgern, des gleichen Rechtes aller, die Staatsverfassung zu bestimmen und den Staat zu verwalten. Das wiederum hat zur Folge, daß die Demokratie auf einer bestimmten Entwicklungsstufe erstens die dem Kapitalismus gegenüber revolutionäre Klasse, das Proletariat, zusammenschließt und ihr die Möglichkeit gibt, die bürgerliche, und sei es auch eine bürgerlich-republikanische, Staatsmaschine – stehendes Heer, Polizei, Beamtentum – zu zerbrechen, in Scherben zu schlagen, aus der Welt zu schaffen, sie durch eine *demokratischere* Staatsmaschine, aber immerhin noch durch eine Staatsmaschine zu ersetzen, bestehend aus bewaffneten Arbeitermassen, die dazu übergehen, das gesamte Volk zur Beteiligung an der Miliz heranzuziehen.

Hier „schlägt Quantität in Qualität um": Eine *solche* Stufe des Demokratismus ist mit der Sprengung des Rahmens der bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Beginn ihrer sozialistischen Umgestaltung verbunden. Wenn tatsächlich *alle* an der Verwaltung des Staates teilnehmen, dann kann sich der Kapitalismus nicht länger halten. Die Entwicklung des Kapitalismus schafft ihrerseits die *Voraussetzungen* dafür, daß wirklich „alle" an der Leitung des Staates teilnehmen *können*. Zu diesen Voraussetzungen gehört die allgemeine Schulbildung, die in den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern bereits eingeführt ist, ferner die „Schulung und Diszipli-

nierung“ von Millionen Arbeitern durch den umfassenden, komplizierten, vergesellschafteten Apparat der Post, der Eisenbahnen, der Großbetriebe, des Großhandels, des Bankwesens usw. usf.

Unter solchen *ökonomischen* Voraussetzungen ist es durchaus möglich, unverzüglich, von heute auf morgen, dazu überzugehen, die Kapitalisten und Beamten, nachdem sie gestürzt sind, bei der *Kontrolle* über Produktion und Verteilung, bei der *Registrierung* der Arbeit und der Produkte, durch bewaffnete Arbeiter, durch das gesamte bewaffnete Volk zu ersetzen. (Man verwechsle nicht die Frage der Kontrolle und Rechnungsführung mit der Frage des wissenschaftlich ausgebildeten Personals, der Ingenieure, Agronomen u. a.: Diese Herrschaften arbeiten heute und fügen sich den Kapitalisten, sie werden morgen noch besser arbeiten und sich den bewaffneten Arbeitern fügen.)

Rechnungsführung und Kontrolle – das ist das *Wichtigste*, was zum „Ingangsetzen“, zum richtigen Funktionieren der kommunistischen Gesellschaft in ihrer *ersten Phase* erforderlich ist. *Alle* Bürger verwandeln sich hier in entlohnte Angestellte des Staates, den die bewaffneten Arbeiter bilden. *Alle* Bürger werden Angestellte und Arbeiter *eines* das gesamte Volk umfassenden Staats-„syndikats“. Es handelt sich nur darum, daß sie alle gleichermaßen arbeiten, das Maß der Arbeit richtig einhalten und gleichermaßen Lohn bekommen. Die Rechnungsführung und Kontrolle darüber ist durch den Kapitalismus bis zum äußersten *vereinfacht*, in außergewöhnlich einfache Operationen verwandelt worden, die zu verrichten jeder des Lesens und Schreibens Kundige imstande ist, er braucht nur zu beaufsichtigen und zu notieren, es genügt, daß er die vier Grundrechnungsarten beherrscht und entsprechende Quittungen ausstellen kann.[1]

[1] Wenn der Staat im wesentlichen Teil seiner Funktionen auf eine solche Rechnungsführung und Kontrolle durch die Arbeiter selbst reduziert wird, hört er auf, ein „politischer Staat“ zu sein, dann „verwandeln sich die öffentlichen Funktionen aus politischen in einfache administrative Funktionen“ (vgl. oben, Kapitel IV, Abschnitt 2, über Engels' Polemik gegen die Anarchisten [siehe diesen Abschnitt von „Staat und Revolution“ in: W. I. Lenin: Werke, Bd. 25, S. 449–452. *Die Red.*]).

Wenn die *Mehrheit* des Volkes anfangen wird, selbständig allerorts eine solche Rechnungsführung, eine solche Kontrolle über die Kapitalisten (die nunmehr Angestellte geworden sind) und über die Herren Intellektuellen, die kapitalistische Allüren beibehalten haben, auszuüben, dann wird diese Kontrolle eine wirklich universelle, allgemeine, eine wirkliche Volkskontrolle werden, dann wird man sich ihr auf keine Weise entziehen können, wird man sich vor ihr „nirgends retten“ können.

Die gesamte Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein.

Aber diese „Fabrik“disziplin, die das siegreiche Proletariat nach dem Sturz der Kapitalisten, nach Beseitigung der Ausbeuter auf die gesamte Gesellschaft erstrecken wird, ist nichts weniger als unser Ideal oder unser Endziel, sie ist nur eine *Stufe*, die notwendig ist zur radikalen Reinigung der Gesellschaft von den Niederträchtigkeiten und Gemeinheiten der kapitalistischen Ausbeutung, eine Stufe, *um weiter* vorwärtsschreiten zu können.

Von dem Zeitpunkt an, da alle Mitglieder der Gesellschaft oder wenigstens ihre übergroße Mehrheit *selbst* gelernt haben, den Staat zu regieren, selbst die Staatsregierung in ihre Hände genommen haben, die Kontrolle „in Gang gebracht“ haben über die verschwindend kleine Minderheit der Kapitalisten, über die Herrchen, die die kapitalistischen Allüren gern bewahren möchten, über die Arbeiter, die durch den Kapitalismus tief demoralisiert worden sind – von diesem Zeitpunkt an beginnt die Notwendigkeit jeglichen Regierens überhaupt zu schwinden. Je vollständiger die Demokratie, um so näher der Zeitpunkt, zu dem sie überflüssig wird. Je demokratischer der „Staat“, der aus bewaffneten Arbeitern besteht und „schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr“ ist, um so rascher beginnt *jeder* Staat abzusterben.

Denn wenn *alle* gelernt haben werden, selbständig die gesellschaftliche Produktion zu leiten und sie in der Tat leiten werden, wenn sie selbständig die Rechnungsführung und die Kontrolle über Müßiggänger, Herrensöhnchen, Gauner und ähnliche „Hüter der Traditionen des Kapitalismus“ verwirklichen, dann wird das Um-

gehen dieser vom ganzen Volk durchgeführten Rechnungsführung und Kontrolle unvermeidlich so ungeheuer schwierig werden, eine so höchst seltene Ausnahme bilden und wahrscheinlich eine so rasche und ernsthafte Bestrafung nach sich ziehen (denn die bewaffneten Arbeiter sind Menschen des praktischen Lebens, keine sentimentalen Intelligenzler und werden kaum mit sich spaßen lassen), daß die *Notwendigkeit* zur Einhaltung der unkomplizierten Grundregeln für jedes Zusammenleben von Menschen sehr bald zur *Gewohnheit* werden wird.

Dann wird das Tor zum Übergang von der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft zu ihrer höheren Phase und damit auch zum völligen Absterben des Staates weit geöffnet sein.

Geschrieben August—September 1917.
Werke, Bd. 25, S. 423—425, 470—489.

Marxismus und Aufstand

Brief an das Zentralkomitee der SDAPR

Zu den böswilligsten und wohl verbreitetsten Entstellungen des Marxismus durch die herrschenden „sozialistischen" Parteien gehört die opportunistische Lüge, die Vorbereitung des Aufstands, überhaupt die Betrachtung des Aufstands als eine Kunst, sei „Blanquismus".

Schon der Führer des Opportunismus, Bernstein, hat traurigen Ruhm erworben, als er den Marxismus des Blanquismus beschuldigte, und die heutigen Opportunisten erneuern und „bereichern" im Grunde mit ihrem Geschrei vom Blanquismus die dürftigen „Ideen" Bernsteins um kein Jota.

Die Marxisten des Blanquismus bezichtigen, weil sie den Aufstand als eine Kunst betrachten! Kann es eine empörendere Entstellung der Wahrheit geben, wo doch kein einziger Marxist leugnen wird, daß gerade Marx sich hierzu auf die bestimmteste Weise, völlig präzis und unanfechtbar geäußert hat, indem er den Aufstand eben eine *Kunst* nannte und sagte, daß man den Aufstand als eine Kunst betrachten, daß man einen ersten Erfolg *erringen* und von Erfolg zu Erfolg weiterschreiten müsse, ohne die *Offensive* gegen den Feind zu unterbrechen, daß man seine Verwirrung ausnutzen müsse usw. usf.

Um erfolgreich zu sein, darf sich der Aufstand nicht auf eine Verschwörung, nicht auf eine Partei stützen, er muß sich auf die fortgeschrittenste Klasse stützen. Dies zum ersten. Der Aufstand muß sich auf den *revolutionären Aufschwung des Volkes* stützen. Dies zum zweiten. Der Aufstand muß sich auf einen solchen *Wende-*

punkt in der Geschichte der anwachsenden Revolution stützen, wo die Aktivität der vordersten Reihen des Volkes am größten ist, wo die *Schwankungen* in den Reihen der Feinde und *in den Reihen der schwachen, halben, unentschlossenen Freunde der Revolution* am stärksten sind. Dies zum dritten. Durch diese drei Bedingungen eben unterscheidet sich der *Marxismus* in der Behandlung der Frage des Aufstands *vom Blanquismus*.

Sind aber diese Bedingungen einmal gegeben, so ist die Weigerung, den Aufstand *als eine Kunst* zu betrachten, Verrat am Marxismus und Verrat an der Revolution.

Um zu beweisen, warum man gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einen Zeitpunkt sehen muß, an dem die Partei *verpflichtet* ist, festzustellen, daß der *Aufstand* vom objektiven Gang der Ereignisse auf die Tagesordnung gesetzt ist, verpflichtet ist, ihn als eine Kunst zu betrachten – um dies zu beweisen, dürfte es das beste sein, sich der vergleichenden Methode zu bedienen und den 3. und 4. Juli den Septembertagen gegenüberzustellen.

Am 3. und 4. Juli konnte man, ohne gegen die Wahrheit zu verstoßen, die Frage so stellen: Richtiger wäre es, die Macht zu ergreifen, denn die Feinde werden uns sonst ohnehin des Aufstands bezichtigen und mit uns wie mit Aufständischen abrechnen. Daraus aber durfte man nicht schließen, daß man wirklich die Macht ergreifen sollte, denn die objektiven Voraussetzungen für einen siegreichen Aufstand waren damals nicht gegeben.

1. Die Klasse, die die Avantgarde der Revolution ist, stand noch nicht hinter uns.

Wir hatten noch nicht die Mehrheit unter den Arbeitern und Soldaten der Hauptstädte. Jetzt haben wir sie in beiden Sowjets. Sie ist *erst* durch die Geschichte des Juli und August geschaffen worden, durch die während der „Abrechnung" mit den Bolschewiki und aus dem Kornilowputsch gewonnenen Erfahrungen.

2. Es gab damals keinen revolutionären Aufschwung des ganzen Volkes. Jetzt, nach dem Kornilowputsch, gibt es ihn. Die Provinz und die Machtergreifung durch die Sowjets an vielen Orten beweisen das.

3. Es gab damals keine *Schwankungen* im großen, allgemein politischen Maßstab unter unseren Feinden und in den Reihen des unentschlossenen Kleinbürgertums. Jetzt sind die Schwankungen gewaltig: unser Hauptfeind, der Imperialismus – der alliierte und der Weltimperialismus, denn die „Alliierten" stehen an der Spitze des Weltimperialismus –, hat zwischen dem Krieg bis zum Siege und einem Separatfrieden gegen Rußland *zu schwanken begonnen*. Unsere kleinbürgerlichen Demokraten, die offenkundig die Mehrheit im Volke eingebüßt haben, sind gewaltig ins Schwanken geraten, sie haben auf den Block, d. h. die Koalition, mit den Kadetten verzichtet.

4. Am 3. und 4. Juli wäre daher der Aufstand ein Fehler gewesen: Wir hätten die Macht weder physisch noch politisch behaupten können. Physisch nicht, wenn auch Petrograd zeitweise in unseren Händen war, denn unsere Arbeiter und Soldaten wären damals nicht bereit gewesen, um des Besitzes von Petrograd willen *sich zu schlagen und zu sterben:* noch gab es nicht die „rasende Wut", den glühenden Haß *sowohl gegen* die Kerenski *wie gegen* die Zereteli-Tschernow, noch waren unsere Leute nicht gestählt durch die Verfolgung der Bolschewiki unter Mitwirkung der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki.

Politisch hätten wir die Macht am 3. und 4. Juli nicht behaupten können, denn *vor dem Kornilowputsch* hätten die Armee und die Provinz gegen Petrograd marschieren können – und sie wären marschiert.

Jetzt ist das Bild ein ganz anderes.

Hinter uns ist die Mehrheit der *Klasse*, der Avantgarde der Revolution, der Avantgarde des Volkes, die fähig ist, die Massen mitzureißen.

Hinter uns ist die *Mehrheit* des Volkes, denn der Rücktritt Tschernows ist das zwar bei weitem nicht einzige, aber sichtbarste, anschaulichste Zeichen dafür, daß die Bauernschaft vom Block der Sozialrevolutionäre (und von den Sozialrevolutionären selber) *den Boden nicht bekommen* wird. Das aber ist der Kernpunkt, der der Revolution den Charakter einer allgemeinen Volksrevolution verleiht.

Wir sind in der vorteilhaften Lage einer Partei, die inmitten unerhörter Schwankungen sowohl des *gesamten Imperialismus* als auch des ganzen Blocks der Menschewiki und Sozialrevolutionäre ihren Weg genau kennt.

Der Sieg ist uns sicher, denn das Volk ist am Rande der Verzweiflung, wir aber weisen dem ganzen Volk den sicheren Ausweg: „in den Kornilowtagen" haben wir dem ganzen Volk gezeigt, was unsere Führung bedeutet, und dann haben wir den Blockisten einen Kompromiß *vorgeschlagen*, den *diese ablehnten*, wobei sie keineswegs aufhörten zu schwanken.

Es wäre ein großer Fehler, zu glauben, daß unser Kompromißvorschlag *noch* nicht abgelehnt sei, daß die Demokratische Beratung[144] ihn *noch* akzeptieren könne. Den Kompromißvorschlag machte *die Partei den Parteien*. Anders konnte er nicht gemacht werden. Die *Parteien* haben ihn abgelehnt. Die Demokratische Beratung ist nur eine *Beratung*, sonst nichts. Man darf eines nicht vergessen: die *Mehrheit* des revolutionären Volkes, die arme und erbitterte Bauernschaft, ist dort nicht vertreten. Es ist das eine Beratung der *Minderheit des Volkes* – man darf diese offenkundige Wahrheit nicht vergessen. Es wäre ein großer Fehler, schlimmster parlamentarischer Kretinismus unserseits, in der Demokratischen Beratung ein Parlament sehen zu wollen, denn selbst *wenn* sie sich als permanentes und souveränes Parlament der Revolution proklamierte, so würde sie dennoch *nichts entscheiden:* die Entscheidung liegt *außerhalb der Demokratischen Beratung*, sie liegt in den Arbeitervierteln Petrograds und Moskaus.

Alle objektiven Voraussetzungen eines erfolgreichen Aufstands sind gegeben. Wir befinden uns in der außerordentlich günstigen Lage, daß *nur* unser Sieg im Aufstand den für das Volk so qualvollen Schwankungen, dieser unerträglichsten Sache in der Welt, ein Ende setzen wird; daß *nur* unser Sieg im Aufstand der Bauernschaft unverzüglich Boden geben wird; daß nur *unser* Sieg im Aufstand das Spiel mit dem Separatfrieden gegen die Revolution *vereiteln* wird, vereiteln durch das offene Angebot eines umfassenderen, gerechteren, baldigeren Friedens, eines Friedens *zum Nutzen* der Revolution.

Nur unsere Partei *kann* schließlich, nachdem sie im Aufstand gesiegt hat, Petrograd retten, denn wenn unser Friedensangebot abgelehnt wird und wir nicht einmal einen Waffenstillstand erhalten, dann werden *wir* zu „Vaterlandsverteidigern" werden, dann werden wir *an die Spitze der Kriegsparteien* treten, werden wir die *„kriegerischste"* aller Parteien sein, werden wir den Krieg wirklich revolutionär führen. Wir werden den Kapitalisten alles Brot und *alle* Stiefel wegnehmen. Wir werden ihnen nur die Rinden lassen, werden sie in Bastschuhe stecken. Wir werden alles Brot und alles Schuhwerk an die Front schicken.

Und wir werden dann Petrograd behaupten.

Die materiellen sowohl wie die moralischen Hilfsquellen für einen wirklich revolutionären Krieg sind in Rußland noch unermeßlich groß; die Chancen stehen neunundneunzig zu eins, daß die Deutschen uns zum mindesten einen Waffenstillstand zugestehen werden. Jetzt aber einen Waffenstillstand erhalten heißt schon die *ganze Welt* besiegen.

*

Nachdem wir erkannt haben, daß der Aufstand der Arbeiter Petrograds und Moskaus absolut notwendig ist, um die Revolution zu retten, um Rußland vor der „separaten" Aufteilung durch die Imperialisten beider Koalitionen zu retten, müssen wir erstens unsere politische Taktik in der Beratung den Bedingungen des heranreifenden Aufstands anpassen; zweitens müssen wir beweisen, daß wir den Marxschen Gedanken, daß es gilt, den Aufstand als eine Kunst zu betrachten, nicht bloß in Worten anerkennen.

Wir müssen auf der Beratung unverzüglich eine feste Fraktion der Bolschewiki schaffen, ohne einer hohen Zahl nachzujagen und ohne uns davor zu fürchten, die Schwankenden im Lager der Schwankenden zu lassen: sie sind *dort* für die Sache der Revolution nützlicher als im Lager der entschlossenen und rückhaltlos ergebenen Kämpfer.

Wir müssen eine kurze Deklaration der Bolschewiki abfassen, in der wir aufs schärfste betonen, daß lange Reden, daß „Reden"

überhaupt unangebracht sind, daß eine sofortige Aktion zur Rettung der Revolution notwendig ist, daß der völlige Bruch mit der Bourgeoisie absolut notwendig ist, daß die ganze jetzige Regierung ausnahmslos abgesetzt werden muß, daß mit den englisch-französischen Imperialisten, die die „separate" Aufteilung Rußlands vorbereiten, völlig gebrochen werden muß, daß die gesamte Macht sofort in die Hände der *vom revolutionären Proletariat geführten revolutionären Demokratie* übergehen muß.

Unsere Deklaration muß die kürzeste und schärfste Formulierung *dieser* Schlußfolgerung sein, verbunden mit den Programmpunkten: Friede den Völkern, Land den Bauern, Konfiskation der skandalösen Profite und Zügelung der skandalösen Sabotage der Produktion durch die Kapitalisten.

Je kürzer, je schärfer die Deklaration sein wird, desto besser. In ihr muß man nur noch zwei äußerst wichtige Punkte klar hervorheben: Das Volk ist der Schwankungen müde, die Unentschlossenheit der Sozialrevolutionäre und Menschewiki hat die Geduld des Volkes erschöpft; wir brechen endgültig mit diesen *Parteien*, denn sie haben die Revolution verraten.

Und der andere Punkt: Das sofortige Angebot eines Friedens ohne Annexionen, der sofortige Bruch mit den alliierten Imperialisten und mit allen Imperialisten bringt uns sofort entweder den Waffenstillstand, oder das ganze revolutionäre Proletariat geht zum Standpunkt der Vaterlandsverteidigung über, und die revolutionäre Demokratie wird unter seiner Führung einen wirklich gerechten, einen wirklich revolutionären Krieg führen.

Nachdem wir diese Deklaration verlesen, nachdem wir aufgerufen haben werden, sich zu *entscheiden* und nicht zu reden, zu *handeln* und nicht Resolutionen zu schreiben, müssen wir unsere ganze Fraktion *in die Betriebe und Kasernen schicken:* dort ist ihr Platz, dort ist der Lebensnerv, dort ist der rettende Quell der Revolution, dort ist die treibende Kraft der Demokratischen Beratung.

Dort müssen wir in glühenden, leidenschaftlichen Reden unser Programm auseinandersetzen und die Frage stellen: entweder *restlose* Annahme dieses Programms durch die Beratung oder Aufstand. Einen Mittelweg gibt es nicht. Warten darf man nicht. Die Revolution geht zugrunde.

Wenn wir die Frage so stellen und die ganze Fraktion in den Betrieben und Kasernen konzentrieren, *werden wir den Zeitpunkt für den Beginn des Aufstands richtig bestimmen.*

Um aber an den Aufstand marxistisch heranzugehen, d. h. ihn als eine Kunst zu betrachten, müssen wir zugleich, ohne eine Minute zu verlieren, einen *Stab* der aufständischen Abteilungen organisieren, die Kräfte verteilen, die zuverlässigen Regimenter an den wichtigsten Punkten einsetzen, das Alexandra-Theater umzingeln, die Peter-Pauls-Festung [145] besetzen, den Generalstab und die Regierung verhaften, den Offiziersschülern und der Wilden Division Truppen entgegenschicken, die eher bereit sind zu sterben als den Feind in die Zentren der Stadt vordringen zu lassen; wir müssen die bewaffneten Arbeiter mobilisieren, sie zum letzten, erbittertsten Gefecht aufrufen, müssen schlagartig das Telegrafenamt und die Telefonzentrale besetzen, *unseren* Aufstandsstab bei der Telefonzentrale unterbringen, mit ihm alle Fabriken, alle Regimenter, alle Punkte des bewaffneten Kampfes usw. telefonisch verbinden.

Das alles natürlich beispielsweise, nur als *Illustration* dafür, daß man im gegenwärtigen Augenblick dem Marxismus, der Revolution nicht treu bleiben kann, *wenn man nicht den Aufstand als eine Kunst betrachtet.*

N. Lenin

Geschrieben am 13./14. (26./27.)
September 1917.
Werke, Bd. 26, S. 4–10.

Ratschläge eines Außenstehenden

Ich schreibe diese Zeilen am 8. Oktober und habe wenig Hoffnung, daß die Petrograder Genossen sie schon am 9. in Händen haben werden. Es ist möglich, daß meine Zeilen zu spät kommen, denn der Kongreß der Sowjets des Nordens ist für den 10. Oktober angesetzt. Aber dennoch will ich versuchen — für den Fall, daß die wahrscheinliche Aktion der Arbeiter und Soldaten Petrograds und des ganzen „Umkreises" bald stattfinden wird, aber noch nicht stattgefunden hat —, mit meinen „Ratschlägen eines Außenstehenden" aufzutreten.

Daß die ganze Macht an die Sowjets übergehen muß, ist klar. Genauso unstrittig muß es für jeden Bolschewik sein, daß einer revolutionären proletarischen (oder bolschewistischen — das ist jetzt ein und dasselbe) Macht die größten Sympathien und die rückhaltlose Unterstützung aller Werktätigen und Ausgebeuteten in der ganzen Welt überhaupt, namentlich in den kriegführenden Ländern, und insbesondere in der russischen Bauernschaft, sicher sind. Es verlohnt sich nicht, bei dieser allzu bekannten und längst bewiesenen Wahrheit zu verweilen.

Dagegen muß man bei dem verweilen, was wohl kaum allen Genossen ganz klar ist, daß nämlich der Übergang der Macht an die Sowjets jetzt in der Praxis den bewaffneten Aufstand bedeutet. Man sollte meinen, das sei ganz augenfällig, aber nicht alle haben das begriffen und machen sich das klar. Jetzt auf den bewaffneten Aufstand verzichten hieße auf die Hauptlosung des Bolschewismus (alle Macht den Sowjets) und überhaupt auf den ganzen revolutionären proletarischen Internationalismus verzichten.

Doch der bewaffnete Aufstand ist eine *besondere* Form des politischen Kampfes, die besonderen Gesetzen unterworfen ist, und diese müssen gründlich durchdacht werden. Wunderbar plastisch hat Karl Marx diese Wahrheit ausgedrückt, als er schrieb, daß der bewaffnete „*Aufstand eine Kunst ist genau wie der Krieg*".

Die wichtigsten Regeln dieser Kunst sind nach Marx:

1. *Nie* mit dem Aufstand *spielen*, hat man ihn aber einmal begonnen, so muß man genau wissen, daß man *bis zu Ende gehen* muß.

2. Am entscheidenden Ort und im entscheidenden Augenblick muß ein *großes Übergewicht an Kräften* konzentriert werden, denn sonst wird der Feind, der besser ausgebildet und organisiert ist, die Aufständischen vernichten.

3. Sobald der Aufstand begonnen hat, gilt es, mit der größten *Entschiedenheit* zu handeln und unter allen Umständen und unbedingt die *Offensive* zu ergreifen. „Die Defensive ist der Tod der bewaffneten Erhebung."

4. Man muß bestrebt sein, den Feind zu überraschen und den Augenblick abzupassen, wo seine Truppen zerstreut sind.

5. Es gilt, *täglich* (handelt es sich um *eine* Stadt, so können wir sagen stündlich) wenn auch kleine Erfolge zu erreichen und dadurch um jeden Preis das „*moralische Übergewicht*" festzuhalten.

Marx hat die Lehren aus allen Revolutionen, was den bewaffneten Aufstand betrifft, mit den Worten „Dantons, des größten bisher bekannten Meisters revolutionärer Taktik", so zusammengefaßt: „Kühnheit, Kühnheit, abermals Kühnheit!"[1]

Auf Rußland und auf den Oktober 1917 angewandt, heißt das: gleichzeitige, möglichst überraschende und schnelle Offensive auf Petrograd, unbedingt sowohl von außen wie von innen, sowohl aus den Arbeitervierteln wie aus Finnland, aus Reval und aus Kronstadt, Offensive der *gesamten* Flotte und Konzentrierung eines *ungeheuren* Kräfte*übergewichts* gegenüber unserer 15 000- bis 20 000köpfigen (vielleicht auch stärkeren) „Bürgerwehr" (Offiziersschüler), unseren „Vendée-Truppen" (ein Teil der Kosaken) usw.

[1] Siehe Friedrich Engels: Revolution und Konterrevolution in Deutschland. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 8, S. 95. *Die Red.*

Unsere *drei* Hauptkräfte: die Flotte, die Arbeiter und die Truppenteile, sind so zu kombinieren, daß unbedingt besetzt und um den Preis *noch so großer Verluste* behauptet werden: a) das Telefonamt, b) das Telegrafenamt, c) die Bahnhöfe und vor allem d) die Brücken.

Aus den *entschlossensten* Elementen (unseren „Stoßtrupps" und der *Arbeiterjugend* und ebenso den besten Matrosen) sind kleine Abteilungen zu bilden, die die wichtigsten Punkte besetzen und überall, bei allen wichtigen Operationen *eingesetzt* werden, wie zum Beispiel:

Petrograd umzingeln und abschneiden, es durch einen kombinierten Angriff der Flotte, der Arbeiter und der Truppen einnehmen — das ist eine Aufgabe, die *Kunst und dreifache Kühnheit* erfordert.

Aus den besten Arbeitern sind mit Gewehren und Handgranaten bewaffnete Abteilungen zu bilden, um die „Zentren" des Feindes (Offiziersschulen, Telegrafen-, Telefonamt und so weiter) anzugreifen und zu umzingeln, und die Losung dieser Abteilungen muß sein: *Auch wenn wir alle zugrunde gehen, der Feind kommt nicht durch.*

Wir wollen hoffen, daß, wenn die Aktion beschlossen wird, die Führer mit Erfolg das große Vermächtnis von Danton und Marx befolgen werden.

Der Erfolg der russischen sowohl wie der Weltrevolution hängt von zwei, drei Tagen des Kampfes ab.

Geschrieben am 8. (21.) Oktober 1917.
Werke, Bd. 26, S. 166—168.

Prophetische Worte

An Wunder wird heutzutage, Gott sei Dank, nicht mehr geglaubt. Auf Wundern beruhende Prophezeiung ist ein Ammenmärchen. Wissenschaftliche Voraussage aber ist eine Tatsache. Und in unseren Tagen, da man ringsum nicht selten schändlicher Mutlosigkeit oder sogar Verzweiflung begegnen kann, ist es nützlich, an eine in Erfüllung gegangene wissenschaftliche Voraussetzung zu erinnern.

Im Jahre 1887 geschah es, daß Friedrich Engels in der Einleitung zu der Broschüre von Sigismund Borkheim „Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten. 1806—1807" (diese Broschüre bildet den XXIV. Titel der „Sozialdem. Bibliothek", erschienen 1888 in Hottingen-Zürich) über den kommenden Weltkrieg schrieb.

Man höre, wie Friedrich Engels vor mehr als dreißig Jahren über den zukünftigen Weltkrieg urteilte:

„Und endlich ist kein andrer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich, als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahl fressen wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankerott; Zusammen-

bruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit vorherzusehn, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird; nur *ein* Resultat absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und die Herstellung der Bedingungen des schließlichen Siegs der Arbeiterklasse. –

Das ist die Aussicht, wenn das auf die Spitze getriebene System der gegenseitigen Überbietung in Kriegsrüstungen endlich seine unvermeidlichen Früchte trägt. Das ist es, meine Herren Fürsten und Staatsmänner, wohin Sie in Ihrer Weisheit das alte Europa gebracht haben. Und wenn Ihnen nichts andres mehr übrigbleibt, als den letzten großen Kriegstanz zu beginnen – uns kann es recht sein. Der Krieg mag uns vielleicht momentan in den Hintergrund drängen, mag uns manche schon eroberte Position entreißen. Aber wenn Sie die Mächte entfesselt haben, die Sie dann nicht wieder werden bändigen können, so mag es gehn, wie es will: Am Schluß der Tragödie sind Sie ruiniert und ist der Sieg des Proletariats entweder schon errungen oder doch unvermeidlich.

London, 15. Dezember 1887 *Friedrich Engels*“[1]

Welch geniale Voraussage! Und wie unendlich reich an Gedanken jeder Satz dieser genauen, klaren, knappen, wissenschaftlichen Klassenanalyse! Wieviel könnten diejenigen daraus schöpfen, die sich jetzt schändlicher Kleingläubigkeit, Mutlosigkeit und Verzweiflung hingeben, wenn ... ja, wenn die Leute, denen Lakaientum gegenüber der Bourgeoisie zur Gewohnheit geworden ist oder die sich von ihr haben einschüchtern lassen, zu denken verstünden, fähig wären zu denken!

Einiges von dem, was Engels voraussagte, ist anders gekommen: wie sollten sich auch die Welt und der Kapitalismus in den dreißig Jahren wahnsinnig schneller imperialistischer Entwicklung nicht geändert haben! Am erstaunlichsten aber ist, daß so vieles von dem,

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 350/351. *Die Red.*

was Engels vorausgesagt hat, eintrifft, „wie es geschrieben steht“. Denn Engels hat eine einwandfrei genaue Klassenanalyse gegeben, und die Klassen sowie ihre Wechselbeziehungen sind die früheren geblieben.

„... Der Krieg mag uns vielleicht momentan in den Hintergrund drängen ...“ Die Entwicklung folgte genau dieser Linie, ging aber noch weiter und war noch schlimmer: ein Teil der „zurückgedrängten“ Sozialchauvinisten und ihrer charakterlosen „halben Gegner“, der Kautskyaner, begannen ihren Krebsgang zu rühmen und wurden zu direkten Verrätern und Abtrünnigen vom Sozialismus.

„... Der Krieg ... mag uns manche schon eroberte Position entreißen ...“ Eine ganze Reihe „legaler“ Positionen wurde der Arbeiterklasse entrissen. Dafür ist sie durch die Prüfungen gestählt und empfängt die harten, aber nützlichen Lehren der illegalen Organisation, des illegalen Kampfes, der Vorbereitung ihrer Kräfte für den revolutionären Sturm.

„... daß die Kronen zu Dutzenden ... rollen ...“ Einige Kronen sind schon gepurzelt, und unter ihnen ist eine, die Dutzende andere wert ist: die Krone des allrussischen Selbstherrschers Nikolaus Romanow.

„... Absolute Unmöglichkeit vorherzusehn, wie das alles enden ... wird ...“ Nach vier Jahren Krieg ist diese absolute Unmöglichkeit, wenn man sich so ausdrücken darf, eine noch absolutere.

„... Rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit ...“ Am Ende des vierten Kriegsjahres trat das in einem der größten, einem der zurückgebliebensten Staaten, die von den Kapitalisten in den Krieg hineingezogen worden waren – in Rußland –, in vollem Umfang in Erscheinung. Aber zeigt nicht die wachsende Hungersnot in Deutschland und Österreich, der Mangel an Kleidung und Rohstoffen, die Abnutzung der Produktionsmittel, daß auch in anderen Ländern eine ebensolche Lage mit ungeheurer Schnelligkeit herannaht?

Engels schildert die Folgen, die durch den „äußeren“ Krieg allein hervorgerufen werden; er berührt nicht den inneren, d. h.

den Bürgerkrieg, ohne den noch keine einzige große Revolution in der Geschichte ausgekommen ist, ohne den kein ernsthafter Marxist sich den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus hat vorstellen können. Und wenn der äußere Krieg sich noch eine gewisse Zeit hinziehen kann, ohne eine „rettungslose Verwirrung" in dem „künstlichen Getrieb" des Kapitalismus hervorzurufen, so liegt es auf der Hand, daß der Bürgerkrieg ohne eine solche Folge schon ganz und gar undenkbar ist.

Welchen Stumpfsinn, welche Charakterlosigkeit – um nicht von gewinnsüchtiger Dienstbeflissenheit gegenüber der Bourgeoisie zu sprechen – offenbaren diejenigen, die gleich unseren Leuten von der „Nowaja Shisn"[146], den Menschewiki, den rechten Sozialrevolutionären usw. fortfahren, sich „Sozialisten" zu nennen, dabei aber gehässig auf das Hervortreten dieser „rettungslosen Verwirrung" hinweisen und an allem dem revolutionären Proletariat, der Sowjetmacht, der „Utopie" des Übergangs zum Sozialismus die Schuld geben! Die „Verwirrung" oder, auf gut russisch ausgedrückt, die Zerrüttung ist durch den Krieg hervorgerufen. Einen schweren Krieg ohne Zerrüttung kann es nicht geben. Ein Bürgerkrieg, die notwendige Bedingung und Begleiterscheinung der sozialistischen Revolution, ist ohne Zerrüttung unmöglich. Der Revolution, dem Sozialismus „aus Anlaß" der Zerrüttung abschwören heißt lediglich seine Prinzipienlosigkeit offenbaren und praktisch auf die Seite der Bourgeoisie übergehen.

„. . . Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen . . ."

Wie einfach und klar zieht Engels diese unbestreitbare Schlußfolgerung, die offensichtlich ist für jeden, der auch nur im geringsten fähig ist, über die objektiven Folgen eines mehrjährigen schweren, qualvollen Krieges nachzudenken. Und wie erstaunlich unklug sind jene zahlreichen „Sozialdemokraten" und Jammer-„sozialisten", die sich nicht in diese höchst einfache Überlegung hineindenken wollen oder können.

Ist ein mehrjähriger Krieg ohne *Verwilderung* sowohl der Heere als auch der Volksmassen denkbar? Selbstverständlich nicht. Solche

Folge eines mehrjährigen Krieges ist für mehrere Jahre, wenn nicht für eine ganze Generation, absolut unvermeidlich. Aber unsere „Menschen im Futteral", die Jammerlappen aus der bürgerlichen Intelligenz, die sich „Sozialdemokraten" und „Sozialisten" nennen, blasen in dasselbe Horn wie die Bourgeoisie, indem sie für die Erscheinungen der Verwilderung oder für die unvermeidliche Härte der Kampfmaßnahmen gegen besonders krasse Fälle von Verwilderung die Revolution verantwortlich machen – obgleich es sonnenklar ist, daß diese Verwilderung dem imperialistischen Krieg geschuldet ist und daß sich keine einzige Revolution ohne langen Kampf, ohne eine Reihe harter Repressalien von *solchen* Kriegsfolgen befreien kann.

Sie sind bereit, die Revolution des Proletariats und der anderen unterdrückten Klassen „theoretisch" anzuerkennen, unsere süßlichen Schreiberlinge von der „Nowaja Shisn", vom „Wperjod" oder vom „Delo Naroda"[147], nur soll diese Revolution vom Himmel fallen, nicht aber auf der in einem vierjährigen imperialistischen Völkergemetzel mit Blut getränkten Erde geboren werden und wachsen, nicht inmitten von Millionen und aber Millionen Menschen, die in diesem Gemetzel gequält, gemartert wurden und verwildert sind.

Es ist ihnen zu Gehör gekommen, und sie haben es „theoretisch" anerkannt, daß die Revolution einem Geburtsakt zu vergleichen ist, als es jedoch zur Tat kam, bekamen sie es schmählich mit der Angst zu tun, und diese schäbigen Gestalten beschränkten sich nicht mehr aufs Flennen, sondern begannen der Bourgeoisie die haßerfüllten Ausfälle gegen den Aufstand des Proletariats nachzumachen. Nehmen wir die Beschreibung des Geburtsaktes in der Literatur – Schilderungen, mit denen die Autoren sich das Ziel setzten, die ganze Schwere, alle Qualen, alle Schrecken dieses Aktes wahrheitsgetreu wiederzugeben; wie zum Beispiel in „La joie de vivre" (Freude des Lebens) von Emile Zola oder in den „Aufzeichnungen eines Arztes" von Weressajew. Die Geburt eines Menschen ist ein Akt, der die Frau in ein gequältes, gemartertes, vor Schmerz wahnsinnig gewordenes, blutiges, halbtotes Stück Fleisch verwandelt.

Würde jedoch irgend jemand einverstanden sein, ein „Individuum" als Menschen anzuerkennen, das in der Liebe, in ihren Folgen, in der Mutterwerdung der Frau *nur* dies sähe? Das aus *diesem* Grunde der Liebe und der Kinderzeugung abschwüre?

Es gibt leichte und es gibt schwere Geburten. Marx und Engels, die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, sprachen stets von *langen Geburtswehen*, die unvermeidlich mit dem Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus verbunden sind.[1] Und in seiner Analyse der Folgen eines Weltkriegs schildert Engels einfach und klar die unstrittige und unverkennbare Tatsache, daß eine Revolution, die einem Kriege folgt, die mit dem Krieg verbunden ist (und noch dazu – fügen wir hinzu – während eines Krieges ausgebrochen ist, die gezwungen ist, zu wachsen und sich zu behaupten, während sie vom Weltkrieg umbrandet ist), daß eine solche Revolution ein *besonders schwerer* Geburtsfall ist.

In klarer Erkenntnis dieser Tatsache spricht Engels besonders vorsichtig von der Geburt des Sozialismus durch die in einem Weltkrieg untergehende kapitalistische Gesellschaft. „Nur *ein* Resultat" (des Weltkriegs), sagt er, ist „absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und die *Herstellung* der Bedingungen des schließlichen Siegs der Arbeiterklasse."

Noch klarer wird dieser Gedanke am Schluß der von uns behandelten Einleitung ausgedrückt:

„... Am Schluß der Tragödie sind Sie" (die Kapitalisten und Gutsbesitzer, die Könige und Staatsmänner der Bourgeoisie) „ruiniert und ist der Sieg des Proletariats entweder schon errungen oder doch unvermeidlich."

Schwere Geburten vergrößern um ein vielfaches die Gefahr einer tödlichen Erkrankung oder eines tödlichen Ausgangs. Aber wenn es vorkommt, daß Menschen bei der Geburt sterben, die neue Gesellschaft, wie sie von der alten Ordnung geboren wird, kann nicht sterben, ihre Geburt gestaltet sich nur qualvoller und langwieriger, ihr Wachstum und ihre Entwicklung vollziehen sich langsamer.

[1] Siehe zum Beispiel Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 20. *Die Red.*

Das Ende des Krieges ist noch nicht eingetreten. Wohl aber ist die allgemeine Erschöpfung eingetreten. Von den beiden *unmittelbaren* Ergebnissen des Krieges, die Engels bedingt voraussagte (entweder ist der Sieg der Arbeiterklasse schon errungen, oder es sind, *trotz aller Schwierigkeiten*, die Bedingungen geschaffen, die ihn unvermeidlich machen), von diesen beiden Bedingungen sind heute, Mitte 1918, *beide* vorhanden.

In einem, dem am wenigsten entwickelten kapitalistischen Land ist der Sieg der Arbeiterklasse *schon errungen*. In den übrigen werden mit der unerhörten Anstrengung unerhörter Qualen die Bedingungen geschaffen, die diesen Sieg „doch unvermeidlich" machen.

Mögen die „sozialistischen" Jammerlappen unken, mag die Bourgeoisie wüten und toben. Nur Menschen, die sich die Augen zuhalten, um nicht zu sehen, und sich die Ohren verstopfen, um nicht zu hören, kann es verborgen bleiben, daß auf der ganzen Welt für die alte, die kapitalistische Gesellschaft, die mit dem Sozialismus schwanger geht, die Geburtswehen begonnen haben. Auf unser Land, das durch den Gang der Ereignisse zeitweise zur Vorhut der sozialistischen Revolution geworden ist, fallen heute die besonders schweren Qualen der ersten Periode des einsetzenden Geburtsaktes. Wir haben allen Grund, voller Festigkeit und mit absoluter Zuversicht in die Zukunft zu blicken, die uns neue Bundesgenossen, neue Siege der sozialistischen Revolution in einer Reihe fortgeschrittenerer Länder bringen wird. Wir haben ein Recht stolz zu sein und uns glücklich zu schätzen, daß es uns als ersten beschieden war, in einem Winkel des Erdballs den Kapitalismus zur Strecke zu bringen, diese wilde Bestie, die die Erde mit Blut überschwemmt hat, die die Menschheit zum Hunger und zur Verwilderung getrieben hat und die unweigerlich und bald sterben wird, wie ungeheuer bestialisch die Erscheinungsformen der Raserei vor ihrem Tode auch sein mögen.

29. Juni 1918

Werke, Bd. 27, S. 494–500.

Aus: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky

WIE KAUTSKY MARX IN EINEN DUTZENDLIBERALEN VERWANDELT HAT

Die Grundfrage, die Kautsky in seiner Broschüre berührt, ist die Frage nach dem Wesensinhalt der proletarischen Revolution, eben die Frage der Diktatur des Proletariats. Das ist die Frage, die für alle Länder, besonders für die fortgeschrittenen, besonders für die kriegführenden und besonders für die Gegenwart von größter Bedeutung ist. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß das die wichtigste Frage des ganzen proletarischen Klassenkampfes ist. Deshalb muß man aufmerksam auf sie eingehen.

Kautsky stellt die Frage folgendermaßen: „Der Gegensatz der beiden sozialistischen Richtungen" (d. h. der Bolschewiki und der Nichtbolschewiki) sei „der Gegensatz zweier grundverschiedener Methoden: der *demokratischen* und der *diktatorischen*" (S. 3).

Nebenbei bemerkt läßt sich Kautsky, wenn er die Nichtbolschewiki in Rußland, d. h. die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, als Sozialisten bezeichnet, dabei von ihrem *Namen*, d. h. von einem Wort, nicht aber von der *Stellung* leiten, die sie *tatsächlich* im Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie einnehmen. Fürwahr, eine großartige Auffassung und Anwendung des Marxismus! Aber darüber Ausführlicheres weiter unten.

Zunächst die Hauptsache: Kautskys großartige Entdeckung von dem „grundverschiedenen Gegensatz" zwischen „der demokratischen und der diktatorischen Methode". Das ist der Kern der Frage. Das ist das ganze Wesen der Kautskyschen Broschüre. Und das ist eine so ungeheuerliche theoretische Konfusion, eine so vollständige

Abkehr vom Marxismus, daß Kautsky, das kann man wohl sagen, Bernstein weit in den Schatten gestellt hat.

Die Frage der Diktatur des Proletariats ist die Frage nach dem Verhältnis des proletarischen Staates zum bürgerlichen Staat, der proletarischen Demokratie zur bürgerlichen Demokratie. Man sollte meinen, das sei klar wie der lichte Tag. Kautsky aber, gleich einem durch das ewige Wiederholen der Geschichtslehrbücher verknöcherten Gymnasialprofessor, kehrt dem 20. Jahrhundert hartnäckig den Rücken und käut, das Gesicht dem 18. Jahrhundert zugewandt, zum hundertstenmal, unglaublich langweilig, in einer ganzen Reihe von Paragraphen, das alte Zeug vom Verhältnis der bürgerlichen Demokratie zum Absolutismus und Mittelalter wieder!

Fürwahr, wie im Schlaf brabbelt er immer wieder dasselbe langweilige Zeug!

Das heißt doch aber schon den Dingen vollkommen verständnislos gegenüberstehen. Kautskys Bemühungen, die Sache so hinzustellen, als gebe es Leute, die „Verachtung der Demokratie" (S. 11) u. a. m. predigten, rufen doch nur ein Lächeln hervor. Mit solchen Narrenpossen muß Kautsky die Frage verdunkeln und verwirren, denn er stellt die Frage auf liberale Art, als Frage der Demokratie schlechthin und nicht der *bürgerlichen* Demokratie; er vermeidet sogar diesen präzisen Klassenbegriff und befleißigt sich, von einer „vorsozialistischen" Demokratie zu sprechen. Nahezu ein Drittel der Broschüre, 20 von 63 Seiten, hat unser Kannegießer mit einem Geschwätz gefüllt, das der Bourgeoisie sehr genehm ist, denn es kommt einer Beschönigung der bürgerlichen Demokratie gleich und verdunkelt die Frage der proletarischen Revolution.

Aber der Titel der Broschüre Kautskys lautet doch immerhin „Die Diktatur des Proletariats". Daß gerade darin das *Wesen* der Marxschen Lehre besteht, ist allgemein bekannt. Auch Kautsky *sah sich genötigt*, nach dem ganzen Geschwätz, das nicht zum Thema gehört, die Marxschen Worte von der Diktatur des Proletariats anzuführen.

Wie das der „Marxist" Kautsky macht, das ist schon die reinste Komödie! Man höre:

„Diese Auffassung" (in der Kautsky eine Verachtung der Demokratie erblickt) „stützt sich auf ein Wort von Karl Marx" – so heißt es buchstäblich auf S. 20. Und auf S. 60 wird das sogar in solcher Form wiederholt: „Da erinnerte man" (die Bolschewiki) „sich rechtzeitig des Wörtchens" (buchstäblich so!! des Wörtchens[1]) „von der Diktatur des Proletariats, das Marx einmal 1875 in einem Briefe gebraucht hatte."

Das „Wörtchen" von Marx lautet:

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts andres sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats."[2]

Erstens, diese berühmten Ausführungen von Marx, die das Fazit aus seiner ganzen revolutionären Lehre ziehen, als „ein Wort" oder gar als „Wörtchen" zu bezeichnen heißt den Marxismus verhöhnen, heißt ihn völlig verleugnen. Man darf nicht vergessen, daß Kautsky Marx nahezu auswendig kennt, daß er, nach allen seinen Veröffentlichungen zu urteilen, im Schreibtisch oder im Kopf eine Reihe hölzerner Kästchen hat, in denen alles von Marx Geschriebene aufs genauste und bequemste zum Zitieren geordnet ist. Kautsky *muß unbedingt wissen*, daß sowohl Marx als auch Engels in Briefen wie in ihren Publikationen *wiederholt* von der Diktatur des Proletariats gesprochen haben, sowohl vor als auch besonders nach der Kommune. Kautsky muß wissen, daß die Formel „Diktatur des Proletariats" lediglich die historisch konkretere und wissenschaftlich genauere Darlegung der Aufgabe des Proletariats ist, die bürgerliche Staatsmaschinerie „zu zerbrechen", einer Aufgabe, von der sowohl Marx als auch Engels unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus der Revolution von 1848 und noch mehr aus der Revolution von 1871 *vierzig Jahre lang*, von 1852 bis 1891, gesprochen haben.

Wie ist diese ungeheuerliche Entstellung des Marxismus durch

[1] „des Wörtchens" bei Lenin deutsch. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 28.

den marxistischen Schriftgelehrten Kautsky zu erklären? Nimmt man die philosophischen Grundlagen dieser Erscheinung, so läuft die Sache darauf hinaus, daß er die Dialektik durch Eklektizismus und Sophistik ersetzt. Kautsky ist ein großer Meister in solchen Verfälschungen. Nimmt man die praktisch-politische Seite, so läuft die Sache auf Liebedienerei vor den Opportunisten hinaus, d. h. letztlich vor der Bourgeoisie. Seit Kriegsbeginn hat es Kautsky, immer rascher fortschreitend, in dieser Kunst, Marxist in Worten und Lakai der Bourgeoisie in der Tat zu sein, bis zur Virtuosität gebracht.

Noch mehr überzeugt man sich davon, wenn man sieht, wie wunderbar Kautsky das Marxsche „Wörtchen" von der Diktatur des Proletariats „ausgelegt hat". Man höre:

„Marx hat es leider unterlassen, näher anzuführen, wie er sich diese Diktatur vorstellt." (Ein durch und durch verlogener Satz eines Renegaten, denn Marx und Engels haben ja gerade eine Reihe sehr ausführlicher Erläuterungen gegeben, die der marxistische Schriftgelehrte Kautsky absichtlich umgeht.) „Buchstäblich genommen bedeutet das Wort die Aufhebung der Demokratie. Aber freilich buchstäblich genommen bedeutet es auch die Alleinherrschaft eines einzelnen, der an keinerlei Gesetze gebunden ist. Eine Alleinherrschaft, die sich von einem Despotismus dadurch unterscheidet, daß sie nicht als ständige Staatseinrichtung, sondern als eine vorübergehende Notstandsmaßregel gedacht ist.

Der Ausdruck ‚Diktatur des Proletariats', also Diktatur nicht eines einzelnen, sondern einer Klasse, schließt bereits aus, daß Marx hierbei an eine Diktatur im buchstäblichen Sinne des Ausdrucks gedacht hat.

Er sprach hier nicht von einer *Regierungsform*, sondern einem *Zustande*, der notwendigerweise überall eintreten müsse, wo das Proletariat die politische Macht erobert hat. Daß er hier keine Regierungsform im Auge hatte, wird schon dadurch bezeugt, daß er der Ansicht war, in England und Amerika könne sich der Übergang friedlich, also auf demokratischem Wege vollziehen." (S. 20.)

Wir haben absichtlich diese ganze Argumentation ungekürzt gebracht, damit der Leser klar sehen kann, mit welchen Methoden der „Theoretiker" Kautsky operiert.

Es gefiel Kautsky, an die Frage so heranzutreten, daß er mit der Definition des *„Wortes"* Diktatur anfing.

Schön. Es steht jedem frei, an eine Frage beliebig heranzutreten. Nur muß man unterscheiden, ob jemand ernst und ehrlich an eine Frage herantritt oder unehrlich. Wollte jemand bei einem derartigen Herangehen an die Frage sich ernsthaft mit dem Problem befassen, so müßte er seine *eigene Definition* des „Wortes" geben. Dann wäre die Frage klar und offen gestellt. Kautsky tut das nicht. „Buchstäblich genommen", schreibt er, „bedeutet das Wort Diktatur die Aufhebung der Demokratie."

Erstens ist das keine Definition. Wenn es Kautsky beliebt, einer Definition des Begriffs Diktatur aus dem Wege zu gehen, wozu brauchte er auf diese Weise an die Frage heranzutreten?

Zweitens ist das offenkundig falsch. Es ist nur natürlich, wenn ein Liberaler von „Demokratie" schlechthin spricht. Ein Marxist wird nie vergessen zu fragen: „Für welche Klasse?" Jedermann weiß beispielsweise – und der „Historiker" Kautsky weiß das ebenfalls –, daß die Aufstände oder selbst die starken Gärungen unter den Sklaven im Altertum sofort das Wesen des antiken Staates als einer *Diktatur der Sklavenhalter* offenbarten. Hat diese Diktatur die Demokratie *unter* den Sklavenhaltern, die Demokratie *für* sie aufgehoben? Jedermann weiß, daß das nicht der Fall war.

Der „Marxist" Kautsky hat einen ungeheuerlichen Unsinn und eine Unwahrheit gesagt, denn er hat den Klassenkampf *„vergessen"* ...

Um aus der liberalen und verlogenen Behauptung, die Kautsky aufgestellt hat, eine marxistische und wahre Behauptung zu machen, muß man sagen: Diktatur bedeutet nicht unbedingt die Aufhebung der Demokratie für die Klasse, die diese Diktatur über die anderen Klassen ausübt; sie bedeutet aber unbedingt die Aufhebung der Demokratie (oder ihre äußerst wesentliche Einschränkung, was auch eine Form der Aufhebung ist) für die Klasse, über welche oder gegen welche die Diktatur ausgeübt wird.

Doch wie wahr diese Behauptung auch sein mag, eine Definition des Begriffs Diktatur gibt sie dennoch nicht.

Prüfen wir den folgenden Satz Kautskys:

„Aber freilich buchstäblich genommen bedeutet das Wort auch die Alleinherrschaft eines einzelnen, der an keinerlei Gesetze gebunden ist."

Gleich einem blinden jungen Hund, der mit der Nase bald hierhin, bald dorthin tappt, ist Kautsky hier zufällig auf *einen* richtigen Gedanken gestoßen (nämlich daß die Diktatur eine an keinerlei Gesetze gebundene Macht ist), aber eine Definition des Begriffs Diktatur *hat er dennoch nicht gegeben*, und zudem hat er eine offenkundige historische Unwahrheit gesagt, wenn er die Diktatur als Alleinherrschaft eines einzelnen bezeichnet. Das ist auch grammatikalisch unrichtig, denn diktatorisch herrschen kann auch eine Gruppe von Personen, auch eine Oligarchie, auch eine Klasse usw.

Weiter verweist Kautsky auf den Unterschied der Diktatur vom Despotismus, aber obwohl seine Behauptung offensichtlich falsch ist, werden wir nicht darauf eingehen, denn das hat mit der uns interessierenden Frage gar nichts zu tun. Kautskys Neigung, sich vom 20. Jahrhundert dem 18. Jahrhundert und vom 18. Jahrhundert der Antike zuzuwenden, ist bekannt, und wir hoffen, daß das deutsche Proletariat nach Erringung der Diktatur dieser Neigung Kautskys Rechnung tragen wird und ihn, sagen wir, als Gymnasialprofessor für Geschichte des Altertums beschäftigen wird. Einer Definition der Diktatur des Proletariats durch Spintisieren über Despotismus aus dem Wege gehen zu wollen ist entweder eine kapitale Dummheit oder eine recht ungeschickte Gaunerei.

Und das Resultat ist, daß Kautsky, der sich anheischig machte, über die Diktatur zu sprechen, viel wissentlich Falsches zusammengeredet, aber keine Definition gegeben hat! Er hätte sich nicht auf seine geistigen Fähigkeiten verlassen dürfen, sondern sein Gedächtnis zu Hilfe nehmen müssen, aus seinen „Kästchen" hätte er alle Fälle herausgreifen können, wo Marx von der Diktatur spricht. Dann wäre er bestimmt zu der folgenden oder einer im wesentlichen mit ihr übereinstimmenden Definition gelangt:

Die Diktatur ist eine sich unmittelbar auf Gewalt stützende Macht, die an keine Gesetze gebunden ist.

Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist eine Macht, die erobert wurde und aufrechterhalten wird durch die Gewalt des

Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, eine Macht, die an keine Gesetze gebunden ist.

Und eben diese einfache Wahrheit, die so klar ist wie der lichte Tag für jeden klassenbewußten Arbeiter (für den Vertreter der Masse und nicht der Oberschicht eines von den Kapitalisten korrumpierten kleinbürgerlichen Gesindels, wie es die Sozialimperialisten aller Länder sind), diese für jeden Vertreter der Ausgebeuteten, der für ihre Befreiung Kämpfenden, offensichtliche, diese für jeden Marxisten unbestreitbare Wahrheit muß dem so gelahrten Herrn Kautsky „im Kampfe abgerungen" werden. Wodurch ist das zu erklären? Durch jenen Geist des Lakaientums, von dem die Führer der II. Internationale durchdrungen sind, die zu verabscheuungswürdigen Sykophanten im Dienste der Bourgeoisie geworden sind.

Zunächst hat sich Kautsky eine Unterstellung geleistet, indem er die offensichtlich unsinnige Behauptung aufstellte, das Wort Diktatur bedeute im buchstäblichen Sinne Alleinherrschaft eines Diktators, und dann erklärte er — auf Grund dieser Unterstellung! —, daß „also" bei Marx der Ausdruck Diktatur einer Klasse *nicht* im buchstäblichen Sinne zu verstehen sei (sondern in einem Sinne, bei dem Diktatur nicht revolutionäre Gewalt, sondern „friedliche" Eroberung der Mehrheit unter der bürgerlichen — wohlgemerkt — „Demokratie" bedeute).

Man müsse doch unterscheiden zwischen „Zustand" und „Regierungsform". Eine erstaunlich tiefsinnige Unterscheidung, ganz so, als wenn wir zwischen dem „Zustand" der Dummheit eines Menschen, der unklug daherredet, und der „Form" seiner Dummheiten unterscheiden wollten!

Kautsky *muß* die Diktatur als „Zustand der Herrschaft" auslegen (buchstäblich steht es so bei ihm schon auf der folgenden Seite 21), denn dann *verschwindet die revolutionäre Gewalt*, verschwindet die *gewaltsame Revolution*. Der „Zustand der Herrschaft" ist der Zustand, in dem sich eine beliebige Mehrheit unter der . . . „Demokratie" befindet! Mit Hilfe eines solchen Taschenspielertricks *verschwindet* glücklich die *Revolution!*

Aber der Schwindel ist zu plump, und er rettet Kautsky nicht. Daß die Diktatur den „Zustand" einer für die Renegaten unangenehmen *revolutionären Gewalt* einer Klasse über die andere voraussetzt und bedeutet, läßt sich beim besten Willen nicht verbergen. Die Unsinnigkeit der Unterscheidung zwischen „Zustand" und „Regierungsform" wird offensichtlich. Von einer Regierungsform zu reden ist hier doppelt dumm, denn jedes Kind weiß, daß Monarchie und Republik verschiedene Regierungsformen sind. Herrn Kautsky muß man erst beweisen, daß diese *beiden* Regierungsformen, wie auch alle dazwischenliegenden ineinander übergehenden „Regierungsformen" im Kapitalismus, nur Spielarten des *bürgerlichen Staates*, d. h. der *Diktatur der Bourgeoisie* sind.

Von Regierungsformen zu sprechen ist schließlich nicht nur eine dumme, sondern auch plumpe Verfälschung von Marx, der hier klipp und klar von der Form oder dem Typus des *Staates* und nicht von der Form der Regierung spricht.

Die proletarische Revolution ist unmöglich ohne gewaltsame Zerstörung der bürgerlichen Staatsmaschinerie und ohne ihre Ersetzung durch eine *neue*, die nach den Worten von Engels „schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr"[1] ist.

Kautsky muß das alles verkleistern und umlügen — das erfordert sein Renegatenstandpunkt.

Man sehe nur, zu welch kläglichen Ausflüchten er greift.

Erste Ausflucht: „Daß er" (Marx) „hier keine Regierungsform im Auge hatte, wird schon dadurch bezeugt, daß er der Ansicht war, in England und Amerika könne sich der Übergang friedlich, also auf demokratischem Wege vollziehen."

Die *Regierungsform* tut hier absolut nichts zur Sache, denn es gibt Monarchien, die für den bürgerlichen *Staat* nicht typisch sind, die beispielsweise durch das Fehlen eines stehenden Heeres gekennzeichnet sind, und es gibt Republiken, die in dieser Hinsicht durchaus typisch sind, zum Beispiel solche mit stehendem Heer und Bürokratie. Das ist eine allbekannte geschichtliche und politische Tatsache, und Kautsky wird es nicht gelingen, sie zu verfälschen.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 6. *Die Red.*

Wollte Kautsky ernsthaft und ehrlich argumentieren, so würde er sich fragen: Gibt es historische Gesetze, die für die Revolutionen gelten und keine Ausnahmen kennen? Die Antwort würde lauten: Nein, solche Gesetze gibt es nicht. Solche Gesetze haben nur das Typische im Auge, das, was Marx einmal als das „Ideale" im Sinne eines durchschnittlichen, normalen, typischen Kapitalismus bezeichnet hat.

Weiter. Gab es in den siebziger Jahren etwas, was England und Amerika *in dieser Hinsicht* zu einer Ausnahme machte? Ein jeder, der auch nur einigermaßen mit den Erfordernissen der Wissenschaft hinsichtlich geschichtlicher Probleme vertraut ist, sieht ganz klar, daß diese Frage gestellt werden muß. Sie nicht stellen heißt die Wissenschaft verfälschen, heißt sich mit Sophistereien abgeben. Stellt man aber diese Frage, so kann an der Antwort nicht gezweifelt werden: Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist *Gewalt* gegenüber der Bourgeoisie; die Notwendigkeit dieser Gewalt wird eben, wie das Marx und Engels aufs ausführlichste und wiederholt (besonders im „Bürgerkrieg in Frankreich" und in der Einleitung dazu) dargelegt haben, *insbesondere* durch das Vorhandensein *eines stehenden Heeres und einer Bürokratie* hervorgerufen. Eben diese Einrichtungen hat es eben in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als Marx diese Bemerkung machte, eben in England und Amerika *n i c h t g e g e b e n !* (Heute dagegen *gibt es* sie sowohl in England als auch in Amerika.)

Kautsky muß buchstäblich auf Schritt und Tritt schwindeln, um sein Renegatentum zu verbergen!

Und man beachte, wie er hier versehentlich seine Eselsohren gezeigt hat. Er schrieb: „friedlich, *also auf demokratischem Wege*"!!

Bei der Definition des Begriffs Diktatur bemühte sich Kautsky nach Kräften, dem Leser das Hauptmerkmal dieses Begriffs vorzuenthalten, nämlich: die revolutionäre *Gewalt*. Nun aber tritt die Wahrheit zutage: Es handelt sich um den Gegensatz zwischen *friedlicher* und *gewaltsamer Umwälzung*.

Hier liegt der Hund begraben. Alle Ausflüchte, Sophismen und Taschenspielertricks braucht Kautsky ja gerade, um über die *gewaltsame* Revolution *hinwegzureden*, um seine Abkehr von ihr, seinen Übergang auf die Seite einer *liberalen* Arbeiterpolitik, d. h. auf die Seite der Bourgeoisie, zu verhüllen. Hier liegt der Hund begraben.

Der „Historiker" Kautsky fälscht die Geschichte so schamlos, daß er die Hauptsache „vergißt", nämlich daß sich der vormonopolistische Kapitalismus — dessen Höhepunkt gerade in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts fällt — eben kraft seiner grundlegenden *ökonomischen* Eigenschaften, die in England und Amerika besonders typisch zum Ausdruck kamen, durch verhältnismäßig große Friedfertigkeit und Freiheitsliebe auszeichnete. Der Imperialismus dagegen, d. h. der monopolistische Kapitalismus, der erst im 20. Jahrhundert seine volle Reife erlangt hat, zeichnet sich kraft seiner grundlegenden *ökonomischen* Eigenschaften durch sehr geringe Friedfertigkeit und Freiheitsliebe und sehr große, überall wahrzunehmende Entwicklung des Militarismus aus. Das bei der Beurteilung der Frage, inwieweit eine friedliche oder eine gewaltsame Umwälzung typisch oder wahrscheinlich ist, „nicht bemerken" heißt zu einem gewöhnlichen Lakaien der Bourgeoisie herabsinken.

Die zweite Ausflucht. Die Pariser Kommune war eine Diktatur des Proletariats, sie wurde aber nach *allgemeinem* Stimmrecht, d. h. ohne daß der Bourgeoisie das Wahlrecht entzogen wurde, d. h. *„demokratisch"* gewählt. Und Kautsky triumphiert: „Die Diktatur des Proletariats war ihm" (Marx) „ein Zustand, der bei überwiegendem Proletariat aus der reinen Demokratie notwendig hervorgeht." (S. 21.)

Dieses Argument Kautskys ist so ergötzlich, daß man wahrlich einen embarras de richesses empfindet (in Bedrängnis gerät wegen der Fülle der ... Einwendungen). Erstens ist bekannt, daß die Blüte, der Stab, die Spitzen der Bourgeoisie aus Paris nach Versailles geflüchtet waren. In Versailles befand sich der „Sozialist" Louis Blanc, was unter anderem die Verlogenheit der Kautskyschen Behauptung beweist, daß an der Kommune „alle Richtungen" des Sozialismus beteiligt gewesen seien. Ist es nicht lächerlich, die

Scheidung der Einwohner von Paris in zwei einander bekämpfende Lager, von denen das eine die ganze militante, politisch aktive Bourgeoisie vereinigte, als „reine Demokratie“ mit „allgemeinem Stimmrecht“ hinzustellen?

Zweitens kämpfte die Kommune gegen Versailles als die Arbeiterregierung *Frankreichs* gegen die bürgerliche Regierung. Was sollen hier „reine Demokratie“ und „allgemeines Stimmrecht“, wenn Paris die Geschicke Frankreichs entschied? Als Marx sagte, die Kommune habe einen Fehler begangen, als sie nicht von der Bank von Frankreich Besitz ergriff, ist er da etwa von den Prinzipien und der Praxis der „reinen Demokratie“ ausgegangen??

Man sieht wahrhaftig, daß Kautsky in einem Lande schreibt, in dem das „kollektive“ Lachen polizeilich verboten ist, sonst hätte ihn das Gelächter längst getötet.

Drittens. Ich gestatte mir ehrerbietigst, Herrn Kautsky, der Marx und Engels auswendig kennt, an die folgende Einschätzung der Kommune durch Engels vom Standpunkt der . . . „reinen Demokratie“ zu erinnern:

„Haben sie einmal eine Revolution gesehen, diese Herren (Antiautoritären)? Eine Revolution ist gewiß die autoritärste Sache, die es gibt, ein Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung seinen Willen dem anderen Teil durch Flinten, Bajonette und Kanonen, alles das sehr autoritäre Mittel, aufzwingt; und die Partei, die gesiegt hat, muß ihre Herrschaft durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen, behaupten. Und hätte sich die Pariser Kommune nicht der Autorität eines bewaffneten Volkes gegen die Bourgeoisie bedient, hätte sie sich länger als einen Tag behauptet? Können wir sie nicht umgekehrt tadeln, daß sie sich zu wenig dieser Autorität bedient habe?“ [1]

Da haben wir die „reine Demokratie“! Wie hätte sich Engels über den banalen Spießer und „Sozialdemokraten“ (der vierziger Jahre im französischen und der Jahre 1914–1918 im allgemeineuropäischen Sinne) lustig gemacht, der auf den Gedanken verfal-

[1] Siehe Friedrich Engels: Von der Autorität. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 18, S. 308. *Die Red.*

len wäre, in einer in Klassen gespaltenen Gesellschaft schlechthin von „reiner Demokratie“ zu reden!

Doch genug damit. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, all den Unsinn, den sich Kautsky geleistet hat, im einzelnen anzuführen, denn jeder seiner Sätze birgt einen bodenlosen Abgrund von Renegatentum.

Marx und Engels haben die Pariser Kommune aufs genauste analysiert, sie haben gezeigt, daß es das Verdienst der Kommune war, versucht zu haben, die „fertige Staatsmaschine“ *zu zerschlagen, zu zerbrechen*. Marx und Engels hielten diese Schlußfolgerung für so wichtig, daß sie 1872 an dem (teilweise) „veralteten“ Programm des „Kommunistischen Manifests“ *nur* diese Korrektur vornahmen.[148] Marx und Engels haben gezeigt, daß die Kommune Heer und Beamtentum beseitigte, den *Parlamentarismus* vernichtete, den „Schmarotzerauswuchs Staat“ zerstörte usw., aber der neunmalkluge Kautsky zieht die Schlafmütze über die Ohren und plappert immer wieder nach, was die liberalen Professoren schon tausendmal erzählt haben – das Märchen von der „reinen Demokratie“.

Nicht umsonst hat Rosa Luxemburg am 4. August 1914 gesagt, die deutsche Sozialdemokratie sei jetzt ein *stinkender Leichnam*.

Die dritte Ausflucht ist die: „Wenn wir von der Diktatur als Regierungsform sprechen, so können wir nicht von der Diktatur einer Klasse sprechen. Denn eine Klasse kann, wie wir schon bemerkten, nur herrschen, nicht regieren . . .“ Regieren können nur „Organisationen“ oder „Parteien“.

Das ist Konfusion, heillose Konfusion, Herr „Konfusionsrat“! Die Diktatur ist keine „Regierungsform“, das ist lächerlicher Unsinn. Marx spricht ja auch nicht von einer „Regierungsform“, sondern von der Form oder dem Typus des *Staates*. Das ist nicht dasselbe, absolut nicht dasselbe. Völlig falsch ist auch, daß eine *Klasse* nicht regieren könne; solchen Unsinn konnte nur ein „parlamentarischer Kretin“ von sich geben, der nichts sieht außer dem bürgerlichen Parlament, der nichts bemerkt außer den „regierenden Parteien“. Jedes beliebige europäische Land könnte Kautsky Beispiele dafür liefern, daß es durch seine herrschende *Klasse* regiert wird,

z. B. durch die Gutsherren im Mittelalter, ungeachtet ihrer mangelhaften Organisiertheit.

Das Fazit: Kautsky hat den Begriff der Diktatur des Proletariats aufs unerhörteste entstellt und hat Marx in einen Dutzendliberalen verwandelt, d. h., er ist selbst auf dem Niveau eines Liberalen angelangt, der sich in banalen Phrasen über „reine Demokratie" ergeht, den Klasseninhalt der *bürgerlichen* Demokratie beschönigt und vertuscht und am meisten die *revolutionäre* Gewalt der unterdrückten Klasse fürchtet. Als Kautsky den Begriff der „revolutionären Diktatur des Proletariats" so „auslegte", daß die revolutionäre Gewalt der unterdrückten Klasse gegenüber den Unterdrückern verschwand, schlug er den Weltrekord in der liberalen Entstellung von Marx. Der Renegat Bernstein ist ein Waisenknabe im Vergleich zu dem Renegaten Kautsky.

Geschrieben Oktober—November 1918.
Werke, Bd. 28, S. 229—240.

Die Dritte Internationale und ihr Platz in der Geschichte

Die Imperialisten der „Entente"länder blockieren Rußland, bestrebt, die Sowjetrepublik als einen Ansteckungsherd von der kapitalistischen Welt zu isolieren. Diese Leute, die sich mit dem „Demokratismus" ihrer Institutionen brüsten, hat der Haß gegen die Sowjetrepublik derart verblendet, daß sie nicht merken, wie sie sich selbst lächerlich machen. Man denke bloß: Die fortgeschrittenen, zivilisiertesten und „demokratischsten" Länder, die, bis an die Zähne bewaffnet, militärisch uneingeschränkt die ganze Erde beherrschen, fürchten wie das Feuer eine Ansteckung durch *Ideen*, die von einem ruinierten, hungernden, rückständigen, ihrer Versicherung nach sogar halbwilden Lande ausgeht!

Schon allein dieser Widerspruch öffnet den werktätigen Massen aller Länder die Augen und hilft, die Heuchelei der Imperialisten Clemenceau, Lloyd George, Wilson und ihrer Regierungen zu entlarven.

Aber nicht nur die Tatsache, daß die Kapitalisten durch ihren Haß gegen die Sowjets verblendet sind, sondern auch ihr Gezänk untereinander hilft uns, weil es sie dazu treibt, sich gegenseitig Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Sie sind miteinander eine regelrechte Verschwörung des Schweigens eingegangen, weil sie nichts so sehr fürchten wie die Verbreitung wahrheitsgetreuer Nachrichten über die Sowjetrepublik im allgemeinen und ihrer offiziellen Dokumente im besonderen. Immerhin hat „Le Temps", das führende Organ der französischen Bourgeoisie, die Nachricht von

der Gründung der III., der Kommunistischen Internationale in Moskau veröffentlicht.

Dafür sprechen wir dem führenden Organ der französischen Bourgeoisie, diesem Führer des französischen Chauvinismus und Imperialismus, unseren ergebensten Dank aus. Wir sind bereit, der Zeitung „Le Temps" eine feierliche Adresse zu übersenden als Ausdruck unserer Erkenntlichkeit dafür, daß sie uns so erfolgreich und geschickt hilft.

Daraus, wie die Zeitung „Le Temps" ihre Mitteilung auf Grund unseres Funkspruchs abfaßte, sind völlig klar die Motive ersichtlich, von denen sich dieses Organ des Geldsacks leiten ließ. Sie wollte Wilson Nadelstiche versetzen, ihn reizen: Sehen Sie, was das für Leute sind, mit denen Sie Verhandlungen für möglich halten! Die Neunmalklugen, die auf Bestellung des Geldsacks schreiben, merken nicht, wie ihr Versuch, Wilson mit den Bolschewiki zu schrecken, in den Augen der werktätigen Massen zur Reklame für die Bolschewiki wird. Noch einmal: Dem Organ der französischen Millionäre unseren ergebensten Dank!

Die Gründung der III. Internationale erfolgte in einer solchen internationalen Situation, daß keinerlei Verbote, keinerlei kleinliche und klägliche Kniffe der „Entente"imperialisten oder der Lakaien des Kapitalismus, wie der Scheidemänner in Deutschland, der Renner in Österreich, verhindern konnten, daß sich die Kunde von dieser Internationale und die Sympathie für sie in der Arbeiterklasse der ganzen Welt ausbreiten. Diese Situation wurde geschaffen durch die allerorts täglich, ja stündlich unverkennbar heranreifende proletarische Revolution. Diese Situation wurde geschaffen durch die *Sowjet*bewegung unter den werktätigen Massen, die bereits eine solche Kraft erlangt hat, daß sie tatsächlich *international* geworden ist.

Die I. Internationale (1864–1872) legte den Grundstein der internationalen Organisation der Arbeiter zur Vorbereitung ihres revolutionären Ansturms gegen das Kapital. Die II. Internationale (1889–1914) war eine internationale Organisation der proletarischen Bewegung, die *in die Breite* wuchs, was nicht ohne zeitweiliges Sinken des revolutionären Niveaus, nicht ohne zeitweiliges Erstarken des Opportunismus abging, der schließlich zum schmählichen Zusammenbruch dieser Internationale führte.

Die III. Internationale entstand faktisch im Jahre 1918, als der langjährige Prozeß des Kampfes gegen Opportunismus und Sozialchauvinismus, besonders während des Krieges, in einer Reihe von Nationen zur Bildung von kommunistischen Parteien geführt hatte. Offiziell ist die III. Internationale auf ihrem ersten Kongreß, im März 1919 in Moskau, gegründet worden. Und der charakteristischste Zug dieser Internationale, ihre Bestimmung: das Vermächtnis des Marxismus zu erfüllen und in die Tat umzusetzen, die uralten Ideale des Sozialismus und der Arbeiterbewegung zu verwirklichen — dieser charakteristischste Zug der III. Internationale trat sofort darin zutage, daß die neue, die dritte „Internationale Arbeiterassoziation" *schon jetzt* in gewissem Maße mit der *Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zusammenfällt.*

Die I. Internationale legte den Grundstein zum internationalen proletarischen Kampf für den Sozialismus.

Die II. Internationale war die Epoche der Vorbereitung des Bodens für eine weite Ausbreitung der Bewegung unter den Massen in einer Reihe von Ländern.

Die III. Internationale übernahm die Früchte der Arbeit der II. Internationale, beseitigte ihren opportunistischen, sozialchauvinistischen, bürgerlichen und kleinbürgerlichen Unrat und *begann,* die Diktatur des Proletariats *zu verwirklichen.*

Der internationale Bund der Parteien, die die revolutionärste Bewegung der Welt leiten, die Bewegung des Proletariats zum Sturze des kapitalistischen Jochs, hat jetzt eine Basis von beispielloser Festigkeit: mehrere *Sowjetrepubliken,* die in internationalem Maßstab die Diktatur des Proletariats, seinen Sieg über den Kapitalismus lebendig verkörpern.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der III., der Kommunistischen Internationale besteht darin, daß sie damit begonnen hat, die große Losung von Marx in die Tat umzusetzen, die Losung, die aus der hundertjährigen Entwicklung des Sozialismus und der Arbeiter-

bewegung die Bilanz zieht, die Losung, die ihren Ausdruck findet in dem Begriff: Diktatur des Proletariats.

Diese geniale Voraussicht, diese geniale Theorie wird zur Wirklichkeit.

Diese lateinischen Worte sind jetzt in alle Volkssprachen des heutigen Europas, mehr noch: in alle Sprachen der Welt übersetzt.

Eine neue Epoche der Weltgeschichte hat begonnen.

Die Menschheit wirft die letzte Form der Sklaverei ab: die kapitalistische oder Lohnsklaverei.

Indem sie sich von der Sklaverei befreit, gelangt die Menschheit zum erstenmal zu wahrer Freiheit.

Wie konnte es geschehen, daß es eines der rückständigsten Länder Europas war, das als erstes die Diktatur des Proletariats verwirklichte und eine Sowjetrepublik errichtete? Wir gehen kaum fehl, wenn wir sagen, daß gerade dieser Widerspruch zwischen der Rückständigkeit Rußlands und seinem „Sprung" zur höchsten Form des Demokratismus, über die bürgerliche Demokratie hinweg zur sowjetischen oder proletarischen Demokratie, daß gerade dieser Widerspruch eine der Ursachen war (neben dem Druck der opportunistischen Gewohnheiten und philisterhaften Vorurteile, unter dem die meisten sozialistischen Führer standen), die im Westen das Verständnis für die Rolle der Sowjets besonders erschwerten oder verzögerten.

Die Arbeitermassen der ganzen Welt erfaßten instinktiv die Bedeutung der Sowjets als Kampfmittel des Proletariats und als Form des proletarischen Staates. Doch die durch den Opportunismus korrumpierten „Führer" beten nach wie vor die bürgerliche Demokratie an, die sie als „Demokratie" schlechthin bezeichnen.

Ist es verwunderlich, daß die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats vor allem den „Widerspruch" zwischen der Rückständigkeit Rußlands und seinem „Sprung" *über* die bürgerliche Demokratie *hinweg* zeigte? Es wäre verwunderlich, wenn die Geschichte uns die Verwirklichung der *neuen* Form der Demokratie *ohne* eine Reihe von Widersprüchen geschenkt hätte.

Jeder Marxist, ja jeder mit der modernen Wissenschaft über-

haupt vertraute Mensch würde die Frage: „Ist ein gleichmäßiger oder harmonisch-proportioneller Übergang der verschiedenen kapitalistischen Länder zur Diktatur des Proletariats wahrscheinlich?" zweifelsohne verneinend beantworten. In der Welt des Kapitalismus hat es niemals Gleichmäßigkeit, Harmonie oder Proportionalität gegeben noch geben können. Jedes Land hat bald diese, bald jene Seite oder Besonderheit, bald diese, bald jene Gruppe von Eigenschaften des Kapitalismus und der Arbeiterbewegung besonders ausgeprägt entwickelt. Der Entwicklungsprozeß verlief ungleichmäßig.

Als Frankreich seine große bürgerliche Revolution vollzog und damit das ganze europäische Festland zu neuem geschichtlichen Leben erweckte, stand England an der Spitze der konterrevolutionären Koalition, obwohl es gleichzeitig kapitalistisch viel weiter entwickelt war als Frankreich. Die englische Arbeiterbewegung jener Epoche aber nimmt genial vieles vom künftigen Marxismus vorweg.

Als England der Welt die erste breite, wirklich Massen erfassende, politisch klar ausgeprägte proletarisch-revolutionäre Bewegung, den Chartismus, gab, kam es auf dem europäischen Festland zu größtenteils schwachen bürgerlichen Revolutionen, in Frankreich jedoch brach der erste große Bürgerkrieg zwischen Proletariat und Bourgeoisie aus. Die Bourgeoisie zerschlug die verschiedenen nationalen Abteilungen des Proletariats einzeln und in den verschiedenen Ländern auf verschiedene Art.

England hat das Beispiel eines Landes geliefert, wo nach einem Ausdruck von Engels die Bourgeoisie neben einer verbürgerlichten Aristokratie die am meisten verbürgerlichte Oberschicht des Proletariats geschaffen hat.[1] Das führende kapitalistische Land war in bezug auf den revolutionären Kampf des Proletariats um mehrere Jahrzehnte zurückgeblieben. Frankreich erschöpfte gleichsam die Kräfte des Proletariats in den beiden heldenmütigen Aufständen der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie in den Jahren 1848 und 1871, die in weltgeschichtlichem Sinne außergewöhnlich viel gegeben haben. Die Hegemonie in der Internationale der Arbeiterbewegung ging dann in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 29, S. 358. *Die Red.*

an Deutschland über, als Deutschland ökonomisch sowohl hinter England als auch hinter Frankreich zurückstand. Als jedoch Deutschland ökonomisch diese beiden Länder überholt hatte, das heißt gegen Anfang des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts, da stand an der Spitze der in der ganzen Welt als Vorbild geltenden marxistischen Arbeiterpartei Deutschlands ein Häuflein abgefeimter Schurken, das denkbar schmutzigste Gesindel, das sich den Kapitalisten verkauft hat, von Scheidemann und Noske bis David und Legien, diese abscheulichsten Henker aus den Reihen der Arbeiterklasse im Dienste der Monarchie und der konterrevolutionären Bourgeoisie.

Die Weltgeschichte geht unaufhaltsam der Diktatur des Proletariats entgegen, aber sie geht bei weitem nicht glatte, nicht einfache, nicht gerade Wege.

Als Karl Kautsky noch Marxist war und nicht jener Renegat des Marxismus, zu dem er als Streiter für die Einheit mit den Scheidemännern und für die bürgerliche Demokratie gegen die sowjetische oder proletarische Demokratie geworden ist, schrieb er ganz zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Artikel „Die Slawen und die Revolution". In diesem Artikel legte er die historischen Bedingungen dar, die die Möglichkeit erkennen ließen, daß die Hegemonie in der internationalen revolutionären Bewegung an die Slawen übergeht.

So ist es gekommen. Zeitweilig – selbstverständlich nur für kurze Zeit – ist die Hegemonie in der revolutionären proletarischen Internationale an die Russen übergegangen, wie sie in verschiedenen Perioden des 19. Jahrhunderts die Engländer, dann die Franzosen und dann die Deutschen innegehabt haben.

Ich habe schon mehr als einmal gesagt: Im Vergleich zu den fortgeschrittenen Ländern hatten es die Russen leichter, die große proletarische Revolution *zu beginnen*, es wird ihnen aber schwerer werden, sie *fortzusetzen* und bis zum endgültigen Sieg im Sinne der vollständigen Organisierung der sozialistischen Gesellschaft zu führen.

Wir hatten es leichter zu beginnen, erstens weil die für das Europa des 20. Jahrhunderts außergewöhnliche politische Rückständigkeit der Zarenmonarchie eine außergewöhnliche Kraft des revolutionären Ansturms der Massen auslöste. Zweitens führte die Rückständigkeit Rußlands zu einer eigenartigen Verschmelzung der proletarischen Revolution gegen die Bourgeoisie mit der Bauernrevolution gegen die Gutsbesitzer. Damit fingen wir im Oktober 1917 an, und wir hätten damals nicht so leicht gesiegt, wenn wir nicht damit angefangen hätten. Marx hat schon im Jahre 1856, in bezug auf Preußen, auf die Möglichkeit einer eigenartigen Verbindung der proletarischen Revolution mit einem Bauernkrieg hingewiesen.[1] Die Bolschewiki verfochten seit Anfang des Jahres 1905 die Idee der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. Drittens hatte die Revolution des Jahres 1905 außerordentlich viel für die politische Schulung der Arbeiter- und Bauernmassen getan, sowohl in dem Sinne, daß sie deren Vorhut mit dem „letzten Wort" des Sozialismus im Westen bekannt machte, als auch im Sinne der revolutionären *Aktion* der Massen. Ohne eine solche „Generalprobe" wie im Jahre 1905 wären im Jahre 1917 sowohl die bürgerliche Februarrevolution als auch die proletarische Oktoberrevolution unmöglich gewesen. Viertens gestatteten die geographischen Verhältnisse es Rußland länger als anderen Ländern, sich gegen das militärische Übergewicht der fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten zu halten. Fünftens erleichterte das eigenartige Verhältnis des Proletariats zur Bauernschaft den Übergang von der bürgerlichen zur sozialistischen Revolution, es erleichterte den Einfluß der städtischen Proletarier auf die halbproletarischen, armen Schichten der Werktätigen im Dorf. Sechstens erleichterten die lange Schule des Streikkampfes und die Erfahrung der europäischen proletarischen Massenbewegung in der zutiefst revolutionären und sich rasch zuspitzenden Situation das Entstehen einer solchen eigenartigen Form der proletarischen revolutionären Organisation, wie es die *Sowjets* sind.

Diese Aufzählung ist natürlich nicht vollständig. Aber wir können uns einstweilen auf sie beschränken.

Die sowjetische oder proletarische Demokratie wurde in Rußland

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 29, S. 47. *Die Red.*

geboren. Im Vergleich zur Pariser Kommune war ein zweiter weltgeschichtlicher Schritt getan. Die Sowjetrepublik der Proletarier und Bauern erwies sich als die erste dauerhafte sozialistische Republik der Welt. Sie kann, als *neuer Typus des Staates*, schon nicht mehr untergehen. Sie steht schon heute nicht mehr allein.

Um den Aufbau des Sozialismus fortzusetzen, um ihn zu Ende zu führen, ist noch sehr, sehr vieles erforderlich. Sowjetrepubliken in Ländern auf höherer Kulturstufe, mit größerem Gewicht und Einfluß des Proletariats haben alle Aussichten, Rußland zu überholen, sobald sie den Weg der Diktatur des Proletariats einschlagen.

Die bankrotte II. Internationale liegt jetzt in den letzten Zügen und verwest bei lebendigem Leibe. Sie spielt faktisch die Rolle des Lakaien der internationalen Bourgeoisie. Das ist eine richtige gelbe Internationale. Ihre bedeutendsten ideologischen Führer vom Schlage Kautskys verherrlichen die *bürgerliche* Demokratie, die sie als „Demokratie" schlechthin oder — was noch dümmer und noch gröber ist — als „reine Demokratie" bezeichnen.

Die bürgerliche Demokratie hat sich überlebt, wie sich auch die II. Internationale überlebt hat, die eine historisch notwendige, nützliche Arbeit zu einer Zeit leistete, als die Vorbereitung der Arbeitermassen im Rahmen dieser bürgerlichen Demokratie auf der Tagesordnung stand.

Auch die demokratischste bürgerliche Republik war niemals etwas anderes und konnte niemals etwas anderes sein als eine Maschine zur Unterdrückung der Werktätigen durch das Kapital, ein Werkzeug der politischen Macht des Kapitals, die Diktatur der Bourgeoisie. Die demokratische bürgerliche Republik versprach der Mehrheit die Macht, proklamierte sie, konnte sie aber niemals verwirklichen, solange das Privateigentum am Grund und Boden und an den übrigen Produktionsmitteln bestand.

„Freiheit" in der bürgerlichen demokratischen Republik war in Wirklichkeit Freiheit *für die Reichen*. Die Proletarier und werktätigen Bauern konnten und mußten sie ausnutzen, um ihre Kräfte zum Sturz des Kapitals, zur Überwindung der bürgerlichen Demokratie vorzubereiten, aber von der Demokratie *tatsächlich* Gebrauch

machen konnten die werktätigen Massen unter dem Kapitalismus in der Regel nicht.

Die sowjetische oder proletarische Demokratie hat zum erstenmal in der Welt eine *Demokratie* für die Massen, für die Werktätigen, für die Arbeiter und die Kleinbauern geschaffen.

Noch niemals hat es in der Welt eine solche Staatsmacht der *Mehrheit* der Bevölkerung gegeben, die *tatsächliche* Macht dieser Mehrheit, wie dies die Sowjetmacht ist.

Sie unterdrückt die „Freiheit" der Ausbeuter und ihrer Helfershelfer, sie nimmt ihnen die „Freiheit" auszubeuten, die „Freiheit", sich am Hunger zu bereichern, die „Freiheit", für die Wiederherstellung der Macht des Kapitals zu kämpfen, die „Freiheit", mit der ausländischen Bourgeoisie gegen die Arbeiter und Bauern des eigenen Landes zu paktieren.

Mögen die Kautsky eine solche Freiheit verteidigen. Dazu muß man ein Renegat des Marxismus, ein Renegat des Sozialismus sein.

Nichts brachte den Bankrott der ideologischen Führer der II. Internationale, der Hilferding und Kautsky, so kraß zum Ausdruck wie ihr völliges Unvermögen, die Bedeutung der sowjetischen oder proletarischen Demokratie, ihr Verhältnis zur Pariser Kommune, ihren Platz in der Geschichte, ihre Notwendigkeit als Form der Diktatur des Proletariats zu begreifen.

In Nr. 74 der Zeitung „Die Freiheit"[149], dem Organ der „unabhängigen" (lies: verspießerten, philisterhaften, kleinbürgerlichen) deutschen Sozialdemokratie, ist am 11. Februar 1919 ein Aufruf „An das revolutionäre Proletariat Deutschlands" veröffentlicht worden.

Dieser Aufruf ist von der Leitung der Partei und ihrer ganzen Fraktion in der „Nationalversammlung", der deutschen „Konstituante", unterzeichnet.

Dieser Aufruf beschuldigt die Scheidemänner der Bestrebung, die *Räte* beseitigen zu wollen, und schlägt — ohne Scherz! — vor, die Räte mit der Konstituante zu *vereinigen*, den Räten gewisse staatliche Rechte, einen gewissen Platz in der Verfassung einzuräumen.

Die Diktatur der Bourgeoisie mit der Diktatur des Proletariats

versöhnen, sie miteinander vereinigen! Wie einfach das ist! Welch eine genial-philisterhafte Idee!

Nur schade, daß sie unter Kerenski in Rußland von den vereinigten Menschewiki und Sozialrevolutionären, diesen kleinbürgerlichen Demokraten, die sich für Sozialisten halten, schon erprobt worden ist.

Wer bei der Lektüre von Marx nicht begriffen hat, daß es in der kapitalistischen Gesellschaft in jedem kritischen Moment, bei jedem ernsten Zusammenstoß der Klassen allein entweder die Diktatur der Bourgeoisie oder die Diktatur des Proletariats geben kann, der hat weder von der ökonomischen noch von der politischen Lehre von Marx etwas verstanden.

Aber die genial-philisterhafte Idee der Hilferding, Kautsky und Co. von der friedlichen Vereinigung der Diktatur der Bourgeoisie mit der Diktatur des Proletariats bedarf einer besonderen Untersuchung, will man die ökonomischen und politischen Albernheiten ausschöpfen, die in diesem höchst bemerkenswerten und höchst komischen Aufruf vom 11. Februar zusammengetragen sind. Das muß einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

Moskau, 15. April 1919

Werke, Bd. 29, S. 294–302.

Gruß an die ungarischen Arbeiter[150]

Genossen! Die Nachrichten, die wir von den Führern der ungarischen Rätebewegung erhalten, erfüllen uns mit Begeisterung und Freude. Erst zwei Monate und einige Tage besteht die Rätemacht in Ungarn, aber im Sinne der Organisiertheit hat uns das ungarische Proletariat anscheinend schon überholt. Das ist verständlich, denn in Ungarn ist das allgemeine Kulturniveau der Bevölkerung höher, dann ist der Anteil der Industriearbeiter an der Gesamtbevölkerung weitaus größer (drei Millionen Einwohner Budapests auf acht Millionen Einwohner des heutigen Ungarns), und schließlich war auch der Übergang zum Rätesystem, zur Diktatur des Proletariats in Ungarn unvergleichlich leichter und friedlicher.

Dieser letzte Umstand ist besonders wichtig. Die meisten sozialistischen Führer in Europa, sowohl sozialchauvinistischer als auch Kautskyscher Richtung, stecken so tief in rein spießbürgerlichen Vorurteilen, die die Jahrzehnte eines verhältnismäßig „friedlichen" Kapitalismus und bürgerlichen Parlamentarismus hervorgebracht haben, daß sie die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats nicht verstehen können. Das Proletariat ist außerstande, seine weltgeschichtliche Befreiungsmission zu erfüllen, wenn es diese Führer nicht aus seinem Wege räumt, wenn es sie nicht davonjagt. Diese Leute haben den bürgerlichen Lügen über die Sowjetmacht in Rußland ganz oder halb geglaubt und vermochten nicht, das Wesen der neuen, der proletarischen Demokratie, der Demokratie für die Werktätigen, der sozialistischen Demokratie, die in der Sowjetmacht verkörpert ist, von der bürgerlichen Demokratie zu unterscheiden, die sie sklavisch anbeten und „reine Demokratie" oder „Demokratie" schlechthin nennen.

Diese blinden, durch bürgerliche Vorurteile vernagelten Leute haben die weltgeschichtliche Wendung von der bürgerlichen zur proletarischen Demokratie, von der bürgerlichen zur proletarischen Diktatur nicht verstanden. Sie verwechselten diese oder jene Besonderheit der russischen Sowjetmacht, ihrer geschichtlichen Entwicklung in Rußland mit der Sowjetmacht in ihrer internationalen Bedeutung.

Die ungarische proletarische Revolution macht sogar die Blinden sehend. Die Form des Übergangs zur Diktatur des Proletariats ist in Ungarn eine ganz andere als in Rußland: freiwilliger Rücktritt der bürgerlichen Regierung, sofortige Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse, der Einheit des Sozialismus *auf der Grundlage des kommunistischen Programms.* Das Wesen der Sowjetmacht tritt jetzt desto klarer zutage: In der ganzen Welt kann es heute keine andere von den Werktätigen und dem Proletariat an ihrer Spitze unterstützte Macht geben als die Sowjetmacht, als die Diktatur des Proletariats.

Diese Diktatur setzt die schonungslos harte, schnelle und entschiedene Gewaltanwendung voraus, um den Widerstand der Ausbeuter, der Kapitalisten, Gutsbesitzer und ihrer Handlanger zu brechen. Wer das nicht verstanden hat, der ist kein Revolutionär, den muß man seines Postens als Führer oder Ratgeber des Proletariats entheben.

Aber nicht in der Gewalt allein und nicht hauptsächlich in der Gewalt besteht das Wesen der proletarischen Diktatur. Ihr Hauptwesen besteht in der Organisation und Disziplin der fortgeschrittensten Abteilung der Werktätigen, ihrer Avantgarde, ihres einzigen Führers, des Proletariats. Sein Ziel ist, den Sozialismus zu errichten, die Teilung der Gesellschaft in Klassen aufzuheben, alle Mitglieder der Gesellschaft zu Werktätigen zu machen, jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen den Boden zu entziehen. Dieses Ziel kann nicht auf einmal verwirklicht werden, es erfordert eine ziemlich lange Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, einmal deshalb, weil die Neuorganisierung der Produktion eine schwierige Sache ist, dann auch deshalb, weil man für radikale

Änderungen auf allen Gebieten des Lebens Zeit braucht, und schließlich deshalb, weil die gewaltige Macht der Gewöhnung an kleinbürgerliches und bürgerliches Wirtschaften nur in langem, beharrlichem Kampf überwunden werden kann. Deshalb spricht Marx auch von einer ganzen Periode der Diktatur des Proletariats als der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.[1]

Während dieser ganzen Übergangszeit werden dieser Umwälzung sowohl die Kapitalisten und zugleich ihre zahlreichen Handlanger aus der bürgerlichen Intelligenz Widerstand leisten, die sich bewußt widersetzen, wie auch die gewaltige Masse der in kleinbürgerlichen Gewohnheiten und Überlieferungen allzusehr verstrickten Werktätigen, darunter der Bauern, die sich im allgemeinen unbewußt widersetzen. Schwankungen sind in diesen Schichten unvermeidlich. Der Bauer als Werktätiger neigt zum Sozialismus hin und zieht die Diktatur der Arbeiter der Diktatur der Bourgeoisie vor. Der Bauer als Getreideverkäufer neigt zur Bourgeoisie, zum freien Handel hin, d. h. strebt zurück zum „gewohnten", „althergebrachten" Kapitalismus.

Die Diktatur des Proletariats, die Macht *einer* Klasse, die Stärke ihrer Organisation und Disziplin, ihre zentralisierte Macht, die sich auf alle kulturellen, wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften des Kapitalismus stützt, ihre proletarische Vertrautheit mit der Mentalität eines jeden Werktätigen, ihre Autorität gegenüber den verstreut lebenden, weniger entwickelten, in der Politik weniger festen werktätigen Menschen aus dem Dorf oder aus der Kleinproduktion ist notwendig, damit das Proletariat die Bauernschaft und alle kleinbürgerlichen Schichten überhaupt *führen* kann. Da helfen keine Phrasen über „Demokratie" schlechthin, über „Einheit" oder „Einheit der Arbeitsdemokratie", über „Gleichheit" aller „Menschen der Arbeit" und so weiter und so fort – Phrasen, zu denen die verspießerten Sozialchauvinisten und Kautskyaner so sehr neigen. Phrasendreschen streut nur Sand in die Augen, trübt das Bewußtsein, stärkt den alten Stumpfsinn, die Trägheit, die Scha-

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 28. *Die Red.*

blone des Kapitalismus, des Parlamentarismus, der bürgerlichen Demokratie.

Die Aufhebung der Klassen ist das Werk eines langwierigen, schweren, hartnäckigen *Klassenkampfes*, der *nach* dem Sturz der Macht des Kapitals, *nach* der Zerstörung des bürgerlichen Staates, *nach* der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats *nicht verschwindet* (wie sich das Flachköpfe vom alten Sozialismus und von der alten Sozialdemokratie einbilden), sondern nur seine Formen ändert und in vieler Hinsicht noch erbitterter wird.

Im Klassenkampf gegen den Widerstand der Bourgeoisie, gegen die Trägheit, die Schablone, die Unentschlossenheit und die Schwankungen des Kleinbürgertums muß das Proletariat seine Macht behaupten, seinen organisierenden Einfluß stärken, die „Neutralisierung" jener Schichten durchsetzen, die sich fürchten, die Bourgeoisie zu verlassen, und die dem Proletariat allzu unentschlossen folgen, muß das Proletariat die neue Disziplin, die kameradschaftliche Disziplin der Werktätigen, die dauerhafte Verbindung der Werktätigen mit dem Proletariat, ihren Zusammenschluß um das Proletariat festigen, diese neue Disziplin, diese neue Grundlage der gesellschaftlichen Bindungen, die an die Stelle der Leibeigenschaftsdisziplin im Mittelalter, an die Stelle der Disziplin des Hungers, der Disziplin der „freien" Lohnsklaverei unter dem Kapitalismus tritt.

Um die Klassen aufzuheben, ist eine Periode der Diktatur *einer* Klasse notwendig, nämlich derjenigen unterdrückten Klasse, die befähigt ist, nicht nur die Ausbeuter zu stürzen, nicht nur schonungslos deren Widerstand zu unterdrücken, sondern die auch imstande ist, mit der ganzen bürgerlich-demokratischen Ideologie zu brechen, mit all den Spießerphrasen über Freiheit und Gleichheit schlechthin. (In Wirklichkeit bedeuten diese Phrasen, wie Marx längst gezeigt hat, „Freiheit und Gleichheit" der *Warenbesitzer*, „Freiheit und Gleichheit" *des Kapitalisten und des Arbeiters*.)

Mehr noch. Nur diejenige unterdrückte Klasse ist fähig, durch ihre Diktatur die Klassen aufzuheben, die durch den jahrzehntelangen Streikkampf und den politischen Kampf gegen das Kapital

geschult, vereinigt, erzogen und gestählt ist; nur die Klasse, die sich die gesamte städtische, industrielle, großkapitalistische Kultur zu eigen gemacht hat, besitzt die Entschlossenheit und Fähigkeit, sie zu behaupten, zu bewahren und alle ihre Errungenschaften fortzuentwickeln, sie dem ganzen Volke, allen Werktätigen zugänglich zu machen; – nur die Klasse, die all die Lasten, Prüfungen, Unbilden und großen Opfer zu ertragen vermag, die die Geschichte unvermeidlich dem auferlegt, der mit dem Vergangenen bricht und sich kühn den Weg zu einer neuen Zukunft bahnt – nur die Klasse, in der die Besten voller Haß und Verachtung gegen alles Spießbürgerliche und Philisterhafte sind, gegen diese Eigenschaften, die im Kleinbürgertum, bei den kleinen Angestellten, bei der „Intelligenz" so sehr in Blüte stehen – nur die Klasse, die die „stählende Schule der Arbeit" durchgemacht hat und jedem Werktätigen, jedem ehrlichen Menschen Achtung vor ihrer Leistungsfähigkeit einzuflößen vermag.

Genossen ungarische Arbeiter! Ihr habt der Welt ein noch besseres Vorbild gegeben als Sowjetrußland, da Ihr es verstanden habt, mit einem Schlage alle Sozialisten auf der Basis einer wahrhaften proletarischen Diktatur zu vereinigen. Euch steht jetzt eine höchst dankbare und höchst schwere Aufgabe bevor – auszuhalten im schweren Krieg gegen die Entente. Bleibt fest! Wenn sich Schwankungen bei den gestern zu Euch, zur Diktatur des Proletariats, gekommenen Sozialisten oder bei dem Kleinbürgertum zeigen, dann unterdrückt diese Schwankungen schonungslos! Erschießung – das ist das verdiente Los des Feiglings im Krieg.

Ihr führt den einzig legitimen, gerechten, wahrhaft revolutionären Krieg, den Krieg der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, den Krieg der Werktätigen gegen die Ausbeuter, den Krieg für den Sieg des Sozialismus. In der ganzen Welt ist alles, was es an Ehrlichem in der Arbeiterklasse gibt, auf Eurer Seite. Jeder Monat bringt die proletarische Weltrevolution näher.

Bleibt fest! Der Sieg wird Euer sein!

27. V. 1919 *Lenin*

Werke, Bd. 29, S. 376–380.

Aus: Die große Initiative

(Über das Heldentum der Arbeiter im Hinterland.
Aus Anlaß der „kommunistischen Subbotniks")

Ich habe mit größter Ausführlichkeit und Vollständigkeit die Berichte über die kommunistischen Subbotniks[1] angeführt, denn hier sehen wir zweifellos eine der wichtigsten Seiten des kommunistischen Aufbaus, der unsere Presse nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt und die wir alle noch nicht genügend gewürdigt haben.[151]

Weniger politisches Wortgeprassel und mehr Aufmerksamkeit für die einfachsten, aber lebendigen, dem Leben entnommenen, durch das Leben erprobten Tatsachen des kommunistischen Aufbaus – diese Losung müssen wir alle, unsere Schriftsteller, Agitatoren, Propagandisten, Organisatoren und so weiter, unablässig wiederholen.

Es ist natürlich und unvermeidlich, daß uns in der ersten Zeit nach der proletarischen Revolution vor allem die Haupt- und Grundaufgabe beschäftigt – die Überwindung des Widerstandes der Bourgeoisie, der Sieg über die Ausbeuter, die Unterdrückung ihrer Verschwörung (wie die „Verschwörung der Sklavenhalter" zur Preisgabe Petrograds, an der alle, von den Schwarzhundertern und den Kadetten bis zu den Menschewiki und Sozialrevolutionären einschließlich, beteiligt waren[152]). Aber neben diese Aufgabe tritt ebenso unvermeidlich – je weiter, desto mehr – die wesentlichere Aufgabe des positiven kommunistischen Aufbaus, der Schaffung neuer ökonomischer Beziehungen, der Errichtung einer neuen Gesellschaft.

[1] Vom russischen „Subbota" – Sonnabend. *Die Red.*

Die Diktatur des Proletariats ist – worauf hinzuweisen ich schon mehr als einmal Gelegenheit hatte, unter anderem auch in meiner Rede vom 12. März in der Sitzung des Petrograder Sowjets der Arbeiterdeputierten[1] – nicht bloß Gewalt gegenüber den Ausbeutern und sogar nicht einmal hauptsächlich Gewalt. Die ökonomische Grundlage dieser revolutionären Gewalt, die Gewähr für ihre Lebensfähigkeit und ihren Erfolg besteht darin, daß das Proletariat einen im Vergleich zum Kapitalismus höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit repräsentiert und verwirklicht. Das ist der Kern der Sache. Darin liegt die Quelle der Kraft und die Bürgschaft für den unausbleiblichen vollen Sieg des Kommunismus.

Die Organisation der gesellschaftlichen Arbeit in der Zeit der Leibeigenschaft beruhte auf der Disziplin des Stocks, bei äußerster Unwissenheit und Verschüchterung der Werktätigen, die von einer Handvoll Gutsbesitzer ausgeplündert und verhöhnt wurden. Die kapitalistische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit beruhte auf der Disziplin des Hungers, und die übergroße Masse der Werktätigen blieb trotz allem Fortschritt der bürgerlichen Kultur und der bürgerlichen Demokratie selbst in den fortgeschrittensten, zivilisiertesten und demokratischsten Republiken eine Masse von unwissenden und verschüchterten Lohnsklaven oder niedergedrückten Bauern, die von einer Handvoll Kapitalisten ausgeplündert und verhöhnt wurden. Die kommunistische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, zu der der Sozialismus der erste Schritt ist, beruht und wird – je weiter, desto mehr – beruhen auf der freien und bewußten Disziplin der Werktätigen selbst, die das Joch sowohl der Gutsbesitzer als auch der Kapitalisten abgeschüttelt haben.

Diese neue Disziplin fällt nicht vom Himmel und entsteht nicht aus frommen Wünschen, sie erwächst aus den materiellen Bedingungen der kapitalistischen Großproduktion und nur aus ihnen. Ohne diese Bedingungen ist sie unmöglich. Der Träger dieser materiellen Bedingungen aber, oder ihr Schrittmacher, ist eine bestimmte geschichtliche Klasse, die vom Großkapitalismus hervor-

[1] Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 29, S. 1–7. *Die Red.*

gebracht, organisiert, zusammengeschlossen, geschult, aufgeklärt und gestählt worden ist. Diese Klasse ist das Proletariat.

Diktatur des Proletariats bedeutet, wenn man diesen lateinischen, wissenschaftlichen, historisch-philosophischen Ausdruck in eine einfachere Sprache übersetzt:

Nur eine bestimmte Klasse, nämlich die städtischen Arbeiter und überhaupt die Fabrikarbeiter, die Industriearbeiter, ist imstande, die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten zu führen im Kampf für den Sturz der Macht des Kapitals, im Prozeß des Sturzes dieser Macht, im Kampf um die Sicherung und die Festigung des Sieges, bei der Schaffung der neuen, der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in dem ganzen Kampf für die völlige Aufhebung der Klassen. (In Parenthese sei bemerkt: Der wissenschaftliche Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus besteht lediglich darin, daß das erste Wort die erste Stufe der aus dem Kapitalismus erwachsenden neuen Gesellschaft, das zweite Wort die höhere, weitere Stufe dieser Gesellschaft bezeichnet.)

Der Fehler der gelben „Berner" Internationale[153] besteht darin, daß ihre Führer den Klassenkampf und die führende Rolle des Proletariats nur in Worten anerkennen und Angst haben, bis zu Ende zu denken, daß sie gerade vor jener unvermeidlichen Schlußfolgerung Angst haben, die für die Bourgeoisie besonders schrecklich und absolut unannehmbar ist. Sie haben Angst anzuerkennen, daß die Diktatur des Proletariats *ebenfalls* eine Periode des Klassenkampfes ist, der unvermeidlich bleibt, solange die Klassen nicht aufgehoben sind, und der seine Formen ändert, wobei er in der ersten Zeit nach der Niederwerfung des Kapitals besonders erbittert ist und besonders eigenartige Formen aufweist. Nach der Eroberung der politischen Macht stellt das Proletariat den Klassenkampf nicht ein, sondern setzt ihn – bis zur Aufhebung der Klassen – fort, aber selbstverständlich unter anderen Umständen, in anderer Form, mit anderen Mitteln.

Was bedeutet aber „Aufhebung der Klassen"? Alle, die sich Sozialisten nennen, erkennen dieses Endziel des Sozialismus an, aber bei weitem nicht alle denken sich in seine Bedeutung hinein. Als

Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit einer andern aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Es ist klar, daß man zur völligen Aufhebung der Klassen nicht nur die Ausbeuter, die Gutsbesitzer und die Kapitalisten, stürzen, nicht nur *ihr* Eigentum abschaffen muß, man muß auch sonst *jedes* Privateigentum an den Produktionsmitteln abschaffen, man muß sowohl den Unterschied zwischen Stadt und Land wie auch den Unterschied zwischen Hand- und Kopfarbeitern aufheben. Das ist ein sehr langwieriges Werk. Um es zu vollbringen, bedarf es eines gewaltigen Schritts vorwärts in der Entwicklung der Produktivkräfte, muß man den Widerstand der zahlreichen Überreste der Kleinproduktion überwinden (einen oft passiven Widerstand, der besonders hartnäckig ist und sich besonders schwer überwinden läßt), muß man die ungeheure Macht der Gewohnheit und Trägheit überwinden, die diesen Überresten anhaftet.

Anzunehmen, daß alle „Werktätigen" gleichermaßen zu dieser Arbeit fähig sind, wäre eine völlig hohle Phrase oder die Illusion eines vorsintflutlichen, vormarxschen Sozialisten. Denn diese Fähigkeit ist nicht an sich gegeben, sondern sie erwächst historisch und erwächst *nur* aus den materiellen Bedingungen der kapitalistischen Großproduktion. Diese Fähigkeit besitzt bei Beginn des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus *nur* das Proletariat. Das Proletariat ist imstande, die ihm zufallende gigantische Aufgabe zu erfüllen, erstens weil es die stärkste und fortgeschrittenste Klasse der zivilisierten Gesellschaften ist; zweitens weil es in den entwickeltsten Ländern die Mehrheit der Bevölkerung ausmacht; drittens

weil in den rückständigen kapitalistischen Ländern, wie etwa Rußland, die Mehrheit der Bevölkerung Halbproletarier sind, d. h. Menschen, die ständig einen Teil des Jahres proletarisch leben, die ständig einen gewissen Teil ihres Lebensunterhalts durch Lohnarbeit in kapitalistischen Betrieben erwerben.

Wer die Aufgaben des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu lösen versucht, indem er von allgemeinen Phrasen über Freiheit, Gleichheit, Demokratie schlechthin, Gleichheit der Arbeitsdemokratie usf. ausgeht (wie das Kautsky, Martow und die anderen Helden der gelben Berner Internationale tun), offenbart damit nur seine Natur als Kleinbürger, Philister, Spießer, der in ideologischer Hinsicht sklavisch hinter der Bourgeoisie einhertrottet. Zu einer richtigen Lösung dieser Aufgabe kann man nur kommen durch das konkrete Studium der besonderen Beziehungen zwischen der besonderen Klasse, die die politische Macht erobert hat, nämlich dem Proletariat, und der gesamten nichtproletarischen sowie der halbproletarischen Masse der werktätigen Bevölkerung, wobei diese Beziehungen sich nicht in einem eingebildet harmonischen, „idealen" Milieu, sondern in dem realen Milieu des wütenden und vielgestaltigen Widerstandes der Bourgeoisie herausbilden.

Die übergroße Mehrheit der Bevölkerung – und erst recht der Werktätigen – in jedem kapitalistischen Lande, Rußland eingeschlossen, hat das Joch des Kapitals, hat Räubereien und Verunglimpfungen aller Art von seiten des Kapitals tausendfach am eigenen Leibe und an ihren Nächsten erfahren. Der imperialistische Krieg – d. h. die Ermordung von zehn Millionen Menschen, um die Frage zu entscheiden, ob dem englischen oder dem deutschen Kapital der Vorrang bei der Ausplünderung der ganzen Welt zufallen soll – hat diese Prüfungen außerordentlich verschärft, erweitert, vertieft und dazu gezwungen, sich ihrer bewußt zu werden. Daher die unausbleibliche Sympathie der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung und insbesondere der Massen der Werktätigen für das Proletariat, das mit heroischer Kühnheit, mit revolutionärer Rücksichtslosigkeit das Joch des Kapitals abschüttelt, die Ausbeuter stürzt, ihren Widerstand bricht, mit seinem Blut den Weg bahnt

zur Schaffung einer neuen Gesellschaft, in der es keinen Platz für Ausbeuter geben wird.

Wie groß, wie unvermeidlich das kleinbürgerliche Wanken und Schwanken der nichtproletarischen und halbproletarischen Massen der werktätigen Bevölkerung zurück zur bürgerlichen „Ordnung", zurück unter die „Fittiche" der Bourgeoisie auch sein mag, sie können dennoch nicht umhin, die moralische und politische Autorität des Proletariats anzuerkennen, das nicht nur die Ausbeuter stürzt und ihren Widerstand bricht, sondern auch eine neue, eine höhere gesellschaftliche Bindung, gesellschaftliche Disziplin schafft: die Disziplin bewußter und vereint arbeitender Menschen, die über sich keine Gewalt kennen und keine Macht außer der Macht ihrer eigenen Vereinigung, ihrer eigenen bewußteren, kühnen, festgefügten, revolutionären, standhaften Avantgarde.

Um zu siegen, um den Sozialismus zu schaffen und zu festigen, muß das Proletariat eine doppelte oder zweieinige Aufgabe lösen: erstens die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten mitreißen durch seinen grenzenlosen Heroismus im revolutionären Kampf gegen das Kapital, sie mitreißen, sie organisieren, sie führen, um die Bourgeoisie niederzuwerfen und jeden Widerstand der Bourgeoisie vollständig zu brechen; zweitens die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten sowie alle kleinbürgerlichen Schichten auf den Weg eines neuen wirtschaftlichen Aufbaus führen, auf den Weg der Schaffung einer neuen gesellschaftlichen Bindung, einer neuen Arbeitsdisziplin, einer neuen Arbeitsorganisation, die das letzte Wort der Wissenschaft und der kapitalistischen Technik vereinigt mit dem Massenzusammenschluß bewußt arbeitender Menschen, die die sozialistische Großproduktion ins Leben rufen.

Diese zweite Aufgabe ist schwieriger als die erste, denn sie kann keinesfalls durch den Heroismus eines einzelnen Ansturms gelöst werden, sondern erfordert den andauerndsten, hartnäckigsten, schwierigsten Heroismus der *alltäglichen* Massenarbeit. Diese Aufgabe ist aber auch wesentlicher als die erste, denn in letzter Instanz kann die tiefste Kraftquelle für die Siege über die Bourgeoisie und

die einzige Gewähr für die Dauerhaftigkeit und Unumstößlichkeit dieser Siege nur eine neue, eine höhere gesellschaftliche Produktionsweise sein, die Ersetzung der kapitalistischen und der kleinbürgerlichen Produktion durch die sozialistische Großproduktion.

*

Die „kommunistischen Subbotniks" sind gerade deshalb von gewaltiger historischer Bedeutung, weil sie uns die bewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, beim Übergang zu einer neuen Arbeitsdisziplin, bei der Schaffung sozialistischer Wirtschafts- und Lebensbedingungen zeigen.

Einer der wenigen – richtiger dürfte es sogar sein zu sagen: einer der außerordentlich seltenen – bürgerlichen Demokraten Deutschlands, die nach den Lehren der Jahre 1870 und 1871 nicht zum Chauvinismus und nicht zum Nationalliberalismus, sondern zum Sozialismus übergingen, J. Jacoby, hat gesagt, die Gründung eines einzigen Arbeitervereins sei von größerer historischer Bedeutung als die Schlacht bei Sadowa[154]. Das ist richtig. Die Schlacht bei Sadowa entschied die Frage, welcher der beiden bürgerlichen Monarchien, der österreichischen oder der preußischen, bei der Schaffung des deutschen kapitalistischen Nationalstaates die Vorherrschaft zufallen solle. Die Gründung auch nur eines Arbeitervereins war ein kleiner Schritt zum Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie im Weltmaßstab. So können auch wir sagen, daß der erste, am 10. Mai 1919 von den Eisenbahnarbeitern der Moskau–Kasaner Strecke in Moskau veranstaltete kommunistische Subbotnik von größerer historischer Bedeutung ist als ein beliebiger Sieg Hindenburgs oder Fochs und der Engländer im imperialistischen Krieg 1914–1918. Die Siege der Imperialisten bedeuten die Abschlachtung von Millionen Arbeitern um der Profite der englisch-amerikanischen und französischen Milliardäre willen, sie sind Bestialitäten des untergehenden, überfressenen, bei lebendigem Leibe verfaulenden Kapitalismus. Der kommunistische Subbotnik der Eisenbahnarbeiter der Moskau–Kasaner Strecke ist eine der Keimzellen der

neuen, der sozialistischen Gesellschaft, die allen Völkern der Erde die Befreiung vom Joch des Kapitals und von den Kriegen bringt.

Die Herren Bourgeois und ihre Schleppenträger, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre einbegriffen, die sich als Vertreter der „öffentlichen Meinung" zu betrachten pflegen, machen sich selbstverständlich über die Hoffnungen der Kommunisten lustig, nennen diese Hoffnungen einen „Affenbrotbaum im Resedatopf", lachen über die geringe Zahl der Subbotniks im Vergleich zu den massenhaften Fällen von Unterschlagung und Müßiggang, sinkender Produktivität, des Verderbens von Rohstoffen und Produkten usw. Wir antworten diesen Herrschaften: Käme die bürgerliche Intelligenz mit ihren Kenntnissen den Werktätigen zu Hilfe, und nicht den russischen und ausländischen Kapitalisten, um deren Macht wiederherzustellen, so würde sich die Umwälzung rascher und friedlicher vollziehen. Das ist jedoch eine Utopie, denn die Frage wird durch den Kampf der Klassen entschieden, und die Mehrheit der Intelligenz fühlt sich zur Bourgeoisie hingezogen. Nicht mit Hilfe der Intelligenz, sondern trotz ihres Gegenwirkens (wenigstens in den meisten Fällen) wird das Proletariat siegen, indem es die unverbesserlich bürgerlichen Intellektuellen beiseite schiebt, die Schwankenden ummodelt, umerzieht, sie sich unterordnet und allmählich einen immer größeren Teil von ihnen für sich gewinnt. Die Schadenfreude über die Schwierigkeiten und Mißerfolge der Umwälzung, die Panikmacherei, die Propagierung einer Kehrtwendung – all das sind Mittel und Methoden der bürgerlichen Intelligenz im Klassenkampf. Das Proletariat wird sich dadurch nicht täuschen lassen.

Nimmt man aber das Wesen der Frage – ist es denn jemals in der Geschichte vorgekommen, daß eine neue Produktionsweise mit einem Schlage Fuß gefaßt hätte, ohne eine lange Reihe von Mißerfolgen, Fehlern, Rückschlägen? Noch ein halbes Jahrhundert nach dem Fall der Leibeigenschaft waren im russischen Dorf nicht wenig Überbleibsel der Leibeigenschaft zurückgeblieben. Ein halbes Jahrhundert nach der Aufhebung der Negersklaverei in Amerika glich die Lage der Neger dort auf Schritt und Tritt noch halber

Sklaverei. Die bürgerliche Intelligenz, darunter auch die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, bleibt sich selber treu, wenn sie dem Kapital dient und sich weiter einer durch und durch verlogenen Argumentation bedient: Vor der Revolution des Proletariats warfen sie uns Utopismus vor, und nach der Revolution verlangen sie von uns eine phantastisch schnelle Beseitigung der Spuren der Vergangenheit!

Aber wir sind keine Utopisten und kennen den wahren Wert der bürgerlichen „Argumente", wir wissen auch, daß die Spuren des Alten in den Sitten eine gewisse Zeit nach dem Umsturz unvermeidlich die Keime des Neuen überwiegen werden. Wenn das Neue eben erst entstanden ist, bleibt das Alte stets eine gewisse Zeit lang stärker; das ist immer so, sowohl in der Natur als auch im Leben der Gesellschaft. Hohn darüber, daß die Keime des Neuen schwach sind, billiger Intellektuellen-Skeptizismus und dergleichen mehr, all das sind im Grunde Methoden des Klassenkampfes der Bourgeoisie gegen das Proletariat, ist Verteidigung des Kapitalismus gegen den Sozialismus. Wir müssen die Keime des Neuen sorgfältig untersuchen, ihnen die größte Aufmerksamkeit entgegenbringen, mit allen Mitteln ihr Wachstum fördern und diese schwachen Keime „hegen und pflegen". Es ist unvermeidlich, daß einige von ihnen zugrunde gehen werden. Man kann keine Garantie dafür übernehmen, daß gerade die „kommunistischen Subbotniks" eine besonders wichtige Rolle spielen werden. Nicht darauf kommt es an. Worauf es ankommt, das ist die Unterstützung aller und jeder Keime des Neuen, von denen das Leben die lebensfähigsten auslesen wird. Wenn ein japanischer Gelehrter, um der Menschheit zu helfen, die Syphilis zu besiegen, die Geduld hatte, 605 Präparate auszuprobieren, bis es ihm gelang, ein 606. Präparat herzustellen, das bestimmten Anforderungen genügte, so müssen diejenigen, die eine noch schwierigere Aufgabe lösen wollen, die den Kapitalismus besiegen wollen, Ausdauer genug haben, um Hunderte und Tausende neuer Methoden, Verfahren, Kampfmittel auszuprobieren, um die geeignetsten von ihnen herauszuarbeiten.

Die „kommunistischen Subbotniks" sind deshalb so wichtig, weil

sie von Arbeitern begonnen worden sind, die durchaus nicht in besonders guten Verhältnissen leben, von Arbeitern verschiedener Berufe, darunter auch von Arbeitern ohne Fachkenntnisse, von ungelernten Arbeitern, die in den *gewöhnlichen*, d. h. den *allerschwierigsten* Verhältnissen leben. Wir alle kennen sehr gut die Hauptursache für das Sinken der Arbeitsproduktivität, das nicht in Rußland allein, sondern in der ganzen Welt zu beobachten ist: Ruin und Verelendung, Erbitterung und Müdigkeit, hervorgerufen durch den imperialistischen Krieg, Krankheiten und Unterernährung. Die letztere nimmt ihrer Wichtigkeit nach die erste Stelle ein. Der Hunger – das ist die Ursache. Um aber den Hunger zu beseitigen, ist eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität sowohl in der Landwirtschaft als auch im Verkehrswesen und in der Industrie notwendig. Es ergibt sich also eine Art Circulus vitiosus: Um die Arbeitsproduktivität zu heben, muß man sich vor dem Hunger retten, und um sich vor dem Hunger zu retten, muß man die Arbeitsproduktivität heben.

Bekanntlich werden derartige Widersprüche in der Praxis dadurch gelöst, daß dieser Circulus vitiosus durchbrochen wird dank einem Umschwung in der Stimmung der Massen, dank der heroischen Initiative einzelner Gruppen, die im Rahmen eines solchen Umschwungs nicht selten eine entscheidende Rolle spielt. Die Moskauer ungelernten Arbeiter und die Moskauer Eisenbahner (natürlich ist die Mehrzahl gemeint und nicht das Häuflein Spekulanten, Direktionsbürokraten und ähnliches weißgardistisches Gesindel) sind Werktätige, die unter fürchterlich schweren Bedingungen leben. Dauernde Unterernährung und jetzt, vor der neuen Ernte, angesichts der allgemeinen Verschlechterung der Ernährungslage, geradezu Hunger. Und da veranstalten diese hungernden Arbeiter, umgeben von einer Atmosphäre böswilliger konterrevolutionärer Agitation der Bourgeoisie, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, „kommunistische Subbotniks", leisten *ohne jede Bezahlung* Überstundenarbeit und erreichen eine *ungeheure Erhöhung der Arbeitsproduktivität*, obwohl sie müde, abgerackert, durch Unterernährung erschöpft sind. Ist das etwa nicht das größte Heldentum?

Ist das etwa nicht der Anfang einer Wendung, der weltgeschichtliche Bedeutung zukommt?

Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsproduktivität geschaffen, wie sie unter dem Feudalismus unbekannt war. Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden und wird dadurch endgültig besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue, weit höhere Arbeitsproduktivität schafft. Das ist ein sehr schwieriges und sehr langwieriges Werk, aber man hat *damit begonnen*, und das eben ist das allerwichtigste. Wenn im hungernden Moskau im Sommer 1919 hungernde Arbeiter, die vier schwere Jahre imperialistischen Krieges, dann anderthalb Jahre noch schwereren Bürgerkrieges durchgemacht haben, imstande waren, dieses große Werk zu beginnen, wie wird da die weitere Entwicklung aussehen, wenn wir erst im Bürgerkrieg gesiegt und den Frieden erkämpft haben werden?

Gegenüber der kapitalistischen Arbeitsproduktivität bedeutet der Kommunismus eine höhere Arbeitsproduktivität freiwillig, bewußt, vereint schaffender Menschen, die sich der fortgeschrittenen Technik bedienen. Die kommunistischen Subbotniks sind außerordentlich wertvoll als *faktischer* Beginn des *Kommunismus*, und das ist etwas ganz Seltenes, denn wir befinden uns auf einer Stufe, da „lediglich die *ersten Schritte* zum Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus getan werden" (wie es sehr richtig in unserem Parteiprogramm heißt).

Der Kommunismus beginnt dort, wo *einfache Arbeiter* in selbstloser Weise, harte Arbeit bewältigend, sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um den Schutz *eines jeden Puds Getreide, Kohle, Eisen* und anderer Produkte, die nicht den Arbeitenden persönlich und nicht den ihnen „Nahestehenden" zugute kommen, sondern „Fernstehenden", d. h. der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, den Dutzenden und Hunderten Millionen von Menschen, die zunächst in *einem* sozialistischen Staat vereinigt sind und später in einem Bund von Sowjetrepubliken vereinigt sein werden.

Karl Marx verspottet im „Kapital" die Schwülstigkeit und das

hochtrabende Wesen der bürgerlich-demokratischen Magna Charta der Freiheiten und Menschenrechte, diese ganze Phrasendrescherei über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit *im allgemeinen*, die die Spießer und Philister aller Länder einschließlich der heutigen niederträchtigen Helden der niederträchtigen Berner Internationale blendet. Diesen schwülstigen Deklarationen der Rechte stellt Marx die einfache, bescheidene, sachliche, nüchterne Fragestellung seitens des Proletariats entgegen: die staatliche Beschränkung des Arbeitstags, das ist eines der typischen Beispiele für eine solche Fragestellung.[1] Die ganze Treffsicherheit und die ganze Tiefe der Marxschen Bemerkung offenbaren sich uns um so klarer, um so augenscheinlicher, je mehr sich der Inhalt der proletarischen Revolution entfaltet. Die „Formeln" des echten Kommunismus unterscheiden sich von der schwülstigen, raffinierten, feierlichen Phrasendrescherei der Kautsky, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre samt ihren lieben Berner „Brüdern" gerade dadurch, daß sie alles auf die *Arbeitsbedingungen* zurückführen. Weniger Geschwätz über „Arbeitsdemokratie", über „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", über „Volksherrschaft" und dergleichen mehr – der aufgeklärte Arbeiter und Bauer unserer Tage wird in diesen geschraubten Phrasen ebenso leicht die Gaunerei des bürgerlichen Intellektuellen erkennen, wie mancher lebenserfahrene Mensch beim ersten Blick auf die tadellos „glatte" Physiognomie und das Äußere eines „Gentlemans" sofort und unfehlbar feststellt: „Aller Wahrscheinlichkeit nach ein Spitzbube."

Weniger schwülstige Phrasen und mehr einfache, *alltägliche* Arbeit, mehr Sorge um das Pud Getreide und das Pud Kohle! Mehr Sorge dafür, daß dieses für den hungernden Arbeiter und den zerlumpten und völlig abgerissenen Bauern so notwendige Pud Getreide und Pud Kohle *nicht durch Schachergeschäfte*, nicht auf kapitalistische Weise beschafft werde, sondern durch die bewußte, freiwillige, aufopfernd heroische Arbeit einfacher Werktätiger, solcher Werktätiger wie die ungelernten Arbeiter und die Eisenbahner der Moskau–Kasaner Strecke.

[1] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 23, S. 320. *Die Red.*

Wir alle müssen zugeben, daß sich Spuren eines bürgerlich-intellektuellen, phrasenhaften Herangehens an die Fragen der Revolution überall auf Schritt und Tritt bemerkbar machen, auch in unseren Reihen. Unsere Presse beispielsweise führt zuwenig Krieg gegen diese faulen Überbleibsel der verfaulten, bürgerlich-demokratischen Vergangenheit, sie läßt den einfachen, bescheidenen, alltäglichen, aber lebendigen Keimen des echten Kommunismus zuwenig Unterstützung angedeihen.

Nehmen wir die Lage der Frau. Keine einzige demokratische Partei der Welt hat in dieser Beziehung auch nur in einer einzigen der fortgeschrittensten bürgerlichen Republiken in Jahrzehnten auch nur den hundertsten Teil von dem geleistet, was wir gleich im ersten Jahr unserer Herrschaft geleistet haben. Von den niederträchtigen Gesetzen über die Rechtsungleichheit der Frau, über die Beschränkungen der Ehescheidung, die schändlichen Formalitäten, an die sie geknüpft war, über die Nichtanerkennung der unehelichen Kinder, über die Nachforschung nach ihren Vätern usw. – Gesetzen, von denen es in allen zivilisierten Ländern zur Schande der Bourgeoisie und des Kapitalismus so zahlreiche Überreste gibt, haben wir im wahrsten Sinne des Wortes keinen Stein auf dem anderen gelassen. Wir haben tausendmal das Recht, stolz zu sein auf das, was wir auf diesem Gebiet geleistet haben. Aber je *mehr* wir den Boden von dem Schutt der alten bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen gesäubert haben, um so klarer ist es für uns geworden, daß dies nur die Ebnung des Bodens für den Bau, aber noch nicht der Bau selber ist.

Die Frau bleibt nach wie vor *Haussklavin,* trotz aller Befreiungsgesetze, denn sie wird erdrückt, erstickt, abgestumpft, erniedrigt von der *Kleinarbeit der Hauswirtschaft,* die sie an die Küche und an das Kinderzimmer fesselt und sie ihre Schaffenskraft durch eine geradezu barbarisch unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeuden läßt. Die wahre *Befreiung der Frau,* der wahre Kommunismus wird erst dort und dann beginnen, wo und wann der Massenkampf (unter Führung des am Staatsruder stehenden Proletariats) gegen diese Kleinarbeit

der Hauswirtschaft oder, richtiger, ihre *massenhafte Umgestaltung* zur sozialistischen Großwirtschaft beginnt.

Schenken wir dieser Frage, die theoretisch für jeden Kommunisten unbestritten ist, in der Praxis genügend Aufmerksamkeit? Natürlich nicht. Lassen wir den *Keimen* des Kommunismus, die schon jetzt auf diesem Gebiet vorhanden sind, genügend Fürsorge zuteil werden? Nein und abermals nein. Öffentliche Speiseanstalten, Krippen, Kindergärten – das sind Musterbeispiele derartiger Keime, das sind jene einfachen, alltäglichen Mittel, die frei sind von allem Schwülstigen, Hochtrabenden, Feierlichen, die aber *tatsächlich* geeignet sind, *die Frau zu befreien,* tatsächlich geeignet sind, ihre Ungleichheit gegenüber dem Mann im Hinblick auf ihre Rolle in der gesellschaftlichen Produktion wie im öffentlichen Leben zu verringern und aus der Welt zu schaffen. Diese Mittel sind nicht neu, sie sind (wie überhaupt alle materiellen Voraussetzungen des Sozialismus) vom Großkapitalismus geschaffen worden, aber unter dem Kapitalismus sind sie erstens eine Seltenheit geblieben, zweitens – was besonders wichtig ist – waren sie entweder *krämerhafte* Unternehmungen, mit allen üblen Seiten der Spekulation, der Bereicherung, des Betrugs, der Fälschung, oder aber „Akrobatenstückchen bürgerlicher Wohltätigkeit", die von den besten Arbeitern mit Recht gehaßt und verachtet wurde.

Kein Zweifel, daß sich diese Einrichtungen bei uns um vieles vermehrt haben und daß sie *beginnen,* ihren Charakter zu ändern. Kein Zweifel, daß unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen um ein vielfaches mehr *organisatorische Talente* vorhanden sind, als wir wissen, Menschen, die ein praktisches Werk in Gang zu bringen verstehen, an dem eine große Zahl von Mitarbeitern und eine noch größere Zahl von Konsumenten teilnimmt und bei dem es ohne jenen Überfluß an Phrasen, Getue, Zank und Geschwätz über Pläne, Systeme usw. abgeht, woran die von sich stets so übermäßig eingenommenen „Intellektuellen" oder frischgebackene „Kommunisten" zu „kranken" pflegen. Aber diese Keime des Neuen werden von uns *nicht so gehegt und gepflegt,* wie das nötig wäre.

Schaut auf die Bourgeoisie. Wie großartig versteht sie es, für

das, was *sie* braucht, Reklame zu machen! Wie werden die in den Augen der Kapitalisten „mustergültigen" Betriebe in Millionen Exemplaren *ihrer* Zeitungen angepriesen, wie werden die „mustergültigen" bürgerlichen Einrichtungen zum Gegenstand des Nationalstolzes gemacht! Unsere Presse ist gar nicht oder fast gar nicht darum bemüht, die besten Speiseanstalten oder Krippen zu beschreiben, durch tägliches Drängen darauf hinzuarbeiten, daß einige von ihnen zu mustergültigen Einrichtungen ausgebaut werden, für sie Reklame zu machen und ausführlich zu schildern, welche Ersparnis an menschlicher Arbeit, welche Bequemlichkeiten für die Konsumenten, welche Ersparnis an Lebensmitteln, welche Befreiung der Frau von der häuslichen Sklaverei, welche Verbesserung der sanitären Verhältnisse bei einer *mustergültigen kommunistischen Arbeit* erreicht werden, durchaus möglich sind und auf die gesamte Gesellschaft, auf alle Werktätigen ausgedehnt werden können.

Mustergültige Produktion, mustergültige kommunistische Subbotniks, mustergültige Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Beschaffung und Verteilung jedes Puds Getreide, mustergültige Speiseanstalten, mustergültige Sauberkeit in dem und dem Arbeiterhaus oder Häuserblock – all das muß zehnmal mehr als jetzt Gegenstand der Aufmerksamkeit und der Fürsorge sowohl unserer Presse als auch *jeder* Arbeiter- und Bauernorganisation sein. Alles das sind Keime des Kommunismus, und die Pflege dieser Keime ist unsere gemeinsame und allererste Pflicht. Wie schwer unsere Lage auf dem Gebiet des Ernährungswesens und der Produktion auch ist, so ist dennoch in den anderthalb Jahren der bolschewistischen Herrschaft der Vormarsch *an der ganzen Front* unzweifelhaft: Die Getreidebeschaffung ist von 30 Millionen Pud (vom 1. VIII. 1917 bis 1. VIII. 1918) auf 100 Millionen Pud (vom 1. VIII. 1918 bis 1. V. 1919) gestiegen; der Gemüseanbau hat zugenommen, der Rückstand bei der Getreideaussaat hat sich verringert, mit der Verbesserung des Eisenbahnverkehrs ist trotz der riesigen Brennstoffschwierigkeiten der Anfang gemacht und so weiter. Auf diesem allgemeinen Untergrund und mit Unterstützung der proletarischen

Staatsmacht werden die Keime des Kommunismus nicht verkümmern, sondern Wurzel schlagen und sich zum vollendeten Kommunismus entwickeln.

*

Man muß die Bedeutung der „kommunistischen Subbotniks" gut durchdenken, um aus dieser großen Initiative all die praktischen Lehren zu ziehen, die sich daraus ergeben und die von so großer Wichtigkeit sind.

Allseitige Unterstützung dieser Initiative, das ist die erste und hauptsächliche Lehre. Das Wort „Kommune" wird jetzt bei uns allzu leichtfertig gebraucht. Jedes Unternehmen, das von Kommunisten oder unter ihrer Mitwirkung ins Leben gerufen wird, wird sehr oft gleich zur „Kommune" erklärt – und dabei wird nicht selten vergessen, daß man einen *so ehrenvollen Namen* durch lange und beharrliche Arbeit *erringen*, durch einen nachweislichen *praktischen* Erfolg im wirklich kommunistischen Aufbau verdienen muß.

Durchaus richtig ist daher meines Erachtens der bei der Mehrheit des ZEK herangereifte Beschluß, das Dekret des Rats der Volkskommissare *aufzuheben*, soweit es den *Namen* „Konsumkommunen" betrifft.[155] Lieber einen etwas einfacheren Namen – dann werden übrigens auch die Unzulänglichkeiten, die Mängel der *ersten* Stufen der neuen organisatorischen Arbeit nicht den „Kommunen" in die Schuhe geschoben, sondern (wie es sich gerechterweise auch gehört) den *schlechten* Kommunisten zur Last gelegt werden. Es wäre sehr nützlich, das Wort „Kommune" aus dem *landläufigen* Sprachgebrauch zu verbannen, zu verbieten, daß jeder erste beste dieses Wort aufgreift; oder man sollte *diesen Namen* *nur* wirklichen Kommunen zuerkennen, die wirklich in der Praxis bewiesen (und durch die einmütige Anerkennung der gesamten benachbarten Bevölkerung die Bestätigung beigebracht) haben, daß sie fähig und imstande sind, die Sache auf kommunistische Art anzupacken. Beweise zuerst deine Fähigkeit zu unentgeltlicher Arbeit im Interesse der Gesellschaft, im Interesse aller Werktätigen, die Fähigkeit, „auf revolutionäre Art zu arbeiten", die Fähigkeit, die

Arbeitsproduktivität zu heben, eine Sache mustergültig ins Werk zu setzen, und dann erst strecke die Hand nach dem Ehrennamen „Kommune" aus!

In dieser Hinsicht bilden die „kommunistischen Subbotniks" die wertvollste Ausnahme. Denn hier haben die ungelernten Arbeiter und die Eisenbahner der Moskau–Kasaner Strecke *zuerst durch die Tat* bewiesen, daß sie fähig sind, wie *Kommunisten* zu arbeiten, und erst dann ihrem Beginnen die Bezeichnung „kommunistische Subbotniks" beigelegt. Man muß danach trachten und es durchsetzen, daß dies auch in Zukunft so ist, daß jeder, der sein Unternehmen, seine Anstalt oder sein Werk Kommune nennt, *ohne* dies durch schwere Arbeit und den praktischen *Erfolg langer Arbeit*, durch mustergültige und wirklich kommunistische Durchführung der Sache *zu beweisen*, unnachsichtig verspottet und als Scharlatan oder hohler Schwätzer gebrandmarkt wird.

Die große Initiative der „kommunistischen Subbotniks" muß noch in einer anderen Hinsicht ausgewertet werden, nämlich: zur *Reinigung* der Partei. Es war ganz unvermeidlich, daß in der ersten Zeit nach dem Umsturz, als die Masse der „rechtschaffenen" und spießbürgerlich gestimmten Menschen besonders ängstlich war, als die bürgerliche Intelligenz, die Menschewiki und Sozialrevolutionäre selbstverständlich mit einbegriffen, durch die Bank Sabotage trieb und vor der Bourgeoisie liebedienerte – es war ganz unvermeidlich, daß sich da der regierenden Partei Abenteurer und sonstige überaus schädliche Elemente anbiederten. Eine Revolution, bei der es anders zugegangen wäre, gibt es nicht und kann es nicht geben. Alles kommt darauf an, daß die regierende Partei, die sich auf eine gesunde und starke fortgeschrittene Klasse stützt, es versteht, ihre Reihen zu säubern.

Die Arbeit in dieser Hinsicht haben wir längst begonnen. Sie muß unbeirrt und unermüdlich fortgesetzt werden. Die Mobilisierung der Kommunisten für den Krieg hat uns dabei geholfen: Die Feiglinge und Schurken sind von der Partei fortgelaufen. Viel Glück auf den Weg! Eine *solche* Verringerung der Mitgliederzahl der Partei ist eine *ungeheure Steigerung* ihrer Stärke und ihres Gewichts. Man muß die Reinigung fortsetzen, indem man die Initiative der „kommunistischen Subbotniks" ausnutzt: Aufnahme in die Partei erst, sagen wir, nach einer halbjährigen „Probezeit" oder „Bewährungsfrist" in der „Arbeit auf revolutionäre Art". Der gleichen Prüfung müssen *alle* Mitglieder der Partei unterzogen werden, die nach dem 25. Oktober 1917 eingetreten sind und nicht durch besondere Arbeit oder Verdienste ihre unbedingte Zuverlässigkeit, ihre Treue und die Fähigkeit bewiesen haben, Kommunisten zu sein.

Die Reinigung der Partei, verbunden mit der unentwegten *Steigerung ihrer Anforderungen* hinsichtlich einer wirklich kommunistischen Arbeit, wird den *Apparat* der Staatsmacht verbessern und uns dem *endgültigen Übergang* der Bauern auf die Seite des revolutionären Proletariats mit Riesenschritten näherbringen.

Die „kommunistischen Subbotniks" haben, unter anderem, auf den Klassencharakter des Apparats der Staatsmacht unter der Diktatur des Proletariats ein außergewöhnlich helles Licht geworfen. Das Zentralkomitee der Partei schreibt einen Brief über „Arbeit auf revolutionäre Art"[1]. Der Gedanke hat seinen Ursprung im Zentralkomitee einer Partei mit 100 000 bis 200 000 Mitgliedern (ich nehme an, daß etwa so viele nach einer ernsthaften Reinigung verbleiben werden, denn jetzt sind es mehr).

Der Gedanke wird von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern aufgegriffen. Ihrer werden bei uns, in Rußland und in der Ukraine, etwa 4 Millionen gezählt. Sie sind in ihrer übergroßen Mehrheit für die proletarische Staatsmacht, für die Diktatur des Proletariats. 200 000 und 4 000 000 – das ist das Übersetzungsverhältnis der „Zahnräder", wenn man sich so ausdrücken darf. Und weiter kommen die *vielen Millionen* der Bauernschaft, die in drei Hauptgruppen zerfällt: die zahlreichste und dem Proletariat am nächsten stehende Gruppe, die Halbproletarier oder die Dorfarmut; dann die Mittelbauernschaft; schließlich die zahlenmäßig sehr kleine Gruppe der Kulaken, die Dorfbourgeoisie.

Solange die Möglichkeit besteht, mit Getreide Handel zu treiben

[1] Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 29, S. 264–267. *Die Red.*

und auf den Hunger zu spekulieren, bleibt der Bauer (und das ist für eine gewisse Zeitspanne unter der Diktatur des Proletariats unvermeidlich) zur Hälfte Werktätiger, zur Hälfte Spekulant. Als Spekulant steht er uns, steht er dem proletarischen Staat feindlich gegenüber, ist er geneigt, mit der Bourgeoisie und ihren treuen Lakaien, einschließlich des Menschewiks Scher oder des Sozialrevolutionärs B. Tschernenkow, die für den freien Getreidehandel eintreten, gemeinsame Sache zu machen. *Als Werktätiger* jedoch ist der Bauer ein Freund des proletarischen Staates, der treueste Bundesgenosse des Arbeiters im Kampf gegen den Gutsbesitzer und gegen den Kapitalisten. Als Werktätige unterstützen die Bauern in ihrer gewaltigen, nach vielen Millionen zählenden Masse jene „Maschinerie" des Staates, die von der proletarischen Avantgarde, den ein-, zweihunderttausend Kommunisten, geführt wird und die aus Millionen organisierter Proletarier besteht.

Einen im wahren Sinne des Wortes demokratischeren, mit den werktätigen und ausgebeuteten Massen enger verbundenen Staat *hat es auf der Welt noch nicht gegeben.*

Gerade eine solche proletarische Arbeit, wie sie durch die „kommunistischen Subbotniks" gekennzeichnet ist und durch sie zur Tatsache wird, bringt es mit sich, daß sich die Achtung und Liebe der Bauernschaft zum proletarischen Staat endgültig festigt. Eine solche Arbeit – und nur sie – überzeugt den Bauern endgültig davon, daß wir recht haben, daß der Kommunismus recht hat, macht den Bauern zu unserem vorbehaltlosen Anhänger; und das heißt: sie führt zur völligen Überwindung der Ernährungsschwierigkeiten, zum völligen Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus in der Frage der Erzeugung und der Verteilung des Getreides, sie führt zur unwiderruflichen Festigung des Kommunismus.

28. Juni 1919

Werke, Bd. 29, S. 408–424.

Über den Staat

Vorlesung an der Swerdlow-Universität
11. Juli 1919[156]

Genossen! Gegenstand unserer heutigen Aussprache ist nach dem bei Ihnen beschlossenen Plan, der mir mitgeteilt wurde, die Frage des Staates. Ich weiß nicht, wieweit Sie mit dieser Frage schon vertraut sind. Wenn ich nicht irre, haben Ihre Kurse eben erst begonnen, und Sie werden sich zum erstenmal mit dieser Frage systematisch zu befassen haben. Wenn dem so ist, so kann es sehr wohl sein, daß es mir in dieser ersten Vorlesung über eine so schwierige Frage nicht gelingen wird, eine genügende Klarheit der Darlegung zu erreichen, so daß viele der Hörer noch nicht zum vollen Verständnis dieser Frage gelangen werden. Sollte das der Fall sein, so bitte ich Sie, sich darüber nicht zu beunruhigen, denn die Frage des Staates ist eine der verwickeltsten und schwierigsten Fragen, eine Frage, die von den bürgerlichen Gelehrten, Schriftstellern und Philosophen wohl am schlimmsten verwirrt worden ist. Darum soll man niemals erwarten, daß in einer kurzen Aussprache auf den ersten Anhieb eine völlige Klärung dieser Frage erreicht werden könnte. Nach der ersten Aussprache über dies Thema wird man sich die unverständlichen oder unklaren Stellen notieren müssen, um zu ihnen ein zweites, drittes und viertes Mal zurückzukehren, um das, was unverständlich geblieben ist, später sowohl durch Lektüre als auch durch besondere Vorlesungen und Aussprachen zu ergänzen und weiter zu klären. Ich hoffe, daß wir Gelegenheit haben werden, noch einmal zusammenzukommen, und dann wird man in einen Meinungsaustausch über alle zusätzlichen Fragen eintreten und prüfen können, was ganz besonders unklar geblieben ist. Ich hoffe

auch, daß Sie in Ergänzung zu den Aussprachen und Vorlesungen eine gewisse Zeit der Lektüre wenigstens einiger der wichtigsten Werke von Marx und Engels widmen werden. Zweifellos werden Sie in dem Literaturnachweis und in den Lehrbüchern, die den Studierenden der Sowjet- und Parteischule in Ihrer Bibliothek zur Verfügung stehen, zweifellos werden Sie hier diese Hauptwerke finden. Und wenn nun wiederum die Schwierigkeit der Darlegung vielleicht den einen oder anderen zunächst abschreckt, so sei nochmals darauf hingewiesen, daß man sich darüber nicht weiter beunruhigen soll: was beim ersten Lesen unverständlich ist, wird bei nochmaligem Lesen, oder wenn man später an die Frage von einer etwas anderen Seite herantritt, verständlich werden. Die Frage, ich wiederhole das nochmals, ist so verwickelt, ist von den bürgerlichen Gelehrten und Schriftstellern so verwirrt worden, daß jeder Mensch, der sie ernsthaft durchdenken und selbständig bewältigen will, mehrmals an sie herantreten, immer wieder zu ihr zurückkehren und sie von verschiedenen Seiten durchdenken muß, um zu einer klaren und festen Auffassung zu gelangen. Zu dieser Frage zurückzukehren wird Ihnen um so leichter fallen, als dies eine so grundlegende, so fundamentale Frage der gesamten Politik ist, daß Sie jederzeit, nicht nur in einer so stürmischen, revolutionären Zeit, wie wir sie jetzt durchleben, sondern auch in der friedlichsten Zeit, Tag für Tag in jeder beliebigen Zeitung bei jeder beliebigen ökonomischen oder politischen Frage auf die Frage stoßen werden: Was ist der Staat, worin besteht sein Wesen, worin liegt seine Bedeutung, und welche Stellung nimmt unsere Partei, die Partei, die für den Sturz des Kapitalismus kämpft, die Partei der Kommunisten, welche Stellung nimmt sie zum Staat ein? Tag für Tag werden Sie aus diesem oder jenem Anlaß auf diese Frage zurückkommen. Das Wichtigste dabei ist, daß Sie durch Ihre Lektüre, durch die Aussprachen und die Vorlesungen, die Sie über den Staat hören werden, die Fähigkeit erwerben, selbständig an diese Frage heranzugehen, die Ihnen bei den verschiedensten Anlässen, bei jeder noch so kleinen Frage, in den unerwartetsten Zusammenhängen, in Aussprachen und Auseinandersetzungen mit den Gegnern entgegentreten wird.

Erst dann, wenn Sie gelernt haben, sich selbständig in dieser Frage zurechtzufinden, erst dann können Sie annehmen, in Ihren Überzeugungen genügend gefestigt zu sein, können Sie sie genügend erfolgreich vertreten, vor wem und wann es auch sein möge.

Nach diesen kurzen Bemerkungen will ich zu der Frage selbst übergehen, was der Staat ist, wie er entstand und welches im wesentlichen die Stellung der für den völligen Sturz des Kapitalismus kämpfenden Partei der Arbeiterklasse, der Partei der Kommunisten, zum Staat sein muß.

Ich habe schon davon gesprochen, daß sich wohl kaum eine andere Frage finden wird, die von den Vertretern der bürgerlichen Wissenschaft, Philosophie, Jurisprudenz, politischen Ökonomie und Publizistik absichtlich und unabsichtlich so verwirrt worden ist wie die Frage des Staates. Heute noch wird diese Frage sehr oft mit religiösen Fragen vermengt; nicht nur Vertreter religiöser Lehren (von diesen ist das ja ganz naturgemäß zu erwarten), sondern auch Leute, die sich für frei von religiösen Vorurteilen halten, vermengen häufig die besondere Frage des Staates mit Fragen der Religion und versuchen eine Lehre – sehr oft eine verwickelte Lehre mit ideeller philosophischer Betrachtungsweise und Begründung – zu konstruieren, daß der Staat etwas Göttliches, etwas Übernatürliches sei, eine gewisse Kraft, durch die die Menschheit lebe, die den Menschen etwas gebe oder zu geben habe, die etwas enthalte, was nicht vom Menschen stamme, was ihm von außen gegeben worden, daß er eine Kraft göttlichen Ursprungs sei. Und es muß gesagt werden: Diese Lehre ist so eng verbunden mit den Interessen der Ausbeuterklassen – der Gutsbesitzer und Kapitalisten –, dient so sehr deren Interessen, hat so tief alle Gewohnheiten, alle Anschauungen, die gesamte Wissenschaft der Herren Vertreter der Bourgeoisie durchdrungen, daß Sie Resten dieser Lehre auf Schritt und Tritt begegnen, selbst in der Auffassung vom Staat bei den Menschewiki und Sozialrevolutionären, die mit Entrüstung den Gedanken von sich weisen, in religiösen Vorurteilen befangen zu sein, und überzeugt sind, daß sie den Staat nüchtern zu betrachten vermögen. Diese Frage ist deshalb so verworren und kompliziert, weil sie (in dieser

Beziehung nur den Grundlagen der ökonomischen Wissenschaft nachstehend) die Interessen der herrschenden Klassen stärker berührt als irgendeine andere Frage. Die Lehre vom Staat dient dazu, die gesellschaftlichen Vorrechte, das Bestehen der Ausbeutung, die Existenz des Kapitalismus zu rechtfertigen – darum eben wäre es der größte Fehler, in dieser Frage Unparteilichkeit zu erwarten und so an die Sache heranzugehen, als könnten Ihnen Leute, die die Wissenschaftlichkeit mit Beschlag belegen, hier den Standpunkt der reinen Wissenschaft vermitteln. In der Frage des Staates, in der Lehre vom Staat, in der Theorie des Staates werden Sie, wenn Sie sich mit der Frage vertraut machen und genügend in sie eindringen, stets den Kampf der verschiedenen Klassen untereinander wahrnehmen, einen Kampf, der sich im Kampf der Ansichten über den Staat, in der Einschätzung der Rolle und der Bedeutung des Staates widerspiegelt oder darin seinen Ausdruck findet.

Um an diese Frage so wissenschaftlich wie möglich heranzugehen, muß man einen wenn auch nur flüchtigen Blick in die Geschichte, auf die Entstehung und Entwicklung des Staates werfen. Das Allersicherste in der Gesellschaftswissenschaft, das Allernotwendigste, um wirklich die Fertigkeit zu erwerben, an diese Frage richtig heranzugehen, um sich nicht in einer Masse von Kleinkram oder in der ungeheuren Mannigfaltigkeit der einander bekämpfenden Meinungen zu verlieren, das Allerwichtigste, um an diese Frage vom wissenschaftlichen Standpunkt heranzugehen, besteht darin, den grundlegenden historischen Zusammenhang nicht außer acht zu lassen, jede Frage von dem Standpunkt aus zu betrachten, wie eine bestimmte Erscheinung in der Geschichte entstanden ist, welche Hauptetappen diese Erscheinung in ihrer Entwicklung durchlaufen hat, und vom Standpunkt dieser ihrer Entwicklung aus zu untersuchen, was aus der betreffenden Sache jetzt geworden ist.

Ich hoffe, daß Sie sich im Hinblick auf die Frage des Staates mit der Schrift von Engels „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" bekannt machen werden. Es ist das eines der grundlegenden Werke des modernen Sozialismus, worin man zu jedem Satz Vertrauen haben, worin man sich darauf verlassen kann,

daß kein einziger Satz aufs Geratewohl ausgesprochen, daß jeder auf der Grundlage eines riesigen historischen und politischen Materials niedergeschrieben ist. Kein Zweifel, nicht alle Teile dieses Werks sind in der Darstellung gleichermaßen faßlich und verständlich: Manche setzen einen Leser voraus, der bereits über gewisse historische und ökonomische Vorkenntnisse verfügt. Ich muß jedoch abermals sagen: Man darf sich nicht beunruhigen lassen, wenn man dieses Werk beim Lesen nicht gleich verstanden hat. Das gibt es fast niemals, bei keinem Menschen. Wenn Sie jedoch später, sobald Ihr Interesse rege geworden ist, auf dieses Werk zurückgreifen, so werden Sie erreichen, daß Sie es zum überwiegenden Teil, wenn nicht vollständig verstehen. Ich erinnere an dieses Buch, weil es lehrt, die Frage in dem angeführten Sinne richtig anzupacken. Es beginnt mit einer historischen Skizze der Entstehung des Staates.

Will man richtig an diese Frage, wie auch an jede andere, herangehen, so zum Beispiel an die Frage der Entstehung des Kapitalismus, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, an den Sozialismus, sein Aufkommen, die Verhältnisse, die ihn hervorgebracht haben – an jede derartige Frage kann man solide und zuversichtlich nur dann herangehen, wenn man vorher einen Blick auf ihre gesamte geschichtliche Entwicklung als Ganzes geworfen hat. In dieser Frage muß man die Aufmerksamkeit vor allem darauf richten, daß es nicht immer einen Staat gegeben hat. Es hat eine Zeit gegeben, wo kein Staat existierte. Er kommt dort und dann auf, wo und wann die Teilung der Gesellschaft in Klassen aufkommt, sobald es Ausbeuter und Ausgebeutete gibt.

Bis zu der Zeit, wo die erste Form der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die erste Form der Teilung in Klassen – Sklavenhalter und Sklaven – entstand, bis zu dieser Zeit existierte noch die patriarchalische Familie oder, wie man sie mitunter nennt, die *Clan*familie (Clan – Geschlecht, Sippe, in der Zeit, wo die Menschen in Sippen, in Geschlechtsverbänden lebten), und die Spuren dieser Urzeiten sind in der Lebensweise vieler Urvölker deutlich genug erhalten. Wenn Sie ein beliebiges Werk über die Kultur der

Urzeit zur Hand nehmen, so werden Sie stets auf mehr oder minder bestimmte Beschreibungen, Hinweise und Überlieferungen stoßen, die daran erinnern, daß es eine Zeit gegeben hat, die dem Urkommunismus, als es keine Teilung der Gesellschaft in Sklavenhalter und Sklaven gab, mehr oder minder ähnlich war. Damals gab es keinen Staat, gab es keinen besonderen Apparat zur systematischen Gewaltanwendung und Unterwerfung der Menschen unter die Gewalt. Ein solcher Apparat aber heißt eben Staat.

In der Urgesellschaft, als die Menschen in kleinen Geschlechtsverbänden lebten und sich noch auf den niedrigsten Stufen ihrer Entwicklung befanden, in einem an Wildheit grenzenden Zustand, in einer Epoche, von der die heutige zivilisierte Menschheit durch mehrere Jahrtausende getrennt ist – in jener Zeit sind noch keine Anzeichen für das Bestehen des Staates sichtbar. Wir sehen die Herrschaft der Sitten, wir sehen die Autorität, Achtung, Macht, die die Ältesten der Geschlechtsverbände genießen, wir sehen, daß diese Macht mitunter Frauen zuerkannt wird – die damalige Lage der Frau war nicht ihrer heutigen rechtlosen, unterdrückten Lage ähnlich –, nirgends aber sehen wir eine besondere *Kategorie* von Menschen, die herausgehoben werden, um andere zu regieren, die im Interesse und zum Zweck des Regierens planmäßig und ständig über einen gewissen Zwangsapparat, einen Gewaltapparat verfügen, wie ihn heute, das verstehen Sie alle, die bewaffneten militärischen Formationen, die Gefängnisse und sonstigen Mittel zur Unterwerfung des Willens anderer unter die Gewalt darstellen. Nirgends sehen wir das, was das Wesen des Staates ausmacht.

Wenn wir die sogenannten religiösen Lehren, Spitzfindigkeiten, philosophischen Konstruktionen, die mannigfaltigen Meinungen, die die bürgerlichen Gelehrten austüfteln, beiseite lassen und der Sache wirklich auf den Grund gehen, so sehen wir, daß der Staat auf nichts anderes hinausläuft als eben auf einen solchen, aus der menschlichen Gesellschaft herausgehobenen Regierungsapparat. Mit dem Aufkommen einer solchen besonderen Gruppe von Menschen, die nur damit beschäftigt ist zu regieren und die zum Regieren einen besonderen Zwangsapparat, einen Apparat zur Unterwer-

fung des Willens anderer unter die Gewalt benötigt – Gefängnisse, besondere Formationen von Menschen, das Heer u. a. –, taucht der Staat auf.

Es hat aber eine Zeit gegeben, da kein Staat existierte, da der allgemeine Zusammenhalt, die Gesellschaft selbst, die Disziplin, die Arbeitsordnung aufrechterhalten wurden durch die Macht der Gewohnheit, der Traditionen, durch die Autorität oder Achtung, die die Ältesten der Geschlechtsverbände oder die Frauen genossen, die zu dieser Zeit oftmals eine den Männern gleichberechtigte, ja nicht selten sogar höhere Stellung einnahmen, eine Zeit, da es keine besondere Kategorie von Menschen, keine Spezialisten gab, um zu regieren. Die Geschichte zeigt, daß der Staat als besonderer Apparat der Zwangsanwendung gegen Menschen erst dort und dann entstand, wo und wann die Teilung der Gesellschaft in Klassen in Erscheinung trat – also eine Teilung in Gruppen von Menschen, von denen die einen sich ständig die Arbeit der anderen aneignen können, wo der eine den anderen ausbeutet.

Diese geschichtliche Teilung der Gesellschaft in Klassen müssen wir uns als die grundlegende Tatsache stets klar vor Augen halten. Die jahrtausendelange Entwicklung aller menschlichen Gesellschaften in ausnahmslos allen Ländern zeigt uns eine allgemeine Gesetzmäßigkeit, Regelmäßigkeit, Folgerichtigkeit dieser Entwicklung derart, daß wir zuerst eine Gesellschaft ohne Klassen haben – die ursprüngliche, patriarchalische Urgesellschaft, in der es keine Aristokraten gibt; dann eine Gesellschaft, die auf Sklaverei beruht – die Gesellschaft der Sklavenhalter. Dieses Stadium hat das ganze moderne zivilisierte Europa durchlaufen: die Sklaverei war vor zweitausend Jahren durchaus herrschend. Auch die übergroße Mehrheit der Völker der übrigen Teile der Welt hat dieses Stadium durchschritten. Bei den am wenigsten entwickelten Völkern sind Spuren der Sklaverei auch jetzt noch erhalten, die Einrichtung der Sklaverei finden Sie zum Beispiel in Afrika noch heute. Sklavenhalter und Sklaven – das ist die erste große Klassenscheidung. Die erste Gruppe besaß nicht nur alle Produktionsmittel – den Grund und Boden, die Werkzeuge, wie wenig leistungsfähig und primitiv

diese damals auch gewesen sein mögen –, zu ihrem Besitz zählten auch Menschen. Die Angehörigen dieser Gruppe hießen Sklavenhalter, diejenigen aber, die arbeiteten, die für die anderen Arbeit verrichteten, hießen Sklaven.

Auf diese Form folgte in der Geschichte eine andere Form: die Leibeigenschaft. In der übergroßen Mehrzahl der Länder verwandelte sich die Sklaverei im Zuge ihrer Entwicklung in Leibeigenschaft. Die grundlegende Teilung der Gesellschaft ist hier die in Fronherren und leibeigene Bauern. Die Form der Beziehungen zwischen den Menschen hat sich geändert. Die Sklavenhalter hatten die Sklaven als ihr Eigentum betrachtet, das Gesetz hatte diese Auffassung bekräftigt und die Sklaven als eine Sache betrachtet, die sich völlig im Besitz des Sklavenhalters befand. Was den leibeigenen Bauern betrifft, so blieb hier die Klassenunterdrückung, die Abhängigkeit bestehen, aber der feudale Gutsbesitzer galt nicht als Besitzer des Bauern als einer Sache, er hatte lediglich Anrecht auf dessen Arbeit und konnte ihn zur Leistung einer bestimmten Fron zwingen. In der Praxis unterschied sich, wie Sie alle wissen, die Leibeigenschaft, besonders in Rußland, wo sie sich am längsten hielt und die rohesten Formen annahm, in nichts von der Sklaverei.

Weiterhin entstand in der Gesellschaft der Leibeigenschaft in dem Maße, wie sich der Handel entwickelte, wie sich ein Weltmarkt herausbildete, in dem Maße, wie sich die Geldzirkulation entfaltete, eine neue Klasse, die Klasse der Kapitalisten. Aus der Ware, aus dem Warenaustausch, aus der aufkommenden Macht der Geldes entstand die Macht des Kapitals. Im Laufe des 18. Jahrhunderts, genauer vom Ende des 18. Jahrhunderts an, und im Laufe des 19. Jahrhunderts fanden in der ganzen Welt Revolutionen statt. Die Leibeigenschaft wurde aus allen Ländern Westeuropas verdrängt. Am spätesten geschah das in Rußland. In Rußland kam es 1861 ebenfalls zu einer Umwälzung, die die Ablösung einer Gesellschaftsform durch eine andere zur Folge hatte – die Ersetzung der Leibeigenschaft durch den Kapitalismus, unter dem die Teilung in Klassen sowie verschiedene Spuren und Überreste der Leibeigenschaft zwar bestehenblieben, die Klassenteilung aber im wesentlichen eine andere Form erhielt.

Die Kapitalbesitzer, die Grundbesitzer, die Fabrikbesitzer stellten und stellen in allen kapitalistischen Staaten eine verschwindende Minderheit der Bevölkerung dar, die restlos über die gesamte Arbeit des Volkes verfügt und folglich die ganze Masse der Werktätigen, von denen die Mehrzahl Proletarier, Lohnarbeiter sind, die ihren Lebensunterhalt im Produktionsprozeß nur durch den Verkauf ihrer Arbeitshände, ihrer Arbeitskraft erwerben, unter der Fuchtel hält, sie unterdrückt und ausbeutet. Die Bauern, die schon zur Zeit der Leibeigenschaft zersplittert und niedergedrückt waren, verwandelten sich mit dem Übergang zum Kapitalismus zu einem Teil (in ihrer Mehrzahl) in Proletarier, zum andern Teil (in ihrer Minderheit) in wohlhabende Bauern, die selbst Arbeiter dingten und die Dorfbourgeoisie darstellten.

Diese grundlegende Tatsache – den Übergang der Gesellschaft von den Urformen der Sklaverei zur Leibeigenschaft und schließlich zum Kapitalismus – müssen Sie stets im Auge behalten, denn nur wenn Sie dieser grundlegenden Tatsache eingedenk sind, nur wenn Sie alle politischen Lehren in diesen grundlegenden Rahmen hineinstellen, werden Sie imstande sein, diese Lehren richtig einzuschätzen und festzustellen, worauf sie hinauslaufen, denn jede dieser großen Perioden der menschlichen Geschichte – die Sklaverei, die Leibeigenschaft und der Kapitalismus – umfaßt Hunderte und Tausende von Jahren und bietet eine solche Fülle von politischen Formen, verschiedenartigen politischen Lehren, Meinungen, Revolutionen, daß man sich in all dieser außerordentlichen Buntheit und ungeheuren Mannigfaltigkeit – besonders im Zusammenhang mit den politischen, philosophischen und sonstigen Lehren der bürgerlichen Gelehrten und Politiker – nur dann zurechtfinden kann, wenn man als Hauptrichtschnur stets die Teilung der Gesellschaft in Klassen, die Formveränderungen der Klassenherrschaft nimmt und von diesem Standpunkt aus alle gesellschaftlichen Fragen, die ökonomischen, politischen, geistigen, religiösen usw., untersucht.

Wenn Sie vom Standpunkt dieser grundlegenden Teilung den

Staat betrachten, so werden Sie sehen, daß es vor der Teilung der Gesellschaft in Klassen, wie ich schon gesagt habe, auch keinen Staat gab. In dem Maße jedoch, wie die gesellschaftliche Teilung in Klassen entsteht und sich durchsetzt, in dem Maße, wie die Klassengesellschaft entsteht, in demselben Maße entsteht der Staat und setzt sich durch. Wir haben in der Geschichte der Menschheit Dutzende und Hunderte von Ländern, die Sklaverei, Leibeigenschaft und Kapitalismus durchgemacht haben oder jetzt durchmachen. In jedem von ihnen werden Sie ungeachtet der gewaltigen geschichtlichen Veränderungen, die sich vollzogen haben, ungeachtet aller politischen Wandlungen und aller Revolutionen, die mit dieser Entwicklung der Menschheit, mit dem Übergang von der Sklaverei über die Leibeigenschaft zum Kapitalismus und zum jetzigen Weltkampf gegen den Kapitalismus verbunden waren, stets die Entstehung des Staates erkennen. Der Staat war immer ein bestimmter Apparat, der sich aus der Gesellschaft heraushob und aus einer Gruppe von Menschen bestand, die sich nur oder fast nur oder doch hauptsächlich damit beschäftigten, zu regieren. Die Menschen teilen sich in Regierte und in Spezialisten im Regieren, die sich über die Gesellschaft erheben und die man Herrschende, Vertreter des Staates nennt. Dieser Apparat, diese Gruppe von Menschen, die andere regieren, bemächtigt sich stets einer gewissen Einrichtung zur Ausübung von Zwang, von physischer Gewalt – gleichviel, ob diese Gewalt über die Menschen ihren Ausdruck findet im Knüttel des Urmenschen oder, in der Epoche der Sklaverei, in einer vervollkommneteren Art der Bewaffnung oder in der Feuerwaffe, die im Mittelalter aufkam, oder schließlich in den modernen Waffen, die im 20. Jahrhundert zu technischen Wunderwerken geworden sind und ganz auf den letzten Errungenschaften der modernen Technik beruhen. Die Methoden der Gewalt änderten sich, doch existierte stets, insofern es einen Staat gab, in jeder Gesellschaft eine Gruppe von Personen, die regierten, die kommandierten, die herrschten und zur Aufrechterhaltung ihrer Macht einen Apparat zur Ausübung von physischem Zwang, einen Gewaltapparat in Händen hatten, ausgerüstet mit denjenigen Waffen, die dem technischen Niveau der

jeweiligen Epoche entsprachen. Und nur wenn wir in diese allgemeinen Erscheinungen Einblick gewinnen, wenn wir uns die Frage vorlegen, warum kein Staat da war, solange es keine Klassen gab, solange es keine Ausbeuter und Ausgebeuteten gab, und warum er ins Leben trat, als die Klassen entstanden, nur dann finden wir eine bestimmte Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Staates und seiner Bedeutung.

Der Staat ist eine Maschine zur Aufrechterhaltung der Herrschaft einer Klasse über eine andere. Solange es in der Gesellschaft keine Klassen gab, solange die Menschen vor der Epoche der Sklaverei unter den urzeitlichen Bedingungen einer größeren Gleichheit, einer noch ganz niedrigen Arbeitsproduktivität arbeiteten, solange der Urmensch sich mühselig die zur kärglichsten, allerprimitivsten Existenz notwendigen Mittel verschaffte, solange entstand keine besondere Gruppe von Menschen, konnte sie nicht entstehen, die speziell zum Zwecke des Regierens herausgehoben worden wären und über die ganze übrige Gesellschaft geherrscht hätten. Erst als die erste Form der Teilung der Gesellschaft in Klassen, als die Sklaverei aufkam, als es einer bestimmten Klasse von Menschen, die sich auf die gröbsten Formen der landwirtschaftlichen Arbeit konzentriert hatten, möglich wurde, einen gewissen Überschuß zu produzieren, als dieser Überschuß für die allerarmseligste Existenz des Sklaven nicht mehr absolut notwendig war und in die Hände des Sklavenhalters fiel, als sich auf diese Weise die Existenz dieser Klasse von Sklavenhaltern festigte und eben damit sie sich festigte, wurde das Entstehen des Staates zu einer Notwendigkeit.

Und so entstand er denn – der Staat der Sklavenhalter –, ein Apparat, der den Sklavenhaltern die Macht, die Möglichkeit in die Hand gab, alle Sklaven zu regieren. Gesellschaft wie Staat waren damals bedeutend kleiner als jetzt, verfügten über einen unvergleichlich schwächeren Verbindungsapparat, denn damals gab es die heutigen Verkehrsmittel nicht. Berge, Flüsse und Meere bildeten ungleich größere Hindernisse als jetzt, und die Bildung des Staates vollzog sich in viel engeren geographischen Grenzen. Ein technisch schwacher Staatsapparat stand einem Staat zu Diensten, der sich

innerhalb verhältnismäßig enger Grenzen hielt und auf einen engen Wirkungskreis erstreckte. Immerhin war aber ein Apparat da, der die Sklaven zwang, in Sklaverei zu verbleiben, der einen Teil der Gesellschaft der Gewalt des anderen Teils auslieferte, seine Unterdrückung durch den anderen Teil ermöglichte. Ohne ständigen Zwangsapparat kann der eine, der überwiegende Teil der Gesellschaft nicht zur systematischen Arbeit für den anderen Teil gezwungen werden. Solange es keine Klassen gab, gab es auch keinen solchen Apparat. Als die Klassen aufkamen, erschien mit dem Fortschreiten und der Festigung dieser Teilung stets und überall auch eine besondere Institution – der Staat. Die Formen des Staates waren außerordentlich mannigfaltig. Im Zeitalter der Sklaverei haben wir in den nach damaligen Begriffen fortgeschrittensten, kultiviertesten und zivilisiertesten Ländern, zum Beispiel im alten Griechenland und im alten Rom, die ganz auf der Sklaverei beruhten, schon verschiedene Staatsformen. Schon damals entsteht der Unterschied zwischen Monarchie und Republik, zwischen Aristokratie und Demokratie. Die Monarchie – als Herrschaft eines einzelnen, die Republik – mit der Wählbarkeit der Staatsmacht; die Aristokratie – als Herrschaft einer verhältnismäßig kleinen Minderheit, die Demokratie – als Herrschaft des Volkes (wörtlich aus dem Griechischen übersetzt heißt „Demokratie" eben: Volksherrschaft). Alle diese Unterschiede entstanden in der Epoche der Sklaverei. Ungeachtet dieser Unterschiede war der Staat in der Epoche der Sklaverei ein Sklavenhalterstaat, gleichviel, ob das eine Monarchie oder eine aristokratische oder demokratische Republik war.

In jedem Lehrgang über die Geschichte des Altertums werden Sie in Vorlesungen über dieses Thema von dem Kampf hören, der zwischen monarchischen und republikanischen Staaten geführt wurde, das Grundlegende aber war, daß die Sklaven nicht als Menschen betrachtet wurden; sie galten nicht als Bürger, ja nicht einmal als Menschen. Das römische Gesetz betrachtete sie als eine Sache. Das Gesetz über Mord, von anderen Gesetzen zum Schutz der menschlichen Person ganz zu schweigen, hatte keine Geltung für die Sklaven. Es schützte nur die Sklavenhalter, die allein als vollberechtigte

Bürger anerkannt wurden. Wurde eine Monarchie errichtet, so war es eine Monarchie der Sklavenhalter; wurde eine Republik errichtet, so war es eine Republik der Sklavenhalter. In beiden genossen die Sklavenhalter alle Rechte, während die Sklaven laut Gesetz eine Sache waren; ihnen gegenüber war nicht nur jede beliebige Gewaltanwendung erlaubt, auch die Ermordung eines Sklaven galt nicht als Verbrechen. Die Republiken der Sklavenhalter waren ihrer inneren Organisation nach verschieden: es gab aristokratische und demokratische Republiken. In der aristokratischen Republik nahm eine kleine Zahl von Privilegierten an den Wahlen teil, in der demokratischen nahmen alle, jedoch wiederum die Sklavenhalter, daran teil, alle, mit Ausnahme der Sklaven. Diesen grundlegenden Umstand muß man vor Augen haben, da er auf die Frage des Staates ein besonders helles Licht wirft und das Wesen des Staates deutlich zeigt.

Der Staat ist eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, eine Maschine, um alle unterworfenen Klassen in der Botmäßigkeit der einen Klasse zu halten. Die Form dieser Maschine ist verschieden. Im Sklavenhalterstaat haben wir die Monarchie, die aristokratische Republik oder sogar die demokratische Republik. Mochten in der Praxis die Regierungsformen außerordentlich mannigfaltig sein, das Wesen der Sache blieb das gleiche: die Sklaven hatten keinerlei Rechte und blieben eine unterdrückte Klasse, sie galten nicht als Menschen. Das gleiche sehen wir auch im Leibeigenschaftsstaat.

Der Wechsel in der Form der Ausbeutung verwandelte den Sklavenhalterstaat in den Leibeigenschaftsstaat. Das war von ungeheurer Bedeutung. In der auf Sklaverei beruhenden Gesellschaft haben wir die völlige Rechtlosigkeit des Sklaven, er galt nicht als Mensch; in der auf Leibeigenschaft beruhenden Gesellschaft haben wir die Fesselung des Bauern an den Boden. Das Hauptmerkmal der Leibeigenschaft besteht darin, daß die Bauernschaft (und damals bildeten die Bauern die Mehrheit, die Stadtbevölkerung war äußerst schwach entwickelt) als zum Boden gehörig galt, woraus auch der Begriff selbst – Hörigkeit – hervorging. Der Bauer konnte eine be-

stimmte Anzahl von Tagen für sich selbst auf dem Acker arbeiten, den ihm der Gutsbesitzer überlassen hatte; die übrige Zeit arbeitete der leibeigene Bauer für den Herrn. Das Wesen der Klassengesellschaft blieb bestehen: die Gesellschaft beruhte auf Klassenausbeutung. Vollberechtigt konnten nur die Gutsbesitzer sein, die Bauern galten als rechtlos. Ihre Lage unterschied sich in der Praxis nur sehr wenig von der der Sklaven im Sklavenhalterstaat. Immerhin aber öffnete sich zu ihrer Befreiung, zur Befreiung der Bauern, ein breiterer Weg, da der leibeigene Bauer nicht als direktes Eigentum des Gutsbesitzers galt. Er konnte einen Teil seiner Zeit auf seinem Acker zubringen, er konnte sozusagen bis zu einem gewissen Grade sich selbst gehören, und mit den größeren Entwicklungsmöglichkeiten für den Austausch, für Handelsbeziehungen zersetzte sich die Leibeigenschaft immer mehr, erweiterte sich immer mehr der Spielraum für die Befreiung der Bauernschaft. Die Gesellschaft der Leibeigenschaft war immer komplizierter als die Sklavenhaltergesellschaft. Es gab in ihr ein starkes Element kommerzieller und industrieller Entwicklung, was schon damals zum Kapitalismus führte. Im Mittelalter herrschte die Leibeigenschaft vor. Auch hier waren die Staatsformen verschiedenartig, auch hier haben wir die Monarchie wie die Republik, wenn auch viel schwächer ausgeprägt, aber immer galten einzig und allein die Gutsbesitzer, die Fronherren, als die Herrschenden. Die leibeigenen Bauern waren von allen politischen Rechten gänzlich ausgeschlossen.

Sowohl unter der Sklaverei wie unter der Leibeigenschaft kann die Herrschaft einer kleinen Minderheit über die ungeheure Mehrheit der Menschen des Zwangs nicht entbehren. Die ganze Geschichte ist erfüllt von unausgesetzten Versuchen der unterdrückten Klassen, die Knechtschaft abzuschütteln. Die Geschichte der Sklaverei kennt Kriege um die Befreiung von der Sklaverei, die sich viele Jahrzehnte hinzogen. Übrigens ist der Name „Spartakusleute", den die deutschen Kommunisten jetzt tragen, diese einzige Partei in Deutschland, die wirklich gegen das Joch des Kapitalismus kämpft, von diesen gewählt worden, weil Spartakus einer der hervorragendsten Helden eines der größten Sklavenaufstände vor ungefähr zweitausend Jahren war. Eine Reihe von Jahren hindurch war das, wie es schien, allmächtige Römische Reich, das ganz auf der Sklaverei beruhte, Erschütterungen und Schlägen ausgesetzt durch einen gewaltigen Aufstand von Sklaven, die sich bewaffnet und unter dem Kommando von Spartakus zu einer riesigen Armee zusammengeschlossen hatten. Schließlich wurden sie aber geschlagen, ergriffen und von den Sklavenhaltern grausam gefoltert. Solche Bürgerkriege ziehen sich durch die ganze Geschichte, seitdem die Klassengesellschaft besteht. Ich habe soeben das Beispiel des größten dieser Bürgerkriege in der Epoche der Sklaverei angeführt. In gleicher Weise ist die ganze Epoche der Leibeigenschaft von ständigen Bauernaufständen erfüllt. In Deutschland beispielsweise nahm im Mittelalter der Kampf zwischen den beiden Klassen, den Gutsbesitzern und den Leibeigenen, große Ausmaße an, er schlug um in den Bürgerkrieg der Bauern gegen die Gutsbesitzer. Sie alle kennen Beispiele ähnlicher wiederholter Aufstände der Bauern gegen die Gutsbesitzer, die Fronherren, auch in Rußland.

Zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft, zur Behauptung seiner Macht brauchte der Gutsbesitzer einen Apparat, der eine ungeheure Zahl von Menschen in seiner Botmäßigkeit hielt, sie bestimmten Gesetzen, Regeln unterwarf, und alle diese Gesetze liefen im Grunde auf das eine hinaus – die Macht des Gutsbesitzers über die leibeigenen Bauern aufrechtzuerhalten. Ein solcher Apparat war denn auch der Leibeigenschaftsstaat, beispielsweise in Rußland oder in den völlig rückständigen asiatischen Ländern, wo die Leibeigenschaft heute noch herrscht – der Form nach war er verschieden, war er republikanisch oder monarchisch. War der Staat monarchisch, so wurde die Herrschaft eines einzelnen anerkannt; war er republikanisch, so wurde mehr oder minder die Mitwirkung von Erwählten der Gesellschaft der Gutsbesitzer zugestanden. So war es in der auf Leibeigenschaft beruhenden Gesellschaft. Sie stellte eine Klassenteilung dar, in der die ungeheure Mehrheit – die leibeigene Bauernschaft – sich in völliger Abhängigkeit von einer verschwindenden Minderheit – den Gutsbesitzern – befand, die den Grund und Boden besaßen.

Die Entwicklung des Handels, die Entwicklung des Warenaustauschs führte zur Heraushebung einer neuen Klasse, der Kapitalisten. Das Kapital entstand gegen Ende des Mittelalters, als nach der Entdeckung Amerikas der Welthandel eine riesige Entwicklung erfuhr, als die Menge der Edelmetalle zunahm, als Silber und Gold zu Tauschmitteln wurden, als der Geldumlauf die Möglichkeit bot, ungeheure Reichtümer in den Händen einzelner festzuhalten. Silber und Gold wurden in der ganzen Welt als Reichtum anerkannt. Die wirtschaftlichen Kräfte der Klasse der Gutsbesitzer verfielen, und es entwickelte sich die Kraft einer neuen Klasse – der Vertreter des Kapitals. Die Umgestaltung der Gesellschaft vollzog sich so, daß nunmehr alle Bürger sozusagen gleich wurden, die frühere Teilung in Sklavenhalter und Sklaven fortfiel, alle vor dem Gesetz als gleich galten, unabhängig davon, über welches Kapital der einzelne verfügt, ob er Grund und Boden als Privateigentum besitzt, oder ob er ein Habenichts ist, der nichts hat als seine Arbeitshände: alle sind vor dem Gesetz gleich. Das Gesetz schützt alle in gleicher Weise, schützt das Eigentum, wenn einer solches besitzt, vor den Anschlägen jener Masse, die kein Eigentum besitzt und nichts anderes hat als ihre Arbeitshände, die allmählich verelendet, die ruiniert wird und sich in Proletarier verwandelt. Das ist die kapitalistische Gesellschaft.

Ich kann darauf nicht ausführlich eingehen. Sie werden auf diese Frage noch zurückkommen, wenn Sie über das Parteiprogramm sprechen – dort werden Sie die Charakteristik der kapitalistischen Gesellschaft finden. Als sich diese Gesellschaft gegen die Leibeigenschaft, gegen das alte Leibeigenschaftssystem wandte, geschah das unter der Losung der Freiheit. Das aber war die Freiheit für denjenigen, der über Eigentum verfügt. Als die Leibeigenschaft zerschlagen war, was Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts der Fall war – in Rußland geschah das später als in anderen Ländern, im Jahre 1861 –, da trat an die Stelle des Leibeigenschaftsstaates der kapitalistische Staat, der die Freiheit des ganzen Volkes als seine Losung verkündet und erklärt, er bringe den Willen des ganzen Volkes zum Ausdruck, ein Staat, der leugnet, daß er ein Klassen-

staat ist. Und hier beginnt der Kampf zwischen den Sozialisten, die für die Freiheit des ganzen Volkes kämpfen, und dem kapitalistischen Staat, ein Kampf, der jetzt zur Schaffung der sozialistischen Sowjetrepublik geführt hat und der die ganze Welt erfaßt.

Um den Kampf zu verstehen, der gegen das Weltkapital begonnen hat, um das Wesen des kapitalistischen Staates zu begreifen, muß man sich erinnern, daß der kapitalistische Staat den Kampf gegen den Leibeigenschaftsstaat unter der Losung der Freiheit aufnahm. Die Aufhebung der Leibeigenschaft bedeutete Freiheit für die Vertreter des kapitalistischen Staates und leistete ihnen insoweit einen Dienst, als die Leibeigenschaft zerstört wurde und die Bauern die Möglichkeit erhielten, über den Boden als unbeschränktes Eigentum zu verfügen, den sie durch Loskauf oder, zu einem Teil, gegen Zahlung von Fronzinsen erwarben. Das kümmerte den Staat nicht: Er schützte das Eigentum, in welcher Weise es auch immer entstanden sein mochte, denn er beruhte auf dem Privateigentum. Die Bauern verwandelten sich in allen modernen zivilisierten Staaten in Privateigentümer. Der Staat schützte das Privateigentum auch dort, wo der Gutsbesitzer einen Teil des Landes an den Bauern abgab, er entschädigte ihn durch den Loskauf, durch den Verkauf für Geld. Der Staat erklärte gleichsam: Wir werden das volle Privateigentum beibehalten, und ließ ihm jede Unterstützung und jede Förderung angedeihen. Der Staat gestand jedem Kaufmann, jedem Industriellen und Fabrikanten dieses Eigentum zu. Und diese Gesellschaft, die auf dem Privateigentum, auf der Macht des Kapitals, auf der völligen Unterwerfung aller besitzlosen Arbeiter und der werktätigen Bauernmassen beruht, diese Gesellschaft erklärte, ihre Herrschaft beruhe auf der Freiheit. Im Kampf gegen die Leibeigenschaft erklärte sie das Eigentum für frei und war besonders stolz darauf, daß der Staat angeblich aufgehört habe, ein Klassenstaat zu sein.

Indes blieb der Staat nach wie vor eine Maschine, die den Kapitalisten hilft, die arme Bauernschaft und die Arbeiterklasse in Botmäßigkeit zu halten. Äußerlich aber war er frei. Er verkündet das allgemeine Wahlrecht, erklärt durch den Mund seiner Apologeten

und Verfechter, der Gelehrten und Philosophen, er sei kein Klassenstaat. Sogar gegenwärtig, wo der Kampf der sozialistischen Sowjetrepubliken gegen ihn begonnen hat, werfen sie uns vor, wir verletzten die Freiheit, wir errichteten einen Staat, der auf Zwang, auf Unterdrückung der einen durch die anderen aufgebaut sei, während sie den Staat des ganzen Volkes, den demokratischen Staat, repräsentierten. Diese Frage nun, die Frage des Staates, hat jetzt, zu Beginn der sozialistischen Revolution in der ganzen Welt, und gerade jetzt, während des Sieges der Revolution in einigen Ländern, wo der Kampf gegen das Weltkapital sich besonders verschärft hat, die größte Bedeutung gewonnen und ist, kann man sagen, zur brennendsten Frage, zum Mittelpunkt aller politischen Fragen und aller politischen Auseinandersetzungen der Gegenwart geworden.

Welche Partei wir auch nehmen, sei es in Rußland oder in einem beliebigen zivilisierteren Land, fast alle politischen Auseinandersetzungen, Meinungsverschiedenheiten und Ansichten drehen sich jetzt um den Begriff des Staates. Ist der Staat in einem kapitalistischen Land, in einer demokratischen Republik – besonders in einer solchen wie die Schweiz oder Amerika –, in den freiesten demokratischen Republiken, ist der Staat Ausdruck des Volkswillens, Zusammenfassung der Entscheidung des ganzen Volkes, Ausdruck des nationalen Willens usw. – oder aber ist der Staat eine Maschine, die es den dortigen Kapitalisten ermöglichen soll, ihre Macht über die Arbeiterklasse und die Bauernschaft aufrechtzuerhalten? Das ist die Grundfrage, um die sich jetzt in der ganzen Welt die politischen Auseinandersetzungen drehen. Was wird über den Bolschewismus gesagt? Die bürgerliche Presse schimpft auf die Bolschewiki. Sie werden keine Zeitung finden, die nicht die landläufige Anschuldigung gegen die Bolschewiki wiederholte, sie verstießen gegen die Volksherrschaft. Wenn unsere Menschewiki und Sozialrevolutionäre in der Einfalt ihres Herzens (vielleicht nicht nur in ihrer Einfalt, oder vielleicht ist das eine Einfalt, von der man sagt, daß sie schlimmer ist als Dieberei) glauben, sie wären die Entdecker und Erfinder der gegen die Bolschewiki erhobenen Beschuldigung, sie verletzten die Freiheit, sie verstießen gegen die Volksherrschaft, so

irren sie sich in der lächerlichsten Weise. Gegenwärtig gibt es unter den reichsten Zeitungen der reichsten Länder, die viele Millionen für ihre Verbreitung aufwenden und in vielen Millionen Exemplaren bürgerliche Lügen und imperialistische Politik unter die Leute bringen, keine einzige, die diese Hauptargumente und Anschuldigungen gegen den Bolschewismus nicht wiederholte: Amerika, England und die Schweiz, das sind fortschrittliche Staaten, die auf der Herrschaft des Volkes beruhen, die bolschewistische Republik dagegen ist ein Räuberstaat, er kennt keine Freiheit, und die Bolschewiki verstoßen gegen die Idee der Volksherrschaft, ja sie sind sogar so weit gegangen, die Konstituante auseinanderzujagen. Diese schrecklichen Anschuldigungen gegen die Bolschewiki werden in der ganzen Welt nachgeplappert. Diese Anschuldigungen führen uns unmittelbar an die Frage heran: Was ist der Staat? Um diese Beschuldigungen zu verstehen, um sie zu durchschauen, wirklich begründet zu ihnen Stellung zu nehmen, um nicht nur nach Gerüchten zu urteilen, sondern zu einer festen Meinung zu gelangen, muß man klar erkennen, was der Staat ist. Wir haben es hier mit allen erdenklichen kapitalistischen Staaten und all den Lehren zu ihrer Verteidigung zu tun, wie sie vor dem Krieg entstanden. Um die Frage richtig zu lösen, muß man allen diesen Lehren und Anschauungen kritisch entgegentreten.

Ich nannte Ihnen schon als Hilfsmittel die Engelssche Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats". Hier heißt es eben, daß jeder Staat, in dem das Privateigentum am Grund und Boden und an den Produktionsmitteln besteht, in dem das Kapital herrscht, wie demokratisch er auch sein mag, ein kapitalistischer Staat ist, eine Maschine in den Händen der Kapitalisten, um die Arbeiterklasse und die arme Bauernschaft in Botmäßigkeit zu halten. Das allgemeine Wahlrecht aber, die Konstituierende Versammlung, das Parlament – das ist nur die Form, eine Art Wechsel, der am Wesen der Sache nicht das mindeste ändert.

Die Form der Herrschaft des Staates kann verschieden sein: Das Kapital äußert seine Macht auf die eine Weise dort, wo die eine Form, und auf eine andere Weise, wo eine andere Form besteht,

aber dem Wesen nach bleibt die Macht in den Händen des Kapitals, gleichviel, ob es ein Zensuswahlrecht gibt oder ein anderes, ob es sich um eine demokratische Republik handelt; ja, je demokratischer sie ist, um so brutaler, zynischer ist die Herrschaft des Kapitalismus. Eine der demokratischsten Republiken der Welt sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, und nirgends äußert sich so wie in diesem Lande (wer dort nach 1905 gewesen ist, hat sicherlich eine Vorstellung davon) – nirgends äußert sich die Macht des Kapitals, die Macht eines Häufleins von Milliardären über die ganze Gesellschaft so brutal, ist sie mit so unverhüllter Bestechung verbunden, wie gerade in Amerika. Das Kapital, ist es einmal da, herrscht über die ganze Gesellschaft, und keinerlei demokratische Republik, keinerlei Wahlrecht ändern etwas am Wesen der Sache.

Die demokratische Republik und das allgemeine Wahlrecht waren im Vergleich mit dem Leibeigenschaftssystem ein gewaltiger Fortschritt: Sie gaben dem Proletariat die Möglichkeit, jene Vereinigung, jene Geschlossenheit zu erreichen, die es jetzt aufzuweisen hat, jene wohlorganisierten, disziplinierten Reihen zu bilden, die den systematischen Kampf gegen das Kapital führen. Nichts auch nur annähernd Gleiches gab es bei den leibeigenen Bauern, von den Sklaven ganz zu schweigen. Die Sklaven, wie wir wissen, erhoben sich, meuterten, begannen Bürgerkriege, aber niemals konnten sie eine zielbewußte Mehrheit, den Kampf leitende Parteien schaffen, niemals vermochten sie klar zu erkennen, welchem Ziel sie zustreben, und selbst in den revolutionärsten Augenblicken der Geschichte blieben sie stets Schachfiguren in den Händen der herrschenden Klassen. Die bürgerliche Republik, das Parlament, das allgemeine Wahlrecht – all das stellt vom Standpunkt der weltgeschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft einen riesigen Fortschritt dar. Die Menschheit entwickelte sich zum Kapitalismus, und erst der Kapitalismus gab, dank der städtischen Kultur, der unterdrückten Klasse der Proletarier die Möglichkeit, sich ihrer selbst bewußt zu werden und jene internationale Arbeiterbewegung zu schaffen, jene Millionen der in der ganzen Welt in Parteien organisierten Arbeiter, jene sozialistischen Parteien, die bewußt den

Kampf der Massen leiten. Ohne Parlamentarismus, ohne Wahlrecht wäre diese Entwicklung der Arbeiterklasse unmöglich gewesen. Darum hat das alles in den Augen der breitesten Massen der Menschen so große Bedeutung erlangt. Darum scheint der Umschwung so schwierig. Nicht nur bewußte Heuchler, Gelehrte und Pfaffen unterstützen und verteidigen die bürgerliche Lüge, daß der Staat frei und berufen sei, die Interessen aller zu vertreten, sondern auch Massen von Menschen, die ganz aufrichtig an den alten Vorurteilen festhalten und den Übergang von der alten, kapitalistischen Gesellschaft zum Sozialismus nicht begreifen können. Nicht nur Leute, die direkt von der Bourgeoisie abhängig sind, nicht nur diejenigen, die unter dem Druck des Kapitals stehen oder von diesem Kapital bestochen sind (im Dienst des Kapitals steht eine Menge aller möglichen Gelehrten, Künstler, Pfaffen usw.), sondern auch Leute, die einfach dem Einfluß solcher Vorurteile wie der bürgerlichen Freiheit unterliegen, sie alle sind in der ganzen Welt gegen den Bolschewismus zu Felde gezogen, weil die Sowjetrepublik bei ihrer Gründung diese bürgerliche Lüge beiseite geworfen und offen erklärt hat: Ihr nennt euren Staat frei, in Wirklichkeit aber ist euer Staat, solange das Privateigentum besteht, und sei er auch eine demokratische Republik, nichts anderes als eine Maschine in den Händen der Kapitalisten zur Unterdrückung der Arbeiter, und je freier der Staat ist, um so deutlicher kommt das zum Ausdruck. Ein Beispiel dafür sind in Europa die Schweiz, in Amerika die Vereinigten Staaten. Nirgends herrscht das Kapital so zynisch und rücksichtslos, und nirgends kann man das mit solcher Klarheit sehen wie gerade in diesen Ländern – obwohl das demokratische Republiken sind –, wie prächtig ihre Fassade auch ausgemalt sein mag, wieviel man auch von der Arbeitsdemokratie, von der Gleichheit aller Bürger reden mag. In Wirklichkeit herrscht in der Schweiz und in Amerika das Kapital, und alle Versuche der Arbeiter, eine einigermaßen ernsthafte Verbesserung ihrer Lage zu erreichen, werden sofort mit dem Bürgerkrieg beantwortet. In diesen Ländern gibt es weniger Soldaten, ein kleineres stehendes Heer – in der Schweiz gibt es eine Miliz, und jeder Schweizer hat ein Gewehr zu Hause,

in Amerika gab es bis in die letzte Zeit hinein kein stehendes Heer –, wenn also ein Streik ausbricht, so bewaffnet sich die Bourgeoisie, stellt Söldlinge ein und schlägt den Streik nieder, und nirgends wird dabei die Arbeiterbewegung so schonungslos brutal unterdrückt wie in der Schweiz und in Amerika, nirgends macht sich im Parlament der Einfluß des Kapitals so stark geltend wie gerade hier. Die Macht des Kapitals ist alles, die Börse ist alles, das Parlament, die Wahlen, das sind Marionetten, Drahtpuppen ... Aber je länger, desto mehr gehen den Arbeitern die Augen auf, desto weiter breitet sich der Gedanke der Sowjetmacht aus – besonders nach dem blutigen Gemetzel, das wir eben erst durchgemacht haben. Immer klarer wird für die Arbeiterklasse die Notwendigkeit des schonungslosen Kampfes gegen die Kapitalisten.

In welche Formen immer die Republik sich hüllt, mag sie die allerdemokratischste Republik sein, wenn sie jedoch eine bürgerliche Republik ist, wenn in ihr das Privateigentum am Grund und Boden, an den Fabriken und Werken bestehengeblieben ist und das Privatkapital die ganze Gesellschaft in Lohnsklaverei hält, d. h., wenn in ihr nicht das durchgeführt wird, was das Programm unserer Partei und die Sowjetverfassung verkünden, dann ist dieser Staat eine Maschine, um die einen durch die anderen zu unterdrücken. Und diese Maschine legen wir in die Hände der Klasse, die die Macht des Kapitals stürzen soll. Wir werden all die alten Vorurteile, daß der Staat allgemeine Gleichheit bedeute, über Bord werfen. Das ist ein Betrug: solange es Ausbeutung gibt, kann es keine Gleichheit geben. Der Gutsbesitzer kann dem Arbeiter nicht gleich sein, der Hungrige nicht dem Satten. Die Maschine, die Staat genannt wurde, angesichts derer die Menschen in abergläubischer Verehrung haltmachen und den alten Märchen glauben, daß sie die Macht des ganzen Volkes verkörpere – diese Maschine wirft das Proletariat beiseite und erklärt: Das ist eine bürgerliche Lüge. Wir haben diese Maschine den Kapitalisten genommen, haben sie an uns gebracht. Mit dieser Maschine oder diesem Knüttel werden wir jede Ausbeutung ausmerzen, und wenn auf der Welt keine Möglichkeit zur Ausbeutung mehr geblieben ist, wenn es keine Grund-

besitzer, keine Fabrikbesitzer mehr gibt, wenn es nicht mehr so sein wird, daß die einen schlemmen, während die anderen hungern – erst dann, wenn dafür keine Möglichkeiten mehr bestehen, erst dann werden wir diese Maschine zum alten Eisen werfen. Dann wird es keinen Staat, wird es keine Ausbeutung mehr geben. Das ist der Standpunkt unserer Kommunistischen Partei. Ich hoffe, daß wir in den folgenden Vorlesungen auf diese Frage zurückkommen werden, und zwar des öfteren.

Werke, Bd. 29, S. 460–479.

Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats

Zum zweijährigen Jubiläum der Sowjetmacht hatte ich vor, eine kleine Broschüre über das in der Überschrift genannte Thema zu schreiben. Aber im Getriebe der täglichen Arbeit bin ich über die Vorbereitung einzelner Teile bisher nicht hinausgekommen. Darum habe ich mich entschlossen, es mit einer knappen, konzeptartigen Darlegung der meines Erachtens wesentlichsten Gedanken über diese Frage zu versuchen. Selbstverständlich bringt der konzeptartige Charakter der Darlegung viele Schwierigkeiten und Nachteile mit sich. Vielleicht läßt sich aber durch einen kurzen Zeitschriftenartikel dennoch ein bescheidenes Ziel erreichen: die Fragestellung und die Grundlage für die Erörterung dieser Frage durch die Kommunisten der verschiedenen Länder zu geben.

1

Theoretisch unterliegt es keinem Zweifel, daß zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus eine gewisse Übergangsperiode liegt, die unbedingt Merkmale oder Eigenschaften dieser beiden sozial-ökonomischen Formationen in sich vereinen muß. Diese Übergangsperiode kann nur eine Periode des Kampfes zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem entstehenden Kommunismus oder, mit anderen Worten, zwischen dem besiegten, aber nicht vernichteten Kapitalismus und dem geborenen, aber noch ganz schwachen Kommunismus sein.

Nicht nur dem Marxisten, sondern jedem gebildeten Menschen,

der einigermaßen mit der Entwicklungstheorie bekannt ist, sollte die Notwendigkeit einer ganzen historischen Epoche, die diese Merkmale der Übergangsperiode aufweist, ohne weiteres klar sein. Und doch zeichnen sich alle Betrachtungen über den Übergang zum Sozialismus, die wir von den gegenwärtigen Vertretern der kleinbürgerlichen Demokratie zu hören bekommen (und das sind trotz ihres angeblich sozialistischen Aushängeschilds alle Vertreter der II. Internationale, einschließlich solcher Leute wie MacDonald und Jean Longuet, Kautsky und Friedrich Adler), durch völliges Ignorieren dieser augenfälligen Wahrheit aus. Es gehört zu den Eigenschaften der kleinbürgerlichen Demokraten, daß sie den Klassenkampf verabscheuen, daß sie davon träumen, ohne ihn auszukommen, daß sie bestrebt sind, auszugleichen und zu versöhnen, die scharfen Kanten abzuschleifen. Darum wollen solche Demokraten entweder überhaupt nichts von der Anerkennung einer ganzen historischen Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus wissen, oder sie halten es für ihre Aufgabe, Pläne zur Versöhnung der beiden kämpfenden Kräfte auszuhecken, anstatt den Kampf der einen dieser Kräfte zu leiten.

2

In Rußland muß sich die Diktatur des Proletariats infolge der sehr großen Rückständigkeit und des kleinbürgerlichen Charakters unseres Landes zwangsläufig durch gewisse Besonderheiten von den fortgeschrittenen Ländern unterscheiden. Aber die Hauptkräfte – und die Hauptformen der gesellschaftlichen Wirtschaft – sind in Rußland die gleichen wie in jedem beliebigen kapitalistischen Land, so daß diese Besonderheiten keinesfalls das Wesentliche betreffen können.

Diese Hauptformen der gesellschaftlichen Wirtschaft sind: der Kapitalismus, die kleine Warenproduktion, der Kommunismus. Die Hauptkräfte sind: die Bourgeoisie, das Kleinbürgertum (besonders die Bauernschaft), das Proletariat.

Die Ökonomik Rußlands in der Epoche der Diktatur des Prole-

tariats stellt sich dar als Kampf der im einheitlichen Maßstab eines Riesenstaates ihre ersten Schritte vollziehenden kommunistisch vereinten Arbeit gegen die kleine Warenproduktion und gegen den erhalten gebliebenen sowie den auf der Grundlage der kleinen Warenproduktion neu entstehenden Kapitalismus.

Die Arbeit ist in Rußland insofern kommunistisch vereint, als erstens das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft ist und zweitens die proletarische Staatsmacht in gesamtnationalem Maßstab die Großproduktion auf staatlichem Grund und Boden und in staatlichen Betrieben organisiert, die Arbeitskräfte auf die verschiedenen Wirtschaftszweige und Betriebe aufteilt und die dem Staat gehörenden Konsumtionsmittel im großen Rahmen unter die Werktätigen verteilt.

Wir sprechen von den „ersten Schritten" des Kommunismus in Rußland (wie es auch in unserem im März 1919 angenommenen Parteiprogramm heißt), denn alle diese Bedingungen sind bei uns nur zum Teil verwirklicht, oder mit anderen Worten: die Verwirklichung dieser Bedingungen befindet sich erst im Anfangsstadium. Auf einmal, mit *einem* revolutionären Schlag wurde getan, was überhaupt auf einmal getan werden konnte: zum Beispiel wurde gleich am ersten Tag der Diktatur des Proletariats, am 26. Oktober 1917 (8. November 1917), das Privateigentum an Grund und Boden ohne Entschädigung der großen Eigentümer abgeschafft, wurden die großen Grundeigentümer expropriiert. Im Laufe einiger Monate wurden, ebenfalls ohne Entschädigung, fast alle Großkapitalisten, Besitzer von Fabriken und Werken, Aktiengesellschaften, Banken, Eisenbahnen usw. expropriiert. Die staatliche Organisation der Großproduktion in der Industrie, der Übergang von der „Arbeiterkontrolle" zur „Arbeiterverwaltung" der Fabriken, Werke und Eisenbahnen – das ist in den Haupt- und Grundzügen bereits verwirklicht, aber in der Landwirtschaft ist es eben erst in Angriff genommen worden („Sowjetwirtschaften", vom Arbeiterstaat auf staatlichem Grund und Boden organisierte Großwirtschaften). Ebenso ist die Organisierung von verschiedenartigen Genossenschaften der kleinen Landwirte als Übergang vom warenproduzierenden Kleinbetrieb in der Landwirtschaft zur kommunistischen Landwirtschaft eben erst begonnen worden.[1] Dasselbe muß von der staatlichen Organisation der Verteilung der Erzeugnisse an Stelle des Privathandels gesagt werden, d. h. von der staatlichen Beschaffung und Lieferung des Getreides in die Städte, der Industrieerzeugnisse ins Dorf. Weiter unten werden die hierzu vorliegenden statistischen Angaben angeführt.

Die Bauernwirtschaft besteht nach wie vor als kleine Warenproduktion. Hier haben wir eine außerordentlich breite und sehr tief und fest wurzelnde Basis des Kapitalismus. Auf dieser Basis erhält sich der Kapitalismus und entsteht er aufs neue – in erbittertem Kampf gegen den Kommunismus. Die Formen dieses Kampfes: Schleichhandel und Spekulation gegen die staatliche Beschaffung des Getreides (wie auch anderer Produkte) und überhaupt gegen die staatliche Verteilung der Produkte.

3

Um diese abstrakten theoretischen Sätze zu illustrieren, wollen wir konkrete Daten anführen.

Die staatliche Getreidebeschaffung in Rußland erbrachte nach den Angaben des Volkskommissariats für Ernährungswesen vom 1. August 1917 bis zum 1. August 1918 etwa 30 Millionen Pud, im folgenden Jahr etwa 110 Millionen Pud. Die ersten drei Monate der nächsten Beschaffungskampagne (1919/1920) erbringen wahrscheinlich etwa 45 Millionen Pud, gegenüber 37 Millionen Pud in denselben Monaten (August–Oktober) des Jahres 1918.

Diese Zahlen reden deutlich von einer langsamen, aber ständigen Besserung der Lage im Sinne des Sieges des Kommunismus über den Kapitalismus. Diese Besserung wird erreicht trotz der beispiel-

[1] Die Zahl der „Sowjetwirtschaften" und der „landwirtschaftlichen Kommunen" in Sowjetrußland beträgt ungefähr 3536 bzw. 1961, die Zahl der landwirtschaftlichen Artels 3696. Unsere Statistische Zentralverwaltung nimmt gegenwärtig eine genaue Zählung aller Sowjetwirtschaften und Kommunen vor. Die ersten Ergebnisse werden im November 1919 vorliegen.

losen Schwierigkeiten, die der Bürgerkrieg mit sich bringt, den die russischen und ausländischen Kapitalisten unter Anspannung aller Kräfte der mächtigsten Staaten der Welt organisieren.

Wie die Bourgeois aller Länder und ihre offenen und verkappten Helfershelfer (die „Sozialisten" der II. Internationale) daher auch lügen und uns verleumden mögen, eines steht außer Zweifel: Vom Standpunkt des ökonomischen Hauptproblems der Diktatur des Proletariats ist der Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus bei uns gesichert. Die Bourgeoisie der ganzen Welt tobt und wütet ja gerade darum gegen den Bolschewismus, organisiert militärische Invasionen, Verschwörungen und ähnliches gegen die Bolschewiki, weil sie ausgezeichnet versteht, daß unser Sieg bei der Umgestaltung der gesellschaftlichen Wirtschaft unvermeidlich ist, wenn man uns nicht durch militärische Gewalt erdrückt. Und uns auf diese Weise zu erdrücken, gelingt ihr nicht.

Inwieweit wir den Kapitalismus in der kurzen Frist, die uns zur Verfügung stand, und bei den beispiellosen Schwierigkeiten, unter denen wir arbeiten mußten, schon besiegt haben, ist aus den folgenden zusammenfassenden Zahlen ersichtlich. Die Statistische Zentralverwaltung hat soeben Angaben über die Getreideproduktion und -konsumtion zur Veröffentlichung vorbereitet, allerdings nicht für ganz Sowjetrußland, sondern für 26 Gouvernements.

Es ergaben sich folgende Zahlen:

26 Gouvernements Sowjetrußlands		Bevölkerung (in Millionen)	Produktion von Getreide (ohne Saatgut und Futtergetreide) (in Mill. Pud)	Getreide geliefert (in Millionen Pud)		Gesamtmenge des Getreides, über das die Bevölkerung verfügte (in Millionen Pud)	Getreideverbrauch pro Kopf (in Pud)
				durch das Volkskommissariat für Ernährungswesen	durch Schieber		
Überschußgouvernements	Städte	4,4	—	20,9	20,6	41,5	9,5
	Dörfer	28,6	625,4	—	—	481,8	16,9
Zuschußgouvernements	Städte	5,9	—	20,0	20,0	40,0	6,8
	Dörfer	13,8	114,0	12,1	27,8	151,4	11,0
Insgesamt (26 Gouvernements)		52,7	739,4	33,0	68,4	714,7	13,6

Also erhalten die Städte ungefähr die Hälfte des Brotgetreides durch das Volkskommissariat für Ernährungswesen, die andere Hälfte durch Schieber. Eine genaue Untersuchung der Ernährung der Arbeiter in den Städten im Jahre 1918 ergab die gleiche Proportion. Dabei zahlt der Arbeiter für das vom Staat gelieferte Brot *ein Zehntel* des Preises, den er den Schiebern zahlt. Der Schwarzhandelspreis des Brotes ist *zehnmal* so hoch wie der staatliche Preis. Das geht aus der genauen Untersuchung der Arbeiterbudgets hervor.

4

Die angeführten Zahlen ergeben bei näherer Betrachtung ein präzises Material, das alle Hauptmerkmale der gegenwärtigen Ökonomik Rußlands widerspiegelt.

Die Werktätigen sind von den Gutsbesitzern und Kapitalisten, von denen sie jahrhundertelang unterdrückt und ausgebeutet wurden, befreit. Dieser Schritt vorwärts zur wahren Freiheit und zur wahren Gleichheit, ein Schritt, der seiner Großartigkeit, seinen Ausmaßen und seiner Schnelligkeit nach in der Welt ohnegleichen ist, wird von den Anhängern der Bourgeoisie (einschließlich der kleinbürgerlichen Demokraten) nicht in Betracht gezogen; sie reden von Freiheit und Gleichheit im Sinne der parlamentarischen bürgerlichen Demokratie, wobei sie diese verlogenerweise als „Demokratie" überhaupt oder als „reine Demokratie" (Kautsky) hinstellen.

Den Werktätigen geht es aber gerade um die wahre Gleichheit, die wahre Freiheit (die Freiheit von den Gutsbesitzern und den Kapitalisten), und darum treten sie so fest für die Sowjetmacht ein.

In unserem Bauernland waren es die Bauern schlechthin, die von der Diktatur des Proletariats als erste, am meisten und auf einen Schlag Vorteile gehabt haben. Unter den Gutsbesitzern und Kapitalisten hat der Bauer in Rußland gehungert. In den langen Jahrhunderten unserer Geschichte hat der Bauer noch nie die Möglichkeit gehabt, für sich zu arbeiten: Er hungerte und gab Hunderte Millionen Pud Getreide an die Kapitalisten, an die Städte und an das Ausland ab. Unter der Diktatur des Proletariats geschah es *zum*

erstenmal, daß der Bauer für sich arbeitete und daß er *sich besser ernährte als der Städter*. Zum erstenmal lernte der Bauer wirkliche Freiheit kennen: die Freiheit, sein eigenes Brot zu essen, die Freiheit vom Hunger. Bei der Verteilung des Bodens herrscht jetzt bekanntlich maximale Gleichheit: in den weitaus meisten Fällen teilen die Bauern den Grund und Boden „nach Essern" auf.

Sozialismus ist Abschaffung der Klassen.

Um die Klassen abzuschaffen, muß man erstens die Gutsbesitzer und die Kapitalisten stürzen. Diesen Teil der Aufgabe haben wir erfüllt, aber das ist nur ein Teil und *nicht* einmal der schwierigste. Um die Klassen abzuschaffen, muß man zweitens den Unterschied zwischen Arbeitern und Bauern aufheben, muß man *alle zu Arbeitenden* machen. Das kann nicht auf einmal geschehen. Das ist eine unvergleichlich schwierigere und notwendigerweise langwierige Aufgabe. Das ist eine Aufgabe, die sich nicht durch den Sturz irgendeiner Klasse lösen läßt. Sie ist nur durch die organisatorische Umgestaltung der ganzen gesellschaftlichen Wirtschaft, durch den Übergang von der einzelnen, isolierten warenproduzierenden Kleinwirtschaft zur gesellschaftlichen Großwirtschaft zu lösen. Ein solcher Übergang ist notwendigerweise außerordentlich langwierig. Einen solchen Übergang kann man durch übereilte und unvorsichtige administrative und gesetzgeberische Maßnahmen nur verlangsamen und erschweren. Dieser Übergang kann nur dadurch beschleunigt werden, daß man dem Bauern eine Hilfe gewährt, die ihm die Möglichkeit gibt, die gesamte Landwirtschaft in riesigem Ausmaß zu verbessern, sie von Grund aus umzugestalten.

Um den zweiten, den schwierigeren Teil der Aufgabe zu lösen, muß das Proletariat, nachdem es die Bourgeoisie besiegt hat, in seiner Politik gegenüber der Bauernschaft unbeirrt folgende Hauptlinie durchführen: Das Proletariat muß zwischen dem werktätigen Bauern und dem bäuerlichen Eigentümer, zwischen dem arbeitenden Bauern und dem bäuerlichen Händler, zwischen dem Bauern, der von seiner Hände Arbeit lebt, und dem bäuerlichen Spekulanten einen Unterschied machen, eine Grenze ziehen.

In dieser Abgrenzung liegt das *ganze Wesen* des Sozialismus.

Und es ist kein Wunder, daß solche Leute, die den Worten nach Sozialisten, in der Tat aber kleinbürgerliche Demokraten sind (die Martow und Tschernow, die Kautsky und Co.), dieses Wesen des Sozialismus nicht begreifen.

Die Abgrenzung, um die es sich hier handelt, ist sehr schwierig, denn im lebendigen Leben sind alle Eigenschaften des „Bauern", so verschieden, so widerspruchsvoll sie auch sein mögen, zu einem Ganzen verschmolzen. Aber trotzdem ist eine Abgrenzung möglich und nicht nur möglich, sondern sie ergibt sich unvermeidlich aus den Bedingungen der bäuerlichen Wirtschaft und des bäuerlichen Lebens. Der werktätige Bauer wurde von den Gutsbesitzern, den Kapitalisten, den Händlern, den Spekulanten und *ihrem* Staat, auch in den demokratischsten bürgerlichen Republiken, jahrhundertelang unterdrückt. Der werktätige Bauer hat im Laufe von Jahrhunderten Haß und Feindseligkeit gegen diese Unterdrücker und Ausbeuter in sich großgezogen, und diese „Erziehung" durch das Leben *zwingt* den Bauern, das Bündnis mit dem Arbeiter gegen den Kapitalisten, gegen den Spekulanten, gegen den Händler zu suchen. Zugleich aber machen die ökonomischen Verhältnisse, die Verhältnisse der Warenwirtschaft, den Bauern unvermeidlich (nicht immer, aber in den allermeisten Fällen) zum Händler und Spekulanten.

Die von uns oben angeführten statistischen Daten zeigen anschaulich den Unterschied zwischen dem werktätigen Bauern und dem bäuerlichen Spekulanten. Der Bauer, der im Jahre 1918/1919 für die hungernden Arbeiter der Städte 40 Millionen Pud Getreide zu festen, staatlichen Preisen an die Staatsorgane ablieferte, trotz aller Mängel dieser Organe, deren sich die Arbeiterregierung sehr wohl bewußt ist, die aber in der ersten Zeit des Übergangs zum Sozialismus nicht beseitigt werden können – dieser Bauer ist ein werktätiger Bauer, ein vollberechtigter Genosse des sozialistischen Arbeiters, sein zuverlässigster Verbündeter, sein leiblicher Bruder im Kampf gegen das Joch des Kapitals. Jener Bauer aber, der unter der Hand 40 Millionen Pud Getreide zu einem zehnmal höheren als dem vom Staat festgesetzten Preis verkaufte, der die Not und den Hunger des Arbeiters in der Stadt ausnutzte, den Staat betrog,

überall Betrug, Raub, Gaunerstreiche verübte und förderte – jener Bauer ist ein Spekulant, ein Verbündeter des Kapitalisten, ein Klassenfeind des Arbeiters, ein Ausbeuter. Denn Überschüsse an dem Getreide haben, das auf staatlichem Grund und Boden mit Geräten geerntet wurde, zu deren Herstellung in diesem oder jenem Maße die Arbeit nicht nur des Bauern, sondern auch des Arbeiters usw. beigetragen hat – Überschüsse an Getreide haben und damit spekulieren heißt ein Ausbeuter des hungernden Arbeiters sein.

Ihr verletzt Freiheit, Gleichheit und Demokratie, schreit man uns von allen Seiten zu und verweist dabei auf die Ungleichheit zwischen Bauer und Arbeiter in unserer Verfassung, auf die Auseinanderjagung der Konstituante, auf die gewaltsame Wegnahme der Getreideüberschüsse usw. Wir antworten: Es hat in der Welt noch keinen Staat gegeben, der soviel getan hat zur Beseitigung jener tatsächlichen Ungleichheit und jener tatsächlichen Unfreiheit, unter denen der werktätige Bauer jahrhundertelang gelitten hat. Doch eine Gleichheit mit dem bäuerlichen Spekulanten werden wir niemals anerkennen, ebensowenig wie wir eine „Gleichheit" des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten, des Satten mit dem Hungrigen, die „Freiheit" des einen, den anderen auszuplündern, anerkennen werden. Und jene gebildeten Leute, die diesen Unterschied nicht verstehen wollen, werden wir wie Weißgardisten behandeln, auch wenn sie sich Demokraten, Sozialisten, Internationalisten, Kautsky, Tschernow oder Martow nennen.

5

Sozialismus ist Abschaffung der Klassen. Die Diktatur des Proletariats hat für diese Abschaffung alles getan, was sie tun konnte. Aber auf einen Schlag kann man die Klassen nicht abschaffen.

Und die Klassen *sind geblieben* und *werden* für die Dauer der Epoche der Diktatur des Proletariats *bestehenbleiben.* Die Diktatur wird nicht mehr gebraucht werden, wenn die Klassen verschwunden sind. Sie werden nicht verschwinden ohne die Diktatur des Proletariats.

Die Klassen sind geblieben, aber *jede* Klasse hat sich in der Epoche der Diktatur des Proletariats verändert; auch ihr Verhältnis zueinander hat sich verändert. Der Klassenkampf verschwindet nicht unter der Diktatur des Proletariats, sondern nimmt nur andere Formen an.

Das Proletariat war unter dem Kapitalismus eine unterdrückte Klasse, eine Klasse, die über keinerlei Eigentum an Produktionsmitteln verfügte, war die einzige Klasse, die unmittelbar und in ihrer Gesamtheit der Bourgeoisie entgegengestellt und darum als einzige fähig war, bis zur letzten Konsequenz revolutionär zu sein. Das Proletariat ist, nachdem es die Bourgeoisie gestürzt und die politische Macht erobert hat, zur *herrschenden* Klasse geworden: Es hält die Staatsmacht in Händen, es verfügt über die schon vergesellschafteten Produktionsmittel, es führt die schwankenden, eine Zwischenstellung einnehmenden Elemente und Klassen, es unterdrückt den verstärkten Widerstand der Ausbeuter. Das alles sind *besondere* Aufgaben des Klassenkampfes, Aufgaben, die das Proletariat früher nicht stellte und nicht stellen konnte.

Die Klasse der Ausbeuter, der Gutsbesitzer und Kapitalisten, ist unter der Diktatur des Proletariats nicht verschwunden und kann nicht auf einmal verschwinden. Die Ausbeuter sind geschlagen, aber nicht vernichtet. Ihnen ist die internationale Basis geblieben, das internationale Kapital, dessen Filiale sie sind. Ihnen sind zum Teil gewisse Produktionsmittel geblieben, ist Geld geblieben, sind weitverzweigte gesellschaftliche Verbindungen geblieben. Ihr Widerstand ist gerade infolge ihrer Niederlage hundertmal, tausendmal stärker geworden. Die „Kunst" der Staats-, Militär- und Wirtschaftsverwaltung verleiht ihnen eine riesige Überlegenheit, so daß ihre Bedeutung unvergleichlich größer ist als ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bevölkerung. Der Klassenkampf der gestürzten Ausbeuter gegen die siegreiche Avantgarde der Ausgebeuteten, d. h. gegen das Proletariat, ist ungleich erbitterter geworden. Und das kann nicht anders sein, wenn man von der Revolution spricht, wenn man nicht an Stelle dieses Begriffs reformistische Illusionen unterschieben will (wie das alle Helden der II. Internationale tun).

Schließlich nimmt die Bauernschaft, wie das ganze Kleinbürgertum überhaupt, **auch** unter der Diktatur des Proletariats eine mittlere, eine Zwischenstellung ein: einerseits ist das eine ziemlich bedeutende (und im rückständigen Rußland ungeheuer große) Masse von Werktätigen, die durch das gemeinsame Interesse der Werktätigen, sich vom Gutsbesitzer und vom Kapitalisten zu befreien, vereinigt wird; anderseits sind es isolierte Kleinunternehmer, Eigentümer und Händler. Diese ökonomische Stellung läßt sie unvermeidlich zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie hin und her schwanken. Und angesichts des verschärften Kampfes zwischen diesen beiden, angesichts der unerhört schroffen Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, angesichts des zähen Festhaltens gerade der Bauern und der Kleinbürger überhaupt am Alten, Schablonenhaften, Althergebrachten, ist es natürlich, daß es bei ihnen unvermeidlich Fälle des Hinüberwechselns von einer Seite zur anderen, Schwankungen, Wendungen, Unsicherheit usw. geben wird.

Gegenüber dieser Klasse – oder diesen gesellschaftlichen Elementen – besteht die Aufgabe des Proletariats darin, sie zu führen, Einfluß auf sie zu gewinnen. Die Schwankenden, Unbeständigen führen – das ist es, was das Proletariat tun muß.

Vergleichen wir alle Hauptkräfte oder -klassen und ihr durch die Diktatur des Proletariats verändertes Verhältnis zueinander, so sehen wir, wie grenzenlos unsinnig in theoretischer Hinsicht, wie borniert die landläufige, kleinbürgerliche Vorstellung vom Übergang zum Sozialismus „über die Demokratie" schlechthin ist, die wir bei allen Vertretern der II. Internationale finden. Das von der Bourgeoisie ererbte Vorurteil vom absoluten, nicht klassenmäßig bestimmten Inhalt der „Demokratie" – das ist die Quelle dieses Fehlers. In Wirklichkeit geht aber auch die Demokratie unter der Diktatur des Proletariats in eine völlig neue Phase über, und der Klassenkampf erhebt sich auf eine höhere Stufe, wobei er sich alle Formen unterordnet.

Allgemeine Phrasen über Freiheit, Gleichheit und Demokratie sind in Wirklichkeit gleichbedeutend mit der gedankenlosen Wiederholung von Begriffen, die eine Ableitung aus den Verhältnissen

der Warenproduktion sind. Mit Hilfe dieser allgemeinen Phrasen die konkreten Aufgaben der Diktatur des Proletariats lösen wollen heißt auf der ganzen Linie auf die theoretische, prinzipielle Position der Bourgeoisie übergehen. Vom Standpunkt des Proletariats steht die Frage nur so: Freiheit von der Unterdrückung durch welche Klasse? Gleichheit welcher Klasse mit welcher? Demokratie auf dem Boden des Privateigentums oder auf der Basis des Kampfes für die Abschaffung des Privateigentums? usw.

Engels hat schon längst im „Anti-Dühring" klargestellt, daß sich der Begriff der Gleichheit als Ableitung aus den Verhältnissen der Warenproduktion in ein Vorurteil verwandelt, wenn man die Gleichheit nicht im Sinne der *Abschaffung der Klassen* versteht.[1] Diese Binsenwahrheit über den Unterschied zwischen dem bürgerlich-demokratischen und dem sozialistischen Begriff der Gleichheit wird immer wieder außer acht gelassen. Zieht man sie aber in Betracht, so wird offenbar, daß das Proletariat, das die Bourgeoisie stürzt, damit den entscheidenden Schritt zur Abschaffung der Klassen tut und, um das zu vollenden, seinen Klassenkampf fortsetzen muß, indem es den Apparat der Staatsmacht ausnutzt und gegenüber der gestürzten Bourgeoisie und dem schwankenden Kleinbürgertum verschiedene Methoden des Kampfes, der Beeinflussung und der Einwirkung anwendet.

(Fortsetzung folgt.)[2]

30. X. 1919

Werke, Bd. 30, S. 91–101.

[1] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 99. *Die Red.*

[2] Der Artikel blieb unvollendet. *Die Red.*

Die Aufgaben der Jugendverbände

(Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß
des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands)
2. Oktober 1920[157]

(Der Kongreß bereitet Lenin eine stürmische Ovation.) Genossen! Ich möchte heute darüber sprechen, welches die grundlegenden Aufgaben des Kommunistischen Jugendverbandes sind, und im Zusammenhang damit auch darüber, welcherart die Organisationen der Jugend in einer sozialistischen Republik überhaupt sein sollen.

Auf diese Frage müssen wir um so mehr eingehen, als man in einem gewissen Sinne sagen kann, daß gerade vor der Jugend die eigentliche Aufgabe steht, die kommunistische Gesellschaft zu schaffen. Denn es ist klar, daß die in der kapitalistischen Gesellschaft erzogene Generation der Arbeitenden bestenfalls die Aufgabe lösen können wird, die Grundlagen der alten, kapitalistischen, auf Ausbeutung beruhenden Lebensweise zu zerstören. Sie wird im besten Falle die Aufgabe lösen können, eine solche gesellschaftliche Ordnung zu schaffen, die dem Proletariat und den werktätigen Klassen helfen würde, die Macht zu behaupten und ein festes Fundament zu errichten, auf dem nur eine Generation weiterbauen kann, die bereits unter neuen Bedingungen an die Arbeit geht, nämlich wenn kein Ausbeutungsverhältnis mehr zwischen den Menschen besteht.

Gehe ich nun von diesem Standpunkt aus an die Frage nach den Aufgaben der Jugend heran, so muß ich sagen, daß diese Aufgaben der Jugend im allgemeinen und der kommunistischen Jugendverbände sowie aller möglichen anderen Organisationen im besonderen sich durch ein einziges Wort ausdrücken lassen: Die Aufgabe besteht darin, zu lernen.

Allerdings ist das nur „ein Wort". Es gibt noch keine Antwort auf die wichtigsten und wesentlichsten Fragen: Was soll man lernen und wie soll man lernen? Hier aber ist das entscheidende, daß zugleich mit der Umgestaltung der alten, kapitalistischen Gesellschaft die Schulung, Erziehung und Bildung der neuen Generationen, die die kommunistische Gesellschaft aufbauen werden, nicht auf alte Art geschehen kann. Die Schulung, Erziehung und Bildung der Jugend muß von dem Material ausgehen, das uns von der alten Gesellschaft hinterlassen worden ist. Wir können den Kommunismus nur aus jener Summe von Kenntnissen, Organisationen und Institutionen aufbauen, mit jenem Vorrat an menschlichen Kräften und Mitteln, die uns die alte Gesellschaft hinterlassen hat. Nur wenn wir die Schulung, Organisierung und Erziehung der Jugend von Grund aus umgestalten, werden wir erreichen können, daß dank den Anstrengungen der jungen Generation eine Gesellschaft geschaffen wird, die der alten nicht gleicht, d. h. eine kommunistische Gesellschaft. Deshalb müssen wir ausführlich auf die Frage eingehen, was wir die Jugend lehren müssen und wie die Jugend lernen muß, wenn sie den Namen Kommunistische Jugend wirklich zu Recht tragen will, und wie wir sie vorbereiten müssen, damit sie imstande sei, das fertig zu bauen und zu vollenden, was wir begonnen haben.

Ich muß sagen, die erste, sollte man meinen, und natürlichste Antwort darauf ist, daß der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, den Kommunismus studieren muß.

Aber diese Antwort „den Kommunismus studieren" ist zu allgemein. Was brauchen wir denn, um den Kommunismus erfolgreich zu studieren? Was müssen wir aus der Summe der allgemeinen Kenntnisse herausgreifen, um uns die Kenntnis des Kommunismus anzueignen? Hier droht uns eine ganze Reihe von Gefahren, die stets und ständig auftauchen, sobald die Aufgabe, den Kommunismus zu studieren, falsch gestellt oder wenn sie allzu einseitig aufgefaßt wird.

Es ist ganz natürlich, daß man beim ersten Blick auf den Gedan-

ken kommt, den Kommunismus studieren — das heiße, sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, die in den kommunistischen Lehrbüchern, Broschüren und Werken dargelegt sind. Aber das Studium des Kommunismus so zu definieren wäre allzu grob und ungenügend. Bestünde das Studium des Kommunismus nur darin, sich das anzueignen, was in den kommunistischen Werken, Büchern und Broschüren dargelegt ist, so könnten wir allzu leicht kommunistische Schriftgelehrte oder Prahlhänse erhalten, das aber würde uns weiter nichts als Schaden und Nachteil bringen, denn diese Leute, die nur gelernt und gelesen hätten, was in den kommunistischen Büchern und Broschüren steht, würden sich als unfähig erweisen, alle diese Kenntnisse zusammenzufassen, und würden nicht so handeln können, wie es der Kommunismus wirklich verlangt.

Eines der größten Übel, eine der größten Plagen, die uns die alte, kapitalistische Gesellschaft hinterlassen hat, ist die tiefe Kluft zwischen Buch und praktischem Leben; denn wir hatten Bücher, in denen alles aufs schönste beschrieben war, aber diese Bücher waren in den meisten Fällen widerlichste heuchlerische Lüge, die uns ein falsches Bild von der kapitalistischen Gesellschaft zeichnete.

Darum wäre die bloße buchstabenmäßige Aneignung dessen, was in den Büchern über den Kommunismus gesagt ist, im höchsten Grade unrichtig. Heute enthalten unsere Reden und Artikel nicht einfach eine Wiederholung dessen, was früher über den Kommunismus gesagt worden ist, denn unsere Reden und Artikel sind mit der tagtäglichen und allseitigen Arbeit verbunden. Ohne Arbeit, ohne Kampf ist das aus den kommunistischen Broschüren und Werken geschöpfte Bücherwissen über den Kommunismus keinen Pfifferling wert, denn es würde nur die alte Kluft zwischen Theorie und Praxis neu aufreißen, jene alte Kluft, die der widerwärtigste Zug der alten, bürgerlichen Gesellschaft war.

Noch gefährlicher wäre es, wollten wir anfangen, uns lediglich die kommunistischen Losungen anzueignen. Würden wir diese Gefahr nicht rechtzeitig erkennen und würden wir nicht unsere ganze Arbeit darauf richten, diese Gefahr zu beseitigen, so würde die halbe Million oder die Million junger Burschen und Mädchen, die

sich nach einer solchen Schulung im Kommunismus Kommunisten nennen würden, der Sache des Kommunismus nur schweren Schaden zufügen.

Hier ersteht vor uns die Frage: Wie sollen wir dies alles für die Schulung im Kommunismus aufeinander abstimmen? Was müssen wir von der alten Schule, von der alten Wissenschaft übernehmen? Die alte Schule erklärte, sie wolle einen allseitig gebildeten Menschen erziehen, sie lehre die Wissenschaften schlechthin. Wir wissen, daß das eine einzige Lüge war, denn die ganze Gesellschaft war auf der Teilung der Menschen in Klassen, in Ausbeuter und Unterdrückte, aufgebaut und hielt sich dank dieser Teilung. Natürlich vermittelte die ganze alte Schule, die durch und durch vom Klassengeist durchtränkt war, nur den Kindern der Bourgeoisie Kenntnisse. Jedes ihrer Worte war im Interesse der Bourgeoisie gefälscht. In diesen Schulen wurde die junge Generation der Arbeiter und Bauern nicht so sehr erzogen als vielmehr im Interesse eben dieser Bourgeoisie abgerichtet. Das Ziel ihrer Erziehung war, für die Bourgeoisie brauchbare Diener heranzubilden, die ihr Profit bringen konnten, zugleich aber ihre Ruhe und ihren Müßiggang nicht stören. Deshalb lehnen wir die alte Schule ab und haben uns die Aufgabe gestellt, ihr nur das zu entnehmen, was wir brauchen, um zu einer wirklichen kommunistischen Bildung zu gelangen.

Hiermit komme ich zu jenen Vorwürfen, zu jenen Anklagen gegen die alte Schule, die man ständig zu hören bekommt und die nicht selten zu ganz falschen Schlüssen führen. Man sagt, die alte Schule sei eine Schule des Auswendiglernens, des Drills, des Büffelns gewesen. Das ist richtig, dennoch aber muß man zu unterscheiden wissen zwischen dem, was in der alten Schule schlecht war, und dem, was für uns nützlich ist, muß man verstehen, ihr das zu entnehmen, was für den Kommunismus nötig ist.

Die alte Schule war eine Schule des Auswendiglernens, sie zwang die Menschen, sich eine Menge unnützer, überflüssiger, lebloser Kenntnisse anzueignen, die das Hirn verkleisterten und die junge Generation zu Bürokratenseelen machten, die alle über einen Kamm geschoren waren. Ihr würdet jedoch einen großen Fehler begehen,

wolltet ihr daraus den Schluß ziehen, daß man Kommunist werden kann, ohne sich das von der Menschheit angehäufte Wissen anzueignen. Es wäre irrig, zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist. Das Musterbeispiel dafür, wie der Kommunismus aus der Summe des menschlichen Wissens hervorgegangen ist, ist der Marxismus.

Ihr habt davon gelesen und gehört, wie die kommunistische Theorie, die kommunistische Wissenschaft, die in der Hauptsache von Marx geschaffen worden ist – wie diese Lehre des Marxismus aufgehört hat, das Werk eines einzelnen, wenn auch genialen Sozialisten des 19. Jahrhunderts zu sein, wie diese Lehre zur Lehre von Millionen und aber Millionen Proletariern in der ganzen Welt geworden ist, die diese Lehre in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus anwenden. Und wenn ihr die Frage stellt, wie es möglich war, daß die Lehre von Marx Millionen und aber Millionen Herzen der revolutionärsten Klasse ergreifen konnte, so kann es darauf nur eine Antwort geben: Das war deshalb möglich, weil Marx sich auf das feste Fundament des menschlichen Wissens stützte, das unter dem Kapitalismus errungen worden war; indem Marx die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft erforschte, erkannte er die Unvermeidlichkeit der Entwicklung vom Kapitalismus zum Kommunismus, und, was die Hauptsache ist, er erbrachte den Beweis dafür allein auf Grund des exaktesten, gründlichsten und tiefsten Studiums dieser kapitalistischen Gesellschaft, dank der völligen Beherrschung alles dessen, was die frühere Wissenschaft zu bieten hatte. Alles, was von der menschlichen Gesellschaft geschaffen worden war, hat Marx kritisch verarbeitet und nicht einen Punkt unbeachtet gelassen. Alles, was das menschliche Denken hervorgebracht hatte, hat er umgearbeitet, der Kritik unterworfen, an der Arbeiterbewegung überprüft und dann jene Schlußfolgerungen gezogen, die die in den bürgerlichen Rahmen eingezwängten oder an bürgerliche Vorurteile gefesselten Menschen nicht zu ziehen vermochten.

Das müssen wir im Auge behalten, wenn wir zum Beispiel über proletarische Kultur reden. Ohne die klare Einsicht, daß nur durch eine genaue Kenntnis der durch die gesamte Entwicklung der Menschheit geschaffenen Kultur, nur durch ihre Umarbeitung eine proletarische Kultur aufgebaut werden kann – ohne eine solche Einsicht werden wir diese Aufgabe nicht lösen. Die proletarische Kultur fällt nicht vom Himmel, sie ist nicht eine Erfindung von Leuten, die sich als Fachleute für proletarische Kultur bezeichnen. Das ist alles kompletter Unsinn. Die proletarische Kultur muß die gesetzmäßige Weiterentwicklung jener Summe von Kenntnissen sein, die sich die Menschheit unter dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft, der Gutsbesitzergesellschaft, der Beamtengesellschaft erarbeitet hat. Alle diese Wege und Pfade führten und führen zur proletarischen Kultur und werden weiter zu ihr führen, genauso, wie die von Marx umgearbeitete politische Ökonomie uns gezeigt hat, wohin die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft führen muß, wie sie uns den Übergang zum Klassenkampf, zum Beginn der proletarischen Revolution gewiesen hat.

Wenn wir nicht selten sowohl von Vertretern der Jugend als auch von manchen Verfechtern der neuen Bildung hören, daß sie die alte Schule angreifen, weil sie eine Schule des Büffelns gewesen sei, so sagen wir ihnen, daß wir von der alten Schule das übernehmen müssen, was an ihr gut war. Wir sollen aus der alten Schule nicht den Brauch übernehmen, das Gedächtnis des jungen Menschen mit einer Unmenge von Kenntnissen zu belasten, die zu neun Zehnteln unnütz und zu einem Zehntel entstellt waren, das bedeutet jedoch nicht, daß wir uns mit den kommunistischen Schlußfolgerungen begnügen können und lediglich die kommunistischen Losungen auswendig zu lernen haben. Damit wird man keinen Kommunismus errichten. Kommunist kann einer nur dann werden, wenn er sein Gedächtnis um alle die Schätze bereichert, die von der Menschheit gehoben worden sind.

Wir brauchen das Büffeln nicht, aber wir müssen das Gedächtnis jedes Lernenden durch die Kenntnis der grundlegenden Tatsachen entwickeln und vervollkommnen, denn der Kommunismus wird zu

einer hohlen Phrase, zu einem bloßen Aushängeschild und der Kommunist zu einem eitlen Prahlhans, wenn er nicht alle erworbenen Kenntnisse in seinem Bewußtsein verarbeitet. Ihr sollt sie euch nicht nur aneignen, ihr sollt sie euch kritisch aneignen, damit ihr euer Denken nicht mit unnützem Kram belastet, sondern es durch die Kenntnis aller Tatsachen bereichert, die für einen modernen gebildeten Menschen unerläßlich sind. Ein Kommunist, dem es einfiele, sich auf Grund der ihm übermittelten fertigen Schlußfolgerungen mit dem Kommunismus zu brüsten, ohne selbst eine sehr ernste, mühselige, große Arbeit zu leisten, ohne sich in den Tatsachen zurechtzufinden, zu denen er sich kritisch zu verhalten verpflichtet ist – ein solcher Kommunist wäre eine recht traurige Gestalt. Eine solche Oberflächlichkeit wäre entschieden verderblich. Wenn ich weiß, daß ich wenig weiß, dann werde ich danach trachten, mehr zu wissen; wenn aber jemand erklärt, daß er ein Kommunist ist und kein solides Wissen zu haben braucht, dann wird aus ihm alles andere werden denn ein Kommunist.

Die alte Schule erzog Lakaien, wie sie von den Kapitalisten gebraucht wurden, die alte Schule machte aus den Männern der Wissenschaft Menschen, die schreiben und reden mußten, wie es den Kapitalisten paßte. Eben darum müssen wir diese Schule beseitigen. Aber wenn wir sie beseitigen, wenn wir sie zerstören müssen, heißt das, daß wir ihr nicht all das entnehmen sollen, was die Menschheit an Notwendigem für die Menschen zusammengetragen hat? Heißt das, daß wir es nicht verstehen müssen, einen Unterschied zu machen zwischen dem, was für den Kapitalismus notwendig war, und dem, was für den Kommunismus notwendig ist?

An die Stelle des alten Drills, der in der bürgerlichen Gesellschaft entgegen dem Willen der Mehrheit üblich war, setzen wir die bewußte Disziplin der Arbeiter und Bauern, die mit dem Haß auf die alte Gesellschaft die Entschlossenheit, Fähigkeit und Bereitschaft zum Zusammenschluß, zur Organisation der Kräfte für diesen Kampf verbinden, um aus dem Willen von Millionen und aber Millionen vereinzelter, zersplitterter, über das ganze riesige Land verstreuter Menschen einen einheitlichen Willen zu schmieden,

denn ohne diesen einheitlichen Willen werden wir unweigerlich geschlagen werden. Ohne diesen Zusammenschluß, ohne diese bewußte Disziplin der Arbeiter und Bauern ist unsere Sache aussichtslos. Ohne das werden wir die Kapitalisten und Gutsbesitzer der ganzen Welt nicht besiegen können. Wir werden nicht einmal das Fundament befestigen, geschweige denn auf diesem Fundament die neue, die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Genauso müssen wir, obwohl wir die alte Schule ablehnen, einen durchaus berechtigten und notwendigen Haß gegen diese alte Schule hegen und die Bereitschaft hochschätzen, die alte Schule zu zerstören, dennoch begreifen, daß wir das alte Auswendiglernen, das alte Büffeln, den alten Drill durch die Fähigkeit ersetzen müssen, uns die ganze Summe menschlicher Kenntnisse anzueignen, und zwar so anzueignen, daß der Kommunismus bei euch nicht etwas Angelerntes ist, sondern etwas, was ihr selber durchdacht habt, die Summe der Schlußfolgerungen, die vom Standpunkt der modernen Bildung unerläßlich sind.

So muß man die grundlegenden Aufgaben stellen, wenn wir von der Aufgabe sprechen, den Kommunismus erfolgreich zu studieren.

Um euch das zu erklären und zugleich an die Frage heranzugehen, wie gelernt werden muß, nehme ich ein Beispiel aus der Praxis. Ihr alle wißt, daß vor uns jetzt, unmittelbar nach den militärischen Aufgaben, den Aufgaben des Schutzes der Republik, die wirtschaftliche Aufgabe ersteht. Wir wissen, daß man die kommunistische Gesellschaft nicht aufbauen kann, ohne die Industrie und die Landwirtschaft wiederherzustellen, und zwar darf man sie nicht auf alte Art wiederherstellen. Man muß sie auf moderner, nach dem letzten Wort der Wissenschaft errichteter Grundlage wiederherstellen. Ihr wißt, daß diese Grundlage die Elektrizität ist, und ihr werdet nur dann, wenn das ganze Land, jeder Zweig der Industrie und der Landwirtschaft elektrifiziert ist, ihr werdet nur dann, wenn ihr diese Aufgabe bewältigt, für euch jene kommunistische Gesellschaft aufbauen können, die aufzubauen die alte Generation nicht vermag. Ihr steht vor der Aufgabe der wirtschaftlichen Wiedergeburt des ganzen Landes, der Reorganisierung, der Wiederher-

stellung sowohl der Landwirtschaft als auch der Industrie auf moderner technischer Grundlage, die auf der modernen Wissenschaft und Technik, auf der Elektrizität beruht. Ihr versteht ausgezeichnet, daß man Analphabeten bei der Elektrifizierung nicht brauchen kann, und auch die einfache Schulbildung reicht hier nicht aus. Hier genügt es nicht, zu wissen, was Elektrizität ist; man muß wissen, wie sie sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft und in den einzelnen Zweigen von Industrie und Landwirtschaft technisch anzuwenden ist. Man muß das selber lernen und muß es der ganzen heranwachsenden werktätigen Generation beibringen. Das ist die Aufgabe, vor der jeder bewußte Kommunist und jeder junge Mensch steht, der sich für einen Kommunisten hält und sich klar darüber ist, daß er durch den Eintritt in den Kommunistischen Jugendverband die Aufgabe übernommen hat, der Partei beim Aufbau des Kommunismus zu helfen und der ganzen jungen Generation bei der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft zu helfen. Er muß begreifen, daß er das nur auf Grund der modernen Bildung zuwege bringen kann und daß, wenn er diese Bildung nicht hat, der Kommunismus ein frommer Wunsch bleiben wird.

Die Aufgabe der vorhergehenden Generation lief darauf hinaus, die Bourgeoisie zu stürzen. Damals bestand die Hauptaufgabe darin, Kritik an der Bourgeoisie zu üben, in den Massen den Haß gegen sie zu wecken, das Klassenbewußtsein zu entwickeln und zu lernen, die eigenen Kräfte zusammenzuschließen. Die neue Generation steht vor einer schwierigeren Aufgabe. Es ist nicht damit getan, daß ihr alle eure Kräfte zusammenschließt, um die Arbeiter- und Bauernmacht gegen jeden Überfall der Kapitalisten zu behaupten. Das müßt ihr tun. Das habt ihr ausgezeichnet begriffen, das leuchtet jedem Kommunisten ohne weiteres ein. Aber das ist nicht genug. Ihr müßt die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Die erste Hälfte der Arbeit ist in vieler Hinsicht schon getan. Das Alte ist zerstört, wie es ja auch verdient hatte, zerstört zu werden; es ist ein Trümmerhaufen, wie es ja auch verdient hatte, in einen Trümmerhaufen verwandelt zu werden. Der Boden ist gesäubert, und auf diesem Boden muß die junge kommunistische Generation die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Ihr steht vor der Aufgabe des Aufbaus, und ihr könnt diese Aufgabe nur lösen, wenn ihr euch das ganze heutige Wissen angeeignet habt, wenn ihr es versteht, den Kommunismus aus fertigen, auswendig gelernten Formeln, Ratschlägen, Rezepten, Vorschriften und Programmen zu etwas Lebendigem zu machen, das eure unmittelbare Arbeit zusammenfaßt, wenn ihr es versteht, den Kommunismus zum Leitfaden für eure praktische Arbeit zu machen.

Das ist eure Aufgabe, von der ihr euch bei der Bildung, Erziehung, Höherentwicklung der gesamten jungen Generation leiten lassen müßt. Ihr müßt die ersten sein unter den Millionen Erbauern der kommunistischen Gesellschaft, zu denen jeder junge Mann, jedes junge Mädchen gehören muß. Wird nicht die gesamte Masse der Arbeiter- und Bauernjugend zu diesem Aufbau des Kommunismus herangezogen, so werdet ihr die kommunistische Gesellschaft nicht errichten.

Hier komme ich naturgemäß zu der Frage: Wie müssen wir den Kommunismus lehren, worin muß die Eigenart unserer Methoden bestehen?

Ich will hier vor allem auf die Frage der kommunistischen Moral eingehen.

Ihr sollt aus euch Kommunisten erziehen. Die Aufgabe des Jugendverbandes ist es, seine praktische Tätigkeit so zu gestalten, daß diese Jugend, indem sie lernt, sich organisiert, sich zusammenschließt und kämpft, sich selbst und alle diejenigen erzieht, die in ihr den Führer sehen, daß sie Kommunisten erzieht. Die ganze Erziehung, Bildung und Schulung der heutigen Jugend muß eine Erziehung zur kommunistischen Moral sein.

Aber gibt es denn eine kommunistische Moral? Gibt es eine kommunistische Sittlichkeit? Natürlich gibt es sie. Oft stellt man die Sache so hin, als ob wir keine eigene Moral hätten, und sehr oft erhebt die Bourgeoisie gegen uns die Beschuldigung, daß wir Kommunisten jede Moral verneinen. Das ist ein Dreh, um die Begriffe zu verwirren, um den Arbeitern und Bauern Sand in die Augen zu streuen.

In welchem Sinne verneinen wir die Moral, verneinen wir die Sittlichkeit?

In dem Sinne, in dem die Bourgeoisie sie predigte, die diese Sittlichkeit aus Gottes Geboten ableitete. Hier sagen wir natürlich, daß wir an Gott nicht glauben und sehr wohl wissen, daß im Namen Gottes die Geistlichkeit redete, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie redeten, um ihre Ausbeuterinteressen durchzusetzen. Oder anstatt diese Moral aus den Geboten der Sittlichkeit, aus den Geboten Gottes abzuleiten, leiteten sie sie aus idealistischen oder halbidealistischen Phrasen ab, die stets ebenfalls auf etwas hinausliefen, das den Geboten Gottes sehr ähnlich sah.

Jede solche Sittlichkeit, die von einem übernatürlichen, klassenlosen Begriff abgeleitet wird, lehnen wir ab. Wir sagen, daß das ein Betrug ist, daß das ein Schwindel ist, um die Hirne der Arbeiter und Bauern im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten zu verkleistern.

Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet.

Die alte Gesellschaft beruhte auf der Unterdrückung aller Arbeiter und Bauern durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten. Wir mußten diese Gesellschaft zerstören, mußten diese Leute stürzen. Dazu bedurfte es aber der Vereinigung. Der liebe Gott wird eine solche Vereinigung nicht erschaffen.

Eine solche Vereinigung konnten nur die Fabriken und Werke, konnte nur das geschulte, aus langem Schlaf erwachte Proletariat zustande bringen. Erst mit der Entstehung dieser Klasse begann die Massenbewegung, die zu dem geführt hat, was wir jetzt sehen: zum Sieg der proletarischen Revolution in einem der schwächsten Länder, das sich seit drei Jahren gegen den Ansturm der ganzen Weltbourgeoisie behauptet. Und wir sehen, wie die proletarische Revolution in der ganzen Welt wächst. Wir können jetzt auf Grund der Erfahrung sagen, daß nur das Proletariat imstande war, eine solche geschlossene Kraft zu schaffen, der die zersplitterte, verstreute Bauernschaft folgt und die allen Anstürmen der Ausbeuter standgehalten hat. Nur diese Klasse kann den werktätigen Massen helfen, sich zu vereinigen, sich zusammenzuschließen und die kommunistische Gesellschaft endgültig zu behaupten, endgültig zu festigen, ihren Aufbau endgültig zu vollenden.

Eben deshalb sagen wir: Für uns gibt es keine Sittlichkeit außerhalb der menschlichen Gesellschaft, das ist Betrug. Für uns ist die Sittlichkeit den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet.

Worin aber besteht dieser Klassenkampf? Darin, den Zaren zu stürzen, die Kapitalisten zu stürzen, die Kapitalistenklasse abzuschaffen.

Was aber sind die Klassen überhaupt? Sie sind das, was es einem Teil der Gesellschaft erlaubt, sich die Arbeit des anderen Teils anzueignen. Wenn sich ein Teil der Gesellschaft den gesamten Grund und Boden aneignet, so haben wir die Klassen der Gutsbesitzer und der Bauern. Wenn ein Teil der Gesellschaft Fabriken und Werke, Aktien und Kapitalien besitzt, während der andere Teil in diesen Fabriken arbeitet, so haben wir die Klassen der Kapitalisten und der Proletarier.

Es war nicht schwer, den Zaren davonzujagen. Dazu bedurfte es nur einiger Tage. Es war nicht sehr schwer, die Gutsbesitzer davonzujagen, dazu genügten einige Monate. Es ist auch nicht sehr schwer, die Kapitalisten davonzujagen. Aber die Klassen abzuschaffen ist unvergleichlich schwerer; noch immer ist die Teilung in Arbeiter und Bauern geblieben. Wenn der Bauer auf seinem abgesonderten Grundstück sitzt und das überschüssige Getreide zurückbehält, d. h. Getreide, das er weder für sich noch für sein Vieh braucht, während alle anderen ohne Brot bleiben, so verwandelt sich dieser Bauer bereits in einen Ausbeuter. Je mehr Getreide er für sich zurückbehält, um so vorteilhafter für ihn, mögen die anderen ruhig hungern: „Je mehr sie hungern, um so teurer werde ich dieses Getreide verkaufen." Nötig ist, daß alle nach einem einzigen gemeinsamen Plan arbeiten, auf gemeinsamem Boden, in gemeinsamen Fabriken und Werken und nach einer gemeinsamen Ordnung. Ist es leicht, das zu tun? Ihr seht, die Lösung dieser Aufgabe ist nicht so leicht wie die

Vertreibung des Zaren, der Gutsbesitzer und Kapitalisten. Dazu ist nötig, daß das Proletariat einen Teil der Bauern umerzieht, ummodelt, daß es die werktätigen Bauern auf seine Seite herüberzieht, um den Widerstand der reichen Bauern zu brechen, die aus der Not der übrigen fette Gewinne ziehen. Die Aufgabe des proletarischen Kampfes ist also noch nicht damit beendet, daß wir den Zaren gestürzt, die Gutsbesitzer und Kapitalisten davongejagt haben, und sie zu vollenden ist eben die Aufgabe jener Ordnung, die wir als Diktatur des Proletariats bezeichnen.

Der Klassenkampf geht weiter; er hat nur seine Formen geändert. Diesen Klassenkampf führt das Proletariat, damit die alten Ausbeuter nicht zurückkehren können, damit die zersplitterte Masse der unaufgeklärten Bauernschaft sich zu einem Bund zusammenschließt. Der Klassenkampf geht weiter, und es ist unsere Aufgabe, alle Interessen diesem Kampf unterzuordnen. Und wir ordnen unsere kommunistische Sittlichkeit dieser Aufgabe unter. Wir sagen: Sittlich ist, was der Zerstörung der alten Ausbeutergesellschaft und dem Zusammenschluß aller Werktätigen um das Proletariat dient, das eine neue, die kommunistische Gesellschaft aufbaut.

Die kommunistische Sittlichkeit ist jene Sittlichkeit, die diesem Kampf dient und die Werktätigen zusammenschließt gegen jede Ausbeutung, gegen jedes Kleineigentum, denn das Kleineigentum liefert dem einzelnen das aus, was durch die Arbeit der ganzen Gesellschaft geschaffen worden ist. Der Grund und Boden gilt bei uns als Gemeineigentum.

Und wenn ich mir nun von diesem Gemeineigentum ein Stück nehme, darauf doppelt soviel Getreide anbaue, wie ich für mich brauche, und mit dem Getreideüberschuß spekuliere? Wenn ich so rechne: Je mehr Leute hungern, um so höher der Preis? Handle ich da etwa wie ein Kommunist? Nein! Wie ein Ausbeuter, wie ein Eigentümer! Dagegen müssen wir kämpfen. Wenn wir uns damit abfinden, so wird die ganze Entwicklung zurückgehen, zurück zur Macht der Kapitalisten, zur Macht der Bourgeoisie, wie das in früheren Revolutionen mehr als einmal der Fall gewesen ist. Wollen wir die Wiederherstellung der Macht der Kapitalisten und der

Bourgeoisie verhindern, so dürfen wir keinen Krämergeist dulden und nicht zulassen, daß sich einzelne Personen auf Kosten anderer bereichern, so müssen sich alle Werktätigen mit dem Proletariat zusammenschließen und gemeinsam die kommunistische Gesellschaft bilden. Gerade darin besteht das Hauptmerkmal der grundlegenden Aufgabe, die dem Verband und der Organisation der kommunistischen Jugend gestellt ist.

Die alte Gesellschaft beruhte auf dem Prinzip: Entweder raube ich den anderen aus, oder er raubt mich aus; entweder arbeite ich für den anderen, oder er arbeitet für mich; entweder bin ich Sklavenhalter, oder ich bin Sklave. Und es ist begreiflich, daß die in dieser Gesellschaft erzogenen Menschen diese Sinnesart, diese Gewohnheiten und Begriffe – entweder Sklavenhalter oder Sklave oder Kleineigentümer, kleiner Angestellter, kleiner Beamter, Intellektueller, kurzum ein Mensch, der nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist und den der andere nichts angeht – sozusagen mit der Muttermilch einsaugen.

Wenn ich auf diesem Grundstück wirtschafte, was kümmert mich der andere? Falls er hungert, um so besser, denn um so teurer werde ich mein Getreide verkaufen. Wenn ich als Arzt, als Ingenieur, Lehrer oder Angestellter mein warmes Pöstchen habe, was kümmert mich der andere? Vielleicht kann ich mir durch Duldsamkeit, durch Liebedienerei vor den Machthabern mein Pöstchen erhalten und sogar emporkommen, zum Bourgeois aufsteigen. Eine solche Sinnesart und eine solche Stimmung darf es beim Kommunisten nicht geben. Als die Arbeiter und Bauern den Beweis erbrachten, daß wir imstande sind, uns durch unsere eigene Kraft zu behaupten und eine neue Gesellschaft zu schaffen, da begann auch die neue, die kommunistische Erziehung, die Erziehung im Kampf gegen die Ausbeuter, die Erziehung im Bund mit dem Proletariat, gegen die Egoisten und Kleineigentümer, gegen jene Sinnesart und jene Gewohnheiten, die da besagen: Ich bin auf meinen eigenen Vorteil bedacht, und alles andere kümmert mich nicht.

Das ist die Antwort auf die Frage, wie die junge, heranwachsende Generation den Kommunismus studieren muß.

Sie kann den Kommunismus nur studieren, wenn sie jeden Schritt ihrer Schulung, Erziehung und Bildung mit dem ununterbrochenen Kampf der Proletarier und Werktätigen gegen die alte Ausbeutergesellschaft verknüpft. Redet man uns von Sittlichkeit, so sagen wir: Für den Kommunisten besteht die Sittlichkeit ganz und gar in dieser festen, solidarischen Disziplin und in dem bewußten Kampf der Massen gegen die Ausbeuter. An eine ewige Sittlichkeit glauben wir nicht, und wir entlarven den Betrug, der durch alle möglichen Märchen über Sittlichkeit verbreitet wird. Die Sittlichkeit ist dazu da, die menschliche Gesellschaft emporzuheben und sie von der Ausbeutung der Arbeit zu befreien.

Um das zu verwirklichen, bedarf es jener Generation der Jugend, die sich unter den Bedingungen des disziplinierten, erbitterten Kampfes gegen die Bourgeoisie in bewußte Menschen zu verwandeln begonnen hat. In diesem Kampf wird sie wahre Kommunisten erziehen, jeder Schritt in ihrer Schulung, Bildung und Erziehung muß diesem Kampf untergeordnet und mit ihm verknüpft sein. Die Erziehung der kommunistischen Jugend darf nicht darin bestehen, daß man ihr alle möglichen erbaulichen Reden hält und sittliche Regeln predigt. Nicht darin besteht die Erziehung. Wenn die Menschen gesehen haben, wie ihre Väter und Mütter unter dem Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten lebten; wenn sie selber an den Qualen teilhatten, die der erduldete, der den Kampf gegen die Ausbeuter aufnahm; wenn sie gesehen haben, welche Opfer die Fortsetzung dieses Kampfes kostet, um das Errungene zu behaupten, und was für wütende Feinde die Gutsbesitzer und Kapitalisten sind — so werden diese Menschen unter diesen Verhältnissen zu Kommunisten erzogen. Die Grundlage der kommunistischen Sittlichkeit ist der Kampf für die Festigung und Vollendung des Kommunismus. Darin besteht denn auch die Grundlage der kommunistischen Erziehung, Bildung und Schulung. Da habt ihr die Antwort auf die Frage, wie man den Kommunismus studieren soll.

Wir würden zur Schulung, Erziehung und Bildung kein Vertrauen haben, wenn sie sich auf die Schule beschränkte und von den Stürmen des Lebens losgelöst wäre. Solange die Arbeiter und

Bauern von den Gutsbesitzern und Kapitalisten unterdrückt sind, solange sich die Schulen in den Händen der Gutsbesitzer und Kapitalisten befinden, bleibt die junge Generation blind und unwissend. Unsere Schule aber soll der Jugend die Grundlagen des Wissens vermitteln, sie soll sie befähigen, sich selbständig kommunistische Anschauungen zu erarbeiten, soll aus ihr gebildete Menschen machen. Sie soll die Menschen, während diese in der Schule lernen, zu Teilnehmern am Kampf für die Befreiung von den Ausbeutern erziehen. Der Kommunistische Jugendverband wird erst dann seinen Namen rechtfertigen und beweisen, daß er wirklich ein Bund der kommunistischen jungen Generation ist, wenn er jeden Schritt seiner Schulung, Erziehung und Bildung mit der Teilnahme am gemeinsamen Kampf aller Werktätigen gegen die Ausbeuter verbindet. Denn ihr wißt sehr wohl, daß wir, solange Rußland die einzige Arbeiterrepublik bleibt, während in der ganzen übrigen Welt die alte bürgerliche Ordnung besteht, schwächer sind als sie; daß uns immer wieder neue Überfälle drohen; daß wir nur, wenn wir es lernen, geschlossen und einmütig zu handeln, im weiteren Kampf siegen und, stärker geworden, in der Tat unüberwindlich werden. Kommunist sein heißt also die gesamte heranwachsende Generation organisieren und zusammenschließen, ein Beispiel der Erziehung und Disziplin in diesem Kampf geben. Erst dann werdet ihr die Aufgabe, das Gebäude der kommunistischen Gesellschaft zu errichten, in Angriff nehmen und zu Ende führen können.

Um euch das recht klar zu machen, will ich ein Beispiel anführen. Wir nennen uns Kommunisten. Was heißt Kommunist? Kommunist ist ein lateinisches Wort. Communis heißt gemeinsam. Kommunistische Gesellschaft, das heißt — alles ist gemeinsam: der Grund und Boden, die Fabriken, und auch die Arbeit ist gemeinsam — das ist Kommunismus.

Kann es eine gemeinsame Arbeit geben, wenn ein jeder auf seiner eigenen Parzelle wirtschaftet? Mit einem Schlag läßt sich die gemeinsame Arbeit nicht schaffen. Das ist unmöglich, so etwas fällt nicht vom Himmel. Es muß sauer erarbeitet, mühevoll errungen, muß geschaffen werden. Es wird im Verlauf des Kampfes geschaf-

fen. Die alten Bücher genügen hier nicht – den Büchern würde niemand Glauben schenken. Hier bedarf es der eigenen Lebenserfahrung. Als Koltschak und Denikin aus Sibirien und dem Süden vorrückten, da waren die Bauern auf ihrer Seite. Der Bolschewismus gefiel ihnen nicht, weil die Bolschewiki das Getreide zu einem festen Preis abnehmen. Als jedoch die Bauern in Sibirien und in der Ukraine die Herrschaft Koltschaks und Denikins zu spüren bekamen, da erkannten sie, daß dem Bauern keine Wahl bleibt: Entweder er leistet dem Kapitalisten Gefolgschaft, der ihn der Knechtung durch den Gutsbesitzer ausliefert, oder er folgt dem Arbeiter, der ihm zwar kein Schlaraffenland verspricht, der von ihm eiserne Disziplin und Standhaftigkeit im schweren Kampf verlangt, der ihn aber aus der Knechtschaft der Kapitalisten und Gutsbesitzer herausführt. Als sogar die unwissenden Bauern das auf Grund ihrer eigenen Erfahrung begriffen und erkannten, da wurden sie, die eine schwere Schule durchgemacht hatten, zu bewußten Anhängern des Kommunismus. Eine solche Erfahrung muß auch der Kommunistische Jugendverband seiner gesamten Tätigkeit zugrunde legen.

Ich habe die Fragen beantwortet, was wir lernen müssen, was wir von der alten Schule und der alten Wissenschaft zu übernehmen haben. Ich will nun auch die Frage zu beantworten versuchen, wie wir das lernen müssen: nur indem wir jeden Schritt der Arbeit in der Schule, jeden Schritt auf dem Gebiet der Erziehung, Bildung und Schulung unlöslich mit dem Kampf aller Werktätigen gegen die Ausbeuter verknüpfen.

An einigen Beispielen aus der Erfahrung der Arbeit der einen oder anderen Organisation der Jugend werde ich euch anschaulich zeigen, wie diese Erziehung zum Kommunismus vor sich gehen muß. Alle Welt spricht von der Liquidierung des Analphabetentums. Ihr wißt, daß man in einem Lande von Analphabeten die kommunistische Gesellschaft nicht aufbauen kann. Es genügt nicht, daß die Sowjetmacht eine Verfügung erläßt oder daß die Partei eine bestimmte Losung ausgibt oder daß ein bestimmter Teil der besten Funktionäre für diese Sache mobilisiert wird. Hierzu ist nötig, daß die junge Generation selbst dieses Werk in Angriff nimmt.

Der Kommunismus besteht darin, daß jene Jugend, alle die Burschen und Mädchen, die Mitglieder des Jugendverbandes sind, sich sagen: Das ist unsere Sache, wir werden uns zusammentun und aufs Land gehen, um dort das Analphabetentum zu liquidieren, damit es unter unserer heranwachsenden Generation keine Analphabeten gebe. Wir werden danach trachten, daß sich die Aktivität der heranwachsenden Jugend diesem Werk zuwendet. Ihr wißt, daß man Rußland nicht so schnell aus einem unwissenden, analphabetischen Land in ein gebildetes Land verwandeln kann; aber wenn sich der Jugendverband dieser Sache annimmt, wenn die gesamte Jugend zum Nutzen der Allgemeinheit arbeitet, dann wird dieser Verband, der 400 000 Burschen und Mädchen in seinen Reihen zählt, den Namen Kommunistischer Jugendverband zu Recht tragen. Die Aufgabe des Verbandes besteht weiter darin, daß er die verschiedenen von ihm erworbenen Kenntnisse dazu benutzt, denjenigen Jugendlichen zu helfen, die selbst nicht imstande sind, sich aus der Finsternis des Analphabetentums zu befreien. Mitglied des Jugendverbandes sein heißt seine Arbeit, seine Kräfte in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen. Eben darin besteht die kommunistische Erziehung. Nur durch eine solche Arbeit werden der junge Mann und das junge Mädchen zu wahren Kommunisten. Nur wenn sie es verstehen, bei dieser Arbeit praktische Erfolge zu erzielen, werden sie zu Kommunisten.

Nehmen wir als Beispiel die Arbeit in den Gemüsegärten am Stadtrand. Gibt es da etwa nichts zu tun? Hier liegt eine der Aufgaben des Kommunistischen Jugendverbandes. Das Volk hungert, in den Fabriken und Werken herrscht Hunger. Um sich vor der Hungersnot zu retten, muß man den Gemüsebau entwickeln, die Landwirtschaft aber wird auf alte Weise betrieben. Hier müssen nun die politisch bewußten Elemente die Sache in die Hand nehmen, und ihr werdet dann sehen, daß die Gemüsegärten zunehmen, daß sich die Anbaufläche erweitert und daß die Ergebnisse besser werden. An diesem Werk muß der Kommunistische Jugendverband aktiv Anteil nehmen. Jede Organisation oder Zelle des Verbandes muß diese Sache als ihre ureigene Angelegenheit betrachten.

Der Kommunistische Jugendverband muß ein Stoßtrupp sein, der bei jeder Arbeit mithilft, mit seiner Initiative, mit seinem guten Beispiel vorangeht. Der Verband muß so beschaffen sein, daß jeder beliebige Arbeiter in ihm Menschen sieht, deren Lehre ihm unverständlich sein mag, deren Lehre er vielleicht nicht sofort Glauben schenkt, an deren lebendiger Arbeit, an deren Betätigung er aber erkennt, daß dies wirklich Menschen sind, die ihm den richtigen Weg weisen.

Versteht es der Kommunistische Jugendverband nicht, auf allen Gebieten seine Arbeit solcherart zu gestalten, so bedeutet das, daß er auf den alten, den bürgerlichen Weg abirrt. Wir müssen unsere Erziehung mit dem Kampf der Werktätigen gegen die Ausbeuter verknüpfen, um ersteren die Aufgaben lösen zu helfen, die sich aus der Lehre des Kommunismus ergeben.

Die Mitglieder des Verbandes müssen jede freie Stunde darauf verwenden, den Gemüsebau zu heben oder in irgendeiner Fabrik, irgendeinem Werk die Schulung der Jugend zu organisieren usw. Wir wollen aus dem armen und kümmerlichen Rußland ein reiches Land machen. Dazu ist nötig, daß der Kommunistische Jugendverband seine Bildung, Schulung und Erziehung mit der Arbeit der Arbeiter und Bauern vereinigt, daß er sich nicht in seinen Schulen abschließt und sich nicht auf das Lesen von kommunistischen Büchern und Broschüren beschränkt. Nur in der gemeinsamen Arbeit mit den Arbeitern und Bauern kann man ein wahrer Kommunist werden. Alle müssen sehen, daß jedes Mitglied des Jugendverbandes ein gebildeter Mensch ist, der aber auch zu arbeiten versteht. Wenn alle sehen, wie wir aus der alten Schule den alten Drill hinausgejagt und durch bewußte Disziplin ersetzt haben, wie alle jungen Menschen am Subbotnik teilnehmen, wie sie jeden Gemüsegarten am Stadtrand ausnutzen, um der Bevölkerung zu helfen, dann wird das Volk mit anderen Augen auf die Arbeit schauen als früher.

Die Aufgabe des Kommunistischen Jugendverbandes besteht darin, im Dorf oder im Wohnviertel mitzuhelfen bei solchen Dingen – um ein kleines Beispiel zu nehmen – wie der Förderung von Sauberkeit oder der Verteilung von Lebensmitteln. Wie stand es damit

in der kapitalistischen alten Gesellschaft? Jeder arbeitete nur für sich, und niemand kümmerte sich darum, ob es Alte oder Kranke gab oder ob die ganze Wirtschaft auf den Schultern der Frau lastete, die daher in einem Zustand der Unterdrückung und Versklavung lebte. Wer muß dagegen den Kampf aufnehmen? Die Jugendverbände, die erklären müssen: Wir werden das ändern, wir werden Trupps junger Menschen organisieren, die mithelfen werden, die Sauberkeit zu fördern oder Lebensmittel zu verteilen, indem sie systematisch von Haus zu Haus gehen, die in organisierter Weise zum Nutzen der Allgemeinheit arbeiten, die Kräfte richtig verteilen und zeigen, daß die Arbeit eine organisierte Arbeit sein muß.

Die Generation, deren Vertreter heute etwa 50 Jahre alt sind, kann nicht mehr darauf rechnen, die kommunistische Gesellschaft zu erleben. Bis dahin wird diese Generation ausgestorben sein. Aber die Generation, die jetzt 15 Jahre alt ist, die wird die kommunistische Gesellschaft erleben und selber diese Gesellschaft aufbauen. Und sie muß wissen, daß ihre ganze Lebensaufgabe im Aufbau dieser Gesellschaft besteht. In der alten Gesellschaft arbeitete jede einzelne Familie für sich, und niemand vereinte die Arbeit, abgesehen von den Gutsbesitzern und Kapitalisten, die die Volksmassen unterjochten. Wir müssen jede Arbeit, wie schmutzig und schwer sie auch sei, so organisieren, daß jeder Arbeiter und Bauer von sich sagen kann: Ich bin ein Teil der großen Armee der freien Arbeit und kann mein Leben selbst einrichten, ohne Gutsbesitzer und Kapitalisten, ich kann die kommunistische Ordnung aufrichten. Es muß so sein, daß der Kommunistische Jugendverband alle von jungen Jahren an zur bewußten und disziplinierten Arbeit erzieht. Nur so können wir darauf rechnen, daß die Aufgaben gelöst werden, vor denen wir jetzt stehen. Wir müssen damit rechnen, daß nicht weniger als zehn Jahre erforderlich sind, um das Land zu elektrifizieren, damit unserem verarmten Land die neuesten Errungenschaften der Technik zugute kommen. Eben darum muß die Generation, die jetzt 15 Jahre alt ist und die in 10–20 Jahren in der kommunistischen Gesellschaft leben wird, an alle Aufgaben ihres Lernens so herangehen, daß die Jugend tagaus, tagein in jedem beliebigen Dorf,

in jeder beliebigen Stadt die eine oder andere Aufgabe der gemeinsamen Arbeit – und sei es die geringste, sei es die einfachste – praktisch löst. In dem Maße, wie das in jedem Dorf geschehen wird, in dem Maße, wie sich der kommunistische Wettbewerb entfalten wird, in dem Maße, wie die Jugend beweisen wird, daß sie vereint zu arbeiten versteht – in dem Maße wird der Erfolg des kommunistischen Aufbaus gesichert sein. Nur wenn der Kommunistische Jugendverband jeden seiner Schritte vom Standpunkt des Gelingens dieses Aufbaus prüft, nur wenn er sich fragt, ob wir alles getan haben, um zu einem festen Bund zielbewußter Werktätiger zu werden, wird er die halbe Million seiner Mitglieder zu einer einzigen Armee der Arbeit zusammenschließen können und sich die allgemeine Achtung erwerben. (Donnernder Beifall.)

Werke, Bd. 31, S. 272–290.

Über unsere Revolution

(Aus Anlaß der Aufzeichnungen N. Suchanows)

I

Ich blätterte dieser Tage in Suchanows Aufzeichnungen über die Revolution. Besonders auffallend ist die Pedanterie aller unserer kleinbürgerlichen Demokraten wie auch aller Helden der II. Internationale. Ganz abgesehen davon, daß sie außerordentlich feige sind, daß sogar die Besten unter ihnen sich hinter Vorbehalten verschanzen, sobald es sich um die kleinste Abweichung vom deutschen Vorbild handelt – ganz abgesehen von dieser Eigenschaft aller kleinbürgerlichen Demokraten, die sie während der ganzen Revolution zur Genüge an den Tag gelegt haben, springt ihre sklavische Nachäffung der Vergangenheit in die Augen.

Sie alle nennen sich Marxisten, fassen aber den Marxismus unglaublich pedantisch auf. Das Entscheidende im Marxismus haben sie absolut nicht begriffen: nämlich seine revolutionäre Dialektik. Sogar die direkten Hinweise von Marx, daß in Zeiten der Revolution größte Elastizität notwendig ist[1], haben sie absolut nicht begriffen und zum Beispiel nicht einmal die Hinweise in Marx' Briefwechsel, soweit ich mich erinnere, aus dem Jahr 1856 bemerkt, als Marx die Hoffnung aussprach, ein Bauernkrieg in Deutschland, der eine revolutionäre Situation herbeiführen könne, werde sich mit der Arbeiterbewegung vereinigen.[2] Ja, selbst diesen direkten Hinweis meiden sie und gehen um ihn herum wie die Katze um den heißen Brei.

[1] Siehe zum Beispiel Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 17, S. 342. *Die Red.*

[2] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 29, S. 47. *Die Red.*

In ihrem ganzen Verhalten zeigen sie sich als feige Reformisten, die sich fürchten, von der Bourgeoisie abzurücken oder gar mit ihr zu brechen, und die gleichzeitig ihre Feigheit durch zügellose Phrasendrescherei und Prahlerei bemänteln. Aber sogar in rein theoretischer Hinsicht springt ihre völlige Unfähigkeit in die Augen, die folgenden Gedankengänge des Marxismus zu begreifen. Denn sie sahen bisher einen bestimmten Entwicklungsweg des Kapitalismus und der bürgerlichen Demokratie in Westeuropa. Und nun können sie sich nicht vorstellen, daß dieser Weg nur mutatis mutandis[1] als Muster betrachtet werden kann, nicht anders als mit gewissen Korrekturen (die, vom Standpunkt der Weltgeschichte aus gesehen, ganz unerheblich sind).

Erstens: Eine Revolution, die mit dem ersten imperialistischen Weltkrieg zusammenhängt. In einer solchen Revolution mußten neue oder eben durch den Krieg modifizierte Züge in Erscheinung treten, denn noch niemals hat es auf der Welt einen solchen Krieg, unter solchen Verhältnissen, gegeben. Wir sehen bis heute, daß die Bourgeoisie der reichsten Länder außerstande ist, nach diesem Krieg „normale" bürgerliche Verhältnisse herzustellen, unsere Reformisten aber, kleine Bourgeois, die sich als Revolutionäre aufspielen, waren und sind des Glaubens, daß normale bürgerliche Verhältnisse die (nicht zu überschreitende) Grenze bilden, wobei sie diese „Norm" äußerst schablonenhaft und beschränkt auffassen.

Zweitens: Ihnen ist jeder Gedanke daran völlig fremd, daß bei allgemeiner Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in der gesamten Weltgeschichte einzelne Etappen der Entwicklung, die eine Eigentümlichkeit entweder der Form oder der Aufeinanderfolge der Entwicklung darstellen, keineswegs auszuschließen, sondern im Gegenteil anzunehmen sind. Es kommt ihnen zum Beispiel gar nicht in den Sinn, daß Rußland, das an der Grenze steht zwischen den zivilisierten Ländern und den erstmalig durch diesen Krieg endgültig in die Zivilisation einbezogenen Ländern, den Ländern des gesamten Ostens, den außereuropäischen Ländern — daß Rußland infolgedessen gewisse Eigentümlichkeiten aufweisen konnte und mußte,

[1] mit entsprechenden Änderungen. *Die Red.*

die natürlich auf der allgemeinen Linie der Entwicklung der Welt liegen, die aber die russische Revolution von allen vorangegangenen Revolutionen der westeuropäischen Länder unterscheiden und beim Übergang zu den Ländern des Ostens gewisse teilweise Neuerungen mit sich bringen.

Unendlich schablonenhaft ist zum Beispiel ihr Argument, das sie im Verlauf der Entwicklung der westeuropäischen Sozialdemokratie auswendig gelernt haben und das darin besteht, daß wir für den Sozialismus noch nicht reif seien, daß uns, wie sich die verschiedenen „gelehrten" Herren unter ihnen ausdrücken, die objektiven ökonomischen Voraussetzungen für den Sozialismus fehlen. Und keinem kommt es in den Sinn, sich zu fragen: Könnte nicht ein Volk, das auf eine revolutionäre Situation gestoßen ist, eine Situation, wie sie sich im ersten imperialistischen Kriege ergeben hat, könnte nicht dieses Volk, infolge der Aussichtslosigkeit seiner Lage, sich in einen Kampf stürzen, der ihm wenigstens irgendwelche Aussichten eröffnete, sich nicht ganz gewöhnliche Bedingungen für eine Weiterentwicklung der Zivilisation zu erringen?

„Rußland hat in der Entwicklung der Produktivkräfte noch nicht die Höhe erreicht, bei welcher der Sozialismus möglich wäre." Mit diesem Leitsatz tun sich alle Helden der II. Internationale, und unter ihnen natürlich auch Suchanow, so wichtig, als wäre es der Stein der Weisen. Diesen unstrittigen Satz wiederkäuen sie auf tausenderlei Weise, und es scheint ihnen, als sei er entscheidend für die Beurteilung unserer Revolution.

Wie aber, wenn die Eigentümlichkeit der Situation Rußland erstens in den imperialistischen Weltkrieg hineinstellte, in den alle einigermaßen einflußreichen westeuropäischen Länder verwickelt waren, und zweitens seine Entwicklung an der Grenze der beginnenden und teilweise bereits begonnenen Revolutionen des Ostens in Verhältnisse versetzte, unter denen wir gerade jene Verbindung eines „Bauernkriegs" mit der Arbeiterbewegung verwirklichen konnten, von der, als einer der möglichen Perspektiven, ein solcher „Marxist" wie Marx im Jahre 1856 in bezug auf Preußen geschrieben hatte?

Wie aber, wenn die völlige Ausweglosigkeit der Lage, wodurch die Kräfte der Arbeiter und Bauern verzehnfacht wurden, uns die Möglichkeit eines anderen Übergangs eröffnete, um die grundlegenden Voraussetzungen der Zivilisation zu schaffen, als in allen übrigen westeuropäischen Staaten? Hat sich denn dadurch die allgemeine Linie der Entwicklung der Weltgeschichte geändert? Hat sich denn dadurch das grundlegende Wechselverhältnis der Hauptklassen in jedem Staate geändert, der in den allgemeinen Gang der Weltgeschichte einbezogen wird und schon einbezogen worden ist?

Wenn zur Schaffung des Sozialismus ein bestimmtes Kulturniveau notwendig ist (obwohl niemand sagen kann, wie dieses bestimmte „Kulturniveau" aussieht, denn es ist in jedem westeuropäischen Staat verschieden), warum sollten wir also nicht damit anfangen, auf revolutionärem Wege die Voraussetzungen für dieses bestimmte Niveau zu erringen, und *dann* schon, auf der Grundlage der Arbeiter- und Bauernmacht und der Sowjetordnung, vorwärtsschreiten und die anderen Völker einholen.

16. Januar 1923

II

Für die Schaffung des Sozialismus, sagt ihr, ist Zivilisiertheit erforderlich. Ausgezeichnet. Nun, warum aber konnten wir nicht zuerst solche Voraussetzungen der Zivilisiertheit bei uns schaffen, wie es die Vertreibung der Gutsbesitzer und die Vertreibung der russischen Kapitalisten ist, um dann schon mit der Vorwärtsbewegung zum Sozialismus zu beginnen? In welchen Büchern habt ihr denn gelesen, daß derartige Modifikationen der üblichen historischen Reihenfolge unzulässig oder unmöglich seien?

Wie ich mich erinnere, hat Napoleon geschrieben: „On s'engage et puis . . . on voit." In freier Übersetzung bedeutet das etwa: „Zuerst stürzt man sich ins Gefecht, das weitere wird sich finden." Auch wir haben uns im Oktober 1917 zuerst ins Gefecht gestürzt und dann solche Einzelheiten der Entwicklung (vom Standpunkt der Weltgeschichte aus sind das zweifellos Einzelheiten) zu sehen bekommen wie den Brester Frieden oder die NÖP usw. Gegenwärtig kann schon kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wir im wesentlichen den Sieg davongetragen haben.

Unseren Suchanows, von den rechts von ihnen stehenden Sozialdemokraten ganz zu schweigen, fällt es im Traum nicht ein, daß Revolutionen überhaupt nicht anders gemacht werden können. Unseren europäischen Spießbürgern fällt es im Traum nicht ein, daß die weiteren Revolutionen in den Ländern des Ostens, die unermeßlich reicher an Bevölkerung sind und sich durch unermeßlich größere Mannigfaltigkeit der sozialen Verhältnisse auszeichnen, ihnen zweifellos noch mehr Eigentümlichkeiten als die russische Revolution auftischen werden.

Sicherlich, ein auf Kautskysche Manier geschriebenes Lehrbuch war seinerzeit ein sehr nützliches Ding. Aber es ist dennoch schon an der Zeit, den Gedanken fallenzulassen, als hätte dieses Lehrbuch alle Formen der weiteren Entwicklung der Weltgeschichte vorausgesehen. Es wäre an der Zeit, Leute, die daran festhalten, einfach für Dummköpfe zu erklären.

17. Januar 1923

Werke, Bd. 33, S. 462–467.

Aus: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus

... Ich möchte auf einige Fragen eingehen, die Inhalt und Programm der Arbeit näher bestimmen, welche sich die Redaktion der Zeitschrift in ihrem Geleitwort zu Heft 1/2 zum Ziel gesetzt hat.

In diesem Geleitwort heißt es, nicht alle, die sich um die Zeitschrift „Pod Snamenem Marxisma“[158] vereinigt haben, seien Kommunisten, doch alle seien konsequente Materialisten. Ich denke, daß dieses Bündnis von Kommunisten und Nichtkommunisten unbedingt notwendig ist und die Aufgaben der Zeitschrift richtig bestimmt. Einer der größten und gefährlichsten Fehler von Kommunisten (wie überhaupt von Revolutionären, die erfolgreich den Anfang einer großen Revolution vollbracht haben) ist die Vorstellung, daß eine Revolution von Revolutionären allein durchgeführt werden könne. Umgekehrt, für den Erfolg jeder ernsten revolutionären Arbeit ist es notwendig, zu begreifen und für die Praxis als Richtschnur zu nehmen, daß Revolutionäre lediglich als Avantgarde einer wirklich lebensfähigen und fortschrittlichen Klasse ihre Rolle spielen können. Die Avantgarde erfüllt nur dann die Aufgaben einer Avantgarde, wenn sie es versteht, sich von der unter ihrer Führung stehenden Masse nicht loszulösen, sondern die ganze Masse wirklich vorwärtszuführen. Ohne ein Bündnis mit Nichtkommunisten auf den verschiedenartigsten Tätigkeitsgebieten kann von einem erfolgreichen kommunistischen Aufbau keine Rede sein.

Das bezieht sich auch auf die Arbeit, die sich die Zeitschrift „Pod Snamenem Marxisma“ zum Ziel gesetzt hat – auf die Verteidigung des Materialismus und Marxismus. Die Hauptrichtungen

des fortschrittlichen gesellschaftlichen Denkens Rußlands haben glücklicherweise eine wohlfundierte materialistische Tradition. Von G. W. Plechanow ganz zu schweigen, genügt es, Tschernyschewski zu nennen, dem gegenüber die Volkstümler unserer Zeit (die Volkssozialisten, Sozialrevolutionäre u. dgl. m.) nicht selten zurück gegangen sind, weil sie reaktionären philosophischen Moderichtungen nachjagten und sich vom Flitterglanz des angeblich „letzten Wortes“ der europäischen Wissenschaft täuschen ließen, unfähig, hinter diesem Flitterglanz die eine oder andere Spielart des Lakaientums vor der Bourgeoisie und ihren Vorurteilen, vor dem reaktionären Geist der Bourgeoisie zu erkennen.

Jedenfalls gibt es bei uns in Rußland noch Materialisten aus dem Lager der Nichtkommunisten – und es wird sie zweifellos noch ziemlich lange geben –, und unsere unbedingte Pflicht ist es, alle Anhänger des konsequenten und streitbaren Materialismus im Kampf gegen die philosophische Reaktion und gegen die philosophischen Vorurteile der sogenannten „gebildeten Gesellschaft“ zu gemeinsamer Arbeit heranzuziehen. Dietzgen der Ältere, den man nicht mit seinem Sohn, einem ebenso anmaßenden wie erfolglosen Literaten, verwechseln darf, brachte die Grundauffassung des Marxismus von den philosophischen Richtungen, die in den bürgerlichen Ländern herrschen und unter ihren Gelehrten und Publizisten Ansehen genießen, richtig, treffend und klar zum Ausdruck, als er sagte, daß die Professoren der Philosophie in der modernen Gesellschaft in der Mehrzahl der Fälle tatsächlich nichts anderes sind als „diplomierte Lakaien der Pfafferei“.

Unsere russischen Intellektuellen, die sich – wie übrigens auch ihre Kollegen in allen übrigen Ländern – sehr gern für fortschrittliche Leute halten, lieben es durchaus nicht, wenn die Behandlung der Frage in die durch Dietzgens Urteil angegebene Richtung gelenkt wird. Und zwar lieben sie es deshalb nicht, weil ihnen die Wahrheit ein Dorn im Auge ist. Es genügt, ein wenig über die staatliche, ferner die allgemein-ökonomische, die soziale und jeder Art sonstige Abhängigkeit der Gebildeten unserer Zeit von der herrschenden Bourgeoisie nachzudenken, um die absolute Richtig-

unserer Literatur überwiegen und (sagen wir es offen) den Marxismus häufig entstellen. Alle größeren Werke von Marx und Engels liegen bei uns in Übersetzungen vor. Es gibt nicht den geringsten Grund zu der Befürchtung, daß der alte Atheismus und der alte Materialismus bei uns unergänzt bleiben könnten durch die Korrekturen, die Marx und Engels vorgenommen haben. Die Hauptsache – das gerade vergessen unsere vermeintlich marxistischen, in Wirklichkeit aber den Marxismus verunstaltenden Kommunisten zumeist – besteht darin, daß man es verstehen muß, die noch ganz unentwickelten Massen für eine bewußte Einstellung zu den religiösen Fragen und für eine bewußte Kritik an den Religionen zu interessieren.

Anderseits betrachte man die Vertreter der modernen wissenschaftlichen Religionskritik. Fast stets „ergänzen" diese Vertreter der gebildeten Bourgeoisie ihre eigene Widerlegung der religiösen Vorurteile durch Argumente, die sie sogleich als ideelle Sklaven der Bourgeoisie, als „diplomierte Lakaien der Pfafferei" entlarven.

Zwei Beispiele: Professor R. J. Wipper gab 1918 ein Büchlein „Der Ursprung des Christentums" (Verlag „Pharos", Moskau) heraus. Der Verfasser berichtet zwar über die wichtigsten Erkenntnisse der modernen Wissenschaft, führt jedoch nicht nur keinen Kampf gegen die Vorurteile und den Betrug, diese Waffen, deren sich die Kirche als politische Organisation bedient, er macht nicht nur einen Bogen um diese Fragen, sondern erhebt auch noch den geradezu lächerlichen und im höchsten Grade reaktionären Anspruch, über den beiden „Extremen", dem idealistischen wie dem materialistischen, zu stehen. Das ist Liebedienerei vor der herrschenden Bourgeoisie, die in der ganzen Welt Hunderte Millionen Rubel von dem den Werktätigen abgepreßten Profit zur Unterstützung der Religion verwendet.

Der bekannte deutsche Gelehrte Arthur Drews widerlegt in seinem Buch „Die Christusmythe" die religiösen Vorurteile und Märchen, er beweist, daß es einen Christus niemals gegeben hat, spricht sich aber am Schluß des Buches für die Religion aus, freilich für eine erneuerte, frisch aufgeputzte, schlau zurechtgemachte Reli-

gion, die fähig wäre, „der täglich immer mächtiger anschwellenden naturalistischen Flutwelle" zu widerstehen (S. 238 der 4. deutschen Auflage, 1910). Hier haben wir es mit einem direkten, bewußten Reaktionär zu tun, der den Ausbeutern unverhüllt hilft, die alten und verfaulten religiösen Vorurteile durch funkelnagelneue, noch widerlichere und niederträchtigere Vorurteile zu ersetzen.

Das bedeutet nicht, daß man Drews nicht übersetzen sollte. Das bedeutet, daß die Kommunisten und alle konsequenten Materialisten, wenn sie bis zu einem gewissen Grade ihr Bündnis mit dem progressiven Teil der Bourgeoisie verwirklichen, diese unentwegt entlarven müssen, sobald sie ins Reaktionäre verfällt. Das bedeutet, daß es Verrat am Marxismus und Materialismus wäre, wenn man ein Bündnis mit den Vertretern der Bourgeoisie des 18. Jahrhunderts, d. h. der Epoche, da diese revolutionär war, verschmähen wollte, denn im Kampf gegen die herrschenden religiösen Dunkelmänner ist es unsere Pflicht, mit den Drews ein „Bündnis" in dieser oder jener Form, in diesem oder jenem Grade einzugehen.

Die Zeitschrift „Pod Snamenem Marxisma", die ein Organ des streitbaren Materialismus sein will, muß der atheistischen Propaganda, der Berichterstattung über die entsprechende Literatur und der Behebung der gewaltigen Mängel unserer staatlichen Tätigkeit auf diesem Gebiet viel Platz einräumen. Besonders wichtig ist es, die Bücher und Broschüren auszuwerten, die viele konkrete Tatsachen und Gegenüberstellungen enthalten, aus denen der Zusammenhang der Klasseninteressen und Klassenorganisationen der modernen Bourgeoisie mit den Organisationen der religiösen Institutionen und der religiösen Propaganda sichtbar wird.

Außerordentlich wichtig sind alle Materialien, die sich auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika beziehen, wo der offizielle, amtliche, staatliche Zusammenhang zwischen Religion und Kapital weniger in Erscheinung tritt. Dafür sehen wir dort um so klarer, daß die sogenannte „moderne Demokratie" (die die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und zum Teil auch die Anarchisten usw. so unvernünftig verherrlichen) nichts anderes darstellt als die Freiheit, das zu predigen, was für die Bourgeoisie vorteilhaft ist, vorteilhaft

ist es für sie aber, wenn die reaktionärsten Ideen, die Religion, der Obskurantismus, die Verteidigung der Ausbeuter u. dgl. m. gepredigt werden.

Man darf wohl erwarten, daß die Zeitschrift, die ein Organ des streitbaren Materialismus sein will, unserem Leserpublikum einen Überblick über die atheistische Literatur bieten wird, versehen mit Hinweisen, für welchen Leserkreis und in welcher Hinsicht diese oder jene Schriften geeignet sein könnten, und mit Angabe, was bei uns schon erschienen ist (als bereits erschienen können nur brauchbare Übersetzungen, deren es nicht allzu viele gibt, betrachtet werden) und was noch herausgegeben werden muß.

Nicht minder wichtig, wenn nicht gar noch wichtiger, als das Bündnis mit den konsequenten Materialisten, die nicht der Partei der Kommunisten angehören, ist für die vom streitbaren Materialismus zu leistende Arbeit das Bündnis mit den Vertretern der modernen Naturwissenschaft, die dem Materialismus zuneigen und sich nicht scheuen, ihn entgegen den in der sogenannten „gebildeten Gesellschaft" herrschenden philosophischen Modeschwankungen zum Idealismus und Skeptizismus zu verfechten und zu propagieren.

Der in Heft 1/2 der Zeitschrift „Pod Snamenem Marxisma" erschienene Artikel A. Timirjasews über die Relativitätstheorie Einsteins läßt uns hoffen, daß es der Zeitschrift gelingen wird, auch dieses zweite Bündnis zu verwirklichen. Man muß ihm größere Aufmerksamkeit zuwenden. Man muß bedenken, daß gerade aus dem jähen Umbruch, den die moderne Naturwissenschaft durchmacht, unausgesetzt reaktionäre philosophische Schulen und Richtungen, große wie kleine, emporschießen. Die Fragen, welche die jüngste Revolution auf dem Gebiet der Naturwissenschaft aufwirft, aufmerksam zu verfolgen und hierzu Naturforscher für die Mitarbeit an der philosophischen Zeitschrift zu gewinnen, ist daher eine Aufgabe, ohne deren Lösung der streitbare Materialismus schlechthin weder streitbar noch materialistisch sein kann. Wenn Timirjasew im ersten Heft der Zeitschrift hervorheben mußte, daß

schon eine Unzahl Vertreter der bürgerlichen Intelligenz in allen Ländern die Theorie Einsteins, der nach Timirjasews Worten persönlich keinerlei aktiven Feldzug gegen die Grundlagen des Materialismus führt, auszuschlachten versucht, so gilt das nicht nur für Einstein allein, sondern für eine ganze Reihe, wenn nicht die Mehrzahl aller großen Neuerer in der Naturwissenschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Und um einer solchen Erscheinung nicht ratlos gegenüberzustehen, müssen wir begreifen, daß sich ohne eine gediegene philosophische Grundlage keine Naturwissenschaft, kein Materialismus im Kampf gegen den Ansturm der bürgerlichen Ideen und gegen die Wiederherstellung der bürgerlichen Weltanschauung behaupten kann. Um diesen Kampf bestehen und mit vollem Erfolg zu Ende führen zu können, muß der Naturforscher moderner Materialist, bewußter Anhänger des von Marx vertretenen Materialismus sein, das heißt, er muß dialektischer Materialist sein. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Mitarbeiter der Zeitschrift „Pod Snamenem Marxisma" das systematische Studium der Dialektik Hegels vom materialistischen Standpunkt aus organisieren, d. h. jener Dialektik, die Marx sowohl in seinem „Kapital" wie auch in seinen historischen und politischen Schriften praktisch angewandt hat, und zwar mit so viel Erfolg, daß jetzt jeder Tag, da im Osten (Japan, Indien, China) neue Klassen zum Leben und zum Kampf erwachen – d. h. jene Hunderte Millionen der Menschheit, die den größeren Teil der Erdbevölkerung ausmachen und die durch ihre geschichtliche Untätigkeit und ihren geschichtlichen Schlaf bisher den Stillstand und die Fäulnis in vielen fortgeschrittenen Staaten Europas bedingt haben –, daß jeder Tag, da neue Völker und neue Klassen zum Leben erwachen, den Marxismus immer mehr bekräftigt.

Gewiß ist ein solches Studium, eine solche Auslegung und eine solche Propaganda der Hegelschen Dialektik außerordentlich schwierig, und die ersten Versuche in dieser Richtung werden zweifellos mit Fehlern behaftet sein. Aber nur der macht keine Fehler, der nichts tut. Gestützt auf die Marxsche Anwendung der materialistisch aufgefaßten Dialektik Hegels, können und müssen wir diese

Dialektik nach allen Seiten hin ausarbeiten, in der Zeitschrift Auszüge aus den Hauptwerken Hegels veröffentlichen und sie materialistisch auslegen, indem wir sie durch Musterbeispiele der Anwendung der Dialektik bei Marx kommentieren, ebenso aber auch durch Musterbeispiele der Dialektik auf dem Gebiet der ökonomischen und politischen Verhältnisse, wie sie uns die neueste Geschichte, besonders der moderne imperialistische Krieg und die Revolution, in so ungewöhnlich großer Anzahl bieten. Die Gruppe der Redakteure und Mitarbeiter der Zeitschrift „Pod Snamenem Marxisma" sollte nach meiner Meinung eine Art „Gesellschaft materialistischer Freunde der Hegelschen Dialektik" sein. Die modernen Naturforscher werden (wenn sie es verstehen, danach zu suchen, und wir es lernen, ihnen dabei zu helfen) in der materialistisch gedeuteten Dialektik Hegels eine Reihe von Antworten auf die philosophischen Fragen finden, die durch die Revolution in der Naturwissenschaft aufgeworfen werden und bei denen die intellektuellen Anbeter der bürgerlichen Mode zur Reaktion „abgleiten".

Stellt man sich eine solche Aufgabe nicht und arbeitet man nicht systematisch an ihrer Lösung, so kann der Materialismus kein streitbarer Materialismus sein. Er wird, um einen Ausdruck Schtschedrins zu gebrauchen, sich nicht so sehr schlagen als vielmehr geschlagen werden. Ohne eine solche Aufgabenstellung werden die großen Naturforscher auch künftig ebenso häufig wie bisher in ihren philosophischen Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen hilflos sein. Denn die Naturwissenschaft schreitet so schnell voran, macht eine Periode so tiefgehenden revolutionären Umbruchs auf allen Gebieten durch, daß sie ohne philosophische Schlußfolgerungen unter keinen Umständen auskommen kann.

Zum Schluß möchte ich noch ein Beispiel anführen, das zwar nicht das Gebiet der Philosophie, aber doch jedenfalls das Gebiet der gesellschaftlichen Fragen betrifft, denen die Zeitschrift „Pod Snamenem Marxisma" ebenfalls Beachtung schenken will.

Es ist eines von den Beispielen dafür, wie die moderne Quasi-Wissenschaft in Wirklichkeit als Schrittmacher der krassesten und niederträchtigsten reaktionären Anschauungen dient.

Unlängst erhielt ich die Zeitschrift „Ekonomist"[159] Nr. 1 (1922) zugesandt, die von der XI. Abteilung der „Russischen Technischen Gesellschaft" herausgegeben wird. Der junge Kommunist, der mir diese Zeitschrift zusandte (und der wahrscheinlich keine Zeit hatte, sich mit ihrem Inhalt bekannt zu machen), sprach sich über die Zeitschrift unvorsichtigerweise außerordentlich lobend aus. In Wirklichkeit stellt diese Zeitschrift – ich weiß nicht, inwieweit bewußt – ein Organ moderner Anhänger der Leibeigenschaft dar, die sich natürlich in die Toga der Wissenschaftlichkeit, des Demokratismus u. dgl. m. hüllen.

Ein gewisser Herr P. A. Sorokin veröffentlicht in dieser Zeitschrift weitschweifige, angeblich „soziologische" Untersuchungen „Über den Einfluß des Krieges". Der gelehrte Artikel strotzt von gelehrten Hinweisen auf die „soziologischen" Werke des Verfassers und seiner zahlreichen ausländischen Lehrer und Kollegen. Seine Gelehrtheit sieht so aus:

Auf Seite 83 lese ich:

„Auf 10000 Ehen in Petrograd kommen gegenwärtig 92,2 Ehescheidungen – eine phantastische Zahl, wobei von 100 geschiedenen Ehen 51,1 weniger als ein Jahr dauerten, 11% hatten eine Dauer von nicht einmal einem Monat, 22% von weniger als zwei Monaten, 41% von weniger als drei bis sechs Monaten und nur 26% von über sechs Monaten. Diese Zahlen besagen, daß die moderne gesetzliche Ehe die Form ist, die dem Wesen nach außereheliche geschlechtliche Beziehungen verbirgt und Liebhabern ‚galanter Abenteuer' die Möglichkeit gibt, mit ‚gesetzlichem' Segen ihren Gelüsten zu frönen." („Ekonomist" Nr. 1, S. 83.)

Sicher rechnen sich sowohl dieser Herr als selbst auch die „Russische Technische Gesellschaft", die die Zeitschrift herausgibt und derartige Betrachtungen veröffentlicht, zu den Verfechtern der Demokratie und betrachten es als schwere Beleidigung, wenn man sie als das bezeichnet, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich als Anhänger der Leibeigenschaft, als Reaktionäre, als „diplomierte Lakaien der Pfafferei".

Die oberflächlichste Bekanntschaft mit der Gesetzgebung der bürgerlichen Länder über Ehe, Scheidung und uneheliche Kinder wie auch mit der wahren Lage der Dinge in dieser Hinsicht zeigt jedem,

der sich für diese Frage interessiert, daß sich die moderne bürgerliche Demokratie selbst in den demokratischsten bürgerlichen Republiken in dieser Beziehung gerade als Fürsprecherin der Leibeigenschaft gegenüber der Frau und den unehelichen Kindern erweist.

Das hindert die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und einen Teil der Anarchisten sowie alle entsprechenden Parteien des Westens natürlich nicht, mit ihrem Geschrei über die Demokratie und deren Verletzung durch die Bolschewiki fortzufahren. In Wirklichkeit stellt gerade die bolschewistische Revolution in Fragen wie der Ehe, der Ehescheidung und der Lage der unehelichen Kinder die einzige konsequent demokratische Revolution dar. Das ist aber eine Frage, die unmittelbar die Interessen der größeren Bevölkerungshälfte in jedem Lande berührt. Erst die bolschewistische Revolution hat, trotz der großen Zahl der vorangegangenen und sich demokratisch nennenden bürgerlichen Revolutionen, in dieser Beziehung zum erstenmal einen entschiedenen Kampf geführt, und zwar sowohl gegen die reaktionären und leibeigenschaftlichen Zustände als auch gegen die übliche Heuchelei der herrschenden und besitzenden Klassen.

Wenn dem Herrn Sorokin 92 Ehescheidungen auf 10 000 Ehen eine phantastische Zahl zu sein scheinen, so bleibt uns nur die Annahme übrig, daß der Verfasser entweder in einem vom Leben so abgeschlossenen Kloster gelebt hat und erzogen worden ist, daß wohl kaum jemand an die Existenz eines solchen Klosters glauben wird, oder daß dieser Verfasser die Wahrheit zugunsten der Reaktion und der Bourgeoisie verfälscht. Wer auch nur einigermaßen mit den gesellschaftlichen Verhältnissen in den bürgerlichen Ländern vertraut ist, der weiß, daß die faktische Zahl der faktischen (natürlich nicht von der Kirche und dem Gesetz sanktionierten) Ehescheidungen überall unvergleichlich höher ist. Rußland unterscheidet sich in dieser Hinsicht von den anderen Ländern lediglich dadurch, daß seine Gesetze die Heuchelei und die rechtlose Lage der Frau und ihres Kindes nicht sanktionieren, sondern offen und im Namen der Staatsmacht jeder Heuchelei und jeder Rechtlosigkeit den systematischen Krieg erklären.

Eine marxistische Zeitschrift wird auch gegen die modernen „gebildeten" Anhänger der Leibeigenschaft dieser Sorte Krieg führen müssen. Wahrscheinlich bezieht bei uns ein nicht geringer Teil dieser Leute sogar Staatsgelder und steht im Staatsdienst, um die Jugend aufzuklären, obwohl sie dazu nicht mehr taugen, als notorische Kinderschänder in der Rolle von Erziehern an Schulen für die unterste Altersstufe taugen würden.

Die Arbeiterklasse Rußlands hat es vermocht, die Macht zu erobern, aber es noch nicht gelernt, sie zu gebrauchen, denn sonst hätte sie derartige Lehrer und Mitglieder gelehrter Gesellschaften schon längst aufs höflichste in die Länder der bürgerlichen „Demokratie" hinauskomplimentiert. Dort ist für solche Leibeigenschaftsapostel gerade der richtige Platz.

Sie wird es lernen, wenn sie nur will.

12. III. 1922

Werke, Bd. 33, S. 213–223.

[1] W. I. Lenin begann den Aufsatz *„Karl Marx“* für das Lexikon der Gebrüder Granat im Frühjahr 1914 in Poronin (Galizien) und beendete ihn im November 1914 in Bern (Schweiz).

Im Lexikon wurde der Aufsatz nebst dem beigefügten „Literaturverzeichnis“ 1915 mit der Unterschrift W. Iljin veröffentlicht. Aus Zensurgründen ließ die Redaktion zwei Kapitel aus — „Der Sozialismus“ und „Die Taktik des proletarischen Klassenkampfes“ — und nahm mehrere Textänderungen vor.

Der Aufsatz wurde im vollen Wortlaut nach dem Manuskript zuerst 1925 in dem Sammelband „Marx, Engels, Marxismus“ veröffentlicht, besorgt vom Lenin-Institut beim ZK der KPR(B).

Dem Aufsatz war ein ausführliches Literaturverzeichnis beigegeben, das in der vorliegenden Ausgabe nicht abgedruckt wird. 5

[2] *„Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“* — Tageszeitung, die vom 1. Januar 1842 bis 31. März 1843 in Köln erschien; sie war von Vertretern der rheinischen Bourgeoisie gegründet worden, die dem preußischen Absolutismus gegenüber oppositionell eingestellt waren. Im April 1842 wurde Karl Marx Mitarbeiter der „Rheinischen Zeitung“ und im Oktober des gleichen Jahres ihr Chefredakteur. Die Zeitung veröffentlichte auch eine Reihe Artikel von Friedrich Engels. Unter der Redaktion von Marx begann die Zeitung einen immer ausgeprägteren revolutionär-demokratischen Charakter anzunehmen. Die Richtung der „Rheinischen Zeitung“, deren Popularität in Deutschland ständig wuchs, rief Besorgnis und Unzufriedenheit in Regierungskreisen und eine wütende Hetze der reaktionären Presse gegen sie hervor. 1843 wurde sie verboten. 6

[3] Die *„Deutsch-Französischen Jahrbücher“* wurden unter der Redaktion von Karl Marx und Arnold Ruge in deutscher Sprache in Paris herausgegeben. Es erschien lediglich eine (Doppel-)Nummer im Februar 1844. 6

[4] Marx' wichtigste Arbeiten aus dieser Periode sind: „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“, „Die heilige Familie“, „Die deutsche Ideologie“, „Das Elend der Philosophie“, „Manifest der Kommunistischen

Partei“. (In Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 1, S. 378—391; Bd. 2, S. 3—223; Bd. 3, S. 9—530; Bd. 4, S. 63—182 und 459—493.) 7

[5] *„Bund der Kommunisten“* — die erste marxistische Partei des internationalen und des deutschen Proletariats, gegründet im Sommer 1847 in London auf einer Konferenz des „Bundes der Gerechten“, der dort in den „Bund der Kommunisten“ umgewandelt wurde. Die Führer des „Bundes der Kommunisten“ waren Marx und Engels, die im Auftrage dieser Organisation das „Manifest der Kommunistischen Partei“ verfaßten. Der „Bund der Kommunisten“ bestand bis 1852. Über seine Geschichte siehe den Artikel von Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. (In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 8, S. 577—593.) 7

[6] Die *„Neue Rheinische Zeitung“* wurde vom 1. Juni 1848 bis zum 19. Mai 1849 in Köln unter der Leitung von Karl Marx und Friedrich Engels herausgegeben. Ihr Chefredakteur war Marx. „Keine deutsche Zeitung“, schrieb Engels, „weder vorher noch nachher, hat je die Macht und den Einfluß besessen, hat es verstanden, so die proletarischen Massen zu elektrisieren wie die ‚Neue Rheinische‘.“ (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S. 23.) 8

[7] *Vogt, Karl* (1817—1895), gegen den diese Marxsche Streitschrift gerichtet ist, war Professor in Gießen, Naturforscher, einer der Hauptvertreter des Vulgärmaterialismus. Er war ein erbitterter Gegner des wissenschaftlichen Sozialismus, beteiligte sich an Verfolgungen proletarischer Revolutionäre. 8

[8] Lenin meint hier folgende historische Schriften von Marx: „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850“, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, „Der Bürgerkrieg in Frankreich“; ferner die Aufsätze von Engels: „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“. (In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 7, S. 9—107; Bd. 8, S. 111—207; Bd. 17, S. 3—8, 271—279 und 313—365; Bd. 8, S. 3—108.) 8

[9] *Bakunin, M. A.* (1814—1876) — Ideologe des Anarchismus. Er schloß sich 1864 der I. Internationale an, wo er als leidenschaftlicher Feind des Marxismus auftrat. Bakunin negierte jeden Staat, er verstand die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats nicht und nahm offen gegen die Gründung einer selbständigen politischen Partei des Proletariats Stellung. Karl Marx und Friedrich Engels führten einen entschlossenen Kampf gegen die reaktionären Anschauungen Bakunins. Wegen seiner Spaltertätigkeit wurde Bakunin 1872 aus der Internationale ausgeschlossen. 9

[10] Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 32, S. 229. Der Brief, geschrieben am 12. Dezember 1868, wurde von Karl Marx irrtümlich mit dem Datum 12. Dezember 1866 versehen. 12

[11] Die *Grenznutzentheorie* wurde von dem österreichischen bürgerlichen Ökonomen Eugen Böhm-Bawerk (1851—1914) der Marxschen Arbeitswerttheorie entgegengestellt. Nach Böhm-Bawerk bestimmt sich der Wert einer Ware nach dem Grad ihrer Nützlichkeit und nicht nach der Menge der zu ihrer Erzeugung aufgewandten gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. 29

[12] *„Die Neue Zeit"* — theoretische Zeitschrift der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die von 1883 bis 1923 in Stuttgart erschien. Bis Oktober 1917 wurde sie von Karl Kautsky, danach von Heinrich Cunow redigiert. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine marxistische Zeitschrift, ging „Die Neue Zeit" mehr und mehr auf zentristische Positionen über. Während des imperialistischen Weltkrieges 1914—1918 vertrat sie einen sozialpazifistischen Standpunkt und unterstützte faktisch die Sozialchauvinisten. 39

[13] *Chartisten* — Anhänger des Chartismus, der revolutionären Bewegung der englischen Arbeiter in den Jahren 1836—1848, die für die Verwirklichung der Volkscharte (Peoples Charter) kämpften und deren Forderungen nur die Demokratisierung Englands berührten. Über die Bedeutung des Chartismus sagte Lenin: „England gab der Welt die erste breite, wirklich Massen erfassende, politisch klar ausgeprägte proletarisch-revolutionäre Bewegung, den Chartismus." (Siehe Werke, Bd. 29, S. 298.) 42

[14] *Schapper, Karl* (1812—1870) und *Willich, August* (1810—1878) — Mitglieder des Bundes der Kommunisten, die während der Spaltung des Bundes gegen Marx auftraten. 43

[15] *Liebknecht, Wilhelm* (1826—1900) — einer der Begründer und Führer der deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale.

In dem Konflikt zwischen Preußen und Österreich 1866 kam Liebknecht einige Male in bedenkliche Nähe zu föderalistischen und österreichfreundlichen reaktionären Elementen, doch verlor er als Revolutionär nie den Hauptfeind aus den Augen, stets blieb er ein unversöhnlicher, aufopferungsvoller Streiter gegen den preußischen Militarismus. 44

[16] Das *Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten*, kurz Sozialistengesetz genannt, wurde 1878 in Deutschland erlassen. Gemäß diesem Gesetz wurden alle Organisationen der sozialdemokratischen Partei, alle Massenorganisationen der Arbeiter und die Arbeiterpresse verboten, die sozialistische Literatur beschlagnahmt und gegen die Sozialdemokraten Repressalien eingeleitet. Unter dem Druck der Massenbewegung der Arbeiter wurde das Gesetz 1890 aufgehoben. 45

[17] Der aus Anlaß des Ablebens Friedrich Engels' von Lenin im Herbst 1895 verfaßte Aufsatz „Friedrich Engels" wurde in Nr. 1—2 des „Rabotnik" veröffentlicht, die frühestens im März 1896 erschien.

„Rabotnik" (Der Arbeiter) — unregelmäßig erscheinender Sammelband, den der „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten" (siehe Anmerkung 44) auf Initiative Lenins von 1896 bis 1899 herausgab. 46

[18] Das Motto zu seinem Artikel „Friedrich Engels" hat Lenin N. A. Nekrassows Gedicht „Dem Andenken Dobroljubows" entnommen. 46

[19] Die betreffende Stelle aus der Vorbemerkung zu „Der deutsche Bauernkrieg" lautet bei Engels: „Ohne Vorausgang der deutschen Philosophie, namentlich Hegels, wäre der deutsche wissenschaftliche Sozialismus ... nie zustande gekommen." (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 18, S. 516.) 49

[20] *„Sozialdemokrat"* — literarisch-politische Rundschau, die von der Gruppe „Befreiung der Arbeit" (siehe Anmerkung 34) von 1890 bis 1892 im Ausland herausgegeben wurde. Insgesamt erschienen vier Nummern. 53

[21] Als *Band IV des „Kapitals"* bezeichnet Lenin entsprechend einem Hinweis von Engels das Werk „Theorien über den Mehrwert" von Marx. Im Vorwort zum zweiten Band des „Kapitals" schrieb Engels: „Ich behalte mir vor, den kritischen Teil dieses Manuskripts" (die „Theorien über den Mehrwert". *Die Red.*), „nach Beseitigung der zahlreichen durch Buch II und III bereits erledigten Stellen, als Buch IV des ‚Kapitals' zu veröffentlichen." (Siehe Karl Marx: Das Kapital, Zweiter Band. Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 24, S. 8.) 54

[22] Siehe Engels' Brief an J. Ph. Becker vom 15. Oktober 1884. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 218. 54

[23] Der Artikel *„Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels"* ist der Anfang einer großen Arbeit, die Lenin im Zusammenhang mit der im September 1913 in deutscher Sprache erschienenen vierbändigen Ausgabe des Briefwechsels zwischen Marx und Engels geplant hatte. Der Artikel blieb unvollendet und wurde erst am 28. November 1920, dem 100. Geburtstag von Engels, in der „Prawda" veröffentlicht.

„Prawda" (Die Wahrheit) — legale bolschewistische Tageszeitung, deren erste Nummer am 22. April (5. Mai) 1912 in Petersburg erschien. Der Beschluß über die Herausgabe einer Massenzeitung für die Arbeiter wurde auf der Sechsten (Prager) Gesamtrussischen Konferenz der SDAPR angenommen.

Die „Prawda" war eine Massenzeitung der Arbeiter; das Geld für ihre Finanzierung wurde von den Arbeitern selbst gesammelt. W. I. Lenin leitete die „Prawda" vom Ausland aus. Er schrieb fast täglich für die Zeitung, gab der Redaktion Anweisungen und gewann für die Zeitung die besten publizistischen Kräfte der Partei.

Die „Prawda" war unablässigen polizeilichen Verfolgungen ausgesetzt. Innerhalb von zwei Jahren und drei Monaten war die „Prawda" von der zaristischen Regierung achtmal verboten, wurde aber jedesmal unter einem anderen Namen neu herausgegeben. Am 8. (21.) Juli 1914, kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs, wurde die Zeitung wiederum verboten.

Die Herausgabe der „Prawda" konnte erst nach der Februarrevolution wiederaufgenommen werden. Vom 5. (18.) März 1917 an erschien die „Prawda" als das Zentralorgan der SDAPR. Am 5. (18.) April begann Lenin, aus dem Ausland zurückgekehrt, in der Redaktion zu arbeiten und übernahm die Leitung der „Prawda". Von Juli bis Oktober 1917 wechselte die „Prawda", den Verfolgungen seitens der Provisorischen Regierung ausgesetzt, mehrmals ihren Namen. Seit dem 27. Oktober (9. November) erscheint die Zeitung unter ihrem alten Namen „Prawda". 57

[24] *Proudhonismus* — unwissenschaftliche, dem Marxismus feindliche Strömung des kleinbürgerlichen Sozialismus, benannt nach dem französischen Anarchisten P.-J. Proudhon (1809—1865). Proudhon, der das große kapitalistische Eigentum von kleinbürgerlichen Positionen aus kritisierte, träumte davon, die kleine Warenproduktion zu verewigen. Marx kritisierte die Ansichten Proudhons in dem Buch „Das Elend der Philosophie". (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, S. 63—182.) 62

[25] W. I. Lenins Artikel *„Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus"* wurde in Nr. 3 der Zeitschrift „Prosweschtschenije", Jahrgang 1913, veröffentlicht, die dem 30. Todestag von Karl Marx gewidmet war.

„Prosweschtschenije" (Die Aufklärung) — theoretisches Organ der Bolschewiki; erschien monatlich ab Dezember 1911 legal in Petersburg. Kurz vor dem ersten Weltkrieg — im Juni 1914 — wurde die Zeitschrift von der zaristischen Regierung verboten. Im Herbst 1917 wurde das „Prosweschtschenije" erneut herausgegeben; es erschien nur eine Doppelnummer der Zeitschrift. 67

[26] Das Buch *„Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus"* schrieb Lenin im April und Mai 1920, den Nachtrag am 12. Mai 1920. Im Druck erschien es am 12. Juni 1920 in russischer Sprache und im Juli in deutscher, französischer und englischer Sprache. Lenin beaufsichtigte selbst Satz und Druck des Buches, damit es bereits vor Eröffnung des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale erscheinen konnte. 79

[27] Lenin verfaßte die Schrift *„Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?"* im Jahre 1894. Die erste Folge wurde im April fertiggestellt, die zweite und dritte Folge wurden im Sommer beendet.

Die zweite Folge der Schrift, in der Lenin die Ansichten des liberalen

Volkstümlers S. N. Jushakow zu Fragen der politischen Ökonomie einer Kritik unterzogen hat, konnte bisher nicht aufgefunden werden. 83

[28] *„Russkoje Bogatstwo"* (Russischer Reichtum) — Monatsschrift, die von 1876 bis 1918 erschien. Anfang der neunziger Jahre wurde die Zeitschrift zu einem Organ der liberalen Volkstümler, die Redakteure waren Kriwenko und Michailowski. Die Zeitschrift propagierte die Versöhnung mit der Zarenregierung und den Verzicht auf jeden revolutionären Kampf gegen die Regierung; sie führte einen erbitterten Kampf gegen den Marxismus und hetzte gegen die russischen Marxisten. 83

[29] *Juduschka Golowljow* — Hauptfigur des Romans „Die Herren Golowljow" von M. J. Saltykow-Schtschedrin. In Juduschka gestaltete der Schriftsteller den geistigen und physischen Verfall der von der Geschichte zum Untergang verurteilten, überlebten Klasse der feudalen Gutsbesitzer, Schmarotzertum, Raubgier, Scheinheiligkeit, grenzenlose Heuchelei und Treubruch. 84

[30] *Araktschejew, A. A., Graf* (1769—1834) — reaktionärer Staatsmann im zaristischen Rußland Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit dem Namen Araktschejews ist eine ganze Epoche unumschränkten Polizeidespotismus und brutaler Militärwillkür verbunden. 84

[31] Gemeint ist die Partei *„Narodnoje Prawo"* (Volksrecht) — illegale Organisation der russischen demokratischen Intelligenz, die im Sommer 1893 unter Beteiligung ehemaliger Narodowolzen gegründet und im Frühjahr 1894 von der zaristischen Regierung zerschlagen wurde. Diese Organisation gab zwei programmatische Dokumente heraus: „Eine dringende Frage" und „Manifest". Wie Lenin die Volksrechtler als politische Partei beurteilt, siehe Werke, Bd 1, S. 335—338, und die Schrift „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten" (Werke, Bd. 2, S. 325—354). Die Mehrheit der Volksrechtler trat später der Partei der Sozialrevolutionäre bei. 85

[32] *Narodowolzen* — Mitglieder der *„Narodnaja Wolja"* (Volkswille), einer politischen Geheimorganisation, die im August 1879, im Ergebnis der Spaltung der Volkstümlerorganisation „Semlja i Wolja" (Land und Freiheit), entstanden war. Sie waren wie die früheren Volkstümler utopische Sozialisten und glaubten, Rußland könne unter Umgehung des Kapitalismus durch eine Bauernrevolution zum Sozialismus kommen. Sie taten jedoch einen Schritt vorwärts, in dem sie die Notwendigkeit des politischen Kampfes gegen die Selbstherrschaft erkannten. Allerdings wollten sie ihr Ziel hauptsächlich mit den Mitteln des individuellen Terrors erreichen.

Lenin kritisierte ihre falschen Ansichten, sprach jedoch mit großer Achtung von ihrem selbstlosen Kampf gegen den Zarismus und schätzte ihre konspirative Technik und zentralisierte Organisation hoch ein. 87

[33] Der *„Protest russischer Sozialdemokraten“* wurde von Lenin 1899 in der Verbannung geschrieben. Er war gegen das „Credo“ gerichtet, das Manifest einer Gruppe von „Ökonomisten“. Der „Protest“ wurde in einer Beratung von siebzehn politisch verbannten Marxisten, die Lenin in das Dorf Jermakowskoje, Minussinsker Kreis, einberief, erörtert und einstimmig angenommen. Der „Protest russischer Sozialdemokraten“ wurde von Lenin an die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ ins Ausland geschickt. Anfang 1900 wurde der „Protest“ auch in dem gegen den Ökonomismus gerichteten, von G. W. Plechanow herausgegebenen Sammelband „Vademecum (Wegweiser. *Die Red.*) für die Redaktion des ‚Rabotscheje Delo‘“ veröffentlicht.

„Rabotscheje Delo“ (Arbeitersache) — Zeitschrift der „Ökonomisten“, unregelmäßig erscheinendes Organ des „Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten“. Die Zeitschrift wurde in Genf von April 1899 bis Februar 1902 herausgegeben.

Eine Kritik der Ansichten der Gruppe „Rabotscheje Delo“ findet man in Lenins Werk „Was tun?“. (Siehe den vorliegenden Band, S. 124—146.) 100

[34] Die Gruppe *„Befreiung der Arbeit“* war die erste, in Genf (Schweiz) 1883 gegründete russische marxistische Gruppe. Sie wurde von G. W. Plechanow geschaffen und bestand bis zum II. Parteitag der SDAPR (1903).

Die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ hat sehr viel zur Verbreitung des Marxismus in Rußland getan. Sie übersetzte Arbeiten der Begründer des Marxismus ins Russische, ließ sie im Ausland drucken und begann mit deren illegaler Verbreitung in Rußland: das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels, „Lohnarbeit und Kapital“ von Marx, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ von Engels u. a. G. W. Plechanow und seine Gruppe „Befreiung der Arbeit“ versetzten der Volkstümlerrichtung einen entscheidenden Schlag. Die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ beging aber auch ernste Fehler, die den Keim der späteren menschewistischen Ansichten Plechanows und anderer ihrer Mitglieder bildeten. 100

[35] *Blanquismus* — Strömung in der französischen sozialistischen Bewegung, an deren Spitze der hervorragende Revolutionär Louis-Auguste Blanqui (1805—1881) stand.

Blanqui nahm aktiv an der revolutionären Bewegung in Frankreich teil, wurde zweimal zum Tode verurteilt und verbrachte insgesamt fast die Hälfte seines Lebens im Gefängnis.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus schätzten Blanqui als einen hervorragenden Revolutionär und Streiter für den Sozialismus, kritisierten aber zugleich scharf sein Sektierertum und die verschwörerischen Methoden seiner Tätigkeit. 101

[36] *Bernsteiniade* (Bernsteinianertum) — opportunistische Richtung in der

deutschen Arbeiterbewegung, entstanden Ende des 19. Jahrhunderts, benannt nach dem deutschen Sozialdemokraten Eduard Bernstein, dem theoretischen Begründer des Revisionismus.

Die Bernsteinsche Losung von der „Freiheit der Kritik“ wurde auch von den russischen „legalen Marxisten“ sowie den „Ökonomisten“ vertreten. 102

[37] *Owenismus* — nach Robert Owen (1771—1858), englischer utopischer Sozialist.

Fourierismus — nach Charles Fourier (1772—1837), französischer utopischer Sozialist. 105

[38] Lenin kritisiert hier die bekannte These der Lassalleaner, wonach der Arbeiterklasse gegenüber alle anderen Klassen nur *eine* reaktionäre Masse sind. Diese These fand Aufnahme ins Programm der deutschen Sozialdemokraten, das 1875 auf dem Parteitag in Gotha bei der Vereinigung der beiden bis dahin getrennt bestehenden deutschen sozialistischen Parteien, der Eisenacher und der Lassalleaner (siehe Anmerkung 49), beschlossen wurde.

Karl Marx entlarvte den antirevolutionären Charakter dieser These in der „Kritik des Gothaer Programms“. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 19, S. 22/23.) 108

[39] Der *„Nordbund russischer Arbeiter“*, der 1878 in Petersburg gegründet wurde, war eine der ersten revolutionären politischen Organisationen der Arbeiterklasse in Rußland. An der Spitze des Bundes standen der Tischler Stepan Chalturin und der Schlosser Wiktor Obnorski. Der Bund leitete Arbeiterstreiks und gab eine Reihe Proklamationen an die Streikenden heraus. Er zählte etwa 200 Mitglieder. Im Jahre 1879 wurde der Bund durch die Zarenregierung zerschlagen.

Der *„Südrussische Arbeiterbund“*, gegründet 1875 in Odessa von J. O. Saslawski, war die erste revolutionäre politische Arbeiterorganisation Rußlands. Nach acht- bis neunmonatigem Bestehen wurde der Bund von der Zarenregierung zerschlagen. 108

[40] *„Rabotschaja Mysl“* (Arbeitergedanke) — Zeitung der „Ökonomisten“, die von Oktober 1897 bis Dezember 1902 erschien. Insgesamt kamen sechzehn Nummern heraus.

Eine Kritik der Ansichten der „Rabotschaja Mysl“ als einer russischen Abart des internationalen Opportunismus gab Lenin in Artikeln, die in der „Iskra“ veröffentlicht wurden, und in seinem Werk „Was tun?“. 110

[41] *„S.-Peterburgski Rabotschi Listok“* (St.-Petersburger Arbeiterblatt) — illegale Zeitung, Organ des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung

der Arbeiterklasse“ (siehe Anmerkung 54). Es erschienen zwei Nummern: Nr. 1 im Februar (datiert Januar) 1897, von der in Rußland auf einem Mimeographen 300 bis 400 Exemplare hergestellt wurden, und Nr. 2 im September 1897 in Genf. 110

[42] *„Rabotschaja Gaseta“* (Arbeiterzeitung) — illegales Organ der Kiewer Gruppe der Sozialdemokraten. Es erschienen zwei Nummern: Nr. 1 im August 1897 und Nr. 2 im Dezember (datiert November) desselben Jahres. Auf dem I. Parteitag der SDAPR (siehe Anmerkung 43) wurde die „Rabotschaja Gaseta“ als offizielles Organ der Partei anerkannt. Nach dem Parteitag erschien die Zeitung nicht mehr, da die Druckerei von der Polizei ausgehoben und die Mitglieder des Zentralkomitees verhaftet worden waren. 110

[43] Der *I. Parteitag der SDAPR* fand im März 1898 illegal in Minsk statt. Am Parteitag nahmen 9 Delegierte teil, die 6 Organisationen vertraten: den Petersburger, den Moskauer, den Jekaterinoslawer und den Kiewer Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“, die Gruppe der Kiewer „Rabotschaja Gaseta“ und den „Bund“.

Der Parteitag wählte ein Zentralkomitee, bestätigte die „Rabotschaja Gaseta“ als offizielles Parteiorgan, veröffentlichte das „Manifest“ und erklärte den „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“ (siehe Anmerkung 44) zum Vertreter der Partei im Ausland. Bald nach dem Parteitag wurde das Zentralkomitee verhaftet.

Die Bedeutung des I. Parteitags der SDAPR bestand darin, daß er in seinen Beschlüssen und in seinem „Manifest“ die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands proklamierte. 110

[44] Der *„Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“* wurde auf Initiative der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ 1894 in Genf gegründet. Er hatte eine eigene Druckerei, in der revolutionäre Schriften gedruckt wurden, und gab den Sammelband „Rabotnik“ heraus. Zu Anfang leitete die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ den Bund und redigierte seine Veröffentlichungen. Später bekamen im „Auslandsbund“ die opportunistischen Elemente (die „Jungen“, die „Ökonomisten“) die Oberhand. Im November 1898, auf der ersten Konferenz des „Auslandsbundes“, lehnte es die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ ab, dessen Veröffentlichungen zu redigieren. Der endgültige Bruch und der Austritt der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ aus dem „Auslandsbund“ erfolgte im April 1900 auf der zweiten Konferenz des „Auslandsbundes“, als die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ und ihre Gesinnungsgenossen die Konferenz verließen und die selbständige Organisation „Sozialdemokrat“ gründeten. 113

[45] Gemeint ist der Artikel von G. W. Plechanow „Bernstein und der Materialismus“, der im Juli 1898 in Nr. 44 der deutschen sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Neue Zeit“ veröffentlicht wurde. 115

[46] Der *Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Hannover* fand vom 9. bis zum 14. Oktober 1899 statt. In der Hauptfrage der Tagesordnung „Die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei“ nahm der Parteitag gegen die revisionistischen Ansichten Bernsteins Stellung, unterzog jedoch das Bernsteinianertum keiner gründlichen Kritik. 115

[47] Gemeint ist das *Gesetz vom 2. (14.) Juni 1897*, das den Arbeitstag in Industriebetrieben und Eisenbahnwerkstätten auf 11½ Stunden festsetzte. Vor diesem Gesetz war der Arbeitstag in Rußland nicht beschränkt und dauerte bis zu 14 und 15 Stunden. Unter dem Druck der vom Leninschen „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ geführten Arbeiterbewegung sah sich die Zarenregierung genötigt, das Gesetz vom 2. Juni 1897 zu erlassen. Lenin hat das Gesetz in der Broschüre „Das neue Fabrikgesetz“ (siehe Werke, Bd. 2, S. 265—316) ausführlich analysiert und kritisiert. 118

[48] Das Buch *„Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung“* wurde von Lenin Ende 1901—Anfang 1902 verfaßt. In dem in der „Iskra“ Nr. 4 (Mai 1901) veröffentlichten Artikel „Womit beginnen?“ schrieb Lenin, der Artikel sei der „Entwurf eines Planes . . ., den wir in einer Broschüre, die für den Druck vorbereitet wird, ausführlicher entwickeln werden“. 120

[49] *Lassalleaner und Eisenacher* — zwei Richtungen in der deutschen Arbeiterbewegung der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts.

Lasalleaner — Anhänger des kleinbürgerlichen Sozialisten Lassalle, unter dessen aktiver Beteiligung fortgeschrittene deutsche Arbeiter 1863 in Leipzig den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ gründeten. Mit dem ADAV entstand eine selbständige politische Arbeiterorganisation. Lassalle gab dem ADAV jedoch eine falsche Orientierung. Er setzte an die Stelle des revolutionären Klassenkampfes die Agitation für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und forderte Produktivgenossenschaften mit Hilfe des Bismarckstaates. In der Frage der nationalen Einigung Deutschlands vertrat er den reaktionären preußischen Weg.

Eisenacher — Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, gegründet 1869 auf dem Allgemeinen Sozialdemokratischen Arbeiterkongreß in Eisenach. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei entstand unter dem Einfluß von Karl Marx und Friedrich Engels und der von ihnen geleiteten I. Internationale. Das in Eisenach beschlossene Parteiprogramm beruhte im wesentlichen auf marxistischer Grundlage. Es entsprach den Erfordernissen des Klassenkampfes in Deutschland und gab den Arbeitern eine revolutionäre Orientierung. Die Gründung der Sozialdemokratischen

Arbeiterpartei bildete die Voraussetzung für die Einigung der deutschen Arbeiterbewegung auf der Basis des Marxismus. Führer der Eisenacher waren August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Wilhelm Bracke.

Im Gefolge der sich verschärfenden Klassenauseinandersetzungen schlossen sich Eisenacher und Lassalleaner 1875 auf dem Gothaer Vereinigungskongreß zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands zusammen. Das hier beschlossene Programm war jedoch von opportunistischen Dogmen des Lassalleanismus durchdrungen. 121

[50] *Guesdisten und Possibilisten* — zwei Strömungen in der französischen sozialistischen Bewegung, die 1882 nach der Spaltung in der französischen Arbeiterpartei entstanden.

Die *Guesdisten*, Anhänger von Jules Guesde, bildeten die linke, marxistische Strömung, die für eine selbständige revolutionäre Politik des Proletariats eintrat; 1901 gründeten die Guesdisten die Sozialistische Partei Frankreichs.

Die *Possibilisten* waren eine kleinbürgerliche, reformistische Strömung, die das Proletariat von revolutionären Kampfmethoden abzubringen suchte. Die Possibilisten wollten die Tätigkeit der Arbeiterklasse auf den Rahmen des im Kapitalismus „Möglichen" (possible — möglich) beschränken. 1902 bildeten die Possibilisten zusammen mit anderen reformistischen Gruppen die Französische Sozialistische Partei.

1905 schlossen sich die Sozialistische Partei Frankreichs und die Französische Sozialistische Partei zu einer Partei zusammen. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914—1918 ging Jules Guesde mit der gesamten Führung der französischen Sozialistischen Partei in das Lager des Sozialchauvinismus über. 121

[51] *Fabier* — Mitglieder der „Gesellschaft der Fabier", einer reformistischen Organisation, die 1884 in England gegründet wurde. Die Gesellschaft nannte sich nach dem römischen Feldherrn Fabius Cunctator („der Zauderer"), bekannt durch seine abwartende Taktik und sein Ausweichen vor Entscheidungsschlachten. Die Mitglieder der Gesellschaft der Fabier waren vorwiegend Vertreter der bürgerlichen Intelligenz: Wissenschaftler, Schriftsteller, Politiker. Sie leugneten die Notwendigkeit des proletarischen Klassenkampfes und der sozialistischen Revolution und predigten den friedlichen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus mittels kleiner Reformen. Im imperialistischen Weltkrieg 1914—1918 waren die Fabier Sozialchauvinisten. 121

[52] *Ministerialisten (Millerandisten)* — Anhänger einer opportunistischen Strömung in den westeuropäischen sozialistischen Parteien Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, benannt nach dem französischen Sozialisten A. Millerand, der 1899 in die reaktionäre bürgerliche Regierung

Frankreichs eintrat und gemeinsam mit der Bourgeoisie eine imperialistische Politik betrieb. 121

[53] *„Sarja"* (Die Morgenröte) — marxistische wissenschaftlich-politische Zeitschrift, die von der Redaktion der „Iskra" (siehe Anmerkung 56) in den Jahren 1901 und 1902 legal in Stuttgart herausgegeben wurde. In der „Sarja" wurden mehrere Arbeiten Lenins veröffentlicht. 125

[54] Der *„Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse"* wurde von W. I. Lenin im November 1895 in Petersburg gegründet.

Der Einfluß des „Kampfbundes" reichte weit über die Grenzen Petersburgs hinaus. Nach seinem Vorbild erfolgte der Zusammenschluß von Arbeiterzirkeln zu ebensolchen Bünden in Moskau, Kiew, Jekaterinoslaw und anderen Städten und Gebieten Rußlands.

Im Dezember 1895 hatte die zaristische Regierung der Organisation durch die Verhaftung eines großen Teils der Mitglieder, darunter auch W. I. Lenins, einen schweren Schlag versetzt.

Die Bedeutung des „Kampfbundes" bestand darin, daß er, wie Lenin schrieb, den ersten Keim einer revolutionären Partei darstellte, die sich auf die Arbeiterbewegung stützt und den Klassenkampf des Proletariats leitet. 133

[55] *„Russkaja Starina"* (Das alte Rußland) — Monatsschrift für Geschichte, die von 1870 bis 1918 in Petersburg erschien. 134

[56] *„Iskra"* (Der Funke) — erste gesamtrussische illegale marxistische Zeitung, die 1900 von Lenin gegründet wurde. Die „Iskra" spielte eine entscheidende Rolle im Kampf für die Schaffung der marxistischen Partei, bei der Zerschlagung der „Ökonomisten", beim Zusammenschluß der voneinander isolierten sozialdemokratischen Zirkel und bei der Vorbereitung des II. Parteitags der SDAPR.

Da es wegen der polizeilichen Verfolgungen unmöglich war, in Rußland eine revolutionäre Zeitung herauszugeben, hatte Lenin bereits in der sibirischen Verbannung in allen Einzelheiten den Plan durchdacht, sie im Ausland erscheinen zu lassen. Nach Beendigung seiner Verbannung im Januar 1900 ging Lenin unverzüglich daran, seinen Plan zu verwirklichen.

Die erste Nummer der Leninschen „Iskra", datiert vom Dezember 1900, erschien in Leipzig, die folgenden Nummern erschienen in München, ab April 1902 in London und ab Frühjahr 1903 in Genf.

Faktisch war Lenin der Chefredakteur und Leiter der „Iskra". Er veröffentlichte in der „Iskra" Artikel über alle grundlegenden Fragen des Parteiaufbaus und des proletarischen Klassenkampfes in Rußland und nahm zu den wichtigsten internationalen Ereignissen Stellung.

In einem besonderen Beschluß unterstrich der II. Parteitag die außer-

ordentliche Bedeutung der „Iskra" im Kampf für die Partei und erklärte sie zum Zentralorgan der SDAPR.

Von Nr. 52 der „Iskra" angefangen, verwandelten die Menschewiki die „Iskra" in ihr Organ. 155

[57] Die von Lenin erwähnte *„private Versammlung"* fand zwischen dem 14. und 17. Februar (26. Februar und 1. März) 1897 in Petersburg statt. An der Versammlung nahmen W. I. Lenin, A. A. Wanejew, G. M. Krshishanowski und andere Mitglieder des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse" teil, also die „Alten", die vor der Verschickung in die sibirische Verbannung für drei Tage aus dem Gefängnis entlassen waren, und die „Jungen", die den „Kampfbund" nach der Verhaftung Lenins leiteten. 156

[58] Der *„Listok ‚Rabotnika' " (Blatt des „Arbeiters")* wurde 1896—1899 in Genf vom „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten" herausgegeben. Es erschienen 10 Nummern. Die Nummern 1—8 des „Listok ‚Rabotnika' " wurden von der Gruppe „Befreiung der Arbeit" redigiert. Infolge der Wendung zum „Ökonomismus", die die Mehrheit der Mitglieder des Auslandsbundes vollzogen hatte, lehnte die Gruppe „Befreiung der Arbeit" die Redaktion der Veröffentlichungen des Auslandsbundes ab. Nummer 9/10 des „Listok ‚Rabotnika' " wurde von einer neuen, vom Auslandsbund gebildeten Redaktion herausgegeben. 156

[59] Der *„Artikel von W. I-n"* — ein Artikel von W. P. Iwanschin. 157

[60] *W. W.* — Pseudonym für W. P. Woronzow, einen Ideologen der liberalen Volkstümlerrichtung in den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Mit den *„W. W.s der russischen Sozialdemokratie"* meint Lenin die Vertreter der opportunistischen Strömung in der russischen Sozialdemokratie, die „Ökonomisten". 159

[61] Auf dem *Wiener Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs*, der vom 2. bis 6. November 1901 stattfand, wurde ein neues Parteiprogramm angenommen, das das alte, das Hainfelder Programm (1888) ersetzte. Der im Auftrag des Brünner Parteitags (1899) von einer Sonderkommission (Victor Adler u. a.) vorbereitete Entwurf des neuen Programms enthielt wesentliche Zugeständnisse an das Bernsteinianertum. 141

[62] *Subatow, S. W.* (1864—1917), Gendarmerieoberst, Inspirator und Organisator des „Polizeisozialismus" („Subatowiade"). 1901—1903 organisierte er unter der Leitung der Polizei stehende Arbeitervereine: „Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung der Arbeiter in der maschinellen Produktion" in Moskau, „Verein russischer Fabrikarbeiter der Stadt Sankt Petersburg" u. a. mit dem Ziel, die Arbeiter vom revolutionären Kampf abzulenken. 144

[63] Die *Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine* wurden 1868 in Deutschland von den liberalen Bourgeois Hirsch und Duncker gegründet, die die „Harmonie der Klasseninteressen" predigten, die Arbeiter vom revolutionären Klassenkampf gegen die Bourgeoisie abzubringen suchten und die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung auf die von Hilfskassen und Kultur- und Bildungsorganisationen beschränkten. 144

[64] An dem Werk *„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück (Die Krise in unserer Partei)"* arbeitete Lenin mehrere Monate und studierte in dieser Zeit aufmerksam die Sitzungsprotokolle und Resolutionen des II. Parteitags der SDAPR, die Reden jedes Delegierten, die politischen Gruppierungen, die sich auf dem Parteitag herausgebildet hatten, die Dokumente des ZK und des Rats der Partei. Im Mai 1904 erschien das Buch.

Die große historische Bedeutung des Werkes besteht vor allem darin, daß Lenin in ihm die marxistische Lehre von der Partei weiterentwickelte und die Organisationsprinzipien der revolutionären proletarischen Partei ausarbeitete. Zum erstenmal in der Geschichte des Marxismus kritisierte Lenin eingehend den Opportunismus in Organisationsfragen, indem er auf die besondere Gefahr hinwies, die der Arbeiterbewegung aus der Unterschätzung der Bedeutung der Organisation erwächst. 147

[65] Das *Organisationskomitee (OK) für die Einberufung des II. Parteitags der SDAPR* wurde zuerst im März (April) 1902 auf der Bialystoker Konferenz gewählt, aber die Mitglieder dieses Komitees (außer einem) wurden bald nach der Konferenz verhaftet. Im November 1902 wurde auf Initiative Lenins bei einer Besprechung der sozialdemokratischen Komitees in Pskow ein neues Organisationskomitee gegründet.

Mit ZO ist das Zentralorgan, die „Iskra", gemeint. 148

[66] *„Wperjod"* (Vorwärts) — illegale bolschewistische Wochenzeitung, die vom 22. Dezember 1904 (4. Januar 1905) bis zum 5. (18.) Mai 1905 in Genf herausgegeben wurde. Es erschienen 18 Nummern. Die organisatorische und ideologische Leitung lag in den Händen W. I. Lenins. 154

[67] *„Der Volks-Tribun"* — eine von deutschen „wahren" Sozialisten in New York gegründete Wochenzeitung; erschien vom 5. Januar bis 31. Dezember 1846. 154

[68] *„Das Westphälische Dampfboot"* — eine Monatsschrift, die von dem „wahren" Sozialisten Otto Lüning herausgegeben wurde; sie erschien von Januar 1845 bis Dezember 1846 in Bielefeld und von Januar 1847 bis März 1848 in Paderborn. 154

[69] *„Rewoluzionnaja Rossija"* (Das revolutionäre Rußland) — illegale Zeitung der Sozialrevolutionäre. Sie wurde ab Ende 1900 vom „Bund der Sozial-

revolutionäre" in Rußland herausgegeben (Nr. 1, datiert 1900, erschien faktisch im Januar 1901). Von Januar 1902 bis Dezember 1905 erschien die Zeitung in Genf als offizielles Organ der Partei der Sozialrevolutionäre. 155

70 Das Werk *„Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution"* wurde von Lenin im Juni—Juli 1905 in Genf verfaßt und Ende Juli 1905 vom Zentralkomitee der SDAPR in Genf herausgegeben. In Rußland wurde das Buch noch im Jahre 1905 vom Zentralkomitee der SDAPR neu aufgelegt, außerdem erschien es in einer Einzelauflage von 10 000 Exemplaren beim Moskauer Komitee der SDAPR. 162

71 *„Proletari"* (Der Proletarier) — illegale bolschewistische Wochenzeitung, Zentralorgan der SDAPR, gegründet auf Beschluß des III. Parteitags. Das Plenum des Zentralkomitees der Partei beschloß am 27. April (10. Mai) 1905, W. I. Lenin zum verantwortlichen Redakteur des ZO zu bestellen.

Der „Proletari" wurde vom 27. (14.) Mai bis 25. (12.) November 1905 in Genf herausgegeben; es erschienen 26 Nummern. 165

72 *„Towarischtsch"* (Der Gefährte) — Tageszeitung, erschien von März 1906 bis Januar 1908 in Petersburg; formell war sie kein Parteiorgan, faktisch jedoch war sie das Sprachrohr der linken Kadetten. Auch Menschewiki arbeiteten an der Zeitung mit. 172

73 *Kadetten* — Mitglieder der Konstitutionell-Demokratischen Partei, der führenden Partei der liberal-monarchistischen Bourgeoisie in Rußland. Die Partei der Kadetten wurde im Oktober 1905 gegründet; ihr gehörten Vertreter der Bourgeoisie, Semstwopolitiker aus den Kreisen der Gutsbesitzer und bürgerliche Intellektuelle an.

Bessaglawzen — halbkadettische, halbmenschewistische Gruppe der russischen bürgerlichen Intelligenz (S. Prokopowitsch, J. Kuskowa, W. Bogutscharski und andere), die im Jahre 1906 in Petersburg die Wochenschrift „Bes Saglawija" (Ohne Titel) herausgab. Die „Bessaglawzen" verbreiteten die Ideen des bürgerlichen Liberalismus und Opportunismus. Sie unterstützten die Revisionisten in der russischen und in der internationalen Sozialdemokratie und wandten sich gegen eine selbständige Klassenpolitik des Proletariats. W. I. Lenin nannte die „Bessaglawzen" „menschewisierende Kadetten" oder „kadettisierende Menschewiki". 176

74 *Schwarzhunderter* („Bund des russischen Volkes") — von der zaristischen Regierung gegründete Organisation, in der reaktionäre Gutsbesitzer, Kaufleute, Popen und halbkriminelle Elemente eine große Rolle spielten. 176

75 *„Nowoje Wremja"* (Neue Zeit) — Tageszeitung, die von 1868 bis 1917 in Petersburg erschien. Zu Beginn gemäßigt liberal, wurde sie 1876 zum

Organ reaktionärer Kreise des Adels und der Beamtenbürokratie. Ab 1905 war sie das Organ der Schwarzhunderter. Lenin nannte sie ein Musterbeispiel für käufliche Zeitungen. 178

76 *PPS* (Polska Partia Socjalistyczna) — Polnische Sozialistische Partei — reformistische nationalistische Partei, die im Jahre 1892 gegründet wurde. 182

77 *„Proletari"* (Der Proletarier) — illegale bolschewistische Zeitung; erschien vom 21. August (3. September) 1906 bis 28. November (11. Dezember) 1909 unter der Redaktion Lenins. Faktisch war die Zeitung das Zentralorgan der Bolschewiki. Es kamen 50 Nummern heraus: die ersten 20 in Finnland, die übrigen im Ausland — in Genf und Paris. In der Zeitung wurden mehr als 100 Artikel und Notizen Lenins veröffentlicht. 186

78 *Dietzgen, Josef* (1828—1888) — deutscher Sozialdemokrat, von Beruf Lohgerber; Philosoph, der selbständig zum dialektischen Materialismus gekommen ist. 188

79 *„Der Mann im Futteral"* — Held der gleichnamigen Erzählung Anton Tschechows; Typ des beschränkten Beamten, der sich in seinem engen Bereich abkapselt und hartnäckig nicht mit den Ereignissen und Tatsachen des Lebens rechnen will. 194

80 *„Der neunmalweise Gründling"* — Titel eines Märchens von N. J. Saltykow-Schtschedrin; Typ des eingeschüchterten Spießers, der seinen Schlupfwinkel nicht verläßt und um sein Leben zittert. 194

81 *„Sowremennaja Shisn"* (Das Leben der Gegenwart) — menschewistische Zeitschrift, die von April 1906 bis März 1907 in Moskau erschien.

„Otkliki" (Der Widerhall) — Titel von drei menschewistischen Sammelbänden, die in den Jahren 1906 und 1907 in Petersburg herausgegeben wurden. 198

82 Die *Sozialdemokratische Föderation Englands* wurde 1884 gegründet. Neben Reformisten (Hyndman u. a.) und Anarchisten gehörte der Sozialdemokratischen Föderation auch eine Gruppe revolutionärer Sozialdemokraten an, die auf den Positionen des Marxismus standen und den linken Flügel der sozialistischen Bewegung in England bildeten. 1907 wurde die Sozialdemokratische Föderation in Sozialdemokratische Partei umbenannt; letztere bildete im Jahre 1911 gemeinsam mit den linken Kräften der Unabhängigen Arbeiterpartei die Britische Sozialistische Partei. Im Jahre 1920 spielte diese Partei gemeinsam mit der Kommunistischen Gruppe der Einheit die Hauptrolle bei der Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens. 199

83 *„Ritter der Arbeit"* (Knights of Labor) — „Edler Orden der Ritter der

Arbeit“, eine 1869 in Philadelphia gegründete Geheimorganisation, die sich allmählich zu einer Massenorganisation entwickelte. Sie trat für die Bildung von Genossenschaften und die Organisierung gegenseitiger Hilfe ein. 1886 lehnte die Führung der Organisation die Teilnahme an der Bewegung für den Achtstundentag ab. Durch diese falsche Haltung büßte sie ihre führende Rolle in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung ein und verlor immer mehr an Einfluß unter den Arbeitermassen. 200

84 Im März 1885 stimmte die opportunistische Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für die Subvention von Dampferverbindungen mit Ostasien und Australien und versuchte so, der sozialdemokratischen Partei eine auf die Unterstützung der Bismarckschen Kolonialpolitik gerichtete Taktik aufzuzwingen. Die revolutionären sozialdemokratischen Parteimitglieder und das Zentralorgan „Der Sozialdemokrat“, von Friedrich Engels maßgeblich unterstützt, der scharfe Kritik an den Opportunisten übte, lehnten dieses entschieden ab und zwangen die opportunistischen Reichstagsabgeordneten zum Rückzug. In der 2. und 3. Lesung stimmte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion geschlossen gegen die Dampfersubvention. Die revolutionären Mitgliedermassen hatten den Opportunisten eine solche Abfuhr erteilt, daß diese es bis zum Ende des Sozialistengesetzes nicht mehr wagten, offen gegen die revolutionäre Politik und Taktik der Partei aufzutreten. 205

85 *Decazeviller Streik* — der Streik der französischen Bergarbeiter im Januar 1886 in der Stadt Decazeville wurde von Regierungstruppen niedergeschlagen. Die bürgerlichen Abgeordneten, darunter auch die Radikalen, traten für eine Unterstützung der Regierung und für Repressalien gegen die Streikenden ein. Die Folge war, daß sich die Arbeiterabgeordneten von den Radikalen trennten und in der Deputiertenkammer eine selbständige Arbeiterfraktion bildeten. 212

86 Der mit den Worten: „Im Jahre 1889 begann in England . . .“ beginnende Teil von Lenins Vorwort wurde in Nr. 13 der bolschewistischen Zeitung „Nasche Echo“ vom 8. April 1907 mit nachstehender Einführung abgedruckt: „In Kürze erscheint, herausgegeben von P. Dauge, der Briefwechsel von Marx und Engels mit ihrem in Amerika lebenden Freund und Kampfgefährten Sorge.

In Anbetracht des Interesses, das diese Ausgabe findet, gestatten wir uns, hier einen Teil des Vorworts zur russischen Übersetzung dieses Buches zu veröffentlichen, der der Stellung von Marx und Engels zu der in Rußland zu erwartenden Revolution gewidmet ist. Wir beginnen mit zwei charakteristischen Urteilen von Engels über die Bedeutung der französischen Revolution und die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland.“ 213

87 Die Meinungsverschiedenheiten unter den Volkstümlern über die Kampfmethoden hatten 1879 zur Spaltung ihrer Organisation „Semlja i Wolja“ (Land und Freiheit) in Narodowolzen (siehe Anmerkung 32), die Anhänger des Terrors waren, und in Anhänger der „schwarzen Umteilung“ geführt, die Gegner des Terrors waren. 215

88 Über „Unsere Meinungsverschiedenheiten“ und über den Charakter der in Rußland bevorstehenden Revolution äußerte sich Engels in dem Brief an W. I. Sassulitsch vom 23. April 1885. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 36, S. 303—307.) 215

89 Lenins Buch *„Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“* ist das Resultat einer gewaltigen Forschungsarbeit. Es erschien zwischen dem 26. und dem 31. März 1899 (alten Stils) in Petersburg unter dem Pseudonym „Wladimir Iljin“. Das Buch fand hauptsächlich Verbreitung in Kreisen der sozialdemokratischen Intelligenz und der studierenden Jugend. In den Arbeiterzirkeln wurde es durch die dort tätigen Propagandisten und Agitatoren verbreitet.

Für die zweite Auflage von 1908 schrieb Lenin das hier abgedruckte Vorwort. Das Buch bildet den Band 3 von Lenins Werken. 218

90 Marx zitiert diesen Ausspruch in seiner Schrift „Die deutsche Ideologie“. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 3, S. 498.) 220

91 *Oktobristen, Partei der Oktobristen* (auch *„Verband vom 17. Oktober“*) — entstand in Rußland nach der Veröffentlichung des Zarenmanifests vom 17. (30.) Oktober 1905, in dem der Zar unter dem Druck der revolutionären Bewegung einige bürgerliche Freiheiten versprach. Die Oktobristen waren eine konterrevolutionäre Partei, die die Interessen der Großbourgeoisie und der kapitalistisch wirtschaftenden Gutsbesitzer vertrat. An der Spitze der Partei standen der Großindustrielle A. I. Gutschkow und der Großgrundbesitzer M. W. Rodsjanko. Die Oktobristen unterstützten die Innen- und Außenpolitik der zaristischen Regierung. 220

92 *Stolypin, P. A.* (1862—1911) — reaktionärer Staatsmann im zaristischen Rußland, Großgrundbesitzer; 1906—1911 Vorsitzender des Ministerrats und Innenminister. Mit seinem Namen ist die Unterdrückung der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907 und die folgende Periode der härtesten politischen Reaktion („Stolypinsche Reaktion“ oder „Stolypin-Regime“) verknüpft. 221

93 Der *Staatsstreich vom 3. (16.) Juni 1907* war ein reaktionärer Umsturz, der in der gewaltsamen Auflösung der II. Reichsduma durch die Regierung und in der Abänderung des Wahlgesetzes für die Dumawahlen seinen Ausdruck fand. Durch das neue Wahlgesetz wurde die Zahl der Vertreter der Gutsbesitzer und der Handels- und Industriebourgeoisie in der

Duma um ein vielfaches erhöht, während die ohnehin geringe Zahl von Vertretern der Bauern und der Arbeiter stark verringert wurde. Das Gesetz beraubte den größten Teil der Bevölkerung des Asiatischen Rußlands des Wahlrechts und verkleinerte die Vertretung der Bevölkerung Polens und des Kaukasus um die Hälfte. Die auf der Grundlage dieses Gesetzes gewählte III. Duma, die im November 1907 zusammentrat, war ihrer Zusammensetzung nach eine Duma der Schwarzhunderter und der Kadetten. 221

[94] *Volkssozialisten* — Mitglieder der kleinbürgerlichen Volkssozialistischen Arbeitspartei, die 1906 aus dem rechten Flügel der Partei der Sozialrevolutionäre hervorgegangen war. Die Volkssozialisten traten für einen Block mit den Kadetten ein. Während des ersten Weltkriegs bezogen sie eine sozialchauvinistische Position. Nach der bürgerlich-demokratischen Februarrevolution verschmolz die Partei der Volkssozialisten mit den Trudowiki. Sie unterstützte aktiv die bürgerliche Provisorische Regierung, indem sie ihre Vertreter in diese Regierung entsandte.

Trudowiki, *Trudowikigruppe* (abgeleitet von russ. „trud" — Arbeit) — eine Gruppe kleinbürgerlicher Demokraten in der Reichsduma, setzte sich aus Bauern und Intellektuellen volkstümlerischer Richtung zusammen. Die Fraktion der Trudowiki wurde im April 1906 von den Bauernabgeordneten der I. Reichsduma gebildet. 222

[95] *Moltschalin* — Gestalt aus A. S. Gribojedows Komödie „Verstand schafft Leiden"; Typ des Karrieristen und Kriechers. 222

[96] Der Artikel *„Gegen den Boykott"* wurde Ende Juli 1907 in der Broschüre „Über den Boykott der dritten Duma" veröffentlicht. Die Broschüre wurde in einer illegalen sozialdemokratischen Druckerei in Petersburg gedruckt, auf dem Umschlag wurde jedoch der fingierte Erscheinungsort „Moskau 1907, Druckerei Gorisontow, Twerskaja 40" angegeben. Im September 1907 wurde die Broschüre beschlagnahmt. 223

[97] *Balalaikin* — Gestalt aus M. J. Saltykow-Schtschedrins Werk „Eine zeitgenössische Idylle"; Typ des liberalen Phrasendreschers, Lügners und Abenteurers, der seine eigennützigen Interessen über alles stellt. 226

[98] *Bulyginsche Duma* — beratende „Vertretungskörperschaft", die die zaristische Regierung im Jahre 1905 schaffen wollte. Der Gesetzentwurf über die Gründung der beratenden Reichsduma und die Verordnung über die Dumawahlen wurden von einer Kommission unter dem Vorsitz des Innenministers Bulygin ausgearbeitet und am 6. (19.) August 1905 veröffentlicht. Die Bolschewiki erklärten der Bulyginschen Duma den aktiven Boykott. Der Regierung gelang es nicht, die Duma einzuberufen; sie wurde durch die Kraft der Revolution hinweggefegt. 230

[99] *„Revolutionärer Syndikalismus"* — kleinbürgerliche halbanarchistische Strömung, die Ende des 19. Jahrhunderts in der Arbeiterbewegung einer Reihe von Ländern Westeuropas auftauchte. Die Syndikalisten leugneten die Notwendigkeit des politischen Kampfes der Arbeiterklasse, die führende Rolle der Partei und die Diktatur des Proletariats. Sie waren der Ansicht, die Gewerkschaften (Syndikate) könnten durch Organisierung eines Generalstreiks der Arbeiter, ohne Revolution, den Kapitalismus stürzen und die Leitung der Produktion in ihre Hand nehmen. W. I. Lenin hob hervor, daß „der revolutionäre Syndikalismus in vielen Ländern das direkte und unvermeidliche Resultat des Opportunismus, des Reformismus und des parlamentarischen Kretinismus" war. (Werke, Bd. 13, S. 162.) 242

[100] Das Buch *„Materialismus und Empiriokritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie"* wurde von W. I. Lenin in der Zeit von Februar bis Oktober 1908 in Genf und London geschrieben und erschien im Mai 1909 im Verlag „Sweno" in Moskau. Das Manuskript des Buches sowie die vorbereitenden Materialien dazu wurden bisher nicht aufgefunden.

In diesem Buch unterzog Lenin Bogdanow und die anderen Revisionisten samt ihren philosophischen Lehrmeistern Avenarius und Mach einer vernichtenden Kritik. 244

[101] *Machismus (Empiriokritizismus)* — reaktionäre Philosophie, die von den subjektiven Idealisten Ernst Mach (1838—1916) und Richard Avenarius (1843—1896) begründet wurde. 244

[102] Als Datum des Briefes wird irrtümlich von Grün der 30., von Lenin der 20. Oktober 1843 angegeben. Der Brief wurde in Wirklichkeit am 3. Oktober 1843 geschrieben. 245

[103] W. I. Lenin meint Engels' Schriften „Anti-Dühring" (1878), „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" (1888) sowie die Einleitung zur englischen Ausgabe (1892) der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft". (In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 1—303; Bd. 21, S. 259—307; Bd. 22, S. 287 bis 311.) 247

[104] *„Sagranitschnaja Gaseta"* („Gazette Étrangère) (Auslandszeitung) — Wochenschrift einer Gruppe russischer Emigranten; erschien vom 16. März bis zum 13. April 1908 in Genf. In der Zeitung wurden u. a. das „Gottbildnertum" (siehe Anmerkung 105) und der Machismus propagiert (Artikel von A. Bogdanow, A. W. Lunatscharski).

„Obrasowanije" (Die Bildung) — legale literarische, populärwissenschaftliche und sozialpolitische Monatsschrift, die von 1892 bis 1909 in Petersburg erschien. In den Jahren 1902—1908 veröffentlichte die Zeitschrift Artikel von Sozialdemokraten. 254

[105] *Gottbildnertum* — eine dem Marxismus feindliche religiös-philosophische Strömung, die sich in der Periode der Stolypinschen Reaktion unter einem bestimmten Teil der Parteiintelligenz, der nach der Niederlage der Revolution von 1905—1907 vom Marxismus abgefallen war, herausbildete. 266

[106] *„Wechi“* (Marksteine) — Sammelband der Kadetten; erschien 1909 in Moskau mit Artikeln von N. Berdjajew, S. Bulgakow, P. Struve, M. Gerschenson und anderen Vertretern der konterrevolutionären liberalen Bourgeoisie. In ihren Artikeln über die russische Intelligenz versuchten die „Wechi“-Leute, die revolutionär-demokratischen Traditionen der besten Vertreter des russischen Volkes, darunter W. G. Belinskis und N. G. Tschernyschewskis, zu verunglimpfen; sie zogen die revolutionäre Bewegung von 1905 in den Schmutz und sprachen der zaristischen Regierung den Dank dafür aus, daß sie die Bourgeoisie „mit ihren Bajonetten und Gefängnissen“ „vor der Volkswut“ rettete. Der Sammelband appellierte an die Intelligenz, sich in den Dienst der Selbstherrschaft zu stellen. 267

[107] Der Artikel *„Die Differenzen in der europäischen Arbeiterbewegung“* erschien in Nr. 1 der „Swesda“, in der Rubrik „Briefe aus dem Ausland“.

„Swesda“ (Der Stern) — legale bolschewistische Zeitung, Vorläuferin der „Prawda“; erschien in Petersburg vom 16. (29.) Dezember 1910 bis 22. April (5. Mai) 1912. Die ideologische Leitung der Zeitung lag in den Händen W. I. Lenins, der sich im Ausland befand. Die „Swesda“ bereitete die Herausgabe der legalen bolschewistischen Tageszeitung „Prawda“ vor; sie wurde von der Regierung an dem Tage verboten, an dem die erste Nummer der „Prawda“ erschien. 271

[108] Als Reaktion auf die opportunistische Haltung einiger Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion entstand nach dem Sieg der deutschen Sozialdemokratie über das Sozialistengesetz in der sozialdemokratischen Partei eine kleinbürgerliche, linksopportunistische Gruppe, die „Jungen“. Ihre Wortführer waren in der Hauptsache junge Literaten und Studenten. Sie lehnten den parlamentarischen Kampf der Partei ab. Friedrich Engels nannte die „Jungen“ Helden der revolutionären Phrase, die „intrigieren und klüngeln“ und dadurch die Partei desorganisieren. Auf dem Erfurter Parteitag 1891 wurden die „Jungen“ aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. 275

[109] *Most, Johann* — Sozialdemokrat, später Anarchist. Nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes 1878 emigrierte er nach England. 1880 wurde er auf dem Wydener Kongreß wegen seiner ultralinken, parteifeindlichen Haltung aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Er emigrierte 1882 in die USA und betrieb dort anarchistische Propaganda. 275

[110] *Otsowismus* (abgeleitet von russ. otoswat — abberufen) — eine opportunistische Strömung, die nach der Niederlage der ersten russischen Revolution 1905—1907 unter den Bolschewiki entstanden war. Die Otsowisten (A. Bogdanow, G. A. Alexinski, A. W. Lunatscharski, M. N. Ljadow u. a.) forderten die Abberufung der sozialdemokratischen Abgeordneten aus der III. Reichsduma sowie die Einstellung der Arbeit in den legalen Organisationen. Sie erklärten, daß die Partei unter den Bedingungen der Reaktion nur illegal arbeiten dürfe, und lehnten die Mitarbeit in der Duma, in den Gewerkschaften der Arbeiter, in den Genossenschaften und anderen legalen und halblegalen Massenorganisationen ab. Sie waren der Meinung, daß es notwendig sei, die gesamte Parteiarbeit auf die illegale Organisation zu konzentrieren. Die Otsowisten fügten der Partei großen Schaden zu. Ihre Politik lief darauf hinaus, die Partei von den Massen zu lösen, sie in eine sektiererische Organisation zu verwandeln, die nicht imstande ist, Kräfte für einen neuen revolutionären Aufschwung zu sammeln. Lenin entlarvte die Otsowisten als „Liquidatoren in neuer Gestalt“, als „umgestülpte Menschewiki“. 282

[111] *Berg und Gironde* — Bezeichnung der zwei politischen Gruppierungen der Bourgeoisie während der französischen bürgerlichen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts. Als Berg oder Jakobiner bezeichnete man die konsequentesten Vertreter der revolutionären Klasse der damaligen Zeit, der Bourgeoisie, die die Vernichtung des Absolutismus und Feudalismus forderten. Zum Unterschied von den Jakobinern schwankten die Girondisten zwischen Revolution und Konterrevolution und wählten den Weg des Paktierens mit der Monarchie.

„Sozialistische Gironde“ nannte Lenin die opportunistische Strömung in der Sozialdemokratie, proletarische Jakobiner oder „Berg“ die revolutionären Sozialdemokraten. Nach der Spaltung der SDAPR in Bolschewiki und Menschewiki betonte Lenin des öfteren, daß die Menschewiki die girondistische Strömung in der Arbeiterbewegung darstellen. 285

[112] *„Nascha Sarja“* (Unsere Morgenröte) — legale Monatsschrift der menschewistischen Liquidatoren; erschien von 1910 bis 1914 in Petersburg. Um die „Nascha Sarja“ gruppierte sich der Kern der Liquidatoren in Rußland. 287

[113] *„Woroshdenije“* (Wiedergeburt) — legale Zeitschrift der menschewistischen Liquidatoren; erschien von Dezember 1908 bis Juli 1910 in Moskau; an ihre Stelle traten die Zeitschriften „Shisn“ (Das Leben) (1910) und „Delo Shisni“ (Sache des Lebens) (1911). 289

[114] *„Golos Sozial-Demokrata“* (Die Stimme des Sozialdemokraten) — Auslandsorgan der menschewistischen Liquidatoren; erschien von Februar 1908 bis Dezember 1911, zunächst in Genf, dann in Paris. 289

[115] *ZO* — das Zentralorgan der SDAPR, der „Sozial-Demokrat", wurde als illegale Zeitung von Februar 1908 bis Januar 1917 herausgegeben. Ab Dezember 1911 wurde der „Sozial-Demokrat" von W. I. Lenin redigiert. 295

[116] *Fenianismus* — eine Bewegung kleinbürgerlicher irischer Revolutionäre gegen die englische koloniale Unterdrückung, die sich Ende der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts entfaltete. Die Fenier forderten nationale Unabhängigkeit für ihr Land, die Errichtung einer demokratischen Republik und die Umwandlung der bäuerlichen Pächter in Eigentümer des von ihnen bearbeiteten Bodens. 302

[117] *Pale* — wörtlich: Umzäunung; Bezeichnung der englischen Kolonie in Ostirland, die von den englischen Eroberern in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet wurde. 303

[118] *L. Wl.* — L. Wladimirow (Pseudonym M. K. Scheinfinkels). 305

[119] Das Fragment *„Zur Frage der Dialektik"* ist in den „Philosophischen Heften" enthalten. Es hat den Charakter einer Verallgemeinerung der Arbeit Lenins an der philosophischen Problematik in den Jahren 1914/1915. 313

[120] Die Thesen *„Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen"* wurden im April 1916 in Bern in deutscher Sprache in der Zeitschrift „Vorbote", dem theoretischen Organ der Zimmerwalder Linken, veröffentlicht. 318

[121] *„Die Glocke"* — Halbmonatsschrift; wurde in München und später in Berlin von 1915 bis 1925 von dem Sozialchauvinisten Parvus (Helphand) herausgegeben. 321

[122] Der Artikel *„Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung"* wurde im Oktober 1916 im „Sbornik Sozial-Demokrata" Nr. 1 veröffentlicht.

Der *„Sbornik Sozial-Demokrata"* (Sammelband des „Sozial-Demokrat") wurde von der Redaktion des Zentralorgans der SDAPR, der Zeitung „Sozial-Demokrat", unter der unmittelbaren Leitung Lenins herausgegeben. Es erschienen zwei Nummern: Nr. 1 im Oktober 1916 und Nr. 2 im Dezember 1916. 322

[123] Die *Zimmerwalder Linke* wurde am Vorabend der ersten Internationalen Sozialistischen Konferenz in Zimmerwald (5.—8. September 1915) auf einer Sonderberatung der linken Delegierten der Konferenz gebildet. Ihr gehörten Lenin und Sinowjew für die Bolschewiki, Borchardt (Deutschland), Radek für die Sozialdemokratie Polens und Litauens (Landesvorstand), Bersin für die lettische Sozialdemokratie, die linken Sozialisten Höglund und Nerman (Skandinavien) sowie Platten (Schweiz) an. 329

[124] *„Kommunist"* — Zeitschrift, die auf Lenins Anregung hin 1915 von der Redaktion der Zeitung „Sozial-Demokrat" zusammen mit G. L. Pjatakow und J. B. Bosch in Genf herausgegeben wurde. 337

[125] *OK-Leute* — Anhänger des Organisationskomitees (OK), des leitenden Zentrums der Menschewiki, das 1912 auf der Augustkonferenz der menschewistischen Liquidatoren, Trotzkisten und anderer parteifeindlicher Gruppen und Strömungen gebildet worden war; es bestand bis zur Wahl des ZK der menschewistischen Partei im August 1917. 337

[126] *„Iswestija Sagranitschnowo Sekretariata OK RSDRP"* (Nachrichten des Auslandssekretariats des Organisationskomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands) — menschewistische Zeitung, die von Februar 1915 bis März 1917 in Genf herausgegeben wurde. Es erschienen zehn Nummern. 340

[127] Die *Kriegsindustriekomitees* wurden 1915 in Rußland von der imperialistischen Großbourgeoisie gebildet. Die Bourgeoisie, der es darum zu tun war, die Arbeiter zu beeinflussen und ihnen die Vaterlandsverteidigung schmackhaft zu machen, kam auf die Idee, bei diesen Komitees „Arbeitergruppen" zu bilden. Für die Bourgeoisie war es von Vorteil, für diese Gruppen solche Vertreter der Arbeiter zu gewinnen, die unter der Arbeiterschaft für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in den Rüstungsbetrieben agitieren würden. Die Menschewiki beteiligten sich aktiv an diesem von der Bourgeoisie ins Leben gerufenen pseudopatriotischen Unternehmen. Die Bolschewiki erklärten den Kriegsindustriekomitees den Boykott und führten ihn mit Unterstützung der Mehrheit der Arbeiter erfolgreich durch. 346

[128] *Fraktion Tschcheïdse* — menschewistische Fraktion der IV. Reichsduma. 350

[129] *„Nasche Delo"* (Unsere Sache) — Monatsschrift der menschewistischen Liquidatoren, die ab Januar 1915 an Stelle der im Oktober 1914 verbotenen Zeitschrift „Nascha Sarja" (siehe Anmerkung 112) in Petrograd erschien. „Nasche Delo" war das Hauptorgan der Sozialchauvinisten in Rußland.

„Golos Truda" (Die Stimme der Arbeit) — legale menschewistische Zeitung, die 1916 in Samara herausgegeben wurde. 350

[130] Der Artikel *„Das Militärprogramm der proletarischen Revolution"* wurde im September 1916 in deutscher Sprache für die Presse der Schweizer, der schwedischen und der norwegischen linken Sozialdemokraten geschrieben, die während des imperialistischen Weltkriegs 1914—1918 gegen den Punkt des sozialdemokratischen Programms „Volksbewaffnung" auftraten und die falsche Losung der „Entwaffnung" aufstellten.

Im Dezember 1916 wurde der Artikel im „Sbornik Sozial-Demokrata"

(siehe Anmerkung 122) Nr. 2 in umgearbeiteter Fassung, betitelt „Über die Losung der ‚Entwaffnung' ", veröffentlicht.

Im April 1917 übergab Lenin kurz vor seiner Abreise nach Rußland den ersten, in deutscher Sprache geschriebenen Artikel der Redaktion der „Jugend-Internationale". Der Artikel wurde 1917 in den Nummern 9 und 10 dieser Zeitschrift veröffentlicht.

„Jugend-Internationale" — Organ der internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen, die sich der Zimmerwalder Linken (siehe Anmerkung 123) angeschlossen hatte. Die Zeitschrift erschien von September 1915 bis Mai 1918 in Zürich. 353

[131] Gemeint sind die Thesen zur Militärfrage, die R. Grimm, einer der Führer der schweizerischen Sozialdemokratischen Partei, im Sommer 1916 im Zusammenhang mit der Vorbereitung zu dem außerordentlichen Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz ausgearbeitet hatte. Der Parteitag war ursprünglich für Februar 1917 angesetzt und sollte über die Stellung der Schweizer Sozialisten zum Krieg entscheiden. 353

[132] *„Neues Leben"* — Monatsschrift, Organ der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz; erschien in Bern von Januar 1915 bis Dezember 1917. Die Zeitschrift vertrat die Ansichten der rechten Zimmerwalder; Anfang 1917 bezog sie eine sozialchauvinistische Position. 353

[133] Zu Beginn des imperialistischen Weltkriegs 1914—1918 schlossen sich die deutschen Linken unter Führung von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck u. a. zur Gruppe *„Internationale"* zusammen. Diese Gruppe formierte sich auf ihrer Reichskonferenz im Januar 1916 als „Spartakusgruppe" und nahm als Programm zur revolutionären Beendigung des Krieges die von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht entworfenen „Leitsätze über die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie" an. Die Spartakusgruppe, deren großes historisches Verdienst darin besteht, den Grundstein für die Kommunistische Partei Deutschlands gelegt zu haben, trieb unter den Massen revolutionäre Propaganda und organisierte Massenaktionen gegen den imperialistischen Krieg; sie entlarvte die Eroberungspolitik des deutschen Imperialismus und den Verrat der opportunistischen sozialdemokratischen Führer. Sie war die ideologisch führende Kraft unter den deutschen Linken. In wichtigen theoretischen und politischen Fragen waren die Spartakusanhänger jedoch nicht frei von ernsten Fehlern. Sie unterschätzten die Rolle der nationalen Frage im Imperialismus sowie die Bauernschaft als Verbündeten des Proletariats. Die Unklarheit der Spartakusgruppe über die Rolle einer selbständigen marxistischen Kampfpartei der Arbeiterklasse äußerte sich darin, daß sie sich 1917 — wenn auch mit dem Vorbehalt, ihre politisch-ideologische Selbständigkeit zu wahren — der zentristischen USPD

anschloß. Lenin hob die großen Verdienste der deutschen Linken im Kampf gegen den imperialistischen Krieg stets hervor, übte aber zugleich Kritik an ihren Fehlern, u. a. auch in seiner Schrift „Über die Junius-Broschüre". (Siehe Werke, Bd. 22, S. 310—325.) Die kameradschaftliche Kritik half der Spartakusgruppe, sich den Leninschen Anschauungen über den antiimperialistischen Kampf zu nähern. Auf ihrer Reichskonferenz am 7. Oktober 1918 beschloß die Spartakusgruppe das Programm der herannahenden Revolution, in der sie sich zusammen mit anderen Linken als einzige ziel- und richtunggebende Kraft bewährte. Während der Novemberrevolution 1918 brach die Spartakusgruppe auch organisatorisch mit der USPD und gründete Ende Dezember desselben Jahres die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund). 354

[134] *Junius* — Pseudonym Rosa Luxemburgs. 354

[135] Marx schreibt diesen Ausspruch Heine zu (siehe Anmerkung 90). 361

[136] Lenins Broschüre *„Briefe über die Taktik. Erster Brief"* wurde 1917 in Petrograd von dem bolschewistischen Verlag „Priboi" in drei Auflagen herausgebracht. Alle drei Auflagen der Broschüre enthielten als Beilage die Aprilthesen. 363

[137] Den Ausdruck „Opposition Seiner Majestät" gebrauchte der Führer der Kadettenpartei P. Miljukow. In einer Rede anläßlich eines Frühstücks beim Lord-Mayor von London am 19. Juni (2. Juli) 1909 erklärte Miljukow: „Solange in Rußland eine gesetzgebende Kammer existiert, die das Staatsbudget kontrolliert, wird die russische Opposition eine Opposition Seiner Majestät bleiben und nicht eine Opposition gegen Seine Majestät." („Retsch" Nr. 167 vom 21. Juni [4. Juli] 1909.) 369

[138] *„Weg mit dem Zaren, her mit der Arbeiterregierung"* — antibolschewistische Losung, die zum erstenmal 1905 von Parvus aufgestellt wurde. Diese Losung war eine der Grundthesen der trotzkistischen „Theorie" von der permanenten Revolution, einer Revolution ohne die Bauernschaft. Diese Theorie stand im Gegensatz zur Leninschen Theorie vom Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen in die sozialistische Revolution. 369

[139] *„Jedinstwo"* (Die Einheit) — Zeitung, Organ der extrem rechten Gruppe der menschewistischen Vaterlandsverteidiger mit G. W. Plechanow an der Spitze, erschien in Petrograd von März bis November 1917 als Tageszeitung. Im Dezember 1917 und Januar 1918 wurde sie unter dem Namen „Nasche Jedinstwo" (Unsere Einheit) herausgegeben. Die Zeitung unterstützte die Provisorische Regierung und trat für die Koalition mit der Bourgeoisie ein. In ihrem Kampf gegen die Bolschewiki griff sie nicht selten zu Methoden der Boulevardpresse, gegen die Lenin wiederholt in der Presse auftrat. 371

[140] Gemeint ist G. W. Plechanows Arbeit „Anarchismus und Sozialismus", erstmalig veröffentlicht im Jahre 1894 in deutscher Sprache. 371

[141] Die Schrift *„Staat und Revolution"* verfaßte Lenin im August—September 1917 in der Illegalität. Er hatte sich bereits im Herbst 1916 und Anfang 1917 intensiv mit der Frage des Staates, dem Charakter und der Form der künftigen proletarischen Staatsmacht beschäftigt und Material über die Stellung des Marxismus zum Staat zusammengetragen. (Siehe W. I. Lenin: Marxismus und Staat, Berlin 1970.)

„Staat und Revolution" gehört zu den Grundwerken der marxistischen Staatstheorie. In dieser Schrift legte Lenin in Auseinandersetzung mit den rechts- und linksopportunistischen Entstellungen die marxistische Staatslehre umfassend und systematisch dar und entwickelte sie unter Berücksichtigung der Epoche des Imperialismus, des Heranreifens proletarischer Revolutionen weiter.

Nach dem ursprünglichen Plan sollte die Schrift „Staat und Revolution" aus sieben Kapiteln bestehen, doch hat Lenin das letzte, VII. Kapitel, „Die Erfahrungen der russischen Revolutionen von 1905 und 1917", nicht geschrieben. Erhalten ist nur ein ausführlich ausgearbeiteter Plan dieses Kapitels. (Siehe „Marxismus und Staat", S. 124/125.)

Das Buch W. I. Lenins hatte nicht nur theoretische, sondern auch gewaltige praktisch-politische Bedeutung, da es den Massen erklärte, was sie in nächster Zukunft für ihre Befreiung tun müssen. 372

[142] *Shylock* — Gestalt aus W. Shakespeares Komödie „Der Kaufmann von Venedig"; ein grausamer und hartherziger Wucherer, der unerbittlich die Forderung erhob, entsprechend den Bedingungen eines Wechsels, ein Pfund Fleisch aus dem Leib seines unpünktlichen Schuldners herauszuschneiden. 389

[143] Gemeint ist das Werk des russischen Schriftstellers Pomjalowski „Skizzen aus einem Priesterseminar", das das falsche Erziehungssystem und die barbarischen Zustände geißelt, die in den russischen geistlichen Schulen in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts herrschten. 390

[144] Die *Gesamtrussische Demokratische Beratung* wurde von dem menschewistisch-sozialrevolutionären Zentralexekutivkomitee der Sowjets einberufen, um dem wachsenden revolutionären Aufschwung entgegenzuwirken. Sie fand vom 14. bis 22. September (27. September bis 5. Oktober) 1917 in Petrograd statt.

Die Führer der Menschewiki und Sozialrevolutionäre taten alles, um den kleinbürgerlichen und bürgerlichen Parteien und Organisationen die überwiegende Mehrheit zu sichern.

Die Bolschewiki beteiligten sich an der Demokratischen Beratung, um

sie als Tribüne zur Entlarvung der Menschewiki und Sozialrevolutionäre auszunutzen.

Die Demokratische Beratung beschloß die Schaffung eines Vorparlaments (Provisorischer Rat der Republik). Damit sollte der Anschein erweckt werden, daß in Rußland eine parlamentarische Ordnung eingeführt worden sei. Die Bolschewiki beschlossen zunächst, sich an dem Vorparlament zu beteiligen. Lenin kritisierte diese falsche Taktik aufs entschiedenste. Er forderte, daß die Bolschewiki das Vorparlament verlassen, und betonte die Notwendigkeit der Konzentration aller Kräfte auf die Vorbereitung des bewaffneten Aufstands. Auf Beschluß des ZK verließen die Bolschewiki das Vorparlament am Tage seiner Eröffnung. 400

[145] Im *Alexandra-Theater* in Petrograd tagte die Demokratische Beratung.

Die *Peter-Pauls-Festung* an der Newa, gegenüber dem Winterpalast, diente unter dem Zarismus als Gefängnis für politische Häftlinge, besaß ein riesiges Arsenal und war ein wichtiger strategischer Punkt Petrograds. 403

[146] *„Nowaja Shisn"* (Neues Leben) — Tageszeitung, die vom 18. April (1. Mai) 1917 bis Juli 1918 in Petrograd erschien. Die Zeitung wurde auf Initiative einer Gruppe internationalistischer Menschewiki und Schriftsteller gegründet.

Der Oktoberrevolution und der Errichtung der Sowjetmacht stand die Zeitung feindlich gegenüber. Ab 1. Juni 1918 erschien sie in zwei Ausgaben: einer Petrograder und einer Moskauer. Beide Ausgaben wurden im Juli 1918 verboten. 410

[147] *„Wperjod"* (Vorwärts) — menschewistische Tageszeitung; erschien ab März 1917 in Moskau als Organ der Moskauer Organisation der Menschewiki, später als Organ der Komitees der SDAPR (Menschewiki) der Moskauer Organisation und des Zentralgebiets. Ab 2. April 1918 wurde die Zeitung auch zum Organ des menschewistischen ZK. Zur Redaktion gehörten L. Martow, Th. Dan und A. S. Martynow. Nach der Oktoberrevolution wurde die Zeitung wegen ihrer konterrevolutionären Tendenz wiederholt verboten. Endgültig eingestellt wurde sie im Februar 1919 auf Beschluß des Gesamtrussischen ZEK.

„Delo Naroda" (Die Sache des Volkes) — Organ der Partei der Sozialrevolutionäre. Die Zeitung erschien unter verschiedenen Namen von März 1917 bis Juli 1918 in Petrograd. Sie stand auf den Positionen der Vaterlandsverteidigung und des Paktierens mit der bürgerlichen Provisorischen Regierung. Sie wurde im Oktober 1918 in Samara (vier Nummern) und im März 1919 in Moskau (zehn Nummern) erneut herausgegeben. Dann wurde sie wegen konterrevolutionärer Tätigkeit verboten. 411

[148] Lenin meint folgende Stelle aus dem Vorwort zur deutschen Ausgabe des

„Manifests der Kommunistischen Partei" von 1872: „... gegenüber den praktischen Erfahrungen, zuerst der Februarrevolution und noch weit mehr der Pariser Kommune, wo das Proletariat zum erstenmal zwei Monate lang die politische Gewalt innehatte, ist heute dies Programm stellenweise veraltet. Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß ‚die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und für ihre Zwecke in Bewegung setzen kann'." (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 18, S. 96.) 425

[149] *„Freiheit"* — Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands — Tageszeitung; erschien vom 15. November 1918 bis 30. September 1922 als Zentralorgan der USPD, bis 28. Februar 1919 unter dem Titel „Die Freiheit". 435

[150] Am 21. März 1919 wurde in Ungarn die Räterepublik ausgerufen. Sie existierte bis zum August 1919 und fiel im ungleichen Kampf gegen die überlegenen Kräfte der Interventen und der inneren Konterrevolution. 437

[151] Am Anfang der Broschüre führt W. I. Lenin eine Reihe von Auszügen aus Artikeln an, die im Mai—Juni 1919 in der „Prawda" veröffentlicht wurden. In diesen Artikeln handelte es sich um die ersten kommunistischen Subbotniks in Moskau, Twer und Saratow. 442

[152] Lenin meint die auf die Preisgabe Petrograds gerichtete Verschwörung im Fort Krasnaja Gorka. Sie begann in der Nacht zum 13. Juni 1919 und war von der konterrevolutionären Organisation „Nationales Zentrum", die die Tätigkeit einer Reihe antisowjetischer Gruppen und Spione vereinigte, vorbereitet worden. Die Aufrührer rechneten damit, durch die Besetzung von Krasnaja Gorka den befestigten Raum Kronstadt zu schwächen und in Verbindung mit der allgemeinen Offensive an der Front Petrograd einnehmen zu können. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni wurde der Aufstand niedergeschlagen. 442

[153] *Berner Internationale* wurde die Vereinigung sozialdemokratischer Parteien (SPD, USPD, französische Sozialistische Partei, Sozialdemokratische Partei Österreichs u. a.) genannt, die im Februar 1919 auf einer Konferenz in Bern zwecks Wiederherstellung der II. Internationale gegründet worden war. 444

[154] Die *Schlacht bei Sadowa* (Dorf in der Tschechoslowakei bei der Stadt Králové Hradec [Königgrätz]) fand am 3. Juli 1866 statt. Die Schlacht, die mit dem vollen Sieg Preußens und einer vernichtenden Niederlage Österreichs endete, entschied den Ausgang des österreichisch-preußischen Kriegs. 448

[155] Der Rat der Volkskommissare hatte durch ein Dekret vom 16. März 1919 die Konsumgenossenschaften reorganisiert und ihnen die Bezeichnung

„Konsumkommunen" gegeben. Diese Bezeichnung der Genossenschaften führte jedoch hier und da bei der bäuerlichen Bevölkerung zu einer falschen Auslegung des Dekrets. Mit Rücksicht darauf beschloß das Gesamtrussische Zentralexekutivkomitee in seiner Verordnung vom 30. Juni 1919, die das Dekret bestätigte, den Namen „Konsumkommune" in den der Bevölkerung geläufigen Namen „Konsumverein" abzuändern. 457

[156] Die *Kommunistische J.-M.-Swerdlow-Universität* ging aus Agitatoren- und Instrukteurlehrgängen hervor, die 1918 beim Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitee organisiert und dann zur Schule für Sowjetarbeit umgewandelt wurden. Nach dem Beschluß des VIII. Parteitags der KPR (B), beim ZK eine Hochschule zur Heranbildung von Parteikadern zu schaffen, wurde die Schule zur Zentralschule für Sowjet- und Parteiarbeit umgebildelt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1919 erhielt sie auf Beschluß des Orgbüros des ZK der KPR (B) den Namen „Kommunistische J.-M.-Swerdlow-Universität".

Lenin hielt zwei Vorlesungen über den Staat. Die Niederschrift der zweiten Vorlesung vom 29. August 1919 ist nicht erhalten. 461

[157] Der *III. Gesamtrussische Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands* fand vom 2. bis 10. Oktober 1920 in Moskau statt. Auf dem Kongreß waren etwa 600 Delegierte anwesend. Lenin sprach in der ersten Sitzung des Kongresses, am Abend des 2. Oktober. 496

[158] *„Pod Snamenem Marxisma"* (Unter dem Banner des Marxismus) — Monatsschrift für Philosophie, Ökonomie und Politik; erschien in Moskau von Januar 1922 bis Juni 1944. 522

[159] *„Ekonomist"* (Der Ökonom) — Zeitung der industrieökonomischen Abteilung der Russischen Technischen Gesellschaft; erschien in Petrograd in den Jahren 1921 bis 1922. 551

Verzeichnis der von Lenin zitierten und erwähnten Werke von Karl Marx und Friedrich Engels

Karl Marx und Friedrich Engels

Karl Marx

BRIEFE AN

Friedrich Engels

BRIEFE AN

Sachregister

Inhalt